Der geraubte Eimer.

Ein
heroiſch-komiſches Gedicht
von
Aleſſandro Taſſoni.

Aus dem Italieniſchen
mit Anmerkungen
von
Friedrich Schmit,
Profeſſor der Ritteracademie in Liegnitz.

Hamburg,
bey Carl Ernſt Bohn.
1781.

Vorrede.

Den geraubten Eimer des Taſſoni in Ottavarmia zu überſetzen — nie, ſo ſehr ich auch dieſes Gedicht von jeher geſchätzt habe, hätt' ich mir einen ſo kühnen Einfall in den Kopf kommen laſſen, wenn ich nicht ganz zufälliger Weiſe dazu gekommen wäre. Eine kleine Probe von einer Ueberſetzung dieſes Gedichts, zu der mich die Freundſchaft meines unvergeßlichen Freundes Lange in Laublingen, (deſſen Andenken ich mit gerührtem und dankbarem Herzen dieſe Thräne weihe!) veranlaſſet, hatte das Glück, auch dem Deutſcher des Triſtram

ſtram nicht zu mißfallen, und was müßte das für eine Arbeit ſeyn, der man ſich, von einem Bode aufgemuntert, nicht unterziehen ſollte? Alle Berge, die ich vorher für unüberſteiglich hielt, ſchienen ſich nun auf einmal vor mir zu ebnen, muthig wagt ich mich, von ſeinem Zurufe geſpornt, in die Schranken, und da wär' ich denn nun am Ziele. — Am Ziele, ja! wenn das heißt, daß meine Arbeit geendigt iſt: ob aber an jenem Ziele, das ich zu erreichen wünſcht und ſtrebte; ob ich in der Hitze des Laufes nicht die Schranken überſprang und die Berge vorbey rennte, die ich hätte überſteigen ſollen? — Das Publikum mag das entſcheiden! Dank dünkt mich wird dieß auf alle meinen Freunden ſchuldig

ſeyn,

seyn, daß sie es mit einem Gedichte bekannt machen wollten, das vielleicht das erste und beste in seiner Art ist, gesetzt auch, daß ihre Freundschaft mir mehr zugetraut, als ich zu leisten vermochte; und meine Bereitwilligkeit, den Wunsch meiner Freunde, so gut ichs vermochte, zu erfüllen, wird wenigstens Nachsicht verdienen. Was ich etwa noch von meinen Dichter und dem Gedichte selbst zu sagen hätte, hab' ich theils schon an einem Orte gesagt, und theils will ich mirs aufs Künftige vorbehalten haben. Für itzt hab' ich also weiter nichts mehr zu sagen, als:

Ihr guten Leute, die ihr mit frölichem Gesichte
Aufmerksam, was ich euch erzählen werde, hört,

Wahr

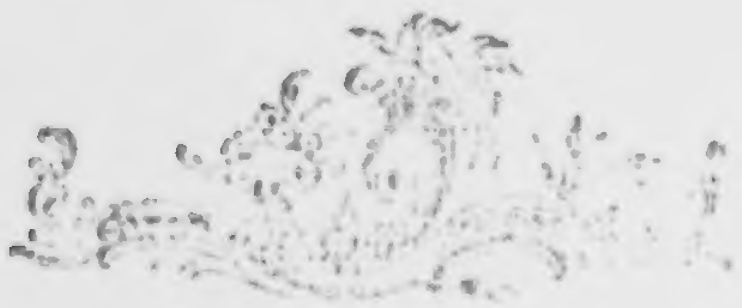
Wahr iſt, das könnt ihr mir glauben, und ſchädlich
iſt dieſe Geſchichte,
Hätt' ich zu erzählen ſie nur gewußt, wie ſichs
gehört.
Sie ſollte, hätte ſie nur ſo viel nicht in meinem
Gedichte
Verlohren, euch wohl ſcheinen von einem ganz
anderen Werth.
Indeſſen nehmt ſo vorlieb, weil das denn einmal
ſo iſt,
Und jeder lebe froh und glücklich, wer ſie lieſ't.

Erſter Geſang.

1.

Von einem merkwürdigen Zorn, ertöne meine Leyer,
Der in der Sterblichen Bruſt ob einem Eimer entſtand,
Ein ſchlechter Eimer von Holz goß in ſie dieſes Feuer,
Den aus Bologna einſt die Modanneſer entwandt.
Du, der längſt meinem Geiſt die ſeltnen Abenteuer
Des fürchterlichen Kriegs, o Phöbus, machten bekannt,
Hilf, o unſterblicher Reimer, auch itzt mir ihn erzählen,
Und zupfe mich beym Ermel ſollt ich fehlen.

Wahr iſt, das könnt ihr mir glauben, und ſchön iſt dieſe Geſchichte,
Hätt' ich zu erzählen ſie nur gewußt, wie ſichs gehört.
Sie ſollte, hätte ſie nur ſo viel nicht in meinem Gedichte
Verlohren, euch wohl ſcheinen von einem ganz anderen Werth.
Indeſſen nehmt ſo vorlieb, weil das denn einmal ſo iſt,
Und jeder lebe froh und glücklich, wer ſie lieſ't.



Erſter Geſang.

1.

Von einem merkwürdigen Zorn, ertöne meine Leyer,
Der in der Sterblichen Bruſt ob einem Eimer entſtand,
Ein ſchlechter Eimer von Holz goß in ſie dieſes Feuer,
Den aus Bologna einſt die Modanneſer entwandt.
Du, der längſt meinem Geiſt die ſchönen Abenteuer
Des fürchterlichen Krieges, o Phöbus, machteſt bekannt,
Hilf, o unſterblicher Meiner, auch itzt mir ihn erzählen,
Und zupfe mich beym Ermel ſollt ich fehlen.

2.

Und Du, mein Lange, den nicht nur
sein ſchwarzes Kleid
Und weiſſes Haar, den auch ſein Wandel hei-
lig machet,
Du, deſſen Ernſt ſtets über Tugend wachet,
Doch auch dem Scherz nicht gleich mit Pech
und Schwefel dräut,
Wenn er geſunder uns, und oft auch weiſer
lachet;
Im Fall es Dir nichts wichtigers verbeut,
So höre meinen Mann, es iſt der Mühe werth,
Wie eine Helena er in einem Eimer verkehrt.

Der Ueberſeger.

3.

Schon hatte der römiſche Adler ſein altes
Neſt verlohren,
Zerbrochen war ihm längſt die ſtolze Klaue ſchon,
Die ſonſt ſo lange Zeit von den verbrannten
Mohren
Gefürchtet war, bis zum entfernten Albion.
In Welſchlands Städten war ihm der Quell
zur Hülfe gefroren,

Die

Die freuten ſich der Noth, die ſie ihm ſahen drohn,
Und gleich muthwilligen zaumloſen Füllen biſſen
Statt ihm zu helfen ſie ſich, und ſchlugen ſich mit Füſſen.

4.

Die Königinn der adriatiſchen Wogen,
Sieht voll erhabner Entwürfe des Aufgangs Reiche blühn,
Sitzt von der andern Zwietracht unbetrogen
Ganz ſtill, und ſinnt nur auf des böſen Türken Ruin.
Sie hat von Griechenland ſchon ein ziemlich Theil ihm entzogen,
Und will aus Chriſtenpflicht bald alles ihm vollends entziehn,
Die andern aber dünkts klüger, ſich ſelber zu zerſtören,
Und paſſen nur darauf, zur Kirmeß die Glocke zu hören.

5.

Theils waren kaiſerlich, und hieſſen Ghibellinen,
Vom Reich begünſtigt, weils ſein eigener Vortheil begehrt:
Theils Guelfen, welche ſtets der Kirche treulich dienen,
Die ſie mit leerer Hofnung dafür und Verſprechungen nährt;
Dieß wars, was Sipa und Potta entzweyt, und unter ihnen
Den Zwiſt entflammt, der ſchon ſo lange währt,
Als der erſtaunliche, groſſe, merkwürdige Fall ſich ereignet,
Den in die Annalen des Pindus die Muſen ſelber verzeichnet.

6. Von

Sipa. Bologna, weil die Bologneſer ſipa ſtatt ſia zu ſagen pflegen.

Potta Modana. Die zwölfte Stanze enthält die Urſache dieſer Benennung.

6.

Von den Strahlen der Sonne, die nun den himmliſchen Widder
Verlaſſen, begannen ſchon die kalten Wolken zu glühn,
Geſtirnet ſchienen die Fluren, es ſchien der Olympus zu blühn,
Es ſchliefen die Wind' auf dem Meere, nur Zephyrs Gefieder
Bog in ſanftliſpelnde Wellen, des Graſes Spitzen nieder,
Und ſchwebt über lachende Blumen beladen — mit Wohlgeruch hin,
Der Morgenröth entgegen, hört man der Nachtigallen,
Wie nicht minder — der Eſel verliebte Lieder erſchallen.

7.

Von der belebenden Wärme des jungen Jahres geladen.
Das in den Wieſen zum Tanz die tſchirpende Grille bewegt,

Sich unverſehens ein Schwarm von Bologne-
ſern auch regt,
Und wie ein Sturmwind daher brauſt und ſich
bereitet zu ſchaden;
Zwey Häupter führten ſie, Verderben an den
Geſtaden
Des ſchönen Paars zu verbreiten, durch den
ihr Fuß ſie trägt.
Der frühe Morgen verkündet in Modana die
Gefahr,
Und ſchon erſchallt das Geſchrey und der Lärm
der verwüſtenden Schaar.

8.

Auf einer groſſen Ebne liegt Modana.
Es ſchlinget
Von Süden und von Weſten her
In ſteilen Mauern, die nie die Sonne durch-
dringet,
Sich der beſchneyte Rücken des Appennins
umher,
Des Appennins, der ſo hoch dort durch die
Lüfte dringet,
Zu ſehen, wie die Sonne ſich ſenket in das Meer,

Daß

Daß ſich der Himmel ſcheint um ſeine Stirne zu biegen
Und ruhig darauf wie einſt auf Herkules Schultern zu liegen.

9.

Von Oſten tränkt Modanas Fluren mit Segen
Des ſchönen Panaro kryſtallne Fluth.
Der Fluß, wo der Knabe, der einſt ſo ungeſchickt und ſo verwegen
Der Sonne Wagen regiert, ſich abgekühlt von der Gluth,
Fließt linker Hand des Feindes Stadt entgegen.
Der Secchia gegen Norden, der ſtets ſich verändert, nie ruht,
Oft ſeine Ufer verſchlingt, und unfruchtbaren Sand
Sät auf die lachenden Wieſen und auf das anmuthige Land.

10.

Damals ließ Modanas Volk ſich noch nicht
von Mauern umringen,
Ihr Bollwerk war, gleich Sparta, nur ihre
tapfere Bruſt;
Der Graben war ſo ſchmal, daß man nach
Herzensluſt
Mit einem Sprung darüber konnte ſpringen.
Der groſſen Glocke Lärm macht die Gefahr nun
bewuſſt,
Und all in einem Hui nun aus dem Bette ſich
ſchwingen,
Zur Waffen ſchallts — der ſtreckt durchs Fen-
ſter ſchnell den Kopf,
Der purzelt die Treppe hinab, der läuft zum
Kammertopf,

11.

Der ſchlüpft in einen Schuh und einen
Stiefel hinein,
Ein anderer beſtrümpft ſich nur das eine Bein,
Sieh! der erwiſcht ſtatt des ſeinen, das Hemd
von ſeiner Nanne,
Der reißt ſein Wammes kurz und klein,

Statt

Statt seines Schilds ergreift der eine Pfanne,
Der deckt sich statt des Helms, den Kopf mit einer Kanne,
Und mit der Sens' und Panzer läuft der, wie nicht gescheut,
Schnell auf den Markt, und prahlt aus vollem Hals und dräut.

12.

Der Potta hatte schon da die grosse Fahne verbreitet,
Auf der man das Wappen der Stadt, ~~zwey~~ Bohrer nemlich, sah,
Er selber war in Pantoffeln und rothen Hosen da,
In voller Rüstung übrigens, und reitet.
Der Potta — fraget ihr, was das bedeutet? —
So schrieb sich abgekürzt manchmal der Potesta.
Die Bologneser hattens damit denn ihren Spaß,
Und nannten Potta ihn zum Schimpf ohn' Unterlaß.

13.

Meſſer Lorenzo Scotti, ein weiſer, männlicher Herr,
War Potta dazumals. Von allen Seiten
Verſammelt ſich, bereit zu ſtreiten,
Indeſſen auf dem Markt, von Fußvolk und Reutern ein Heer,
Der Potta beſetzte die Thor', und las aus ſeinen Leuten
Die Beſtbewaffneten aus, und über dieſe macht' er
Gerharden, Ramons Sohn, den wackern Rittersmann,
Zum Obriſt, und vertraut das Feldpanier ihm an.

14.

Geh, ſprach er, mein Sohn, geh! zeige, daß Dir
Das Herz am rechten Orte ſitzt, und treibe
Mir dieſe Schurken zum Paar; doch bey Leibe
Laß Dich in keine Schlacht mit ihnen ein, bis wir
Beyſammen ſind! Beſetze den Paß bey Foſſalta, und bleibe

Mit

Mit Deiner Mannſchaft da, ſo lange, bis Du von mir
Des weitern berichtiget wirſt. Vor Abends, ſo mir Gott!
Bin ich noch bey Euch und helf' Euch dann aus aller Noth.

15.

So zieht der Ritter nun dem Abentheuer entgegen,
Begleitet von dem Kern der kriegeriſchen Macht.
Ein neuer Auftritt nun! — den hätt' ich ſehen mögen —
Eh Euch ein Menſch daran gedacht,
Kömmt Euch ſo reitzend als verwegen
Ein Mädchenheer daher, in kriegeriſcher Pracht.
Geharniſcht die zarte Bruſt, in aufgeſchürztem Gewand,
Das Haupt bedeckt mit Helmen, die Lanzen in der Hand. —

16.

Xenopia, die ſchöne Jägerinn,
Die Schweſter Gerhards, die von Jugend ân Behagen
An kriegeriſchen Spielen nur fand, iſt ihre Führerinn.
Ihr Bruder gleicht ihr nur an Adel und tapfe-ren Sinn,
Allein, an Schönheit und Reitz durft' ſich in ihren Tagen
Kein Mädchen in ganz Welſchland mit ihr zu vergleichen ſich wagen.
Ihr männlich ſchönes Anſehn, ihr kriegeriſcher Blick
Erobert alle Herzen und ſchreckte zugleich ſie zurück.

17.

Schwarz war ihr feuriges Aug', und ſchwarz ihr glänzendes Haar,
Von Roſen und Lilien ihr Antlitz, die Bruſt von Elfenbein,
Rubinen waren die Lippen, die Zähne Perlen-reihn,

An

An Weisheit und an Stimme ſchien ſie aus
der Seraphim Schaar.
Nur ſchreibt Maccabrün da l'Acquilla, in ſei-
nem Kommentar
Zu einem ſchönen Sonnett, das anfängt —
fällt mirs ein? —
„Du alte garſtge Hexe mit Deinem Kinn voll
Haar,„
(So heißt es) daß ſie taub auf einem Ohre war.

18.

Sobald ſie auf dem Markt gelanget, hub
ſie an:
Zwar ſind wir ſchwach, Ihr Herrn, doch, täuſcht
mich nicht mein Wahn,
So können wir genug doch immer nützen,
Die Päſſe wenigſtens bewachen, die Thore
beſchützen;
Denn glaubt, daß meine Geſpielen, gleich mir,
alle Herzen beſitzen,
Die unerſchrocken ſich dem Tode nahn,
Und traun! kein braves Mädchen darf ſich
ſchämen,
Die Waffen für das Vaterland zu nehmen.

19. Mein

19.

Mein Ahnherr gewann mit eigener Hand,
Als Kaiser Rothbart Meyland verbrannt,
Im Kriege diese Waffen. Umsonst schloß mein Bruder sie ein,
Wir schmissen der Rüstkammer Thüren entzwey, und brachen hinein,
Und wird heut unsre Hand gleich unserm Herze seyn,
So nahe sich der Feind nur unserm Land;
Er soll mit seinem Herzensblut
Und Tod, das hoffen wir, beweisen, sie seyn gut.

20.

So sprach sie. Ha! mit welcher Gluth
Entflammet alle Herzen des Fräuleins hoher Muth,
Nun halten sie sich nicht mehr. Fort, voll Begierde zu streiten,
Rennt nun das ganze Heer mit unbezähmter Wuth.
Der Potta suchet sie mit Anstand, wie es Leuten

Von

Von ſeinem Amte ziemt, voll Hoheit zu bedeuten,
Und ruft: Wohin? Ihr Schürzenritter! wohin?
He! Menſcher ohne Zucht, ohn' Ordnung und Diſciplin.

21.

Denkt Ihr, dort giebt es Marzipan und Wein?
Ihr Dinger, nur gebohren zu verpraſſen,
Warum wirs uns ſo ſauer werden laſſen!
Fort! ſtellet Euch doch wenigſtens in Reihn.
So lehrt der Potta die Jungfern in ihrem Zorn ſich zu faſſen,
Und theilet ſie in Glieder und Kompagnien ein.
Gerhard erreicht indeß mit groſſer Schnelligkeit
Foſſalta noch gerad' zu rechter Zeit.

22.

Denn bis zum Thurme, der den Uebergang verwehret,
War Bardocchio Balzom mit kühnen Schritten

Schon

Schon vorgerückt: doch fand er bereits die Brücke zerstöret,
Und allen Zugang abgeschnitten,
Und die auch, die den Thurm besetzten, stritten,
Wie sichs für wackere Leute gehört.
Es regnet Pfeil und Stein aus Armbrust und Schleuder herab,
Und mancher, eh' er sichs versah, fand hier sein Grab.

23.

Da standen die Herrn Bolognes und sahn einander sich an,
Denn weiter konnten sie unmöglich vorwärts dringen.
Ihr General, ein wohlbebauchter Mann,
Schreyt von des Flusses Bord, was er nur schreyen kann:
Nun! Leutchen, wie wirds? Fort! alles muß uns gelingen,
Habt Ihr nicht 's Herz übern Graben zu springen?

Fort!

Fort! ſag' ich, Mennen, bleibt Ihr ſtehen?
Wollt Ihr in Stücken Euch zerhauen alle ſehen?

24.

So ſprach er, und indem ers ſprach, ſieht er
Am andern Ufer Gerhard angelangen,
Zur Rechten kehrt er (denn daher
Kam Gerhard) alſobald die Fahn', ihn zu empfangen,
Und voll Vertrauen auf das Heer,
Das ihm zur Hülfe ſich naht, und deſſen Trommeln ſchon klangen,
Treibt er die Seinigen, ſo müd und matt ſie waren
Von ihrem nächtlichen Marſch, entgegen den Gefahren.

25.

Auch Gerhard entflammet der Seinigen Muth,
Seht, tapfere Brüder, ruft er, was Gott für Euch thut!

Er wars, der dieſe Tölpel von ihren Gefähr-
ten getrennet,
Damit Ihr deſto baß ſie überwinden könnet.
Die Handvoll müder Leute da, rennt
Ihr lang, eh jene kommen, all in die Fluth.
Mir nach, ihr Brüder, auf den breiten
Wegen,
Die meine Bruſt für Euch ſoll bahnen, und
mein Degen,

26.

Sprachs, ſpornte ſein Pferd, und wo
Gefahr und Tod
Am fürchterlichſten dräut, ſtürzt er ſich in die
Wellen,
Schon flammt ſein blutigs Schwerdt in blitzen-
den Kreiſen, ſchon ſchwellen
Der Feinde Leichname, die ſeine Streiche
fällen,
Die Fluth, ſchon ſtrömet ſie von ihrem Blute
roth.
Spavento ſelbſt hat nie dergleichen Jammer
und Noth,

Als Gerhard hier, verbreitet, da ſeine tapfre Hand
Den Pontus im Eurin verbrannt.

27.

Vor ihm fiel Bertolett, des Waſſers ärgſter Häſſer,
Und ach im Waſſer entflieht dem feiſten Leib nun ſein Geiſt.
Viel gröſſer war bey ihm die Angſt vor dem Waſſer, viel gröſſer
Als vor dem Tod, der ihm nun ſeine Hippe weißt.
Vor ihm fiel Meiſter Galaß, der ſoll noch kommen, der beſſer
Zu ſchwatzen weiß, und flinker auch einen Zahn ausreißt.
Bruchbänder macht er, und Pulver, und Pillen konnt er drechſeln,
Da ging nichts drüber! Der Thor! wer hieß ihn ſein Handwerk verwechſeln.

28.

Des Schulzen von Mediciam Herr Bruder
Verlohr die Raſt von des Helden Gerhards
Streichen.
Ein Wurfſpieß machte den Sohn des Doktor
Quaina erbleichen,
Es half ihm nichts, daß er ſich nicht getraute
zu nahn.
Darauf geſellt er den Valbier di Creſſellan,
Der links und rechts focht, zu den Leichen.
Auch Meiſter Konſtantin da le Magliette, der
Für Eulen Krücken machte, macht fürbaß
keine mehr.

29.

Doch itzt ſah unſer Held ſich ſelber in
Gefahr,
Da kam ein Lanzenſtoß von Peter Scadinar,
Ritz! waren ſeine Hoſen zerriſſen!
Zu gleicher Zeit ward er vom Witzling Zam-
bercar
Mit einem Stein auf den Magen geſchmiſſen:
Doch Gerhard ließ ſogleich ſie ihren Muthwill
büſſen,

Dreht

Dreht nur ſein Schwerdt herum — Es war
ein Meiſterſtreich! —
Weg flogen beyde Köpfe zugleich.

30.

Wie einſt des Xantur Fluth der Thetis
wüthender Sohn
Von Trojer Blute machte ſchwellen,
Wie des Aſopus Rand einſt du Hypponeden
Geröthet unter Thebens Wällen:
So färbt hier der trotzige Jüngling die ſanften
ruhigen Wellen
Mit Feindes Blut. Es miſcht mit traurig-
wimmernden Ton
Der Woge ſich, und ſcheint ſich murmelnd
zu beklagen;
Doch aller Namen, die fielen, kann nicht die
Muſe ſagen.

31.

Nur einigen kann ſie das Leben noch er-
theilen.
Wer andern that ſich hervor der tapfre Wirth
zur Eulen,

Mit ſeinem Krauskopf, ohne Hut und Helm,
Sah er natürlich wie ein Schelm.
Er ſtieß zuletzt auf Sabottin Brunelm,
Dem man das Lob der Erfindung der Bratwurſt muß ertheilen,
Der, ſchiens, verſtand das Handwerk doch noch beſſer,
Und hieb den Krauskopf ihm ab, mit ſeinem Hackenmeſſer.

32.

Bardocchio wars indeß, ſo ſchwer mans ihm machte, geglückt,
Das andre Ufer zu erreichen,
Als Gerhard von dem Thurm ein Zeichen
Von Pottas Anmarſch froh erblickt.
Bardocchio merkt's, und machet ſich geſchickt
In Zeiten noch zurück mit ſeinen Leuten zu weichen,
Da ſtürzt zum Unglück ſein Pferd: Hui! fällt alles über ihm her,
Und er bleibt ein Gefangner.

33.

Die mit ihm übergeſetzt, macht Gerhard alle nieder,
Die andern laſſen ſich nun zu ſpät des Anſchlags gereun
Und fliehen: Doch, indem ſie ſich zerſtreun,
Erquickt auf einmal ſie ein froher Anblick wieder;
In gröſzter Eile ſtellen ihre Brüder
(Sie waren ſchon ganz nah) zu ihrer Hülfe ſich ein,
Sie kamen ſchon ans linke Ufer Panar
Herüber, und wadeten durch, wo es am tiefſten war.

34.

Als Graſcia, (ſo hieſz von dieſem Chor
Der Hauptmann) ein liſtiger Schalk, des Jammers nun ward innen,
Und von Bardocchios Leuten das Blut ſah überall rinnen,
Und alles fliehn, was nicht zum Fliehen die Beine verlohr;
Wie warf er ihnen da ihr thörichtes Beginnen

Und ihre niedre Flucht mit bitterm Spotte
nicht vor!
Entflammt von Wuth treibt er die Seinen an,
Und ſtellet unter den Feinden ein grauſam
Blutbad an.

35.

Damit er ihm den Uebergang verwehret,
Macht Ganacetty ſchnell ſich auf die Brücke
herbey,
Allein er purzelt mit groſſem Geſchrey
Sammt ſeinem Pferd ins Waſſer; Gerhard
höret
Den Lärm und das Geplätſcher, und kehret
Sich flugs, ſteht den Seinen eiligſt bey.
Indeß erſcheint der Potta. Wie Myriaden
Hummeln,
So lärmen ſeine Trompeten und Pauken und
Hörner und Trummeln.

36.

Erſchrecken ob den Glanz und den Lärm
ſo vieler Gewehre,
Zieht ſich der Feind zuſammen, und fängt
Schon

Schen an zu fliehn. Aber Gerhard, der nach dem Ruhm ſtrebt, zwey Heere
Beſiegt zu haben, verfolgt ihn, und rennt, wohin die Ehre
Ihn winket, rechts um, nun links, und treibet und ſchwenkt
Bald rückwärts ſein ſchnaubendes Pferd, bald vorwärts, und tränkt
Die Felder mit Blut. Zerbrochen iſt ſchon ſein Schwerdt, beſtecket
Mit hundert Pfeilen ſein Schild, ſein Haupt nur halb bedecket.

37.

Dieß hält ſeinen Muth nicht zurück. Vom Sattel reißt er ſchnell
Eine eiſerne Keule, da ſtürzen vor ihren gewaltigen Schlägen,
Wie unterm Hagel die Saat, Rizzoni, Bianchi, Caſtelli,
De l'Armi, und der Ritter Aſinell.
Der ſchönen vergoldeten Waffen, Schild, Panzer, Helm und Degen,

Beraubt er ſie, zu Trophäen für ſich ſie beyzulegen;
Dieß iſt all gut, allein es war, die Wahrheit zu ſagen,
So viele brave Herrn doch Sünde todt zu ſchlagen.

38.

Der Potta ſäumet nicht, den müden Seinigen
Voraus ſchnell einige Hülfe zu ſchicken.
Er ſelber eilet mit den Uebrigen
Auf ſeinem Maul im vollen Trab zur Brücken,
(Wo's ihnen ſchien am übelſten zu gehn,)
In eigener Perſon ſie zu erquicken.
Held Graſcia ward indeſſen aus der Schlacht,
Von einem Wurfſpieß verwundet, gebracht.

39.

So ſah der Boier berühmtes Geſchlecht
Sich ſeiner Häupter nun quitt, den einen verwundet, gefangen
Den andern, und nun ſtands um ſie gewaltig ſchlecht.

Was

Was hatten nun die Helden anzufangen.
Die in Gedanken ſchon den Feind lebendig verſchlangen? —
Die tapfern Herrn entſagten nun allem weitern Gefecht.
Der gab zu Pferd, und der zu Fuß durchs weite Feld,
Was jeder kennt' und wußte, Froſengeld.

40.

Der Potta wie der Teufel hinterdrein,
Und mäht mit ſeiner Senſe ganze Reihn.
Daß es dem Himmel erbarmt, wie Gras darnieder; vergieſſet
Das Blut ſo viel, daß ſich der Fluß davon ergieſſet,
Und viele Tage nachher ganz roth und lau noch flieſſet.
Auch ſolls von dieſem Fall zum Angedenken ſeyn,
Daß man den Fluß, von dem man keinen Namen ſonſt kennet,
Den lauen noch bis dieſe Stunde nennet.

41.

Weh nun den armen Bolognern! den
ganzen Tag, die Nacht
Dazu, ward nicht von ihnen abgelaſſen.
Manfred, der hinter ſie her mit dreyhundert
Reutern ſich macht,
Füllt alle Ufer, alle Straſſen
Mit ihren Leichnamen voll. Mit ſolcher Hitze
jagt
Der Jüngling ſie, daß, juſt als ihr Bett'
Aurora verlaſſen,
Und in die Roſenhandſchuh ſchlüpft, er nah
Sich ſchon des Feindes Mauern ſah.

42.

Schnell öfnete, ihr Volk in Sicherheit
Zu bringen, ſich St. Felix Pforte weit.
Allein, da ging alles unter einander,
Da drangen Sieger und Beſiegte zugleich mit
einander
Hinein, und Manfreds Volk wagt ſich ſo weit,
Daß, hätte Manfred nicht vom Thore noch —
da ſtand er —

In Zeiten ſie zurück zu ziehn geheiſſen,
So wären ſie alle gefangen geblieben, wie die Meiſſen.

43.

Sie gingen ſchon zurück, wie Manfred es ihnen gebietet,
Zu ihrem Panier. Del Forno, Savignan,
Balugola, Foſchiera, Rolandin, Lalatran,
Und Arigozzo, trafen indeſſen ungehütet
Nicht weit vom Thor einen Born, dem ſie ermüdet
Von Hitz und Arbeit, ſich voll Freude nahn.
Schon eilen ſie ſich zu kühlen, und ihren Durſt zu ſtillen,
Den neuen hölzernen Eimer zu füllen.

44.

Allein es ging damit ſo ſchnell nicht, als ſie dachten.
Das Seil war feſt, die Rollen zerbrachen,
das Waſſer ſchien
Stets tiefer und tiefer zu ſinken, ſo mußten ſie lange ſich mühn,

Eh

Eh sie herauf den vollen Eimer brachten,
Bis endlich alle sich drüber machten.
Da hatte kaum getrunken Rolandin,
Als sie auf einmal sich von allen Seiten
Umringet sahn, von mehr als hundert bewafneten Leuten.

45.

Zu! schlagt die Hunde todt! schrieu Albergati, Grifon,
Und Scarabocchio, der Sohn des Pandragon,
Und Orso und Rusin da la Ragazza; doch schon
War Pottas Volk bewafnet mit Helm und Schild und Schwerdt,
Und alle sassen schon zu Pferd,
Und jeder zog den Degen blank, und kehrte
Dem Feinde muthig das Gesicht,
Und fürchtete sein Drohen nicht.

46.

Und Forco, der den Eimer schon zu trinken
Ergriffen hatte, goß das Wasser aus, und schnitt

Vom

Vom Strick ihn ab, und wehrt ſo tapfer ſich damit,
Daß der Bologner nicht wenig vor ſeinen Streichen ſinken.
Ihn ſchwenkt er hocherhaben mit der Linken,
Indeſſen mit dem Schwerdt zugleich die Rechte ſtritt.
Auch ſtehn ihn ſeine Gefährten getreulich bey, und hemmen
Der Feinde Wuth, die rings umher ihn überſchwemmen.

47.

Laßt, ſchrien Aldrovandi und Ringier,
Laßt, ſag' ich, lumpen Volk! den Eimer ſtehen!
Sonſt, hol' mich der und der, ſonſt ſolls Euch übel gehen!
Wahrhaftig? rief mit Lachen Foſchier,
Wir werden frevlich unſre Wunder ſehen,
Bemühn Sie ſich indeß nur näher her.
Indem ers ſpricht, giebt er Ringiern einen Hieb,
Daß ihm kein Zahn im Munde blieb.

48.

So hitzig kämpfte man zur Zeit der Aben-
theuer
Nicht, keusche Aristoclea, um Dich.
Die schöne Helena selbst entflammte kein solch
Feuer,
Als dieser Eimer hier, für den ihr keinen
Dreyer
Gegegeben hättet. Lalatran sah sich
Durch seinen Panzer jämmerlich
Am Unterleib verwundet. Der Streich kam
von Cartonar,
Der weit berühmter Schlächter war.

49.

Und Rolandin hieb ganz unverschämt
Napulian über den Kopf. Doch der von Wuth
entglommen
Schwang seinen Dolch, und Rolandins Hand
war gelähmt.
Und hätte Manfred nicht noch die Gefahr in
Zeiten vernommen
Und sich den Seinen nicht sogleich zu Hülfe
bequemt,

So

So wäre nicht ein einziger entkommen.
Balugola, der auch verwundet wird,
Schreyt ſo, daß er die Stimme darüber Zeitlebens verliehrt.

50.

Manfredi ſchlägt den Feind zurück, und ſeine Leute
Verſammelt er zu ſich ins Thor,
Und ging, nachdem er vorher von aller Gefahr ſich befreyte,
Nun übern Reno wieder zurück, wie er zuvor
Herüber kam, und da er keine gröſſre Beute
Zu zeigen hatte, trug er an einer Lanz hoch empor
Den ſchwer erſtrittnen Eimer, gleich einem Siegeszeichen,
Voll Eifers bald damit den Potta zu erreichen.

51.

Nichts herrlichers, dacht' er, wär' unterm Monde zu finden,
Als ſich beym hellen Tag zu unterwinden.

Dieß Siegespfand dem Feind zu ſeinem ewgen Hohn
Aus ſeiner Stadt zu rauben, trotz ihrem Schutzpatron.
Schnell läßt er auch aus Samoggia die frohe Nachricht davon
In Modana durch einen Boten verkünden.
Da hätte man die Freude ſollen ſehn!
Beſchloſſen ward ſogleich, ihm feſtlich entgegen zu gehn.

52.

Der Biſchof von der Stadt war damals Adam Boſchett,
Der beſte Mann von der Welt, der ſich auf ein Banquet
Wie ein Apiz verſtand, ſich dem gemeinen Weſen
Hübſch ſchonte, ſich mit vielem Leſen
Die Augen nicht verdarb, dem auch ſein weiches Bett
Nach ſeiner Tafel ſtets das höchſte Gut geweſen.

Auch

Auch hielt er nicht vom Singen und Messe-
leſen viel,
Und lobte ſich dafür das edle Würfelſpiel.

53.

Der, als er hört, daß ſein Volk im Aus-
zug ſey,
Weiß ſich vor Freude nicht zu laſſen, und be-
fohlen
Ward alſobald der ganzen Cleriſey,
In ſchönſter Ordnung, zwey und zwey,
Die tapfern Krieger einzuholen,
Die einem ſo trotzigen Feind den herrlichen
Eimer geſtohlen.
Er ſelbſt in Meßgewand, das er nur Oſtern
trug,
Und mit der goldnen Inful, führt an den hei-
ligen Zug.

54.

Der Potta putzt ſich auch, ſo gut er weiß
und kann,
Hat ſeine rothe Sonntagshauben an,

Ein ſchwarz Barett auf dem Kopf, das hatte einen Rand
So dick als wie mein Daum, und breit wie meine Hand;
Ihm folgten, auch in ihrem Staatsgewand,
Die Aldermänner, Mann für Mann,
Auf Mäulern ſo dürr und mit ſo grämlichen Mienen,
Daß ſie den Hunger vorzuſtellen ſchienen.

55.

Ein Edelknab in voller Rüſtung reitet
Mit bloſſem Schwerdt und weiſſem Schilde voraus.
Zur Rechten und zur Linken wurd' er von zweyen aus
Den Aelteſten der Aldermänner begleitet,
Und Hektor, Graf von Villafranka, breitet
Das Stadtpanier dabey mit vielem Anſtand aus.
Ein Jüngling iſt der Graf, dem Mars im Herzen ſitzt,
Und Amor aus den ſchönen Augen blitzt.

56.

Den ganzen Zug zu führen und zu
ſchlieſſen.
Marſchireten geharniſcht und mit Spieſſen
Zwey Compagnien. Indeſſen ſchmiſſen
Die Hälſer ritterlich mit ihren Prügeln drauf
los,
Und trieben die Leute zurück, die als wie ſin-
nenlos
Zum nahen Peterſthor rannten, ſo groß
War aller Begier, im Feld den Wundereimer
zu ſehen,
Den ſie in ihren Sinn zu einem Berg er-
höhen.

57.

Mit Kleider, weiß wie Schnee, gar zier-
lich angethan,
Kam noch zu guter letzt ein Haufen Mäd-
chen an,
(Es mogten der ländlichen Nymphen wohl an
die funfzig ſeyn,)
Die trugen niedliche Körbe mit köſtlichen Tor-
ten und Wein,

Und Brodt und harten Eyern, die Helden damit zu erfreun,
Die müd' und matt ſich mit dem Eimer nahn.
Die Mädchen hatten ſchon, eh ſie es dachten, (ſo leicht
Macht ihnen ihr fertiges Zünglein den Weg) Foſſalta erreicht.

58.

Da fanden ſie den Pater noch bemüht,
Die Sterbenden zu tröſten, und der Sünden,
Die ſie ihm beichten, zu entbinden,
Und wie er für das Wohl von ihrer Seele glüht,
Sorgt er für ihr irrdiſches auch; denkt ſo er von ungefähr ſieht,
Daß Geld in Börſen wo iſt, und Ring an Fingern ſich finden,
Das ſchützet er vor Diebſtahl väterlich,
Bewahret es auf — und behält es für ſich.

59.

Indeß erſcheint Manfred mit ſeiner Schaar
Von Helden, welche Paar um Paar
Marſchieren und mit ihrer Beute prangen. —
Mit Myrth und Blumen um und um behangen,
Trug Pinamont dieſe Trophäe an einer hohen Stangen,
Daß es recht herrlich anzuſehen war.
Der Potta läuft, ſobald er ſie vernommen,
Umarmt Manfred, und ſchreyt: Gevatter, ſeyd willkommen!

60.

Gevatter, fragt er drauf, drückt ihm die Hand und lacht,
Mein, ſagt mir doch, wie habt Ihr das gemacht,
Daß Ihr ſo glücklich davon mit dieſem Eimer gekommen?
Was? Mitten aus der Stadt? Und nicht von Sinnen gekommen

Sind ſie vor Schaam und Wuth? Ha'n Euch nicht nieder gemacht?
Der Himmel, erwiedert Manfred, hilft in der Noth den Frommen,
Der Feind hat uns zu verfolgen zwey Beine nur, und wir,
Wir hatten, wie Ihr ſeht, ihm zu entfliehen, vier.

61.

Die Mädchen baten nun, mit dem, was Gott beſchert,
Vorlieb zu nehmen, und ſichs im Grünen laſſen behagen.
Und eh' man konnt' ein Vaterunſer ſagen,
(Denn hungrig waren die Herr'n) war alles aufgezehrt.
Nachdem ſie nun geſchmaußt, wie ſichs gehört,
So ſteigen ſie wieder zu Pferd, und jagen
Gerades Weges nach der Stadt,
Verechnend ihre Todte und rühmend ihre That.

62.

Der Biſchof ſteht bereits im Thor und ſchwinget
Den Weiheſprengel ſchon erfreut,
Und ſtimmt ein Loblied an, das Herz und Ohr durchdringet,
Im Ton, in dem ein Pfau den Regen proſphezeiht.
Ein jeder, alſobald er ihn gewahret, ſpringet
Vom Pferd, und ehret ihn mit vieler Höflichkeit.
Gehn unter Trompenklang denn in die Stadt zurück,
Und danken Gott für ihr erhaltnes Glück.

63.

Zum ewgen Angedenken aber ward
Der Eimer alſobald in einem Thurm verwahrt,
Wo noch bis dieſen Tag mit Ketten aufgehangen,
Dieß Siegeszeichen ſeltner Art

(Doch erſt durchs fünfte Thor kann man dazu gelangen)
Zu ſehn iſt. Niemand kömmt auch dieſes Wegs gegangen,
Der nicht ſogleich nach dieſer ſtolzen Beute frägt,
Und ſie zu ſehn Verlangen trägt.

Ende des erſten Geſangs.

Zweyter Gesang.

1.

Der vierte Tag sah schon die Modaneser vergnügt,
Daß sie, o heiliger Petron, Dein Volk besiegt,
Das — denn noch konnte die Wuth der Sieger nichts versühnen —
Ein Raub der Hunde noch Haufenweise liegt.
Als mit friedfertigen Geberden und freundlichen Mienen,
Zu Modana zwey Gesandten erschienen,
Sie stiegen ab, und kehrten im Gasthof zum Ziegenbock ein,
Und sprachen: Sein Diener, Herr Wirth! hat Er auch guten Wein?

2.

Drauf sandten sie einen Boten, der um Erlaubniß bat,
Den Auftrag, den sie hatten, vorzubringen.
Sogleich hört man die grosse Glock' erklingen,

Und

Und augenblicklich war verſammelt der ganze
Senat.
Drauf ging, die Geſandten zu ehren, und zur
Audienz ſie zu bringen,
Herr Alexander Faleppp und Kaſpar Prat,
Die führten ſie gerades Wegs zum Ort,
Wo itzt des Herzogs Haber lieget, fort.

3.

Ein heiſchrer Alter, wie der liebe Hunger
bleich,
Dürr wie ein Häring, wie ein Chorhemd reich
An Runzeln, der in der Comödie als Lazarus
jedermann Thränen
Hätt' ausgepreßt, und mit ſeinen anderthalb
Zähnen
Feſt ſeinen Athem hielt, ſich nicht zu Tode zu
gähnen,
Sah zweymal um ſich und huſtet: Hem! —
meine Herrn! — Sogleich —
Hem! — Meine Herrn; ich bin Marcellus
Bologinnus,
Der Rechten Docter — hem! hem! — und
Komes Palatinus.

4.

Mein Herr Colleg iſt Graf und Cavallier,
Und heiſſet Rudolfo Campeggi, zu dienen!
Ich bin Profeſſor, und er, wie Ihnen ſeine Mienen
Schon ſagen werden, iſt ein Officier.
Ich dien im Frieden, er im Kriege, nun ſind wir
Von unſerm Magiſtrat als Abgeſandte zu Ihnen,
Wie Sie uns beyde hier ſehen, geſchickt, daß wir die That
Entſchuldigten, die unſer Volk begangen hat.

5.

Es iſt des Teufels ſein Volk! das können Sie mir glauben.
Man ſag auch, was man will; man predigt da mir Tauben.
Mein Herr Colleg kann Zeuge ſein,
Und lüg' ich, ſo ſoll St. Petren auf der Stelle das Leben mir rauben.
Da nahm, der Himmel weiß, welch ein Verführer es ein,

Dem

Dem gab es Gehör, und so gings verwichne Nacht übern Rhein, (*)
(Das gab der Schurke so an; sein — kriegt man ihn — wartet sein Lohn)
Und unser Magistrat weiß keine Silbe davon.

6.

Uns thut es leid, daß Ihr so viel Verdruß erlitten,
Und weil dieß nun einmal nicht mehr zu ändern ist,
So kommen wir, uns unsre Todten auszubitten,
Und auf das neue Fried und Freundschaft fest zu kütten.

Al=

(*) Um doch auch den Herren Krittlern was zu lachen zu geben, soll ihnen ihre Lust durch keine Anmerkung verderbt werden, die sie sich über den Ueberseyer machen werden, wenn sie sehen, daß er den Rhein in Italien fliessen läßt, und nicht weiß, das Rheno hier ꝛc. Auch wird der Uebersezer darauf bedacht seyn, ihnen öfters diese Regung zu verschaffen.

Allein der Eimer, den Euer verwegnes Volk
uns mit Liſt
Geraubt, wird ſchlechterdings von uns nun
nicht gemißt.
Denn ſonſt wird alles zu Waſſer, und ſetzt
aufs neue Stöſſe,
Und wir, wir werden dann in allem Ernſte
böſe.

7.

Hier hatte der Spruch des Bolognesers
ein End'
Und alles lachte zum Erſticken.
Es war damals ein Taſſo Präſident,
Den nennte man nur insgemein den Dicken,
Denn bey ihm war kein Fuß vor ſeinem Wanſt
zu erblicken;
Das war ein ganzer Fuchs, in allen Fällen
behend.
Auf ihn ſieht der ganze Senat, er legt das
Geſicht ſchon in Falten,
Sieht um ſich und fängt an, nächſtfolgende
Rede zu halten:

8.

Daß Euer Magiſtrat, zwey ſolche Männer, wie Ihr,
Zu uns geſandt, das Unrecht, das uns geſchehen,
So zu bedauern und zu entſchuldigen das Vergehen
Von Eurem Volk, dadurch erkennen wir
Uns höchlich geehrt und beglückt, auch ſollen die Herren dafür
In unſrer Chronick Ihre Namen ſehen.
Imgleichen thut es uns ob Eurer Todten ſehr leid;
Gott tröſte ſie in froher Ewigkeit.

9.

Und kommt Ihr her, ſie zu begraben,
So ſollt Ihr gleich, was Ihr verlanget, haben:
Allein, was den Frieden mit dem Beding
Des Eimers betrift, ſo iſt das nun freylich ein kützliches Ding.
Das einen Diebſtahl zu nennen, was unſre Waffen uns gaben.

Sie

Sie denken doch wohl nicht uns werd's an Eimern fehlen,
Und kommen werden wir zu Euch und Euch sie stehlen?

10.

Dieß hört Manfredi, springt auf, wirft seinen Hut an die Erd'
Und schreyt: Der ist nicht ehren werth
Und lügts, der sagt, daß wir den Eimer gestohlen.
Vorm hellen lichten Tag, und jedem unverholen,
Gefiels mir, mit bewafneter Hand, zu Pferd,
Ihn mitten aus der Stadt zu holen;
Das that ich, ja! und fällt mirs ein,
So kehr ich zum Brunnen zurück, und —

11.

Lern Er, mein lieber Herr Doctor, die Rechte besser verstehen.
Potz Wetter! rief Ritter Campeggi, das soll nur einer mal sehen!
Der Herr thut ja fürwahr so keck,

Als wie ein andrer Scanderbèg.
Gut, da iſt nichts weiter zu machen, wir gehen
Nur alſo wieder unſern Weg.
Doch, meine guten Herrn, daß Sie ſich zu ſehr nur nicht freuen,
Es möchte Sie, wer weiß wie bald, gereuen.

12.

Manfredi hatte ſchon die Antwort bereit,
Mit vollen Backen bließ die Zwietracht ſchon zum Streit;
(Zum Glück bedachte noch der Potta ſeine Pflicht)
Fuhr zu, und ſprach mit einem Amtsgeſicht:
Was fällt dem Junker ein? Herr, Ihr ſeyd nicht geſcheidt?
Wißt Ihr das Jus Naturä nicht,
Daß ein Geſandter kann, ohn' Euch darum zu fragen,
Von Olims Zeiten her, was ihm im Mund kömmt, ſagen?

13.

So ſuchten die Geſandten nun das Thor
Und gingen wo ſie hergekommen.
Allein der dritte Tag guckt kaum am Oſt her-
vor,
So ſah man ſchon Herr Doctor Baldi kom-
men.
Der heut von ſeiner Stadt das Ländchen Cre-
valcor,
Wenn man den Eimer bringt, woher man
ihn genommen.
Herr Doctor Baldi ward ſehr hoch geehrt,
Auch zahlt das Publicum was er verzehrt.

14.

Der Rath verſammelt nun von neuen ſich
zur Hand
Und Tags darauf ward Baldi vorgeführet.
Ein Mann, ſo ſchlau als alt, der, wie es ſich
gebühret,
Den Mantel nach den Wind zu hängen ver-
treflich verſtand.
Ihr Herren, hub er an, die Ihr an Ehr' und
Verſtand

Der Nachwelt Muſter ſeyd, und unſre Zeiten zieret,
Von Herzen dank' ich Gott, der dieſes ſeltne Glück
Mir gönnete, daß heut Euch ſieht mein Blick.

15.

Ich bin, Ihr werdet Euch darüber verwundern, hieher
Mit einem unerhörten Vorſchlag abgeſchicket.
Es liegt von hier ſechs Meilen ungefähr,
Ein Land, beſonders von der Gunſt des Himmels beglücket,
Und das er Eurem Gebiets ganz nahe gerücket.
Ein Land berühmt von Alters her,
Denn Panſa' ward daſelbſt getödtet hiebevor,
Vom Schmerz ward es daher genennet Crevalcor.

16.

Und bis auf dieſen Tag pflegt man's noch ſo zu nennen;
Sonſt war es wüſte, voll Sümpfe, voll tiefer Thäler und Seen,

Nun

Nun aber iſts nur eine Luſt es anzuſehen,
Und durch die lachenden Wieſen und fruchtbarn Gefilde zu gehn.
Nur kann man, was es ſonſt war, an manchen Sümpfen erkennen,
Die ganz des Landmanns Fleiß noch nicht hat tilgen können,
Und die, ſobald der frohe Lenz beginnt,
Ein Aufenthalt tonreicher Fiſche ſind.

17.

Die bunten Bewohner des Landes und Waſſers, die Sümpfeſtrenen,
Die Fröſche, laſſen ſtets daſelbſt ihre Lieder ertönen,
Das ſüſſen Schlaf erzeugt und ſteten Sommer macht.
Nie hat den Reichen Aurerns mehr Glück und Segen gelacht
Als dieſem Lande, das in ſich und ſeinen Söhnen
Die Biederkeit und Unſchuld ſtets bewacht,
Nachdenken läßt, wie die berühmte goldne Zeit
Einſt allgemein die junge Welt erfreut.

18.

Nun beut dieß ſchöne Gut mein Vaterland Euch an,
Wenn nur der Eimer, (dieß nur will es ſich ausbedingen)
Den Euer Volk, das uns jüngſt ſo viel Schaden gethan,
Und ſelbſt gewagt in unſer Thor zu dringen,
Von einem der Unſrigen, (ihm müſſe nichts Gutes gelingen)
Vorgeſtern mit Gewalt gewann;
Wann nur der Eimer, ſag' ich, vom Born,
dem Ihr ihn entwendet,
Wird öffentlich von Euch zurück geſendet.

19.

Das Glück iſt Euch nun, wie Ihr ſehet, hold.
Es beut für einen Eimer, wenn Ihr wollt,
Nun Euch ein Land, ich dächt Ihr lieſſet es nicht fahren,
Ergreift Ihrs nicht, wie Ihr gefollt,
Zu rechter Zeit noch bey den Haaren,
So kehrts den Rücken Euch, Ihr werdet es erfahren.

Re-

Romagna waſnet ſich alsdann mit uns zugleich,
Und dann ſeyd Ihr zu ſchwach zum Kriege wider Euch.

20.

Herr Baldin hatte hier nun ſeine Rede geſchloſſen,
Ein groſſes Murmeln zwar entſtand, doch alles war
Ganz ſtill, beantwortet ward nichts, und man erkannte klar,
Daß Furcht und Stolz zugleich den Mund jedweden verſchloſſen;
Am End' nun etwa nicht an einen Stein zu ſtoſſen
Und reiflich zu erwägen mit Muſſe jede Gefahr,
Ward Baldin zu wiſſen gethan, man hätte nun alles vernommen
Und morgendes Tags ſollt' er Beſcheid darauf bekommen.

21.

Der Morgen kam; der Vorſchlag ward beliebt.
Den Einer, ſagten ſie, könnt' Ihr zurücke nehmen,
Wie dieſe Schrift, von uns bekräftigt, es ergiebt,
Wann und durch wen es Euch beliebt.
Doch weiter wird zu nichts ſich der Senat bequemen.
Ihr denket doch wohl nicht die Sieger zu beſchämen?
Ihr irrtet ſehr, wenn Ihr ſo ſchlecht von uns gedacht.
Von uns, das glaubt nur, wird er nie zurückgebracht.

22.

Das ſieht, entſchuldigte ſich Baldin, nicht bey mir,
Nur einen Punkt in dem, was ich Euch vorgeſchlagen,
Zu ändern; doch ich geh gleich mit der Poſt von hier,

Und

Und wird der Auftrag, welchen Ihr
Mir machet, unſrer Stadt behagen,
So ſoll Euch heute noch ein Bote Nachricht ſagen.
Dieß ward beſchloſſen, Baldin reiſte fort,
Und bis am dritten Tag hört nicht ein
Menſch ein Wort.

23.

Den dritten Tag, da jedermann nun ſchon
Geglaubt, daß alles mit dem Frieden richtig
wäre,
Kömmt euch auf einer gebeugten, elenden, hinkenden Mähre
Ein Bote, heftet eine Proteſtation,
Zur Rettung ſeines Vaterlandes Ehre
Und allen Modaneſern zum Hohn,
An eine alte Eſte, die vor dem Thore ſtand,
Vom heilgen Gemignane gepflanzt mit eigner
Hand.

24.

Des Zettels Inhalt war: Zum Kriege
fodern und Mord
Die Bologneſer heraus die Modaneſer hiemit.

Wenn binnen Monats Friſt zurück an ſeinen Ort
Der Eimer nicht kömmt, den man diebiſch aus
unſerm Brunnen ſchnitt.
Dieß ſchlug der Bote an, und ritt
Auf ſeinem dreybeinigten Thier, ſo ſchnell er
konnte, fort;
Und Mann und Thier, das Peitſch' und Spor-
nen ſtets verwunden,
War plötzlich, als hätte der Wind ſie wegge-
blaſen, verſchwunden.

25.

So wie dem Fiſcher, der die Hand
Nach einem Krebs geſtreckt und eine Schlange
fand,
Wies dem zu Muthe iſt, wie der zuſammen
fähret,
So wars auch Modana's Volk, da's dieſe
Botſchaft erfähret.
Daß ſich Bologna ſo was unterwand,
Das fiel ihm im Traume nicht ein. Von
Eitelkeit bethöret,
Dacht' es, die arme Stadt muckt wider alles
nicht;
Nun aber ſitzet es verzweifelt das Geſicht.

26.

Doch aber that es nicht, hochmüthig von Natur,
Als wenn es ſich aus dieſer Schrift viel machte:
Ließ äuſſerlich nicht eine Spur
Sich des Verdruſſes merken, und verlachte
Die Drohungen des Feindes nur,
Verbeſſert auch die Mauern nicht, und brachte
Den Unrath aus den Gräben nicht einmal.
Kurz, zeigte gegen Feind und Glück ein Herz von Stahl.

27.

Nur that es Friedrichen in Deutſchland heimlich kund,
Was vorging, bittet ihn, ihm beyzuſtehen,
Zieht ſeine Mannſchaft von den Ebnen und den Höhen
Zuſammen, lehrt ſie mit den Waffen umzugehen,
Schließt mit Cremona und mit Parma einen Bund,

Wirbt

Wirbt in den Städten Reiſige und Fußvolk, und
Denkt dann nach ſeiner alten Weiſe
An nichts, als Feſt, und Ball, und Schmäuſe.

28.

Frau Fama, die indeß mit ihren Zeitungs-
kram
Schnell, wie der Wind, zum Himmel kam,
Fieng nunmehr an, vor Zevs ihn auszuleeren.
Erzählt, wie aus einem Eimer, wenns nicht
die Götter verwehren,
Das Schickſal Uebel zieht, die alle Welt zer-
ſtöhren.
Zevs, der der Sterblichen Jammer ſtets ſehr
zu Herzen nahm,
Ließ alle Glocken flugs in ſeinem Reiche läuten,
Die den Gottheiten Homers ſich einzuſtellen,
bedeuten.

29.

Und aus den Ställen des Himmels auf
Sternen rollten itzt
Die Gutſchen ſchnell; und Roß und Mäuler,
ſchön

Mit

Mit güldnen Zaum und Zeug verſehn,
Und mehr denn hundert Kerls, als wie
geſchnitzt,
Die ſich, als wie am Draht die Puppen, zier-
lich drehn,
In Staatslivrey, die gleich der lieben Sonne
blitzt,
Die folgten nun der Götter Majeſtät
Zum Conſiſtorium mit groſſer Gravität.

30.

Vor allen aber kam in ſeiner Jagdkaroſſe,
Gezogen durch ſechs braune ſchnelle Roſſe,
Die ſtampften, daß der ganze Himmel
ſchall,
Der Fürſt von Delos, Gott Apoll.
Roth war ſein Mantel, Sammt ſein Hut,
und eine groſſe
Vlieſſerdenskette macht den ganzen Putz erſt
voll.
Und vier und zwanzig Fräulein zart
Begleiten in Pantoffeln die Gottheit, ohne
Bart.

31.

Auf einem Klepper aus Kalabrien
Kam Pallas züchtiglich und ſtolz geritten,
Ihr Kleid, halb griechiſch und halb ſpaniſch zugeſchnitten,
Ließ aufgeſchürzt halb bloß den Schenkel ſehn;
Halb flog ihr Haar verwirrt; halb war es ſchön
Und kunſtreich aufſtiſirt; vom rechten Ohre ſtieg mitten
Aus einer Locke ein Sultan auf, und gab
Ihr mehr noch Reitz; ein Säbel hing vom Sattelknopf herab.

32.

Gott Amors Frau Fama kam in zwo Kutſchen gefahren,
In deren erſten ſie ſelbſt, ihr Sohn und die Grazien waren,
Die waren mit Purpur und Gold von innen und auſſen geſtickt,
Und Pagen, roth und weiß, umringten ſie bey Paaren.
Der Göttinn Lidisbe und ihren Hofſtaat erblickt

Man

Man in der andern in Ehren, aufs herrlichſte
alle geſchmückt,
Auch ſaß darinn des Junkers Ajo noch,
Imgleichen Meiſter Schinken, der Koch.

33.

Auf eine groſſe Spritze geſtützet,
In einer feſtverſchloſſenen Sänfte, ſchwitzet
Der Großpapa Saturn, und huſtet, keucht
und nieſt,
(Man hört es Meilen weit) daß es ein Jam-
mer iſt.
Der Gott des Krieges aber ſitzet
In zierlich zerſchnittenen Hoſen, als wär er
geſpießt,
Auf einem Pferd, das Wunderſprünge thut;
Ein rother Federbuſch ſchmückt ſeinen Modehut.

34.

Vertraulich koſend kam mit Mutter Ceres
Der fröhliche Schöpfer des Tranks, der Leib
und Seel erfreut;
Ein Delphin trägt den Gott des Meeres,

Der

Der unter den Wogen des Himmels zu ſchäu-
men ſich nicht ſcheut;
Stark war und voller Wuſt des dreygezackten
Gewehres
Regierer, und ſo ihn zu ſehn, that ſeiner
Mutter ſehr leid.
Es iſt, ſeufzt ſie, von ſeinem Bruder doch ſchlecht,
Daß er ihn ſo begegnet, wie einen Fiſcherknecht!

35.

Diana konnte nicht von der Geſellſchaft
ſeyn,
Denn mit dem frühſten war ſie ſchon zur Quell
im Hain
Nach Juſoien, das ſie beſonders liebt, ge-
gangen,
Und wuſch daſelbſt der Götter Wäſche rein.
In ihren Silberwagen ſoll heut ein andrer
prangen,
Ihr ward die Zeit zu kurz, nach Hauſe zu ge-
langen.
Sie zu entſchuldigen kam ihre Mutter, die
An einem Strumpfe ſtrickt, denn müßig iſt
ſie nie.

36.

Auch war Juno Lucina noch nicht da,
Sie hat Vapeurs und will ſich erſt beſinnen.
Die Parzen entſchuldigen ſich auch, bey dem Götterpapa,
Hört man Menipp, den Küchenmeiſter, beginnen,
Sie backen Brodt, als ich ſie dieſen Morgen ſah,
Und haben auch viel Werks noch zu verſpinnen;
Silen, der Kellermeiſter, kann in der Verſammlung nicht ſeyn,
Er bleibet auſſen, und wäſſert für die Bedienten den Wein.

37.

Schon knarren die goldenen Schlöſſer und Riegel, ſchon theilen
Des himmliſchen Pallaſtes Thore ſich, ſchon eilen
In der Verſammlung königlichen Saal
Die Göttermajeſtäten allzumal.
Es glänzen die Mauern hier, ewig von des Verderbens Pfeilen

Befreyt, mit Edelſteinen geſchmücket ohne Zahl;
Arm iſt der Orient und nichts der Reichthum der Juden
Verglichen mit den Schätzen, die hier vereinigt ſich finden.

38.

Nun ſaſſen auf den ſchön geſtirnten Thronen
Die Helden ſchon der ſchmerzbefreyten Zonen.
Auf einmal heiſts: der König kommt! Es lärmt
Drommet und Pauck, ein Heer von Dienern ſchwärmt
Herein, und dann die würdigen Patronen,
Die ſeiner Gnade Strahl vor allen andern wärmt.
Zuletzt darauf kömmt Herkules, der Kapitain der Wache,
Die Keule in der Hand, ſo grimmig als ein Drache.

39.

Die Tollheit war nicht ganz aus ihm her-
aus gebrannt.
Platz für den König! brüllt er, he! und
driſchet
Mit ſeiner Keule drein, daß alles um ihn
ziſchet.
Der gröbſte päbſtliche Trabant
Aus dem berühmten Kaiſerland,
Und hat er noch ſo lang beym vollen Glas ge-
tiſcht,
Schlägt, ob es gleich auch da ſchon manchen
Arm und Bein
Gekoſtet, nicht ſo grob am Jubelfeſte drein.

40.

Mit Jovens Huth und Brillen kam ſe-
dann
Der Gott der Dieb' und Redner aufgetreten,
Ein groſſer Zwergſack voll Supliken und Re-
keten
An ſeinen Herrn Papa von armen Sterblichen
Ihm eingehändigt, war in ſeiner Hand zu
ſehn.

Und die vertheilt er den geheimen Kabinetten
Des Jupins dann, der drauf voll Ernſt und tiefgebückt
Des Tags zweymal ſein groſſes Siegel drückt,

41.

Und endlich erſcheint dann Jupin im Königlichen Schmuck,
Der Sternenkranz, den man nun erſt entdecket, blitzet
Ihm um das Haupt, auf ſeinen Schultern ſitzet
Ein Kaiſermantel, den er nur des Sonntags trug,
Ein Kleid darunter gut genug,
Mit einen Scepter, wie ein Hirtenſtab geſchnitzet,
Mit ſpaniſcher Grandezza, gefurchter Stirn, und ſtumm
Steigt er mit groſſem Schritt ins Conſiſtorium.

42.

Sobald er in das Zimmer trat
Erhub ſich der unſterbliche Senat
Von ſeinen ewigen Sitzen, und neiget

Sich

Sich ehrerbietig, bis er den hohen Thron bestieget.
Da sitzt er nun. Zu seiner Rechten hat
Das Schicksal seinen Platz, und ihm zur Linken zeiget
Fortuna sich, und gleich der Henne übern Ey
Zu seinen Füssen Zeit und Tod, das böse Zwey!

43.

Er sah umher; die Winde ruhten
Und Luft und Himmel ward heiter. Er sprach;
Die Erd erbebte und die Fluten
Des Oceans erbebten, als er sprach.
Vom schreckensvollen Tag, begann er, welches ach!
Die Welt von todten Mäusen und Fröschen einst sah bluten.
Erzählte darauf nach Mater Lucian
Die Schlachten alle, die einst in dem Monde geschahn.

44.

Doch dieſes, fuhr er fort, ſind eitel Poſſen gegen
Den Jammer, der zwiſchen Bolegna und Modana itzt hauſt.
Es herrſcht ein alter Groll ſchon längſt unter ihnen, weswegen
Sie, wie Ihr wißt, ſich auch ſchon oft die Köpfe zerzauſt.
Nun aber ſoll ein Eimer, den eine der andern gemauſt,
Aufs neue Streit und Lärm erregen.
Ganz Welſchland, ja die Welt, wenn wir's nicht hindern, geht drauf!
Nun fodr' ich Euch, ihr Herrn, zu gutem Rathe auf.

45.

So ſprach der Donneter und kehret
Auf ſeinen Vater Saturn, der ihm am nächſtein ſaß,
Zu gleicher Zeit den Blick. Der lacht von Herzen und ſchwöret:

Beym

Beym heiligen Grömreck! Ich dachte, die Welt wär' umgekehrt;
Ob dieſen elenden Ball dort unten Streit und Haß
Und Krieg zerrüttet, was kümmert uns das.
Meinentwegen mögen ſie ſich dort küſſen oder balgen,
Ich ſähe ſie mit Freuden all' am Galgen.

46.

Recht, Alter! ruft Mars, indem er die Augen verdreht,
Der Meynung bin ich auch. Uns kann das wohl einerley ſeyn,
Obs wohl darunten oder übel ſteht;
Was kümmert ſolches Zeug der Götter Majeſtät!
Laßt ſich die Menſchen nur quälen, ſie ſind gemacht zur Pein:
Uns machte das Schickſal zu Göttern, laßt uns unſern Nectar erfreun!
Zum Spaſſe, wird es mir nicht meine Göttinn wehren,
Will ich die Städte beyde zerſtören.

47.

An beyden denk ich meine Luſt zu büſſen,
Gebürge thürm' ich dann von Todten auf, und Blut
Und Schweiß ſoll, ha! in Strömen ſich ergieſſen,
Und ganz die Gegend überflieſſen.
Schon gut, ſprach Pallas, Herr Ritter! ſchon gut!
Wer kennt nicht Ihren Heldenmuth?
Uns Göttern Deinen Ruhm zu offenbaren,
Die Mühe kannſt Du Dir nur erſparen.

48.

Doch iſt Dir's, Freund, um wahren Ruhm zu thun,
So machen wirs ſo: Nimm Du die Modaneſer
In Deinen Schutz, und ich bin für die Belegneſer.
Dort unten finden wir alsdann uns wieder; denn nun
Darf ich bey Belegnas Gefahr, das ſtets mir ergeben geweſen,

Auch

Auch nicht, die Händ' im Schooſſe, ruhn.
Herunter alſo mit mir! da grünen die Pal-
men, Gradiv!
Doch freylich wurzeln ſie ein wenig tief.

49.

Auch ich bin der Stadt zu helfen verpflichtet,
Sprach Phöbus, die den Muſen und mir
Stets alle ſchuldige Gebühr entrichtet,
Mein ſchönes Fräulein ich gehe mit Dir.
Und Brainus, der mit groſſer Begier
Stets ſeinen Blick indeß auf Venus nur ge-
richtet,
Sprach nun mit einem Blick, entflammt von
Zorn und Wein,
Soll denn von aller Welt mein Volk verlaſſen
ſeyn?

50.

Die gute Stadt hat immer mir zur Ehre
Getanzt, geſpielt, geſungen und gelacht,
Und hat ſo guten Wein! und ich, ich wäre
Bey ihrer Noth nun taub, und hätt' auf ſie
nicht acht? —

Du himmliſch lächelnde Cythere,
Von der ein Blick der Waffen ganze Macht
Beſiegt, wirſt Du nur mit mir hernieder eilen,
So niſten in der Herren Tempel Eulen.

51.

Mit einem Lächeln, das recht eigentlich
Zu ſagen ſchien: Geliebter küſſe mich!
Blickt ihn Cythere an, und giebt ihm zu verſtehen,
(Doch nur mit einem Wink) ſie werde mit ihm gehen.
Mars, der ſtets Händel ſucht, und deſſen Augen ſich
Nur ſtets nach ſeiner Venus drehen,
Verſtand den Wink, und rief: Bey meiner Treu!
Da bin ich — mit Verlaub! — Da bin ich dabey.

52.

Ihr andern geht, wohin es Euch beliebt,
Ich werde meine Göttinn nie verlaſſen!
Ihr folg ich nach, wohin ſie ſich begiebt,

Und

Und wem ſie haßt, den wird auch Mavors haſſen.
Für ſie ſoll dieſe Hand, zum Kampf geübt,
Den ſieggewohnten Degen faſſen.
Für ſie ſoll der Panar voll Todten langſam rollen,
Und Blut den Po ſtatt Waſſer zollen.

53.

Minerva lächelt nur dazu, allein Vulkan
Sah fürchterlich mit ſchiefen Blick ihn an,
Und ſchrie: Verdammter Bandit! Wie? darfſt Du Dich erfrechen,
In meiner Gegenwart ſo mit meiner Frau zu ſprechen?
Und, Jupiter, Du hörſt's, und denkeſt nicht daran,
Die Schande Deiner Tochter zu rächen?
Beym Styx! ich weiß nicht, was mich hält, daß ich nicht dieß
Dem Kerl ſchon längſt ins Antlitz ſchmiß!

54.

Sprichts, greift nach dem Hammer, der ihm
im Schurzfell ſteckt, und ſchwinget
Ihn ſchon mit erhobenen Arm. Hui! fliegt
ihm, eh er ſichs verſieht,
Ein eiſerner Handſchuh entgegen, womit
Ihn Mars begrüßt, und auf von ſeinem Sitze
ſpringet,
Und ſchreyt: Zum Henker! ich will, wenn
Deine Grobheit mich zwinget,
Dich Mores lehren, lahmer Schmidt!
Zevs, der den Strauß ſich nun entflammen ſah,
Streckt ſeinen Scepter aus, und ruft: Ge-
ſindel, ha!

55.

Wo denkt Ihr, das Ihr ſeyd? Beym
Mahomed!
Den Frevel ſollt Ihr mir, daß Ihr dran den-
ket, büſſen!
Her mit dem Donnerkeil! Ihn legt zu ſeinen
Füſſen
Sogleich ſein Adler hin. Vulkan erſchrickt,
und fleht

De-

Demüthig um Pardon bey seiner Majestät.
Mitleidig sieht Zevs, wie seine Thränen fliessen,
Die seine Reu und — was er sich nicht merken läßt —
Noch mehr sein falsches Weib ihm aus den Augen preßt.

56.

Frau Venus denkt: hier länger zu verweilen,
Das möchte wohl nicht rathsam seyn; und schlich,
Indem ihr Herr Gemahl noch fortfährt eins zu heulen,
Ganz in der Still durchs Hinterpförtchen sich.
Mars und Lyäus aber eilen,
Sobald sie merkten, daß sie entwich,
Ihr nach, auf unsern Weltball zu,
Und legten da im Wirthshaus sich zur Ruh.

57.

Des Morgens soll die Reise weiter gehen.
Was giebts zum Frühstück? sprach die Götterschaar.

Ein

Ein frisches Ey, Ihr Herrn, kann gleich zu Diensten stehen.
Ein hundert Eyer kam, die wurden ganz und gar
In einem Hui verzehrt; kein einziges blieb stehen.
Doch aß davon Cythere nur ein Paar.
Um allen Aergerniß in Zeiten vorzubeugen,
Beschloß die Göttinn nun, als Jüngling sich zu zeigen.

58.

Ein Kleid von Taft, mit rother Seide
Gefüttert, war, nebst einem Unterkleide,
Auch weiß, und wohl bebiesamt, ihr Gewand,
Worüber sich ein bunter Gürtel wand,
Und Strümpf und Schuh war gleichfals weiß wie Kreide,
So daß man auf der Welt nie etwas schöners fand.
Weiß war der Federbusch, der ihren Huth verzierte,
Und Gold der Dolch, den sie zur Seite führte.

59.

Noch diesen Morgen war die Götter-Caravan
In Modana. Da gings, wie immer, lustig her.
Es fing gerade sich ein Pferderennen an,
Wobey ein rothes Stück Sammt, von goldnen Blumen schwer,
Der Preiß war, den der Sieger gewann.
Die Leute fragten da nun um die Wette, wer
Doch diese Fremden wohl sind! — Nun kam man überein,
Comödianten werdens seyn.

60.

Von Mavors sagten sie: der wird den Bramarbas tragiren,
Und von Herr Bachus: dieß ist der Galan!
Und diesen einen, schönen, jungen Mann,
Gebt acht, den ziehn sie Frauenskleider an. —
So muß uns der Betrug oft selbst zur Wahrheit führen,
Und Worte, die wir nur so obenhin verlieren,
Sind Prophezeihung oft; denn eine Urne schleußt
Den Zufall und die Weisheit ein, wies heißt.

61.

Schon hatte die kothigte Stadt die Götter-
gesellschaft durchstrichen,
Die Lage des Orts und den Geist von ihren
Bewohnern gespäht:
Ob in der Kriegskunst wohl sie ihrem Feinde
glichen,
Erkundet, und wies um ihr Herz wohl steht,
Sich drauf ganz in der Still in einen Keller
geschlichen,
Wo's Wein gab, welchen Bachus, der sich
darauf versteht,
Selbst göttlich fand; geschmaußt dort, wie
Prälaten,
Bey diesen guten Wein, Kapaun und Wild-
pretbraten.

62.

Indem sich diese drey so herrlich nun ver-
gnügen,
War Pallas und Apoll auch schon zur Erde
gestiegen,
Und hatten schon das Volk, das ihre Huld be-
schützt,

Und

Und ganz Romagna ſchon mit Kriegesglut erhitzt.
Von allen den Orten, die zwiſchen dem Reno und Rubiko liegen,
Ward ihre Stadt einmüthig unterſtützt,
Und alle haben ſchon mit ihr ein Bündniß geſchloſſen,
Den Eimer wieder zu erkämpfen, feſt entſchloſſen.

63.

Sobald die beyden Verliebten dieß hörten mit ihrer Cythere,
So rüſteten auch ſie ihr Volk zur Gegenwehre,
Und Bachus in eigner Perſon erzeigt den Söhnen Teuts,
Zu einem Zug ſie einzuladen, die Ehre,
Die auch nicht ſäumen ihrerſeits,
Landsknecht' und Reiſige zu waffnen, und bereits
Ein frohes Trinklied ſingen, St. Mark ſich zu Gnaden
Empfehlen, und hoffen, bald all' im Weine ſich zu baden.

64.

Mars aber blieb in Welſchland, um das Heer
Von Cremona und Parma daſelbſt zu exerciren.
Durch mich ſoll unſre Parthey ein König ſelber zieren,
In eigener hoher Perſon bring ich zu Euch den her,
Sprach Venus, und ließ nach Gorgogna, wo ſich der Arno ins Meer
Ergießt, ſich von den Waſſerniren führen.
Von da ging die Reiſe dann weiter bis zu der Sarden Reich,
Ein Eyland, von jeher an Lügnern und gutem Käſe reich.

Ende des zweyten Geſangs.

Drit-

Die 57ſte und 60ſte Stanze des Originals in dieſem Geſange habe ich mit guten Vorbedacht unüberſetzt gelaſſen, und die 58ſte (in der Ueberſetzung die 57ſte) aus eben der Urſache ganz geändert, ſo, daß ſie nun kein keuſches Ohr beleidigen wird.

Dritter Gesang.

1.

Die Winde schwiegen, ruhig war das Meer,
Und heiter lächelte der Himmel rings umher;
Aurora hatte schon, mit ihren Rosen geschmücket,
Das nasse Element verlassen; die Welt schon erquicket
Mit ihrer Kühle; der Nacht den schwarzen Schleyer schon (hehr
Mit himmlischen, hell funkelnden Silber gestücket)
Zerrissen, als die Herzenszwingerinn
Dem König Enzio in Schlaf erschien.

2.

Du Schmuck der Krieger, Friedrichs edler Sohn!
Zu Grunde gehn die Städte Welschlands! Schon
Flammt heftiger als jemals unter ihnen
Die alte Fehd', und, ach! vor allen drohn

Den Modaneſern, die ſo treu dem Reiche dienen,
Gefahren, die ſo furchtbar nie erſchienen:
Und Du kannſt ruhig hier auf Deiner Inſel ſchlafen? —
Auf, Fauler! auf! geh' und ergreif die Waffen!

3.

Auf! Eile den Deinen zu Hülfe, und wiſſe, der Himmel bereitet
Ein unvermuthetes und ſeltnes Glück für Dich!
Von Dir wird der berühmte Eimer ſeyn erbeutet,
Um welchen man mit ſo viel Muthe ſtreitet.
Kein Feldzug, der am Ruhme dieſem glich,
Iſt nie geweſen, und iſt nie wieder, ſicherlich!
Und Modana'n wird der Sieg, ob ſchon mit Mühe, gelingen,
Und in die Stadt des Feindes wirſt Du dringen,

4.

Und wirſt daſelbſt ein Mädchen finden,
So niedlich giebt es weit und breit
In unſern Tagen keins. Sie wird Dein Herz entzünden,
Dich ſchmachten laſſen lange Zeit;
Doch endlich ſollſt Du auch die ganze Seligkeit
Der Liebe ſchmecken, Dich mit ihr verbinden.
Dein edler Saame ſoll dann dieſe Stadt regieren,
Und wird durch ſeinen Glanz die Lombardey ſtets zieren.

5.

Hier ſchwand der Traum! Von keiner Venus war
Nichts mehr zu ſehn. Der Fürſt rieb ſich die Augen helle,
Sieht nach dem Fenſter, ſiehet ſchon ganz klar
Im Oſt den Morgen graun, zieht kräftig an der Schelle,
Schreyt: Meine Kleider auf der Stelle!

Springt aus den Federn, und ſchwingt — Es
hebt der Diener Schaar —
Sein Schwerdt, wie raſend, um den Kopf,
Und haut nach ſeinem — Kammertopf.

6.

Der purzelt um und um, ſammt den rothen
Deckel, zerſpringet
In tauſend Stück', und aus ihm quillt
Ein goldner Strom, der durch des Königs
Zimmer ſich ſchlinget,
Und es mit Wohlgeruch erfüllt.
Ein Page kömmt indeß und bringet
Die Nachricht, daß ein Courier mit kaiſerlichem
Schild
Wär' angelanget, und mit Briefen aus dem
Reich.
Gut, ſprach der König, er komme ſogleich!

7.

Von Speyer aus, ſchrieb Kaiſer Frie-
derich
An ſeinen Sohn: Er möchte nicht verweilen,
Und Modana'n, das durch den neuen Krieg
In

In gröſsten Nöthen wär', bald Schutz und Hülf' ertheilen.
Der König las den Brief, sogleich entschloß er sich,
Dahin selbst in Person zu eilen,
Und Fußvolk wafnet er und Reisige zugleich
Aus Freunden und Vasallen in seinem ganzen Reich.

8.

Zu Modana kam indeß die Nachricht an,
Es würde bald sich Graf Nebrona nahn,
Wär' mit sechshundert Reutern schon über die Alpen gerücket,
Und hätt' ihm schon zu dem Volk Cremona's zu stossen geglücket.
Den hatte, weil er nicht persönlich kommen kann,
Der Kaiser Friederich geschicket.
Er war ein grosser Baron des Reichs und Landes Passat,
Dem's, wenn er Wasser trank, stets weh im Herzen that.

9.

Doch andrer Seits lief auch die Nachricht ein,
Romagna wäre schon ganz zum Kriege gerüstet.
Es schlossen
Die Modaneser daher, das Beste möchte wohl seyn,
Sie blieben nicht länger im Nest, und stellten unverdrossen
Sich auch gewafnet ins Feld, und legten Ehre da ein,
Vermittelst ihrer deutschen und welschen Bundsgenossen.
Sie machten darum des Banquetierens ein End
Und sammelten sich von allen Seiten behend.

10.

Den sechsten Tag soll jeder Officier
Mit seinen Leuten auf die grosse Wiese ziehen,
Daselbst sich ordnen, und dann da verziehen,
So lange bis daselbst der Potta mit dem Panier

Er-

Erſcheint. O Muſe, Du läßt der Namen keinen entfliehen,
Der werth der Unſterblichkeit iſt, der Thaten keine! Wann mir
Du lächelſt, wann Du ſelbſt mich würdigſt, zu belehren,
Soll ihrer Ahnen Ruhm durch mich die Nachwelt hören.

II.

Die groſſe Wieſe war nur eines Pfeilwurfs weit
Vom Ufer des Panar entfernt, zur rechten Hand.
Daſelbſt ſich zu verſammeln, kam alles weit und breit
Aus den Gebürgen und vom flachen Land
Den ſechsten Tag dahin gerannt,
Und hielten da, und lieſſen, zu Kampf und Schlacht bereit,
Da ihre Fahnen wehn. — Der erſte, der im Feld
Erſchien, war Graf Lulagna, der Held.

12.

Ein feiner, wackrer Ritter war der Graf,
War Heiliger, und Weiser, und Poet,
Der auſſer der Gefahr ſo brav,
Als Sakripant und Roland thät,
Doch in Gefahr, ein wahres Schaf.
Ein Rieſenzünger bey einem Banquet,
Ein Haas im Feld. Wo ihn von Fernen die Jungen nur ſahn,
Da liefen ſie ihm nach, und ſchrien: Es lebe Martan!

13.

Zweyhundert lumpen Kerls, die kaum vor Hunger rühren
Sich konnten, führt er an. Allein, wenn man ihn hört,
So warens ihrer zweytauſend, und jeder ein Held. Sie führen
In ihrem Panier (das, wie ſichs für ſolche Herren gehört,
Die ſchönſten Stickereyen von Gold und Seide zieren)

Ein

Ein prächtig Pfauenbild. Er ſelbſt war herr-
lich bewehrt
Mit Silberarmatur, von Kopf bis auf den
Sporn,
Ein groſſer Federbuſch ſchmückt ſeinen Helm,
und ein Horn.

14.

Es war der Sohn des Herrn von Mon-
talban,
Irneo Montecuccoli, der zweyte.
Ein ſtolzer, hitziger Jüngling, der keinen
Menſchen ſcheute,
Und' eine Welt in Karten und Würfeln hätte
verthan.
Von Hand und Zunge flink, der wie ein Caliban
Gott flucht, und allen Unglück dräute;
Im übrigen der beſte Menſch von der Welt,
Und im Kaſtanienfreſſen ein Held.

15.

Aus ſeines Vaters und ſeiner Verwandten
Ländern bracht' er
Ein Chor von ſiebenhundert Mann zuſammen.

Ein

Ein Aetna war in ſeiner Fahne, der
Gen Himmel Aſche ſpie und Flammen.
Ihm folgte Attolin mit ſeinem kleinen Heer,
Der Stolz und Ruhm von allen, die aus Rodea ſtammen.
Dem, nebſt noch andern Zehn, mit eigner hoher Hand
Der griech'ſche Kaiſer das Schwerdt um ihre Hüften band.

16.

Es führte der dreyhundert Mann
Von Caſtelvecchio, Malgreda und Rodea an.
Man glaubte lauter irrende Ritter zu ſehen,
So köſtlich waren alle angethan.
Auf Attolinens Helm ſah man einen Spiegel ſich drehen,
Um welchen unbekannte und ſeltne Federn wehen.
Nach ihm erſchienen dicht am Fluß
Ein Fähnlein Biederleute zu Fuß.

17.

Der Abſchaum aus Motta, Cavezzo,
Salara, Malcanton
Und Lamposanto war in dieſem Fähnlein ver-
einet.
Da war nicht einer darunter, der nicht den
Galgen zum Lohn
Für Mord und Raub ſchon längſt verdient.
Man meynet,
Es bring es das Geſchick von dieſem Lande
ſchon
So mit, das jeder, den's zeugt, zum Strick
beſtimmet ſcheinet.
Fünfhundert waren ihrer, die ſich daraus
nichts machen,
Im Wald untern Himmel zu liegen, und Hitz'
und Froſt verlachen.

18.

Sie wurden von Camillo Ferno angeführt,
Dieß war ein kecker Patron, der Tod war nur
ſein Spott.
Schlicht roth war ſein Standart, und nur
mit bloſſem Roth

War

War ſeine Rüſtung ausſtaffieret.
Roth war ſein Federbuſch, mit Roth gezieret
Sein Schild, und alles an ihm roth.
Es zeichnet' ihn ein Bart, der ſchwarz und dick und kraus,
Von Ohr zu Ohr ihm reicht, vor allen andern aus.

19.

Das Volk, das ſonſt durchpflügete die Wellen,
Und nun deſſelben Po's verlaſſnes Beete pflügt;
Und jenes aus dem Land', das am Panaro liegt,
Wo er ſich theilt, verläſſet auch vergnügt
(Denn alle fühlen ihr Herz von edler Kampfluſt ſchwellen)
Die Ruder und den Kahn, ins Feld ſich einzuſtellen.
Es kamen ihrer hundert mit Lanzen und mit Spieſſen
Bewehrt, zu Pferd, und neunhundert auf ihre eignen Füſſen.

20.

Zwey Häupter hatten die, und beyde trugen Platten,
Den Frater Brav, und den Prieſter Guidon,
Die als Rebellen beyd' ihr Vaterland hatten geflohn,
Stellata und Bonden mit ihren braven Soldaten
Drauf eingenommen, und den Uebergang ſchon
Den Schiffen zu Final verſperret hatten.
Die kamen, wieder in Ehr und Würden eingeſetzt,
Mit Meſer Schaar, in ſchwarzer Rüſtung, jetzt.

21.

Alderan Cimicelli und Grazio Monti erſchienen
Darauf zu gleicher Zeit nach ihnen.
Es führt von Romaglia das Volk der letzt',
und von Panzan,
Der erſte von la Staggia und la Verdeta an.
Es hatte Grazio das Flügelroß des kühnen
Bellerophon, und Alderan

In

In ſeinem Panier eine Winde verbreitet,
Und beyde waren von ſechshundert Mann begleitet.

22.

Von Son Felice Midolla und Camurrana brachten
Narrazi Blank und Tom Fontana den blutigen Schlachten
Entgegen ſechshundert zu Fuß und achtzig Mann zu Pferd,
Und lauter Leute, traun! nicht zu verachten.
Es hatte Tom einen Froſch mit einem langen Schwerdt
(Gar luſtig anzuſehn) und einem Schilde bewehrt,
In ſeiner Fahn, und Narraz, der die Berittnen führt,
Mit einem halben Mond die ſeinige verziert.

23.

Vom Ufer, das von Banporto nach Baſtia ſich ziehet,
Kam auch ein Völklein herbey, ſtolz und vermeſſener Art,

So

So arm es iſt, ſo elend und hart
Zu Land und Waſſer zu leben ſichs mühet.
Vierhundert warens; in ihrem Standart,
Der ganz von Gold und Purpur glühet,
War ein vom Winde geſchwellter Ballen;
Ihr Führer Bagarotto, des Rarabone Sohn.

24.

Mit ihm war der ſchlaue Claretto, der traurig und betrübt
War an denſelben Tag hieher gekommen,
Da ihm Frau Anna von Granata, die er ſo geliebt,
Vorm Munde hinweg ein Gemeſer genommen.
Daß der mit ſeinem Raub ſich nach Pamperto begiebt,
Dieß hatte für gewiß Claretto zu Parma vernommen,
Drum eilt er voll Hofnung hieher, allein vergebens ſucht
Er Raub und Räuber hier; wie er da tobt und flucht!

25.

Sich zu erfriſchen kehrt er im Wirthshaus ein, da war
Auch Bagarotto, welcher ſeine Schaar
Zerſtreuter Leute hier von ungefehr vereint.
Sie wurden kaum einander gewahr,
Als jeder den andern umarmt, und faſt vor Freuden weint,
Denn Bagarotto war ſein alter Herzensfreund.
Sie waren beyd' an einem Hof erzogen,
Und beyde, wies denn geht, mit falſcher Hofnung betrogen.

26.

Claretto ſchildert nun die ganze lange Scene
Der neuen Liebespein, die ſeine Bruſt zerfleiſcht.
Durch wie viel Liſt der Sohn der Anadyanene,
Der Nebenbuhler Volk zu ſeinem Glück getäuſcht,
Und wie er nun verlohren ſeine Schöne,
Gerade da ſein Glück vollkommen ſchien: ſo kreiſcht

Cla-

Clatetto — Bruder! ſpricht darauf Bagarotto mit Lachen,
Wirſt Du denn immer nichts als närrſche Streiche machen?

27.

Geh Du mit mir in den Krieg! Das Tändeln und Scharmiren
Steht müßigen Jungfernknechten nur fein.
Dem Affengeſichtchen von Mädchen da, immer zu hoffiren,
Das machet nicht berühmt, ziemt auch nicht Männern, nein!
Claretto wollte nicht viel Worte drob verliehren,
Denn auf einmal verſpürt er Luſt Soldat zu ſeyn,
Er nahm die Pike und vergaß den Trunk;
Doch weiter fort in unſrer Muſterung.

28.

Die Thisbe und den Pyramus,
Todt ausgeſtreckt ans Maulbeerbaumes Fuß,
Sah man in Cittanovas Fahne wehen.

Vierhundert waren der Leute; Manzol ihr Führer; man muß
Dem Jünglinge die Gabe zugestehen,
Daß keiner sich behender im Tanze konnte drehen,
Und Capriolen schnitt er, die hatten eine Art,
Er durft sich lassen sehn ins Kaisers Gegenwart.

29.

Von einer andern Seite, zu gleicher Zeit fast, marschierte
Albretto, Villavara und Navicelli; sie führte
Zur Wiese Ugolino, der stolze lahme Held.
Dreyhundert warens, die er kommandierte;
In seiner Fahne war gemahlt ein Bohnenfeld,
Auf das aus schwarzen Wolken ein dichter Regen fällt.
Corleto und Bazzovara erschienen drauf; es hätte
Geschworen, wer sie sah, sie liefen in die Wette.

30.

Wie Crevalcor von Schmerz, ſo hatte
Corlete von Luſt,
An jenem Tag beniemſet Auguſt,
Als er den Mark Antony überwand,
Mit dem er drauf die Welt getheilt, wie euch
bewußt;
Und Bazzovara iſt nunmehr ein Land
Des ſauren Schweiſſes, einſt ſo ſtreitbar und
gallant.
Es wohnte der ſchlaue Labadin,
Der ſeine todte Kuh kuriren wollte, drinn.

31.

Sie wurden geleitet vom Oelter Maſell,
Der ſeinen Schubſack an die Wand gehangen,
Und auf antike Art ſich ſchnell
Gerüſtet, daß er ſah wie Klaudius Marcell.
In ſeiner Fahne ſah man eine Rübe prangen
Mit reifen goldnen Saamen — Es langen
Nach ihm die von Rubiera und von Marzaglia an,
Die hatten ſich zuſammen in einen Haufen
gethan.

32.

Ihr Haupt war Bertold Grilezen, der ſich aufs Spiel
Des Degens und aufs Ringen vortreflich ſoll verſtehn;
Und eine zerrißne Matratze, aus der die Wolle fiel,
War in der Fahne, die er führte, zu ſehen.
Es mochten ihrer ohngefehr ſo viel
In dieſer Schaar, als in der andern gehn.
Sodann erſchienen (tauſend gerade an der Zahl)
In Waffen, aus vier Städten, die Bürger auf einmal.

33.

Es hatten von Cadiana, Montale, Perecile, Mugnano,
Die Fahnen Galvano Caſtaldi, und Franceſchino Morano,
Beym Wirthshaus zu den zwey Leitern vereint.
Dreyhundert, mit Senſen bewafnet, führt Galvane,

Und

Und eben ſo viele mit Picken bewafneter Leute
ſein Freund.
Das Sinnbild, das in Galbans Fahn' er-
ſcheint,
Iſt eine Waag', und Franceſchin
Führt eine ſchwarz und weiſſe Katze drinn.

34.

Der Graf vom Sam Ceſareo und Bazan
Albert Boſchetti, kam gerüſtet zu Pferde nun an.
Es war ihm kurz vorher durch Liſt und Muth
gelungen,
Daß er des Feindes Beſatzung mit ihrem
Hauptmann bezwungen
Und ſich die Herrſchaft über dieſen Staat er-
rungen,
Aus der er mit Gewalt jetzt hundert Mann
(Auch ſeine andern Vaſallen dabey)
Gerüſtet hatte, lauter Reuterey.

35.

Stolz ziehet er einher. Er führt das Bild
Von einem Roſſe, dem Sanct Laurenz zu Eh-
ren, im Schild,

Die Lanze in der Hand und einen Säbel zur Seite,
Und ſchön und ſchmuck war jeder ſeiner Leute.
Die Fahne Callegora's und Corticellas enthüllt
Den Füchſen, laurend auf die Beute.

36.

An zweyen Söhnen ſah Rangone ſein Vergnügen,
Den tapfern Gerhard und den klugen Giacopin.
Der ältre Gerhard, der ſchon zu höhern Würden geſtiegen,
Läßt ſeinem Bruder die Ehre, die nicht gering ihm ſchien,
Einher an der Spitze der Völker zu ziehn;
Die in dem Namen ſeines Vaters kriegen.
Mit einer Muſchel von Gold die Pickelhaube geziert,
Kam alſo Giacopin ſtolziert.

37.

Er führte Spilimberto, Vignola, Saviguane,
Lampiglie, Caſtelnevo, Monterſelo, Marane,
Und Guia, Malatigna und Cejane.
Es war des Volks, das ihn als Oberhaupt verehrt,
Zu Fuß ein Tauſend, all' mit Pfeil und Bogen bewehrt,
Und mit Wurfſpieſſen hundert Mann zu Pferd.
Es hattens dieſe Leut' im Brauch,
Die Pfeile zu vergiften — mit Zwiebeln und mit Lauch.

38.

Indem die von der rechten Seite kamen,
Erblickte man zur Linken ſchon von fern,
Geführet von des Pichi edlem Saamen,
In Waffen von Mirandola den Kern.
Ganz Welſchland kannt' und fürchtete den jungen Herrn,
Und Galeotto hieß er nach dem Namen.

Er zog vor hundert Reutern, mit Panzerhemden ſchwer
Bedecket, unterm Sinnbild von einer Zang', einher.

39.

Drauf ſah man fünfhundert zu Fuß von Campogajano geſchickt,
Und von Sankt Martin; es war ein Saracen geſtickt
In ihrem Panier, und Senſen und Armbruſt ihr Gewehr.
Mauro Ruberti führte dieſes Heer,
Den noch ein beſſres Amt beglücket,
Denn Oberſuppeninſpector war er;
Das heißt, es war das Proviant
Für alle Magen unter ſeiner Hand.

40.

Ein Greis, der Zacharias Toſabecchi hieß,
Beherrſchte Carpi damals, den Stolz und Muth beſeelte,
Der ihn auch immer nicht verließ,

So

So ſehr das Alter auch und 's Zipperlein ihn quälte.
Er hatt' eine einzige Tochter, ihr Nam' iſt ungewiß,
Die er Soleras Grafen vermählte.
Der Graf hieß Lionell, war Manfreds Vetter, bekannt
Als ſüſſer Herr im ganzen Land.

41.

Den Greis befiel die Luſt, noch einſt ſich im Felde zu wagen,
Und rüſtete deswegen Fußvolk und Reuterey,
Ließ eine Sänfte ſich auch, rings um mit Eiſen beſchlagen,
Verfertigen, die zweymal zwey
Bediente, oder — welches einerley —
Zwey ſtarke Roſſe konnten tragen.
So eine hatte für ſich auch nach der Zeit
Der Feldmarſchall Kaſtiliens bereit,

42.

Die gegen die Muſketenſchüſſe
Der Franzen in Burgund ihm gute Dienſte that.

Was

Was Zacharias betrift, der macht ſich als braver Soldat
Mit ſeinen zweyhundert zu Pferd' und Eſeln ſogleich auf die Füſſe.
Allein beym Fußvolk ſetzt es Hinderniſſe,
Denn Lionell, der das Kommando drüber hat,
Läßt ſeinen Schwäher ziehn und lachet ihn was aus,
Und thut ſich indeß was zu Gute mit ſeiner Gemahlinn zu Haus.

43.

Als Zacharias ſo von ſeinem Anverwandten
Verlaſſen ſich ſieht, giebt er dem Ding gleich andre Geſtalt.
Theilt's Fußvolk, giebt über vierhundert dem Ritter Bruſat alſobald,
Und über eben ſo viele dem Cocapane Gewalt.
Es hat der Ritter einen Flügelelephanten
In ſeiner Fahn', und Cocapane zwey Giganten
Mit Nüſſen ſpielend, ein Katze Zacharies,
Die eine Maus zu Tode biß.

44.

Von Formigine kamen darauf und Fierano,
Wo's Feigen giebt in Ueberfluß,
Dreyhundert, sie führt Uberto Petrezano,
Sein Sinnbild ist der Gott des Erebus.
Mit ihm kömmt Bajamont von Livizano,
Mit einer Schaar von zweyhundert zu Fuß.
Gestreifet himmelblau und gelb war ihre Fahne
Und jeder war bewehrt mit einer Partisane.

45.

Drauf kam des Ugocino von Castelvetro
Panier
Mit seiner weissen Distel geflogen,
Dreyhundert Schützen folgten ihr,
Bewafnet mit Keulen und Bolzen und Bogen.
Fünfhundert hat der wackre Kavalier
Lanfranchi Grisolf aus Ceretro, Maracell und
Giorzano gezogen.
Er war aus berühmten Geschlecht, von dem
man viel erzählt,
Ein Mehlsieb hat er sich zu seinem Sinnbild
erwählt.

46.

Er machte durch dieß Bild ſich die Kleyen=
geſellſchaft (*) zu Feind
Und wirklich fieng ſie Proceß mit ihm darüber an.
Es hatten Stephan, und Ghin, der Graf
von Foglian
Von Montezibio das Volk und von Varan
Mit dem von Fogliano vereint.
Ein Weinſtock und ein Birnbaum erſcheint
In ihren Fahnen. Zweyhundert und achtzig
Kerls zum Grauen
Gehorchten ihm, die glänzten vor Schmutz,
als wie die Sauen.

47.

Und Dich, o Saſſol! hat noch nicht mein
Lied genennet,
Aus deſſen Trauben Zevs ſelbſt ſeinen Nectar
drückt?
Auf das mit holderm Glanz das Licht des Ta=
ges blickt,
Und das ſo ſichtbarlich des Himmels Gunſt
beglückt? —

Dieß

(*) Academia della Cruſca.

Dieß Land, das ſtets für Ruhm und Liebe brennet,
Das alles zeugt, was man nur Wünſchenswerthes kennet,
Bracht tauſend Mann zu Fuß, und hundert Reuterey
Aus ſeinen ſchönen Städten herbey.

48.

Ihr Haupt war Roldan de la Roſa, der
Sich im gelobten Land ſchon groſſen Ruhm erkrieget,
Wo er Egyptens und der Mohren Macht beſieget,
Und Heidenbluts vergoſſen ein Meer.
In ſeiner Fahn', aus Blau und Purpur zuſammen gefüget,
Sind Roſen und Flämmlein von Gold verſtreut ringsumher.
Gleich hinter dieſen kam aus Pompejan
Herr Folco Ceſio mit ſeinen Leuten an.

49.

Es hat von Pompejan, wo vor dem Hauch
Verliebter Seufzer schmilzt das Eis beschneyter Hügel,
So wie von Gannola und Palaveggio auch,
Die Herrschaft eine Frau, die aller Frauen ein Spiegel
Und Muster ist. Dreyhundert, die sich auf Kriegsgebrauch
Verstehn, hat Folco gesammelt. Sein Sinnbild ist ein Igel.
Rasch sind seine Leute und hitzig. Sie tragen
Zur Wehre Piken und gehn auf Holzschuh'n, mit Eisen beschlagen.

50.

Mit ihnen kam — war wunderbar zu sehen! —
Ein Chor von funfzig Mädchen, den Bogen in der Hand,
Den Köcher um die Schulter, mit aufgeschürzten Gewand,
Herab ins Thal, von ihren steilen Höhen.

Sie

Sie waren mit der Kunſt, den ſchnellen Jagd-
ſpieß zu drehen,
Und auf ein Haar zu treffen, von Jugend auf
bekannt.
Von Jugend auf gewöhnt zum Hetzen, unter-
ſchrocken;
Wild flog um ihre Bruſt ihr Haar in kunſtloſen
Locken.

51.

Herr von Pigneta war, von Moran und
Saltin,
Ein Mann, der immer nicht recht bey Ver-
ſtande ſchien,
Hieß Brun von Cervarola. Streit und Zank
War ſeine Herzensluſt. Sobald er nur den
Klang
Der Waffen höret, ſäumt er ſich nicht lang,
Auch fort mit ſeinen zweyhundert von Eiſen-
freſſern zu ziehen.
Zum Sinnbild — daß bey ihm doch alles när-
riſch iſt! —
Hat er ſich einen Strohſack erkieſt.

52.

Nicht ohne Urſach. Der Herr war bis zum Sterben verliebt,
Und ſeiner ſchönen Blanca zu Ehren,
Der es allein gelang, ſein Eisherz zu verſehren,
Hat er ſchon manche Ritterthat verübt.
Um nun den Zuſtand ſeines Herzens zu erklären,
Ward dieſer Strohſack von ihm in weiſſem Felde beliebt,
Der war zerriſſen, und zeigte von innen weiſſes Stroh.
Die Umſchrift war: Au weh! Mir geht es eben ſo.

53.

Manberonzon folgt dieſem auf der Fährde,
Von ſeinem Herrn Rainero geführt,
Der auch Pregnanas Volk und die Standarte regiert,
Die ihm von Caſtelverrano gebührt.
Fünfhundert haben unterm Hintern Pferde,
Vierhundert aber zerſtampfen die Erde

Mit

Mit Schuhen, Solenlos, und über und über zerfetzt.
In ihrer Fahne war ein fliegender Büffel geſetzt.

54.

Vor Ligurcion und Mancerett' und vor
Brandola kam Scardin von Capodibur gegangen.
Man ſah einen zornigen Teufel im Rohr
Gemahlt in ſeiner Fahne hangen.
Ein Helm drückt, den Anis und Myrthen und Lorbeern umſchlangen,
Des Herrn von Pazzan, der ihm folgte, Ohr.
Der hielt ſich für einen Poeten, und keinen ſchlechten Kopf,
Und war ein Narr; das merkt er nicht, der arme Tropf!

55.

Er hieß Alepin. Ein Pröbchen ſeines Genie
War Druſianas Geſchichte, die er gar troſtreich beſungen,

Im übrigen ein Mann, beliebt bey Alt und
Jungen.
Forneda kam mit ihm und Montagnana, die
Nicht blos zum Zeitvertreib und Spaß die
Waffen schwungen.
Fünfhundert ganzer Kerle waren sie.
Buschkleppers sammt und sonders, und aller
Ehren werth,
Mit Haken und spitzigen Pfälen bewehrt.

56.

Die Fahne von Visen und Veriga (sie
war
Mit einer Blutwurst fein geschmückt) verbreitet
Pancin Grasetti; vierhundert zu Fuß macht
seine Schaar,
Die er mit Schellenklang zusammen läutet.
Gainaccio, Festat' und Montanbrar,
Schickt noch ein hundert mehr, geleitet
Von Herr Artemidor Masetti; in ihrem Pa-
nier —
Auf einem Birnbaum — was meynt ihr? —
ein ehrlich Müllerthier.

57.

Der ſchönen Nonne (*) Bruder, Serto-
rius, Graf von Acan,
Führt Montotortore, Roſella und Miſan,
(Durch Graf Culagnas Flucht (**) berühmt
aller Orten und Enden.)
Mit Bogen und Schweinſpieſſen in den
Händen,
Und einer Pfann' in ihrer weiſſen Fahn,
Folgt' ihm ein Chor von dreyhundert. Man
meynet, ſie empfänden
Die Rauhigkeit des Weges nicht.
Ihr harter Fuß voll Schwielen giebt dieſer
Meynung Gewicht.

(*) Es hatte dieſer Cavallier eine ſehr ſchöne Schweſter, die eine Nonne wurde.

(**) Siebenhundert Mann, die einen engen Paß in einem Gebürge bewachten, gaben ſammt und ſonders bey dem bloſſen Anblick einiger Pferde, die ſich in der Ebne ſehn lieſſen, die Flucht, denn ihr Haupt war der tapfre Graf von Culagna.

58.

Drauf war von Monfort und Monteſe das Panier,
Und von Trentin und Monteſpecchio zu ſchauen,
Das Walther, Paganels Sohn, mit einer trächtigen Sauen
Vermahlen hatte laſſen. Der Hundert warens vier.
Sie führten Aexte theils, im Walde Holz zu hauen,
Miſtgabeln theils, theils Keulen, und ihrer Schultern Zier
War, ſtatt des Panzers, gegen Hieb und Stich,
Ein Bärenfell; ſah fürchterlich.

59.

Es war nach Modana ſchon vor geraumer Zeit
Graf von Micen, des Potta Bruder, gekommen,
Wo er durch ſeine Tapferkeit
So aller Herzen für ſich eingenommen,

Daß

Daß man ihm ſchlechterdings, ſich zu entfernen,
verbeut.
Sie hätten kein Haupt, mehr gefürchtet und
braver, können bekommen.
Er war zum Zeitvertreib Corſar einmal,
Drauf aber macht ihn Frankreich zu ſeinem
General.

60.

Ihm ſchenkte Montemerlo, Trignano
und Salto die Stadt,
Und Diſſenzano, Ranocchio, Lavacchio, Saſſo-
malat,
Und Monteſtin, und Riva, und Micen,
Nur um ihn ſtets in ihren Mauern zu ſehn.
Die Lanze in der Hand, in ſeinem Krie-
gesſtaat,
Sah er, wie der Ritter Sankt Georg, der den
Lindwurm erwürget. Es geben
Mit ihm achthundert zu Fuß. Weiß iſt ſeine
Rüſtung, es droht
Ein groſſer Federbuſch von ſeinem Helme ſchon
Tod.

61.

Es laſſen Panfilo Saßi und Niklas Adelard,
Die ihre Frignaneſen zu Führern ſich erſehen,
Die Fahnen Seſtola's und Fanno's zu gleicher Zeit wehen,
In deren eine drey Berge, die in den Lüften ſich drehen,
Gemahlt ſind: Mit dem Motto: Wart!
Cypreſſen im Meer führt die andre, Trotz, Flackus, deinem Bart!
Dem einen folgt Saſſoreſſo, Olina und Aquaro,
Dem andern Roccaſcaglia, ſo wie auch Caſtellaro.

62.

Sie hatten Tauſend in allen im Sold. —
Ein wildes, unbändiges Volk kam drauf in vollem Trab
San Pelegrino bis zum Pianoro herab,
Und alle, die der Apenin umgab,
Wo rechter Hand der Dragon über Gold
Und linker Hand Panaro's Quelle rollt.

Re-

Rebonelato, Pieve, Pelago, St. Andrea,
Das insgemein heißt, der Vater des Schnees.

63.

Liumalb und Lincasol, wo nie die Winde
schweigen,
Magrignan, Montecret und Castellin.
Nah an die vierzehnhundert mag wohl die Anzahl steigen,
Die in das Feld gestellt der rauhe Apennin,
Der seine Stirn so hoch erhebet und sein Kinn,
Den nahen Himmel zu ersteigen,
Denn statt des Besems dienet seiner Wälder
Beschneytes Haar für die gestirnten Felder.

64.

Sie hatten alle Stiefel an den Füssen
Und Armbrüst' alle in der Hand,
Die sie so gut zu brauchen wissen,
Daß sie damit durch Schild und Panzer
schiessen.
Ein Fell von einen Wolf, den sie mit eigner
Hand
Erleget, ist ihr prächtiges Gewand.

Ein alter fürchterlicher Hieber ſtecket
An ſeiner Seit', und ihr Kopf iſt mit Kapuzen bedecket.

65.

Wer aber war das Haupt von dieſer Alpen Schaar? —
Ramperto Valugola wars, den ſie den Wilden heiſſen.
Das Bild in ſeiner Fahne war
Ein Knabe, der ein Kreuz ließ einen Juden küſſen.
Sein Federbuſch ſah wie gefärbt mit Nüſſen.
Schwarz war ſein Harniſch und verroſtet ganz und gar.
Langſam ſchritt er einher und ſtolz; mit einem Beile
An ſeinem Hals, und in der Hand drey Pfeile.

66.

Von Ronchi kam darauf der Herr des Ortes an,
Mit Namen Marewich, und unter ihm marſchirte

Von

Von Santa Giulia das Volk und Castrignan
Und von Moccogno und von Palagan,
Das an vierhundert stark zur Wehre Spiesse führte.
Ein Schiff mit vollen Segeln zierte
Die Fahne, welcher man sie: la, sa, li, le, la,
Ganz lustig singend, folgen sah.

67.

Zu seinem Sinnbild hatte Valentin
Sich einen schlafenden Kupid erwählet.
Das Herz des Jünglings war von edlem Stolz beseelet,
So wenig auch sein noch ganz glattes Kinn
Der weichen goldnen Haare zählet.
Er führte Medola und Montefiorin
Und die aus Mursian, und Massa und Povell
Und aus Vedriola, Rubbian und dem Gänsekastell.

68.

Wurfspiesse waren ihr Gewehr,
Und ihrer waren fünfhundert, nicht mehr.
Allein

Allein die eiſerne Rüſtung, mit der ſie waren behangen,
Die Panzer und die Tartſchen und die Stangen
Und denn die ſchweren Schuhe, auf denen ſie kamen gegangen,
Das gab ein Getöſ' und Gelärm', als ob das ganze Heer
Der Mohren, die einſt Agramont regierte,
Bey Nacht in hölzernen Schuhen marſchirte.

69.

Der Potta, da er nun in Schaaren
Aus dem Gebirg herab das Fußvolk kommen ſah,
Hieß ſeine Leute nun auch, die ſchon gerüſtet waren,
Ins Feld zu rücken, das geſchah.
Auch waren die Deutſchen, und die von Cremona und Parma ſchon da.
Sie waren glücklich den Gefahren,
Die ſie von Reggio befürchteten, entronnen,
Und kamen nun vom Po, beym Untergang der Sonnen.

70.

Indeſſen ließ er denen in Garfagnana bedeuten,
(Fünf Fähnlein lagen der Seinigen dort)
Sie ſollten ja nicht eh, als bis mit ſeinen Leuten
Der König käm', aus dieſer Gegend fort.
Er wär' in Lucca itzt, verließ aber nächſtens den Ort
Und brauchte Volk, ihn ſicher zu begleiten.
Er hätte dieß in Eil berichtet an die Stadt,
Wornach man ſich nunmehr zu richten hat.

71.

Der nächſte Tag ſah auch den König ziehn.
Er kam des Wegs von Gallicane,
Zog an der Seite ſich des Apenin
Herum und ſtieg bey Padul von Frignane.
Es war bey ihm Vetidius Carandin
Mit dem Panier von Campercagiane,
Auf dem man ſieht ein Käutzlein vorgeſtellt,
Das eine Würſt im Schnabel hält.

72.

In einiger Entfernung kam unter Verrachis Geleit
Der Nachtrab mit Caſtelnovos Panier,
Auf den ein Heiliger war abgekonterfeyt,
Der mit gefaltnen Händen für
Das Heer zu beten ſchien. Des Königs Zeug war hier
Und ſeiner Diener Schaar, die die Bequemlichkeit
Zurück gehalten, oder Luccas Wein,
Der auf den Säcken ſie, wie Säcke, ſchläfert ein.

73.

Die Fahne von Soraggio führet
Otto Campora an, die von Silano
Jaconia die Ponzio Urbano.
Die erſte war mit einer gekrönten Faſchine geziert,
Den Morgenſtern hat ſich der Camporano,
Mit einer rothen Haube, zu ſeinem Sinnbild erkürt.
Sechstauſend ſinds zu Fuſt, aus ſechzig Städten genommen,
Die unter den vier Fahnen kommen.

74. Die

74.

Die fünfte aber, die das angenehme Bild
Von einem Pavian im goldnen Feld enthüllt,
Vereint dreyhundert Reuſſige. Zur Seite
Hat jeder ſeinen Degen, und an dem Arm
ſein Schild,
Die Kolb' am Sattelknopf, die Tod den Nahen dräute,
Den Wurfſpieß in der Hand, der in die Weite
Ihn ſchleuderte. Pandolfo Bellincin
Führt von der rechten Hand ſie in das Schlachtfeld hin.

75.

Und dieß zwar um den Zug vor den Toſcanern zu decken,
Die von der Seite her, den Bolognefern zu dienen,
Sich wittern lieſſen, und ihn gar leichtlich hätten necken
Gekonnt, zum mindeſten erſchrecken.
Der König hat ſechstauſend Gibelliner,
Ligurer, Piſaner, Lucaner und Sarden, die ihm dienen,

Zu

Zu Pferde mocht er wohl zweytauſende von Schwaben
Und deutſches Volk auf ſeiner Seite haben.

76.

Der Potta hat indeſſen ſeine Macht
Getheilet und drey Haufen draus gemacht.
Vom erſten, der aus zweymal tauſend Pferden
Beſtanden, ſollte Haupt der wackre Manfred werden.
Der zweyte, zwölftauſend zu Fuß, war Gerhard zugedacht,
Der einem Fuchſen glich an Stellung und Gebehrden,
Wenn zur Kaninchenjagd er ſeine Jungen führt,
Und ihnen zeigt, was ſich dabey zu thun gebührt.

77.

Der dritte Haufe beſtand zwar nur aus wenig Leuten,
Doch hat er drum nicht minder zu bedeuten,
Denn er enthielt das gröbere Geſchütz,

Die

Die ſchrecklichen Maſchienen alle, die der Witz
Der Alten auserſann, um Unglück zu verbreiten.
Ihn ſoll Paſquino Ferrara, ein Mann, der viele Grütz'
Im Kopfe hat, nebſt zwey und zwanzig Ingenieren,
Ein hundert Wagen und ein tauſend Schützen führen.

78.

Der Potta, da er bey der Brücke war, verweilet
Sich da nicht lange, ſondern eilet
Sogleich ans andre Ufer übern Fluß,
Wohin ihm dann ſein Heer, ſo wie ers eingetheilet,
Auch unverzüglich folgen muß.
Er fand daſelbſt fünfhundert Mann zu Fuß,
Die ihm Nonantola, das ſo viel Segen ſchmücket,
Und Stuffian und Ravarino geſchicket.

79.

Zwey neue Ritter führten dieſe Schaar,
Beltrand und Gerhardin, ein Zwillingspaar,
Der ſchönen Molza Söhne. Lilienweiß
War ihre Rüſtung und ihr Federbuſch, und 's war
Ihr Sinnbild ein Paar Fegatellen, gehüllt in roth und weiß,
Und hier und da beſteckt mit manchen Lorbeerreiß.
Die dieſe beyden Ritter führten, waren
Die letzten endlich, von ſo vielen Schaaren.

Ende des dritten Geſangs.

Vierter Geſang.

1.

Am andern Ufer war nun ſchon das Heer
Und hielt daſelbſt, in Ordnung ſich zu ſtellen.
Wie blitzt und ſchimmert Panzer und Gewehr,
Indem darauf der Sonne Strahlen prellen!
Es wallen Federbuſch und Fahnen gleich dem Meer,
Indem ein ſanfter Weſt ſie krümmt in leichte Wellen,
Und vom Geräuſch der Waffen und der Pferde
Erſchallt der Himmel und erbebt die Erde.

2.

Der Potta, der, wie Ihr bereits ihn kennt,
Ein ganz vorzügliches Talent
In der Beredſamkeit beſitzt, und gern es übet,
Steigt eine Anhöh, die den Fluß und Felder trennt,

Hinauf, allwo ein Kreis von Edlen ihn umgiebet,
Und fängt, indem er seine Mütze schiebet,
Mit einem Anstand, den nur er sich geben kann,
Und lauter Stimme so zum Volk zu reden an:

3.

O Ihr, wahrhaftig von lateinischem Geblüte
Entsprossene! Zwar hat Euch Friedrichs Güte
Ein Privilegium auf Hammelfell verehrt,
Das wieder einsetzt Euch in Euer alt Gebiete,
So wie es sonst beym Fluß Lavino aufgehört:
Doch keine höle Nuß ist diese Schenkung werth,
Könnt Ihr Euch den Besitz davon nicht mit den Waffen,
Die Ihr vergebens sonst zur Seite führt, verschaffen.

4.

Nur Castelfranco steht hierinn uns noch entgegen,
Und freylich ist dieß stark und wohl besetzt,

Doch

Doch unſre ganze Macht — dieß bitt ich zu erwägen —
Daß ders am Ende doch umſonſt ſich widerſetzt.
Dort könnten wir denn unſer Lager hin verlegen,
Und warten, bis der Feind ſich reget, der bis jetzt
Noch ſtill iſt; lebten dann, ſo lang's das Glück wollt leiden,
Auf andrer Koſten dort ganz herrlich und in Freuden.

5.

Die ſchönen Felder, denkt einmal! die hätten
Wir alle dann, und all' das ſchöne Vieh.
Von hier aus kriegten wir Kapaunen und Paſteten
Und Bratwürſt', warm und friſch; am Weine fehlts uns nie.
Und ſchliefen in denſelben guten Betten,
Wo unſer Feind itzt ſchläft, bis Morgens früh.

Auch iſt der König, eh die Sonne noch geht unter,
Bey uns; denn vom Gebürg' iſt ſchon ſein Heer herunter.

6.

Allein ich halt Euch auf, Ihr Tapfern! — Laſſt uns gehn!
Auf, laſſet uns des Feindes Dummheit nützen!
Laß Caſtelfranco uns ihm nehmen, und dann ſehn,
Wie dieſer Dorn ihm wird im Auge ritzen.
Reich iſt in dieſem Schloß die Beute, reich und ſchön,
Ich will davon nicht einen Deut beſitzen,
Theilt Euch darein! Genießt ſie, wie Ihr denkt!
Mein Antheil ſey dem Würdigſten geſchenkt.

7.

So ſprach der Potta. Alle lüſten
Nach dem, was er verſprach, und eilen deswegen ſo ſehr.

Daß

Daß kaum der Feind noch Zeit gewann zur Gegenwehr
Sich anzuſchicken und zu rüſten.
Schnell wurden nun die Graben umringt, und ſchnell umher
Die Katapulten aufgepflanzt und die Ballisten,
Die ſandten mit dem erſten Schuß —
Ein langgeöhrtes Thier dem Feind zum Morgengruß.

8.

Hoch in der Luft — ſo kräftig war der Stoß,
Mit welchen die Maſchien' es abgeſchnellet —
Dreht lange ſich das arme Thier und fället
Denn endlich auf den Markt herab ins Schloß,
Wo ſich das meiſte Volk zuſammen ſtets geſellet.
Wie groß war ihr Erſtaunen und wie groß
Ihr Schrecken! — Blaß und ſtumm ſahn ſie einander an —
Als einen Eſel ſie vom Himmel fallen ſahn.

9.

Naſidio, der ſo von ſeiner Naſe hieß,
Die er vom Vorgebürg der Naſen ſchien zu haben,
Sonſt eben nicht von ſonderlichen Gaben,
War Kommandant des Forts, das ſich auf ihn verließ:
Allein ihn mochte ſo erſchreckt der Eſel haben,
Daß er den Potta in der Angſt verhieß,
So gut der Ort beſetzt auch war, heraus zu ziehn,
Wenn kein Succurs des andern Tags erſchien.

10.

Der Potta war den Vertrag zu ſchlieſſen ſehr bereit,
Und noch den Abend kam auch der König ſammt dem Heere
Mit Fackeln und Drometen, und alles war erfreut:
Allein des Tags kam eine ſehr traurige Mähre,
Und wandelte gar ſchnell die Freud' in Leid.
In vollem Lauf erſchien ein Bote von Nubiere:

Dort

Dort fienge Reggios Volk gar schlimme Händel an,
Sie möchten, so hat er, doch gleich sich ihrer nehmen an.

11.

Das Volk von Reggio ist ein Feind der Modanesen
Von Alters her schon jederzeit gewesen,
Und hatte öfters schon zu seinem Nachtheil sich
Vereinigt mit den Bolognesen.
Der König in der Näh war ihm nur hinderlich,
Deswegen hielt sichs still: sobald der aber entwich,
Schickt es sechshundert Mann, den Modanesern zu schaden,
Buschklepper halb, und halb Soldaten.

12.

Der König ließ sogleich die Häupter alle der Stadt
Des Potta zu gemeinschaftlichen Rath
Zusammen rufen, trägt die Noth von Rubiere

Den Herren kürzlich vor, und lenkt dann auf die Ehre
Des Scottiſchen Geſchlechts (*) den Blick, und hat
Sich ſeine Meynung aus, was wohl zu thun itzt wäre?
Der Potta raft ſich ſchnell zuſammen, legts Geſicht
In Falten, ſtreichet ſich den Bart, ſpeyt aus und ſpricht:

13.

Dir kömmt es zu, o Herr, zu wählen, Dir allein.
Nur Du haſt Fug und Recht zu wählen und zu ſprechen,
Wer unter dieſen hier den armen Ort befreyt
Und uns und ſie ſoll an den Frevlern rächen.
Ernenne Du ein Haupt — Er wollte weiter ſprechen,
Allein da fiel ihm ſchnell der Graf Lulagna drein.

Auf

(*) Der Potta war aus dem Hauſe Scotti.

Auf ſpringt der, wie der Blitz, von ſeiner Bank und tritt
Hervor, und ſchreyt: Da will ich hingehn, wer geht mit?

14.

Verwundernd kehret ſich der König um, und fraget,
Wer iſt doch wohl der Held, der Dich ſo kühn geſtört?
Der Potta ſieht ſich um, obs auch der Graf nicht hört,
Ein Narr bloß, ſagt er dann, den ſehr die Windſucht plaget.
Der König, welcher will, daß ſich ein Mann von Werth,
An dieſe Unternehmung waget,
Stellt es dem Potta heim, ſelbſt einen zu ernennen,
Weil er doch jeglichen am beſten müſſe kennen.

15.

Dem Potta fiel zu rechter Zeit hier ein,
Daß die von Parma stets der Deutschen Feinde waren,
Sie werden sich auch itzt, das hat er zu befahren,
Nicht besser als die Hund' und Katzen paaren:
Schick ich die Parmen fort, Rubiera zu befreyn,
So finds zwey Würfe ja, denkt er, mit einem Stein.
Die sollen mir fort. Sie ziehn. Correggio führt sie an,
Dreytausend warens zu Fuß. zu Pferde tausend Mann.

16.

Doch geht auch Gerhard mit, und hat die höchste Macht.
Er führt fünftausend Mann, und jenes Chor zurücke,
Das Berthold noch vor diesem Mißgeschicke
Von Rubiera hieher und von Marzaglia gebracht.

Der

Der tapfre Ritter iſt ſchon wieder über der Brücke,
Doch kömmt er nach Marzaglia nicht vor Nacht;
Da hört er, daß der Ort zwar ſchon erobert wäre,
Die Feſtung aber noch ſich immer ſtandhaft wehre.

17.

Dieß macht des Potta Ritter ungewiß,
Ob über dieſen Fluß ſogleich ſie weiter eilen
Nun ſollen, oder ob ſie ſollen hier verweilen,
Bis vor dem neuen Tag entwich die Finſterniß:
Indem ſich nun die Meynungen hier theilen,
Sieh, da erſcheinet Mars, und machet ſie gewiß!
Er hatte Scalandrons Geſtalt an ſich genommen,
(Dieß war ein Haupt von Banditen) ſo ſahn ſie ihn fürchterlich kommen.

18.

Am Ufer ſteckt er eine Fackel auf, bey der
Den leichten Uebergang ſie nun ganz deutlich ſehen,
Und alſobald war auch ſchon's ganze Heer
Am linken Ufer drüben: auch ließ er,
Damit 's der Feind nicht konnte hören gehen,
Schnell einen Sturm, der durch die Wälder brauſt, entſtehen,
Und wandte drauf zu ihren Führern ſich,
Und ſprach, wie folget, fürchterlich:

19.

Mir nach, ihr Helden! — Der Feind glaubt itzt, er ſey geborgen,
Der Feſtung Uebergang, wo noch Foreſto liegt,
Denkt er, erfährt er noch vor Morgen,
Streift unterdeß im Land herum vergnügt,
Und raubt und plündert ohne Sorgen;
Nun ſagt mir, ob es itzt nicht bloß an Euch nur liegt,

Wenn Ihr ihn nicht bezwingt? — Ich ſteh
Euch gut dafür,
Ihr machet, was Ihr wollt, itzt mit ihm,
folgt nur mir.

20.

Ich ſuchte längſt an ihnen eine Sache,
An dieſem treuloſen Volk, itzt iſt es Zeit zur Rache!
Sie können, wären ſie all auch Helden, vor
uns nicht beſtehn,
Denn eh ſies denken, ſind wir ihnen auf dem
Dache.
Du, Gerhard, mußt linker Hand Dich rings-
um den Graben drehn,
Und wie Du ihnen den Paß verrennen mögeſt,
ſehn;
Ich, Gibert und Berthold, wir wollen an
der Brücken
Ganz ſtill dem Feind entgegen rücken.

21.

So ſprach der Gott, und alle, die ihn ſehen,
Die glauben, Scalandron der wär es ganz
gewiß,

Gerardo

Gerardo fieng nun an, links ſeinen Weg zu gehen,
Gerberto lenkte ſich zur Rechten weſtwärts, und ließ
Die ganze Schaar, von der er Führer hieß,
Auf ihrem Helm ein weiſſes Zeichen erhöhen. —
Schon hören ſie, indem ſie vorwärts dringen,
Foreſto's Leute laut: „Bey meiner Schwarzen ꝛc.„ ſingen.

22.

Giberto zog ſtillſchweigend, von der Hülle
Der Nacht bedeckt, auf ſie ganz ungeſtöret an:
Auf einmal ward es mit dem Singen ſtille,
Und bis zu'n Sternen flieg flugs ein laut Geſchrey und Gebrülle.
Die Reuter eilten ſchnell vor denen zu Fuſſe voran.
Da zündete der Gott des Kriegs zwo Fackeln an,
Die machten rings umher ſo ſchnell die Lüfte glühn,
Daß plötzlich ohne Sonn' es Tag zu werden ſchien,

23.

Foreſt, da er nun von Parma die Fahnen und von Rubiere
Auf einmal ſich entgegen kommen ſah,
Eilt gleichfalls ſchnell vor ſeinem Heere
Voraus, ſieht Mavers, glaubt, daß Scalandron es wäre,
Läßt ſein Viſier herab und ſpornt ſein Pferd, und, ha!
Stößt, ehe ſichs der Gott verſah,
Ihn mitten durch den Leib mit ſeinem Scheſelein, (*)
Doch wie durch Luft fuhr der, ohn' ſich zu biegen, hinein.

24.

Vom Mars hingegen ward ihm ſo eins dafür verſetzet,
Daß er nicht wußte, wie ihm geſchah,
Und

(*) Scheſelein, Schaſelin, Scheiſelein, iſt ſo viel als Lanze, Speer, Corie.

Und ſo mit einem Hieb ihm das Geſicht zerſetzet,
Daß keinem Chriſten er mehr ähnlich ſah.
Er ſtecket das ſo ein, und ſetzet
Auf Berthold, welcher ihm ganz nah,
Den Doktor Anſelmo Arlotti (ein groſſer Arzt war das
Und Alchimiſt) geſtrecket ins Gras.

25.

In Stücken zerbrachen die Lanzen gleich auf den erſten Stoß,
So hitzig renneten ſie auf einander los.
Schnell griffen alſo beyde zum Schwerdte. —
Der tapfere Foreſt ritt ſo ein edles Roß,
So leicht, ſo ſchnell, ſo muthig war auf der weiten Erde
Sonſt keines, und iſts wahr, was uns von dieſem Pferde
Die Chronick ſagt, ſo ſtammts von jenem edlen Frontin,
Unſterblich durch den Erzbiſchof Turpin.

26.

Berthold beſaß mehr Trotz und Stärke mehr,
Und übertraf Foreſt an Leibesgröſſe weit;
Mehr Anmuth hatte Foreſt und mehr Geſchicklichkeit,
Dem Körper nach zwar klein, doch groß an Tapferkeit.
Doch wem vor dem anderen hier der Vorzug gebührt — ſo ſehr
Zeigt jeder groß ſich und tapfer! — dieß zu entſcheiden, iſt ſchwer.
Schon iſt mit Blut die Erde beflecket,
Und mit zertrümmerten Waffen bedecket.

27.

Indeſſen rennt auf Jamabaterta Scalatino
Giberto, und zerbricht an ihm den Spieß;
Die Trümmer, die er in der Hand noch hatte, ſtieß
Er wüthend in den Wanſt des Stevanel Roncino,
Warf ſie dann von ſich, und entriß

Dem Teſtarancia, Sohn des San Dominv,
Sein Beil, und drehte das mit beyden Hän-
den ſo flink
Herum, daß Hören und Sehen gar manchem
darüber vergieng.

28.

Zuerſt ward Braghettan von Bibianella
getroffen,
Der eine Zeitlang zu Rom am Hofe gelebt,
wie zu ſehn
Aus ſeinem Namen, den er am Montecavallo
gar ſchön
Mit einem Meſſer geritzt; er hatte die Flaſche
ſtets offen,
Und einen Wanſt, wie ein Faß, vor dem er
kaum konnte gehn.
Hätt' er ein Königreich gehabt, er hätts ver-
ſoffen,
Nichts wünſcht er ſich von Gott und fleht er
eifriger,
Als daß er doch in Wein verwandeln möchte
das Meer.

29.

Der Stoß gieng durch den Leib und auch
zugleich durch ein Faß
Mit Weine, das am Sattel hieng, da
floß
Mit seinem Wein vermischt sein Blut ins
Gras,
Und jenen, ach! beseufzt er mehr als das.
Sein Geist, da er sich mit dem schwarzen
Blut ergoß,
Weilt bey dem süssen Duft des Weins, und
ah! wie groß
War seine Freude da, indem er den Körper
verließ,
Der Meynung, er käm' nun zum Schmauß
ins Türkenparadieß.

30.

Drauf fiel Alceo d'Ormando; war gar
ein grosses Thier,
Protenotarius, Graf, Doctor, Kavallier
Und Kammerherr bey seiner Heiligkeit.
Doch half ihm alles dieß nichts im geringsten
hier.

Der Papardellen Erfinder (*) gab ihm im Tod' das Geleit,
(Hieß Baccarin von San Secondo, weit und breit
Ob ſeiner Erfindung berühmt,) und manche mußten noch ſpringen,
Und Rubieras Gärten mit ihren Leichnamen düngen.

31.

Proſper von Albinea, Heltrin Caſſola,
Und Marx Donaglia, und Brün von Mozzatella,
Berto von Rondinar, Andres Scajola,
Und Stefan Zobli, mit ihm Johann von Toricella,
Und Wilhelm de la Latta, und Peter Mazzola
Und Hugo Brama, und Hanns Matthäus Scarufella,
Die alle ſtürzete der kühne Held vom Pferde,
In dieſem blutigen Scharmützel, todt zur Erde.

32. Bey

(*) Papardellen. Eine Art von Nudeln in Haſenbrühe geſotten.

32.

Bey dieſen ritterlichen Thaten
Des Giberts, kehrt Foreſt ſich um und ſieht,
Daß aus der Schlacht von ſeinen Soldaten
Der eine hier, der andre dorthin flieht,
Und daß der Feind ihn ſchon von allen Seiten
umzieht.
Hier, denkt er, könnt ich wohl gar in Gefahr
gerathen,
Mich ganz verlaſſen zu ſehn! — kehrt um auf
Berthold und rennt
Sein Pferd zu Boden, und läßt den Reuter
liegen, behend.

33.

Und ſpornt ſein braves Roß, das von
dem Wind gebohren
Und ſelbſt ein Wind von ſtarken Lenden ſchien,
Und fliegt, wo aus der Schlacht die Seinen
wichen, hin,
Und donnert ihnen grimmig in die Ohren:
Ihr Memmen! kämpft Ihr ſo? Habt Ihr
allen Muth denn verlohren?
Und habt Ihr auch nicht 's Herz, dem Tode kühn

Ins Auge zu sehn, und meynt durchaus, Ihr müsset fort;
So geht doch wenigstens zurück nur in den Ort.

34.

So sprach er, wollte sich nunmehr dem Thore nahn,
Aus dem die Hülfe ihm zu langsam schien zu kommen,
Allein er traf den Weg schon voller Todten an,
Denn Gerhard hatte vorher schon diesen Weg genommen.
Der edle Jüngling sieht nun bey sich selber an:
Ob seine Hitze hier wohl ferner möchte frommen?
Hält sie zurück, und sieht ein Weilchen still,
Und wägt Flucht gegen Tod — was er nun wählen will.

35.

Tod wählt er! und stürzt, wo der Feind den Ausgang verficht,
Sich hin, und sucht hindurch zu dringen mit Gewalt.

Macht

Macht in des Furie Kopf itzt einen kläglichen Spalt,
Und in des Vivians Leib mit ſeiner Klinge Licht.
Dem erſten ſpückt's im Kopf, der andre war ein Geſtalt,
Wie ein Geſpenſt von ſechs Ellen, und nicht ſechs Loth am Gewicht:
Der erſte ſtand ſich mit dem Hundsſtern nicht zum Beſten,
Der andre macht eine Theurung in die gebratnen Käſten. (*)

36.

Mit ganz verſchiedenen Erfolg verwundet er
Zwey Geminianer darauf, den Erri und Bacilier,
Den einen hat er nur kaum mit der Lanz' an den Nabel berühret.
Tod war er! Der andre hingegen ward durch die Wunde kurirt,
Denn einen Windbruch hatte der,

(*) Kaſtanien.

Kennt ohne Bruchband ſchon lange nicht gehen ungeführet;
Den traf Foreſto nun g'rad auf den rechten Fleck,
Da fuhr der Wind heraus und er gieng Weg und Steg.

37.

Wo Albergetti mit dem letzten Fähnlein ſtand,
Kam er nun hin, und ſchlug ſich glücklich zu den Seinen
Hindurch, ſo wüthend auch die Feinde ſcheinen,
So ſehr ſie ihm auch thaten Widerſtand;
Allein — das merkt er nicht — ſein armes Häuflein fand
Sich von dem Feind nun umringt und verlaſſen zum Beweinen.
Indeſſen hört der Graf von Sanct Donnin
Mit fürchterlichen Schall die Frühmeßglocke ziehn.

38.

So hieß der Reggianer General,
Der war beym Phöbus und Bellonen ſehr in Gnaden,
Und machte juſt ein Madrigal,
Als ſich der Feind uneingeladen
Dem Orte naht. Seit viel Olympiaden
War nicht in Reggio ein ſolcher General,
Der dieſen glich in Rath und That;
Auch war er Salinguerras Rath.

39.

Des Salinguerra, ſag ich, der
Einſt von Ferrara war und Franceline Herr,
Bis ihn der Pabſt, ſein Feind, ſein Reich zwang zu verlaſſen,
Und deſſen Scepter, den ſchon lang verhet
Die ſtolzen Aldobrandini beſaſſen,
Von neuen ihnen wiederum zu überlaſſen.
Es war der Graf kurzum, wie tauſend Schriften melden,
Ein ganzer Mann, ein rechter Schmuck der Helden.

40.

Sobald der Lärm in ſeinem Ohr erſchallt,
Verlangt er ſeine Rüſtung und zu trinken.
Und eh man kann mit einem Auge winken,
War ſchon der Becher leer, die Rüſtung angeſchnallt.
Ans Fenſter macht er ſich nun alſobald
Und ſieht umher zur Rechten und zur Linken,
Und ſieht, wie jedermann aus ſeinem Haus
Bey dieſem Lärm mit Laternen tanzt heraus.

41.

Geharniſcht war er ſchon; ſchnell ward aufs Haupt gedrücket
Der Helm nun, über den ein Straußgefieder nicket,
Ergriffen Schild und Schwerdt; und nun ſteigt er
Auf ſeinen edlen Amdalulier,
Und von der Armbruſt, und der Lanze Laſt gebücket,
Giengſt, tauber Malaguz, du vor dem Ritter her,

Der

Der fortritt, äuſſerſt unzufrieden,
Daß er ſein Madrigal nicht enden kennt' in Frieden.

42.

Er kömmt ans Thor; der Lärm wird immer gröſſer; da
Beſteigt er ſchnell der Mauern höchſte Zinnen,
Und blickt umher, und, ach! mit Waffen ſah
Er ſchon die Brücke bedeckt, das Blut der Seinen ſchon rinnen!
Die Päſſe hatten ſchon die Feinde alle innen,
Die Seinen waren ſchon dem Untergange nah;
Voll Angſt, vergieng ihm, mehr zu ſehen, alle Luſt,
Laut ſeufzt er, kreuzigt ſich, und ſchlägt ſich vor die Bruſt.

43.

Zweytauſend Schützen hatt' er in dem Feld,
Die ruft er zu ſich, und die müſſen
Nun von den Mauern auf die Feinde ſchieſſen,
Da werden ſie wohl weichen! denkt der Held.
Allein,

Allein, wie ſchäumend hin und her geriſſen
Die Wellen toben, wenn die Flut ſie ſchwellt:
So tobt und wallet hin und her der Feind, und ſchützet
Mit ſeinen Schilden ſich, wenns von den Mauern blitzet.

44.

Doch floh er nicht zurück, entwich nicht von der Stelle.
Indeſſen kam die roſenwangigte Aurer
Am Oſten ſchon im Sonnenglanz hervor,
Der Himmel ſahe ſie und wurde davon helle.
Gerhard, ſobald das Dunkel ſich verlohr,
Erfriſcht ſein Volk, und giebt jedweden ſeine Stelle,
Und nun begann von oben aus dem Thurm
Und aus dem Graben zugleich von unten ein wüthender Sturm.

45.

Vom Thurm aus ſoll Berthold dem Angriff wagen,
Gibert griff linker Hand, zur Rechten Gerhard an.

Der

Der arme Graf war nun verzweifelt übel dran,
Denn er hatt' auch nichts mehr zu beiſſen noch zu nagen.
Doch ruft er: Kinder! Nur brav zugeſchlagen!
Und Berthold, welchen ſie an einem Fenſter ſahn,
Schrie: Guten Tag, Ihr Herrn! Werdt Ihr uns bald vertreiben? —
Die Krallen ſollen, ha! im Raub Euch ſtecken bleiben.

46.

Den Platz am Fuß des Thurms hat zum Verfechten,
Der Graf ſich auserſehn, und ihn auch ringsumher
Mit Balken tüchtig verrammelt, und ſo ſehr
Die Seinen auch hungern, ſah man ſie alle doch ritterlich fechten.
Indeß ſetzt Gerhard von der Rechten
Verzweifelt ihnen zu, Gibert noch mehr

Mit

Mit Monderbrechern, Leitern und Maſchienen,
Auch hatt' er mit Erde den Graben ſchon aus-
gefüllt und mit Faſchienen.

47.

Bis an den Abend dauerte der Strauß,
Bis beyde Theile matt die Hände ſinken lieſſen.
Der Graf hielt tapfer bey den Seinen aus,
Allein zu eſſen hat er für ſie keinen Biſſen,
Denn die vom Orte fanden gut, im Thurm
voraus,
Noch eh er kam, den Vorrath zu verſchlieſſen,
Und was noch übrig war, war nicht der Mühe
werth
Für ſo viel Zähn', und war auch gar bald auf-
gezehrt.

48.

Der Graf ſucht hin und her, doch da war
nichts zu finden,
Und alle gähnen jämmerlich
Und kreuzigen euch in die Wette ſich:
Doch half der Hunger mehr noch ihren Zorn
entzünden.

Zu-

Zuletzt beſinnt ſich der Graf, daß einige Fratres ſich —
(Von denen, welche Holz ſich an die Füſſe binden —)
Dort eine Kirche gebaut, und bittet den Guardian ſchön,
Ihm doch in dieſer Noth chriſtmildeſt beyzuſtehn.

49.

Der Pater fieng itzt an: da zeigt ſichs ſonnenklar!
Gott züchtiget dieß Volk, das ſeiner ganz vergeſſen.
Nacht iſts itzt, Herr, und noch hat niemand was gegeſſen!
Sprach drauf der Graf, der halb ſchon in Verzweiflung war,
Denk Er itzt nicht an Predigen und Meſſen,
Ein Mittel wollen wir von Ihm in der Gefahr.
Bring Er mit Ehren uns nur erſt hinaus ins Feld,
Dann mag Er predigen, ſo lang es Ihm gefällt.

50.

Der Pater seufzt im Stillen, und verspricht,
Sich mit dem Feind zu bereden, und kömmt mit der Antwort bald wieder:
„Legt, spricht der Feind, nur Eure Waffen nieder,
So möcht Ihr ziehen, wenn Ihr wollt, sonst nicht!„ —
Nun hatten manche wohl nicht viel darwider,
Allein der gröſste Theil lacht nur dazu, und spricht:
Ziehn mit den Waffen, oder hier
Mit unsern Waffen kämpfen und sterben, müssen wir.

51.

Der gute Pater muſs nun den Weg noch einmal gehn.
Herr Pater, wie wärs, sprach der Graf, wenn Ihr mich mit Euch nähmet?
Gebt mir nur eine Kutte! Das kann, sprach der Frater, geschehn,

Und

Und denket bey ſich ſelbſt: ob ſich der Mann nicht ſchämet?
Die Kutte kömmt, die war gar lieblich anzuſehn,
Und herrlich mit allerley Farben verbrämet.
(Sie war vom Bruder Koch) Der Graf ſchlüpft flugs hinein
Und hüllet ſich den Kopf in die Kapuze tief ein.

52.

Und nun, indem er zu den Seinen ſich kehret, ſpricht er:
Ich will doch ſelber mich itzt für unſer Beſtes beſtreben.
Doch, will der ſtolze Feind auch itzt ſich noch nicht geben,
So bleib ich draus, und bringe ſchnell ein neues Heer
Zuſammen, komme damit in wenig Stunden her,
Und zwing ihn, die Belagrung aufzuheben;
Nur einen Tag harrt noch geduldig aus!
Nur einen Tag, ſo helf ich Euch heraus.

53.

An ſeiner Stelle ließ er Guido Canoſſa;
bedeckt
Mit einem Panzer, den die grobe Kutte verſteckt,
Sonſt, auſſer einem Dolch, mit keinen andern Waffen,
Geht er nun ſeines Wegs zu Gerhard mit dem Pfaffen.
Sie fanden Gerhard, wie er in dem Graben ſteckt,
Und eben ſich gar vieles macht zu ſchaffen;
Denn gegens Thor ließ er Barrieren und Schanzen erhöhn,
Daß Morgen alles, wie er wünſchte, möchte gehn.

54.

Sobald er den Guardian ſah, kam er ſogleich ihm entgegen,
Und der fieng nun demüthig an: Es ſchien
Den Reggianern zu hart, die Waffen abzulegen,
Es möcht Ihr Excellenz ſich laſſen doch bewegen

Und

Und ſie mit ihren Waffen laſſen ziehn,
Im Uebrigen käm alles nur bloß allein an auf Ihn.
Als Gerhard dieſes hört, geräth er in äuſſerſte Wuth,
Und ſpricht zum Pater: Herr, bey meinem Blut!

55.

Ich will ganz anders nun mit dieſen Herrn tractiren,
Sie ſollen Waffen und Fahnen nicht nur und alles dieß
Zurücke laſſen: im Hemd und unter einem Spieß,
Das ſchwör ich, ſollen ſie mir zum Thor heraus marſchieren.
Ihr braucht nun keinen Schritt darum mehr zu verlieren,
Es bleibt nun einmal ſo dabey, feſt und gewiß,
Und gehen ſie auch den Vertrag nicht ein,
So ſoll ihr Frevel ſchon noch mehr beſtrafet ſeyn.

56.

Der Graf ſpitzt, als er dieß hört, die Ohren mächtiglich,
Und denket bey ſich ſelbſt: Gut! Mich ſollſt du nicht fangen,
Entſchleicht darauf ganz in der Stille ſich,
Bis er ganz glücklich den Gefahren war entgangen.
Der Guardin bat noch demüthiglich,
Allein bey Gerhard will nun alles nichts verfangen.
Der Pater, da er ſieht, daß alles nichts will frommen,
Gieng traurig ſeines Wegs, nun wie er war gekommen.

57.

Beſtürzt und zitternd, als er nun zurücke kam,
Erſtattet er Bericht von ſeinem Ebentheuer,
Wie Gerhard gedroht, wie ihm nichts machen konnte zahm,
Und wie der Graf in Zeiten Abſchied nahm.
Nunmehr war guter Rath ſehr theuer,

Ob ſie die Wiederkunft erwarten von ihrem Befreyer
Nun ſollten, oder bey Nacht und Nebel mit den Waffen
Verſuchen ſollten, ſich ſelbſt den Ausgang zu verſchaffen.

58.

Man müſſe den Grafen erwarten! ſchien Anfangs allen am beſten,
Allein, als ſie das Ding nun näher beym Lichte beſahn,
Und fanden, daß der Graf nicht eher könne ſie tröſten,
Wenn er auch wollte, bis Morgen die Sonne verließ ihre Bahn:
Da kräuſten ſie die Stirn und ſahn einander ſich an,
Und faßten, kämpfend zu ſterben, am Ende doch den feſten
Entſchluß, und Guido giebt nun Befehl, ſie ſollten ſich
Zum Ausfall fertig halten, und fechten ritterlich.

59.

Allein von seinem Thurm ward Berthold dieses innen,
Und thats dem Gerhard kund: Er möchte vor sich sehn,
Es rüste sich der Feind, ihm unversehens zu entrinnen,
Und mit gewafneter Hand aus diesen Mauern zu gehn.
Sogleich sucht Gerhard zu vereiteln ihr Beginnen
Und lässet seine Leut' all' in Bereitschaft stehn,
Steckt Pechkränz' an und Fackeln, daß alles wurde hell,
Und lässet Schlagbäum' und Stacketen pflanzen schnell.

60.

Auf fliegt nun plötzlich das Thor! Zu gleicher Zeit erschallt
Der Waffen Lärm und der Verhungerten Geschrey:
Allein sie stiessen an die Schlagbäum' alle gar bald,
Da schwieg ihr rauher Getös', und ihre Hitze ward kalt.

Noch

Noch hat ſich Gerhard mit Maſchienen mancherley
Verſehn, und nützet die gar treflich hier dabey.
Ein Hagel von Pfeilen und Steinen ſtürzt auf ſie nieder, und ſchläget
Die Stärkſten und Kühnſten zu Boden, daß keiner mehr ſich reget.

61.

Gerhard kam ſelbſt zu Fuß herbey, und richtet
Mit ſeiner Kolb' ein ſolches Blutbad an,
Daß, hätte das thörichte Volk ſich nicht noch in Zeiten geflüchtet
Und in die Thore verſchloſſen, ſo wäre traun kein Mann
Entkommen dieſe Nacht, und von der Erde vernichtet
Wär Reggios Soldatengeſchlecht auf einmal geweſen. — Veran
War Guido Canoſſa gegangen. Er fiel am erſten im Fechten
In dieſen böſen Graben, und ward zur Speiſe den Hechten.

62.

Allein der tapfre Foreſt lenkt, wo am niedrigſten
Der Schlagbaum iſt, ſein Pferd, zieht wüthend ſeinen Degen,
Verwundet Gerhard, (und hätte ſich der nicht vorgeſehn,
So wär' er ganz gewiß gelegen.)
Läßt Spuren ſeines Muths auf allen ſeinen Wegen,
Und mitten durch den Feind hindurch ſah man ihn gehn,
Bis endlich er in Sicherheit ſich ſieht,
Und alle Hofnung und Hülfe zugleich den Seinen entzieht.

63.

Itzt ſah das Volk von Reggio endlich ein,
Es wäre mit Gewalt hier nichts mehr zu erzwingen,
Sahn überdieß den Feind mit grimmen Antlitz noch dräun,
Das Thor erſchüttern, und hört ihn laut nach Feuer ſchreyn:

Der

Der Pater ſoll demnach vor allen Dingen
Nun wieder fort, und ſuchen, die Sach' ins
Gleiche zu bringen.
Er kam zu Gerhard, allein ſo toll und wild
war der,
Daß er von keiner Bedingung durchaus will
hören mehr.

64.

Am Ende kömmts dennoch ſoweit zum
Schluß,
Daß jeder (wie der Pater ſogleich beſchwören
muß)
Von dieſem Volk, das nun aus Rubiere
Will ziehn, gehalten und verbunden wäre,
Jedwedem Modaneſer, zum Zeichen ſchuldiger
Ehre,
So oft ſie in einer Herberg zuſammen ſich träfen,
vom Fuß
Schuh, Stiefeln, oder Pantoffeln zu ziehn —
drauf wird ein Loch
Für ſie eröfnet, durch das im Hemd' jeder
jämmerlich kroch.

65.

Mars, dems noch immer ſich als Scalandron zu zeigen
Beliebte, ſtellte, das Feſt zu krönen, ſich an den Spieß,
Worunter Gerhard der Bezwungnen Nacken ſich beugen,
Und ſie zum Schimpf hindurch demüthig kriechen ließ,
Und gab jedweden, indem ſie ſich neigen,
Auf ſeinen Kopf einen tüchtigen Schmiß.
So mußte das hungrige Volk nun einer nach den andern
Bis an den lichten Tag bey ihm vorüber wandern.

66.

Als alle vorüber nun waren, war Mars auf einmal verſchwunden,
Und jeder war ſtumm vor Verwunderung. Die Sieger erſtaunten, daß ſie
Nicht eher erkannten, wem ſie ſo höchlich waren verbunden,
Und der Beſiegten Schaar erſtaunte gleichfals, wie

(Als

(Als nun die Sonne schon ganz helle schien auf sie)
Bey ihrem Lichte sie zu ihrer Schande fanden,
Daß diese Räubersschmisse in der vergangnen Nacht
Viereckigt allen die Köpfe gemacht. (*)

67.

Es war den Tag gerad Sankt Barthels Fest. Um nun
Den heiligen Apostel zu Ehren den Tag zu begehen
Und mit den Seinen sich ein wenig auszuruhn,
Bleibt Gerhard, der nun itzt nichts weiters hat zu thun,
Bey Rubiera, und läßt von der Feinde Waffen, Trophäen
Am Flusse Sechia zum Zeitvertreib erhöhen:

Da

(*) Die Modanesen werfen den Reggianern vor, daß sie alle viereckigte Köpfe hätten, weil würklich viele unter diesem Volke Köpfe haben, die weder rund noch oval sind; so wie man auch die Genueser Stockköpfe nennt, weil viele unter ihnen stockige Köpfe haben.

Da kömmt, als juſt die Sonne im Mittags-
punkte weilt,
Auf einmal mit blaſenden Horn herbey ein
Bote geeilt.

68.

Und der erzählt, daß zwiſchen den feind-
lichen Städten
Und zwiſchen den König der Sarden entſtünd'
eine gräuliche Schlacht;
Und daß des Lumpenvolks jene ſo viel zuſam-
men gebracht,
Als in Apulien es Mücken und Aehren gäb',
hätten,
Es möchte Gerhard nun darauf doch ſeyn be-
dacht,
Aus der Gefahr des Freundes Volk zu retten. —
Aus ſeinem Barte rauft Gerhard vor Wuth
ſich dreyßig Haar,
Als er dieß hört, und zieht fluchend dann ab
mit ſeiner Schaar.

Ende des vierten Geſangs.

Fünf-

Fünfter Gesang.

1.

Verbey war die bestimmte Zeit nunmehr,
Allein Nasidio wollte von keinem Vertrag
itzt mehr wissen,
Noch sich zur Uebergab des Ortes nun ent-
schliessen,
Denn nahe (so hatt' er erfahren) war nun das
freundliche Heer.
Den Potta mußte dieß, natürlich, sehr ver-
driessen,
Und Rache beschlossen deswegen sogleich der
König und er.
Noch wars so dunkel, daß sie kaum einander
sahn,
Doch fielen sie den Ort von hundert Seiten
schon an.

2.

Die Deutschen blieben und die Kremonesen,
Die unter Besio Duar sich eingestellt,

Nebst

Nebst allen Reisigen der Modanesen,
Mit ihren Fahnen gerüstet im Feld.
Der Potta (Heldenmuth den Seinen einzuflössen)
Verhieß ihnen reiche Belohnung an Lorbeern und an Geld.
Der erste, der es wagte übern Graben
Zu setzen, sollt' in Gold zweytausend Thaler haben.

3.

Dem zweyten, der folgt, waren tausend versprochen, fünfhundert dem dritten.
Dieß that seine Wirkung. Es ließ nun keiner ferner sich bitten,
Und jeder brannte nun, zu zeigen seinen Muth,
Und alle liefen nun den Feinden entgegen voll Wuth,
Die ihrerseits auch bis aufs Blut
Sich wehreten, und ganz verzweifelt stritten.
Nun galts auch! denn keiner Verschonung war nun sich nicht mehr zu getrösten:
Man hat — begreifen Sie wohl — umsonst nicht die Leute zum Besten.

4. Ein

4.

Ein Todesregen von Pfeilen und Steinen
fiel herunter
Nun von den bezinneten Mauern; doch naht
Sich der Belagerer Schaar ganz kühn und
furchtlos darunter
Mit Leitern und mit Maschienen der Stadt.
Von fernen hauste das Geschütz noch bunter,
Und unermeßlich war der Schaden, den es that.
Denn wagts nur einer der Feind' ein wenig
sich blicken zu lassen,
Weg war er! — So gewiß weiß Meister Pas-
quin ihn zu fassen.

5.

Ihm würde, glaub ich, gern selbst Archi-
medes weichen,
Was er für Wunder auch bey Syrakus gethan.
Die Muse merket unter andern Zeichen
Von seiner Kunst nur folgendes an:
Ihm wagts ein gewisser Dieb zum Hohne bloß
zu zeigen,
Was man vor ehrbaren Leuten nicht füglich
nennen kann;

Da kam von Meiſter Paſquin ein Pfeil geflogen, der traf
Ins Schwarze auf ein Haar, und nieder ſtürzt der Herr Graf.

6.

Dreymal ward fürchterlich der Angriff erneuet, und Haufen
Von Todten ſtürzten im Graben und auf der Mauer jetzt,
Und wurden ſchnell durch andre Haufen
Von innen, noch ſchneller von auſſen erſetzt.
Da kömmt der kühne Ramberto mit einer Leiter gelaufen,
Reißt einem Fähndrich hurtig die Fahn aus den Händen, und ſetzt
Die Leiter an, indeß der Seinen Geſchoß immer mehr
Die Zinnen und die Fenſter macht leer.

7.

Ihm folgt Pedoca, Panzetta und Penticell auf den Fuß.
Der letzte ſtürzte bald von einem Bogenſchuß,

Den

Den Berlinghiero dal Ceſſo für einen der dreye beſtimmet:
Mit beſſerm Glücke aber klimmet
Ramberto den Gipfel hinan, und ſieht Naſidius,
Der Feinde Hauptmann ſelbſt, da vor ſich ſtehn ganz ergrimmet;
Denn dieſer hatte ſich ſchnell mit einer Senſe verſehn
Und war herbeygeeilt, den Seinen beyzuſtehn.

8.

Ramberto, ſobald er den Fuß nur auf die Mauer bringet,
Pflanzt ſein Panier da auf, und ſetzet ſeinen Schild
Naſidio'n entgegen, der wild
Mit beyden Händen ſeine Senſe ſchwinget,
Und einen Streich ihm verſetzt, der ihm durch Rüſtung und Schild
Bis auf den bloſſen Arm ihm dringet,
Und ihn da verletzet: Gift, Zorn und Raſerey erfüllt
Ramberto's Herz, als Blut ihm aus der Wunde quillt.

9.

Wie wüthend ſtürzt er auf Naſidie'n und feſt
Umſchlingt er ſeinen Hals zuerſt, dann ſeine Lenden.
Schnell wirft Naſidie die Senſ' auch aus den Händen
Und klammert ſich um ſeinen Feind gleich feſt.
Ein jeder ſucht nun das Spiel zu ſeinem Vortheil zu enden,
Und nieder den andern zu ſchmeiſſen, und jeder treibt und ſtößt
Und reißt den andern bald zur Rechten, bald zur Linken,
Und windet Fuß um Fuß, und denkt, nun muß er ſinken.

10.

Du biſt, ergieb Dich nur in Dein Geſchick,
Gefangen, oder bleibſt in meinen Armen todt!
Naſidie ruft's: Ramberto, glühend roth
Vor Wuth, ſtößt mit der Bruſt empor ihn, tritt zurück,

Hält

Hält übern Rand der Mauer ihn einen Augenblick
Und ſtürzt mit ihm ſich herab. Steh mir in dieſer Noth
(Ruf des berühmten Ovids Abkömmling) St. Nepomuck bey!
Rief das, ſo lang er fiel, mit gräßlichem Geſchrey.

11.

Zum guten Glück für das purzelnde Paar,
War in dem Graben, der um den Fuß der Mauer ſich drehet,
Ein guter Vorrath von Miſt, der ohne alle Gefahr
Die beyden Helden ganz ſanft in ſeinem Schooß empfähet.
Nur daß ein jeder der Herrn, wie das von ſelbſt ſich verſtehet,
So tüchtig als einſt Dokter Slop (*) durchaus gepeckelt war.
Sie rieben ſich die Augenlieder
Und ſahn den erquickenden Glanz der himmliſchen Sphären nun wieder.

(*) S. Triſtram Schandy. T. II. S. 9.

12.

Und nun gieng erſt der Strauß von neuem an,
Wie ſich zwey wüthende Hauer mit krummen ſcharfen Zahn
Anfallen in ihrem Moraſt und auf einander ſtoſſen,
So fielen dieſe zwey Herrn hier auch nun wieder ſich an.
Allein die Soldaten des Potta, die nahe waren, ſchoſſen
Auf einmal herbey, und machten gar bald ein Ende der Poſſen,
Entriſſen Naſidion lebend des ſtolzen Siegers Hand,
Zu ſeinem gröſſeren Unglück, wie er gar bald dieß fand.

13.

Denn ihn ließ alſobald der Potta vor ſich führen,
Und ließ zur Warnung und Beyſpiel für andre, daß man nicht
Ihm Treu und Glauben ungeſtrafet bricht,

Den

Den armen Tropf kombabiſiren. —
Wie deſſen Naſe darauf der Potta ferner ließ zieren,
Das nachzuſingen ziemt der deutſchen Muſe nicht,
Die, wenn ſie bisweilen ſich gleich zu fröhlichen Scherzen geſellt,
Doch immer noch auf Zucht und Ehre hält.

14.

Die Fahn indeß, die Ramberto, als er die Mauer erſtiegen,
Da aufgepflanzt, die ſah man wohl noch immer fliegen,
Ward auch noch treulich von allen, die nach ihm hinauf ſich gemacht,
Von Battiſtin und Sandrin und vielen andern bewacht.
Allein der Eingang ward doch noch ihnen ſehr ſtreitig gemacht,
Denn aller Feinde Macht drängt dort ſich zuſammen, und kriegen
Dort itzt nur allein, und lieſſen immerfort
Den Gemignanern noch nicht feſten Fuß im Ort.

15.

Sieh! da erſcheinet dem Grafen von Micen (*)
Auf einmal die Göttinn der Liebe, in gûldene Wolken gehüllet,
Umſtrahlt von Licht, den Muth, von dem ſein Herz ſchon ſchwillet,
Noch mehr zum Kampfe zu erhöhn;
Läßt ihn Naſidion in ſeinem Elend ſehn,
Und zeigt ihm, wie der Feind, von Furcht und Angſt erfüllet,
Aufs aufgepflanzete Panier ſchon zitternd ſieht,
Und von der nahen Pforte ſchon flieht.

16.

Mehr darf es nicht, ein Herz, wie ſeines, zu entzünden.
Schnell kehrt er den Blick auf ſeine Krieger, und nimmt
Die Tapferſten zu ſich, und eilt mit ihnen ergrimmt
Zum Thor. Ein gleiches Feuer glimmt

In

(*) S. Geſang 3. Stanze 59.

In ſeinen Gefährten nun ſchon, das, wie ein Funke von Winden
Stets wächſet; Attolin und Bagaretto verbinden
Mit ihm und Folko ſich ſchon, und ihnen folgen ſtets mehr
Und eilen alle zur Pforte, wie er.

17.

Entflammt von Wuth ſteht er nun an der Schwell', und dränt
Tod und Verderben, und hämmert mit ſeinem Beile ſo heftig
Ans harte Holz, daß das Thor erbebt; zu gleicher Zeit
War auch ein Widder (*) von ſeinen Gefährten nicht minder geſchäftig,
Den ſie mit ſolcher Aemſigkeit
Die Hörner brauchen lehren, und ſo kräftig,
Daß von der Pforte herab ſchon Schloß und Riegel prallt,
Und weit umher der dumpfe Ton erſchallt.

(*) Widder. Eine Art von Mauerbrechern.

18.

Die Wenigen, die die Pforte zu beſchützen,
Zurück geblieben waren, verſehen ſie freylich mit Stützen,
Und ſchmeiſſen tapfer mit Steinen drauf los,
Verſtopfen voll Furcht auch die Löcher; allein, was kann das nützen?
Schon war von ſo manchem heftigen Stoß
Zerſchnittert alles, und ſchon war Band und Klammer los.
Und nun ſtürzt Graf von Micen ſie vollends auf einmal
Aus ihren Angeln hin mit ſchrecklichem Geprall.

19.

Wie jene heilige Pforte, die alle fünf Luſtern einmal
Der heilige Vater eröfnet, wenn Völker ohne Zahl
Zu Rom erſcheinen, die alte hochheilige Mutter zu ehren;
Wie da der Pilgrimme Schaaren, wenn ſie ſie fallen hören,

Nicht

Nicht Ketten und nicht Riegel wehren,
Und ſich hindurch der ganze Schwall
Wie eine Sündfluth drängt, und jeden, der nicht mit
Zu drängen weiß, erſticket, oder ertritt:

20.

Mit ſolchem Ungeſtüm drängt durch die Pforte ſich
Des Feindes die wüthende Schaar und Mordluſt mit ihr und Verderben.
Geheul und Thränen und Blut miſcht ſich itzt fürchterlich,
Und was den Sieger in den Weg itzt kömmt, muß ſterben.
Der Tapfere ſieht wie der Schwache ſich
Den Mordſtahl der Wüthenden nun von ſeinem Blute färben.
Es flieht der Beſiegte, wirft weg die Waffen, will ſich ergeben,
Und fleht, zu Boden geſtürzt, fußfällig um ſein Leben.

21.

Umſonſt! Er fleht umſonſt um Mitleid und um Leben!
Ein ewig warnendes Beyſpiel ſoll Caſtelfranco geben,
Daß man nicht ungeſtraft zerreißt der Treue Band.
Der Potta ſchwörts! Und Raub und Mord und Brand
Sieht man itzt ſich von allen Seiten erheben,
Und alle Menſchlichkeit wird und alles Mitleid verbannt.
Kein ſchöners Schloß war in der Lombardey zu finden,
Da liegts in Aſche nun, und iſt ein Spiel den Winden.

22.

Schon ſitzt der ermüdete Sieger auf den Ruinen und ruht
Von ſeiner Arbeit aus: ſieh! da entſteht alsbald
Von fernen ein ſchrecklicher Lärm, daß ringsum die Ebne erſchallt.

Es war das feindliche Heer, das mit entſchloſſe-
nem Muth
Heran nun kam und mit der äuſſerſten Wuth,
Von Drometen und Hörnern und Schreyen
Ufer und Wald
Ertönt. Es hatte ſchon die Gefahr der Sei-
nen vernommen,
Und war nun, doch leider! zu ſpät, ſie zu
erretten gekommen.

23.

Die Du die herrlichen Thaten der Fröſche
beſangſt und der Mäuſe,
Die noch, Dir zum unſterblichen Preiſe,
Auf den beſonnten Fluren des ſteilen Helikons
blühn,
Laß, Aenide, mich auch von Deinem Feuer
itzt glühn,
Und mich die Namen der Völker nach Deines
Mäonides Weiſe
Und ihre Macht und Verdienſte der Nacht des
Vergeſſens entziehn,
Der ſtolzen Völker, die ſich vereinten zum Um-
ſturz der Stadt,
Die ſo vortrefliche Bratwürſte hat.

24.

Kaum hatte Fama itzt die Neuigkeit,
Zu welchem Kriege ſich Bologna rüſte, verſtreut,
Als vierzehn Städte ſchon begierig ſind, die Ehre
Mit ihr zu theilen, und ſich mit ihr zu rüſten zum Streit.
Das Reich erbebt, die Kirche trotzt ob dieſer Mähre.
Es ſchien, als ob in Eis ſich Welſchlands Himmel verkehrt,
Die ganze Welt war voll Lärms, und, wie man mir erzählt,
Sprach man in den Schenken ſogar davon in der fünften Welt.

25.

Der Pabſt, der gleich beſorgt für Kirch und Guelphen iſt,
Und beyde väterlich ſchützt, ſobald von dieſem Zwiſt
Er den erſchrecklichen Lärm in ſeinem Frankreich höret,

Und

Und was davon die Urſach iſt, erfähret,
Glaubt, daß ein Nuntius, der den Muth der Seinigen nähret,
Und ihren Glauben ſtärkt, nicht überflüßig hier iſt,
Und ſchickt von Vienne daher ſogleich den Monſignor
Querenghi ab, den er zu dieſer Abſicht erkohr.

26.

Der hatt' in Sprachen dazumal
Nicht ſeines gleichen, war ſehr ſtark in der Moral,
Ein gröſſer Redner und Dichter zu Welſch und zu Latein,
Wußt ſeinen Auguſtin auswendig obendrein,
Und dennoch macht ihn nicht der Pabſt zum Cardinal,
Weil er vermuthet, er möcht ein Gibelline ſeyn.
Von ſeiner Nuntiatur kam unbelohnt er zurück,
Und ſah verlohren Müh und Glück.

27.

Auch that ihm das sehr grossen Schaden,
Daß er aus Padua war, und unterm Ezze-
lin (*) stand,
So wenig dafür er auch konnte; denn einmal
hatte dieß Land
Auf sich den Zorn des heiligen Vaters geladen,
Und keinen traut er von dort, und keiner stand
bey ihm in Gnaden.
Sonst war der Prälat als ein Herr von vielen
Verdiensten bekannt,
Auch macht es dem Pabst nicht viel Ehre, daß
einen so würdigen Mann
Er so hintan setzt, und ihm so schlecht begeg-
nen kann.

28. Er

(*) Graf Ezzelin, Herr von Padua, wurde wegen seiner unverbrüchlichen Treue gegen seinen Herrn, den Kaiser Friedrich II. von Pabst Gregor IX. der Ketzerey beschuldigt, damit er ihn unter diesen scheinbaren Vorwande aus seinen Gütern vertreiben möchte. Innocenz IV. (eben dieser Pabst, von dem in dem Gedichte die Rede ist) kündigte ihm 1248 die Kirchenstrafe an, ließ das Kreuz wider ihn predigen, und sprach endlich 1254 das Verdammungsurtheil wider ihn, durch welches er allen Strafen der Ketzer unterworfen wurde.

28.

Er reiſte mit der Poſt nun von Vienne ab,
Und als ſein treuloſes Thier ihn über die Alpen ſoll tragen,
Schmeißt glücklich das, ohn ihm ein Wort davon zu ſagen,
Bey einer zerbrochenen Brücken ihn ab.
Der groben Mähre ſchien der Spaß noch zu behagen,
Und ganz verächtlich ſah ſie auf Ihr Hochwürden herab,
Die unter ihr lag. Ein ſchlimmes Zeichen!
Bald hätte die Knochen
Die Nuntiatur ſogleich im Anfang zerbrechen.

29.

Doch kam er mit einer Achſel in der Quevedo's Manier
Dießmal noch ſo davon; ſtieg in die Sänfte hier,
Zog weiter denn ſo ſeiner Straſſen,
Und kam gerade den Tag zu Bologna in das Quartier,
Als eben die Armee den Ort itzt wollte verlaſſen.

Er hatte ſogleich von Don Santi das Chor-
hemd reichen ſich laſſen,
Und ſtieg ſo auf die Mauer, wo vor ihm, ſo-
bald er ſich zeigt,
Das ganze Heer die Fahnen und Lanzen de-
müthiglich neigt.

30.

Da ſchnitt er nun ganz gnädiglich
Den Helden des freundlichen Heers, die ehr-
furchtsvoll ſich bückten,
Mit heilig verlängerten Fingern kreuzweiſe
Segen, die ſich
Wohl Meilenweit erſtreckten und aller Herzen
erquickten.
Die Leute ſtürzten, als ſie die ſchrecklichen
Kreuze erblickten,
Als wie vom Blitze gerührt, all' auf die Erde
ſich,
Und ſchrien Stundenlang, bis alle wurden
heiſer:
Vivat der Pabſt und ſein Freund! und pereat
Friedrich, der Kaiſer!

31.

Doch weil er links den Segen verrichtet,
Indem der rechte Arm lahm in der Bind ihm hieng,
So wurde dem Pabſt dieß ſogleich als etwas Verdächtigs berichtet:
„Der, den er geſendet, ſchien halb den Gibellinen verpflichtet.„ —
Doch gnug hievon. — In ſchönſter Ordnung gieng
Das Volk bewafnet nun fort. Das von Perugia fieng
Den Zug an. Es waren dreytauſend, die ließ die Kirche marſchiren,
Und Kapitan Paolucci dem Feind' entgegen ſoll führen.

32.

Der war aus einem Höfling geworden ein Soldat. (*)
Schon hatt' er Hugenotten vertilgt und Kalviniſten,

(*) Das ganze Portrait iſt nach dem Leben gezeichnet; auch iſt beſonders die Geſchichte mit den Handſchuhen wahr.

Und ſchon die Scheld' mit Blut geröthet; drauf betrat
Er Frankreich, führte dort Krieg mit den Navarriſten,
Beſchifte die Donau ſodann, und kehrte, ſatt vom Verwüſten,
Auch endlich ſich weſtwärts zu einer noch viel erhabneren That,
Gieng über Roncivall nach Spanien, und bracht übers Meer
Die feinſten parfumirten Handſchuh her.

33.

Die Rüſtung, die ihn deckt, ſtrahlt hell im goldnen Glanz,
Und ſchielernd war und bunt der Waffenrock, welcher ſie zierte.
Er hüpfte ſo artig und leicht einher, wenn er marſchierte,
Als tanzt' er einen Countrytanz.
Verzweifelt waren und wild die Leute, die er führte,
Und ſchnaubten Blut nur, Rach' und Tod, und waren ſonſt ganz

Gleich-

Gleichgültig, ob Fortunen, in Gnaden auf
sie zu lachen
Beliebte, oder Geſichter, als wie ſelbſt, zu
machen.

34.

Darauf folgt, unterm Panier von Mey-
land abgeſchicket,
Ein groſſes Volk, das den Boden mit Huf
und Sohlen zerſtößt.
Wohin es nur von weiten blicket,
Da kömmt gleich unter Kuchen und unter Kal-
daunen die Peſt.
Es ſind der Freſſer ſechstauſend zu Fuß; ihr
Haufen rücket
Heran, von Tagliapelle regieret, und den
Reſt
(Es waren noch zu Pferde tauſend Mann)
Führt Galeazzo und Martin von Torrian.

35.

Das Panier ſind Florentiner, die haben
Fünftauſend, theils zu Pferd und theils zu Fuſſe;
ſie führt

Theils Cavalcanti — nicht der ſo ſchön poe-
tiſirt —
Theils werden ſie von Franceſco Antonio Dini
regiert.
Hier ſind Rebhühner nicht, ach! noch Mar-
zolini (*) zu haben,
Hier wird kein Truthahn ſie, kein Wein von
Gianti laben!
Statt aller Koſt muſt du dich, armes Volk!
bequemen,
Vorlieb mit Käſten und Nüſſen und trocknen
Elzbeeren zu nehmen.

36.

Sie hatten nun mit dieſem Segen
In Tonnen tauſend Eſel bey ihrem Abzug be-
packt,
Damit auf dieſen ſo ſchlechten, ſo rauhen ge-
birgigten Wegen
Die armen Kerls nicht ganz vor Hungers ſter-
ben mögen.
Allein das hatten ſie all ſo herrlich und bunt
beſchabrackt,

Man

(*) Marzolini ſind ſehr delikate Käſe, die zu Florenz im März gemacht werden.

Man hätte gedacht, ſie hätten, wer weiß was,
aufgeſackt,
So herrlich ließ der Zug, wenn man von fern
ihm ſah,
Als wäre der römiſche Kaiſer ſelbſt nah. ( )

37.

Zahlreicher noch erſcheint die vierte Schaar
Und ſchöner, welche die Fürſtinn des Po's,
Ferrara, geſendet.
Der Kern von ihrem Heere war
Vereint hier, dem man es anſieht, was ſie
darauf verwendet.
So glänzt die ſtolze jugendliche Schaar
In Purpur und Schmuck, daß es die Augen
einen recht blendet.
Es wallen Federbüſche, Gold flammt in Ue-
berfluß.
Sie zogen gewafnet einher, zu Pferd theils,
theils zu Fuß.

(*) Auf dieſe Art zogen die Florentiner 1613 den Mantuanern zu Hülfe gegen die Savoiarden, von welchem Zuge dieß eine Beſchreibung iſt.

38.

Der Reisigen sind dreytausend; zweytausend, die den Rücken
Von unser aller Mutter mit eignen Füssen drücken.
Es giengen diese unter Maurelio Turchis Geleit,
Und jene müssen thun, was ihnen Borso gebeut.
Doch über alle diese glänzt gar weit
Und alle, die Bologna mit ihrem Beystand beglücken,
Der grosse Salinguerra, der edelmüthige Held,
Vor dessen Namen schon erbebt die ganze Welt.

39.

Er war seit kurzem erst im Dienste Ferrara's; zu kränken
Die Kirche sonst gewohnt, die ihren Feind ihn genannt.
Schwer wards den Petroniern, ihn zu ihren Beystand zu lenken,
Und dieß geschah' auch erst nach den kostbarsten Geschenken.

Dem

Dem Nuntius war dieß gar wohl bekannt,
Und hielt daher, als er kam, zurück auch die segnende Hand,
Ließ ihn vorüber ziehn und macht erst dann sein Kreuz;
Es merkts der trotzige Held und lachte seiner Seits.

40.

Er hatte mit sich von Niederromagna den Kern
Und alle folgten seiner Fahne gern,
Von Lugo, Bagnacavallo, Argenta und Massa, die Schaaren
Von Barbian und Cottognola, (*) die lauter Helden gebahren.
Vermischt zwar unter den übrigen waren
Die letzten, doch strahlten vor allen sie durch den Ruhm ihres Herrn

(*) Ein Kompliment, das der Dichter den beyden berühmten Familien Sforza von Cottognola und den Herrn von Barbiano macht.

Und ihren eignen hervor. Sie waren zu Fuß.
Der Mann
Von unbeſtechlicher Treu, ihr Haupt, hieß
Faceo Milan.

41.

Ravenna und Cervia, die unter einer Fahne
ſich gatten,
Die kamen hinter Ferrara gleich drein.
Es führte Guido von Polenta (*) ihre
Reihn,
Die leicht bewafnet waren, und Spieß und
Lanzen hatten.
Es konnte die zahlreiche Schaar von Cervia
allein
Das Land auf viele Meilen beſchatten;
Und was ſie nicht durch ihre Waffen be-
ſtreiten,
Das können ſie durch den Geſtank, den ſie
ringsum ſich verbreiten.

42. Erſt

(*) Guido von Polenta iſt der Vater der unglücklichen Franceſca von Rimini, die in der Folge noch vorkommen wird.

42.

Erſt zog in ſchönſter Ordnung die Mannſchaft zu Fuſſe vorbey,
Und dann ein Fähnlein Reuter. Es ſind der Tauſende zwey
Der erſten, und der Küriſſpengel (*) drey.
(Ich bitte, dieß Wort nicht zu tadeln; 's iſt altdeutſch und Berlingiſch traun!)
Auf einem edlen Renner, gar prächtig anzuſchaun,
Erſcheint der Herr von Ravenna. Des Rennerſ Farb iſt braun,
An Stirn und Fuß weiß gezeichnet, leicht und vortreflich, im Ganzen
Schien er die Schritte zu meſſen und über die Ebne zu tanzen.

43. Es

(*) Küriſſpengel. Dieß Wort kommt wirklich in dem Leben des berühmten Götzen von Berlingen, obgleich in einer Bedeutung vor, als in welcher der Ueberſetzer es ſich hier zu gebrauchen die Freyheit nimmt, um dem deutſchen Leſer ſtatt des Späſleins im Originale: Irecento in cavaltali. (vocabol fiorentino antico e bello) doch auch mit ſo was dergleichen aufzuwarten.

43.

Es kommen mit dem ſechſten Panier von Rimini
Zu Fuſſe tauſend, und eben ſo viele Berittener, die
Als Haupt den zweyten Sohn des Malateſta erkennen. (*)
Kein trauriger Beyſpiel kann man unglücklich Liebenden nennen,
Als dieſen ſchmachtenden Jüngling, der Liebe Opfer. Sieh!
Welch heiſſe Flammen in ihm für ſeine Schwägerinn brennen,
Zeigt Dir ſein einſt ſo ſchönes, itzt blaſſes, verwelktes Geſicht,
Das ganz die Seele, die ſchon ihr Unglück ahndet, ſpricht.

44. Mit

(*) Es war dieß Paulo Riminien, der Bruder des Cancellotto, der ihn umbrachte, weil er ihn bey ſeiner Gemahlinn, der ſchönen Franceſca, fand. Die Geſchichte dieſer unglücklich Liebenden, die der groſſe Dante in dem 5ten Geſang ſeiner Hölle ſo rührend beſingt, wird meinen Leſern ohne Zweifel aus Reinhards Verſuche über die italieniſchen Dichter bekannt ſeyn.

44.

Mit einer güldenen Kett', an der ſein Degen hängt,
Hatt' ihm die ſchöne Franceſca bey ſeinem Abſchied beſchenkt.
Stets iſt des Armen Blick auf dieſe Kette geſenkt,
Und immer heiſſer flammt, indem er auf ſie ſiehet,
Das Feuer, von dem ihm ſchon die ganze Seele glühet,
Und ſtets verſtrickt er ſich mehr, wenn er zu fliehen ſich mühet.
Umſonſt iſt guter Rath bey ihm, den er nicht hört,
Denn längſt ward ſeine Vernunft von dieſer Flamme verzehrt.

45.

Wozu, Beherrſcherinn von meiner Seele,
Auch dieſe Ketten? — War es nicht genug,
Daß ſich in Deines Reitzes Feſſeln quäle
Mein armes Herz, (ſeufzt er) in die es Amor ſchlug?

Ein

Ein Raſender (denkſt Du vielleicht) trägt ſie mit gutem Fug?
— Ich raſe; doch, durch wen? — Ich raſe, ja, ja! Ich verhele
Nicht dieſe Wuth, die mein Gehirn mir verbrannt,
Allein, warſt Du es nicht, die mir geraubt den Verſtand?

46.

Hat nicht Dein holder Blick mit Hofnung die Glut oft genähret,
(Die itzt allmächtig mir das Mark in Gebeinen verzehret)
Wenn ſie aus meinem Aug' entgegen Dir geflammt,
Und für das verſchmachtende Herz Mitleid von Dir begehret? —
Doch, ach, ich Thor! Warum verdammt
Mein Wahnſinn ein Geſchenk, das nur von Güte ſtammt! —
Nein! höhnen kann Dein edles großmüthiges Herz
Nicht meiner Pein! — Verzeih, wenn ich Dich verkannte, dem Schmerz. —

47.

Mich feſter ihrem Herzen zu verbinden,
Daß nichts, in Ewigkeit nichts, mich könn' ihren Feſſeln entwinden,
Dazu, du edles Kleinod, das bald mein Wahnſinn verkannt,
Dazu erhielt ich dich nur von meiner Donna Hand!
Bey dir wird ſtets mein Kummer Lindrung finden,
Der Hofnung wirſt du ſtets mir ſeyn ein neues Pfand! —
In dieſen Worten verhaucht der Jüngling ſeine Quaal,
Und küßt, indem er das ſpricht, die Kette tauſendmal.

48.

Der liebende Jüngling war nun vorüber.
Nach ihm kamen
Die Völker Faenza's, das ſtellt nur lauter Ritter ins Feld, (*)

(Des

(*) Eine Anſpielung auf eine Anekdote, die man von Kaiſer Karl V. erzählt. Es ſoll nemlich

(Des Kapitains Fracasso zwey Läufer ausgenommen)
Es stammte der von der Manfredis frommen
Geschlecht, war gar ein stattlicher Held
Und eine rechte Zierde von unserer Werkeltagswelt.
Er hatte sechshundert bey sich, und hundert der besten erschienen
In porcellanener Rüstung von ihnen.

49.

Drauf kam Cesana, geführt von Mainard von Susinan, her,
Er war nur erst der Führer, und ist anitzt der Herr
(Zu dem er sich durch seine Kühnheit gemacht)
Des meuchelmörderischen Volks, so wild und gottlos wie er.

Es

nemlich dieser Kaiser alle Bürger von Faenza in den Ritterstand erhoben haben. Eine ähnliche Anekdote von eben diesem Kaiser und den Bürgern zu Vicenza, die er alle in den Grafenstand erhoben, erzählt Keißler in dem zweyten Theile seiner Reisen.

Es hatte der Wildfang mit ſich ein Chor von achthundert gebracht,
Das, aller Beſchwerden gewohnt, jedweder Fährlichkeit lacht;
Er hatte nichts mit ſich von reiſigem Zeug.
Doch war ſein Fußvolk wohl den beſten Reutern gleich.

50.

Die neunte Schwadrone beſtand aus Auserleſen; ihr Haupt
Hieß Peter Pagan. Es waren elfhundert der feinen Geſellen,
Die theils unter Fahnen ins Feld, theils unter Standarten ſich ſtellen.
Die hielten Sengen und Brennen und Straſſenraub all für erlaubt.
Man ſah zu ihnen ſich die Forliveſen geſellen,
Nun von den Ordelaſi der ſüſſen Freyheit beraubt.
Scarpetta (dieſer war von einem ganzen Heere
Von Brüdern der älteſte) hatte ſie anzuführen die Ehre.

51.

Folgt Ferlimpopoli, das damals an Ruhm und Vermögen
Mit allen benachbarten Städten wohl um den Vorzug rung.
Es führt Sinibald, ein Kadett, und überhaupt noch sehr jung,
Die Schaar unter anderm Panier dem Feind und gesondert entgegen.
Es sind der Hunderte acht, mit Bogen bewafnet und Degen;
Ein tausend sind noch der andern, die bey der Musterung
So ganz verschieden gehn, daß man ganz deutlich sieht,
Von welcher Eifersucht entbrannt ist ihr Gemüth.

52.

Und hinter diesen gleich die von Fanno, deren Schaaren
Herr Sagranero Bicardi, ihr Haupt, dem Nuntius zeigt;
Ein tausend führt er, gewohnt, auf jenem Meer die Kersaren

Zu machen; ihre Rüſtung war leicht.
Dann Foſſumbrune, das ſich unterm Scepter —
nebſt den Peſaren
Und Senigaglia — des Malateſta beugt,
Sie giengen zwiſchen dem ſechſten Chor,
Und hatten Paulus Fahne vor.

53.

Als von Romagna nun der Kern vorbey
paßirt,
Da ward der Kriegeswagen iht aus dem Thore
geführt,
Mit Golde ganz bedeckt, und über und über
verziert
Mit Siegeszeichen und Raub von todten Fein-
den erbeutet,
Auch iſt daſelbſt die groſſe Standarte ver-
breitet.
Er wird von hundert Rittern begleitet,
Die ſich durch Heldenmuth hervor vor allen
gethan,
Und Lambertazzi führt ſie an.

54.

Zwölf Ochsen, jeder so groß, als wie ein Elephant,
Die waren unter drey Joche vor diese Maschiene gespannt,
Mit seidenen Decken und Binden und Zäumten fein zierlich behangen,
Und auf dem Wagen sah man (weiß nicht ob er saß oder stand)
Den Prätor von Bologna in aller Herrlichkeit prangen,
Von einer ganzen Schaar Bedienter eingefangen,
In roth und gelber Livrey: sie trugen Armbrüste, gespannt,
Und Hellebarden in der Hand.

55.

Es hieß der Herr Prätor Filippo Hugon,
Ein Brescianer, mit einem ehrwürdigen Kropfe versehen. (*)

Es

(*) Die Kröpfe sind in Brescia in so grossem Ansehen, daß sogar bey Verheyrathung darauf

Es knittert ſein Kleid von Brokat, genannt auf Wälſch, ein Reben,
Wie Flachs, den man bricht, oder Räder, die ungeſchmieret ſich drehen.
Es wurde unterſtützt Panier und Wagen von
Vierhundert gehelmten Reutern, die Paar bey Paare geben,
Mit Pferden bis auf die Erde mit Decken und Zeuge geſchmückt;
Die hatte Breſcia zu dieſem Kriege geſchickt.

56.

Es folgeten ſogleich auf die
Nun die Petronier ſelbſt, die dieſen Lärm erreget,
Und zwar die Mannſchaft zuerſt, die ſich zu Fuſſe beweget.
Der Tauſende warens zwanzig und ſechs; es führte ſie
Der gute alte Graf Romeo Pepoli.

darauf geſehen wird; denn ein Menſch ohne Kropf, ſagen ſie, hat nicht alle ſeine Glieder.

Von Geld- und Silbergeſchacht war ſeine Rüſtung; ihm träget
Armbruſt und Schild Broccalon von Coſalecchio; das Schild
Zur Linken, und die Rechte von dem Geſchoſſe gefüllt.

57.

Das Fußvolk war vorüber itzt marſchiert.
Erſcheinen die Reuter nunmehr in drey Schwadronen, geführt
Von Rigon Jeremies, der in den damaligen Zeiten
Für einen der beſten Bologna's paßiert,
Und von den zwey Söhnen Malvezzo's, (Perait heißt der eine, den zweyten
Nennt Vater und Mutter Peritous) zwey Helden, die bey weiten
Die allerberühmteſten ſelbſt von der Petronier Schaar
An Ruhm und Verdienſt übertrafen; ein ganz unvergleichliches Paar.

58. Als

58.

Als die Petronier nun und Remagneler ins Feld
Gekommen waren, ſo viel es ihrer nur gab auf der Welt,
Wird von dem ganzen Heer der Marſch nun angetreten,
Das bey der ſiebenten Meile nach Kriegsgebrauch erſt hält.
Von da geht unterm Schall von mehr als tauſend Drometen,
Sobald die Fenſter des Himmels Aurora dem Herrn der Planeten
Geöfnet, und den Mars ſein Hahn zum Aufbruch ruft,
Der Marſch denn weiter fort bey kühler Morgenluft.

59.

Noch war es nicht ſehr weit gekommen,
Als die gefürchtete Nachricht von Caſtelfranco vernommen.
Sogleich ſtellts in Schlachtordnung ſeine Reihn,

Dem müden Feind auf dem Hals, eh ers vermuthet, zu seyn.
Es hatte den rechten Flügel Held Salinguerra genommen,
Den linken Bologna; dieß schien voraus zu prophezeihn,
Der Sarden Tapferkeit werde hier und der Muth der Teutonen,
Dich, braver König Heinz! bekämpfen und Deiner nicht schonen.

60.

Mit Salinguerra vereint das Cher der Florentiner
Zur Rechten sich, und das der Milanesen,
Mit ihnen die Schwadron der Peruginer
Und die Kavallerie der Rimainesen;
Der Herr Ravenna's und die Faentiner,
Cessena, Imola, Fano, nahm, nebst den Forliveſen,
Pesaro's, Fossambruno's, und Sinigaglia's Reihn,
Das Mittel der Schlachtordnung ein.

61.

Der Kriegeswagen blieb, wie das bey ihnen
Gewöhnlich ist, beym linken Flügel, und war
Von vielen männlichen Rittern umringt, und
vielen Maschienen
Und Leuten zu Fuß. So rückt die ganze Schaar
In schönster Ordnung nun fort, und erschienen
Dem Auge des Feindes, das ihrer in Zeiten
wurde gewahr,
Gerade um die Zeit, als Phöbus seine Pferde
Gen Mittal lenkt; es erbebt von ihrem Schreyen
die Erde.

62.

Die Genignaner hingegen, sobald dieß
Heer sie erblickten,
Verliessen Castelfranco in gröβter Eil, und
rückten
Bereit zur Schlacht, mit der Sarden groß-
müthigem König vereint,
Auf eines Steinwurfs weit sogleich entgegen
dem Feind.
Sie hatten an ihre Spitze die Kühnsten ge-
stellet, und rückten

Die Flügel des Heers auseinander, das zu
gedrängt ihnen ſcheint,
Damit ſie nicht des Feindes gröſſre Zahl
Umringete und einſchlöß' auf einmal.

63.

Zur linken Hand, an einem ſtehenden
Gewäſſer,
Steht Boſio Duar, mit ſeiner Bohuneſſer
Viertauſend; er hatte mit ſich nicht nur Cre-
moneſen allein,
Es ſtellten auch bey ihm ſich alle Kaſtanien-
freſſer,
Die vom Gebürg herab gekommen waren, ein.
(Es waren verſchiedene Haufen und ihre An-
zahl nicht klein.)
Die Seiten des Fußvolks zu decken, macht
ſchnell die Reuterey
Des wackern Manfreds ſich herbey.

64.

Vorm rechten Flügel gegen Süden ſteht
Des Königs Panier und alle, vom flachen
Lande geſchickt,

Sind

Sind nebſt Garfagnana bey ihm, in Ordnung und Reihen gerücket.
Des Königs Pracht an dieſem Tage erhöht
Ein weiſſer Federbuſch, der ſtolz vom Helme weht,
Nebſt einem weiſſen Kleid mit goldenen Adlern geſticket;
Ihn trägt ein groſſer Hengſt, und iſt nicht wenig
Stolz auf die Ehre, wie's ſchien, zu tragen ſeinen König.

65.

Vier Luſtern waren kaum dem edlen Jüngling verfloſſen,
Und zur Gigantengröſſe war er empor ſchon geſchoſſen.
Blond war ſein Haar, im ganzen Heer
War keiner ſo ſchön, und keiner ſo tapfer, wie er.
So führt in Schimpf oder Ernſt von ſeinen Streitgenoſſen
Den Degen keiner, keiner den Speer.

So

So bändigt keiner ſein Roß, ſchwingt keiner den Wurfſpieß zum Schuß,
So eilend weiß keiner, wie er, im Laufe zu flügen den Fuß.

66.

Er gehet nun umher im ganzen Heer und ermahnt
Die armen Tropfen, den Tod gelaſſen zu ertragen.
Der Potta aber beißt ſich vor Zorn und Wuth in die Hand,
Daß er zur Seite ſich nicht ſeinen Gerhard fand.
Zu ſeinem groſſen Mißbehagen
Sah er ſich nun gezwungen, Gorzoni'n aufzutragen,
Das Fußvolk der Gemignaner zu führen; denn dieß hieß
Das Schwerdt mit dem Strohhalm verwechſeln, ſah er vorher ſchon gewiß.

Ende des fünften Geſangs.

Sechſter

Sechster Gesang.

1.

Schon hatte (die Sonn' auf der Stirne, getragen von dem Bogen
Des Himmels) auf goldener Wage nun bald
Astrâa den Tag zu gleichen Theilen gewogen,
Als fürchterlich gegen einander die beyden Heere nun zogen.
Es bebt der Boden unter ihrem Tritt'; es hallt
Ringsum Gebürg und Thal, Gestad und Wald;
Im Forste heults, des Stromes Wogen wälzen
Lautbrüllend sich; es zittern des Appennino's Felsen.

2.

Wie da, wo Jovens Sohn (*) vom mittelländischen Meer
Getrennt den Ocean; wenn beyde gepeitscht nun von Stürmen

Die

(*) Herkules

Die ſtolzen Wogen auf einander thürmen,
Mit lautem Gebrülle zerſchellen, und wo Gebürge vorher
Aufſchwollen, entſetzliche Klüfte ſich itzt eröfnen; nichts mehr
Kann dann den verlohrenen Schiffer beſchirmen;
Es bebt das Ufer, es brennt der Himmel, Donner flammen:
So ſtoſſen dieſe zwey berühmten Heere zuſammen.

3.

Ein Hagel von Pfeilen erhebt ſich, ſo dicht,
Daß er den Himmel verdunkelt, der Sonne raubt ihr Licht.
Wer am St. Peterstag in Rom einſt war zugegen
Und ſah, wie da ein Feuerregen
Von mehr als ſechstauſend Raketen mit lauten Ziſchen und Schlägen
Von allen Seiten herab ſtürzt, der hat noch lange nicht

Von

Von dieſem Hagel von Pfeilen, der damals den Himmel verhüllt
Und überall umher Verderben verbreitet, ein Bild. (*)

4.

Herunter ſcheinen die Wälder, aus ihren Wurzeln geriſſen,
Nun von den Alpen zu ſtürzen, es dröhnen die Thäler umher
Vorm lautem Getös von zerſplitterten Spieſſen
Und Roſſen und klirrenden Waffen, die auf einander nun ſtieſſen.
Schon miſcht im wilden Getümmel ſich ſchreklich Heer mit Heer,
Und zwiſchen beyden erſcheint kein Zwiſchenraum ſchen mehr.

Mit

(*) Der Dichter redet von den Feuerwerken, die man den St. Peterstag in Rom bey dem Kaſtell St. Angelo ſiehet, und beſonders von dem groſſen Feuerrade, das aus ſechstauſend Raketen beſtehet, die alle zugleich in die Luft gehn.

Mit Todten beſäet, erfüllt mit Schrecken und mit Grauen,
Sind überall ſchon die Gefilde, die lachenden Wieſen und Auen.

5.

Vorwärts drängt dieſe Reih ſich nun, und dieſe zieht
Gezwungen ſich wieder zurück, und wo ein Hauſe nun weichet
Folgt ſchnell der andere, bemüht,
Daß mit der Feinde Verluſt er ſeinen eignen gleichet;
Der erſte kömmt wieder, der andere flieht,
So wie die Woge des Meers nun brauſend kommt und weichet;
Es fliehen hiehin und dahin die weiſen Feldherrn und ſtrafen
Die Feigen und ſpornen ſie an, und erhitzen mehr noch die Braven.

6.

Ha! ſagte Salinguerra, ſeyd Ihr
Auch Männer? Tragt Ihr die Waffen nur etwa bloß zur Zier?

Wo habt Ihr denn Eure Degen und Arme
Und Heldenmuth und Ruhmbegier?
Erbebt Ihr ſchon vor dieſem Bauernſchwarme
Ohn' all Erfahrung und Waffen, wie kann,
daß Gott erbarme!
Wie kann ich da heſſen, Ihr werdet die kühnen Thaten beſtehn,
Zu denen die Ehre Euch ruft, die heute noch ſollen geſchehn?

7.

Dieß iſt der Weg zum Ruhm! Wer Herz im Leibe hat,
Der folge mir! Sehet, ich ſelbſt habe Euch den erſte den Pfad!
Nun will ich ſehn, wer Luſt hat, den Weg der Ehre zu gehen
Und ſeinen Namen unſterblich zu ſehen?
So ſprach der Tapfre, und wendet ſich gerad
Hin, wo am dichteſten der Feinde Haufen ſtehen,
Spornt ſeinen Gaul, legt ſeine Lanze ein,
Und ſcheint ein Sturmwind, vor dem das Meer zurückwallt, zu ſeyn.

8.

Und ſieh! da ſtürzeten vor ſeinem Schafelin
Hier einer im Antlitz verwundet, dort in der Bruſt einer, hin.
Wer ihm weicht überall die dichte Menge zurücke,
Und jeder ſuchet ſeinem Mißgeſchicke,
So gut er kann, zu entrinnen; nun trift er auf Stephan und Ghin.
Der Himmel verfinſtert ſich ſchnell vor des erſten Blicke,
Dem andern durchbohrt er die Kehle, und dann
Stürzt Baſchiera vor ihm und Brandan.

9.

Brandano riß gerad, um unſern wackern Held
Zu ſchimpfen, auf den Mund, und hatte den noch offen,
Als zwiſchen Zahn und Zahn die Lanz ihm durchgeſchleffen
Auf einmal kömmt, und ihn den Todten zugeſellt.

Hila-

Hilario, der dreiſte Springinsfeld,
Ward eben durch den Helm ſo gut von ihm getroffen,
Daß, ob er gleich zu keinem feſten Entſchluß
Je konnte kommen, ſich doch zu ſterben entſchlieſſen itzt muß.

10.

Nicht weit davon ſieht er den Graf Eulagna werth.
Der ſtolzen Rüſtung nach, denkt Salinguerra, müſſe
Dieß wohl ein Kämpe ſeyn, mit dem ſichs fechten lieſſe,
Und ſpornt ſein Roß auf ihn mit grimmiglicher Behrd.
Allein der Ehrenmann ſpringt wie der Wind auf die Füſſe,
Und ſchirmt ſich klüglich hinter ſein Pferd.
Die Lanze gleitet vorbey; flugs ſteht er wieder auf,
Berührt den Bügel kaum und ſpringt auf den Sattel hinauf.

11.

Habt Ihr wohl je einen Affen geſehen,
Wie der, wann über ihn ein Kind den Prü-
gel ſchwingt,
Poſſierlich ſich duckt, und davon hüpft, und,
iſt der Schlag geſchehen,
Mit einem Satze, huſch! aufs Fenſter wieder
ſpringt:
So habt Ihr, wie gemahlt, auch unſern Herrn
Grafen geſehen,
Wie der ſich geduckt, als auf ihn die furcht-
bare Lanze geblinkt;
Gerade ſo, nachdem er ſich ſicher verſpürt,
Raft er auch wieder ſich auf, als wäre nichts
weiter paßirt.

12.

Und kehrt ſich zu Bernhardin
Manetta, der das mit anſah und drob ſich
nicht wenig ergötzet,
Und ſagte: das traf ich gerad, ſo wahr ich
ehrlich bin!
Der hätte unverſehns mir ſonſt ein ſchönes
verſetzet!

Ich

Ich ſtieg gerade vom Pferd, und wollte —
Du räthſt leicht wohin.
Da kömmt der Schurke auf mich angeſprengt.
Der das ſo abgepaſſet, ohne Zweifel,
Doch krieg ich heut oder morgen den Kerl, ſo
hol ihn der Teufel!

13.

So ſagte der Held, und wollte nun linker
Hand, weder
Die Florentiner kamen, ſchnell ſich kehren,
Der Meynung vielleicht, aus der Schlacht in der
Stille zu kommen mit Ehren:
Allein; als er ſchon Dini von dorten gegen ſich
her
Mit ſeinen Reutern ſieht kommen und ihm den
Anſchlag verwehren,
Da wandt' er zu ſeinen Soldaten und Nachbarn
ſich. Laßt uns, ſprach er,
Laßt, Kinder, uns fliehn! Hier iſt nichts für
uns zu hoffen;
Parthie iſt nicht egal und alles hier viel zu
offen.

14.

Dieß hört Roldan, kehrt ſchnell ſich um,
und bot
Ihm einen Gruß mit umgekehrter Lanze,
Und ſagte: Feiger Tropf, elender Schranze!
Wird Deine Wange nicht vor Schaam, wie
Feuer roth?
Fort! Sprichſt Du noch ein Wort, ſo jag ich,
ſo mir Gott!
Den kalten Stahl Dir durch die Ranze.
Seyd doch nur nicht ſo böſe, ſprach der Graf;
Ich wollte ja nur ſehn, ob unſre Leut auch
brav.

15.

Wild klubt Roldan ihn an, daß vor dem
Blicke bloß
Dem armen Graf ſchon jede Fiber bebet,
Spornt ſeinen Apfelſchimmel drauf, ein Roß,
Das Pfeil und Wind im Nothfall überſchwe-
bet.
Und lenkt — weil Feindes Blut noch an den
Jüngling klebet —
Auf Eberhard der Lanze ſichern Stoß,

Triſt

Trift unterm Arm ihn und verſetzt ihn ſänftiglich
Vom Sattel auf die Blumen mit einem einzigen Stich.

16.

Doch ihm entgegen treibt die Seinen Dini an.
Ihr tauſend Sackerlot! rief er, was ſoll denn das Laufen?
Der einzige da rührt die Hände von allen, und der kann,
Wies ihm beliebt, Euch jagen bey Haufen?
Der Weg geht vorwärts! Pfuy! ſchämt Euch!
Was weilt Ihr noch lange? Hinan!
Erſt thut Ihr, als wär Euch der Ruhm für nichts zu theuer zu kaufen,
Als wolltet Ihr die Welt, wie eine Meleue tranſchieren,
Und itzt macht Euch der Hundsſtern ſelber frieren?

17.

So ſprach er, ſprengte dann dahin, wo er die Schaar,
Die Roldan führt, am dichtſten zuſammen gedränget erblicket,
Raubt Variſan, dem er mitten durchs Herz den Degen drücket,
Das Leben, deſſen er nicht länger würdig war.
Und Teggian, der nach ihm gehaun und den Helm ihm ein wenig verrücket,
Giebt er mit einem Hoyer, der Meynung, ihn ganz und gar
Wie einen Froſch zu zermalmen, ſo einen Seitenhieb,
Daß ihm von zwey Augen nicht eins zum Sehn mehr übrig blieb.

18.

So ward nun hier gezankt und ſcharmuzieret:
Mittagwärts aber entflammt der wackre König Heinz
Mit heißrer Gluth ſeine Freunde, und führet
Für ihren Muth den linken Flügel des Feinds.

Gleich

Gleich einem drehenden Kometen strahlt der wackere Prinz,
Mit Gold und Federn prächtig gezieret,
Von seinen Deutschen umringt. Er kehrt sich zu ihnen und spricht
Was folgt, mit barbarischen Tönen und furchtbarem Gesicht:

19.

Ihr edlen Männer, die Ihr aus den entfernten Gränzen
Von Deutschland mir gefolgt, dieß ist die Stund' und das Feld,
Wo in unsterblichem Schimmer nun auch der Ruhm soll glänzen,
Der Eurem Muthe bisher sich immer zugesellt.
Schon seh ich, voll Zutraun auf Euch, den Sieg die Stirne mir kränzen,
Und fühle, wie edlere Gluth mir schon den Busen schwellt,
Die denk ich nun an diesen Päbstlern zu kühlen,
Sie sollen fürchterlich heut unsre Schwerdter fühlen.

20.

Folgt mir! Hier hat, wie ſchön zu unſerm Glück das ſich füget?
Vereint die gottloſe Seckte alle ihre Kräften itzt,
Damit für ſo viele Beſchimpfung, womit ſie uns beſchmitzt,
Auf einmal unſere Rache ſich ſättig'. Ihr ganz ſie beſieget!
Wenn Durſt nach Ehre noch heut Eure Bruſt erhitzt,
Wenn Eures Vaterlands Ruhm Euch heut am Herzen noch lieget,
Wenn viel oder wenig mein Vater noch lieb und werth Euch iſt,
So iſts itzt Ort und Zeit, wo Ihr das zeigen müßt.

21.

So ſprach der Stolze, ſpornt ſein Pferd
Und ſenkt zu gleicher Zeit die Lanz und das Viſier.
So ſchlägt unter Eichen der Donner, ſo fährt
Der kühne Wuth unter die Feinde mit wildem Ungeſtüm hier,

Und

Und ſtürzt Baldino Gieſelli, und Lippo Ghiſellier
Und Antonell Ghiſellardi gleich hinter einander zur Erd',
Und Melchior Ghiſellin und Gnazzarette,
Den Urahnherrn des Ramazotte. (*)

22.

Gianton Della Perretta war von der Petroner Parthey;
Er gab einem Rieſen an Gröſſe nichts oder wenig nach.
Sein Pferd — Gott verzeih mirs! ich glaube, das war der böſe Drach
Leibhaftig; er ritts ohne Zaum und ohne Sattel ganz frey.

Es

(*) Ramazotto. Ein berühmter italieniſcher Held des 16ten Jahrhunderts, der als Condottiere von 1000 Mann zu Fuß König Ferdinand II. von Neapel, den Florentinern, Venetianern und anderen gedient, mit dem Kardinal von Pavia, Legaten Julius II. 1510 Modena, das ſich den päbſtlichen Waffen ergeben, in Beſitz genommen, und 1539 im 75ſten Jahre ſeines Alters zu Pietramala geſtorben iſt.

Es ſchien der Ungeheur eins, die St. Antons beſprach,
Und weder Haber fraß der freyſame Voland noch Heu,
Nur Menſchen waren ſein' Azung, und es zermalmte vor Zorn
Das Eiſen mit den Zähnen; auch hatt's auf der Stirne ein Horn.

23.

Vier Deutſchen hatte nun ſchon den Lebensfaden gekürzet
Dieß Teufelthier, ein'm nach dem andern, und war übern fünften ſchon her;
Allein der König nicht faul ſtößt mitten durchs Herz ihm den Speer
Und macht, daß es für todt zur Erde niederſtürzet.
Nun brach zum Unglück dem König die Lanze, doch drob nicht beſtürzet
Zog er ſein Schwerdt alsbald, mit welchem er Umgürtet war, und zerſpaltet damit Gianten — der ſogleich
War auf die Füſſe geſprungen — den Kopf mit einem Streich.

24.

Vigon von Geremia, der von weiten
Acht auf der Seinen Niederlage gab,
Sprengt eilends herbey und fällt den König an
von der Seiten.
Unsenft! Den Streich wendet glücklich der
Graf Nebrena noch ab.
Zwar stürzte der Graf dabey hin, doch vor der
Hand nicht ins Grab.
Flugs steht er auf beyden Füssen schon wieder;
hat nichts zu bedeuten!
Rief er, indem gewahrt er, wie schnell mit
einem Sprung
Auf Vigon setzt sein Herr, und seinen Degen
im Schwung.

25.

Vigon erwartet den König mit seinen
Waffen vermessen:
Allein vergebens erhebt er den Schild und hält
ihn vor,
Ein Hieb! und der Schild ist entzwey, und
ihm fliegt von dem Ohr
Der Helm herab, ob er ihn gleich nicht anzu-
binden vergessen,

Der

Der Tapfre verdoppelt den Streich, und haut — er ſchwurs ihm zuvor —
Den Kopf ihn von den Schultern, als hätt er nie droben geſeſſen.
Der Geiſt fuhr heraus und ſchwebte im warmen Hauch noch gehüllt
Stets um den Leichnam in Kreiſen, den er nur erſt noch erfüllt.

26.

Als todt nun war der männliche Ritter,
Da ſchmettert ſein ganzes Eher der König zu Boden: hier hört
Sein Grimm noch lange nicht auf: als wie ein Sturmwind fährt
Er unter die Mannſchaft zu Fuß, und die tritt er
Wie Würmer darnieder. Wohin nur dieß ſchreckliche Gewitter
Barbariſcher Wuth, das ſtets der König nährt,
Sich wendet, da thürmen ſich Hügel von Todten auf, da iſt
Das Gefild überſchwemmet von Blut, das ſich in Strömen ergießt.

27.

Die Garfagniner folgen. Der König fortgeriſſen
Von unwiderſtehlicher Wuth, dringt immer weiter hinan,
Bis ſie den Kriegeswagen, den ſeine Wachen umſchlieſſen,
Nun hinter den äuſſerſten Gliedern ſchon ſahn.
Nichts hält den bewaffneten Sieger zurück! Mit tauſend Spieſſen
Macht er auf einmal hindurch ſich durch alle Hinderniß Bahn,
Und reißt das Panier, das ſie auf den Wagen erblicken,
Herab, und zerbrichts und zerreißts in mehr denn tauſend Stücken.

28.

Dem Poteſta, Herrn Filippo Hugen,
Ward, da er den Jammer mit anſah mit Zittern und mit Zagen,
Von einigen Garfagninern geraubt ſein ſchöner Robon (*)

Und

(*) S. Geſang 5. Stanze 55.

Und ſein Barett, mit Sammet ausgeſchlagen.
Im bloſſen Wamms ſprang nun der Arme herunter vom Wagen
Und rief nach Hülf umſonſt und bat umſonſt um Pardon.
Ihn reißt das Getümmel mit fort und ſtürzt ihn
In einen Graben hinunter, den Kriegeswagen auf ihn.

29.

Nicht weit vom Wagen war ein Grasbewachſener Hügel,
Dort lieſſen die Eſel ſichs ſchmecken, die, wie Ihr wißt, für die Schaar
Der Florentiner, um ſie zu ſchützen für Hungersgefahr,
Die Nüß und Kaſtanien trugen. Kaum wurden's die Deutſchen gewahr,
Da rannten, nebſt den Garfagnern ſie mit verhängetem Zügel,
Von Raubbegier getrieben, drauf zu, ſo ſchnell als hätten ſie Flügel.

Nun

Nun ſah ſich der König auf einmal verlaſſen,
und hatte kaum dreyßig
Von ſeinen Kriegern allen noch bey ſich. (*)

30.

Itzt ſah der kluge Tegnon war es die rechte Zeit
Zur Rache; vereiniget ſchnell das Volk, das ſich zerſtreut;
Giebt hurtig den beyden Malvezzi's Beſcheid,
Sich alſobald hier einzuſtellen; verrennet
Den saubern Geſellen den Weg, die ſich vom König getrennet,
Und die, wie er von weiten erkennet,

Mit

(*) Zur Ehre unſerer Nation darf ich hier nicht unbemerkt laſſen, daß an allen dem, was der Dichter den Deutſchen hier und in der Folge zur Schande nachſagt, kein wahres Wort iſt. Die italieniſchen Geſchichtſchreiber ſelbſt geben unſern Landesleuten das Zeugniß, daß ſie dem König in ſeiner äuſſerſten Gefahr mit ihrer gewöhnlichen Tapferkeit beſchützt, und alle entweder ihr Leben für ihn aufgeopfert, oder mit ihm ſich haben gefangen nehmen laſſen.

Mit ihren Feigen und Käſten gar viel itzt haben zu ſchaffen,
Und ſchließt den König ein mit Reuſigen und Waffen.

31.

Der König wendet ſich, ſieht um ſich, und erblicket
Auf einmal die Gefahr, die ihm ſo nahe droht,
Und aus dem Innerſten des Herzens ſchicket
Er einen Seufzer ab zu Gott;
Denn ſeinen Tod ſieht er vor Augen: doch erſticket
Bald ſeinen Schmerz der Zorn. Vorher noch ſeinen Tod
Zu rächen, beſchließt er; zieht den Degen, ſpornt ſein Roß
Und rennt auf die Gefahr, wo ſie am größten iſt, los.

32.

So wälzt ein Tieger, wenn er von Jägern plötzlich umringet
In ſeinem Forſte ſich merkt, wo ſeinen Raub er verſchlinget,

So

Sobald er die Gefahr gewahret, die Augen voll Gluth,
Und ſtarret fürchterlich an ſeine Verfolger und dringet,
Benetzt von ſeinem eignen und ſeiner Feinde Blut,
Kühn dann den Waffen entgegen mit zähneknirſchender Wuth:
So wirft der König ſich auf ſeiner Feinde Schaar,
Denn ſein hochſchwellendes Herz verachtet alle Gefahr.

33.

Der erſt', auf den er ſtößt, war Braganeſſe geheiſſen,
Der Sohn des Pandragon Caccianemico, den haut
Er durch den Helm hindurch, und von einander durch Haut
Und Bein, Geſicht und Bruſt, bis auf den Nabel, wie Kraut.
Drauf zwang er den Mino del Roſſo vor ihm ins Gras zu beiſſen,

Trotz seiner Rüstung, die ihm beschirmt, von alten Eisen;
In Frankreich hatte sie einst sein Urgroßvater erhalten,
Und für behext ward sie von jedermann gehalten.

34.

Allein den treflichen Degen des Königs hielt sie nicht aus,
Der gieng gerades Wegs, indem der Ritter zurücke
Im Sattel sich bog, ihm durch die Kehl', und kam beym Genicke
Unaufgehalten wieder heraus.
So siegte über den Zauber das feindliche Geschicke
Und mit dem armen Mino wars aus.
Ach! aller Menschen Witz ist gegen den Himmel gar nichtig,
Denn ewig ist dieser, und jener ist leider gar eitel und flüchtig.

35.

Indeſſen ward der König doch auch getroffen zwier,
Einmal durch den Helm, und durch den Kragen einmal unterm Kinn.
Des zweyten Streiches Ruhm gebühret Dir,
Hanns Maggio, Sohn des Laterin!
Allein mit gröſſerer Gewalt noch ſchier
Ward er verwundet von Gobbion di Gozzadin,
Denn der macht ihm mit einer Hellebarde Stoß
Den Kopf von ſeinem Helme bloß.

36.

Flugs kehrt ſich gegen ihn der König: Ha,
fort zu den andern
Mit Dir! — Und faßt gerad ihn bey
Den Augen und haut ihm die Queere den ganzen Schedel entzwey.
Da hüpfte meilenweit ein Auge von dem andern,
Und in der Haube ſchwamm Blut und Gehirn wie Brey.
Der Rumpf blieb im Sattel, der Geiſt mußt' ins Exilium wandern,

Indem ſein Pferd, da es nun ſchlaf den Zügel ſpürt,
Incognito mit ihm herum ſpatziert.

37.

Noch wüthet das Schwerdt, gleich dem Wolf, mit dem es bezeichnet iſt, fort,
(Denn eine Wolfskling' iſts, die hat nicht ihres gleichen.)
Was ihr im Wege kommt, mäht, hauet, ſtöſſet und behrt
Sie nieder, und beſä't mit Waffen alles und Leichen.
Macht glücklich Platz ſich hindurch bald hier, bald da, bald dort,
Und zwingt beynahe ſchon die ganze Menge zu weichen.
Da fliegen durch die Luft Gehirn und Schedel und Filze
Und auf der Erde ſchwammen in Blut Gedärm' und Milze.

38.

Von tauſend Lanzen war nun der König von hinten und vorn
Und tauſend Pfeilen und tauſend Spontons umringt und zerſtoſſen,
Naß über und über vom Blute, das er und die Feinde vergoſſen:
Doch waren halb ſchon die Feinde, die ihn umringten, verlohren
Und todt; darob gerieth Tognon in den äuſſerſten Zorn
Und ſchrie: So ſeyd Ihr denn, Ihr feigen Hund', entſchloſſen
So ſchimpflich alle zu ſterben? Elende Suppenfreſſer!
Man muß das Brodt Euch nur reichen an einem ſpitzigen Meſſer.

39.

So panzerfeate ſie der Kühne: angetrieben
Dadurch, dringt alles von neuem friſch auf den König ein.
Ihm war von allen den Seinen der Graf von Narbona allein

In dieſer äuſſerſten Noth nur noch zur Seite geblieben;
Selbſt ſein vortrefliches Roß von tauſend Stichen und Hieben
Getödtet, ſank unter ihm hin: da ſpringt er herab auf die Bein'
Und wettert um ſich wie Zevs, und macht mit zwey ſchrecklichen Streichen
Petron und Andalo von Larriſendi erbleichen.

40.

Nun fallen Berto Gallucci und Gobbo von Lira auf ihn,
Verwunden auch beyd ihn, und denken, daß er nun wohl fügen ſich werde;
Allein obgleich er nur zu Fuß iſt, ſie zu Pferde,
Verachtet's ſein muthiges Herz doch, ſich zurücke zu ziehn.
Sein treuer Graf blickt um, ſieht ſeinen Herrn auf der Erde,
Da ſpringt er von Sattel ſogleich und giebt ſein Pferd ihm hin.

Er

Er ſelbſt bleibt, vergnügt ſeinem König nur Hülfe zu verſchaffen,
Zu Fuß, und ſtirbt bald mitten unter den Waffen.

41.

Der König greift nach den Zaum, und ſucht ſich aufzuſchwingen,
Doch dieß wird ihm von Gobbo, der ihn zurück hält, verwehrt.
Allein des Königs Schwerdt weiß den bald weg zu bringen,
Durchbohrt die Seit ihn und ſtreckt ihn rücklings auf die Erd'.
Indeſſen ſteigt Toguene ſelbſt vom Pferd,
Fällt ihn von hinten an und ſchlingt ſich um ihn; auch dringen
Vaſotto Fantucci zugleich mit ihm und Zagarin
Und Berto und Francalaſſo auf ihn.

42.

Der König mühet ſich zwar, ſich loszureiſſen, und ſtößt
Den Zagarin, der ihm gerad gegenüber ſtand,

Den Degen durch den Leib: Tognone aber läßt
Ihn nicht aus den Armen, die er um Bruſt und Hüften ihm wand;
Periteus kam nun auch herbey gerannt,
Und der auch ſchlang um ihn die beyden Arme feſt.
Er ringet kräftiglich, ſtößt oft zurück alle zwey,
Allein aus ihren Banden wird er denn nun doch nicht mehr frey.

43.

So wie ein muthiger Stier, dem, eh er ſichs verſiehet,
Ein Seil von tückiſcher Hand um Hörner und Füſſe ſich ſchlingt,
Brüllt, ſchnaubet, ſich ſchüttelt und ſtöſſet und ſpringt,
Und wenn er endlich merkt, daß er vergebens ſich mühet,
Vergebens ſich den feſten Banden entziehet,
Kraftlos und traurig dann zur Erde niederſinkt;

So,

So, als der unbezwungene König all sein Beſtreben
Umſonſt ſah, entſchloß er ſich doch, ſich endlich zu ergeben.

44.

Der Kriegeswagen ward nun wieder aufgewunden,
Auf den der Poteſta, ſo wie von Roth beſchmitzt
Er über und über noch iſt, Platz wieder nimmt. Verſchwunden
War ſein ſo ſchöner Reben, dafür ward ihm nun itzt
Ein Reuterküraß angebunden,
Roth waren ſeine Hoſen, von hinten und vornen geſchlitzt,
Sein Säbel ſpannenbreit, den trug er entblößt in der Hand,
Und ſah ſo wie Caiphas Schergen an einer Kirchenwand.

45.

Fort, brave Purſche, ſchrie er auf Breſcia-
niſch; mein Sirt!
Die Teufelsketzer die, die han wir tüchtig
gewirt!
Han's alle weg wie die Haſen gebüchſt,
Die deutſchen Hunde, von Gott und Ihre
Heiligkeiten
Verflucht, die! — So ſchrie er, und ſah, indem
er das ſagte, von weiten
Die Reſte des rechten Flügels, die hier und
da ſich zerſtreuten,
Und durch die Felder rennten hin über Stock
und Strauch,
Damit ſie ihren Feigen erhalten ihren
Bauch.

46.

Denn Garfagniner und Corſen hatt' itzt
ſchon der wackre Perint
Und Sarden und Deutſche zerſtreuet, und
alle, die ſo blind
Von unvorſichtiger Hoffnung betrogen,
Der falſchen Beute waren nachgezogen.

Die

Die Deutſchen, die auf nichts, als Wein, begierig ſind,
Die wunden nur bloß von den Fäſſern belogen;
Da gäb es, dachten ſie, ſo was für ihren Schnabel,
Allein für dießmal giengs ihnen, als wie dem Hund in der Fabel.

47.

Das Inſelvolk, ſobald das Feindes Schritt
Von ferne nur hört, zieht aus, als wie mit Schwalbengefieder.
Der Garfagniner zweifelt, flieht izt, und ſteht izt wieder.
Der brave Deutſche nur blieb muthig ſtehn und ſtritt.
Allein der reuſige Zeug kömmt nun dazu und tritt
Mit ungeſtümer Wuth das Fußvolk alles nieder;
Die Hellebarde der Deutſchen hält nicht, nicht ihre Picke
Die wohlgerüſteten Pferde zurücke.

48.

Kunz Runkeln, der als Jägermeiſter bey
Dem Könige ſtand, und vor allen ein Schild war ſeinen Genoſſen,
Und ihren Muth ſtets erhöhte, und ſtets ſie erhielt getreu,
Ward von dem Stahle Perints Viſier und Antlitz durchſtoſſen.
Und Wilhelm Stärlein, aus Elſas entſproſſen,
Haut er mit einem Querhieb den nackten Hals entzwey,
Mit noch zwey Stöſſen macht er Görg, aus dem Lande Heſſen,
Und Rudolph von Augſpurg, auf ewig des Vaterlandes vergeſſen.

49.

Ernſt hieß ein muthiger Jüngling, am Ufer des Rheines gebohren,
Erzogen am Panar; ein wahres Meiſterſtück
Der Mutter Natur. Jedes Herz, wars gleich wie Eis gefroren,
Entflammte ſein reitzend Geſicht, und ſchmelzte ſein heiterer Blick.

Als der die Seinigen sah, wie alle schon fliehen zurück,
Gab seinem barbarischen Hengst er alsobald die Sporen,
Und sprengte von Muth und edlem Ruhm neu entzündet,
Mit seiner Wehr' in der Hand geradezu auf Perint.

50.

Perint erwartet den Jüngling, und als er vor ihm nun stehet,
Senkt er mit aller Gewalt herab auf ihn sein Schwerdt.
Der afrikanische Hengst, der nichts von der Fechtkunst verstehet,
Beugt sich zurücke, sobald das Schwirren des Eisens er hört,
Und sinkt, indem er selbst dem Hieb entgegen sich drehet,
Am Hals verwundet hin maustodt das arme Pferd!

Einst,

Ernſt, der nun unter ſich ſein Roß ſieht plötz-
lich todt,
Springt auf die Füſſe ſchnell, von Wuth und
Zorne ganz roth.

51.

Und ſtöſſet nach Perint und ſtreifet
Ihn an der Hüfte; der kehrt ſich ſchnell und
haut nach ihn hin.
Allein der Jüngling weicht dem Streiche aus,
ergreifet
Den Stamm einer Ulme, mit dem er ſich decket,
und ſuchet zu fliehn.
Perinto, knirſchend vor Wuth, verfolgt beſtän-
dig ihn,
Er aber drehet ſich ſtets, flieht, kehrt zurück
und läufet
Stets um den Baum herum, und ſchützt ſo
ſchlau vor den Wunden
Perintos ſich, als der Fuchs vor den ihn ver-
folgenden Hunden.

52.

Jakonia, der Seragginer Haupt,
Der Ernſt mehr liebte, denn ſein Leben,
Als ſeinen Freund, den er weit von hier ganz
ſicher geglaubt,
Er nun gewahrt, und in dieſer Gefahr ihn
ſiehet ſchweben,
Stürzt augenblicklich herbey, ihm ſchleunige
Hülfe zu geben.
Die Seinigen indeß dadurch ihres Führers
beraubt,
Ergreifen die Gelegenheit
Mit Freuden und laufen davon, und ſind auf
einmal zerſtreut.

53.

Er findet ſeinen Freund verwundet an den
Lenden
Der rechten Seit, und drob von Schmerz und
Wuth nur beſeelt,
Sprengt auf Perint er ſogleich, hebt hoch mit
beyden Händen
Sein Schwerdt und haut ihm nach der Stirne,
die er auch nicht verfehlt.

Und war vom weiſen Argone nicht ſelbſt ſein Helm geſtählt,
Perinto hätt' unter dem Streich ſein Leben müſſen enden.
Er taumelt ſinnenlos, und immer ſcheints, er ſinkt,
Indem ſein Pferd mit ihm bald da, bald dorthin ſpringt.

54.

Zu ſeinem Liebling kehrt Jakonia ſich drauf.
Ernſt, ſprach er, lieber Ernſt, ſieh! unſer Volk iſt geſchlagen
Und fliehet überall; was weilen wir hier noch und wagen
Umſonſt unſer Leben? Laß doch den Sachen ihren Lauf!
Und opfr' umſonſt Deine Jugend und Deine Unſchuld nicht auf!
Wie könnt ich, Gott! den Schmerz, Dich zu verliehren, ertragen? —
Laß mich, mein Freund — erwiedert der ſchöne Knabe — Laß mich!
Hier ſterben oder mein Pferd gerochen ſehn will ich!

55. Mein

55.

Mein Liebling, allzu kühn und allzu unvorsichtig
Bist Du; (Jakonia sprache) der Sturm, der uns alle macht flüchtig,
Betracht ihn nur einmal recht, er ist fürwahr kein Spaß!
Wer wird ein todtes Pferd denn rächen wollen? Laß
Das todt seyn, und scheinet Dir ja einmal ein Pferd so wichtig,
So nimm doch mein eignes dafür; sieh, wie viel besser ist das!
Wie wird sichs freun, daß ichs dem besten Jüngling gab!
So sprach er, griff nach dem Zaum, und stieget alsobald ab.

56.

Der Jüngling weigert sich, Jakonia fähret
Noch fort, in ihn zu dringen: sieh, da kehret
Perint zur Rache zurück, und trift mit einemmal

Aus allen Kräften auf ihn. Das grauſame Eiſen durchfähret
So wüthend, wie des Himmels unwiderſtehlicher Strahl,
Des ſchweren Schilds und des ſtarken Küraſſes Rinde von Stahl,
Und läßt mit einem Streich Jakonia
Bis auf den Tod verwundet da.

57.

Der Arme ſtürzt zu Boden, und nicht weit
Von ihm ſtürzt auch Perint zu gleicher Zeit.
Es hatte ſeinem Pferd ein Stoß das Herz durchdrungen
Und es mit ſeinem Herrn dahin zu ſinken gezwungen.
Ernſt denkt auf nichts wenigers nun, als ſeine Sicherheit,
Und läuft von wilder Wuth bezwungen,
Sobald er ſeinen Freund zur Erde liegend erblickt,
Zu einem verzweifelten Kampf, ſein Schwerdt zum Tod gezückt.

58. Und

58.

Und haut auf den Helm des Ritters zweymal mit solcher Gewalt,
Daß mit der Brust er an den Sattelknopf prallt
Und auf den todten Pferd, als wie Rohr, schwankt; da strebet
Jakonia sich aufzurichten, alsbald
Er seines Lieblings Stimme hört, und hebet
Auf ihn den Blick, um den sich Todesnacht schon webet,
Und spricht: O stürze Dich nicht auch in das Verderben!
Laß, o laß mich allein zu Deiner Rettung sterben.

59.

Wahr, was er da sagte, war nun wohl freylich alles und gut.
Wenn Wahrheit auf Eigensinn nur je könnte Würkung haben.
Perint erhebt sich wieder und zieht mit äusserster Wuth
Sein Schwerdt auf den verwegenen Knaben.

Mit aller Kraft, die ſein vergoſſenes Blut
Und ſein entfliehender Geiſt ihm noch gaben,
Wirft um den Streich zu verhindern, der itzo ſeinen Freund
Bedroht, Jakonia ſein eignes Schild nach dem Feind.

60.

Allein dieß letzte Beſtreben erweitert ſeine Wunden
Und machte ſchneller ſich ſein Blut und Leben zerſtreun.
Um ihn wars Schade, wahrhaftig! Denn in der Welt wird kein
So treuer Freund wie er nicht leichtlich wieder gefunden,
Und nie trank er gemiſcht mit Waſſer ſeinen Wein.
Perint wurde zwar durch den Wurf des Schildes der Arm itzt gebunden,
Der zürnend ſchon nach Ernſten ſich geſenkt,
Und glücklich ward von ihm der Streich noch abgelenkt.

61.

Allein was halfs? da drum der Jüng-
ling doch nicht flieht
Und ſeine Seele nun von neuer Rache nur
glüht.
Er häufet Streich auf Streich und ſucht Pe-
rint zu durchrennen,
Wo ſich die Theile der Rüſtung vereinigen und
trennen.
Umſonſt! Perintos Zorn macht dieß nur mehr
entbrennen,
Und mitten durch den Leib ſtößt er nun Ern-
ſten mit
Der Spitze ſeines Speers. Selbſt Hecktors
Waffen hätten
Mit allem Zauber dem Knaben das Leben nicht
können erretten.

62.

So fällt der ſchöne Ernſt. Er ruft mit
einem Ach
Noch ſterbend ſeinen Freund. Umſonſt! Der
hört ihn nicht.

Es ſtrömt ſein purpurnes Blut dahin gleich einem Bach,
Und ſeinen Augen verdunkelt ſich ſchon das Tageslicht.
Schnell fliegt ſein zürnender Geiſt, indem ſein Aug' itzt bricht,
Der Seele ſeines Freunds ins Reich der Schatten nach;
Perinto aber, begierig auf neue Kämpfe, beſteiget
Das erſte Roß, das ſich ihm zeiget.

63.

Dahin, wo er ſah die Unbeſonnenen fliehen,
Die Florenz Beute betrog, kehrt er nicht wieder zurück.
Für ſeiner unwürdig hält er und allzu niedrig den Sieg,
Dem flüchtigen Geſindel noch länger nachzuziehen.
Dorthin, wo er den Kampf am heiſſeſten ſah glühen,

Geht

Geht auf den Petta er los, den er zum Frühestück
Auf einen Schluck denkt zu verzehren,
Und seine ganze Stadt in ihrem Koth zu zerstöhren.

64.

Da fand er Guiden, der war gerad im Begriff, aus dem Feld
Mit einer Wund im Kopf und halben Degen zu eilen,
Um seine Wunde sich geschwind in seinem Zelt
Von Meister Tempesta (so hieß sein Feldscheer) lassen zu heilen.
Flugs wollen die Ravignaner, das sieht der weidliche Held, (*)
Nun ihrem Herren auch folgen und länger im Felde nicht weilen.
Da dreht er gegen sie erzürnt sich plötzlich herum
Und schreyt: Zurück in die Schlacht, sonst bring ich all Euch um!

(*) Perinto.

65.

Und giebt dem Fähnderich, der ins Ge-
ſicht ihm gaft,
Ohn weiter ein Wort dabey mehr zu ver-
lieren,
Ins Antlitz einen Streich mit einer ſolchen
Kraft,
Daß drob der arme Schelm das Leben muß
verlieren.
So muß man Euch lehren, ſprach er, gehor-
ſam Euch aufzuführen,
Und hielt nun ſelber hoch die Fahn an ihrem
Schaft.
Da fiengen die Ragnaner nun alle laut an
zu ſchrein,
Und folgten muthig ihm alle ins Speergemeng'
hinein.

66.

Der Potta, als er zurücke ſieht wieder
kommen die Schaar,
Die aus der Schlacht ſo ſchnell vor Kurzen war
gelaufen,

Kehrt

Kehrt ſich zu Tommaſin, der ihm zur Seite war:
Beym Leben Deiner Schönen und ihrem güldenen Haar!
(Sprach er zu ihm.) geh doch entgegen dieſen Haufen,
Der wieder da kehret zur Schlacht! Geh, zeig', ob ſie verſchnaufen,
Doch Deinen Muth an dieſen Schächern und Sündern,
Und laß nicht einen entrinnen von dieſen Heiligenſchindern! (*)

67.

So ſprach er. Tommaſin ſprach nicht ein Wort drauf, riß
Sich ſchnell hervor, und ſprengte getroſt den Ravenneſen
Entgegen. Die Rotte, die er ſich zur Geſellſchaft erleſen,

Be-

(*) Man ſagt den Romagnolern nach, daß ſie ſich gerne auf den Straſſenraub legen, und daß ſie den heiligen Bartholomäus geſchunden haben.

Beſtand aus Spielern und Leuten, die Tri-
ganieri man hieß.
Weil ihre Zunft ſich der Kunſt die Tauben
zu lehren befließ. (*)
Ein Volk, das der Heuchler und Frommen ge-
ſchworener Feind ſtets geweſen,
Das um den Himmel ſich zu kümmern nie hatte
im Brauch,
Und deſſen Gott nur war ſein Bauch.

68. Mit

(*) „Als Decius Brutus in Modena belagert „war, gebrauchte ſich Hirtius einiger durch „Hunger dazu abgerichteter Tauben, als „Boten, um den Belagerten Nachricht von „ſeinem Vorhaben zu geben, und der- „gleichen wieder vom Brutus zu erhalten. „Zum Andenken dieſer Geſchichte richtet „man noch heut zu Tage in Modena Tau- „ben ab, daß ſie mit Zetteln aus der Stadt „an beſtimmte Orte fliegen, und Antwort „zurücke bringen.„ S. Keyßlers Reiſen, Th. II. p. m. 548.

Die auf dieſe Art abgerichteten Tauben heiſſen Trigani. Die Triganieri, die dieſe Tauben abrichten, und daher ihre Namen haben, ſind das liederlichſte Geſindel, das ſonſt nichts beſſers anzufangen weiß.

68.

Mit dieſen Leuten nun machte getreſt und endelich
Der Gorzaneſe (*) ſich auf, die Feinde abzuhalten.
Kaum zeigten dieſe ſich ihm, da fiel der Helmſchen zerſpalten
Von Lambert Raſpens Kopf, und Todestöne ſchallten
Um Biancos Ohr und Lunardis. Indem durchbohrt ihm ein Stich
Von der Fahnenſpitze Perints die Seite, welchem ſich
Das Glück ſo günſtig erwieſ, daß Tommaſin zur Erden
Er ſtürzte und ihn zwang, auch ſein Gefangner zu werden.

69.

Bey ſeinen Leuten erkaltet der Eifer nun wohl, als gefahn
Sie ihren Hauptmann und ſich in ſolchen Nöthen ſahn,

Doch

(*) Tommaſino Gorzani.

Doch flohn erſchrocken ſie nicht aus dem Felde, kehrten
In ſchönſter Ordnung nur rückwärts, indem ſie ſtets tapfer ſich wehrten.
Perinto gab indeſſen ſeinen Gefährten
Oſtaſio von Polenta, der ſtets ihm folgte, die Fahn,
Und fiel auf Jotatan mit ſeinem Schwerdt und Barbante
Des MazzaſettaSohn, die beyd er nieder rannte.

70.

Der Potta hatt' indeß Gorzanis Unfall vernommen,
Und, was ſein Herz ihm mehr noch macht beklommen,
Daß in die Hände des Feindes war König Heinz gekommen.
Drob flucht er: Potz Sancta Naſiſſa! (*) im Innerſten ergrimmt,
Beſteiget ſeinen Hengſt und klimmt

Das

(*) St. Naſiſſa: eine Anverwandte des Mohammeds, die von den Muſlims als eine Heilige verehrt wird.

Damit eine Anhöh hinauf, ſich umzuſehen; da glimmt
Doch wieder Hofnung in ihm, die ihn ſchon gänzlich ließ ſinken,
Denn fliehn ſah und zerſtreut die Feind er da zur Linken.

71.

Er war nun ſchon entſchloſſen, das Ende vollends zu ſehn,
Und flieg den Hügel hinab, der Seinen Muth zu entzünden,
Und ſieh! Ein Rieſe mit Hörnern, entſetzlich anzuſehn,
Thürmt da ſich plötzlich vor ihm empor, und brüllet: Bleib ſtehn!
Was denkſt Du? Muth iſt hier umſonſt! Laß alle Hofnung ſchwinden!
Flieh! eilends flieh, willſt Du hier Deinen Tod nicht finden!
Schau! — ich eröfne Dir die Augen — ſchau! wie ſich
Verſchworen Himmel und Erden im Zorne wider Dich!

72. Sieh,

72.

Sieh, wie die wüthende Enyo mit Blute
beſprützt
Dort wider Deine Rotten krieget!
Sieh, wie Latonens Sohn ſtolz hier ſie unter-
ſtützt,
Und wie Tod und Verderben von ſeinem Bogen
flieget!
Und wie von Müdigkeit Mars und Uebermacht
beſieget
Jtzt Deine Schaaren verläßt, die er bisher
beſchützt!
Ruf Deine Leute ſchnell zurücke, daß die
Wuth
Apolls und Pallas nicht ſich kühl in ihrem
Blut.

73.

Geſprochen hatte dieß das Ungeheuer
kaum,
Als es verſchwand gleich einem Fieber-
traum,
Sich mit dem Winde vermiſchte und voll Ent-
ſetzen und Schrecken

Halb-

Halbtodt den Potta zurück ließ, gelehnt an einem Baum.
Lydus wars, der ſich in dieſen freyſamen Recken
Verwandelt hatt', um Furcht beym Potta zu erwecken;
Er hatte mit dem Gotte von Delos ſo eben gekriegt
Und war unglücklicher Weiſe von ihm im Kampfe beſiegt.

74.

Und nun gieng er auf neue Mittel aus,
Den Seinigen in ihrer Noth zu helfen.
Der Potta, wie geſagt, war noch voll Furcht und Graus,
Und ſchlug ſich ein Kreuz nach dem andern; denn aus der Hölle heraus,
Dacht er, wär ihn zu ſchrecken und beyzuſtehn den Guelphen
Gekoñen dieß Geſpenſt, der König böſer Elphen.
Noch ſtand er ſtill, drauf that er, was ich, wollt ihr mich hören,
Euch in dem folgenden Geſang will ferner lehren.

Ende des ſechsten Geſangs.

Siebenter Gesang.

1.

Wie listig der Graf von Eulagna dem Salinguerra entsprang,
Das hat bereits erzählt euch mein Gesang.
Von Heldenmuth entflammt wirft nun der kühne Streiter,
Was vor die Faust ihm kömmt, darnieder, Fußvolk und Reuter.
Todt stürzte Rainerto vor ihm, und schwerverwundet sank
Brunone von ihm dahin, und immer dringt er nun weiter
Bis zu der Schaar, die als Haupt den Graf Voluce erkennt,
Und hatte schon davon die ersten Glieder getrennt.

2.

Als diesen Lärm Voluce hört, und sieht
Wie alles vor Salinguerra dahin sinkt, oder flieht,

Schwingt

Schwingt hurtig er ſich auf den Sattel, ge-
wohnt ſonſt zu Fuſſe zu ſtreiten,
Senkt ſein Viſir, und ſprenget ſeinen Leuten
Mit eingelegtem Speer zu Hülf'. Auf allen
Seiten
Wich jedermann ihm aus und macht' ihm Platz,
wo er ritt,
Auch Salinguerra eilt den Seinigen muthig
voraus,
Und fodert den Feind zum Kampfe drohend
heraus.

3.

Und nun, nun treffen wie zwey Unge-
witter,
Wie gegen den tobenden Sturm ſich bäumt das
wüthende Meer,
Entflammt von kriegriſchen Feur zuſammen die
mannlichen Ritter,
Und ſenken gegen einander in Lauf den blin-
kenden Speer,
Die trockenen Speere zerbrechen ſogleich in
tauſend Splitter
Und Blitze ſchieſſen und Flammen die leuchten-
den Helme umher,

Es bebete der Boden unter der Roſſe ſchnell-
ſtampfenden Füſſen,
Laut heulte der Wald als ſo grimmig ſie auf
einander ſtieſſen.

4.

Stumm vor Verwunderung und unbewegs-
lich ſtehen
Die beyden Heere da und ſegnen und kreuzi-
gen ſich,
Vergeſſen der Gefahr, die allen droht, und
ſehen
Nur auf die beyden Kämpfer, die ſchnell und
trotziglich
Die ſchnaubenden Roſſ' einander entgegen ſich
drehen
Und mit gezogenen Schwerdtern auf Schild'
und Helme ſich
Wie Hagelwetter ſtürmen, und immer wü-
thender
Einhauen auf einander und ſtoſſen, die Kreuz
und die Queer.

5.

Sie deklamirten ſich nicht erſt einander was vor,
Und hielten es nicht für nöthig, als wie die Helden des blinden
Urgroßpapas der Dichter, einander zu verkünden,
Ob ein Kaſtilier ihr Vater war, oder ein Mohr.
Durch Thaten ſprachen ſie nur. Ein jeder der Kämpfer verlohr
Schon Helm und Schild; ſchon waren zerſtücket und den Winden
Ein Spiel die Waffenröcke und goldenen Schenkel; zerhaun
Die Panzer und durchbohrt, erbärmlich anzuſchaun.

6.

Nach tauſend vergeblichen Hieben traf endlich Graf von Micen
Den Herrn von Francolin mit einem Hieb auf die Stirne,
Der Sonn' und Mond ihm und alle Geſtirne
Und alle Farben ließ des Regenbogens ſehn.

Ihm kocht vor Schmerz und Wuth und Rachſucht das Gehirne,
Doch ſchon begann er ſein geſenktes Haupt zu erhöhn
Und ſich zur Rache zu ſchicken; nur wirft er erſt den Blick
Auf ſeine Leute, die dort ſchon Reißaus nehmen, zurück.

7.

Es hatte ſo voll Muths und ſo verwegen
Der Ruhm ihres tapferen Führers die Ferraresen gemacht,
Daß unerſchrocken ihm nach, gleich einem Licht in der Nacht,
Den ganzen linken Flügel ſie ſchon in Verwirrung gebracht,
Allein, als der brave Volucc dem Salinguerra entgegen
Sich ſtellte, da begann ſich bald ihre Hitze zu legen,
Und auch von ihnen galt das Sprichwort, was ihr wißt:
Daß Eſelstrott von kurzer Dauer iſt.

8. Man-

8.

Manfredi, der die Milaneſen
Schon weit und breit verjaget und zerſtreut,
Und gegen die Toſcaner gleich itzt den Cremo-
neſen
Und die Romagner ſeine Hülfe beut,
Als er an ihren Waffen erkennt die Ferrareſen,
Die ſeinem Bergvolk nachzuſetzen ſchon waren
bereit,
Kehrt er ſich um zur Schaar, die ihn umringt,
Und ſagt, indem er mit dem Degen winkt:

9.

Da ſeht ihr dieſes Volk, das wie ein Wet-
terhahn
Nach jedem Winde ſich dreht, ſtets neue Herr-
ſcher verlanget!
Itzt unterwirft ſichs dem Pabſt und jeder Fuſt-
knecht langet
Nach Biſchofsmützen ſchon in ſeinem eitelen
Wahn.
Seht, wie von Gold es ſchimmert um und an!
In welcher prächtigen Rüſtung, mit welchen
Kleinoden es pranget!

Auf, brave Purſche, auf! und unſer, wenn ihr nur wollt,
Sind ihre prächtige Rüſtung, und ihre Kleinode und Gold.

10.

Sprichts, ſpornt ſein Pferd, zieht ſeinen Degen, faßt
Sein Schild, ſtürzt unter die Schaaren des Feindes ſtolz ſich, und ſtößt
Mit donnernder Hand alles nieder, was in den Weg ſich ihm ſtellt.
Und ſo wie leicht und ſchnell, ſobald man los ſie läßt,
Ein Haufen gieriger Brocken das furchtſame Wild überfällt,
Und vor ſich her es jagt durch Wald und Buſch und Feld;
So wurden von Manfred und ſeinem muthigen Haufen
Die Ferrareſer befallen und bald gezwungen zu laufen.

11.

Mit einem Hieb von unten auf bringt er
Den armen Paſqualin auf einmal um Naſen
und Kinn,
Ein andrer nimmt dem Simon Gaſparin
Den halben Kopf hinweg. Mit eingelegtem
Speer
Rennt itzo Mozzareil Tomaſo gegen ihn
Ergrimmt, ſo ſchnell ſein Pferd nur laufen
kann, einher:
Allein ihn packt mit einem Haken ſchon,
Cavallerin, des Orpheus tapfrer Sohn. (*)

12.

Der Unbeſonnene rennt ſtets fort in vollem
Lauf
Und gab nicht Acht, wer ihm ſich widerſetzen
werde,
Da paßt' ihm denn Cavallerino auf

(*) Archimede Cavallarini, der zur Zeit des Taſſoni lebte, ſtammte von Antonio Cavallarini, einem Dichter, der ſich durch vier Trauerſpiele bekannt gemacht iſt, und der deswegen hier Orpheus genennt wird.

Und stürzte mit seinem Haken ihn auf den Steiß zur Erde,
Sein Roß nimmt Tomasin beym Schwanze, hält es auf,
Und hilft ihn vollends mit so guter Art vom Pferde,
An dem er mit dem Fusse noch in dem Bügel steckt,
Daß er ein Dutzend Zähne verschlinget, statt Konfeckt.

13.

Mit einem Beile spält Ginnotto Pellicciar
Den Kopf dem Gabriel Calcagnino.
Dem Balduin Falletta, und dem Obizzo Angiar
Beraubt des Lebens Gemignan Porrino,
Mit einem Kolbenstreich zerschlägt dem Accarino
Anteo Pinzetto das Visir. (Es war
Accarin aus dem erhabnen Geschlecht der Giliole.)
Und macht die Nase ihm zu einer Raviole.

14. Doch

14.

Doch gegen Manfreds Thaten ist alles dieses nur Spaß.
Schon hat die ganze Schaar er vor sich her zerrissen,
Gestreckt den Gottofredi, Gualengui und Galaß
Und Peroudel di Boccanera ins Graß.
Und Rosso Riminaldi gestürzt zu seinen Füssen,
Indem er den Hals ihm durchbohrt. Und, siehe! schon entschliessen
Die Ferrareser sich, leer aller Hofnung und Muths,
In größter Verwirrung zur Flucht, zu schonen ihres Blats.

15.

Als Salinguerra nun die Flucht der Seinen erblicket,
Und wie des Feindes Muth sie überall zerstreut,
Hielt er das Schwerdt zurück, das er zum Hieb gezücket,
Und sagte zum Grafen: Laß uns verschieben unsern Streit

Bis

Bis in die Schlacht zurück mein Volk ich wieder geschicket!
Ich hoffe dieß von deiner Gütigkeit.
Denn kämpf ich hier allein von deinem Volk umringt,
So seh ich nicht, was dir der Kampf vor Ehre bringt.

16.

Mein Herr Marquis, fällt da der Graf ihm ein,
Wir leben nun nicht mehr in Rolands Zeiten:
Doch haben sie nicht ferner Lust zu streiten
Und wollen fliehn, so wend' ich nichts darwider ein.
Gesellen sie sich bald nur ihren Leuten,
Es scheinet mir die höchste Zeit zu seyn,
Denn sehn sie, wie der Wind flieht alles schon auf und davon;
Doch komm ich, mit ihrer Erlaubniß, auch mit, geehrter Patron!

17.

Nicht doch! versetzet ihm der Herr von Francolin,

Wenn

Wenn Euer Herrlichkeit es nicht beliebt zu verziehn,
So weich ich, verlassen sie sich darauf! mit keinem Fuß.
Und haut, indem er dieß sagt, aus allen Kräften auf ihn
Und trift ihn über den Kopf. Von dieser harten Nuß
Verliert der Graf den Bügel und wär' mit einem Schuß
Bald aus dem Sattel gestürzt. Er zieht die Augen zusammen
Und sieht auf einmal viel tausend Raketen und Funken und Flammen.

18.

Den Augenblick nimmt Salinguerra in Acht,
Giebt seinem Pferde den Sporn, entfernt sich schnell und rennet,
Indem er ganz vor Wuth und Zorne brennet,
Hin, wo Manfred die Seinigen getrennet,
Und alles in Verwirrung gebracht,
Schreyt, schwingt den Degen, schmählt, theilt Hiebe aus und facht

Durch

Durch Drehung und Verweiß der Seinen Muth an; allein
Nicht einer kehrt sich und achtet auf sein Schrein.

19.

Indessen hatte sich Volucе wieder besonnen,
Er sieht umher, sein Gegner war entronnen,
Sogleich sprengt er ihm nach, allein der Weg war verrannt,
Und alle Mühe vergebens, zu enden, was er begonnen:
Da knirscht er vor Zorn und Verdruß, und stürzt, das Schwerdt in der Hand,
Sich gleichfalls unter das Volk Ferrara's; das empfand
Nun seine ganze Wuth. Schon flogen im wilden Getümmel
Vor ihm zerhauene Glieder und blutige Stücken gen Himmel.

20.

Dem Venaguida Fiaschi haut er den Arm herab,
Die Schulter entzwey dem Tebaldel Romeo,

Das

Das linke Bein dem Niccolin Doulee,
Gerade da, wo der Stiefel nicht weiter es
umgab,
Und Meistern Daniel di Vendideo
Stürzt er mit einem Stoß ins Grab;
Der hatte voll Astrologie stets seine Zung' und
Herz;
Nun fand er: unser Vorwitz ist nur des Him-
mels Scherz.

21.

An diesem Tag that Boluce Wunderthaten,
Und tödtete dreyßig Marquis mit seiner eigenen
Hand.
Denn damals waren für ein Paar Dukaten
Die Marquesate feil in diesem Land.
Und viele liessen sich mit unbekannten Staaten,
Um etwas vorzustellen, belehnen; denn es fand
Sich damals ein Prinz, (*) der jeden, der
es begehrte,
Mit Titeln und Lehn in der Luft für einen
Schinken beehrte.

22. Wie

(*) Dieser Prinz war ein gewisser Johann Andreas, der sich für einen Abkömmling der

22.

Wie eine Wolke von Staaren, die erſt ein Habicht ſchon
Geängſtigt, oder ein Sperber, vor dem ſie furchtſam weichet,
Wenn nun vom kühnen Gever ſich auch noch ſich ſiehet bedrohn,
Und mit geſichelter Klaue, der ſie nun ſchon erreichet,
Wie die den Flug dann verdeppelt und hiehin und dahin nun ſchon
Die weiten Gefilde des Himmels in größter Verwirrung durchſtreichet,
Bald

der Griechiſchkaiſerlichen Familie, für einen Fürſten von Macedonien und Großmeiſter des kaiſerl. Konſtantiniſchen Ordens vom Heil. Georg ausgab, und zu den Zeiten des Dichters lebte. Er zog in Italien umher, und wußte ſich die lächerliche Eitelkeit der Italiener treflich zu Nutze zu machen, denen er für eine Kleinigkeit Titel und Ordenskreuze dem Dutzend nach austheilte. Er machte Ritter und Grafen für einen Laib Käs oder einen Schinken, und beſonders machte er ſeinen Vortheil in Ferrara, wo er die Länder des Großtürken zu Lehn gab. Hierauf bezieht ſich auch ein Poſtſkript aus einem Brief des Taſ-

Bald ſich in eine lange gerade Reihe fügt,
Sich bald verengt, bald zerſtreuet, und Luft
und Wind durchfliegt.

23.

Gerade ſo macht es das Volk vom Po,
Das erſt ſchon vor dem Sturm des zürnenden
Manfreds entweichet,
Und nun, da es auch Graf Micen erreichet,
So von gedoppelter Furcht erſtarrt, gerade ſo
In gröſter Verwirrung zur Stadt der Floren-
tiner entfloh,
(Die ſtand noch in Waffen zur Rechten) und
als es ſie erreichet,

Riß

Taſſoni, den er 1621 an den Canonicus Saſi in Rom geſchrieben. „Die Bra-
„ſantini haben ſich den Titel Marcheſe in
„partibus infidelium von einem gewiſſen
„Prinzen von Macedonien geben laſſen,
„der die Titel für einen Schinken verkauft.
„Der Name des Marcheſats und in wel-
„cher Provinz der Türkey es liegt, iſt
„hier noch unbekannt. Wenn man es in
„Modena weiß, ſo geben Sie mir doch
„davon Nachricht, daß ich das noch meinem
„geraubten Eimer beyfügen kann.„

Riß es auch die mit ſich fort, verwirrt ſie gleichfalls und macht,
Daß dieſe auch zugleich mit ihm weicht aus der Schlacht.

24.

So aber floh nicht Perugia's reuſige Schaar,
Die Malateſta führt. Die wurden kaum des Duar
An ſeinem prächtigen Schmuck und köſtlichen Kleidung gewahr.
Huſch! ſind ſie all' ihm auf den Nacken!
Und kriegen ihn mit mehr als hundert Hacken
An Kopf und an den Armen und an den Seiten zu packen.
Nur ſachte! ſchreyt da Duar, zu Hülfe! zu Hülfe! Verdammt!
Zerreißt mir doch nur nicht mein Kleid! Ihr ſeht ja wohl, 's iſt von Sammt!

25.

So hört nur einmal auf zu reiſſen und zu ziehn,
Ihr Lumpengeſchmeiß! Ich will mich ja ergeben!

Nur

Nur nicht ſo haſtig! Potz Geyer! Ihr geht ja einem aufs Leben!
Daß euch der Ritter verſteh! Was macht euch denn ſo kühn?
Verdammte Peruginer! — Sprachs und ward rings umgeben,
Und ein Kornett des Paulucci macht zum Gefangnen ihn.
Er wurde drauf auf einen Klepper geſchnürt,
Und alſobald nach Creſpellan geführt.

26.

Daß ihren Führer man ſo zum Gefangenen macht,
Dieß reizte äuſſerſt zur Rach und Wuth die Cremoneſen,
Sie rückten vorwärts mit verſtärkter Macht,
Und ihnen vereinigen ſich auch die Frignaneſen:
Allein der kühne Perugier weicht keinen Schritt aus der Schlacht,
Und ſtandhaft halten auch noch aus die Mineſen.

Das würdige Beyſpiel der Feldherrn, ſowohl
als ihr eigener Muth,
Macht, daß ſie trotzig ſtehn und fechten bis
aufs Blut.

27.

Mit einem Pfeil von einer Armbruſt ſchoß
Nach Perdigon, dem Bruder Boſio's,
Der Capitän Poolucci, dem er getödtet ſein
Pferd,
Und ſchmeißt ihn glücklich mit zwo zerſchmet-
terten Rippen zur Erd',
Erwürgt darauf mit mörderiſchem Schwerdt
Den Ercole Pandone, dem das verzweifelt
verdroß;
Er war ein guter Soldat und alt im Kriege
geworden,
Und mußte zum erſtenmal da ſich laſſen ſo
ermorden!

28.

Indeſſen fiel Aleſſio di Panzän
Den Biedermann Anero Tortora an, (*)
Der,

(*) Anero Tortora war ein gelehrter Zeitge-
noſſe und Freund des Taſſoni, dem zu
Ehren

Der, von Iſauriens Nymphen erzogen, Thaten verrichten
Mit gleichem Ruhm konnt' und ſie der Nachwelt berichten.
Doch eh Panzan nach ihm noch ſeine Lanze kann richten,
Verhindert ein Wurfſpieß ihn des Herrn von Rimini dran,
Der ihn, mit ſolcher Gewalt geſchleudert, die Rüſtung durchdrang,
Daß er dem Tode nah herab vom Sattel ſank.

29.

Ihn zu berauben war itzt ſchon Rimini abgeſtiegen,
Da ſagte mit ſterbendem Mund' ihm noch Aleßio dieß:
Du, den mein Tod itzt macht ſo viel Vergnügen,
O wiß! ein viel traurigeres End' als meines harrt deiner gewiß!

Ehren er dieſe Strophe, die in den erſten Ausgaben anders hieß, abänderte. Er hat eine Geſchichte von Frankreich geſchrieben, welche die Begebenheiten unter Franz II, Karl IX, Heinrich III und IV enthält.

Nah iſts! der Dolch ſchon gezückt, der mei-
nen Tod wird rügen,
Von einer Hand, die dich am mindſten fürchten
ließ,
Und deine eigene Schuld ſtürzt dich in das
Verderben!
Mit dir zugleich wird auch dein guter Name
ſterben! (*)

30.

Hier ſchloß Pazzan die Augen, und Ma-
lateſta hielt ein
Ihn zu berauben. Dein Fluch — ſo ſagt
er und wich
Zurück, — begleite dich zur Hölle und treffe
nicht mich!
Dort magſt du ferner mit dem Satan prophe-
zeihn!
Nimm deine Waffen nur auch und reiches Ge-
wand mit hinein!
Ich laſſe ſie dir, nebſt deinen Flüchen, und dich
Den

(*) Die tragiſche Geſchichte, auf die hier an-
geſpielt wird, die Dante ſo meiſterhaft
erzählt, und Reinhard aus ihm überſetzt
hat, kann wohl den wenigſten meiner Le-
ſer unbekannt ſeyn.

Den Raben! Magſt Poet, magſt Herenmeiſter ſeyn,
Mir biſt du nicht fürchterlich mehr, und wirſt mir ferner nicht dräun!

31.

Und ſchwang, indem er dieß ſagte, ſich auf ſein Pferd und kehrte,
Gelockt vom Waffengeräuſch, das ringsum ſich er hörte,
Und das ſein edles Herz mit neuem Muthe ſchwellt,
Sogleich ins Treffen zurück. Da wurde Roldans der Held
Gewahr, der, eben aus dem Feld zurücke kehrte,
Und nun den Seinen in den Rücken fällt.
Mit Roldan war Rambert, ſo voll wie er von Muth,
Und ſo wie er bedeckt mit Schweiß und Blut.

32.

Um nun die Seinen vor der Pfeile Wuth
Zu ſchirmen, die auf ſie das Volk der Alpen ſchnellte,

Befand er, die reisige Schaar sogleich zurück aus dem Felde
Zu ziehn, und in ein Wirthshaus sich selbst zu begeben, für gut.
Paolucci, der schwitzend und keichend, um sich zu lüften, den Hut
Stets mit der Linken schwenkte, gesellte
Sich bald zu ihm, und führt auch die Infanterie
Aus der Gefahr zurück, doch mit viel grösserer Müh.

33.

Denn schon war Betto getödtet, und Peppe und Ciancio und Bello,
Und Nariotto und Tile, und Cecco und Vico und Bino.
Und Cittolo Orabino,
Und Miccia d'Erculan Manteſperello.
Gefangen waren schon Vinciucco Signarello,
Und Mede die Pippon Montomelino
Und er, der mit Eifer zuerst sich seiner Sprache befliessen,
Auch Julvio Gelama ward aus dem Sattel geschmissen.

34.

Dem Doktor Paleſtrina ſpielt auch ſein Schickſal den Poſſen,
In dieſen Strauß ihn zu ziehn, und lahm kam er heraus.
Und Bracciaforte ſelbſt ward aus dem Kopf heraus
Ein Auge mit einer Picke geſtoſſen,
Ihm, dem noch dieſen Morgen als ſeinen Bundsgenoſſen,
Mit ſeinem eignen Schwerdt der Tod gerüſtet aus,
Dem um das Kinn, daß alles vor ihm bebte,
Den fürchterlichen Bart der Höllengott einſt webte.

35.

Indeſſen zweifelhaft der Sieg noch in der Mitten
Von beyden Heeren ſteht, und gleichviel beyde gelitten,
Wird in dem Himmel von zwey Politickern geſtritten,
Und beyde ſchimpften ſich ohn alle Schaam und Scheu.

Merkurius hielt der Petroner Parthey,
Und Tollkopf Herkules steht den Potteskern bey;
Zeos bleibt neutral, und hält mit königlichem Blick
Die Zwietracht und den Zorn der beyden Kämpfer zurück.

36.

Und itzt ruhn in den Angeln des Himmels alle Sterne,
Und theilen die Stunden nicht mehr und aller Einfluß hört auf.
Vom stillen Meer weicht jeder Sturm itzt ferne,
Ein ungewöhnlicher Glanz hellt schnell die Lüfte nun auf:
Als der erhabene Beweger der sechsten Laterne (*)
Von seinem hohen Thron begann: Beschleunigt den Lauf
Der Zeit, ihr Götter, nicht, die Zwietracht bringt und Haß;
Sie kommt nur allzubald für euch noch, glaubt mir das.

37. Seht!

(*) Juriter.

37.

Seht! dort, wo der Gebürge heher Rücken
Von Serchios Getös und von Turrita's erschallt,
Wo beyder Strom, seht! zwischen zween Brücken
Mit schnellem Lauf dort in einander wallt:
Dort werden zwey der kühnsten, entschlossensten Völker nun bald
In wilder Schlacht voll Wuth zusammen rücken, (*)
Und werden da mit Klaun und Zähnen weisen,
Daß sie den Namen mit Recht erhielten von Zerreissen. (**)

38. Die

(*) Der Dichter redet hier von dem Kriege, der zwischen der Republik Lucca und dem Herzoge von Modena, wegen der Gränzen von Garfignana in den Jahren 1601, 1602 und 1613 geführet, und durch das Ansehen des Königes von Spanien beygelegt wurde.

(**) Der Dichter nennt die Garfignaner, Grafignaner, von dem lombardischem Worte: grafignare, mit den Klauen zerreissen.

38.

Die ſchönen Kaſtanienbäume, wie ſind ſie
zu nichte gemacht! (*)
Von ihren Rinden bedeckt ſeh ich die Erde liegen!
Und manchen Kopf ſchon von dem Rumpfe
fliegen
In dieſer blutigen und fürchterlichen Schlacht!
Der alte Charon wird der Arbeit Laſt erliegen,
So viele Todten übern Styx ins Reich der Nacht
Zu führen, wird ſein Loos vermaledeyn,
Das ihn beſtimmt der Todten Ferge zu ſeyn.

39.

Der kühne Modeneſer wird hier gewaf-
net ſich
Schnell auf das Gebürge begeben, den Sei-
nen beyzuſtehen,
Der ſchlaue Lukkaner wird dort ihn in den
Päſſen beſtehen;
Die er in Friedenszeit für ſich mit Liſt erſchlich.
Dann, Hermes und Alcid! dann möcht ihr
muthiglich
Zu-

(*) In dem garfagnaniſchen Kriege ſchälten die Modeneſen aus pöbelhafter Rache die Kaſtanienbäume ab und verdarben die Weinſtöcke.

Zuſammen die Schranken betreten und ſehen,
Ob Klugheit oder Tapferkeit,
Liſt oder Gewalt am meiſten vermög' in dieſem Streit.

40.

Mit Blut von Tauſenden wird dann die Erde kühn
Ein Ludewig von Eß' und ein Alfonſo färben, (*)
Obgleich nur noch ſeltene Haare der Jünglinge Wangen umziehn;
Verbreiten wird ihr Schwerdt und ihre Lanze Verderben,
Und Schaaren werden vor ihnen, als wären ſie die Erben
Der Wundermacht der Paladine, fliehn,
Und Caſtiglion in ſeinen zerſchmetterten Mauern (**)
Wird voller Angſt und Furcht vor dieſen Kämpen trauern,

41. Und

(*) Die Prinzen Alfonſo und Ludewig, Söhne des Herzogs Ceſare von Modena, thaten ſich in dieſem Kriege beſonders hervor.

(**) Caſtiglione, ein feſter und wohl vertheidigter Ort in Garfagnana auf Seite der Luc-

41.

Und wird fußfällig dann den Grafen von Biglia flehn, (*)
Er möchte kommen doch und wehren dieſem Wetter,
Der wird Don Philipps Fahne laſſen wehn,
Und mit hiſpaniſcher Grandezza ſeyn ihr Retter.

Als-

Lucheſen, wurde von Prinz Alfonſo in dieſem Kriege enge belagert und auf das äuſſerſte gebracht.

(*) Graf Balthaſar von Biglia wurde auf Anſuchen von Lucca von dem Gouverneur von Meiland an den Herzog von Modena abgeſchickt, die Streitigkeiten zwiſchen ihn und Lucca beyzulegen. Als er aber bey dem Herzoge kein Gehör fand, ſo gieng er heimlich nach Caſtiglione, damit der Ruhm des Königs von Spanien, als Beſchützer der Republick Lucca, nicht gekränkt würde, wenn dieſer Ort verlohren gieng. Er nahm den Ort im Namen ſeines Herrn in Beſitz und ließ das Königl. Panier aufſtecken, vor dem die Modeneſen allen Reſpect hatten. — Taſſoni macht unter dem Namen Salviani ſelbſt folgende boshafte Anmerkung zu dieſer Stelle: Einige ſagen, es wäre nur ein Stück rothes Tuch geweſen, und die Modeneſen hätten ſich von der Farbe betrügen laſſen.

Alsdann möcht ihr, wenns euch beliebt, ihr Götter,
Einander die Augen auscreiſſen und euch den Hals umdrehn;
Für dießmal bitt ich euch, ſtellt euren Zwieſpalt ein,
Und laßt den Narren dort unten nur ihre Narrheit allein.

42.

So ſprach er und rief die ſchöne Iris zu ſich,
Die ihr verhautes Haar im Sonnenſtrahl ließ fliegen.
Geh, meine Heroldinn! fleug ſchnell zu Mars und ſprich:
Er möchte ſich nunmehr mit ſeiner That begnügen,
Bis ſich wird Gerhard hieher nebſt ſeiner Schweſter verfügen;
Denn dieſes Tages Ruhm iſt ihnen beſtimmet.
Es ſchwieg
Die Göttinn, und trennte die Luft mit ſchnellem buntem Gefieder,
Und ſenkte vom Olymp ſich auf das Schlachtfeld nieder.

43.

Sobald von fern sich Mars zeigt ihrem Blicke,
Fliegt sie zu ihm und macht ihm ihren Auftrag bekannt,
Und von der Sterblichkeit verpestetem finsterem Land'
Eilt schnell zur reinen Luft des Himmels dann sie zurücke.
Mars, der das Glück noch gleich auf beyden Seiten fand,
Zieht aus dem Vordertreffen sich zurücke,
Und läßt nun ohne daß er mehr sich mischte drein,
Den Potta mit den Romagnern allein.

44.

Der hatte mit dem Volk Faenzas angebunden,
Und ließ ihren reisigen Zeug empfinden seinen Grimm.
Die schön bemahleten Schild und Helme widerstunden
Nun schon nicht mehr der Pfeile Ungestüm.

Schon

Schon ſanken, vom Pferde geſtürzt und mit gefährlichen Wunden,
Gianoccio Naldi und Pierro de' Fantolini vor ihm.
Schon hatt' er dem Kanzler Giulita das Leben mit eigener Hand
Geraubet, und Mengo Foſchin mit ihm geſtreckt in den Sand.

45.

Getödtet ſchon Sebaſtian Fornardeſen
(Der an den Fingern wußte den ganzen Kalexin)
Und des Gelübds ihn befreyt: St. Franzen, würd er ihn erlöſen,
Als Pilger zu beſuchen, die Kutte anzuziehn;
War in die Seite drauf den Imoleſen
Gefallen, hatte da gefunden den Ritter Vain,
Vor dem Pallomiden, der Becker, das Aufſtehn vergaß,
Und Torten, wie er pflegte, nicht mit dem Löffel mehr aß.

46.

Dem Ritter fiel der Sand hier ein, mit dem er ſich

Die Taſchen vollgefüllt; den ſtreut' er mildiglich
Dem Potta in Augen und Mund; zog drauf ſein Schwerdt und hieb
Nach ſeinem Helm gar flink und kräftiglich.
Ha! ſprudelte der Potta, indem er die Augen ſich rieb:
Das ſollſt du mir theuer bezahlen, du Romagneſiſcher Dieb!
Und hieb dann blindlings drauf los mit ſo verzweifelten Streichen,
Daß er den Ritter zwang und alle die Seinen zu weichen.

47.

Allein da Mars nunmehr ihm ſeinen Beyſtand entzeucht,
Schon mit geviertem Schritt (*) den Himmel wieder beſteigt,
Und von der Wuth des Satans ſelbſt getrieben
Nun auch Perint in dieſe Gegend fleucht:
Da hatte Pottas Volk, ſchon müd und aufgerieben,

Noch

(*) Der Dichter ſpricht hier als ein Aſtrologe. Der gevierte Schein der Planeten iſt unglücklich, und iſt es deſto mehr in böſartigen Planeten, wie Mars.

Noch länger der feindlichen Wuth zu trotzen,
kein Belieben.
Schon wankt' ihm Muth und Ordnung, begann
schon zurück sich zu ziehn,
Und endlich auf einmal so schnell es konnte zu
fliehn.

48.

Der Potta voll Verzweiflung und voll Wuth,
Schreyt, was er kann, mit Mund und Händen:
Allein dadurch macht' er nichts wieder gut,
Und konnte der Seinen Verwirrung und Schre-
cken nicht mehr wenden,
Zuletzt ward er bey alle seinem Muth
Von ihrem Ungestüm auch gezwungen, umzu-
wenden.
Doch drey- bis viermal sprengt er mit fürchter-
lichen Blick
Auf seinem grossen Gaul noch gegen die Fein-
de zurück.

49.

Indeß lief ohne Helm, mit Staub und
Schweiß bedecket,
Der Graf Culagna fort, von Angst und Furcht
halb todt,

Kam zu der Stadt, die ſchon ſein bloſſer Anblick ſchrecket,
Und weiſſagt nun dem Volk was ihm vor Jammer droht.
Gefangen iſt der König und das Gewehr gestrecket
Hat unſer Volk (heult er) und iſt in äuſſerſter Noth!
Erblaßt von dieſer Hiobspoſt, entfliehn
Auf einmal Weiber und Greiſe hiehin und dorten hin!

50.

Schnell liefen die Aldermänner zuſammen und hielten Rath:
Was nun zu thun? — Das Beſte wär' (wie es vielen ſchien)
In dieſer plötzlichen Gefahr die Stadt
Schnell zu verlaſſen und zu fliehn.
Ein jeder, ſagten andre, ergreife von dem was er hat
So viel er tragen kann, und gehe damit hin
Auf unſre feſte Burg! — Wie kann die alle faſſen? —
Je nun, wen ſie nicht fäßt, der bleibet auf der Straſſen! —

51.

Dem allen widerſetzt ſich Vigo Manfredin,
Der Karln Fierdibell zur Seite ſaß. „Sehr weiſe!„
Rief er, „und wenn wir auf die feſte Burg nun fliehn,
Wer giebet uns denn da, ihr Herren, Wein und Speiſe?
Der Rath, das brauchts wohl nicht erſt, daß ich es lange beweiſe,
Iſt keinen Dreyer werth und fällt von ſelber hin.
Wollt ihr von mir euch rathen laſſen,
So grabt ihr ein Loch am Eingang jeder Straſſen,

52.

Und die bedeckt ihr denn ſo, daß wenn die Feinde kommen,
Sie ohne ſolche zu merken, da alle purzeln hinein!„
„O freylich!„ rief Werner Cantuti, „daß würd uns mächtig frommen!
Wenn denkt der Herr denn fertig mit ſeiner Arbeit zu ſeyn?

Was brauchts da lange zu zögern und unentſchlüßig zu ſeyn?
Nur hurtig allen Miſt aus unſrer Stadt genommen,
(Da fehlts uns ja nicht dran) und den zuſammen geſammelt,
Und damit unſere Thor' und unſere Straſſen verrammelt!„

53.

Hugo Machella lacht', als dieß Geſchwätz er hört,
Und ſprach zu dieſen klugen Herren:
Wenn wir die Straſſen nun ſo nach eurem Rathe verſperren,
Wo kommen denn unſere Leute alsdann herein, ihr Herren?
Die Waffen müſſen wir ergreifen! Der Himmel gewährt
Gern dem Entſchloßnen Beyſtand und ſchützet, der muthig ſich wehrt.
Da ſtanden alle auf und ſchrien von Furcht befreyt:
Schön! Schön! Auf laßt uns fort! Der trafs bey meinem Eyd!

54.

Hanns Hagel aber rennt, hui! Meiſter und Geſellen,
Als brennts ihm der Kopf, zu allen gefährlichen Stellen
Mit Balken, Pfälen, Stecken, Erd und Stein,
Und ſchlieſſet mit Mauern, Trancheen und Wällen,
Die Gaſſen und Dreckgäßchen groß und klein,
So wie die Portikus von alter Baukunſt ein,
Und leeren vor dem Gebollwerk, womit ſie alles umſchloſſen,
In dieſen engen Päſſen die kothvollen ſtinkenden Goſſen.

55.

Indeß erſcheint, gerufen von dieſer traurigen Mähre,
Xenopia in Waffen, von ihrem reizenden Heere
Umringt, dem Kern der Jungferſchaft,
Und eilt zum Thor. Ihr ſtolzer Blick beſtraft
Das weibliche Geheul und flammet Trieb nach Ehre

Und neuen Muth in aller Bruſt und neue Kraft.
Sieht die gerade Straſſe dann vor ſich hin, doch ſiehet
Sie keinen noch da, der dem Gefecht entfliehet.

56.

Ein Weilchen blieb ſie hier noch unentſchloſſen ſtehn,
Fragt nach den Grafen, allein der war nun ſchon nirgends zu finden.
Und nun entſchließt ſie ſich, die Wahrheit zu ergründen,
Selbſt zu der Brücke des Panars zu gehn.
Dort kam ſie an, als Phöbus ſchnell nach Heſperien
Schon eilte, ſein müdes Geſpann vom Wagen loszubinden.
Ah! welch ein ſchrecklichs Schauſpiel des Tods und Schickſals zeigt
Sich ihrem Blicke hier, ſo weit umher er reicht.

57.

Im tiefſten Schlunde ſchwammen dort
Fußvolk und Reuterey, lebendig und erſchlagen;
Und

Und Waffen mit Rossen vermischt und in Wirbeln herumgedreht, tragen
Im lauten Getümmel die Wogen, gefärbt mit Blute, fort.
Hier an des Flusses linken Bord
Sieht sie die kühnen Petroner stets die Pottesker noch jagen,
Und Periteo und Tognon
Noch immer neues Verderben den armen Fliehenden drohn!

58.

Getödtet waren vom Schwerdte des Periteo schon,
Jacoppo Sadolett, Antonio Porti, Guron, Bertan, und Baldassar Guerino.
Und schon gefährlich verwundet: Antenor Scalabrino.
Noch schrecklicher wüthet mit seinen Genossen der stolze Tognon,
Die hatten schon Stuffions Schaaren und die von Ravarino
Fast gänzlich vertilgt, und kaum konnt ihnen Gherardin
Noch auf dem Fluß ans andre Ufer entfliehn.

59.

Der andere Bruder gefangen und über
und über zerfetzt,
Sieht ſich gezwungen, ſeine Waffen jetzt
Dem Krieger abzutreten, dem er im Kampf
erlegen.
Und auf dem Bogen der Brücke jagt wetternd
mit Zunge und Degen
Ein Ritter noch ſtets die Pottesker; und die-
ſem Trotzen ſetzt
Der Potta nur noch ſich allein am Ende der
Brücke entgegen,
Der der Verwirrung der Seinen und ihrer
ſchändlichen Flucht,
So gut er kann noch ſtets zu ſteuern ſucht.

60.

So ſtanden die Sachen, als ſich Neno-
pia nun naht;
Flugs eilt ſie hin, wo vom Ufer ihr Volk ſie
weichen ſiehet,
Und ſpannt den Bogen, dem nie ein Pfeil
vergebens entfliehet,
Und ruft, indem von der Flamme des Ruhms
ihr Antlitz glühet:

O Schande, die ihres gleichen nicht hat!
Kehrt nur, ihr Memmen, zurück und saget der trauernden Stadt,
Daß ihre Töchter und Schwestern bereit sind, mit Vergnügen
Da, wo ihr schimpflich fliehet, zu sterben oder zu siegen.

61.

Alleine wollen wir hier sterben, und mit Ruhm.
Ihr möcht nur gehen und retten, ihr! euer nichtswürdiges Leben!
Stolz wird sich übers Grab noch unser Ruhm erheben,
Und ewiger Schimpf bleibt euer Eigenthum!
So sprach Xenopia, ringsum
Von einem Mädchenchor aus Panpejan umgeben,
Die Furcht vor Schimpf nach Modena gebracht,
Und hundert, noch muthiger, hatte der Ihrigen mit sie gebracht.

62.

Selinde war unter diesen und Semides, beyde

Die

Die Schweſtern Manfreds und ſeine Luſt und
Freude,
Und beyde führten Bogen und Spieß,
Und todesvolle Köcher beyde.
Xenopia, als ſie nun ſah, wie alles die
Brücke verließ,
Spannt ſie den Bogen, und faſſet gewiß
Perintos eines Geſicht, der immer noch zum
Weichen
Die ihrigen zwang, den ſoll ihr ſchneller Pfeil
nun erreichen.

63.

Und hätte den Schuß nicht vom Ziele,
nach dem die ſchöne Hand
Ihn richtete, Minerva noch ſelber abge-
wandt,
So hätte der tapfere Held gewiß hier ſein Le-
ben geendet.
Doch war der Pfeil nicht ganz umſonſt
geſendet.
Er traf ſein Pferd an die Stirne, das, als
den Schmerz es empfand,
Mit einem Sprunge ſchnell ſich bäumet, plötz-
lich ſich wendet,

Ein

Ein paarmal noch auf der Brücke herum ſich tummelt und ſpringt,
Und unter ſeinem Herrn dann todt zur Erde ſinkt.

64.

Perinto miſchet ſchnell ſich los von ſeiner Mähre,
Indeß die Kriegerinn, ohne nach ihm mehr um zu ſehn,
Die Brücke verläßt, und an dem Ufer bleibt ſtehn,
Wo noch die ihrigen ſtets flohn vor dem feindlichen Heere.
Da zielt ſie nach Toquen, der Engberan de la Panciere
Geraubt nur erſt die ehrenvollen Spolien.
Ihn trift der Pfeil, der ihren Bogen entflieget,
Wo an die Schulter ſich des Armes Harniſch füget.

65.

Der Ritter, als er ſich verwundet fühlet, weichet
Zurück, allein ein andrer Pfeil erreichet

Ihn

Ihn ſchon, den für ihn der Bogen der Se-
midea beſchwingt,
Und der ſein Bein mit bitterm Schmerze
durchdringt.
Selinde aber ſteigt, indem die Lanze ſie
ſchwingt,
Herab, wo Periteus ſie ſieht, doch eh ſie ihn
noch erreichet,
Da, ſiehe! purzelt er ſchon mit ſeinem Gaul,
den der Fuß
Geglitten, vom anderen Ufer herunter in den
Fluß.

66.

Und auf den armen Ritter ſchoß
Sogleich eine Wolke von Pfeilen das Chor
der Mädchen los.
Ihn machte ſeine Rüſtung zwar wohl noch
ſicher genug,
Allein ſo vielen Streichen erlag ſein treffliches
Roß.
Sein königliches Anſehn, das reiche Gewand,
das er trug,
Sein ſtolzes Geſicht, des Helmes prächtiger
Schmuck

Lenkt'

Lenkt' auf ihn aller Augen; wär' er doch klüger geweſen
Und hätte ſich gekleidet, wie andre Romagneſen.

67.

Wie einſt vor Argos Wall die tapfre Dichterinn (*)
Die ſiegenden Sparter noch zwang, das Feld vor ihr zu räumen:
So zwang Renopia hier die Sieger, nicht länger zu ſäumen,
Und ſchnell vom blutigen Ufer den Fuß zurücke zu ziehn.
Erſtaunet und beſchämt ob dieſer Siegerinn,
Erwacht die fliehende Schaar auf einmal wie aus Träumen,
Kriegt wieder Herz und kehrt zurücke,
Und hält mit ſeinen Panieren nun feſt am Fuſſe der Brücke.

68.

Verbreitet ſich rechter Hand drauf im fröhlichen Gewimmel,
Und läuft das Ufer zu ſchützen, wie um die Welt'; auf einmal

Er-

(*) Teleſilla.

Erſchallet in der Näh ein ſchreckliches Getümmel,
Das mit Geſchrey und Entſetzen ringsum erfüllet den Himmel.
Gherardo wars, der wackre General,
Der ſchnell den Seinen zu Hülf itzt eilt, und vermehrt ihre Zahl.
Bey ſeiner Ankunft wandte das Blatt ſich nun vollends. Vor Freude
Jauchzt Mars und Bachus nun wieder, voll neuer Hoffnung beyde.

69.

Gerhard, ſobald er hier ankam, ſchickt in der Gegend zur Rechten
Bertholden ab mit einer gedoppelten Schaar,
Er ſelber aber eilt hin, wo er den Potta ſieht fechten,
Geht über die Brücken und trotzt, wie gewöhnlich, jeder Gefahr.
Ihm widerſetzt ſich Perini allein und zu Fuſſe; doch ſchwächten
Bald ſeinen Muth auch die Mengen, die, wie er nun wurde gewahr,

Die

Die Brücke zu beschützen all' eilten in vollen Lauf,
Er zog sich zurück, und gab sein Unternehmen auch auf.

70.

Gerhard besetzet die Brücke, und läßt den Giberto dabey
Zurück, der ihm hieher gefolgt; er selber kehrt Sich um, und setzt übern Fluß dahin, wo seine Parthey
Im Wasser noch gegen die Feinde sich wehrt,
Sitzt da schnell ab von seinem ermüdeten Pferd
Und läßt sich ein anderes bringen, denn er hat ihrer zwey,
Und setzt — denn das Ufer hinab zu steigen Fuß vor Fuß,
Währt ihm zu lange — hinunter mit einem Sprung in den Fluß.

71.

Da findet er mit Hauptmann Brindane Boccabadaten
Faenzas Herrn so eben begriffen in der Schlacht,
Roncaglia, Boroccio und Fredi hat er schon niedergemacht,

Nun aber widersetzt Gerhard sich seinen Heldenthaten.
Auf einmal fliehn und sinken vor seiner Keule Macht
Faenzer, Imolesen, Cesenaten,
Mit denen von Ravenna und von Cattolica,
Und schmettert entzwey damit Stahl und Majolika.

72.

Dem Kapitain Fracassa versetzt er übers Racket
So einen Streich, daß davon ihm Hören und Sehen vergehet,
Und er ins Wasser stürzt, aus dem ihn ganz betäubet
Boccabadati zieht, in dessen Verwahrung er bleibet.
Mit fürchterlichem Ansehn spornt er darauf und treibet
Sein Pferd schnell hin, wo noch die Schaar der Petronier steht,
Und tödtet den Grafen Panago zugleich mit Bonifort,
Den Herrn von Castiglion, in einem Augenblick dort.

73.

Der Feind, der ſeine Schwäche nun ward innen,
Sucht itzt ans Ufer jenſeits in Zeiten zu entrinnen,
Und zieht, ſobald er die Anhöh im Trocknen kann gewinnen,
Sich da zuſammen, und wehrt ſich hier wieder wie zuvor.
Indeß kommt aus dem Oſt die braune Nacht ſchon hervor,
Und zündet, um das Grauſen vor ihrem Trauerflor
Ein wenig zu mildern, die Lampen des Himmels alle an,
Indem der Erde der Tag entweicht ſo ſchnell er kann.

Ende des ſiebenten Geſangs.

Achter Gesang.

1.

Das Licht der Sonne war nun schon
Längst vor dem Schatten der dunklen und feuchten Erd entflohn;
Die Lampyriden (*) sah man mit Feuerhintern schon glühen,
Die unsrer niedrigsten Sphäre sind statt der Sterne verliehen:
Als der Trompete Schall mit müdem, heischrem Ton
Gebot, vom Flusse sich nunmehr zurücke zu ziehen.
Sogleich sah man aus den Wellen sich Fußvolk und Reuter erheben,
Und jeden sich an sein Ufer in aller Eile begeben.

2.

Gezelte wurden und Trancheen
Von beyden Seiten nun errichtet gegen die Brücke.

In-

(*) Johanniswürmchen.

Indeſſen kam der Graf von Micen,
Manfredi und Roldan, das Heldenkleeblatt,
zurücke,
Die durch Gebüſch' und Thäler und Höhn
Den Feind bisher gejagt mit immer gleichem
Glücke,
Und hören, als dem Ufer ſie ſich nahn,
Das Waffengeräuſch, den Lärm von Roß und
Mann.

3.

Als den verſchiednen Erfolg des Treffens
ſie hier nun
Durch ihre Spionen erfahren, ſo fragt ſichs:
Was zu thun?
Ob durch die Schanzen der Feinde hindurch in
ihr Lager zu dringen
Wohl thunlich wär'? Obs beſſer wär', ſie
giengen
Ganz in der Still' übern Fluß, um nun vor
allen Dingen
(Denn das that ihnen ſehr noth) ein wenig
auszuruhn? —

Das letzte ſollte Troß und Fußvolk, bliebs endlich dabey,
Sie aber wollten zur Brücke mit ihrer Reuterey.

4.

Dem Potta ward nun Nachricht in aller Eile gegeben,
Die Schlagebäume für ſie zur rechten Zeit zu heben.
Sie aber lieſſen indeſſen ſich ihre vorderſten Reihn
Mit der Montur und Rüſtung der Ueberwundnen umgeben,
Und ſiengen (deſto ſichrer die Feinde durch den Schein,
Als ob Ferrareſer ſie waren, zu täuſchen) an, zu ſchreyn:
(In Ferrareſiſcher Mundart, verſteht ſich) Es lebe Frara!
Auf! auf, ihr Brüder! wir ſind da!

5.

Die Ferrareſiſche Rüſtung, die Ferrareſiſche Sprache
Betrogen in dieſem Tumult, und bey ſo dunkeler Nacht,

Nach

Nach Herzenswunſch die feindliche Wache,
Und alles gieng, wie ſichs die Helden gedacht.
Nachdem ſie ihre Liſt nun ſo ins Lager gebracht,
Erhub ſich ihr Geſchrey bis zu dem Sternen-
dache.
Und wüthend bahnen ſie nun, den Degen in
der Hand,
Den Weg zur Brücke ſich, wo ſie am nächſten
ſtand.

6.

Die Feinde hatten ſich gar ſchlecht noch
einquartiert,
Und waren alle noch ſehr ermattet und verwirrt,
Als dieſer Schreckenston auf einmal ſie um-
ſchwirrt,
Und ſie in Todesangſt verſetzet.
Wie der entflammte Blitz vom Himmel fähr-
et, ſo ſetzet
Manfredi und Micen, mit Schweiß und Blute
benetzet,
Urplötzlich auf die Erſchrocknen! — Die bey-
den führten an,
Und hinter ihnen kam mit gleicher Wuth
Roldan,

7.

Wie reife Birnen, ſtürzen hin vor den wüthenden Streichen
Der blutbeſprützten Schwerdter die Leichen! —
Der Graf Romeo ſieht Fußvolk und Reuterey
An allen Orten nun ſinken und weichen,
Da ruft er ſeinen Neffen, den braven Richard, herben,
Und eilt mit ihm hin, wo er denkt, daß es am nöthigſten ſey.
Allein er wird zurück gedrängt von dem Getümmel,
Und Richard bleibt gefangen, ſammt ſeinem ſchönen Schimmel.

8.

Wie wenn aus einer Wetterwolke Nacht
Vom zückenden Blitze zerriſſen, der laute Donner kracht,
Dem wüthenden Sturm kein Fels dann widerſtehet,
Zerſchmettert ſtürzt, und Eichen, der Wurzel entdrehet,
Er mit ſich fort reißt: ſo reiſſet der Helden wüthende Macht

Mit

Mit ſich, wohin ſie treten, was ihnen entgegen nur ſtehet,
So reißt, (iſts wahr, was uns die griechiſchen Charlatans lehren)
Der achte Himmel mit ſich die andern kleinern Sphären. (*)

9.

Indeſſen kam beym Potta die Nachricht auch wohl an,
Auch hatt' er Gerhard ſchon zur Brücke heiſſen gehen,
Sie einzulaſſen: allein eh dieß noch konnte geſchehen,
Da waren die Helden ſchon da und konnten nun weiter nicht gehen.
Hier ward ſein Pferd getödtet dem Roldan,
Er ſelbſt wär' hier geblieben, verlaſſen von allen, doch ſahn

(*) Die alten Griechen glaubten, der achte Himmel drehte ſich von Morgen gegen Abend, und riß durch ſeine Bewegung die andern niedrigern Himmel mit ſich fort.

Die beyden Krieger ihn noch, die an der Spitze ſtritten,
Und kamen zurück von der Brücke zu ſeiner Hülfe geritten.

10.

Hiehin und dorthin ſprengt' der Ein und der Ander' alsbald,
Wo ihren Nachtrab ſie erblicken in der Enge,
Und jeder widerſetzt allein ſich der feindlichen Menge,
Bis alle ſicher am Ufer ſie ſehen und auſſerm Gedränge.
Nun kommt auch Gerhard an, ſchaft alſobald
Die Schlagebäume weg, womit er vor der Gewalt
Der Feinde ſich geſtern geſchützt, eröfnet den Seinen die Brücke,
Und läßt die von Sipa am Ufer mit langer Naſe zurücke.

11.

Indeſſen hatte Fama den Ausgang der ſchrecklichen Schlacht
An allen Orten verbreitet in einem Augenblicke,

Auch

Auch Friedrich ward davon die Nachricht kund gemacht,
Und jämmerlich beſeufzt der ſeines Sohnes Geſchicke.
Er ſchreibt an ſeine Freund' und flucht des Schickſals Tücke
Und ſich, daß er nicht eher an dieſe Sache gedacht,
Vor allen aber ſchreibt er an den Ezzelin,
Der Herr von Padua war und am getreuſten ihm ſchien.

12.

Der ſäumt ſich nicht, ſobald er dieſe Zeitung hört,
Es ſey der Sohn von ſeinem Herrn gefangen,
Bewafnet ſeine Mannſchaft in aller Eil und ſchwört
Die furchtbarſte Rache den Kühnen, die das ſich unterfangen.
Ein fremder Prinz, dem Morea ſeit kurzer Zeit gehört,
War damals gleich bey ihm, als er die Nachricht empfangen.

Ihm

Ihm hatte Ezzelin sein Herze zugewandt,
Und ganz sich ihm verbunden durch seiner Nichte Hand.

13.

Auch war im ganzen Oriente
Kein Jüngling tapfrer und klüger, als er.
Vom schwarzen bis zum rothen Meer
Bebt' alles, wenn man nur den Namen Eurimeden nennte.
Dem hatte Ezzelin, der seinen Werth ganz kennte,
Die Ehre bestimmt, den Sohn des Kaisers zu retten, und er
Eilt desto schneller das zu thun, weil er gehöret,
Es hätte der Prinz sich erkältet und wäre mit Husten beschweret.

14.

Zehn Haufen gab ihm der Tyrann,
Stark jeder zwey hundert zu Pferde, zu Fusse tausend Mann,
Und lauter Gibellinen erkieset er, sie anzuführen; denn die waren standhafter als andre und treuer. —

Du,

Du, die Blutwürst' ihnen und hart gesottene Eyer
Verkaufst, erzähle die Namen mir und die Ebentheuer,
O Muse, nun vor denen, wie vor Gewitterſturm
Vom Fuß bis zur Zinnen erbebte der hohe Eselsthurm.

15.

Eröfnet hatte die Pforten des goldnen Ostens nun schon
Die kleine niedliche Rebse des alten Graubarts Titon.
Holdlächelnd eilt im Hemde sie schon zu den Gestaden
Des Oceans, ihr Füßchen von Elfenbein zu baden;
In goldenen Wellen umfließt, von keinem Schmucke beladen,
Ihr Haar die wallende Brust von Schnee, der Wollust Thron;
Vor Thetis Spiegel ließ nun schon sie von Karmin,
Dem Paradiese geraubt, ihr weisses Antlitz glühn,

16. Als

16.

Als itzt das ganze Heer die Muſterung
paßierte.
Zuerſt erſchien das Panier von Eſte, das ein Aar
Gekränzt mit Silber, ſonſt im blauen Felde,
zierte,
Itzt aber einen Strauß, weiß wie Kaninchen-
haar,
Der des Tyrannen Zeichen und ſeiner Thaten
war,
Statt deſſen in dem Wappen führte.
Drauf folgen die von St. Helene, einem Land
Durch ſeine Menge von Fröſchen und ſeine
Moräſte bekannt.

17.

Und Caſtelbaldo, dem die Atheſis, (*)
Die ihren Lauf hier beginnet, ſo reichlich zol-
let Kies,
Und Seleſnio und das ſchöne Carmignan,
Deſerte und Volpena, und all das Volk, das an
Das Vicentiniſche Gebiete gränzet. Es hieß
Ihr Haupt, dem ſie bisher gefolgt, Savino
Cuman.

Ver-

(*) Adige, Etſch.

Vergoldet war ſeine Rüſtung, und ſeiner Fahne Bild
War ein pechſchwarzer Löw' in einem ſilbernen Schild.

18.

Drauf bringen Schinella und Ingolf, des Hauſes Conti Freunde,
Zwey Zwillingsbrüder, gleicht von dem Tyrannen beyde,
Aus Montegrotto, Creola, Sankt Daniel, Baon,
Und von den nahen Gebürgen, Guazzolo, Montorten,
Und von den zweyen Gränzen, (die beyde
Das Sternengewölbe des Himmels berühren) Calaon
Und Venda, ihre Soldaten, Rua und Calzignan
Hieher zum Vorſchein und führen ſie an.

19.

Montagnon und Abano geſellen
Sich gleichfalls noch zu dieſem Chor.
Die ſchwarze räuchrichte Luft und Erde, gleich der Höllen,

Bringt

Bringt lauter Leute hier von Schwefelfarbe hervor.
Man ſagt, daß ſich Megära dieß Land zur Wohnung erkohr,
Die nur die Flammen des Abgrunds erhellen.
Hätt' Peter damals ſchon gelebt, der Hexenmeiſter,
Er hätte zu Bundsgenoſſen gebannt die hölliſchen Geiſter. (*)

20.

Der beyden Conti Fahne war
Mit roth und weiſſen Streifen bezeichnet gleicher Breite.
Nautichier di Vigonza iſt ihnen beyden zur Seite
Und führt mit ſich die dritte Schaar.
Vighezzolo, Caſtelfranco, Viconza, und die Leute
Jenſeits der Brenta ſind mit ihm, wo rein und klar

Sich

(*) Pietro d'Abano, ein Medicus und Aſtrolog, der ein Jahr nach der Schlacht bey Foſſalta gebohren wurde, iſt noch heut zu Tage unter dem Pöbel Italiens, als ein groſſer Hexenmeiſter bekannt.

Sich durch die Fluren Tergola ſchlingt,
Und der beſchäumte Muſon durch Klippen
brauſend dringt.

21.

Mit ihm war Camposampier, Stra,
Fieſſo und Miran,
La Mira, Melareo, il Dolo und Stiglien,
Das Volk von Bogione, Valo, Drago,
Arin und Caldan.
Zum Bild, das die Standarte zieret,
Hat das altadliche Wappen, das ſein Ge-
ſchlechte führet,
Ihr Haupt, der Ritter, ſich erkühret.
Und dieſes iſt ein Sparren von Pelzwerk in
ſilbernem Feld,
Halb ſilbern iſt, halb blau das Wappenzelt.

22.

Der vierte, der erſchien, war Ingelfred,
ein Mann
Von niedriger Geburt, der vom geringſten
Dienſte
Durch Liſt und durch geheime Künſte
So nach und nach ſich ſchwang hinan.

Er, der bisher vom schändlichsten Gewinnste
Sich nährete, führt itzo Krieger an.
Sein stolzer Gang und Miene zeugt indessen,
Er habe längst, wer er einst war, vergessen.

23.

Von Terradura war erklärt er zum Baron,
Und seiner Herrschaft war Battaglia unter-
geben, (*)
Wo seine beyden Arme der stolze Vacchiglion
Mit solchem Getöse vereint, daß ihm die
Mauern erbeben.
Ein silbernes Windspiel sah man von seinem
Helm sich erheben,
Und seine Rüstung war bestreut mit Köpfen
von Moon.
Zum General des Volks, das ihn als Herr
erkennt,
Hatt' Ezzelin nunmehr ihn auch ernennt.

24.

Ihm folgen von Cittatella, Romana,
Musolente

Die

(*) Das Städtchen Battaglia hat den Namen von dem heftigen Zusammenflusse zweyer kleinen Ströme. Siehe Keißlers Reisen.

Die Fahnen und Onara, er gebeut
Dem Volk, das von Baſſano und Fontaniva
ſich nennte,
Und Belzanella, um die Brenta her verſtreut.
Auch folgt Campeſe ſeinem Geleit,
Campeſe, deſſen Ruhm bis zu dem Occidente
Und über die äuſſerſten Gränzen von Irland
und Catai
Verbreitet das Grab des Merlino Cocaj. (*)

25.

Der Macaroniſchen Lieder berühmte Erfinder, Merlin,
Ruht hier, durch den Cipada faſt ihrer Gebieterinn gleichet, (**)
Und Tempe ſelbſt, ſo ſchön auch ſeine Fluren blühn,

(*) Zu Campeſe, einem Orte in dem Paduaniſchen, liegt der Pater D. Teofilo Folengo begraben, der ſich durch verſchiedene Gedichte, beſonders aber durch die Erfindung der Maccaroniſchen Verſe, (wie er ſie nennt) die er unter dem Namen Merlino Cocajo verfertigt, bekannt gemacht hat. Er ſtarb 1543.

(**) Die Gebieterinn von Cipada iſt Mantua, das durch Virgil, ſo wie Cipada durch Merlino berühmt iſt.

Eucagnas reinen Quellen und ſchönen Bergen weichet.
In Lethe verſenkt war Campeſe, des Ruhm nun, getränket durch ihn
Mit dem kaſtaliſchen Naß, bis an den Himmel reichet,
Und deſſen Name nun, beſchwingt von ſeinen Papieren,
Vorüber wird eilen die Kluft, in der ſich ſo viele verlieren.

26.

Der fünfte, der nunmehr die Kriegesfahrt
Beginnet, iſt Brunor Buzzacarin; ihm ward
Conſelva zur Führung vertraut, und Cana, Tribano, Sarmara,
Caſtel di Brenta, und Are, Bovolent', Anguilara,
Und Pontelungo, nebſt dem Volk von Polverara,
Dem Land der guten Hühner, deren Art
Durch ganz Italien mit Ruhm bekannt iſt; es war
Geſtreifet grün und weiß die Fahne dieſer Schaar.

27.

Das andre Chor, das nun erſchien,
In dem Pieve di Sacco, Sanſenzo, Sepa-
nara,
Und Montemerlo und Cammin,
Brazolo und Camponago a
Und San Bruſon vereinigt ziehn,
Folgt einem Sohn des alten Herrn von Cal-
cinara.
Frank Capoliſta heißt der junge Held,
Sein Zeichen iſt ein rother Hirſch im goldnen
Feld.

28.

Er hatte von la Mandra mit ſich und von
Riviere
Vereint ſein erbliches Volk, entſchloſſen zum
Krieg und bereit.
Nicht ſo Palvelles dummes Volk; das denkt,
es wäre
Zum Kriege ſich zu rüſten, ſtets noch Zeit.
Als ihre Fahnen wehten — geſagt zu ihrer
Ehre —
Hatt' alle Fehd längſt ein Ende, dareb ſie ſehr
erfreut,

Die Nachbarn ihrer Hülfe lieſſen lachen,
Und gerne ſich zum Spott und Sprüchwort machen.

29.

Und nun erſcheint mit der ſiebenten Schwadrone
Ricardo Capalivacca. Ihm folget Montagnan,
(Mit Monteroſſo und Zecne ſcheints, daß ſichs der Mühe nicht lohne.)
Die läßt er zurück, führt Torreggia, Urbana, Revolone,
Merlara, Meggiaino, das tiefer, Luviglian,
Das höher liegt gegen Norden, Salette, Selvazan,
Und Saccolungo und Praja und Cervareſe, kurzum
Die ganze Gegend dort herum.

30.

Vor allen aber glänzt mit Ruhm und Ehre geſchmücket
Teolos Panier, Teolos, das die Welt
Mit Livius, (*) den Heldenverewiger, beglücket,

Be-

(*) Livius ſoll nach einiger Meynung aus Teolo gebürtig geweſen ſeyn.

Verühmter ſelbſt, als jeder Held.
Drey ſilberne Degen, kreuzweiſe geſtellt,
Sind auf die rothe Standarte des Capodivaces
geſticket,
Der alle andere ſo an Gröſſe überſteigt,
Daß einem Kirchthurm er in einem Dörfchen
gleicht.

31.

Monſelce kommt darauf, das wider Liſt
und Macht
Unüberwindlich ſtets blieb. Dieß ward hie-
her gebracht
Von ſeinem Haupt, dem Alvier Zaccaglia,
Dem auch Caſales Volk gehorcht, und Ren-
caglia.
Blau war und weiß ſeine Fahne geſchacht;
Ihm folgen nach Monterico, Larara, Ver-
texaglia,
Cellalta, Corneggiana, Carpinette
Und Gergo und mehr andre kleine Städte.

32.

Der neunte, der ſich itzt zeigt, iſt Ugon
Santuliana,

Den die benachbarten Städte zum Führer ſich erkührt,
Der Terranegra, Bruſegana,
(Von dem Antenor zuerſt die Mauern aufgeführt)
Mortiſe, Villafranca, Candiana,
Sant Orſola, Cartura und San Gregorio führt.
Auch aus Villatora, Tombelle folgt ihm und Noventa ein Chor,
Und andern Orten mehr, die damals waren im Flor.

33.

Und ſeiner Unterthanen nicht wenige verlängen
Den Zug aus Terralba und aus Pernumia, ſeinem Gebiet.
Auch Arquas (*) reizenden Hügel ſah man ihm nach ſich drängen,
Der am Gebirge hier gränzt, auf lachende Fluren dort ſieht,

Wo

(*) Arqua hat, wie bekannt, die Ehre, daß es Petrarca in den letzten Jahren ſeines Lebens zu ſeinem Aufenthalte gewählt, und daß er daſelbſt begraben liegt.

Wo der begraben liegt, in deſſen erhabnen Geſängen
Apolles heiliger Baum ſtets unverwelklich blüht,
Wo, ausgeſtopft, des Sängers Katze noch immer
Vor Mäuſen beſchützt das dichteriſche Zimmer.

34.

Ihr wurde vom Apoll das Vorrecht einſt gewähret,
Daß unvertilgbar ſtets ſie ſollte ſeyn der Zeit,
Stets, wie ein Heiligthum verehret,
Und tauſend Lieder ſtets ihr ſollten ſeyn geweiht.
So übertrift an Ruhm — ihr ſtolzen Fürſten höret! —
Ein unbegrabner Kater weit eure Gräber, weit!
Im Blauen ein goldner Partber dräut
Auf Hugens Waffen und auf ſeinem Waffenkleid.

35.

Vincenzas Schaar folgt nun und war die letzte.
Sie führt Raimero Gualdi, dem Scheine nach Ezzelins Freund,

Der viel Vertrauen auf ihn ſetzte,
Allein es war ſein Herz nicht, was er ſcheint.
Erfinder alles Betrugs, den er vor allen ſchätzte,
War keiner der Führer zwar gefährlicher dem Feind,
Allein er hielts mit dem Pabſt und ſtellte ſich dumm ihm zu Liebe;
Auf ſeiner Fahne war gemahlet eine Rübe.

36.

Ein halbes Säkulum hatte der Mann ſchon hinter dem Rücken,
War witzig und gelehrt, von hagerem Geſicht,
Hatt' andere ſtets zum Beſten, ſucht jeden zu berücken,
Und wich an Poſſen und Schwänken Markuten ſelber nicht.
Mit ſchielenden Augen und gräßlichen Blicken
Hatt' er mit ſich eine Rotte, die hält, was ihr Anſehn verſpricht.
Armbrüſte waren und Senſen und Leitern ihre Waffen,
Und alle ſchienen recht zur Schelmerey geſchaffen.

37.

Er führt von Valmarana, Arcugnan,
Villa, Fimone,
Und Sacco und Spianzana die Schaar,
Wo ſeiner Bethia Geſicht und runde Bruſt und
Haar
Begotto (*) beſang am Rand des Bachigliar,
Wo von Tiettas Namen oft Menone
Den Dudelſack ertönen ließ; es war
Das Volk, das Olmo und Cualda, Cornett
und Montecchio ſchickte,
Mit ihm und dreyßig Städte wohl noch aus
dieſem Diſtricte.

38.

Das ganze Heer war nun vorbey, zuletzt
Erſcheint der Prinz, den der Tyrann ihm ver-
geſetzt,
Allein und ſchlieſſet den Zug. Lichtbraun
und ſchwarzgefleckt
Tanzt unter ihm ſein Roß, voll Stolz, daß
ers ſo ſchätzt.

Wie

(*) Begotto und Menone, zwey burleske Dichter aus dem ſechszehnten Jahrhunderte, die eine Menge Verſe in Paduaniſcher Mundart verfertigt.

Wie Feuer glüht ſein Gewand, ein groſſer Federbuſch ſchrecket
Von dem Kaskett, das ſeine Stirne decket,
Zu beyden Seiten gehn ihm, und vor ihm und hinter ihm her
Als Wache Saracenen und Griechen im Gewehr.

39.

Indem nun dieſe, den Sohn des Kaiſers beyzuſtehn
Und ihn zu rächen, ſo ſich rüſten, paſſen
Die beyden Lager, die noch am Panare ſaſſen,
Ob nicht ermüdet zurück der Feind bald werde gehn?
Von beyden Seiten ſind wohlhergebrachtermaſſen
Die Wachen fleißig beſtellt, bey Tag und Nacht zu ſpähn.
Sie ſtehen Tag und Nacht, die Waffen in der Hand,
Allein ſie ſpähen nichts, als nur des Ufers Sand.

40.

Der Oberarchitekt Paſquin war ein ſchlauer Geſelle.
Die Wachen recht getreu zu machen, fiel ihm ein,
Mit Zwieback Tonnen zu füllen und Macke-ranen und Wein,
Und macht darauf Baſteyen und Wälle.
Nun wär' uns Leben keiner gewichen von der Stelle,
Und keiner ſchlief je auf der Wache ein,
Bis endlich nun, zu verſuchen, die Händel abzuthun
Beſchloſſen ward, auf zehn Tage die Waffen laſſen zu ruhn.

41.

Zwey Abgeſandten erſchienen nunmehr in vollem Putze,
Der eine im langen Talar mit einer groſſen Kaputze,
Der andere, obgleich verliebt und äuſſerſt galant,
Mit Dolch und Degen geſchmückt und ritter-lichem Gewand.

Der

Der erſte war aus dem Senat und weiſer als Con=fu=tſe,
Herr Doktor Mareſcotti genannt.
Rhediſerritter war der zweyte, Fra Pier
Genennt, und ſtammt aus dem Hauſe der Barzellini her.

42.

Die beyden ſchickte nun, ein Mittel vorzuſchlagen,
Den Eimer zurück zu bekommen, das Volk von Sipa hieher,
Denn für gewiß hatt' es bereits ſchon hören ſagen,
Daß Ezzelin im Anzug wär.
Sie wurden mit Ehren empfangen, verweilen bis Abends und wagen
Nun nicht den alten Vorſchlag mehr.
Sie wären mit den Gefangnen, den König ausgenommen,
Den Eimer auszutauſchen, ſo ſagen ſie, gekommen.

43.

Der Potta, der ihre Abſicht bald merkte, ſprach: Ihr Herren,

Am

Am beſten wäre, wir machten des Handels
auf einmal ein Ende,
Wir überlieferten den Eimer, nebſt dem Herrn
Faenzas und Ricciardon zurück in ihre Hände,
Dagegen hätten wir denn auch den König gern
Zurück, und den Herzog Cremonas und To-
maſinon; fände
Mein Vorſchlag Verfall, ſo wären auf ein-
mal alle Sachen
Geſchlichtet, wo nicht, ſo bitt ich nicht fer-
ner ſich Mühe zu machen.

44.

Von den Geſandten war nun wohl nicht
zu begehren,
Was ihre Vorſchrift nicht erlaubte, zu ge-
währen.
Doch ward ein Bote gleich von ihnen in die
Stadt
Zurück geſchickt, dieß kund zu thun dem Rath.
Indeß führt Rangons Sohn, der ſie zu ehren
Nebſt dem Manfred den Auftrag hat,
Die beyden Herrn in die Trancheen,
Und ließ in ſchönſter Ordnung ſein Volk vorbey
ſie gehn.

45.

Spatzierten durch das Lager dann und kamen
Auch zum Gezelt Nenoplas, wo sie
Nebst ihren Schönen war, doch nicht mit allen, die
Zuerst ihr nachgefolgt, nur mit den edelsten. Sie
Saß eben, um in allen Minerven nachzuahmen,
Beschäftiget mit Sticken vor dem Rahmen,
Doch als die Herren sie sah, verließ die Nadel sie schnell,
Und rief mit Lied und Harfe den blinden Scarpinell.

46.

Der war in vielen Sprachen beredt,
In jeglicher ein treflicher Poet,
Und aus dem Stegreif konnt er so süß in jeder singen,
Daß eines Pharao Herz er hätte können bezwingen.
Nenepia ließ Stühle bringen,
Der Sänger stimmt zum Liede die Harfe nun, verdreht

Gar

Gar seltsam das Gesicht so wie die Hände sich rühren,
Und endlich fängt er an, wie folgt, zu tenoriren:

47.

Im süssen Schlummer lag, von Jagd und Hitze laß,
Endimion, vom schmeichelnden Gefieder
Des Westis gekühlt, auf blumenvollen Gras,
Umstrahlt von jedem Reitz, und seine Augenlieder
Geschlossen, sahn ihn Amors kleine Brüder;
Wer anders, dachten sie, als Amor, wäre das?
Und fröhlich senkten sie den Flug zu ihm herab
Und banden Hifthorn ihm und Köcher tändelnd ab.

48.

Um seine Rosenwangen wehn
Die goldnen Locken ihm, ein Spiel verliebter Winde,
Die streichen ihm die holden Götterchen
Mit ihrer kleinen Hand aus dem Gesicht gelinde,
Und pflücken ringsumher sich Blumen, die geschwinde

In Kränze ſie und Blumenketten drehn,
Mit denen ſie, ein Anblick zum Entzücken!
Ihm Stirn und Hand und Fuß und Buſen ſchmücken.

49.

Und wenn, wie öfters denn ihr Spiel dieß unterbricht,
Sie Roſ' und Lilien mit ſeinem Reiz vergleichen,
Wie freun ſich da die kleinen Götter nicht,
Daß Roſ' und Lilie dem ſchönſten Antlitz weichen.
Es ſchweigen Wind und Meer, es regt in den Geſträuchen
Kein Blättchen ſich, ſtillſchweigend ſcheint es, ſpricht
Die Erde, Luft und Meer, vom ehrfurchtsvollſten Triebe
Erfüllet: Seht! hier ſchläft der Gott der Liebe!

50.

Wie da in der geſtirnten Zone,
Wo von der Sterne Glanz des Stieres Hörner glühn,
Die Töchter alle der Plejone

Mit

Mit ihrem goldnen Haar in ewger Schönheit blühn,
Doch keine glänzt, wie dieſe, deren Sohne
Die Gottheit überdieß und Redner ward verliehn,
Wie Silberblüthe vor des Baumes jungen Blättern,
So glänzt Endimion vor allen Liebesgöttern.

51.

So lag der Jüngling da, als eben
Von ihres Bruders Glanz, der vor ihr wich, umgeben,
Latonia hieher den Silberwagen lenkt,
Und auf das ſchweigende Gefild, dem neues Leben
Mit ihrem kühlem Hauch und friſchem Tau ſie ſchenkt,
Und es mit ihrem Duft umwebt, die Blicke ſenkt,
Und als ſich ihr entfernt der ſchöne Schläfer zeiget,
Begierig mehr zu ſehn, herab vom Himmel ſteiget.

52.

Erſchrocken fliehn, als ſie den Glanz Dianens ſpähen,
Die kleinen Götter ſchnell. Sie aber ſtutzt, bleibt ſtehen,
Und kann ſich ſatt nicht an dem Jüngling ſehen,
Der hier ſo ſchön im Schlummer liegt vor ihr.
Die jungfräuliche Zucht bezähmt noch die Begier,
Erröthend ſteht ſie noch, und unentſchloſſen hier,
Schon weicht ihr Fuß, ſchon flieht ſie; einen Blick
Nur noch und dann — ruft ſie des Schläfers Reiz zurück.

53.

Nun fühlet ſie ſich ganz ſchon von der Glut beſieget,
Die durch das Aug ihr in den Buſen dringt,
Und immer ſie dem ſchönen Knaben bringt,
Bis ſie zuletzt ſich ſanft an ſeine Seite ſchmieget,
Und um die Stirne ſich und Bruſt die Blumen ſchlingt,

Die

Die mit ſo vieler Kunſt die Götterchen gefüget,
Gift iſt der Duft, den ſie aus ihnen in ſich zieht,
Der noch die Flamme nährt, von der ihr Herz ſchon glüht.

54.

Dieß brachte ſie, ſich ſelber unbewußt,
Stets weiter und zuletzt zu Küſſen.
Die wurden ihm auf Mund und Aug und Wang und Bruſt,
So lebhaft aufgedrückt, ſo innig, ſo voll Luſt,
Daß ſie wohl aus dem Grab ihn hätten wecken müſſen.
Erſchrocken eilt er ſchon, ſich zu der Göttinn Füſſen
Zu werfen, deren Glanz verblendet ſeinen Blick,
Allein der Göttinn Arm hält zärtlich ihn zurück.

55.

Was ſieheſt du, ſpricht ſie, indem ſie hold ihm lacht,
Du ſchöner Schläfer, doch ſo furchtſam hin und wieder?
Ich bin die Luna, die geheimer Zwang hernieder
Zu dir, und Glück und Liebe hat gebracht.

Sey ruhig, ſetze dich hier furchtlos bey mir nieder;
Nur laß ins Dunkle ſtets von der verſchwiegnen Nacht
Gehüllt die Flamme ſeyn, die ich itzt kund dir mache,
Sonſt — zittre! — ſchützt dich nichts vor einer Göttinn Rache!

56.

Du Abglanz von dem Licht der Sonne! Schmuck der Welt!
Ich bin ein ſchlechter Hirt, der ſich empor zu ſchauen,
Begann der Jüngling darauf, zu dir nicht würdig hält:
Doch, wenn mein Glück, o Göttinn, dir gefällt,
Auf meine Treue kannſt du bauen.
Nimm hier, Holdſeligſte von allen Götterfrauen!
Dieß weiſſe Band davon zum ſichern Unterpfand,
Das meiner Mutter einſt gab meines Vaters Hand.

57. Und

57.

Und giebt, indem ers ſpricht, ein weiſſes,
ſchönes Band
Mit Lilien von Perlen reich durchſticket,
Das ſeine Bruſt und rechte Schulter ſchmücket,
Von der ſichs queer herab zur linken Hüfte
wand,
Der Göttinn zum Geſchenk, die auſſer ſich
entzücket,
Aus ihrer Bruſt voll Glut längſt alle Scheu
verbannt,
Und, einer Blume gleich vom Mittagsſtrahl
verſengt,
Sich ſchmachtend in des Jünglings Arme ſenkt.

58.

Die blätterreiche Ulm umkriecht
Die Rebe nicht ſo enge, ſo gedrungen,
Der Epheu hält ſo feſt umſchlungen
Die ſchwarzbelaubte Fichte nicht,
Als hier, von heiſſeſter Begierde ganz bezwun-
gen,
Die Göttinn ſich um ihren Liebling flicht,
Indeſſ, getaucht in Amors ſüſſes Gift,
Von beyder Zungen ſtets der Pfeil ihr Herze trift.

59.

Indem ſich beyde nun ſo brünſtiglich umfahn,
Und von den ſüſſen, nie gefühlten Wonnen
Und Seufzer, Kuß und Blick ſich ſo berauſchet ſahn,
Erhub, als wieder ſich ein wenig ſie beſonnen,
Die Göttinn ihrer beyden Augen Sonnen,
Und klagete Geſtirn und Elemente an,
Daß ſie, von blindem Wahn ſo lange Zeit betrogen,
Den Thieren war und nicht der Liebe nachgezogen.

60.

Ich Arme! ſagte ſie, wie war ich nicht verblendet,
Als ich den Bogen nahm und wild durchſtrich den Hain!
Wie viele Jahre hab ich unnütz nicht verſchwendet,
Die itzt kein Gott mir mehr zurücke ſendet!
Wie viel vergebne Müh! wie viel vergebne Pein!
Warum, warum ſah ich es doch nicht früher ein,

Wie viel es beſſer ſey der Liebe Frucht zu pflücken,
Als mit Gefahr und Müh die Thiere zu berücken?

61.

Nun ſeh ich meinen Fehl: o könnt ich ihn erſetzen!
Doch dieſes Glück wird mir vom Himmel nicht gewährt.
Nur für die Zukunft mich in Sicherheit zu ſetzen,
Dieß bleibt allein mir itzt noch unverwehrt.
So höre dann, o Luft! und Meer und Erde! hört
Das ewige Geſetz, das niemand ſoll verletzen,
Und das mich ewig ſoll und alle Mädchen binden,
So lang der Sonne Strahl noch leuchten wird und zünden.

62.

So ſeys dann feſt beſchloſſen: Keine Schöne,
So weit der Himmel, den mein Glanz beſtrahlet, reicht,
(Die wenigen, die itzt mein Mund verſchweigt,

Und denen, ſo wie ich, jedweder Stern ſonſt weicht,
Nur ausgenommen) ſey, die kalt der Liebe höhne,
Nicht ihrer Keuſchheit los zu ſeyn, ſich herzlich ſehne,
Nicht wünſche, jeden Wunſch der Liebe zu erfüllen,
Als nur verſtellt und wider ihren Willen.

63.

Fortfahren wollte nun der Blinde zu erzählen,
Wie ſich zu ihrer Sphäre die Göttinn wieder gewandt.
Allein vor Zorn war ſchon Xenoppia entbrannt,
Und fieng ſchon an zu drohen und zu ſchmähleu:
Abſcheuliches Affengeſicht! du ſchwärzeſte der Seelen!
Blind an Geſicht und an Verſtand,
Geh! ſinge liederlichen Metzen
Solch unverſchämtes Zeug, nur die kann es ergötzen.

64. Ver-

64.

Verlangeſt du je Zutritt zu mir wieder,
Willſt du, daß je mein Ohr dich wieder hört,
So ſey Zenobias Ruhm der Innhalt deiner Lieder,
So preiſe dein Geſang der keuſchen Lukrezia Werth.
Der Blinde hängt den Kopf ſtillſchweigend nieder,
Beſinnt ein Weilchen ſich und fährt
In ſtärkerm Kriegeston dann fort
Von Sextus Liebe zu ſingen; ſo ſang er Wort für Wort:

65.

Mit Fußvolk und mit reuſſiger Schaar
Vor Turnus Burg gelagert einſt war
Der ſtolze König der Römer; umgeben
Hatt' er die Burg wohl mit Bollwerk und Gräben.
Seine Söhne ſind alle mit ihm, denn Gefahr
War hier nicht zu fürchten und vollauf zu leben.
Schmeckt ihnen ſo gut auch, daß einſt am Sankt Märten
Zu ſieben ein Orthöft auf einmal ſie leeren.

66.

Und als zu Ende nun war der Wein,
Entſpann ſich ein mächtiger Streit.
Wer hat ſich der keuſcheſten Gattinn zu freun?
Die keuſcheſte Gattinn, ſchreyt jeder, iſt mein,
Mein Schwerdt iſt zur Probe bereit.
Und nun, im Guten zu ſchlichten den Streit
Und alles fein richtig ins Klare zu ſetzen,
Beſchloß man ſogleich zu Pferd ſich zu ſetzen.

67.

Man kannte da Sattel und Bügel noch nicht,
Und allen den Junkern der Kopf war ſo ſchwer,
Da trabten nun alle beym Sternenlicht
Durch das Gehölze gar luſtig einher.
Der verliert die Pantoffeln, den Schnapſack der,
Der zerreißt ſich die Schaube, und der das Geſicht,
Der ſchenket ein nicht klaren Wein,
Und den hört man nach Sankt Ulrich ſchreyn.

68.

Mit ihnen war auch Collatin; zugenannt
Wie ſie, obgleich nicht ihr Bruder, gallant
Und brav und genau mit ihnen verwandt.

Der

Der hatte zu Haus auch in Cellatz
Gelaſſen Lukrezian, ſeinen Schatz.
Sie ſtiegen nun ab wohl in dem Pallatz
Und fanden da ihre Weiberlein all
Friſch tanzen und ſpringen nachs Dudelſacks
Schall.

69.

Sie tanzten ſo luſtig, ſie tanzten ſo riſch.
Es war nur eine Luſt es zu ſehn,
Auch rochen gar lieblich Kapaunen und Fiſch
Und Cyperwein vom ſich beugenden Tiſch. —
Sie wollten nun auch nach Collazien gehn,
Mit Schloß war da alles und Riegel verſehn,
Die Thüre feſt zu, ſie pochen und paſſen
Gar lange, will niemand ins Haus ſie ein-
laſſen.

70.

Und endlich und endlich ſo ſtreckte dann doch
Ein' alte Magd zu einem Loch
Ihr Endechsgeſichtlein heraus.
Was ſoll denn ſo ſpät das Gelärm und Gepech?
Es iſt der Herr nicht zu Haus.
Doch! rief Collatinus, doch! komm nur her-
aus,

Sollſt's

Sollst's sehn! — Wie Mägde und Knechte
da rannten,
Sobald sie die Stimm' ihres Herren erkannten.

71.

Entgegen auch froh ihm Lukrezia kam,
Der Mägde keine sie mit sich nahm,
Den Rocken sie hielt in der Hand.
Als aber der Herrn so viel sie da fand,
Den Rocken sie wollte verstecken zur Hand,
Schön färbt da ihr Antlitz die Schaam.
Nun ruft sie herbey wohl ihre Sklavinnen,
Die alle beschäftigt noch waren mit Spinnen.

72.

Die Königssöhne die mußten wohl all
Nun ohne Widerrede gestehn,
Ein ehrsamers Weiblein wär' nirgends zu sehn.
Sie schliefen da all', bis der Frühmette Schall
Sie weckete, wieder ins Lager zu gehn.
Prinz Sextus aber sah nun überall
Die schönste der Weiben und hört ihre Stimm,
Drob ward sehr entzündet sein Herze so
schlimm.

73.

Und als fünf Tage immer nun waren,
Kommt er nach Collazien wieder gefahren,
Langt an, als die Sonne zu Rüste ſich macht,
Und bittet ein Herberg ſich aus über Nacht.
Die Frau ein gar freundlich Geſicht ihm da macht,
Denkt nicht, was ſie hat von ihm zu befahren,
Bis daß in der Nacht der Verräther — o Jammer! —
Im Hemde kommt vor ihre Kammer.

74.

Sprengt auf mit aller Gewalt die Thür,
Und kommt mit bloſſem Dolche hinein,
Da fieng ein altes Mütterlein,
Das in ein'm Strohbett zur Seiten ſchlief ihr.
Als wie beſeſſen an zu ſchreyn.
Hinaus, du Hexe! zum Fenſter mit dir!
Rief Sextus und ſchwur Stein und Bein,
Würd' ihm Lukrezia widerſtehn,
So wärs um ihr junges Leben geſchehn.

75.

Kaum war der Blinde bis hieher gekommen,
Als ſchnell Neuoppia mit vieler Artigkeit
Sich bücket, einen Pantoffel vom Fuß nimmt, und den frommen
Balladenſänger ſchon damit bedräut.
Doch dieſer merkts in Zeiten und war noch glücklich entkommen.
Die Herren erhuben ſich lachend. Sie dankt der Höflichkeit
Des gütigen Beſuchs mit adlicher Manier,
Und geht, als ſie ſich empfehlen, mit ihnen bis zur Thür.

Ende des achten Geſangs.

Neunter Gesang.

1.

Zurücke waren nun die Abgesandten schon,
Und ihre Mühe war umsonst, den Krieg zu enden.
Der Sieger sprach zu allzu stolzen Ton,
Und ließ den König nun durchaus nicht aus den Händen.
Auch kam dem Nuncius der Einfall, Enzien
Dem grossen Hirten Roms baldmöglichst zuzusenden.
Dieß würde kränkender für Friederichen sern,
Und vor dem grossen Feind müßt' er auch mehr sich scheun.

2.

Noch aber dauerte der Waffenstillstand fort,
Als eine Barke, leicht und schnell sich auf dem Rücken
Des Stromes plötzlich einst zeigt beyder Heere Blicken,
Zwey Herolde hat sie an ihrem Bord,

Die ſtiegen, als ſie ſich genähert nun der Brücken,
Der eine hier am Ufer aus, der andre dort,
Und foderten die Ritter beyder Heere
Zum Zweykampf auf, wenn es gefällig wäre.

3.

Die edelſte der Damen, (dieß enthält
Der Herolde Kartell) durch Muth ſich zu verbinden,
Ihr, welcher keine auf der ganzen Welt
An Schönheit, Tapferkeit und Keuſchheit gleich zu finden,
Läßt jedem, der ſichs hier getraut, ein Ritter linden,
Er ſey bereit mit ihm zum Speerkampf; welcher fällt,
Giebt ihm, ſonſt heiſcht er nichts, ſein Schild; ſeins will er geben,
Dem, welcher ihn kann aus dem Sattel heben.

4.

Die Fehde wurde von den Kriegern angenommen,
Und hier und dort war jeder ſchon bereit,

So-

Sobald der Neue Tag dem Osten wär' entglommen,
In Waffen zu besehn den angedrohten Streit.
Kaum aber war der Welt ihr bunt Gewand genommen,
Und wieder eingehüllt sie in die Dunkelheit,
Mit welcher Se der Nacht verschwiegner Schleyer deckte,
Als ein Trompetenschall sie aus dem Himmel schreckte.

5.

Auf diesen Schrecken=ton bewafneten
Von beyden Seiten sich sogleich dreyhundert Schaaren,
Als plötzlich auf dem Fluß ein grosses Schiff sie sehn.
Das auf geschwellter Fluth itzt kam herabgefahren,
Und das so viele Raketen und Feuerflammen umwehn,
Als in der Burg des Dis wohl selbst kaum waren.

Erſt ſchiens ein Schiff, doch näher kommend zeigt
Sich eine Inſel, der ein hoher Berg entſteigt.

6.

Von Felſentrümmern iſt, und ſchrecklich anzublicken,
Der Berg, und ringsum ihn iſt eine Wieſe her,
Die hundert zwanzig Schritte ungefehr
Lang iſt, und dreyßig breit. Es ſtößt an eine Brücken
Das Vordertheil, auf deſſen Rücken
Sich eine Säul erhebt, die Flammen rings umher
Streut in die heitre Luft, daß ſich das ganze Feld
Umher damit, durch wunderbare Kunſt, erhellt.

7.

Ein goldnes Hern hing an der Säul, und eingehauen
Im glatten Marmor drunter ſtund:
Iſt jemand, der ſich zu beſtehen darf getrauen
Das hohe Abentheuer, der ſetze dieß Hern an den Mund.

Und

Und überm Horne war ein reicher Schild zu schauen.
Dem strahlete gleich vom reinsten Silber sein Rund,
Doch grössern Werth gab die Kunst, mit der er war getrieben,
"Dem Sieger!" war darüber geschrieben.

8.

Der Kampf Martanes (*) mit dem Herrn Seleuciäs
War von dem Künstler drauf gebildet nach dem Leben.
Erstaunt sah ganz Damascus diesen Spaß,
Grisone steht von fern, und sieht, wie einer der eben
Von Sinnen kommen will vor Schmerz und Schande, daß
Er diese Ehre muß von seinem Schwager erleben.
Es lacht der Hof, erzürnt ist Noromilin,
Indem der gute Martan schien immer schneller zu fliehn.

(*) Diesen Kampf beschreibt Ariosto im 17ten Gesang seines rasenden Rolands.

9.

Bedeckt mit Graſe war der Boden, und von Myrthen
Umſchattet war das Ufer rings umher.
Schon ſammleten der Krieger immer mehr
Sich auf der Inſel, und durchirrten
Die blumenreichen Aun; doch an der Säule klirrten
Nur Schild und Horn, ſonſt alles war hier leer.
Sie nahten ſich der Säul, und ſtritten, wer von ihnen
Des Abentheuers ſich zuerſt nun ſollt erkühnen.

10.

Entſcheiden ſollts das Loos. Dieß war nun ſchon gefallen
Auf Galleott, den kühnen Jüngling; der
Nahm ſchnell das goldne Horn, und ließ ſo laut es erſchallen,
Daß drob die ganze Inſel erbebte, daß das Meer
Als wie vom Sturm darob begann zu wallen,
Und alle Ufer bebten rings umher,

Und

Und ſchnell verſchwand das Feur, verſchwanden die Geſtirne,
Verfinſtert ſich die Luft, der Himmel, ſchien es, zürne.

11.

Noch bebt es fürchterlich, und ſiehe, plötzlich hüllte
In dichte Wolken Erd' und Himmel ſich.
Auf einmal blitzt's, und mit dem Blitze brüllte
So laut ein Donner und ſo fürchterlich,
Daß Todesangſt jedwedes Herz erfüllte,
Von Sinnen jeder war, und ſchon dem Todten glich.
Und mit dem Donner fuhr herab ein Strahl,
Schlug in den Berg, und der entbrannte auf einmal.

12.

Und eine Flamme war der ganze Berg nun ſchon,
Und mitten in der Flamme, ſieh! erhebet
Sich wunderbar ein rother Pavillon.
So ſah man vergebens die Gluth der edlen Leinwand einſt drohn,

Die da, wo Cynthius des Meeres Schooß entſchwebet,
Aus unverbrennbarn Zwirn der Alten Hand gewebet;
(Der Fürſten höchſter Schmuck, und ihrer Aſche Schutz)
So röthete ſie ſich im Feur und bot ihm Trutz.

13.

Zu Aſche war nunmehr der Berg verbrannt, der Himmel
Ward wieder heiter, wie zuvor,
Indeſſen ſchlug ein kriegriſches Getümmel,
Mit Harmonie vermiſcht aus hundert Trompeten das Ohr.
Und auf die Säule kam das Licht, das ſich verlohr,
Zurück. Es öfnet ſich das Zelt und ein Gewimmel
Von hundert Pagen kömmt heraus, die alle glänzen
In weiſſem Gewand, geſtickt mit goldnen Kränzen.

14.

Die Knaben hatten Hände und Geſichter
So ſchwarz, als kämen ſie all aus Ethiopen;
Mit Fliegen in Milch hätt' aus dem Stegreif ein Dichter
Verglichen ſie, hätt' einer ſie geſehn.
Aus zweyen Pforten kommen und tragen entzündete Lichter
Die beyden ſchwarzen Haufen; ſtehn
Von beyden Seiten dann da in ſchnurgerader Reih
Und laſſen einen Pfad in ihrer Mitte frey.

15.

Für Lanzen hatt' indeſſen zum Turnieren
Ein Knappe ſchon geſorgt, und nun erſchien
In voller Rüſtung Galeotte; grün
War Waffenreck und alles, womit ſich Ritter zieren.
Ein thraziſch Pferd mit dreyen weiſſen Knien
Und grau geapfelt, zwang ſein Sporn zu korbetiren,
Daß hoch empor es in die Luft ihn trug
Und über ihn der Staub zuſammenſchlug.

16.

Und ſo war alles denn itzt fertig und bereit,
Nur fehlt der andre Ritter noch zum Streit.
Doch ſchon ertönen wieder die Drometen
Und plötzlich ſieht man auf dem Plan hervor ihn treten
Aus ſeinem Zelt, in reich geſtickten weiſſem Kleid;
Weiß waren auch die Federn, die auf dem Helm ihm wehten,
Und reines Silber die Rüſtung und von unendlichen Werth,
Doch ſchwarzer als ein Rabe war ſein Pferd.

17.

Er hatte aufgeſchlagen das Viſir,
Und ſchien ein Jüngling zu ſeyn von etwa ſechszehn Jahren,
War ſchön, und holder Geſtalt, mit lockigt blonden Haaren,
Und ſeine Kleidung gab ihm noch mehr Anmuth und Zier.
Gar freundlich grüßt er alle die um ihn verſammelten Schaaren,
Erſt tummelt er ſein muthiges Thier,

Auf

Auf dem er ſaß, herum im ſchnellen Tanze,
Steht ſtille dann, und leget ein die Lanze.

18.

Mit abgelaſſenen Viſir erwartet er
Der ſchmetternden Trompete Zeichen nunmehr.
Sie ſchallt! und ſieh! wie Sturm und Flammen,
So rennen itzt die beyden Ritter zuſammen,
Und ſtoſſen mitten im Feld auf einander; jedes Speer,
So ſtark es war, zerbrach in tauſend Stücken.
Zu flammen
Schien beyder Helm von lichten Feuerfunken,
Und Galeotto war glücklich ſchon aus dem Sattel geſunken.

19.

Am Rand des Fluſſes ſtehen beyde Heere,
Begierig ſolch ein Schauſpiel anzuſehn.
Und unter ihres Regenſchirmes Sphäre
Sehn beyde Schulzen den Kampf bey hellem Lichte, ſehn
Wie Galeotto ſtürzt, und ſehn
Wie großmuthsvoll und als ein Mann von Ehre

Der

Der Jüngling nach dem Zaum von ſeinem Pferde greift,
Und es ihm hält, daß es ihm nicht entläuft.

20.

Dem Sieger überläßt ſein Schild nun Galeott,
Und geht vor Schaam und Zorn bis an die Ohren roth,
Daß ihn ein Knabe zwang zu wälzen ſich im Sande.
Sogleich glänzt in des Schildes goldnem Rande
Sein Name hell. Mit aufgehobner Lanze droht
Ein andrer Ritter indeß in blau und goldnem Gewande,
Und ſpornet ſeinen ſchwarz bemähnten Tyger
Voll Stolz entgegen ſchon dem ſchönen jungen Sieger.

21.

Die Lanze brach am Rand des Schildes, daß die Stücken
Davon durchſchwirreten die dunkle Luft; doch bald
Traf ihn mit ſolch unwiderſtehlicher Gewalt

Ein

Ein Stoß, daß Gras und Blumen deckt ſein Rücken.
Kaum lag er, als er auf ſein Schickſal flucht und ſchalt,
Und ſich zu rächen ſchon den Degen wollte zücken.
Allein ſein Gegner weicht aus, und ſchnell erhebet ſich ein Wind,
Und alle Lichter verlöſchen von einem Hauche geſchwind.

22.

Und Donner brüllten itzt, die ganze Inſel ſchüttert
Und unter Flammen kam ein Rieſe nun heraus,
Die Erde und der Himmel ſelber zittert
Vor dieſem Ungeheur, ſo ſchrecklich ſah er aus.
Und auf den Ritter, der ihn ohne Furcht und Graus
Entgegen kommt, geht der höhniſch und erbittert
Nun los, packt ihn gleich einen Huhn bey einem Fuß
Und ſchleudert ihn und Pferd im Dunkeln in den Fluß.

23.

Kaum rettet er durch Schwimmen noch sein Leben,
Es blieb sein Schild zurück, Irnen stand darauf.
Von neuen hört man nun die Insel beben,
Sie berstet izt, und nimmt den Riesen wieder auf
In ihren Schooß, und neues Licht ward drauf
Den Fackeln allen wieder bald gegeben,
Die Erde bebt nicht mehr, und Sturm und Donner schweigt,
Indem zum neuen Kampf sich schon der Jüngling zeigt.

24.

Der dritte, der sich an ihn wagt, war Valentin,
Von einem Schweißfuchs stolz einher getragen;
Der vierte war der brave Jakepin,
Der gegen ihn in vollem Jagen
Auf einen Zelter kam, mit Silber die Hufe beschlagen
Und Sattel und Zaum ganz bedeckt mit Gold und Perlen; doch flichn

Mußt

Muſt von der Inſel er und ſeine Genoſſe bald,
Und beyder Schilde blieben in ihres Siegers Gewalt.

25.

Der fünfte war der Herr von Livizzan. (*)
Verliebt in die ſtolze Selinde, wagt ſich für ſie der Ritter,
Doch, in der Stirn verwundet, ſank er bald auf den Plan,

Und

(*) Der Dichter zielt hier auf eine wahre Begebenheit, die ſich zu ſeiner Zeit zugetragen. In einem Turniere zu Modena wurde nehmlich der Marcheſe Ippolito Levizzani von dem Grafen Alfonſo Molza ins Auge verwundet. Die Familie der Levizzani bewahrt den Lanzenſplitter, mit dem er verwundet worden, noch auf; und ein pergamentner Zettel, der an demſelben befeſtigt iſt, enthält folgende Nachricht: Ich Ippolito Levizzani habe dieſes Holz ein Jahr und zwey Monate in meinem rechten Auge getragen. Es iſt dieſes ein Splitter von einer Lanze, die mir der Herr Alfonſo Molza nach dem Viſir ſtieß, als das Lanzenſtechen bey dem Einzuge der Herzoginn Margherita von Ferrara in Modena 1584 den 20ſten September angeſtellt wurde; ich war damals 22 Jahr alt.

Und todt ſchon glaubeten ihn alle, die ihn ſahn,
Denn der zerbrochnen Lanze Splitter
War durchgedrungen ihm durch des Viſirs Gegitter,
Hatt' übern Aug' ihn ſo verwundt, daß in Gefahr
Sein rechtes Aug' und ſelbſt ſein Leben war.

26.

Zu Zacharian, der zur Seite
Ihm ſitzt, beginnet nun der Potta mit groſſem Geſchrey:
Vor dieſem Ritter da ſtürzt alles hin ja heute.
Das gehet mit rechten nicht zu, Herr, das iſt Hexerey.
Das, ſpricht der Greis, das meyn' ich auch, bey meiner Treu!
Was haben denn davon die tollen Leute,
Daß mit dem Teufel ſie und ſeinen Zauberfaxen
Da vor die Langeweil hier ſo herum ſich baxen.

27.

Hätt' ich daher ein Wort zu ſagen,
Von meinen Leuten dürfte keiner mehr ſich ſchlagen.

Der

Der Potta folgt dem Rath, und machet ein Dekret,
Es ſollte ſich kein Menſch mehr auf die Inſel wagen,
Sitzt dann ganz ſtill in ſeiner Gravität
Und lauſcht, ob von dem Feind dahin noch einer geht.
Und bald ſieht er ein Paar, das, braun und Gold gekleidet,
Hinüber auf die Zauberinſel reitet.

28.

Der eine rennt, und kaum war er berührt,
So lieget er, entſtürzt dem Sattel, an der Erde,
Und doch war mit dem Muth, der ihm in der Gebährde
Geſchrieben ſteht, von ihm der Speer regiert.
Der andere eilet ihm zu Hülf; auch der verliert
Den Sattel bald, und fällt herab vom Pferde.
Der erſte ſtand nun wieder auf und ſprach
Mit Stolz zu dem, der ihn zu Boden ſtach:

29.

Wenn Krieger du nicht bloß durch Zauberey
Mit deinem Speer biſt allen überlegen,

So ſteig einmal herab und mach durch deinen Degen,
Den du zur Seite führſt, mich alles Zweifels frey.
Ich muthe dir indeß nicht zu, um meinetwegen
Zu unterbrechen das Turnoi,
Hier iſt mein Schild. Kämpf itzt ſo lang du willſt: mit mir
Heiſch ich dann einen Gang nur noch aufs Schwerdt von dir.

30.

Dir zu willfahren, ſprach der Inſelritter, wär'
Vielleicht ich ſchuldig, wär', von Hoß und Rach entglommen,
Gewafnet ich in dieſes Feld gekommen,
Doch zum Turniere bloß kam ich hieher,
Und Liebe gab allein mir in die Hand den Speer,
Und allein that ich kund, was ich mir vorgenommen;
Und alſo kann mich auch, nach deinem Gutbefinden
Die Art des Kampfs zu ändern, nichts verbinden.

31.

Doch, daß du etwa nicht giebſt meiner Feigheit Schuld,
Wenn ich nicht gern mit dir mich meſſe auf die Klinge,
So habe bis dieß Spiel ſich endet nur Geduld,
Dann ſteh ich zu Befehl dir auch in dieſem Dinge.
Dein Schild — verlangſt du es von meiner Gunſt und Huld,
So iſt es dein, doch unter anderem Bedinge
Erwart' es nie zurück, und glaube ja nur mir,
Mein Vorſatz ändre ſich, weil dirs beliebet, je.

32.

Und ändern mußt du ihn, magſt wollen oder nicht,
Beginnt der andre, Zauberiſcher Böſewicht!
Schlägt ihm mit ſeinem Speer, daß ihm der Helm erſchüttert,
Und zieht zu gleicher Zeit heraus ſein Schwerdt erbittert.
Die Inſel bebt, das Beet des Fluſſes zittert,
Und alſobald verſchwand jedwedes Licht.

Der Himmel blitzt', es borſt der Erde Bauch
Mit ſchrecklichen Getöſ', aufſtieg ein doppelter Rauch.

33.

Es flammt der Rauch, und ſieh', da kommen alſobald
Zwey Stier' hervor von ungewöhnlicher Geſtalt.
Vor ihres Odems Gluth und ihrer Augen Flammen
Verdorrte Blum' und Gras, gleich dürren Schwammen.
Die beyden Krieger zücken kalt
Ihr Schwerdt, nur halten ſie ſich beyde hübſch zuſammen.
Die Stiere kommen, beyde Heere beben,
Als ihrer Augen furchtbarn Blitz ſie ſahen weben.

34.

Der Ritter von der Inſel wich
Zurück, um in der Fern den Kampf mit anzuſchauen,
Wie Blitze ſtampfen indeß mit ihren geſpaltenen Klauen

Die

Die beyden bezauberten Stiere den Boden
fürchterlich.
Es trennt das edle Paar bey ihrer Ankunft ſich,
Und, unverletzt von ihrem Horne, hauen
Sie beyd' auf ſie, doch nur, als wie auf
Federn und Seide
Schien aufzufallen ihres Degens Schneide.

35.

Die Stiere kehren um, und ihnen entge-
gen ſtellen
Die Ritter ſich und zielen auf ihren Kopf
ſtets los,
Es flammet ihre Stirn auf jeden Hieb und
Stoß,
Dieß mehrt nur ihre Wuth, und nichts ver-
mag ſie zu fällen.
Sie nehmen zuletzt beyde Ritter auf ihr Ge-
hörne (ſo groß
War ihre Gewalt) und ſchleppen ſie beyde
nach den Wellen.
Die Schilde blieben zurück; es ſtand
Perint und Peritheo auf ihrem goldenen
Rand.

36.

Die Stiere ſtürzten mit den Rittern
Sich in den Fluß und kamen daraus nicht wieder empor.
Es kam das Licht zurück, das ſich ſo ſchnell verlohr,
Der Himmel drohte nun nicht ferner mit Gewittern,
Die Inſel hörte auf zu zittern,
Und lachte wieder wie zuvor,
Der Ritter, der ſich entfernt, war ſchon zurück auch gekommen
Und hatte ſeinen Stand zum neuen Kampf ſchon genommen.

37.

Lang harrt er da umſonſt, es läßt kein Menſch ſich blicken,
Weil ſich Beſtürzung und Furcht in jedes Buſen ſenkt,
Bis endlich niederſteigt ein Ritter von der Brücken,
Der einen fahlen Hengſt mit Silberzügeln lenkt,
Mit goldgeſtickten Zeug war ſeines Pferdes Rücken

Bedeckt, und er und Pferd mit Golde reich behängt,
Dem fällts, die Lanzen zu vertauschen, ein,
Verlangt das, und man willigt auch darein.

38.

Und schon gab die Dromete nun das Zeichen,
Und so wie glühende Blitze der Luft Gefilde durchstreichen,
Daß Meer und Erd' und Himmel ihnen weichen,
Und Sturm und Hagel hinter ihnen her,
So stossen zusammen die Ritter mit eingelegtem Speer,
Auf ihre glänzenden Helm', es fliegen die Trümmer umher
Der Lanzen; Funken steigen zum Himmel,
Und jedes Herz erstarrt vor Furcht ob diesem Getümmel.

39.

Zusammen rennten Stirn an Stirn die Gäule
Und über und über stürzte des Inselritters Roß

Das andere, nebſt ſeinem Herrn, auf einen Stoß,
Und flog vorbey gleich einem Pfeile.
Der Brücke Ritter, dem das ſehr verdroß,
Steht auf, ſein Pferd zu rächen, in Eile,
Und fodert noch auf einen Speer heraus
Den anderen, und der ſchlägt es nicht aus.

40.

Ein anders Pferd kam bald, getigert weiß und bunt,
Mit einem Satze ſaß der Ritter ſchon im Bügel,
Hielt mit der linken Hand empor des Roſſes Zügel,
Und ſport es, daß es ſich bäumt gleich einem dienenden Hund,
Und als am einen End' er nun der Laufbahn ſtund,
Gab zu dem furchtbarn Angriff er ihm Flügel,
Doch kaum war er berührt mit leichter Hand
Als rücklings er geſtreckt ſchon lag im Sand.

41.

Hier iſt mein Schild! rief er, als wieder auf den Füſſen
Er ſtand. Ein Zauberer biſt du, das ſeh' ich itzt

Ganz

Ganz klar, der Teufel ſelbſt iſts, welcher dich beſchützt,
Vor dir und deinem Meiſter, (denn was nützt
Da aller Muth?) werd' ich hinfort zu hüten mich wiſſen;
Doch du wirſt ſchon dafür vielleicht auch einmal büſſen
Durch eines andern Hand, zu deiner Schande; ſey
Dem Teufel, deinem Patron, indeß nur ſtets getreu.

42.

Dieß ſagend gieng er von der Inſel fort, den Namen
Tegnon, las man ſogleich im Schilde. Nach ihm kamen
Zwey andre Ritter, edeler Geſtalt,
Die, trotzend dieſes Abentheurers Gewalt,
Ihm anzuſiegen muthig auf ſich nahmen;
Doch dieſen auch giengs wie den andern bald,
Am glatten Silber brachen ihre Speere,
Und einer ſtürzet nach dem andern von der Mähre.

43.

Die Schilde blieben. Dran ſtand Paul und Sagramor.
Auf einem Pferd, ſo ſchwarz als wie ein Mohr,
Erſchien ſodann ein Ritter in den Schranken,
Auf deſſen Helme roth und weiſſe Federn wanken,
In einem Waffenkleide von Drapdor,
Geſtickt mit groſſen Perlenranken,
In prächtiger Livrey ein ganzes Heer
Von Edelknaben um ihn her.

44.

Ein Ritter, nagelneues Schlags, war der Sohn eines Vaters, der ein Meiſter im Betrügen
Von jeher war, begann mit Trödeln und mit Lügen,
In Campo Merlo drauf ein Landwirth war, wo er
Getraid' und Maas ſo lang verfälſchet und ſo ſehr,
Bis endlich er zum groſſen Herrn empor geſtiegen.

Um

Um ſeinen ſtelzen Tritt nun neuen Glanz zu verſchaffen,
Sandt er hieher ihn, um zu zeigen ſich in den Waffen.

45.

Der kam nun, wie ein Ball vom Winde aufgeblaſen,
So ſteif, als hätt' im Rücken er ein Scheit.
An ſeinen Waffen kannte man ſogleich den Haſen,
Und ſeinem Schmuck und ſeiner Diener reichen Kleid.
Hier könnt' ich mehr als hundert bey der Naſen
Wohl zupfen, von nicht mindrer Eitelkeit,
Doch wer mag gern berühren alten Schaden
Und aller Gecken Haß mit einmal auf ſich laden.

46.

Nach manchen zierlichen Grimaſſen
Führt er ſein Pferd herum ganz ſachte und gelaſſen,
Und tummelts drauf ganz dichte an dem Strand
Der Inſel, bis er an dem Ort des Kampfes ſtand.

Nun

Nun ſchallet die Drommet, und ihre Lanzen faſſen
Schon beyd', und kommen, daß die Erde dröhnt, gerannt.
Die Ufer wiederhallten von den Streichen
Und keiner konnte noch den andern machen weichen.

47.

Der erſte, der ſich nicht ließ aus den Sattel ſchieben,
Und gegen jenen ſich behauptete, war der.
Drob wunderten ſich auch wohl ihrer mehr, als ſieben,
Die das von ihm geglaubet nimmermehr.
Der Inſelritter ſchien darob ſich zu betrüben,
Spricht mit den Seinigen und fodert friſch Gewehr.
Und ſtärkre Lanzen wurden nun gebracht,
Und zu dem neuen Kampf der Anfang ſchon gemacht.

48.

Auch dieſe Lanzen brechen bald wie Glas,
Daß zu den Sternen auf davon die Trümmer fliegen

Und

Und beyde Ritter ſah man ſich im Sattel biegen,
Und beyde wären bald herab geſtürzt ins Gras.
Der ſtolze Römer iſt ganz Bügellos, es fliegen
Aus ſeinen Waffen Funken überall, doch was
Mit neuem Muth ihn ſtärkt, das war das Wohlgefallen,
Mit dem er K.gsumber hört ſeinen Namen ſchallen.

49.

Wie das Thirenermeer vom Eurus plötzlich ſchwillet
Und hoch empor ſich thürmt und wankend ſchwebt,
So ſchwillt des Gecken Herz vom Winde ganz erfüllet,
Als ihm ſo laut des Volkes Lob erhebt.
Ziert ſich, geblähet von Stolz, das Antlitz unverhüllet,
Indem er jeder Gruß und Blick zu haſchen ſtrebt,
Und als er lang genug gezeiget ſich nunmehr,
Verlangt er neuen Kampf, und einen friſchen Speer.

50.

Peritheus und Perint beginnt der Zorn zu toben,
Daß in dem Sattel blieb so lang nur der allein.
Indessen ward das Zelt schon wieder aufgehoben,
Und die Drommete ladt' zum Kampfe wieder ein.
Mit eingelegtem Speer, von neuem sich zu proben,
Rennt itzt das Ritterpaar voll Wuth dahin: allein
Für dießmal trift ein Stoß den Helm des Gecken
So, daß auch er sich in das Gras muß strecken.

51.

Ganz wüthend steht er auf, zieht seinen Degen
Und stößt den in die Rippen seinem Pferd,
Als hätt' es nur am armen Thier gelegen,
Daß ihm auf einmal ward sein ganzes Glück zerstört.
An diesem Schilde hier ist mir zu viel gelegen
Sprach er darauf, dem Inselritter zugekehrt.

Du wirſt ſchon auf ein andres warten müſſen,
Denn dieſes wollt' um keinen Schatz ich miſſen.

52.

Dieß Schild hab' ich erkämpft, verſetzt mit Sachen
Sein Widerpart, ich will was mir gehört,
Das meinige iſt von viel größrem Werth,
Wenn ich dir drob nicht auch hätt' wollen Händel machen,
Was hätteſt du geſagt? — Umſonſt! der Riemer ſchwört,
Wie ſtets woll' er ſein Schild verfechten gegen Drachen,
Und zieht ſein Schwerdt. — Es bebt die Erde wie zuvor,
Nur daß der Lichter Schein ſich dießmal nicht verlohr.

53.

Und ſieh! Ein Eſelein erſcheint zu aller Erſtaunen,
Mit Stiefeln ſtatt der Ohren, und ſtatt des Schwanzes Kaldaunen,
Der um ſich auf Leben und Tod mit ſeinen Ohren haut,

Und

Und ſeinen triefenden Schwanz, vor welchem einen graut.
Erſchrecklich war ſein Stoß und ſeiner Stimme Poſaunen,
Und härter als ein Demant ſeine Haut.
Und mit geſottnen Kugeln ſchoß,
Wenn nah er kam, von hinten er ſtets los.

54.

Ein Peſtgeſtank, auf Meilen weit, entſtand,
Sobald dieß Scheuſal ward erblicket.
Tita di Cola, denn ſo hieß der Römer, beſtand
Das Ungeheur, auf das er ſeinen Degen zücket,
Doch reichlich ward ihm bald ſein köſtliches Gewand
Mit etwas anders noch, als Gold und Perlen geſticket.
Und ganz vergebens haut er drein mit ſeinem Schwerdt,
Das nicht ein Haar, wenns traf, der Beſtie verſehrt.

55.

Zuerſt bewillkommt ihn das Unthier mit den Füſſen
Und iſt darauf mit ſeinem Schwanz nicht faul;

Zu

Zu gleicher Zeit ſperrt weit es auf das Maul
Und ſchreyt, daß Wald und er davor erzittern müſſen;
Mit ſeinen Ohren zerklepfts, wie ſehr ihms mag verdrieſſen,
Ihm Schultern und Seiten und Kopf, drauf wie mit einem Blaul
Kehrt dann ſich um und bemahlt mit groſſem Ungeſtüm
All Freſco ſchön das ganze Antlitz ihm.

56.

Der gute Titta kann nicht dieſen Sturm ertragen,
Wirft weg das Schild, und giebt nun eilends Fersengeld.
Der Sieger lacht, und freut ſich ſeiner Plagen,
Und kehrt zum neuen Kampf zurück itzt ſchon ans Zelt;
Allein gen Weſten lenkt die Nacht ſchon ihren Wagen,
Und es erſcheint kein Kämpfer mehr im Feld,
Er ſchließt daher ſich in ſein Zelt itzt ein.
Indeſſen fangen ſchon die Hähne an zu ſchreyn.

57.

Den Tag darauf verbleibt in seinem Zelt
Der Inselritter und läßt sich von niemand sehen.
Doch als der liebe Mond bereits sich eingestellt
Und Eul' und Käuzlein schon ihn durch ihr Lied erhöhen,
Läßt beym Drometenklang sich wieder auf dem Feld
Der Ritter auch sich itzt in schwarzer Rüstung sehen.
Im schwarzen Helme zeigt er sich, und schwarzem Kleide,
Doch weisser war sein Pferd für diesesmal als Kreide.

58.

Und schien sein Pagenchor, die Leuchterdienst versehn,
Vorher, als waren sie all' aus dem Mohrenlande,
So waren all' itzt wie des Himmels Engel schön
Und weiß; doch waren auch verändert die Livren
Wie ihr Gesicht, denn all' erschienen im schwarzen Gewande.

Begierig ſie zu ſehn, eilt Schaarenweiſ' zum Strande
Das Florentiniſche Volk, das itzt die dunkle Nacht
Begünſtiget und ſicher macht.

59.

Der junge Ruggiero, der ſich hier
Noch nie gezeigt, ließ itzt zuerſt ſich ſehen,
Und war der erſte auch itzt, der, wies den andern geſchehen,
Vom Sattel ſank in dieſem Turnier.
Er gab ſein Schild, ſchob in die Höhe ſein Viſir,
Und blieb ein Weilchen dann noch in dieſen Triften ſtehen,
Die Pagen dieß und jenes zu fragen,
Sie ſollten den Namen des Ritters und ſeine Thaten ihm ſagen.

60.

Von vielen Lichtern kommt indeß begleitet
Ein Fräulein aus der Inſel, weiß gekleidet,
In einer Tracht, wie man ſie ſelten pflegt zu ſehn,
Von adelichen Sitten ſonſt und ſchön,
Die bleibt, wo ſich Neapia's Gezelt verbreitet,

Mit zweyen Pagen zu Pferd', und zweyen Knappen ſtehn.
Die Schild ihr von dem Ritter anzutragen,
Die er gewann, und ihr in ſeinem Namen zu ſagen:

61.

Der Ruhm, den ſie erwarb, als jenes Tags dem Heere
Des Feinds ſie an den Fluß gewafnet widerſtand,
Und ihm, der ſchon gewähnt, daß ſein die Palme wäre,
Mit ſolchem Muth den Sieg faſt ganz entwandt,
Hätt' ihn hieher gebracht, und nur bloß ihr zur Ehre
Hätt' im Turnier er hier bisher gerannt;
Es werd', hoff' er daher, ſie nicht die edlen Flammen,
Die nur für ſie ſein Herz entzündeten, verdammen.

62.

Bey mir, mein Jüngferchen, verſetzt ihr aufgebracht
Neuepia, verſchwend't der Ritter ſeine Künſte,
Denn

Denn nie hab' ich mir viel aus Hexereyen gemacht:
Doch ihr, die, ſchön und jung, bereit zu ſeinem Dienſte
Auch dann ſeyd, wann auch gleich kein Licht erhellt die Nacht,
Warum laßt ihr denn euere Gewinnſte
Euch ſo entgehn, ſag gebt es zu, daß er
Für eine andere, als euch, ergreift den Speer?

63.

Ich bin nur Magd, ſo ſprach die Dirne da,
Wie dürft' ich je ſo was zu hoffen wagen?
Mein Herr, der Güter und Kaſtelle, fern und nah,
Beſitzt, wird ſich für keine Sklavin ſchlagen.
Wenn das ſo iſt, verſetzt Penopia,
So klug als ſchön, ſo kannſt du ihm nur ſagen:
Gar ſehr verbunden wär' ich ſeiner Tapferkeit,
Die meiner Ehre ſich ſo gütig hat geweiht.

64.

Zwar lieber würd' es mir geweſen ſeyn,
Er wäre, mir zu Lieb' und meines Landes Frommen,
Ohn' allen Prunk und alle Zauberey'n

Zum Ernſt nicht bloß zum Schimpf gewafnet, hergekommen:
Doch ſoll nicht minder drum mich ſeiner Gunſt erfreun,
Und deß ein Zeichen ſoll er hier durch dich bekommen,
Nebſt meinem Gruß. Sie ſprachs und nahm bereits
Von ihrer Bruſt herab ein klein Kriſtallnes Kreuz.

65.

In dieſem war ein Zahn von Sankt Geminian,
Den Pabſt Honorius geweiht mit eignen Händen,
Dieß giebt der Dirne ſie, und ſtellt dabey ſich an,
Als wollte ſies durch ſie dem Inſelritter ſenden;
Allein, kaum rührt das Kreuz das Mädchen an,
So war ſie wie ein Traum, wie Schatten an den Wänden,
Verſchwunden, und zugleich die Pagen auch mit ihr
Und Knappen, nur die Schilde blieben hier.

66.

Der Schilde Namen lieſt nunmehr Ne-
nopia,
Und giebt zurücke die, die ihrer Freunde waren,
Nur die, die ſie von ihren Feinden ſah,
Gedenkt ſie, als Trophäen zu verwahren.
Indeß ſetzt mit dem Glück, mit dem's bisher
geſchah,
Der Inſelritter fort noch immer ſein Verfahren,
Als itzt ein unbekannter Krieger ſich
Der Brücke naht, in gelb gekleidet wunderlich.

67.

Zwey Palmen länger war als aller an-
derer
Sein Speer; ein Panther zeigt auf ſeinem
Helm die Klauen.
Doch kömmt er ſo beſtürzt auf ſeiner Stut'
einher,
Daß er ſich ſelber nicht ſchien allzu viel zu
trauen.
Die Trompet tönt! ihr Schall, der andre
muthiger
Zum Kampfe macht, erregt bey ihm nur Angſt
und Grauen.

Er rennt, doch seinem Ansehn nach zu schliessen
Ward er vom Pferde nur, von Muth nicht, fortgerissen.

68.

Doch sitzt er fest im Sattel, senket nieder
Die Lanz', und als er itzo näher kam,
Schließt er die Zähne fest, und fest die Augenlieder,
Wie einer, welchen bloß zum Kampfe zwingt die Schaam,
Und dennoch stürzt sogleich sein Gegner nieder,
Daß männiglich erstaunt für diesem zahmen Lamm,
Und von dem Ufer schallt nun, wie ein Ungewitter,
Ein Schreyn: Es lebe hoch, der brave Pantherritter!

69.

Verwundernd siehet er, als dieß Geschrey er hört,
Sich um, und siehet nun erst seinen Gegner liegen.
Ganz ausser sich bleibt er nun vor Vergnügen
Hier stehn, und blicket um sich ganz verstört.

Der

Der andre aber, dem bereits aus allen Zügen
Die Wuth ſchon flammt, die ihm das Herz verzehrt,
Steht eilends auf und ſtampft die Erde mit dem Fuß,
Daß alles rings erzittert um den Fluß.

70.

Und alle Lichter verlöſchen in einem Augenblick,
Und unter Donner und Blitzen ſieht man das Zelt verſchwinden,
Und nur ein groſſer Kahn bleibt ſtatt der Inſel zurück,
Von Miſte voll und Heu und Strohgebünden,
Und niemand von allen den Leuten, mit denen hier alles ſo dick
War angefüllt, iſt jetzo mehr zu finden,
Als nur der Sieger und ein Zwerg, der einen Schild
In ſeiner Hand und eine Leuchte hielt.

71.

Der ſprach, indem er's Schild dem Ritter darbot, dieß:
Hier iſt des Siegers Preis, den, als er weggegangen,
Mein Herr der Säul' enthahm und dir zurücke ließ.
Den bittet er dich nun von mir itzt zu empfangen,
Auch brennte, ſagt' er mir zugleich, er vor Verlangen
Zu wiſſen, wie ſein tapfrer Sieger hieß;
Du wollſt, wie deinem Muth, dein Vaterland
Und deinen Namen nun auch machen ihm bekannt.

72.

Der Ritter bläht ſich und ſpricht zum Zwerg im hohen Ton:
In Spanien iſt mein Geſchlecht entſprungen,
Von dem der Ruhm bis in den fernſten Oſt gedrungen;
Das meide deinem Herren. Don Flegeton,
Der Schöne, war mein Vater, der ein Sohn

Des

Des groſſen Den Quirette war, der ſich ſo
hoch geſchwungen,
Des Fürſten aller Helden, und aller irrenden
Ritter,
Den er gezeuget mit der edelſten der Mütter.

73.

Der hatte ſich zum Sitz Italien erwählet,
Und überall war er berühmt, bloß ein Turpin
Hatt' ihm zu ſeinem Ruhme noch gefehlet,
Der wie von Roland, ſo von ihm erzählet,
Was er gethan; ihm glich kein Held, kein
Palatin,
Bloß gegen dieſes Schwerdt müßt' er den
Kürzern ziehn.
Sag' deinem Herren nur, damit er alles wiſſe,
Mit einem Wort, daß ich Graf von Culagna
hieſſe.

74.

Ich habe nun erfüllet dein Begehren,
Und alles dir von mir geſagt; wohlan,
Laß mich nunmehr auch ſeinen Namen hören,
Und zeige mir nun ſein Geſchlecht auch an.
In allem, ſprach der Zwerg, ſoll dein Begehren
Erfüllet ſeyn, nur laß uns dieſen Kahn

Ver-

Verlaſſen, denn die Ritter dort begehren
So ſehr als du, die Nachricht auch zu hören.

75.

Sie waren nun ans Ufer ſchon gedrungen,
Wo eine Schaar von vielen Kriegern ſtand,
Die als der Zwerg kaum war dem Fluß entſprungen,
Ihn ſchon umringt, von Neubegier entbrannt;
Er, der beredt und fix war mit der Zungen,
Blieb ſtehn und ſprach: Zu euch komm' ich ans Land,
Um aller Schmerz mit einemmal zu ſtillen,
Vernehmet nun, was ich euch werd' enthüllen.

76.

Als flüchten vor der Wuth der Gibellinen
Die Aighoni (*) mußten aus der Stadt,
Da mußte Graf Valeſtra (**) auch mit ihnen
Ent-

(*) Die Aighoni und Griſolfi waren zu damaliger Zeit Häupter von Partheyen. Die Griſolfi waren Kaiſerliche, und hatten die Aighoni, welche Päbſtlich und Guelfen waren, aus Modena im Jahr 1246 verjagt.

(**) Der Dichter bedient ſich hier einer Meynung des Volks, nach der in Valleſtra ein Schatz von den Teufeln bewahrt ſeyn ſollte.

Entfliehen, denn er war ihr Haupt und Rath.
Der fand durch ſeine Geiſter, die ihm dienen,
Einſt einen Schatz, und wo ſein Schloß er hat,
Macht in den Berg er eine Zauberhöle
Und treibt da ſeine Kunſt, bemerkt von keiner Seele.

77.

Der einz'ge Expreſſe, den das Schickſal ihm verliehen,
Lebt dort bey ihm, ſein junger Sohn Melind.
Die ſchönſte Hofnung ſieht in ihm der Vater blühen,
Und iſt aufs Zärtlichſte auch gegen ihn geſinnt.
Von einer Fräulein Muth, vor der auch Männer fliehen,
Und ihrem Reitz hatt' oft gehört das Kind,
Und hatte, daß ſie hier verweilt, vernommen,
Und unauslöſchlich war ſein Herz von ihr entglommen.

78.

Und nun quält er den Vater Tag und Nacht,
Er möcht' ihm doch, zu zeigen ſich, vergönnen;
So ward er auf die Inſel denn gebracht,

Im

Im schönen Ritterspiel gewafnet da zu rennen.
Allein der Greis, bekannt mit eurer Macht,
Besorgt, der Knabe werd' ihr widerstehn nicht können,
Und macht es so durch seine Zaubereyn,
Daß er durch Stärk' und Muth besiegt nie konnte seyn.

79.

Die Zauberey war so, die er erfand,
Daß stürzen seinen Sohn und überwinden
Sonst keiner könnt', als nur des Kriegers Hand,
Dem keiner wär' an Feigheit gleich zu finden.
Je stärker also war der Widerstand,
Je leichter ward denn auch der Sieg Melinden.
So wie der Blitz zerschlägt mit desto gröſſrer Wuth
Was hart ist, und was Widerstand ihm thut.

80.

Bezaubert waren Speer, und Roß und Waffen,
Womit der Knabe ausgerüstet war.
Und wenn den Degen einer zog, so war

Es

Es ſchon verſehn, ihn aus der Inſel wegzuſchaffen.
Das Lanzentauſchen, ob es gleich das beſte war,
So konnt' es doch den Sieg dem Ritter nicht verſchaffen,
Wenn er an Stärk' und Tapferkeit nicht mehr Melinden wich, als jeder anderer.

81.

So ſprach der Zwerg, und in ein Luſtgeſchrey
War der Beſiegten Zorn nun auf einmal verkehret,
Nur Graf Culagna kräuſt die Stirn, als er dieß höret.
Er ſpringt zurück, entbrannt von Zorn, wie dürres Spreu,
Und zieht ſein Schwerdt, indem er nach den Zwerg ſich kehret.
Denn nicht im mindſten bange wird dabey,
Und ſchreyt: Das leugſt du, falſcher Hund! Mein Eiſen
Soll, widerrufſt du nicht, dir das ſogleich beweiſen.

82.

Beflecken wollt'ſt du meinen Sieg nur gern,
Doch, Mißgeburt, das wird dir nicht gelingen,
Denn kundig iſt mein Ruhm ſchon nah und fern,
Und deinen Herrn kann nichts um ſeine Schande bringen.
Der Zwerg iſt manſesſtill zu allen dieſen Dingen,
Verbeugt ſich tief nur vor den andern Herrn
Und ſagt zum Grafen, der ſtets fortſchimpft, mehr ſonſt nicht,
Als: Gute Nacht, und löſchet aus ſein Licht.

Ende des neunten Geſangs.

Zehnter Geſang.

1.

Dem Meer, das Herkuls Säulen trennt, entſteiget
Schon das Geſpann der Nacht, und alles ſchweiget
Und ruht, nur kennt noch keine Ruh' der Graf Gulagna, ihm flieht ſtets nur noch der Schlaf.
Er denkt nur ſtets, wie groß er ſich gezeiget,
Mit welchem Ruhm er auf dem Kampfplatz traf,
Als, ſeinem Glücksgeſtirne ſey es Dank!
Vor ihm der zauberiſche Krieger ſank.

2.

Als er nun ſo bedenket, was hieher
Melinden auf dem Zauberſchiff geführet,
Dünkts ihm, daß nicht des reichen Schilds nur er
Mehr würdig iſt, daß ihm die Schöne auch gebühret.
Und vom natürlichen Inſtinkt verführet
Und ſeinem hohen Geiſt geſpornet, glaubet er,

Daß, da der Ritter ihm im Feld gewichen wäre,
Sey Erb'er ſeines Lohns ſowohl, als ſeiner Ehr'.

3.

Und den Gedanken läßt er ſo ſich itzt bethören,
Daß in Neuepien er ſchon verliebt ſich wähnt,
Erhitzt ſich ihren Reitz ſelbſt ſchildert und verſchönt,
Sein Herz davon ſchon plötzlich fühlt verzehren,
Auf ihrem Aug' itzt weilt, itzt glaubet ſie zu hören,
Wie hold ſie ſpricht! ſich itzt nach ihrem Antlitz ſehnt,
Und, ſo wie ihm die Hofnung ſchmeichelt, bald
Sich freut, bald ſeufzt, bald wünſcht, und fürchtet bald.

4.

Zwar hatt' er ſelbſt ein Weib, das Reitz und Jugend ſchmücket,
Doch die iſt ganz und gar vergeſſen ſchon jetzund.
Von ſeiner neuen Lieb' iſt er nur ganz entzücket
Und wähnt, daß offen er den Himmel ſchon erblicket.

Gerade

Gerade ſo giengs einſt Aeſopens Hund,
Der an dem Fluß das Fleiſch trug in dem Mund,
Dieß fallen ließ, und nach dem Schatten im Gewäſſer
Begierig ſchnappete, weil der ſo viel war größer.

5.

So hatt' auf ſeinem Pfühl, den Ruhe flets geflohn,
Sich ſchon die ganze Nacht der Graf herum gewunden,
Und Phöbus hatte mit entflammter Stirn jetzt ſchon,
Nachdem von Finſterniß den Himmel er entbunden,
Auroren nackt und bloß am Horizon
In ihres Thitons Arm voll Eiferſucht gefunden,
Die drob, erröthend im Geſicht, ihr Hemd ergreift,
Und ſchnell damit dem Bett' entſpringet und entläuft:

6.

Als aus dem Bette nun auch Graf Erlagna ſprang
Und zu Xenopiens Gezelt eilt, wo der Schönen
Zu Ehren er ein Lied in heiſchern Tönen
Jetzt aus dem Stegreif zur verſtimmten Zither ſang,
Und ſeine Göttin ſich noch leichter zu verſöhnen,
Sorgt er dafür, daß auch recht ſüß die Sprache klang,
Und fleißigt ſich, nur Wort und Phraſen zu verbinden,
Wie wir ſie bey den Minneſängern finden.

7.

O ſchoniſti der Welt, (ertönte ſein Geſang,)
Wollſt doch Genad an mir began und Milde,
Wann mannlich ich den kühnen Kämpfen twang,
Daß Hochfarth ihm vergieng und Minn' in dem Gefilde,
Nit, weil mir gach was nach dem ſilbern Schilde,

Begann

Begann ich dieſſen Kampf, der mir ſo gut
gelang,
Als ob dein Glaſt, der leucht im Auge dein,
Gert ich den Sieg von deines Herzens
Schrein.

8.

So ſingt verliebt der Graf, Neapien zur
Ehre,
Die ſeiner Liebe lacht. Indeß durchpflügt
An einem andern Ort vergnügt das Meer Ci-
there,
Da, wo der Arno ſich vereiniget dem Meere,
Hat ſie zuſammen ſchnell ein Wunderſchiff
gefügt,
Und das beſteigt die Göttin jetzt und fliegt
Von da darauf zum lieblichen Geſtade
Der fürſtlichen Sirenenſtadt gerade.

9.

Den neuen Fürſten da zu ſpornen von
Tarant
Sein Kriegesvolk doch auch den andern zu
geſellen,
Und ſeinen Bruder doch auf freyen Fuß zu
ſtellen,

Den lang' ein Kerker ſchon verſchließt in Feindes Land.
Das ſchnelle Schiff begiebt ſich auf die Wellen,
Und ſpannt ſein Seegel ein Paar Meilen von dem Strand.
Im Hintertheil verbirgt ein Schleyer, Gold und blau,
Der Götter und der Menſchen Blick die ſchönſte Frau.

10.

Sie läßt Capraja und Gorgona liegen, kehret
Sich dann zur linken Hand, und fähret
Livorno und Coſmopolis vorbey,
Das reich an Eiſen iſt und Erze mancherley,
Sieht tiefer dann Faleria zerſtöret,
Und Piombin am linken Ufer noch dabey,
Wo heut zu Tag' die Ebnen, Meer und Hügel,
Monarch des Oceans! deckt deines Adlers Flügel.

11.

Es zittert auf den Wagen von Rubinen
Und Gold der jungen Sonne Strahl, in ihnen
Beſpiegelt lachend im Lazurenen Gewand

Der

Der Himmel ſich, der nie ſo ſchön geſchienen.
Und, auszuruhn von vieler Arbeit, ſtand
Des Oſtens Wind jetzt ſtill, und der aus Nebrenland.
Mit lauem, ſüſſen Hauch umwallet Zephir bloß
Der Thetis blaue Bruſt, und ſcherzt auf ihrem Schooß.

12.

Die Wellen küßten, als vorbey gezogen
Der Schönheit Göttin kam, den Silberſand
Der Ufer ſanft, die ſich nach ihr herüberbogen.
Vor Liebe glüheten die Fiſche und den Wogen
Venicidete betrübt ihr Glück das nahe Land.
Der nackten Liebesgötter kleine Hand
Beſchäftigt emſig ſich das Steuer hier zu führen,
Dort Seegel, Wind und Ruder zu regieren.

13.

Dem ſchönen Schiffchen folgen ganze Heere
Delphinen nach voll Freude, obgleich ſtumm,
Und tanzend eilen ſchnell herbey der Nymphen Chöre
Und jauchzen froh ringsum das Schiff herum.

Die Mündung des Umbrone ſieht Cithere
Jetzt ſchon, und ſieht jetzt ſchon Eginium,
Und mitten in den Wogen Argentar,
Der ſteil und ſchrof, und ganz verwüſtet war.

14.

Drauf ſteuert rechts ſie ihren Wunderkahn
Und läſſet Porto d'Ercole zur Linken,
Sieht Cittavecchia auf ihrer Bahn,
Und weiſt umher das Meer und Ufer blinken.
Hier öfnete ſich einſt der Hafen des Trajan, (*)
Doch längſt mußt' er zerſtöret unterſinken,
Denn auch die herrlichſten Gebäude ſind ein Raub
Der Zeit, ſie löſt auch Marmor auf in Staub.

15.

Schon war vom Ausfluß ſie der Tieber nicht mehr weit,
Als ſchnell der Südwind, der in Liebien gebeut,
Erwacht, und ſtolz einher brauſt auf den Wellen.

Er

(*) Kaiſer Traian hatte zu Civita-Vecchia einen prächtigen Hafen anlegen laſſen, der aber durch die Zeit ganz zerſtört worden: im vorigen Jahrhundert ließ ihn der Pabſt Paul V. aufs neue errichten.

Er ſah der Göttin Silberſegel ſchwellen
Und flieget von Neugier und von Vermeſſenheit
Geſpornt, die ſtets erfüllt den trotzigen Geſellen,
Herbey, zu wiſſen, wer im ſchönen Schiffein wäre,
Und hört, die Göttin ſeys der dritten Himmelsſphäre.

16.

Sogleich ſchreyt er zum Weſt mit grimmigen Gebehrden
Entflammt von Neid und Stolz, den er gekränket glaubt:
Fort! oder in den Mittelpunkt der Erden,
Aus den du niemals mehr erheben ſollſt dein Haupt,
Sollſt du von dieſem Arm ſogleich geſtürzet werden!
Wer hat die Tochter Zevs zu führen dir erlaubt? —
Mir kommt das zu! Weh' du die Schwalben nur herbey,
Und mach' verliebt die Eſel nur im May.

17.

Faronius, der ſich von einem ſtärkern Feind
So unvermuthet angefallen ſiehet,
Läßt dieſes alſobald verkünden ſeinen Freund,
Der auf den Alpen ſchlief, indeß er ſelbſt entfliehet;
Und Aquilo, der ganz vor Zorn im Antlitz glühet,
Als er dieß hört, und tobt und lärmt, erſcheint.
Es ſtürzen Wälder um, und Städt' auf ſeiner Bahn,
Und bis zum Sternen ſteigt des Meeres Sand hinan.

18.

Der Südwind, als von fern er ſich ihm nahn
Die beyden Brüder brüllend jetzt erblicket,
Entweicht vom Feld vor ihnen nicht, und ſchicket,
Nicht fürchtend ihre Wuth, zum Kampfe ſchon ſich an,
Und ſtrenget gegen ſie all' ſeine Kräfte an;

Indeſſen ruft er doch, von zweyn nicht unterdrücket
Zu ſeyn, den Oſi auch, der regiert in Tirien,
Herbey, um ihm in ſeiner Thorheit beyzuſtehn.

19.

Und ſchnell eilt der herbey, und ſchnell erhebt
Ein fürchterlicher Kampf ſich mitten auf den Wogen.
Es ſchwärzt der Himmel ſich von Wolken dicht umzogen,
Durch die hindurch die Sonn' umſonſt zu dringen ſtrebt.
Die Winde heulen laut, es brüllen laut die Wogen
Und furchtbar, daß umher jedwedes Ufer bebt.
Der Erderſchütterer Neptunus ſcheinet wieder
Im Kampfe gegen ſeine beyden Götterbrüder.

20.

Es reißt der Wolke Schooß, und Feuer fährt
Heraus, das ſchrecklich auf das dichte Dunkel klärt;

Es

Es miſchen ordnungslos ſich Waſſer, Feur und Himmel
Und alle Element im gräßlichen Gewimmel.
Entſetzlich brüllt der Donner, und es mehrt
Sich ſtets der Winde Wuth und raſendes Getümmel.
Gelb wird das Meer, und kräuſet ſich und ſchäumt,
Indem's gen Himmel ſich, der es bedrohet, bäumt.

21.

Verſchwunden war bereits das niedre Oſtia,
Und ſchon ſah man von fern ſich Anzio erheben,
Als Venus dieſen Lärm, vor dem die Ufer beben,
Nun hört', und Luft und Meer in Aufruhr ſah,
Und ſah, wie eilend ſich hinweg begeben
Die Nymphen von der Wuth des Meeres; da
Enthüllt vom Schley'r ſie ihre Schönheit, ganz
Erzürnt, und zeigt dem Himmel ihren Glanz.

22.

Und drohnd dem Meer, das ſo wüthend
brüllte,
Und den Orkanen, und den Wirbelwinden, die
So unverſchämt hier lärmten, ſtillte
Mit ihrem ſchönen Blick die Element', ent-
hüllte
Den Himmel ſchnell von allen Wolken ſie.
Verſtummt und zitternd fielen auf die Knie
Von ihrem Drohn die Winde alle, doch ſie ſah
Erzürnt nur auf den Süd' und ſagte da:

23.

Treuloſter Mohrenhund, der wie ein wil-
des Thier
Nichts von Geſetzen weiß, ich will dich Pur-
ſchen lehren,
Wart! wie man zu verfahren hat mit mir,
Und in dein Land zurück dich machen kehren!
Auf ſeinen Knien küßt der die Götterfüſſe ihr.
Und fleht, ihm doch Verzeihung zu gewähren,
Und fliehet ſtracks zurück an ſeinem Ort,
Das Schiffchen aber ſetzt die Reiſe wieder
fort.

24. Sieht

24.

Sieht jetzt Nettunos Fräuen an dem Strand
Im rothen Kleid und auf dem Kopfe Bünde, (*)

Und

(*) Die Tracht der Damen iſt ſehr auszeichnend. Sie kleiden ſich meiſtentheils roth, und tragen eine weiſſe Binde um den Kopf, welche einem türkiſchen Bunde nicht unähnlich ſieht. Pater Labat in ſeinen Reiſen nach Spanien und Welſchland ſagt folgendes: Dieſer Ort, welcher, wie die übrige ganze Küſte, den Streifereyen der Sarazenen im VIII. und IX. Jahrhunderte ausgeſetzt geweſen, wurde umgekehrt, ruinirt und zerſtört, auch wurden ſeine Einwohner von dieſen Barbaren in die Knechtſchaft geſchleppt, und lieſſen ſich letztere endlich einfallen, eine Kolonie von ihrer Nation, ohne daß man weiß warum, an dieſem Orte feſtzuſetzen. Da die Chriſten die Oberhand bekamen, ſo verjagten oder tödteten ſie dieſen Ungläubigen, und gaben nur den Weibern und Kindern Quartier. Es hielt nicht ſchwer, dieſelben zu einer Religion zu bringen, die ihnen das Paradies, ſo Mohamed für ſie verſchloſſen, öfnete, und jedweder einen

Mann

Und eilet bey Aſturras Port geſchwinde
Werben, wo Konradin auf ſeiner Flucht erkannt,
Ach! und verrathen ward. — Gerächt hat
Gott die Sünde,

Denn

Mann gab, wohingegen in ihrer Sekte ein Mann ſo viele Weiber hat, als er haben will. Man behauptet daher, daß die dermaligen Einwohner von Nettuno von dieſen Sarazeniſchen Weibern herkommen, welche die chriſtliche Religion angenommen, aber die Gewohnheiten ihres Landes nicht ſo ſehr abgelegt haben, daß ſie nicht viele davon behalten und auf ihre Nachkommen weiblichen Geſchlechts fortgepflanzt hätten, die ſolche noch heutiges Tages ſorgfältig und mit einer Aufmerkſamkeit bewahren, die man nicht genug loben kann; wohin gehöret, daß ſie ſich roth kleiden, mit kleinen Korſetten, ſo wie die Weiber der Barbaren ſich noch tragen; dann, daß ſie überaus arbeitſam, gehorſam und demüthig gegen ihre Männer ſind, wie Sara ehedem war; ferner, daß ſie häuslich, ſehr eingezogen leben, und ihre Kinder mit beſonderer Sorgfalt erziehen; mit einem Worte, ſolche Weiber, wie die, von der ſie herſtammen, und welche das böſe Exempel der Weiber von den benachbarten Städten nicht verdorben hat.

Denn wüſt' und öd' iſt nunmehr dieſes Land.
Erblickt den Berg Circello ſchon nunmehr,
Das Haupt im Himmel und den Fuß im Meer.

25.

Es eilet fort, und ſiehet nun von weiten,
Wo Ponzia und Palmarola liegt.
Jetzt beyde unbewohnt, Gefängniſſe vor Zeiten
Der Stadt des Mars für die, die Leids ihr zugefügt.
An ihren öden und entlegnen Bord verſtreuten
Sich Thürme noch, die ſchnell das Schiff vorüber fliegt,
Und Terraccina jetzt ſchon eilt vorbey zu fliegen
Und linker Hand von fern ſchon ſieht Gaetta liegen.

26.

Vorüber flogs auch hier, und flog noch viele Meilen
Im Meer, bis nun ganz nah an Prokida es ſtieß;
Kam drauf nah Puzzuolo, wo es vorbey zu eilen,
Wenn ſonſt auch nichts, der Schwefeldampf ſchon hieß.

Und

Und nun nach Miſida. Hier will die Göttin weilen,
Enthüllen ihren Reitz, dir, o Neapolis!
Zu huldigen in ihrem Hafen ſahen
Der Meeresgöttin hier des Meeres Königin.

27.

Von Miſida, wo an das Land ſie ſteiget,
Schickt einen Boten ſie dem Prinzen Manfred bald. (*)
Und als die Gräfin von Caſerta zeiget
Sie plötzlich itzt ſich in verwandelter Geſtalt.
Ein Vater hat den Prinz und ſie gezeuget,
Wenn wahr es iſt, wovon der Ruf erſchallt,
Doch von verſchiednen Müttern waren beyde,
Und hatten lange nicht, zu ſehen ſich, die Freude.

28.

Doch ließ als Kinder noch an ſeinem Hof ſie kommen
Ihr Vater, und in Unſchuld wuchſen ſie

Hier

(*) Manfredi, Prinz von Tarent, und nachher König von Neapel, war wirklich in die Gräfin von Caſerta, ſeine Schweſter, verliebt.

Hier mit einander auf, bis nun gekommen
Der Zeitpunkt war, der ſtets der Unſchuld kommt zu früh.
Aufs höchſte war nun beyder Reitz gekommen,
An Alter waren auch ſchier gleich ſich er und ſie,
Und ſo, ich weiß nicht wie, verlohr die Bruderliebe
Den Namen denn, und ward zum ſchändlichſten der Triebe.

29.

Ihr freyer Blick erregt dem Vater zwar Verdacht,
Auch eilt deswegen er, die Tochter zu vermählen,
Doch beyder Leiber nur trennt er, nicht ihre Seelen,
Die aus der Sklaverey befreyet keine Macht.
Als nun zu Manfred kam der Bote, den Befehlen
Der Göttin nach, und ihm die frohe Zeitung bracht',
Eilt er, und ſchließt in ein bedecktes Schif ſich ein,
Und fährt verborgen ſo zur Schweſter ganz allein.

30.

In einem ſchönen Garten hier erblicket
Er ganz alleine ſie an eines Hügels Fuß,
Steigt alsbald aus, und läuft, wie Amor ihn berücket,
Umarmt ſie, ſchließt ſie feſt an ſeine Bruſt, und drücket
Ihr auf den Mund und Augen Kuß auf Kuß.
Und ihres Gifts flößt ihm ſo viel mit jedem Kuß
Die Liebesgöttin ein, und ſolche Gluth, daß er
Schon ganz in Flammen iſt, weiß, wo er iſt, nicht mehr.

31.

Gern wiederholt hätt' er Kuß und Umarmungen,
Allein die Göttin, die dem Frechen ſich entziehet,
Stößt mit der ſchönen Hand zurück ihn, und da blühet
Sie in dem holden Roth der Schaam noch einſt ſo ſchön.
Zähm' dieſe Flamm', o Herr, von der dein Buſen glühet,

Und wag' es nicht, ſprach ſie, ſo mit mir umzugehn,
Denn das ſind Bruderküſſe nicht; und höre,
Was mich zu dir hieher trieb auf dem Meere.

32.

Der Prinz hält ein, und ſie, nachdem ſie ihm nun hier
Das Mißgeſchick des Enzios beſchrieben,
Wie ſeiner Ritterſchaar faſt ganz war aufgerieben
Und in der Schlacht er ſelbſt gefangen war geblieben,
Wiſcht ſich die Thränen ab, und nun, ſprach ſie, kommts dir,
Den unſer Vater ließ an ſeiner Stelle hier,
Zu zeigen zu, daß auch in dir noch fließt ſein Blut,
Und daß erſchlaffet noch nicht ſey der Schwaben Muth.

33.

Du, der den Zügel lenkt von dieſem Königreich,
Kannſt unſers Vaters Schmach und Bruders an den Frechen

Mit

Mit einem Streich, ſo du nur willſt, itzt rächen,
Wenn du zu Waſſer und zu Lande nur ſogleich
Verſchiedne Schaaren auf zu gleicher Zeit läßt brechen.
Und, traun! Gelegenheit zum Ruhme, dieſer gleich,
Zu Thaten, welche ſchön die Welt wird ewig nennen,
Hätt' deinem Muth das Glück ſonſt nirgends geben können.

34.

Ha! wär' ich nur kein Weib! in ihren Schutt begraben
Wollt' ich die ſtolze Stadt mit meiner eignen Hand,
Und Ruhe ſollte nicht die freche Rotte haben
Vor mir, verfolgen wollt' ich ſie von Land zu Land,
Sie käme dann im niedrigen Gewand,
Und, um den Hals den Strick, von mir und allen Schwaben
Verzeihung flehend, und gäb' in meine Hand die Stadt
Und meinen Bruder und die Waffen, die ſie hat.

35.

Ha! daß zum Weib mich ſchuf das Schickſal, daß nicht meine
Zu ſchwache Hand auch ward gewöhnt zu Stahl und Blut! —
Hier flammt ihr Blick von einer ſolchen Gluth,
Die dem Unglücklichen durch Mark gieng und Gebeine,
Es bebt ſein Herz wie Laub, Eis nach dem äuſſern Scheine
Kocht innerlich er ganz von heiſſer Wuth,
Er ſtreckt nach ihr die Hand, will kühn ſie zu ſich ziehn,
Doch ein geheimer Schaur macht ſtets ihn minder kühn.

36.

Ha, meine Schweſter, meine Königin,
Und Gottheit! fängt zuletzt er zitternd an zu laſſen,
Durchs Feuer ſtürzt ich mich und durch die Wogen hin,
Und bis zum Mittelpunkt der Welt, dir zu gefallen.

Den Zepter, welchen mir mein Vater hier verliehn,
Lenkt meine Hand allein nach meinem Wohlgefallen.
Gebeut, gebeut nur, was dein Herz begehrt,
Denn dein iſt dieſes Herz allein und dieſes Schwerdt.

37.

Er ſagts, und geht auf ſie mit ofnen Armen los,
Und glaubt, daß an die Bruſt er ſchon die Schweſter drücke,
Allein die Göttin, da ſie die Gefahr ſo groß
Nun ſieht, weicht ſchnell zurück, und in dem Augenblicke
Verwandelt, ruft ſie ihre Gottheit ganz zurücke,
Streut Roſen noch aus ihrem Parzurſchooß
Und Blumen fliehend auf das Haupt des Jünglings nieder,
Und ſchwingt ſich durch die Luft in ihren Himmel wieder.

38.

Unſterbliche! des Himmels höchſte Zier!
Warum verläßt du mich? wohin entfliehſt du mir?
Und nicht einmal vergönnſt du mir in ſolchem Leiden
Mein thränend Auge nur an deinem Blick zu weiden?
So rief der königliche Jüngling ihr
Noch nach, voll Schmerz ſo bald von ihr zu ſcheiden,
Und gieng ans Meer, wo ſeiner harrt ſein Schiff ſogleich,
Entſchloſſen zu bewafnen bald dieß ganze Reich.

39.

Aus ihrem Zelte ſah indeß Renopien
Der tapfere Graf von Eulagna gehn.
Bebüſcht das Haupt, gleich einem Schlittenpferde,
Macht er ſich Mantel, Bart und Kragen hurtig ſchön
Zurecht', und geht mit ſittiger Gebehrde
Entgegen ihr, und bückt ſich bis zur Erde,

Und

Und ſie, die ſchon gehört von ſeiner Tapferkeit,
Rief ihn zu ſich mit vieler Freundlichkeit.

40.

Und als ſie ſeinen Muth, den er im Feld bewieſen,
Und ſein entſchloßnes Weſen und Verſtand
War ſehr erhoben und geprieſen,
Schwur ſie, noch hätte keinen ſie gekannt,
Den lieber ſie ſich wollt' als ihn erkieſen,
Bänd' ihn nur nicht bereits der Ehe feſtes Band,
Und dieſer Scherz des Fräuleins füllt dem Armen
Den Kopf nunmehr mit Grillen zum Erbarmen.

41.

Den Paternoſter in den Händen fand
In eines Nußbaumsſchatten ganz verzücket
Ihn Tita, wie er mit ſich ſelber ſprach, bald ſtand,
Bald ſchnellen Schrittes gieng, bald langſam, wie verrücket;
Und als er Titam nun gewahr ward, und erkannt,

Raunt er ihm leis', indem er ihm die Hände drücket,
Ins Ohr: Herr Bruder, ja! wenn ich will ruhig leben,
So ist kein Mittel sonst, ich muß mein Weib vergeben.

42.

Zwar kommt mir das verzweifelt sauer an,
Allein, so wills einmal mein grausames Geschicke;
Und nun erzählet er, was vorfiel, seinem Mann,
Und was Neuopia, die ihn so sehr entzücke,
Zu ihm gesagt. Erstaunt stellt da sich Tita an,
Und wünschet ihm in seiner Sprache Glücke.
Bischt Pabst nur, Graf! bischt Pabst! Bey meiner Treu,
Ich sagts ja längst, daß keiner gleich dir sey.

43.

Und weiß, indem er bis zum Himmel ihn erhöht,
Dann alles nach und nach aus ihm heraus zu spinnen.
Der Graf, den Eitelkeit bethörte, stets die Sinnen

Schwillt

Schwillt drob nicht wenig auf und ſchüttelt
ſich und kräht,
Sagt ihm, und prahlt noch mehr, nun alles,
was beginnen
Er will, indem er ſich mit ſeinem Vorſatz bläht.
Und Tita, der ſich das hübſch alles merkt,
ſchreyt: Brav!
Kein Menſch erfähret je, wer ſie getödtet, Graf.

44.

Nun war zum Unglück Tita lange Zeit
Schon in des Grafen Frau verliebt, und weil
im Orte
Mit ihr er war, hat er auch oft ſein Herzeleid
Durch Blick' ihr ſchon geklagt, und ihrer
Magd durch Worte;
Nun da ſo ſchön ſich die Gelegenheit ihm beut,
Dem Graf eins anzudehn, ſich ſelbſt zu ſehn
in Porte,
Berichtet alles er di. Dame flugs, und wie
Der Narr und Böſwicht hoft zu vergiften ſie.

45.

Die Dame danket ihm, und giebt auf
Thun und Laſſen
Des Grafens, wer er geht und ſtehet, fleißig acht.

Auch

Auch wurde jeder Magd kund die Gefahr gemacht
Und jeder eingeſchärft, auf alles aufzupaſſen.
Der Graf indeß, nur auf ſein Bubenſtück bedacht,
Hatt' einen Arzt zu ſich ſchon heimlich kommen laſſen,
(Sein Nam' iſt hochberühmt, er heißt Sigenius)
Und bot ihm Silbers an und Golds im Ueberfluß.

46.

Er ſollt' ihn nur mit einem Gift verſehen,
Dem auf der Welt nichts konnte widerſtehn,
Denn nur vor kurzem erſt hab' er ſein Weib, ſagt er,
Mit eignem Aug' ihm Hörner drechſeln ſehen,
Und dafür ſollte ſie von ſeiner Hand, das wär'
Er feſt entſchloſſen, ſterben auch nunmehr,
Wie ſies verdient. Lang' läßt der Arzt ſich bitten drum,
Doch giebt er endlich ihm noch Antimonium.

47.

Der Graf nimmt das für Gift, und eilt an einem Morgen
Damit nach Modena, eh' ſichs ein Menſch verſieht,
Grüßt ſeine Frau, die einen guten Morgen
Ihm freundlich beut und nichts von ihm ſcheint zu beſorgen,
Durchläuft das Haus, und dann zur Küch' hinab, bemüht,
Sein Gift da anzubringen, aber ſieht
Hier alles ſo bewahrt, daß er nichts machen kann,
Und fängt darob ſchon zu verzweifeln an.

48.

Läuft ärgerlich und mit verſtörtem Geſichte
Zurück die Treppe nun, die er hinab ſich ſtahl,
Harrt bis die Speiſen kommen in den Saal,
Und auf dem Tiſche nun ſchon ſtand das Mittagsmahl;
Klugs leert er denn auf ſeines Weibs Gerichte
Sein Dütchen aus, indem ein Salzfaß er, das dichte

Dar-

Darneben ſtand, ergreift zu gleicher Zeit,
Und thut, als hätt' er es mit Pfeffer nur
beſtreut.

49.

Nun kömmt ſein ſchlaues Weib, voll Arg-
wohn und Verdacht,
Und während er ſich wäſcht und rein die Hände
macht
Vertauſcht ſie ſchnell die Supp', indem ſie ſo
zu drehen
Sich weiß, daß er unmöglich es kann ſehen,
Setzt dann ſich, ohn' ans Handfaß erſt zu gehen,
Zu Tiſch, und hat auf alles fleißig acht,
Rührt auch bedächtig keinen Biſſen an,
Den nicht bereits vorher berührt ihr Mann.

50.

Der Graf indeſſen ißt, ſo hurtig als
er kann,
Und geht, (denn todt wollt' er nun doch ſein
Weib nicht ſehen,)
Kommt auf den Markt und trift da viele
Leute an,
Die hier und da, wies kam, zerſtreuet ſtehen.
Schnell eilten alle die herzu, als ſie ihn ſahn,

Um

Um was er Neues bringt, von ihm zu ſpähen,
Und er, umringt von einen dichten Kreis,
Macht ihnen denn da lauter Wunder weiß!

51.

Und greifet ſo ſich an bey ſeinen Prahlereyn
Voll Windes, und geräth dabey in ſolche Hitze,
Daß wirkſam die Purganz nun ſchon beginnt zu ſeyn,
Und alle Speiſen ſich, die er verſchlang, befreyn;
Die Leute ſehen dieß, als wie gerührt vom Blitze,
Und nun gehts los bey ihm, als wie aus einer Sprütze,
Halb todt von Furcht verlangt er ſchon den Beichtiger,
Und ſchreyt: Er ſterb' an Gift! Aus ſeyn mit ihm nunmehr.

52.

Schon eilen Coltra nun herbey und Gallian
Aus ihrer Apothek, mit Mithridat verſehen,
Mit Gläſern rennen Aerzt' in Schaaren auch heran,

Um im Urin des Giftes Art zu spähen,
Und hundert Prieſter und Barbiere ſtehen
Um ihn herum und machen Luft dem armen Mann
Und ſprechen Muth ihm ein, daß wohl noch Hofnung wäre,
Andächtig beten ſollt' er nur ſein Miſerere.

53.

Der gieſſet Oel und Theriak ihm ein,
Durch Talg und Butter ſucht das Uebel der zu ſchwächen.
Schon konnt' er faſt kein einzig Wort mehr ſprechen
Und lag ermattet ganz von ſo viel Arzeneyn;
Nun aber fängt es an von unten loszubrechen
Mit ſolchem Ungeſtüm, daß er und alle ſchreyn,
Und durch die Hoſen durch der Ambra ſchon ihm träuft,
Und ihm die Bein' hinab bis zu den Ferſen läuft.

54.

Potz Element! Was das? ſchreyt ein Barbier,
Als der Geruch ihm in die Naſe düftet!

Pfuy,

Pfuy, wie das ſtinkt! ſchreyt er, indem er ſtets ſich lüftet,
Die Peſt kann aus dem Gift' entſtehen, glaubet mir!
Tragt nur geſchwind ihn fort, denn bleibt er länger hier,
So iſt die Stadt in kurzer Zeit vergiftet.
Er ſprachs, allein ſo groß ward jetzo das Gedränge,
Daß Arzt Cavalca bald erdrükt ward von der Menge.

55.

Wie auf dem Montecavalle die Kardinäle ſich
Die Windeltrepp' hinauf durch die unzählbarn Mengen
Mit vielen Stöſſen ziemlich ärgerlich
Zu der Verſammlung müſſen zwängen:
So mußten hier auch Aerzt' und Apothekr ſich
So treiben laſſen, und ſo drängen,
Daß, wenn zwey Schritte vorwärts ſie gethan,
Sie immer wieder vier zurückgeſtoſſen ſich ſahn.

56.

Nun aber, als der Ambraduft entſtand,
Und aller Naſen zu ſo plötzlich ward getrieben,
Verſtopft die ſeine ſchnell ſich jeder mit der Hand,
Und augenblicks ſah man den ganzen Kreis zerſtieben.
Es wär' der arme Graf itzt ganz allein geblieben,
Wenn nicht ein Prieſter noch, der einſt bey einem Brand
Um ſeine Naſe kam, die gerne itzt jeder entbehrte,
Zurück geblieben wär', und ſeine Beichte hörte.

57.

Und nun ward er, ſobald die Beicht war aus,
Auf eine lange Leiter feſtgebunden,
Und, als vor dem Geſtank ſchon alles war verſchwunden,
Von zweyen Trägern bald getragen in ſein Haus.
Da ſtehn ſie mitten in den Saal bey ihm zu Stunden

Und

Und rufen ſtets, allein es kommt kein Menſch heraus;
Bis endlich in einem Pantoffel und einem zerriſſenen Schuh
Ein altes Weib noch läuft, ſo ſchnell ſie kann, herzu.

58.

Die Nachricht, daß der Graf an Gift verſcheiden werde,
War in ſein Haus gekommen ſchon vorher;
Schon hatte ſich ſein kluges Weib daher,
Im männlichen Gewand, geſchwungen ſchnell zu Pferde,
Mit einem Kriegerhut und einem Kriegerſchwerdte,
Als wär' ſie ein Soldate von dem Heer,
Und war ganz in der Still' ins Lager ſchon,
Den Tita aufzuſuchen da, entflohn.

59.

Sobald ſie ihm nun wiſſen ließ, es ſey ein Knabe
Des Grafen da zu Pferd', der ihm Bericht
Von einer Sache, die er wünſcht, zu bringen habe,

Kam er ſogleich zu ihr gerannt in vollem Trabe,
Erkennet auch, ſobald ihr reizendes Geſicht
Er nur erblicket, ſie ſogleich, noch eh' ſie ſpricht,
Hebt aus dem Sattel ſie von heiſſer Liebe warm,
Und trägt ſie in ſein Zelt in ſeinem Arm.

60.

Den ganzen Tag und noch zwo Nächte mußt'
Indeß der arme Graf in ſeinem Bette liegen,
Voll Furcht und Angſt, daß der beklemmten Bruſt
Mit jedem Augenblick die Seele werd' entſtiegen.
So konnten unterdeß denn auch nach Herzensluſt
Die beyden Liebenden ſich ungeſtört vergnügen;
Das thaten ſie denn auch, und drnhneten die Frucht
Von ſeiner Narrheit ein, die ſie ſchon längſt geſucht.

61.

Erfahren hatte Tita vom Sigon
Die Poſſe mit dem Gift, und ſie der Gräfin ſchon Er-

Erzählet, die drob eine laute Lache
Erhub, und herzlich ſich erfreute ihrer Rache.
Ihr Glück vertauſcht ſie itzt um keinen Thron,
Verlaſſen wolle den, der ſo beglückt ſie mache,
Nie wieder ſie, vergönnt es ihr Geſchick,
Denn Thorheit wär' es zu vertauſchen ſolch ein Glück.

62.

Allein der Graf, der nun gewiß verſichert war,
(Die ganze Fakultät hatt' es ihm zugeſchworen)
Daß er nun ganz ſey auſſer aller Gefahr,
Geht itzt bewafnet ins Feld, und ſucht, was er verlohren;
Auch kommt da bald durch ſeine Schaar
Von ſeinem Pferde Nachricht ihm zu Ohren,
Auf dem ein Jüngling angekommen wär',
Doch hätte man weder das Pferd, noch ihn geſehen mehr.

63.

Der Graf iſt um ſein Pferd in groſſen Sorgen,
Und hätte gar zu gern gekannt den Jüngling ſchon,

Verſpricht daher auch nicht geringen Lohn,
Dem, der zuerſt ihm Nachricht bringt davon.
Ein Knappe kommt zu ihm den andern Morgen
Und ſagt ihm, er habe ſeine Pferd in Titas Zelt verborgen
Mit ſeinen Augen geſehn, und fodert ſeinen Lohn;
Allein, es lacht der Graf und glaubt kein Wort davon.

64.

Iſt auch ſo klug, und läſt was er gehört
Dem Tita ſagen. Tita ſchwört,
Dieß ſey nur Feindes Liſt, der Freundſchaft Band zu trennen,
Die ſie ſo enge vereint, das werd' er ſelbſt erkennen,
Indeß iſt er darauf bedacht, das Pferd
Zu färben ſo, daß mans ſo leicht nicht kann erkennen,
Läßt flugs es ganz mit Sandelfarb bedecken
Und macht zum Braun, den armen Schecken.

63.

Drauf bittet er zu ſich den Grafen, und
läßt beym Dämmerlicht
Ihm alle Pferde, die er bey ſich hat, beſehen.
Der Graf, dem nirgends kommt ein Schecke
zu Geſicht
Und der dergleichen ſich von Tita nie hatte
verſehen,
Verſichert ihm, es wär' das erſtemal das nicht,
Daß ſeine Redlichkeit er im hellſten Glanze
geſehen,
Doch ſaget er ihm nichts von ſeiner Frauen
Flucht,
Die er noch ſtets zu finden wünſcht und ſucht.

64.

Er ſchwöret nur, es ſey mit ſeinem Pferd'
Ein Pag', er wiſſe nicht wohin, davon ge-
gangen:
Allein, ſobald er ſeinen Aufenthalt erfährt,
So ſollt auch ganz gewiß der kühne Räuber
hangen.
Tita, der ſicher ganz ſich glaubt, als er dieß
hört,
Sinnt itzo ſchon darauf, wie es ſey anzufangen,

Daß, ohne daß der Graf deswegen ihn verdächte,
Die Dam' er auch zurück behalten möchte.

67.

Die Dam' und er vereinen ſich am Ende,
Mit Schalen würde das von Nüſſen herrlich gehn.
So färbt er denn damit der ſchönen Dame Hände
Und Schwanenhals und zart Geſicht behende,
Gebohren ſchien ſie nun in Mauritanien,
Und weiſſes war nichts mehr an ihr zu ſehn,
Ganz dunkelbraun war ſie nunmehr bereits,
Doch unter dieſer Farb' auch noch blieb ihr ihr Reiz.

68.

Wie Scharlach, wenn er auch wird ſchwarz gefärbt, noch immer
Zurück von ſeiner Schönheit was behält,
Und durch das todte Schwarz noch ſtets ein Purpurſchimmer
Hindurch ſpielt, der jedwedes Blick gefällt:
So blieb auch Reiz genug noch dieſem Antlitz immer,

Wie

Wie ſehr die falſche Farb' es auch verſtellt.
Auch braun noch glänzt, ihr ſchönes Auge, blitzt,
Wie ſonſt es immer pfleget, auch noch itzt.

69.

Mit einem blauen Wamms mit Gold geſtickt
Bekleidet er darauf ſie, und ſie ſchmückt
So reizend ſich in ihrem Mohrenkleide,
Daß ſie auch ſo nicht minder ihm entzückt.
Zeigt drauf dem Grafen ſie, und ſagt ihm: Meine Freude
Iſt dieſe Sklavin nur, für die ich alles leide,
Doch kann ſie ſtets mit Undank mich betrüben.
Red' ihr doch zu, mein Graf, ſie möchte mich doch lieben.

70.

Der Graf grüßt ſie auf candiſch und ſie giebt
Auf kalabreſiſch ihm den Gruß zurücke.
Seyd freundlich, ſchöne Mohrinn, doch, und liebt
Doch euern Herrn, ſagt er, verſchmäht nicht euer Glücke!

Da wälzt auf Tita ſie der Liebe heißte Blicke,
Indem entgegen ihm den ſchönen Mund ſie ſchiebt,
Von dem er ihre Seel' in Küſſen in ſich zieht.
Die ſeufzend ſchon im ſüſſen Rauſch entflieht.

71.

Der Graf ſieht ganz erſtaunt und ſtarr den trunknen Küſſen
Hier zu, und denket bey ſich ſelbſt: Auf mein Gewiſſen,
Der Tita iſt doch nicht geſcheidt,
Daß er ſein Herz dem Pechgeſichte weiht!
Gewährt hätt' dieſer Spaß vielleicht noch lange Zeit,
Nur Schade, daß ſobald drum ihre Eltern wiſſen,
Von denen alles ward dem Potta hinterbracht,
Der alſobald dem Spiel ein Ende macht.

72.

Denn aus dem Lager läßt ganz in der Stille der
Die Schöne bringen, und weil Titan dieß behagen

Nicht

Nicht will, und er dareb den Häſcher auch geſchlagen,
So läßt der Potta hart auch ihn verklagen,
Und ins Gefängniß wandern muß nunmehr
Geradenwegs nach der Stadt auch er.
Dort ſoll er im gemeinen Kerker büſſen,
Allein, dazu will er durchaus ſich nicht entſchlieſſen.

73.

Ein römiſcher Baron und Vetter des Pabſtes wär' er,
Die Engelsburg nur ſey für Leute von ſeinem Gelichter;
Doch zeigten ihm Sudent und Barbaner,
(Fiſcal war jener damals, und dieſer peinlicher Richter)
Wie auch Andrea Bargelle, es ſey viel ſchöner und lichter
Der Kerker in der Stadt und für ihn ſchicklicher,
Der wär' für ihn zurecht' auch ſchon gemacht gar ſchön,
Und ſo begiebt er ſich denn drein dahin zu gehn.

Ende des zehnten Geſangs.

Eilfter Gesang,

1.

Nachdem durch tausend Proben überführt
Von seiner Schande schon der Ruf nun hat den Grafen,
Und ihm gezeigt, daß ihn Aktäons Krone ziert,
Läßt Schaam und Zorn ihn auch nicht länger schlafen.
Erzürnet gegen sein Gemahl, erkührt
Er eine neue Art, die Kränkung zu bestrafen,
Die er von ihr erfuhr, der arme Mann,
Und klagt des Ehbruchs sie und der Vergiftung an.

2.

Was erst verborgen war, am mindesten
zweifelhaft schien,
Das wurde nun ganz klar und kund dem ganzen Heere,
Die Frau setzt ungescheut und muthig sich zu Wehre,
Und weiß die Klage geschickt zu kehren gegen ihn.

Und

Und jeder lacht nun laut, denn das kommt zu Gehöre,
Wie schlau sie der Gefahr sich wußte zu entziehn,
Und den Betrüger mit Betrug so gut gepackt,
Daß Herz und Seel' er bald hinweg gelackt.

3.

Der Graf, als er nun sieht, daß sich sein Weib so gut
Vertheidiget, und ihm es hier nicht geht nach Willen,
Sucht seine Rachbegier nun anderswo zu stillen,
Und gegen Tita kehrt sich ganz itzt seine Wuth,
Der, weiß er, sitzet fest, und muß wohl wider Willen
Itzt ruhig seyn, dieß macht dem Grafen Muth.
Er nennet seyerlich Verräther ihn, und fügt
Hinzu, daß er, wenn er das läugnet, lügt.

4.

Das wollt' er ihm mit Degen oder Speer
Beweisen öffentlich im Feld' zu allen Stunden,
Und, damit hurtiger gieng das Kartell umher,
Läßt alsobald gedruckt er seinen Vorsatz kunden.

Und

Und weiß nicht wenig sich damit, daß er
Auf diese Art den besten Weg gefunden,
Daß auf sich nehmen nun sein Widerpart
Die Lüge muß, und er dagegen sich bewahrt.

5.

Als Titas Freunden dieß nun aber kund wird, da
Vereinen sie für ihn sich alle nach Vermögen,
Und geben Mühe sich, die Sache beyzulegen,
Wie ohne Strenge dieß denn auch gar bald geschah,
Zumal er gegen seinen Herrn, den Papst, und gegen
Bologna dient in diesem Zwist für Modena,
Kommt als ein Ghibellin er deste schneller
Nun los, auch kostet ihm die Sache keinen Heller.

6.

Sobald er los ist, brennt er vor Begier
Zum Kampf, wozu er so bereit noch nie gewesen,
Hat seine Waffen sich und schon sein Pferd erlesen,

Und

Und wartet nun nicht mehr auf Rath und Hülfe hier:
Doch war seit kurzer Zeit aus Rom ein Kavalier
Im Lager bey den Modenesen.
Von Toscanellas Stamm, (*) Altilio genannt,
Und den erkiest er sich, zu seyn sein Sekundant.

7.

Das war ein Männchen, klein und flink und so geschlissen,
Als einer nur es seyn kann in der Welt,
An Possen unerschöpflich und so erfahren in Kniffen,

Kein

(*) Ein Orazio Toscanella, war Zeitgenosse unsers Dichters, und selbst kein schlechter Dichter in Bernis Manier. Man hat von ihm noch zwey Capitoli. Das eine, das die Ueberschrift hat: Auf eine böse Nacht, die Orazio Toscanella ausgestanden, ist in dem zweyten Theile der Rime burlesche di vari autori befindlich, ob es gleich daselbst mit Unrecht einem andern Verf. beygelegt wird, und das andere: Zum Lobe der Schulden, hat Pellegrino Rossi in seinen Anmerkungen über den Tassoni aus einem Manuscripte ganz abdrucken lassen.

Kein Jude war, den er nicht hätte geprellt,
Selbſt Dichter, denen er zum Zeitvertreib
ſich geſellt,
Sahn ſich von ſeinem Spott oft ſchrecklich
angegriffen;
Doch war ſein Spott ſo luſtig ſtets und
fein,
Daß ſie darob nicht böſe konnten ſeyn.

8.

In Waffen zwar hat er nicht vieles noch
gethan,
Denn damals wars in Rom ſich auf die Fauſt
zu ſchlagen
Gebrauch, und Leute, die zum Kampf Be-
lieben tragen,
Die ſah der Gouverneur verzweifelt ſauer an.
Doch er hat Rolands Herz und will in Krieg
ſich wagen,
Zumal, da er nicht ſehr den Häſchern trauen
kann,
Weil einem Unverſchämten er ſo den Puckel
gemeſſen,
Daß er darob das Aufſtehn gar vergeſſen.

9.

Der Graf, als er nun ſieht, daß ihm auf allen Wegen
Das Glück verfolgt, vergebens alles ſey,
Beginnet Raths nunmehr mit ſeinen Freunden zu pflegen,
Ob denn kein Mittel mehr zum Frieden übrig ſey.
Wie ſehr verwünſchet er itzt ſeine Prahlerey;
Wie gern hätt' er itzt los von der Gefahr ſeyn mögen,
Vor der ſein Herz ſchon bebt und ſich zurücke zieht,
Denn ſtets fehlts ihm an Muth, wenn er vor Zorn gleich glüht.

10.

Allein der Potta ſelbſt, und Graf Micen,
Und Gerhard, und Manfred, und Reldan, alle dringen
In ihn, und geben ihm die Schande zu verſtehn,
Die ihn befiel, wenn er zum Kampfe ſich ließ zwingen,
Verſprechen auch, ihm treulich beyzuſtehn

Und auseinander ſie mit eigner Hand zu bringen,
Dadurch ward er in etwas doch ermannt,
Und ſeufzt: Graf Valentin! ſey du mein Sekundat!

11.

Der, welcher aus dem Grund aufs Fechten ſich verſteht,
Lehrt alſobald ihn Meiſterſtreiche führen,
Zu treffen ſeinen Feind, wohin er ſich auch dreht,
Und jeden Stoß ganz ſicher zu pariren,
Hilft ſelbſt dem Ritter drauf die beſten Waffen kühren,
Und ſiehet zu, wie es mit ſeinem Pferde ſteht.
Doch was am Herze nun ſchon fehlt einmal,
Da iſt umſonſt ein ganzes Arſenal.

12.

So giengs auch hier.' Denn als die Nacht verher,
Eh' ſich der Kampf der Ritter an ſoll heben,
Der Graf voll Angſt bedenkt, wie bald nunmehr
Werd' über ihn Gefahr des Todes ſchweben,

Beſchlieſſet er von neuem, nimmermehr,
Es geh' auch, wie es geh', darein ſich zu begeben,
Und ruft, noch eh' es tagt, die ſeinigen herbey,
Und ſchreyt, daß er halb todt ſchon von der Kolik ſey.

13.

Sein Sekundant, der nicht weit von ihm ſchlief,
Erwachte ganz beſtürzt bey dieſen Lärmen;
Mit einer Leucht' und warmen Tüchern lief
Vertoccio ſchon herzu, ſein Knapp', um ihn zu wärmen,
Indeß von Sankt Ambros den Küſter einer rief,
Und Dorfbarbier; der ſprach, er möchte ſich nicht härmen,
Und ſetzet, als er hört, woran es fehlte hier,
Ihm alſobald vorſichtig ein Kliſtir.

14.

Er, um ſich dem Verdacht und dem Geſpötte
Nicht auszuſetzen, läßt das gern geſchehn,

Doch thut er bald, als ob es keine Wirkung hätte,
Und ihm ſein Schmerz noch wolle nicht vergehn,
Ruft ſeine Freunde dann und Diener um ſein Bette,
Und ächzt: Es wäre Zeit, ſein Teſtament zu ſehn,
Und ſchickt nach Mortalin auch wirklich dem Notar,
Der alsbald mit Papier und Schreibzeug bey ihm war.

15.

Vor allen Dingen will er Gott die Seele weihen,
Den Leib, dem edlen Land, das ihn ans Licht gebracht,
Dem er auch überdieß noch viele Ländereyen
Und Geld in Bianco noch vermacht.
Und nach der Eitelkeit, die nie bey ihm erſchwacht,
Will er ſein Kriegsgeräth' auch würdig itzt verleihen,

Dem

Dem Sultan Siriens ſein Schild, dem Tatarkan
Den Speer, mit welchem er ſo groſſe Thaten gethan.

16.

Sein Schwerdt ſoll Kaiſer Friederich von Schwaben,
Das Volk von Rom ſoll ſeinen Küraß haben,
Der Fürſtin Adrias, dem Stolze unſrer Zeit,
Hat einen Handſchuh, und ein Armband er geweiht,
Das andre ſoll die Stadt der Blumen (*) haben,
Den Helm der Kaiſer, der in Griechenland gebeut,
Doch iſt der Federbuſch, den in der Schlacht
Er trug, wie ſichs verſteht, dem Graf von Hern vermacht.

17.

Die Stadt des Potta erbet ſeine Ehre,
Das übrige ſein Sekundant.
Schon waren um ſein Bett verſammlet ganze Heere,
Von denen hier ein Theil herumſaß, einer ſtand.

(*) Florenz.

Auch Roldan war dabey, bey welchem dieſe Mähre
Und all' dieß Zeug gar ſchlechten Glauben fand.
Was machſt du, Graf, raunt der ihm ſachte in das Ohr,
Geſchehen iſts um deine Ehre, Thor!

18.

Siehſt du denn nicht, wie hier die Naſe alles rümpft,
Und merkt, daß Furcht dir nur die Krankheit eingeimpft?
Auf! ſchäme dich! laß dich nicht länger zwingen,
Die ganze Freundſchaft wird ja ſonſt von dir beſchimpft.
Wir ſtehen ja ſobald auf dich dein Feind wird bringen
Dir bey, und wollen euch ſchon auseinander bringen.
Ein bischen wirket das. Der Graf erhebt mit Klagen
Sich ſchon, doch darf er aufzuſtehn nicht wagen.

19.

Von Zelt zu Zelt war ſchon vom Ruf indeß umher
Zu jedermanns Gelächter dieß getragen,
Neuopia, der dieß im Bette noch kömmt zu Gehör,
Schickt einen Pagen ihm ſogleich, und läßt ihm ſagen,
Daß ſie bereit zu ſeinen Dienſten wär',
Und auf das Feld ihn zu begleiten. Sein Betragen,
Das hoffe ſie, werd' anderſt da nicht ſeyn,
Als daß ſie Urſach' hätt' darob ſich zu erfreun.

20.

Von dieſer Bothſchaft ward durchbohrt das Herz dem Grafen
Und aufgeweckt die Schaam, die ſchon ſo lang geſchlafen.
Und Ehre kämpften itzt und Niederträchtigkeit,
Mit gleicher Macht in ihm, der Liebe Sklaven!
Schon ſitzt er auf, und ruft: Die Gütigkeit
Von ſeiner Göttin hab' ihn ſchon von Schmerz befreyt.

Eilt ſchon ſich anzuziehn; da ruft die Feigheit wieder,
Es kommt der Schmerz zurück, und er ſinkt wieder nieder.

21.

Die Mahlerin des Oſts hat ſchon den Himmel weit
Mit ihrem Roth bemahlt; die Pfade ſchon verzieret
Dem jungen Tage, den die Dämmrung ſchon gebieret;
Mit ſolchen Blumen ſie ſchon Flora überſtreut;
Herauf von ihrem Feurgeſpann geführet,
Die Sonne dann mit Licht und Glanz und Heiterkeit
Gebirg' und Thal bekleidet, Luft und Meer,
Und von dem Horizont ſank ſchon die Nacht nunmehr!

22.

Als Graf Micen mit Arzt Cavalca hier
Erſchien. Der ſchlaue Arzt erſieht in einem Blitze
Aus dem Urine, wo des Armen Uebel ſitze;

Man

Man bringe, ruft er, ſonſt iſt hier kein Mittel nütze,
Vom beſten alten Malvaſir
Nur hurtig eine Flaſche mir,
Und davon reichet er ſogleich dem kranken Herrn
Drey groſſe Gläſer voll, die trinkt er flugs und gern.

23.

Allmählig fängt der Wein ſich wirkſam an zu zeigen,
Erwärmet ſchon ſein Herz voll Furcht dem Feigen;
Sein ſtumpfes Hirn voll Unentſchloſſenheit
Fühlt ſchon in ſich empor die feinen Dünſte ſteigen.
Ich bin geſund, der edle Wein, ſo ſchreyt
Der Graf nun ſchon, hat mich von allem Schmerz befreyt,
Springt aus dem Bette, läßt ſich ſeine Kleider geben,
Und ſteht nun da, als wie erwacht zum neuen Leben.

24.

Und ziehet itzt ſein Schwerdt heraus voll Wuth,
Und haut den Zephir und die Sommerluft in Stücke,
Und hielt ihn nicht ſein Sekundant zurücke,
Er zeigt itzt Waffenlos ſich ſeines Gegners Blicke.
So wirkt der edle Saft auch auf der Feigen Blut,
Und thut oft mehr als angebohrner Muth;
Wohl ſagt von ihm daher der Alten Prophezey,
Daß ſtärker und mächtiger er als jeder König ſey.

25.

Und nun, indem er ſich itzt wafnen will, erſcheinet
Menopia, und doppelt ihm den Muth,
Als mit den ſüſſeſten Worten den zärtlichſten Blicken vereinet
Ihn zu begleiten ſie ihm ſelbſt den Antrag thut.
Und er, dem ſchon in allen Adern kocht das Blut,
Wirft nun von einer Begier, der keine Hofnung ſcheinet,

Und

Und von dem Wein entzückt ſich auf die Erde hin,
Und redet die reizenden Augen ſo an auf ſeinen Knien:

26.

Ihr Sterne, die ihr an der Liebe Himmel lacht
Und ganz allein den Lauf von meinem Leben lenket;
Ihr, die zum Flammenrad der Liebe Glück ſich macht,
Auf welchem ſich mein Schickſal hebt und ſenket;
Ihr Flammen der heiligen Gluth, die Seelen brennen macht;
Ihr Bilder der Sonne, die Licht ihr allen Weſen ſchenket,
Vor deren Glanz und Blitz und Strahl, wohin ihr euch wendet,
Sich jedes Herz entflammt, und jeder Verſtand ſich verblendet.

27.

Ihr Augen, die allein ihr meine Seel' entzücket,
Ihr glänzenden Spiegel, worinn die Schönheit ſich ſelber gefällt,
Ihr himmliſchen Bogen, von denen der kleine Beſieger der Welt,
Der in euch kriegt, die Flammenpfeile drücket,
Von eurer Schönheit Glanz, mit welchem ihr es ſchmücket,
Glänzt ſo mein Herz, iſt ſo davon erhellt,
Daß es des Himmels Stern' erblickt vom Neide frey,
Sind ihrer gleich ſo viel, und euerer nur zwey.

28.

So wie die Erde, von der Sonne Strahl verjünget,
Von Liebe glüht, und ſich mit Purpur überzieht,
So glühet auch mein ganzes Herz, ſo blüht
Darinn auch Wonne nur, wenn euer Strahl es durchdringet.
Los reißt mein Geiſt ſich dann vom Irrdiſchen und ſchwinget
Zum Schöpfer ſich empor, wenn er euch ſieht

Verwundert ſeine Macht in euch, und Herrlichkeit
Ihr Augen, die ihr viel ſchöner als die Geſtirne ſeyd.

29.

O möchtet ihr zu mir euch gütig neigen,
Ihr meines finſtern Lebens Licht und Glück,
Seyd der Gefahr, in die ich mich nun wage, Zeugen,
Und leitet mich durch euern holden Blick.
So werd' ich ganz gewiß den Trotz des Frevlers beugen,
Und fallen wird er dann in ſeinen eignen Strick.
Nicht nur mit ihm halt ich im Kampf es aus,
Die Hölle ſelbſt fodr' ich, von euch geſtählt, heraus.

30.

So ſaget er, ſteht auf und peitſcht ſein Pferd,
Ganz Feuer, das ihn ſcheint auf einmal zu erhöhen,
Und jeder, der ihn nun ſo ſieht und hört,
Erſtaunt, ſo ganz verändert ihn zu ſehen.
Doch Tita zeigt vom Kopf bis auf die Zehen

Ganz

Ganz ſchwarz gewafnet ſchon auf einem ſchwarzen Pferd'
Sich auf dem Kampfplatz itzt, von niemand ſonſt begleitet,
Als ſeinem Sekundanten, der ihm zur Seite reitet.

31.

Die Meng' erwartet nun von Neubegierde heiß
Den Grafen, murrt und knirſcht, daß er noch nicht will kommen,
Und von dem vollſten, dichtgedrängtſten Kreis
War rings umher ſchon alles eingenommen.
Schon argwohnt jedermann, nach dem, was man vernommen,
Daß noch von Furcht des Grafen Herz ſey Eis;
Als nun zu gleicher Zeit verſchiedner Trompeten Ton
Erſchallt, und das Gezelt ſich nun erbfnet ſchon.

32.

Und ſieh! Mit funfzig von den Edelſten
Des Heers läßt itzt der Graf ſich in den Schranken ſehn.

In

In einem weiſſen Kleid, das prächtig ſchimmert, brünet
Er ſich auf einem Roß, nicht minder ſtolz geriſtet,
Dem's, wie es ſcheint, ſchon nach dem Kampfe lüſtet,
Voll Muths, als wär's vom Feur gezeugt, und ſtolz und ſchön,
Es ſchnaubt, und wiehrt, nagt ſeinen Zaum und fodert
Den Wind zum Kampf heraus, indem es ſtampft und lodert.

33.

Bewafnet um die Bruſt, doch bloß an Stirn und Hand,
Kommt vor ihm her auf einem weiſſen Pferden
Mit einem reichen Helm Neuepia geritten,
Und Gerhard trägt das Schwerdt, dem keines gleich ſich fand,
Das Schwerdt des Don Quirotts, in aller Welt bekannt,
Durch das ſo vielen Ruhm der Held ſich einſt erſtritten;

Velace

Veluce trägt den Schild, und Jacopin neben ihm her
Den einen Handſchuh, und Roldan den Speer.

34.

Den andern Handſchuh trägt Berthold,
Lanfrank und Galeotto die beyden Sporne von Gold,
Und Graf Albert ſchwenkt hoch auf einem Stabe
Die Mütze, die dem Helm ſtatt Futters dienen ſollt',
Und endlich verläſſet der Dolmetſch Zannin in vollem Trabe
Das Zelt, als ob man ſein vor allen nöthig habe,
Weil er den Sonnenſchirm und Bürſt und Nachttopf trug,
Und ſchloß auf ſeinem Eſel den Zug.

35.

Gewafnet war der Ritter ganz nun ſchon,
Und beyden Rittern nun die Sonne ſchon vertheilet,
Das Zeichen gab ſchon der Trommete Ton,
Als jedes Roß, dem Winde gleich itzt eilet;

Ge-

Getroffen an der Bruſt war zwar des Wuchrers Sohn,
Doch ſeine Waffen, gut geſtählt, und glatt gefeilet,
Beſchützen ihn, und als ſie ſo zuſammen prallen
Ließ aus der Hand der Graf die Lanze fallen.

36.

Ihm aber verſetzete Tita ſolch einen kräftigen Stoß,
Wo zwiſchen Schild und Helm der Harniſchkragen ſich ſchloß,
Daß er zurücke fährt am ganzen Leib erſchüttert
Und das Gehirn ihm in dem Schädel zittert.
Sein Harniſch flammete, ſein Kragen wurde lok,
Und ſein Viſir; die Lanze flog zerſplittert
Zum Himmel, und den Bügel und den Zaum
Verlohr der Graf und hielt im Sattel ſich noch kaum.

37.

Und als ihm das Viſir nun war herabgefallen,
Beſieht er ſich und ſieht ſein Waffenkleid da roth;
Ach! ſchreyet er mit kläglichem Geſicht zu allen

Den Knappen, die hier ſind, ach! weh mir,
ich bin todt!
Ach! ſchon entflieht mein Geiſt! Zu Hülfe,
lieber Gott!
Ach, helft doch, helft doch! hört man ſtets
ſein Schreyn erſchallen,
Und mehr als hundert eilen ſchnell herbey
Und reiſſen ihn halbtodt vom Pferd, auf ſein
Geſchrey.

38.

Sogleich wird in ſein Zelt auf einem Bett'
er getragen,
Und von den Waffen und Kleidern gemachet
hurtig frey,
Ein Wundarzt reißt des Helmes Band entzwey,
Ein Prieſter eilt, die Beicht' ihm abzufragen,
Und ſeine Freunde, die glauben, daß todt er
wirklich ſey,
Beginnen alle darob zu murren, und zu ſagen:
In ſolche Gefahr einen Menſchen zu ſtürzen
ohne Herz
Und Stärke, hieſſe doch zu weit getrieben den
Scherz.

39.

Doch Tita, als für todt zurück in ſein Gezelt
Er ſeinen Gegner tragen ſiehet, reitet
Nun bey Drometenklang zurücke durch das Feld,
Wo fröhlich ſeiner ſchon harren, die ihn hieher begleitet,
Und iſt ſo ſtolz auf den Ruhm, den ſich ſein Muth bereitet,
Daß für den Mars er ſelber ſich ſchon hält.
Er ſteigt itzt ab, und ſchreibt noch eh er entwafnet ſich hat,
Und ſendet ſchnell einen Courier nach ſeiner Vaterſtadt.

40.

Ein Ritter, ſchreibt er, dieſer Gegend, welchem ſich
An hohen Muth und Macht, und an erhabnem Geſchlechte
So leicht wohl keiner gleichen möchte,
Der hat das Herz gehabt, zum tödtlichen Gefechte
Heraus zu fodern mich,

Und den hab' ich erleget ritterlich.
Im erſten Gang ſtieß ich im Angeſicht der Heere
Ihm durch das Herz, daß er herab ſank von
der Mähre.

41.

Er ſchickte den Courier zu Gaſpar Sal-
vian, (*)
Der Dechant damals war der Akademie der
Mancini, (**)

Er

(*) Gaſpare Salviani war einer der vertrau-
teſten Freunde des Taſſoni. Man hat
unter ſeinem Namen Anmerkungen über
den Eimerraub, die aber aller Wahrſchein-
lichkeit nach von niemand anders als dem
Dichter ſelbſt ſind.

(**) Dieß iſt die Akademie der Umoriſten, die
ungefehr um das Jahr 1600 zu Rom von
Paolo Mancini, einem gelehrten Caval-
lier geſtiftet wurde, und ſich in dem Pa-
laſte ihres Stifters zu verſammlen pflegte.
Sie dauerte bis 1696. Taſſoni nennt den
Salviani Dekan dieſer Akademie, weil
wie Erarthräus in Pinacothek ſagt, ne-
que alterius cujus quam opera uſus eſt
Paulus Mancinus ad academiam Humori-
ſtarum congregandam, niſi illius. Nam

que

Er ſollte das den Herrn von Frangipan
Und Nemi weiter berichten, und ihren Freun-
den Urſini,
Dem Ritter del Pozzo, (*) dem Ceſi vor allen
und Ceſarini, (**)

quo erat apud omnes eruditos uiros amore & gratia, non fuit illi magnopere elaborandum, quo unumquemque eorum in illum coetum contraheret, & quoties conuentus ille honeſtiſſimus cogendus erat, ſolus ille ſingulos adire, hortari, rogare, ut uenirent, quxque domi tamquam in umbra commemorati eſſent foras educerent, & in eam clarorum hominum lucem, conſpectumque proferrent, aduentibus obuiam ire, ſalutem impertiri, locum in ſubſelliis tribuere.

(*) Es iſt dieß der berühmte Cavalliere Taſſiano del Pozzo, ein Mitglied der Akademie der Humoriſten, wie alle andere, die in dieſer Strophe genannt werden.

(**) Federigo Ceſi und Virginio Ceſarini waren beyde berühmte Zeitgenoſſen des Dichters. Der erſte war ein ſehr ſcharfſinniger und gelehrter Mathematikus und Philoſoph, Beſchützer der Gelehrten, die zu ſeiner Zeit blühten, und Vorſteher der

berühm-

Genien, deren Ruhm ſtieg damals Himmelan,
Und den nicht minder gelehrten und edelen Marcheſen
Eporza Palavicin es laſſen leſen.

42.

Die alle ſagten denn, als ſie, was ſich begeben
Erfuhren, er ſey nicht geſcheut.
Indeſſen fuhr der Graf vor Todesangſt zu beben
Noch immer fort, und war itzt ganz ſchon angekleid't;
Und zwey Chirurge ſpähn mit Fleiß zu gleicher Zeit
Der Wunde nach, die, wie er meynt, das Leben

Ihm

berühmten Akademie der Lincei. Der andere erwarb ſich in der kurzen Zeit, die er lebte, den Titel eines Phönix ſeines Jahrhunderts, und Bellarmino nennt ihn einen zweyten Pico von Mirandola. Man hat von ihm Proben in der lateiniſchen und italieniſchen Dichtkunſt, die nach ſeinem Tode geſammlet und herausgegeben worden ſind.

Ihm keſten wird, und finden — die Haut nicht einmal verletzt,
Und da erhebt ſich ein neues Geziſch und Gelächter dann jetzt.

43.

Sucht, rief der Graf, nur recht, ihr werdet es ſchon finden,
Denn blutig ſah ich doch gewiß mein Waffenkleid,
Und ſagt nicht ſo, mich bloß durch Hofnung zu verbinden,
Denn meine Seele iſt auf alles ſchon bereit.
Bringt nur das Kleid; man bringt herbey das Kleid,
Allein, es war davon nun einmal nichts zu finden,
Was nur von fern dem Blute ähnlich ſah,
Nur bloß ein rothes Stückchen Band war da.

44.

Er hatte das um ſeinen Hals gewunden,
Und zu dem Gürtel hiengs herunter, als es riß.
Nun wußten alle denn des Grafen Wunden,
Und, was ſo viele Furcht bey ihm erregt, gewiß.
Er ſelber hat's nun endlich ausgefunden,

Wodurch, zu ſeinem Glück, er ſo verblenden
ſich ließ,
Und danket Gott, und hebt voll Andacht Herz
und Hände
Zum Himmel, daß es er ließ nehmen ſolch
ein Ende.

45.

Verzeiht auch ſeinem Weib und Titan
ihr Vergehn,
So groß und mannichfalt auch das iſt, mit
Vergnügen,
Auch thut er ein Gelübd nach Rom ſich zu
verfügen,
Und dort die heiligen Orte, als Pilger zu
beſehn.
Und bis er ſich beſſer bereitet, um ſeinen Ruhm
zu erhöhn,
Nichts unterdeſſen mehr zu thun zu haben mit
Kriegen.
So weicht der Widder, wenn er ſtieß mit
ſeinem Horn,
Und kehrt mit heftigerm Stöſſen zurück bald
und gröſſerem Zorn.

46.

Wie aber er darauf nach Rom gekommen,
Und mit dem Pabſte ſprach zu ſeinem groſſen Ruhm,
Und mit Gewalt ſein Quartier bey einem Herrn dort genommen (*),
Als hätt' zu allem er ein Privilegium,
Und wie dem türkiſchen Hund (**) von ſeinem Eigenthum
Ein Stück er in der Bulgarey genommen,
Durch ſeine Macht und ſeine Tapferkeit,
Beſingt ein andrer vielleicht in höherem Ton mit der Zeit.

47.

Denn allzu ſchwach ertönen meine Lieder,
So ſchöne Dinge nach Verdienſte zu erhöhn.

(*) Bey dem Kardinal Sacrati, der ihn, er mochte wollen oder nicht, bey ſich aufnehmen mußte, und ihn auch auf keine Weiſe wieder los werden konnte.

(**) Er ließ ſich wirklich von dem vorgeblichen macedoniſchen Prinzen, von dem ſchon in der erſten Stanze des 7ten Geſangs geſprochen wurde, mit einem Marchesat in den Ländern des Großturken belehnen.

Ich kehre nun zurück zu Tita wieder,
Der ſich entwafnet hat, und nun läßt wieder ſehn,
Voll Stolz und Troz geht er im Lager auf und nieder,
Und weiß nicht gnug ſich aufzublähn,
Als er erfährt, es wären die tödtlichen Wunden
Des Grafen, als man ſie geſucht, auf einmal verſchwunden.

48.

So wie wir einen Luftgeſchwellten leichten Ball,
Der zu erreichen ſchön ſchien die geſtirnten Höhen,
Trift er auf irgend eine Spiz in ſeinem Fall,
Zuſammenſchrumpfen plözlich ſehen,
So hört auch Tita, der ſchon unſterblich ſich wähnt', auf einmal,
Als dieſe Nachricht er erfähret, izt auf, ſich zu blähen,
Und ſiehet izt vor Schmerz nicht anders aus,
Als eine mitten in das Oel gefallne Maus.

49.

Allein ſein Sekundant, als er ſo traurig
ihn traf,
Fieng als ein kluger Mann nun an zu ihm zu
ſagen:
Mein Tita, mußt deswegen nicht verzagen,
Nur, wer hübſch trotzig thut, iſt heut zu
Tage brav.
Wenn für beſiegt uns todt ſich uns ergab
der Graf,
Und in ſein Zelt ſich ließ zurücke tragen,
Sprich, warum ſollten wir denn für gewiß
Nicht überall auch ſagen dieß!

50.

Genug für dich, daß auf den erſten
Stoß
Du ihn beſiegt, und bleibt er itzt am Leben,
So wollſt du ihm ja auch den Tod nicht
geben,
Zu ſiegen war ja deine Abſicht bloß.
Wahr ſey es oder falſch, was ſich mit ihm
begeben,
Es bleibt darum dein Ruhm nicht min-
der groß.

Und

Und ich verſprech' es dir, dahin es noch zu bringen,
Daß dich unſterblich ſoll der edle Teſti ſingen. (*)

51.

Er, der ſchon längſt nicht kann den Grafen leiden, (**)
Singt deine Liebe gern und deine Tapferkeit,
Und von den Reizen, die die Göttliche bekleiden. (***)
Der ſich dein Herz zum Eigenthum geweiht,
Und

(*) Graf Don Fulvio Teſti, Ritter des St. Jakobsorden aus Modena, ein ſehr vertrauter Freund und Erbe des Dichters, der ſich durch ſeine Oden vielen Ruhm erworben.

(**) Der Graf hatte geſucht, den Teſti von der Akademie der Intrepidi zu Ferrara auszuſchlieſſen, weswegen ſie wirklich in Feindſchaft mit einander lebten.

(***) Es war dieß eine gewiſſe Spanierinn, Donna Maria di Ghir, die zu Rom einige Zeit ein liederliches Leben führte, und dieſen römiſchen Helden zu Grunde richtete.

Und was für Schulden du gemacht für ſie mit Freuden,
Und welche Noth dich oft um ihrentwillen bedräut,
Die Weinberg' und das baare Geld und ſo viel Lehen,
Die du verthan, um nur ihr reizend Auge zu ſehen.

52.

Welch eine Luſt muß nicht der Liebende genieſſen,
Kann der Geliebten Augen er nur ſehn!
Gern gehet er zerlumpet und zerriſſen,
Kann nur den Schatz er ihrer Schönheit ſpähn!
Dieß mußten wohl auch ſchon die lieben Alten wiſſen,
Die Arm, und bloß ſtets Amorn ſchilderten.
Denn immer zieht er aus den, der ſich ihm ergiebt,
Und macht ihn nur in bloſſes Fleiſch verliebt.

53.

Nebſt deiner Liebe wird er von deinen Waffen auch ſingen,
Und was in dieſem Krieg that deine tapfre Hand.

Der

Der ganzen Welt macht deinen Ruhm bekannt
Sein hohes Lied, und giebt ihm für die Ewigkeit Schwingen,
Ihn ausposaunend seh' ich schon von Land zu Land
Im schnellen Fluge Fama dringen;
Schon seh' ich wider den Pabst der Mißvergnügten Panier
Verbreitet gegen den Wind, o tapfrer Held von dir.

54.

So sagte Toscanella lachend. Zwar
Lacht Tita zur Gesellschaft mit, doch war
Sein Herz noch stets voll Kummers, denn er siehet,
Daß er der Schande dieser Lüge nicht entfliehet.
Er denkt ein Weilchen nach, und als er siehet,
Daß schlechterdings seine Thorheit nicht zu entschuldigen war,

So

So fällt er darauf, dem Grafen umzubrin-
gen. (*)
Damit das, was er ſchrieb, nicht könnt' ihm
Schande bringen.

55.

Gepanzert, und den Degen angeſchnallt,
Geht er nun eilends fort, dem Grafen auf-
zufinden,
Der hat zu Sanct Ambros itzt ſeinen Auf-
enthalt.
Wo bey den Prieſtern daſelbſt ihm alle Sor-
gen verſchwinden.
Durch einen Kriegesmann läßt da ihm Tita
künden,
Er hatt' ihm etwas zu ſagen, und kommen
ſollt' er bald;

Der

(*) Dieſe Geſchichte iſt mit wenig veränderten Umſtänden wahr. Ein gewiſſer Taugenichts, der ſich in die Gemahlinn des Grafen verliebt hatte, war wirklich entſchloſſen, ihn in Rom umzubringen. Sein Anſchlag mißlang, und der Graf ließ ihn nebſt ſeiner Gemahlinn gefangen ſetzen.

Der Graf, nachdem er ſich mit einer Armbruſt verſehn,
Und ſie geladen, läßt am Fenſter oben ſich ſehn.

56.

Und fragte da den Tita, was er wollte?
Der ſaget ihm, daß er herunter kommen ſollte.
Der Graf entſchuldigt ſich, das gieng' gar unmöglich an,
Und ſagt' ihm, als er feſt das Thor ſieht zugethan,
Er möchte ihm hier nur ſagen, was er wollte,
Wo nicht ſo gieng' zu ihm herauf auch eine Bahn.
Verbergen kann nunmehr ſich Tita länger nicht,
Und ſchimpft und ſchmähet ſchon dem Grafen ins Geſicht.

57.

Pfuy! rief der Graf ganz froh, Herr, ſeyd ihr auch ein Chriſt,
Daß einem ganzen Tag ihr Zorn im Herzen heget?
Den meinigen hab' ich ohne alle Argliſt

Im

Im Felde mit den Waffen abzulegen.
Zu ſchrey'n, und zu bramarbaſiren iſt
Es nicht mehr Zeit nunmehr. Ich bitt' euch doch, erwäget,
Daß ich gewaffnet ſchon im Feld' euch genug gethan,
Und daß wir beyde uns ſchon in den Schranken ſahn.

53.

Damals, als ich auch noch die Waffen in der Hand
Erzürnet war, war's Zeit des Zorns euch zu entleeren,
Doch itzt iſt eure Müh' vergebens angewandt.
Denn das iſt nicht mein Amt, die Starren zu beleben.
Geht, geht, und ſeyd ihr wieder bey Verſtand,
Ich weiß, ihr werdet ſelbſt dann weiter nichts begehren,
Itzt hab' ich nichts mit euch zu thun, geht, legt euch nieder
Und ſchlafet aus, dann ſprechen wir uns wieder.

59.

Du Hahnrey! fing nun Tita an zu ſchmähn,
Du Memme, du! wirſt du herunter gehn?
Ein Weilchen hört dieß ohne ſich zu rühren
Der Graf, doch fühlt er zuletzt auch ſeine Galle ſich blähn,
Drückt ſeine Armbruſt los, und triſt ihn an die Nieren
Mit einem Bolzen ſo hart, daß er kein Glied kann rühren,
Und ausgeſtreckt liegt auf der Erde da.
Nun ſpringt zum Kampf hervor der Graf, als er dieß ſah.

60.

Und ſchreyt: Das lügeſt du, du römiſcher Spion,
Du Schunke, du, ich will dichs lehren!
Von Sinnen war der arme Tita ſchon,
Und hörte kaum ein Wort von ſeinen Schimpfen und Drohn.
Doch ſpringen die, die in der Nähe dieſes hören,
Herbey ſogleich, und ſuchen abzuwehren,

Und

Und bringen Tita, der noch kaum auf den
Füssen sich hält,
Ganz Lendenlahm zurück nach seinem Zelt.

61.

Da lachet denn Toscanella ihn weidlich
aus, daß er,
Der seinen Schöpfer hätte danken sollen,
Daß seinem Gegner er einmal beschimpft so
sehr,
Ihn schlechterdings auch todt noch hätte ha-
ben wollen,
Und ihn mit seinen albernen und tollen
Einfällen aufgebracht so sehr,
Daß aus dem zahmen Frosch zuletzt ein Leu
Und Tiger noch geworden sey.

62.

Wenn du den Sieg verachtest, fuhr er
fort,
Verdenkst du's ihm, wenn er dir dann ent-
fliehet?
Der weiß nicht, daß das Glück ein Weib ist
und den Ort

Stets wechſelt, der um Streit und Zank ſich mühet.
Tita, der unbewegt zur Erde niederſiehet,
Steht traurig da, und ſaget nicht ein Wort. —
Doch endlich dächt' ich, daß es Zeit wohl wäre,
Zurück zu lenken mein Lied auf beyde mächtige Heere.

Ende des eilften Geſangs.

Zwölfter Geſang.

1.

Noch immer gieng es mit dem Krieg vere zweifelt lahm,
Von Hühnern war die Antwort noch ſtets, die Beleqna bekam,
Wenn mit dem Pabſt es ſprach von Gänſen,
Und ſeine Heiligkeit ſchickt nichts, als Indulgenzen.
Doch ſeinem liſtigen Zaudern ſetzt Ezzelino Gränzen,
Als ſeinen Gegnern er mit Macht zu Hülfe kam.
Er hörete nun auf, den Tauben Linger zu machen,
Und ſchrieb den Nuntius, er ſollte Friede machen.

2.

Er ſchickt daher ſogleich von ſeinem hohen Sitze
Den Kardinal Ubaldin, als Legat;
Dieß iſt ein Mann, der Grütz' im Aerſe hat.

Der Guelfen Freund ſowohl als Gibellinen Stütze,
Und der den Biſchofsſtab von ihm und Degen hat,
Damit ſowohl mit dem göttlichen Blitze
Als Welſchland's Waffen er könn' allen widerſtehn,
Die ſein Gebet kühn und den Frieden verſchmähn.

3.

Mit einem ſtattlichen Gefolg, das gar kein Ende
Zu nehmen ſchien, reiſt der Legat ſchon ab vom Hauſe.
Indeſſen aber war der Waffenſtillſtand aus,
Und alles nahm ſogleich die Waffen in die Hände.
Die Krieger fielen auf die Brücke ſchon heraus,
Um in Beſitz davon zu ſetzen ſich behende.
Und ſo verzweifelt ward gefochten Nacht und Tag,
Daß ſchon der Kern der Ritterſchaft erlag.

4.

Am Tage Sankt Matthäus, Patrons
der beyden Armeen,
Ward unter andern gefechten mit solcher ver-
zweifelten Wuth,
Daß sich der ganze Fluß verwandelte in Blut.
Besonders mußte man dem Schwerdt von Pe-
rithoen
Und vom Perinth dem Preis vor allen zuge-
stehen.
Indessen sah man doch mit nicht geringern
Muth
Neuropien auch von der andern Seiten
Verderben überall mit ihren Pfeilen verbreiten.

5.

Bewafnet flieg, um ihre Rache zu kühlen,
Sie auf den nächsten Thurm, den Kirchthurm
Sankt Ambros,
Sie nahm Selinden dahin mit sich von ihren
Gespielen
Und Semideen, beyde bekannt als edel und groß.
Da spannte sie ihr tödtliches Geschoß,
Und las sich nur (verachtend nach niederm
Ziele zu zielen)

Die Edelſten zu ihrem Opfer aus,
Und fünfmal leerte ganz ſie ihren Köcher aus.

6.

Taride Graſſi fiel, und Ritter Bianchini
Vor ihrem Pfeil auf der Brücke, und Alfens Ercolani
Am Ufer; Fähndrich Lambertini,
Pompeo Marſigli, Cosmus Iſolani,
Lapo Bianchetti, Momul Angelini,
Gabrio Caprari, Barnabas Lignani
Und Lambertuccio Grati, und Coſpi, beyde verwandt.
Erlegete unten im Thal ihre Hand.

7.

Nach Sampier, der an der Brücke lieget,
Und denen von Crocetta da Platz zu machen denkt,
Zielt das Geſchoß Selindens und ſenkt
Tief in die Stirn' ihm den Pfeil, daß ihm die Seel entflieget.
Durch Becattelis Kehle aber drängt
Sich Semideas Pfeil und räget

Colum-

Columbes Tod und Verrabis, den er getödtet vorher.
Und macht, daß in den Fluß wie Bley er ſtürzt nunmehr.

8.

Auch wurden Girolamo Preti (*) hier bewundt,
Ein Dichter, deſſen Lieder unſterblichen Ruhm ihm erwarben,
Der funfzehn Jahr' am Hof' in Dienſten ſtund,
Zur Zeit als mit Geſtank die Blumen alle verdarben; (**)

(*) Girolamo Preti, ein bekannter Dichter zur Zeit des Taſſoni. Wer die ſchimmernde und affektirte Schreibart des Preti kennt, der wird ſich über den Puz nicht wundern, in dem ihn hier unſer Dichter auftreten läßt.

(**) Im Italieniſchen heißt es: Nel tempo che puzzar ſoleano i fiori. Zur Zeit als die Blumen zu ſtinken pflegten. Pellegrino Roſſi macht hiebey folgende Anmerkung: Hierunter ſteckt ein Geheimniß verborgen, das ich nicht entdecken darf. — Der Leſer mag es errathen.

Ihn ſchmückt ein groſſer Kragen, kraus und rund,
Und Seide war ſein Kleid, und Gold von vielen Farben.
Sobald er ſich daher im Felde nur ließ ſehn,
Verrieth ſein Glanz ſogleich ihn auch Neapien.

9.

Doch, zwiſchen Hals und Kragen hin nur ſtreichet
Ihr Pfeil, und ritzt ihn kaum, indem vorbey er fährt;
Indeſſen fühlt er doch, daß ſeine Wang' erbleichet,
Und zweifelt doch, ob er nicht tödtlich ſey verſehrt.
Die Weisheit machte hier, daß ihm der Muth entweichet,
Weil ſie auf die Gefahr ihn nur zu denken lehrt,
Und macht, daß er, anſtatt zur Rache hier zu weilen,
Nur läuft ſo ſchnell er kann davon, und ſich läßt heilen.

10.

Gleichwohl ſagt er, ſich zu entſchuldigen,
Schlecht wär's, mit Damen zu fechten, und wäude ſich nicht ſchicken,
Und Thorheit, denen Rache nachzuſchicken,
Die auf dem Kirchenthurm in aller Sicherheit ſtehn.
Indeſſen ward von Semideen
Andera Caprile getödtet mit einem Pfeil an der Brücken.
Ein Frater ward von ihm getödtet dieſen Morgen,
Des Himmels Armbruſt trift ſicher, obgleich dem Blicke verborgen.

11.

Und hätte das goldene Licht der Sonne nicht die Nacht
Mit ihrem ſchwarzen Mantel ſchon bedecket,
So wären Thaten itzt da geſchehen, die mit Macht
Zu hohen Geſängen die erſten der Schwanen hätten erwecket.
Es hätte Taſſo dann nicht an die frommen Waffen gedacht,

Sein

Sein heilig Holz nicht Bracciolino aufgeſteket, (*)
Marinos Leyer wär' nicht vom Adon erklungen,
Und Roland hätte dann nicht Arioſt beſungen.

12.

Indeß war der Legat nun ſitzen in Genua,
Wo aus Bologna er vom Nuntius vernommen,
Daß ihm entgegen der gedenkt zu kommen,
Eh anzelanget er noch ſey in Modena;
Doch er, der was gelernet hatte, ſah
Leicht ein, daß Widerſtand allein kann wenig frommen.
Wenn's ihr an Macht gebricht, und ungeſäumt wirbt er
Der Reuter an, ſo viel er kann, daher.

13. Es

(*) Der Scherz, der hier im Italieniſchen liegt, läßt ſich nicht überſetzen. Der Dichter macht ſich nehmlich über den Taſſo luſtig, daß er piotoſe ſtatt pie geſagt hat, und über den Bracciolini, daß er ſich des Ausdrucks Legno ſanto vom heiligen Kreuze bedient, da Legno ſanto ſonſt auch ſo viel als Franzoſenholz heißt.

13.

Es hatte sich durch eine halbe Million
Mit Genua der Pabst geeint auch schon,
So daß nach Herzenslust er itzt und ungestöret
Des Volkes werben kann, so viel er nur begehret.
Doch weil bald hier, bald da er seyn mußt', sich er von
Dem nächsten Weg dadurch sich abgekehret,
Bis endlich angelangt mit einer stattlichen Schaar
Er in den Wiesen von Solera war.

14.

Von Hitze müd' und matt bleibt er im Schatten dort,
Und will auch ruhig da den Menzius erwarten,
An den er auch sogleich schickt einen Boten fort.
Denn noch gar manches hat er mit ihm abzukarten.
Indeß bereitet sein Gefolg am grünen Bord,
Ein herrlich Mahl von Speisen vieler Arten,
Und er reißt eilig seine Sporen ab, und ißt
Brav zur Gesellschaft mit, was aufgetischet ist.

15.

Als er nun abgeſpeiſt, ſitzt er mit ſtarrem Blicke
Tief in Gedanken da, und zupft ſich an dem Rock,
Doch rufen Karten und Brettſpiel ihn bald zu ſich ſelber zurücke,
Die kommen itzt, und er zieht ungefehr ein Schock
Von Hellern heraus, und nun hat Pietro Bardi das Glücke,
Nebſt Monſignor del Nero, mit ihm zu ſpielen Taroc.
In einer andern Ecke aber ziehn
Im Brette der Graf von Elci und Monſigner Vaudin.

16.

Ein anderthalb Stündchen war ihnen beym Spiele ſo vergangen,
Da ſteht er auf und macht ſich mit ſeinen Prälaten den Spaß,
Der alle gar herzlich ergötzte, ein Weilchen die Grillen zu fangen,
Die auf der Wieſe dort hüpften im Gras;

Bey diesem Zeitvertreib harrt er dann nun so
im Kühlen, bis daß
Der Nuntius bey ihm werd' angelangen.
Doch plötzlich erscheinet von Menschen und
Thieren eine Schaar,
Die ihm die Jagd verdirbt, als sie am schön-
sten war.

17.

Von Modena geschickt war diese Schaar,
Gesandten, die ihn einzuladen, hier erschienen.
Sie hatten Mäuler, Bediente und Wagen und
Kutschen mit ihnen,
Um viele von Adel und den Legaten zu ehren,
ob zwar
Dieß weder Innocenz, noch der, der vor
ihm war,
Schien sonderlich von der Stadt zu verdienen.
Denn immer waren am Hof' des Pabsts die
Modanesen,
Von allen Ehren ausgeschlossen gewesen.

18.

Nicht, weil dem heil'gen Sitze etwa sie
Sich widerspänstig hätten je erwiesen,
Nur, weil sie gegen ihrem Kaiser nie

In

In ihrer Treu' ſich wankend machen lieſſen;
So ward, was hätte Reiz ſein ſollen, ſie
Des beſten Lohnes laſſen zu genieſſen
Für ihre Treu', für ihre Tapferkeit,
Zum Haſſe gegen ſie Gelegenheit.

19.

Und mit Exquiſitionen von mancher Art,
ward jetzt
Auch der Legat von dieſen Herrn beehret,
Mit Wein, dem gleich, der Göttergaumen netzt,
Sechs Körben, jeder mit vier Torten auch beſchweret,
Und einem Keſſel voll von Sughi (*) noch
zuletzt,
Wie man dergleichen noch an keinem Hof'
verzehret;
Und als was ſeltenes, und nur beſtimmt für
Fürſten,
Auch fünf und vierzig Pfund von ſchönen
Bratenwürſten.

20. Mit

(*) Sughi iſt eine Kompoſition von Mehl und gekochtem Moſte, die in vielen Städten der Lombardey üblich iſt.

20.

Mit vielem Dank empfängt das der Legat,
Vertheilt's den Seinen, und verſpricht ſich einzuſtellen.
Mit Stiefeln und Surtout bringt nun das ſchnelle Rad
Der Poſt den Nuntius, um ihm ſich zugeſellen,
Er unterrichtet ihn geſchwind von allen Fällen,
Und mit einander ziehn dann beyde in die Stadt,
Die ſie recht überhäuft mit allen Ehren,
Um nur den Pabſt von ihr des Beſſren zu belehren.

21.

Der Stillſtand wird erneut, und ihm nun zu empfangen
Läßt ſich der ganze Rath der Stadt bereits ſchon ſehn.
Selbſt Damen waren, ihm zu huldigen,
Faſt eine Meile weit bis an den Fluß gegangen;
Und das Kaſtell, in dem er wohnen ſoll, war ſchön
Mit rothen ſeidnen Zeug behangen.

Es ward ein Wettelauf gehalten und ein Ball,
Und Masken sah man früh und spat itzt übetall.

22.

Der Nuntius, sobald der Morgen sich läßt sehen,
Läßt in dem großen Saal versammlen den Senat,
Mit vollen Pomp betritt den der Legat,
Und segnet jedermann da im Vorübergehen.
Hier sah man unter einem Himmel von Broccat,
Sich seinen stolzen Sitz erhöhen,
Von dem er diesen Bruchbehafteten Alten
Mit vielem Ernst begann nachfolgende Rede zu halten:

23.

Der Pabst der Vater ist, und Hirt von Gottes Heerden,
Und überdieß der Herr der ganzen Erden,
Hat unter den vielen Sorgen, in die er ist versenkt,
Aus einem Funken doch gesehn dieß Feuer werden.

Und

Und er von jener warmen und ewigen Liebe gedrängt,
Die ſtets ihn zum gemeinen Beſten lenkt,
Schickt euch nun Frieden, und wo der euch nicht gefällt,
Im Himmel Krieg und auf der Welt.

24.

Was ihr von mir itzt hört, ſag' ich auch euren Feind,
Denn aller Vater iſt, und ſtets der Gerechtigkeit Freund
Der Pabſt, und ſah er euch gleich eſt mit Schmerzen
Bald heimlich, öffentlich bald die Huld der Kirche verſcherzen,
Und habt ihr gleich erſt jüngſt noch Volk und Herzen
Dem böſen Friederich vereint,
So will er doch an das nun alles nicht mehr denken,
Und allen ſeine Huld und Gnade gerne ſchenken.

25.

Und ſchicket mich hieher, zu beyder Theile Vergnügen
Den Frieden abzuſchlieſſen, und gebent,

Daß mit zehntauſend zu Pferd, auf ein Paar Monat Zeit,
In Waffen ich hier ſoll, wie mir es gut ſcheint, liegen,
Um denen die Spitze zu bieten, die ſeiner Heiligkeit
So gut gemeynten Abſicht nicht wollen willig ſich fügen.
In Genua ſoll ich die Wechſel ziehn,
Und in der Näh' hier ſtehn ſchon dreyßig Kompagnien.

26.

Und noch zwölftauſend hat mir Frankreichs König verſprochen,
Die ſind, eh' zwey Monde vergehen, im Land.
So, daß es Thorheit wär', auf andre Hülfe zu pochen.
Dieß ſey ſo gut wie zu euch, auch zu den Bolognern geſprochen.
Denn ſeiner Heiligkeit iſt es gar wohl bekannt,
Daß hiezu Gottes Schatz viel beſſer ſey verwandt,

Als Marmorlaſten aufzuthürmen, nach alten
Gebrauch,
Mit ſeinem Namen und Wappen geſchmückt,
der Ehre Rauch!

27.

Den Vorſitz hatte dazumal von ungefähr
Jakob Mirandola, ein Menſch von rohen
Sitten,
Der gegen den römiſchen Hof ſtets offenbar
geſtritten,
Zur Unruh ſtets geneigt, und flinker Zunge; der
Ließ ſich zur Antwort auf das, was der Legat
bisher
So klug geſagt, nicht lange bitten,
Macht ſich des Anſehns, das er itzt beſitzt,
zu nütze,
Und fieng zu reden an, wie folgt, von ſeinem
Sitze.

28.

Der Pabſt iſt Pabſt, und wir ſind arme
Sünder
Zum Unglück, wie es ſcheint, auf dieſer Welt
nur hier,
Darum verfähret er mit uns auch nicht gelinder.

Als wären alleſammt nur Phariſäer wir.
Zeiht er der Laulichkeit uns, ſeine Kinder,
So iſt das Argwohn bloß, nichts weiter, glaubet mir.
Klagt ihr zu vieler Hitz' uns an, was ſollen wir ſagen?
Als daß nicht euer Eis kann unſre Gluth vertragen.

29.

Von allen Glaubigen ſind wir's allein, die nie,
Was anderen reichlich wird, genieſſen,
Die Hofnung ſogar, in dem Reiche des Vaters zu erben, auch ſie
Wird uns, die wir doch Kinder, wie andre, ſind, entriſſen.
Es kommen Völker zu euch von beyden Polen, und miſſen
Bey euch die frohſte Aufnahm' nie:
Wir nur, wir müſſen auf uns von allen, die uns haſſen,
Als der Verachtung Exempel, mit Fingern zeigen laſſen.

30.

Wenn gegen die Heerden als Wölfe die Hirten ſich betragen,
So können wüthende Hunde auch wohl die Lämmer ſeyn.
Denn keine Wunde macht uns gröſſre Pein,
Als die von denen uns wird, die wir geliebt, geſchlagen.
Wenn Friedrich wir geehrt, und für ihn Waffen getragen,
So war's, weil unſere Freyheit nur er erhielt allein,
Aufrichtig iſt mit uns er immer umgegangen,
Und treulich bleiben wir auch an dem Reiche ſtets hangen.

31.

Und wenn wir über unſere alte Freyheit hielten,
So haben wir doch wohl nicht minder Lob verdient,
Als die, die nur mit Treu und Glauben ſpielten,
Und ihres Freundes Land zu rauben ſich erkühnt.

Doch denket nicht, als ob hiemit auf euch wir zielten,
Geſagt iſt dieß nur dem, der es verdient,
Denn will mit Vatereifer der Pabſt den Frieden uns geben,
So wollen dankbar zu Gott wir Herz und Hand erheben.

32.

Zwar kommt damit das Chor der Peruginer,
Das er hieher geſchickt, nicht überein,
Noch dieſer Monſigner, ſo feind den Gibellinen,
Der, wie ein andrer Zevs, den Blitz ſtets wirft nach ihnen:
Doch will ein Menſchenfreund der Pabſt und hold uns ſeyn,
Und flößte Gottes Geiſt ihm ſeinen Vorſatz ein,
So laß' er dieſes Land die Ruhe wieder ſehn,
Und führe Krieg mit den Ungläubigen.

33.

Denn ſeine heiligen Gedanken zu verehren,
Und, was er uns befiehlt, zu thun, ſind wir bereit,

Auf welche Art ihr wollt den Frieden uns gewähren
Sey euch anheim gestellt, wir sind drob stets erfreut.
Nur ungekränkt laßt uns an unsern Ehren.
Sonst thut, was euch beliebt; nur daß der Unterscheid
Einst zwischen uns verschwind' und seinen andern Söhnen,
Und unsre Feinde nicht als Bastarte uns höhnen.

34.

Und diese Waffen, die ihr ab uns itzt heißt legen,
Kommt eine Zeit, daß sie euch können nützlich seyn,
Ruft ihr sie einst, für euch, sich da zu regen,
Nach Mauritanien, nach Syrien hinein:
Sie sollen, wo des Meers erzürnte Wogen dräun,
Durch Wüsteneyn, auf allen euren Wegen,
Euch folgen, und zuerst eröfnen euch den Pfad,
Auf dem ihr euch dem Heil und Ruhme naht.

35.

Hier ſchwieg Mirandola, und: Friede!
Friede! ſchrevt
Der ganze Rath, und ſpringet auf von ſeinen
Sitzen;
Und Friede ſey! ruft auch zu gleicher Zeit,
Der kluge Hirt wenn ihr ihn wollt be-
ſitzen,
An mir ſoll es nicht liegen, daß nicht heut
Noch eure Stadt ſoll dieſen Schatz beſitzen:
Die Deutſchen werden den auch nicht verhin-
dern können,
Da ſie verwirrt umher und ohne Haupt itzt
rennen.

36.

Nur wider ſie ließ ſeine Heiligkeit,
Nicht wider euch die Peruginer ziehen.
Wär' dieß Geſindel nur mit euch nicht
jederzeit
Geweſen, längſt hätt' er euch ſeinen Schutz
verliehen.
Ereiget hat nun Gott Gerechtigkeit,
Und für die Krankheit uns ein Heilkraut laſſen
blühen,

Wenn ihr nur gehorſamer ſeyd und nicht mehr
ſo wunderlich handelt,
Und immer auf dem Fahrweg hübſch nur
wandelt.

37.

Mit dieſen Worten ſteht er auf und geht
zur Thüre
Hinaus, wo Damen ſind die Meng' und Ka-
valiere.
Verſammlet drauf die erſten vom Senat,
Und theilet ihnen mit, was er nun wil-
lens hat.
So blieb in Modena, wo Spiel, Muſik,
Turniere
Stets wechſelten, drey Tage der Legat.
Am dritten gehet nach Bologna er ge-
ſchwind,
Um aus dem Grund zu heilen dieſen Grind.

38.

Drauf ſchicket dreyßig Tartſchen ihm zum
Geſchenke die Stadt
Und eine Kiſte voll Masken, wie man ſie nir-
gends ſieht beſſer,
Zwey Säcke voll der ſchönſten Birnen, gröſſer

Als Kürbſ', und funfzig Stücke von Spons
gat, (*)
Und hundert groſſe Bratwürſt, und zwey Fäſſer
Voll Senft, ſo gut man ihn in Carpi hat.
Und zwey Windbüchſen von Zipreſſen,
Und dreyßig Pfund von Träſſein noch zum
Eſſen.

39.

Von tauſend Reutern aus der Stadt
ward er
Darauf begleitet, die ſich beym nächſten Ufer
zerſtreuen.
Hier fand in Ordnung er ſein ganzes Heer,
Das mit Trompeten ihn begrüſſet und mit
Schreyen,
Und als er über Fluß und Brücke war nunmehr,
War von Bologna und ihren Getreuen
Er eingeholt, und etwa vier Stunden vor Nacht
Mit groſſen Ehren nach der Stadt gebracht.

40. Den

(*) Spongata iſt eine Kompoſition von Honig, Zwieback, Nüſſen, Roſinen ꝛc. mit dem feinſten Mehl, Butter und Zucker gebacken.

40.

Den Tag darauf ward ihm gezeiget zum Vergnügen
Die Beute, die ſie aus dem Feld gebracht herein.
Gefangne, Waffen und Fahnen, auch mußte der König ſich fügen,
Selbſt im Triumph hier aufgeführt zu ſeyn.
Drauf ließ der Magiſtrat ein ganz gekochtes Schwein
Der Freud' hinaus zum Fenſter fliegen, (*)
Und den Befehl dabey ergehen,
Dieß ſollte jährlich am Tag' des Siegs zum Gedächtniß geſchehen.

41. Darauf

(*) Wirklich iſt es ein Gebräuch in Bologna, jährlich am St. Bartholomäustage von einem erhabnen Platze auf dem Markte allerhand Thiere und zuletzt auch ein gekochtes Schwein unter das Volk zu werfen: nur geſchieht das nicht aus der Urſache, die der Dichter hier angiebt, ſondern zum Andenken, daß ſich die Bolognesen 1281 an dieſem Tage der Stadt Faenza bemächtigt.

41.

Darauf that der Legat, warum er her-
gekommen,
Im öffentlichen Rathe kund, doch was erhält
Den Beyfall lange nicht, was er hier unter-
nommen,
Als er ſich anfangs vorgeſtellt,
Denn ſeltſam war es jeden vorgekommen,
Das jeder Theil mit gleichem Ruhm das Feld
Verlaſſen ſoll; den Eimer wollten ſie
Durchaus allein befreyn dafür den König nie.

42.

Ein Mittel ſchlägt nun der Legat noch
vor,
Wobey gewiß nichts ihre Stadt verlohr.
Den König ſollten ſie gefangen denn behalten,
Und in dem Uebrigen den Wohlſtand laſſen
walten;
Allein hiebey auch fand er taub ihr Ohr,
Und immer blieben ſie beym Alten.
So iſt geringer das Vertrauen denn unſrer
Freunde
Auf uns (rief er erzürnt) als unſrer Feinde?

43. Nun

43.

Nun ſollt ihr auch, ſprach er mit einem-
male,
Erfahren, was das heißt, des Pabſtes An-
ſehn verſchmähn.
Und nicht nur aus dem reichgeſchmückten Saale
Sah man ihn alſobald dann gehn,
Bologna ſelbſt mag er nicht länger ſehn,
Und kehrt mit ſeinem Gefolge ſogleich ſich nach
Finale
Und giebt dem Paulucci zu verſtehn,
Mit ſeinen Leuten ihm zu folgen nach Bonden.

44.

Dorthin ſoll Tags darauf der Sohn des
Aldobrandin,
Azzo von Eſte, ſich begeben,
Und in Ferrara ſoll da der Legat dann ihn
Auf ſeinen alten Thron erheben.
Dazu hatt' ihm der Pabſt ſelbſt den Befehl
gegeben
Und ihm ein Breve dazu noch unterwegens
verliehn.
Zu gleicher Zeit rief er die ganze Reuterey,
Die er zurücke ließ, herbey.

45.

Als Salinguerra die Gefahr nun höret,
Macht er ſogleich ſich von der Brücke fort,
Und findt, als er zurück nun nach Ferrara kehret,
Dort alles drunter und drüber, und halb ſchon erobert den Ort.
Allein, hartnäckiger als jemals fähret
Das Volk Petronios in ſeinem Streite fort,
Und hält es nur für eine Kleinigkeit,
Daß beyde Schaaren es verlohr in kurzer Zeit.

46.

Die Gemignaner hatten, auf ihr Frommen
Bedacht, indeß in aller Heimlichkeit
Von den Lucanern Gelder aufgenommen,
Und Volks geworben von geprüfter Tapferkeit,
Und ohne Trompenſchall und laut der Jedermann Lichkeit,
Die Paduaner in ihr Lager laſſen kommen.
Kurz, ſtellten ſich ganz ſchwach, und zaghaft und erſchrocken,
Um in die Schlinge daß den Feind dadurch zu locken.

47.

Auch hatten ſie zu einem Ueberfall bey Nacht
Verſchiedenes Geräth zurechte ſchon gemacht,
Als Brücken übern Fluß zu bringen
Und Feuerpfeile, durch die Läfte ſie zu ſchwingen,
Und Feuer, verſchiedener Art, das Steine kann durchdringen
Und ſelbſt im Waſſer brennt, mit vieler Kunſt gemacht,
Gezähnte Sicheln mit allerhand Teufels-maſchinen,
Dergleichen die weiſen Griechen nie wußten ſich zu bedienen.

48.

Drey Tage laſſen auſſer den Tranſcheen
Die Modaneſer ſich und Paduer nicht ſehn.
Der vierte kam, und ſieh! aus ihren Wällen rücken
Die Bologneſer itzt heraus mit trotzigen Blicken,
Und ein Phantom läßt ſich mit ihnen auf der Brücken
Zugleich, mit Eiſen ganz bedecket, ſehn,

Es war ein ungeheurer Ries,
Der Sprongon da la Palata hieß.

49.

Ein großer hölzerner Helm bedeckte das Gespenste,
Mit Eisen gegittert, und ein deutsches Henkersschwerdt
Klirrt ihm zur Seit', in seiner Rechten glänzte
Ein Bolognesischer Stock, groß und mit Eisen beschwert.
In dieser Rüstung rief er, den Feinden zugekehrt:
Ihr fetten, prahlerischen Wänste,
Heraus! heraus! aus euren Loch!
Wie lange wollt ihr denn darinn verkriechen euch noch?

50.

Ist unter allen den Memmen nicht einer denn zu finden,
Der's Herz hat, mit mir anzubinden?
Und sich mit mir zu messen getraut auf freyen Feld,
Bis einer von uns sieget oder fällt?
So schreyt er, aber lang' erhält

Er

Er keine Antwort auf ſein Drohn, und ſpricht mit den Winden.
Doch endlich zeigt vor Antenors Gezelten ſich ein Degen,
Der ſich, den ſtolzen Reken zu beugen, darf verwägen.

51.

Lemizio ward er, bisweilen auch Lemizzone genannt,
Ein kleiner, dicker, altgeſitteter Knappe,
Trug einen Hacken in der rechten Hand,
Und überm Helm noch eine große Kappe,
Und an der linken einen Schild von Pappe,
Mit Hecheln ausgefüttert bis zum Rand,
Schien übrigens mit ſeinem geharniſchten Bein
Und ſeinem Jäckchen vollkommen ein Holdermännlein zu ſeyn.

52.

Wie lacht, als auf der Brück' er ihn nun ſieht, nicht Sprongone!
Seht doch den Rolandsdreck, rief er im höhniſchen Tone,
Den Rodomont in Duodez, ſeht! ſeht!
Das Purzelmännchen, wie ſichs dreht!

Doch ſeine Stirn' zeigt kühn der kleine Lemizzene
Ihm ſchon, und ruft: Treib immer dein Geſpött,
Was aber wirſt du ſagen, du kleyengefüttertes Schwein,
Wenn ich dich tanzen mach' in dieſen Fluß hinein.

53.

Als er ſo droht, erhebt Sprongen ſein tödtlich Gewehr
Und ſtößt damit ihn nach den Backen.
Mit ſeinem Schild fängt der Kleine den Stoß auf, doch kann er die Wehr,
Die in dem Schild ſich verwickelt, heraus nicht kriegen mehr.
Weg alſo ſchmeißt ers Schild, und ſchwinget ſeinen Hacken
Nach ſeines Feindes Helm, kriegt den beym Gegitter zu packen,
Und zieht ſo kräftig an, daß der, ſo feſt er ringt,
Mit einemmal auf der Brücke zu Boden niederſinkt.

54.

Kaum hatte mit dem Hintern Sprengens berühret die Brücken,
Als er ſchon wieder empor auf beyde Füße ſpringt
Und ſeinen Stock mit dem Schilde, das noch daran hieng, ſchwingt,
Und Lemizzen, der zurück wich, damit eins verſetzt auf den Rücken.
Mit ſeinen Hacken ſucht wieder ihn Lemizzen zu berücken,
Doch dießmal triſt der Streich ſein Ziel nicht, denn es ſinkt
Der Hack' anſtatt zu erreichen, wie vorhin, das Viſir,
Herunter, und erwiſchet die Heſennetzlein dafür.

55.

Und damit ſtürzt auch Lemizzene ſo groß
Er war dahin mit Händen und Füſſen.
Und reißt Sprengenes Hoſen, die von dem Hacken nicht lieſſen,
Indem er ſinkt, zugleich mit los.
Allein das Schild von Pappe, ſpringt auch zerſtückt und zerriſſen

Zugleich vom Stock herab auf diesen Stoß.
Der kühne Lemizzon, der die Gefahr nun sah,
Steht Augenblicks auf beyden Füssen da.

56.

Und stößt Sprongonen, der los nicht kann die Füsse noch kriegen,
Mit einem Seitenstoß hinab von der Brücke Rand,
Doch ihn ergreift Sprengon, indem er fällt, bey der Hand,
Und reißt ihn, seine Rache zu vergnügen,
Mit sich, so daß beyd' in einander verwickelt hinunter fliegen,
Doch lassen sie sich schnell im Fallen los die Hand,
Sie plätschern in der Fluth und gehen beyde zu Grund,
Das Wasser springt empor, das Ufer dröhnet rund.

57.

Lemizzon, welcher flink und leicht ist angezogen,
Bläst weg den Schaum und guckt hervor schon aus den Wogen,

Und

Und als er nun zum Landen fand einen ſiche-
ren Ort,
Schwimmt glücklich er hinüber an ſeiner
Freunde Bord.
Allein der andere, der vor ſeinen Heiden nicht fort
Und ſeinen Waffen kann, ward auf den Grund
bald gezogen,
Wo er elendiglich ſogleich erſticken muß
Und dienen den Fiſchen zur Nahrung und zur
Verhinderung dem Fluß.

58.

Als Lemizzen nun ſo mit dieſem fertig war,
Erſchien auf einem Hengſt gerauſet ganz
und gar,
Ramiro Zabarell, ein Ritter, deſſengleichen
An Höflichkeit wohl kaum zu ſeiner Zeit mehr
war,
Doch trotzig, ſtolz und wild, dem der im
Kampf nicht weichen
Ihm will, und ſich erkühnt, mit ihm ſich zu
vergleichen.
Herausgefodert hat ihr Bolognesen uns heut.
Nun iſt die Ehr' es zu thun, (ruft der) auf
unſrer Seit.

59.

Auf eben dieſe Brücke alſo ſeyd
Zum Zweykampf ihr heraus gefodert morgen alle,
Auf Lanze oder Schwerdt, daß, wer da Tapferkeit
Die andern übertrift, recht in die Augen falle.
Hier ſchweigt Ramir, zu gleicher Zeit
Erdönt ein allgemein Geſchrey mit lautem Schalle.
Den Pöbel, und es nehmen ſogleich, wie ſtolz und bitter
Auch dieſe Aufforderung war, ſie an doch die feindlichen Ritter.

60.

Schon lud die braune Nacht die müden Sinnen ein,
Durch ſanfte Ruh ſich zu erquicken,
Und mit verändertem und blaſſen Schein
Ließ ſchon im dunklen Grau der feuchte Mond ſich blicken.
Bologna's Volk, das ſtolz ſchien auf ſein Glück zu ſeyn,
Das ihm bisher ließ ſeine Rosen pflücken,
Schlief

Schläft ruhig und erwartet ohne Sorgen
Ramiro zu dem Kampf den andern Morgen.

61.

Als plötzlich ein Geschrey: Zum Waffen! zum Waffen! erschallt.
Schon flog es schnell zum Süd vom Oriente,
Und: Waffen! Waffen! tönt auch schon im Occidente,
Daß drob die Luft erbebt, das Ufer wiederhallt,
Auf fuhr das schläfrige, erschrockne Volk da bald,
Das itzt bald hiehin, bald dahin, schon voll Verwirrung rennte,
Und, statt sich in Ordnung zu stellen, nur immer mehr verwirrt,
Und nach den Waffen und Fahnen umher im Dunkeln irrt.

62.

Ganz still hielt Modena sich schon geraume Zeit,
Um auf den Hals dem Feind ganz unversehns zu dringen,
Von allen Seiten ihn auf einmal zu umringen,
Um desto sich'rer so ihn ganz dann zu bezwingen,

Denn

Denn er, gewohnt zum Sieg und voller Sicherheit,
Werd' um die Gefahr ſich nicht kümmern, ſo nah' ſie ihm auch dräut.
So dachte Modena, nützt ſeine Zeit auch in Acht,
Und überfällt den Feind, als er's am mindſten gedacht.

63.

Zur Brücke eilten die Führer itzt um die Wette ſchon,
Wo die Gefahr am meiſten ſchien zu drohn.
Dort ſtand bereits voll Muth Eurimedon,
Der mit entſetzlicher Gebährde,
Den Uebergang allda verwehrt auf ſeinem Pferde,
Und Roß und Reuter ſchon zerhaut mit ſeinem Schwerdte,
Das mit zwey Händen er führt, und keinen Augenblick ruht,
Und Mengen hat er ſchon geſprenget in die Fluth.

64.

Hat zwiſchen den beyden Augen ſchon dem Patron Caſal
Das Angeſicht bis auf die Bruſt geſpalten.

Und

Und dem Giampietro Magnan, der ſeinen Stahl
Auf ihn gezücket ſchon empor gehalten,
Herab die Hand gehauen auf einmal,
Und ihm die Seite durchbohrt, daß er mußt' ſogleich erkalten.
Und von dem Hals zerhaun bis zu der Bruſt herab,
Sank Rudolf Paleotti aus ſeinem Sattel herab.

65.

Und von gemeinen Leichen häuft er ſchon Berge auf,
Die über die Fluth ſich erhöhn; ſetzt weiter ſeinen Lauf
Dann fort, von den Paduanern begleitet, läßt zurücke
Die Schlagebäum itzt ſchon und Paliſaden der Brücke,
Und bringt von da in die Trancheen drauf.
Und hier zertrennt, und zerſtreut er und hauet denn alles in Stücke,
Vergebens ſuchet der Feind ſich zu verſtärken, und thut
Was er nur kann; es hilft nichts wider dieſe Wuth.

66.

Denn Oſtwärts fällt ihnen zugleich Held Gerhard in die Seite,
Indem von Abend ſie der tapfre Manfred bedroht,
Der Helden jeder hat in ſeiner Hand den Tod,
Und jeder färbt mit Blut die Ufer roth.
Sie hatten jenſeits des Fluſſes mit gleichem Glück ihre Leute
Gebracht, indem ſie immer ganz dicht ihm blieben zur Seite,
Und nun zu gleicher Zeit vereint
Bey nächtlicher Weil' überfallen den unverſichtigen Feind.

67.

Kaum waren ſie hier, als ſchon von allen Seiten
Die Flammen brechen aus, und alles ſteht im Brand,
Stets wuchs die Brunſt, indem die Winde ſie verbreiten,
Und dieſem Schrecken hielt der Feind nicht länger Stand.
Hier drängte Petta's Volk, daß aller Widerſtand

Vor

Vor ſeinem Ungeſtüm weicht, und von der andern Seiten
War auch die Schaar ſchon gekommen, die Padua geſchickt,
Und hatte die Erſten bereits im Eingang unterdrückt.

68.

Getödtet hat Variſen ſchon den Bruder des Nantichiere,
Der ſonſt den Namen Borſen auch hat,
Den Urban Guidotti und Berlingbiero
DalGeſſe, und zugleich Manganon von Valerat.
Mit ihm war Franco und der tapfre Alviero
Und Den Stefane Roſſi, der dem, was hier er that,
Den Namen Roſſi verdanket, weil er, als er dieſer Gefahr
Entkam, von Blute roth am ganzen Leibe war.

69.

Dem Präter von Bologna umgeben
Gewafnet die erſten der Krieger nun alle aus dem Heer.
Er, der die äuſſerſte Gefahr ſieht über ſich ſchweben,

Und von ſo vielen Seiten nun helfen kann nicht mehr,
Beſchließt, um Mitternacht mit ihnen ſich wegzubegeben,
Und eilt nach Caſtelfranco's verlaſſenen Mauern nunmehr.
Dort flüchten ſie hin, und was vor Flüchtlinge kommen,
Von ihrem Volke, die werden auch dorten aufgenommen.

70.

Ceſenas Volk fand indeſſen und Jano's hier ſeinen Tod,
Mit ihnen mußte der Kern der Milaneſen erbleichen,
Und Caſtelfranco kann nur mit genauer Noth
Der fünfte Theil von Forli und von Ravenna erreichen;
Der Kriegeswagen war erobert, voller Leichen
War jedes Feld, und jeder Pfad von Blute roth;
Und ihre Wohnungen waren nunmehr und all' ihr Gut,
Das ſie erbeutet, ein Raub der Flamme und der feindlichen Wuth.

71.

Nach Caſtelfranco, nicht zur Brücke mehr,
Geht itzt gerades Wegs der Modaneſen Heer,
Wo ſie, als nun nicht weit entfernet mehr
Sie waren, ihr Lager ſogleich von der Seite des Abends erhöhen.
Bis auf den heutigen Tag iſt die groſſe Schanze noch ſtehen
Geblieben, die dort ſie errichtet, und jeder kann ſie noch ſehen.
Der vom Kaſtelle gehet nach dem Fluß,
Er mag zu Pferde ſeyn oder zu Fuß.

72.

Des andern Tages hatten Gräben
Die Bologneſer gezogen aus ihren Mauren heraus,
Und ſich gewafnet bis zu der Grabne heraus:
Bereit zur Schlacht dem Feind entgegen zu gehen.
Doch blieben ſie bis Abends, ehn' zu beginnen den Strauß,
So ſtehn, um nur zu zeigen, daß noch dafür ſie nicht beben.

Indeß erhielt der Kardinal-Legat
In aller Eil eine Botſchaft von ihrem Magiſtrat.

73.

Es möcht' ihr Eminenz ihr thörichtes Vergehn
Doch gnädigſt verzeihen und ſie mit Hülf und Rath verſehn,
Indem verſprechend, in allen ſich ihm zu überlaſſen,
Wenn er in der Gefahr nur nicht ſie wollte laſſen.
Er, welcher Mühe hat, es ſich nicht merken zu laſſen,
Wie ſehr es ihn erfreut, ſie ſo erniedriget zu ſehn,
Beklaget ſehr ihr Mißgeſchicke,
Und kehret nach der Stadt des Potta wieder zurücke.

74.

Ich komme, Freunde, zu euch, ſprach er hier im Senat,
Mit eben der Treue zurück, die ich euch jüngſt bezeuget,
Als noch ſich wenig Hoffnung gezeiget,
Ob fruchten werd' auch unſerer Güte Saat.
Und nun hat unter das Joch der Kirche eure Stadt,
Die ich als Feindin glaubte zu finden, ganz gebeuget,
Und unſre alten Freunde ſind treulos, von Stolze gebläht,
Nun gegen uns geworden, und haben uns verſchmäht.

75.

Auch hat ihr Hochmuth von Gott ſchon ſeine Strafe bekommen,
Ich aber war es, der euch zum Siege bahnte den Pfad,

Ich

Ich wars, der ihnen die Hülfe der Perugginer genommen,
Und aus dem Lager entfernt den Salingverra hat.
Nun bin ich abermal als Schiedsrichter gekommen,
Für den mich dazumal schon annahm eure Stadt,
Doch nur mit dem Beding, wie ich versprech' und schwöre,
Daß ungekränkt soll bleiben eure Ehre.

76.

Mirandula erhub sich da sogleich,
Und sprach: Mein Vaterland, Herr, hat noch durch keinen Streich
Des Schicksals sich zum Weichen bringen lassen,
Und auch im Glücke vergißt's sich selbst nicht. Es hat euch
Das Mittleramt schon einmal überlassen,
Und es bekräftigt izt von neuem, es euch zu lassen,
Der Hofnung, daß ihr es so edel auch verwaltet,
Als ihr von uns hiemit nun wieder es erhaltet.

77.

Nachdem nun diesen Herrn gedanket der Legat,
Verließ er noch denselben Tag die Stadt.
Und kraft des Mittleramts schließt er nun zwischen beyden
Partheyen den Frieden, und als ihn jede bestätigt nun hat,
Verkündet er Tags darauf ihn, zu allgemeinen Freuden
Und seinen großen Ruhm, und endet damit alles Leiden,
Es hatten dabey ihren Eifer sich nur die Modanesen
Bedungen, und den König der Sarden die Bolognesen.

78.

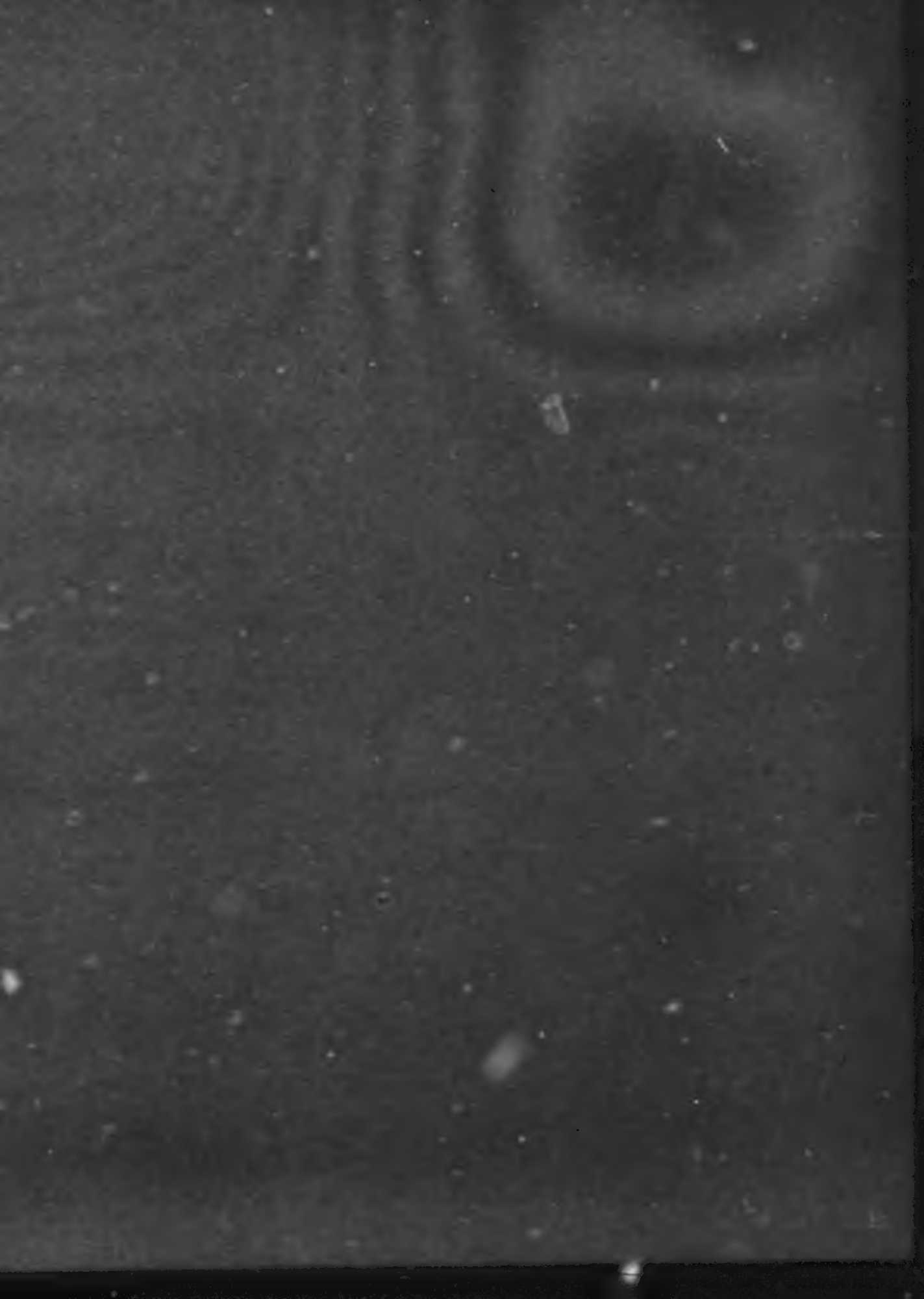
Doch ſollen übrigens von beyden Seiten
Los alle Gefangene nunmehr und ledig ſeyn,
Und was die Gränzen betrift und ihre Ländereyn,
Soll's bleiben, wie in alten Zeiten.
So hatt' ein Ende dann nun alles Kriegen und Streiten,
Und andern Tags (es fiel juſt Allerheiligen ein)
Kehrt jeder aus dem Feld zurücke in ſein Haus,
Und that ſich was zu gut bey ſeinem Gänſeſchmaus. (*)

79.

Ihr guten Leute, die ihr mit frölichem Geſichte
Aufmerkſam mir bisher habt zugehört,
Ihr kennt mir glauben, wahr und ſchön iſt die Geſchichte,
Hätt' ich zu erzählen ſie nur gewußt, wie ſichs gehört.
Sie ſollte, hätte ſie nur nichts in meinem Gedichte
Verlohren, euch wohl ſcheinen von einem ganz andern Werth.
Doch nehmt nun ſo vorlieb, weil das nun einmal ſo iſt,
Und jeder lebe froh und glücklich, wer ſie lieſ't.

(*) Es iſt ein ſehr alter Gebrauch in der Lombardey, daß man am Tage Allerheiligen, ſo wie bey uns am Martini, in den meiſten Familien Gänſe zu eſſen pfleget.

Ende des zwölften und letzten Geſanges.



Ricciardetto.

Aus dem Italieniſchen

des

Nicolo Fortinguerra

überſetzt.

Lipsiensis

Erſtes Bändchen.

Liegnitz und Leipzig,
bei David Siegert, 1783.

Ricciardetto.

Erſter Geſang.

1.

Da kam mir jüngſt der Einfall, und den kann
Ich mir nun ſchon nicht aus dem Kopf mehr bringen,
In Reim' euch eine Geſchichte, die, wo nicht jedermann,
Gewiß doch unbekannt den meiſten iſt, zu zwingen.
Zwar nennt die Sonne meine Muſe nicht Mama'n,
Und läßt auf Ebenholz nicht goldne Saiten klingen.
Ein ländlich Mädchen ſingt zum Zeitvertreib ſie nur
Voll Einfalt ohne Kunſt, was ſie gelehrt die Natur.

2.

Und dennoch, ob sie gleich nur in den Wäldern lebet,
Nur von dem Bache trinkt, und nichts als Eicheln ißt,
Hat große Thaten sie sich doch mit Liebeshändeln durchwebet
Zum Inhalt ihres Lieds, und Helden und Schlachten erkießt,
Und wenn bisweilen sie sich da nun auch vergißt,
So hoff ich, daß ihr gern ihr jeden Fehler vergebet,
Da, wie gesagt, sie nie studirt; ihr Aufenthalt
Bald unter Tannen war, und unter Buchen bald.

3.

So singt von Waffen denn und Liebe muthig sie,
Denn unser Arkadien hat itzt Hirten aufzuweisen,
Gelehrter als die sieben Weisen
Und edler und erhabner noch als die,
Wir haben Dichter hier, wir haben Redner, wie
Du nirgends findst, du magst die ganze Welt durchreisen,
Und weil denn so vertraut mit ihr stets umgiengen
So hat sie sich in den Kopf gesetzt, sie könne singen.

4.

Zwar wird sie sich, ihr werdet das wohl sehen
Verwirren oft in der Geographei,
Wies auf dem Kalk der Ameis oder auf Spreu
Und Mehl, wenn sie darüber läuft, oft pflegt zu
gehen,
Und jenem Mahler es gieng, der in der Träumerei
Im blauen Meere ließ die hohen Zipressen ent-
stehen.
Und auf die steilen Gebirge den Wallfisch setzte, so mögen
Auch ihre Erzählungen seyn, doch was ist dran
gelegen?

5.

Deswegen verdient sie doch wohl nicht wenn
sie sich läßt sehen
Gleich mit Zischaus! Zischaus! verlache und
verspottet zu seyn.
Die Arme weiß nun einmal nichts von gewissen
Ideen,
Die schimmernd eine Geschicht' und reizend ma-
chen und fein.
Sie hat im Griechischen nie und hat nie im Latein
Und nicht einmal in unserer Sprache gesehen
Die schönen Sachen alle, die
Die Männer sangen mit Lauten von Gold' und
Göttergenie.

6.

Sie ſinget nur, ſich ſelbſt und andre zu erfreuen,
Wenn jemand iſt, dem ihr Geſang behaget,
Und weiß von Regeln nichts, nach denen ſie nichts fraget
Und Lob und Tadel gilt ihr eins, das ſo viel Pein
Und Kummer manchem macht, daß er die Nägel ſich naget,
Und ſich den Kopf zerkratzt, und ſich die Haare rein
Ausrauft, um alles nur, um Reime zu erhaſchen,
Von denen ein Kritelmann ſagt: die haben ſich gewaſchen!

7.

Auch werdt ihr oft, ſo mädchenhaft iſt ſie,
Gleich einem Froſche ſie ſehn hüpfen auf und nieder
Das iſt ſo thöricht auch nicht, auch tadl' ich drum ſie nie,
Denn von den Schultern iſt bis unters Knie mit Gefieder
Bedeckt die Poeſie, daher ſtets hin und wieder
Sie flattert, dort itzt iſt, in einem Augenblick hie;
Und daher eben kommts, daß Ohren ſie und Geiſt
Von jedem der ſie höret, an ſich reißt.

8.

So ſehn wir mitten unter der Wuth
Der Waffen, unter Schlachten, unter Blut
Zur ſüſſen Liebe ſchnell das Lied des Dichters
ſpringen
Und gleich darauf von Tempeln, und von der
Andacht Glut
Und heiligen Altären ſingen,
Sich flugs dann auf des Meeres Wogen
ſchwingen,
Wo es die Thränen, den Schmerz, der Ari-
adnen quält,
Die an den Fels verlaſſen ward, erzählt.

9.

Doch horche! Ergriffen hat ſie itzt ſchon die
Schalmei.
Schon ſingt ſie, doch ganz leiſe noch und ſcheu.
Noch ſehet ſie nicht an, ſie ſchämt ſich noch, ſo
blühet
Die Roſe, wie vor Schaam die Wang ihr glühet.
Doch ſeht wie dieſe Schaam ſchon nach und
nach entfliehet
Und hat ſie nur einmal begonnen, dann ſchwin-
det alle Scheu.
Schon ſängt ſie an. Laßt uns ganz ſtill und
auf den Zeh'n
Nun wo ſie ſingt, ihr zuzuhorchen, gehn.

10.

Den Krieg, den Frauſonnenkrieg will ich beſingen, den
In einem Buch ich einſtens las beſchrieben,
Ob treu der Wahrheit, ob nicht, der Mann ders ſchrieb, geblieben,
Das weiß ich nicht, weiß nur daß der Belagerten Geſchrei in Paris, und Klagen von den abſcheulichſten
Der Völker Oſts und Weſts aufs äuſerſte getrieben,
Daß dies mit Furcht und Angſt mein Herz
Erfüllt, das weiß ich nur, und traun das iſt auch kein Scherz.

11.

Der Autor dieſer Geſchicht' heißt Meiſter Garbolin,
Der Augenzeuge war von dieſer ganzen Sache,
Genau ſich alles bemerkt und in der Landesſprache
Sie dann beſchrieb und zu Latin.
Sie kauft' mein Vater, der auf Bücher wie ein Drache
Stets war, von einem Hirten des Ortes Caſentin
Der Ziegenhirt von unſerm Hauſe war,
Und gab einen Kittel dafür und alter Schuh' ein Paar.

12. Der

12.

Der nun erzählt, wie wider Carl den Großen
Voll Wuth sich Afrika empört und Asien,
Und wie der wilde Fürst der Kaffern mit seinen Genossen
Den fürchterlichen Lappen und dem unmenschlichen
Negritten und anderen mehr, die ich will übergehn,
Ganz zu vertilgen den Saamen der Christen hatten beschlossen
Und ihre schändlichen, abscheulichen teuflischen Götzen
In die ehrwürdigen, geheiligten Tempel zu setzen.

13.

Doch muß ich vorher, eh ich's vergesse, noch sagen:
Wenn ich von Liebe spreche dann und wann,
Daß ihr nicht etwa stehet in dem Wahn,
Ich hätte je ihr Joch getragen,
Ich weiß nicht giebt sie Freuden oder Plagen;
Denn ihre Fesseln nahm mein Herz und Geist nie an,
Von andern also nur, und nie von mir
Sprech ich, wenn ihr mich reden hört von ihr.

14.

Der ſchreckliche Krieg wider Karln, ſo ſehr
der Welt bekannt,
War kaum geendigt noch als wider ihn entbrannt,
Aufs neue die Hölle ſich öfnet aufs neu ſich zu
empören
Der Sarazenen Volk, ſtets willig ſie zu hören,
Verleitet, und ſie ſchon aus jedem Land,
Um gänzlich nun Paris und Frankreich zu zer-
ſtören,
Verſammlet. Höret nun wie und aus welchem
Grund
Von neuem dieſer Zwiſt entſtund.

15.

Es hatte Sericca, der Kaffern Beherrſcher,
einen Sohn
Stark, wie Aleid, und doch von ſolcher Schöne,
So weiß und roth, daß wohl für ihren Adon
Genommen ihn hätt Anadgomene.
Stets dürſtend nach Gefahr und Streit von je-
her ſchon
Gieng der einſt nach dem Land der Seine,
Wo Krieg noch flammete, und ward, eh ers
gedacht,
Vom Ricciardetto da im Zweikampf umge-
bracht.

16. De-

16.

Despina, seiner Schwestern eine, die
Zwei leuchtende Gestirn anstatt der Augen hatte
Und spät um ihren Bruder war und früh,
Und ihn so liebete, daß er vielmehr ihr Gatte
Als Bruder schien: Nun diese Nachricht hatte
Von seinem Tod, zerkratzt die Haut sich sie,
Zerreißt ihr Kleid und rauft das Haar sich aus
Und mit Turnieren und Festen wars ihr auf einmal aus.

17.

Drauf wußte sie so sehr dem Vater zuzusprechen,
Daß seinen Sohn er sich entschloß zu rächen.
Der Kern der edelsten Krieger befand
An ihrem Hofe sich stets, dahin von Liebe gebannt,
Und sie entschliesset sich, ihr Herz dem zu versprechen,
Der mit noch blutbetriefter Hand
Des Ricciardetto Kopf, nachdem sie voll Begierde
Verlanget, zum Geschenk gebrachte ihr haben würde.

18.

Bulaß, ein Rieſ' von mächtigen Gebeinen,
Der Negern ſchrecklicher Fürſt, ließ gleich den Kaffern Heer,
Sein fürchterliches Heer vereinen,
Und in Perſon begleiten will es er,
Er hatte eine Keule zum Gewehr,
So groß, daß jedem ſie ein Maſtbaum müſte ſcheinen,
Die ſchüttelt er vor ſeiner Königinn,
Und ſagt: hierinnen ſteckt die wahre Medicin.

19.

Ein Sohn des Sultans von Egypten war
Daſelbſt auch, der ſchon lang ſich für Deſpina verzehret,
Der reiſet ab ſogleich zum Vater, eine Schaar
Von Kriegern ſchnell zu ſammlen, die Mohameden verehret.
Auch giebt Sgraſſigna, den die Liebe gleichfalls beihöret,
So dürr und zotticht wie er war,
Das Wort ihr, zu vereinen ſeine Lappen,
Und ihrem Feind den Kopf ganz ſicher abzulappen.

20.

Von irrenden Rittern erzählet der Meiſter Garbolin
Und jüngeren Brüdern vereinigten ſich zu dieſem Gefechte
Mehr als ſechstauſend, die alle, vermuthlich von Tapferkeit glühn,
Und ihre Helme ſchon und Sättel machen zurechte.
Deſpina freute ſich ſehr ſo vieler treuen Knechte,
Und ſchon zerriſſen war nunmehr, wie ihr es ſchien,
Der Lebensfaden deſſen, der ihr den Bruder entwandt
Und ihn dem grauſamen Tod geliefert in die Hand.

21.

Indeſſen wie der Landmann, wenn vorbei
Der harte Winter iſt, mit einem Veilchenkranze
Gekränzt, auf friſchem Graſe, von dem Mai
Beblümet, nach der frölichen Schalmei
Mit bloßen Füſſen ſich drehe im verliebten Tanze:
So hatten an die Maur die ſcharfe Lanze
Itzt und das ſchwere Schild ein jeder Paladin
Gehangen, da im Frieden itzt alles ſicher ſchien.

22. Im

22.

Im Schatten grüner Büſche lag
Und ſang am Rand der Seine der Eine,
Der andre ſaß beim frölichen Gelag
Mit weiſſen Oliven gekränzt, und füllete nicht kleine
Kriſtallene Becher mit ſprudelndem Weine
Und jede Schöne ſegnete den Tag,
Der ihnen Friede gab, und ihrem weiſſen Freund,
Mit dem in Freuden ſie lebte, ſie ohne Sorgen vereint.

23.

Nur Carl war nicht ſo ganz von aller Unruh frei,
Weil er von Rolands Raſerei
So ſchreckliche Dinge gehört, will ihn nicht länger entbehren
Und ſelber ſuchen, wo er ſey:
Doch alle ſeine Barone beſchwören ihn mit Zähren
Er möchte doch ja nur bleiben; ſie wären
Gerne alle bereit, ihn zu ſuchen, wo man nur ſuchen kann.
Auch ſchickte jeder ſich wirklich, ſogleich zum Abzug an.

24.

Der zieht gen Oſten nun, der will nach Weſten gehn,
Nur Rinald geht allein: und in Geſellſchaft verbinden
Die übrigen ſich, die ſicherer das finden.
Rinaldo nimmt den Weg nach Perſien,
Der tapfre Richard aber, Alard und Aſtolf gehn
Nach Spanien wo ſie ihn glauben aufzufinden,
Und andre Wege nahmen Olivier
Und hundert andre Paladine mehr.

25.

Kaum dreiſſig behielt von allen den tapfern Paladinen
Zurücke Carl um zur Geſellſchaft ihm zu dienen.
Verfloſſen war indeß noch nicht zwei Monat Zeit,
Als Krieg, ein Herold, der bei Hofe war erſchienen,
Von Scricca, den grauſamſten Krieg, in bittern Worten dräut;
Es möchte Carl daher ſich halten nur bereit,
Denn Scricca hatte geſchworen; kein Chriſt ſollte bleiben am Leben
Es würde dann Ricciardetto in ſeine Hände gegeben,

26.

Der seinen einzigen Sohn gestürzet in den
Tod!
Geh du, sprach Carl, zu deinem Herrn zurück
und sage,
Daß grausam sey sein Rath und thöricht seine
Klage
Und äusserst ungerecht der Krieg, mit dem er droht;
Denn färbte mit dem Blut der Held die Erde roth,
Das ihn den Kopf verrückt; so geh er hin und
klage
Das Schicksal an, das thöricht und verkehrt
Oft gegen die, die es am meisten liebt, sich kehrt.

27.

Ein Ritter ohne falsch ist Ricciardett und
stritte
Mit ihm nach ächter Kriegessitte,
Erwerbend Ruhm sich durch Gefahr.
Nicht zur Entschuldigung etwa sag ich diß oder
bitte
Verzeihung; denn der ganzen Kaffernschaar
Trotzt jeder meiner Krieger und nie war
Den Mauern Frankreichs ihr Fratzengesicht und
Knochengebürge
Und Ansehn fürchterlich, dafür bin ich ihm
Bürge.

28.

Er komme nur, und auf den Zinnen von Paris
Wird Kinder er, und Bräute, (ſag ihm dies!)
Erblicken, die ſein Heer beſchaun mit Wohlgefallen.
Vor Zorne knirſchend hört der Herold alles dies,
Und ſagte: Wie des Falken ſcharfe Krallen
Die Amſeln, ſo wird Scricca das ſtolze Volk überfallen
Von Frankreich, und in Rauch und Flammen untergehn
Hoff er Paris in kurzer Zeit zu ſehn.

29.

Der Herold gehet und Carol pfleget
Nun Raths mit ſeinen Baronen, und träget
Dem einen zur Beſorgung das auf, dem andern dies,
Der ſiehet ob etwa die Mauern nicht haben einen Riß,
Indeß die Hungersgefahr ein anderer erwäget,
Getraide beſorgt und niemand ſchmauſen ließ,
Der ſchicket nach den Paladinen Staffetten,
Die eilen, wie wenn ſie an Füſſen Flügel hätten.

30.

Doch laſſen wir ein Weilchen dieſe nun;
Und folgen Ricciardetts, Alards und Aſtolfs Spur,
Die traurigen Geſichts umher nach Rolands jagen,
Dem braven Paladin, mit Tollheit itzt geſchlagen,
Und überall ſorgfältig nach ihm fragen:
Doch hören ſie von ihm erſt ſpäte Nachricht nur.
Indeſſen glauben ſie doch, nach ihrem beſten Wiſſen,
Daß ſie in Spanien gewiß ihn finden müſſen.

31.

Schon waren die Pirenäen und Catalonien
Vorüber ſie, und ſchon in Arragonien,
Und hier vernehmen ſie zu ihrem großen Behagen
Von einem Mann, daß er vor wenig Tagen
Zumittags den Grafen, nach welchem ſie fragen
In einer Schindergrube, nah bei Valenza, geſehn;
Da hätt er dann in ſeiner Raſerei geſeſſen,
Und laut geheult, als wie beſeſſen.

32.

Auf dieſe Nachricht wenden ſich
Die Paladine links und wallen,
Straks nach Valenza endelich.
Bei Oropeſa dräut ein groſſes Unglück allen;
Sie wurden meuchlings hier von Räubern an-
gefallen,
Doch wehrten ſie ſich ritterlich,
Und Aſtolf warf allein die ganze
Spitzbubenbande zu Boden mit ſeiner bezauber-
ten Lanze.

33.

Itzt küßte das Geſicht die Sonne ſchon dem
Meer
Und dunkel wurden ſchon die Berge rings umher.
Des nahen Waldes dichtſten Büſchen flogen
Die Vögelchen, aus Furcht geraubet oder be-
trogen
Zu werden, alle eilends zu nunmehr;
Indeß aus ihrem Bau die trägen Dachſe zogen
Und Kauze froh und Fledermäuſe
Verlieſſen ihre ausgehöleten Gehäuſe:

34.

Als ſie nicht ferne ſehn ein Feu'r in hellen
Brand
Sie glaubten, daß dabei wohl Hirten lägen

Und gehn drauf zu, da kommt ein Zwerglein ihnen entgegen
Drei Blumensträuschen in der Hand.
Gar freundlich grüßt der Zwerg die braven Degen,
Und spricht: Ihr lieben Herrn! von meiner Frau gesandt,
Bin ich zu euch, die diese Sträuß euch schicket,
Zu denen sie selbst wohl tausend Blumen gepflücket.

35.

Kein schöners Weib ist in ganz Spanien,
Wenn ihr es noch nicht wißt, als sie, zu sehn.
Von vielen Schlössern ist sie Frau und Landereien,
Doch sucht sie keinen Mann, entschlossen nie zu freien,
Frau Stella heisset sie. Singt sie, so singt sie schön
Nicht Philomelens Lied, im blütevollen Maien,
Tanzt sie, so glauben Galateen
Entweder, oder die Göttinn der Blumen alle zu sehen.

36.

Dies hatte Askolf kaum gehört, als nach der Ficke
Er langt und daraus hervorkriegt seinen Kamm,
Und

Und auf das beste sich kämmt die Perücke,
Und sich beleckt und putzt gleich einem Bräutigam.
Die andern beiden sehn auf ihn mit lachendem Blicke
Und rufen: Geck und kein Ende! Traun der ist aus dem Stamm
Von Amorn und der Liebeskönigin,
Denn jedes Mädchen raubt sogleich ihm Herz und Sinn.

37.

Indem sie noch so sprechen, da erblicken
Sie tausend Fackeln sich entgegen wehn
Und schöner Mädchen viel, mit holden Blicken,
Die in der Hand die schönen Lichter drehn,
Und hören Sinfonien schnell auf der Wies' entstehn,
Mit Instrumenten, wie sie für das Land sich schicken,
Und, gleich dem Monde unter Sternen, geht
In ihrer Mitte die Frau in voller Majestät.

38.

Sie kleidete ein himmelblau Gewand,
Ihr blondes Haar vereint ein goldnes Band,
Bloß war ihr Arm, und kurz das Kleid das sie umwehet,

Womit sich Anmuth doch und Sittsamkeit verband;
Schwarz scheint euch Schnee und Milch, wenn ihren Hals ihr sehet,
An welchem eine Laut', aus Elfenbein gedrehet,
Herabhieng, die zwei Schwanenköpfe schmückten
Und eine Dafne schien sie allen die sie erblickten.

39.

O süße, schöne, heilge Freiheit (fieng
Sie singend an) wie bist du mir so theuer!
Für Städt' und Schlösser edles Ding!
Verkauft ein Thor dich, kauft kein Weiser dich zu theuer.
Die Freiheit ists, die jeden Schmerz gering
Und jede Sorge macht; beglückt ist nur ein Freier!
In jedem Stande kann durch sie allein
Der ärmste Sterbliche beglückt und selig seyn.

40.

Doch höher ist die Freiheit noch zu schätzen,
Die in dem Herzen selbst als Königinn gebeut,
Die frohe Freiheit, die des falschen Götzen,
Kupidos Fesseln stets verachtet und gescheut.
Beglückt, wer den Verräther nicht zu schätzen,
Gewöhnt sich hat von seiner Kindheit Zeit.
Ich floh ihn stets und kenn' ihn nicht; verliebt
Nur in die Luft, die dieser Wald mir giebt.

41.

Itzt als sie sich schon näher sie erblicket,
Verstummt ihr schönes Lied, und lächelnd hold und süß
Kam sie, nicht laufend, schnell wie durch die Luft gezücket
Entgegen ihnen, und mit solchem Reitz geschmücket
Daß Astolf ganz erstaunt sich in die Lippen biß
Und: Freunde! (rief) wir sind im Paradieß!
Nein; solch ein Guschchen, solch ein Sang und Klang
Ist aus der Mode bei den Sterblichen schon lang.

42.

Und welch ein Glück, ihr Ritter, sagte sie,
Bracht euch hieher, ließ Stellas Hain euch finden?
War das Vergnügen es an Falken und an Winden *)
Das euch hieher gelockt, so werdet eure Müh,
Ihr nicht bereun; ihr solt hier tausend Freuden finden,
Denn abgerichtet sind zum Jagen alle sie:
Doch andre Freuden ausser Baiz und Jagd
Zu geben euch, ist vom Geschicke mir versagt.

*) Windhunden.

43.

Laß uns, o du des dritten Himmels Nimphe, sprach,
Astolf, von Hunden nicht itzt und von Falken sprechen.
Wie könnt' ich itzt den Hasen reiten nach,
Und bei der Baiz Vergnügen mir versprechen,
Wann mir ein Glück, wie nie ein Mensch noch wach
Erblickt, sich zeigt! Denn hat auf allen ihren Flächen
Die Welt ein Glück, dem gleich, vor dir zu stehn
Und dieses Antlitz, so unsterblich schön zu sehn?

44.

Er spricht es seufzend und wird roth bis an die Ohren,
Sie aber ladt sie ein mit in das Schloß zu gehn,
Und geht voran, und Astolf, den zum Thoren
Die Liebe schon gemacht, geht ihr so nach, als wenn
Er auf dem Rücken ihr säß, und raunt ihr in die Ohren:
„Ihr Augen wolt ihr mich nicht gleich getadelt sehn,
„So seht mich freundlich freundlich an, denn ihr
„Habt allen Frieden schon und Ruh geraubet mir!"

45.

Die Dame gehet fort, ohn' Antwort ihm zu
geben,
Doch blinzend sehen ihn die schönen Mädchen an,
Indem die verschlossenen Lippen vor Lachen ihm
beben.
Die schönen Kinder bereiten indeß für ihren
Zahn
Ein Mahl so prächtig und schön als man nur
träumen kann.
Astolfo bleibt nur an den schönen Sternen kleben
Des Himmels, welcher ihn so sehr verliebt ge-
macht,
Und betet die nur an, und hat auf nichts sonst
acht.

46.

Ihn schüttelt Ricciardett; allein er fühlt es
nicht.
Es dampft der Tisch; die Dame setzt sich nieder,
Die andern mit; nur Astolf regt sich nicht,
Gaft sie nur an, weint itzt, und lacht itzt wieder;
Alardo'n ist im Tode das zuwider,
Doch Dame Stella, die es merket, spricht:
Seyd gutes Muths, Herr Ritter! denn befreim
Will ich ihn bald von dieser Lieb' allein.

47.

Und gab ihm eine Nuß dann aus Braſilien,
Und ſagte: wenn er ſich zu Bette will begeben,
Muß du vorher mit einem Meſſer ſchön
Und fein hiervon herab die ſchwarze Rinde heben,
Schab ab ein Quentchen dann, geuß es in Saft der Reben
Und rühr es um, bis es wird aus wie Hefen ſehn,
Und bade dann damit ihm Mund und Bruſt
Dann ſage mir, ob ich zu heilen ihn gewußt?

48.

Die liebe Mutter, die ich hatt' und die
So ſchön war, und ſo ſehr geliebt den beſten Gatten,
Daß Artemiſia ſelbſt, vergleichſt mit ihr du ſie
Den ihrigen gehaßt, (ſo lieb ſich die auch hatten.)
Ward, als ihn unſers Schickſals Wuth den Schatten
Geſellte, ſo von Schmerz erfüllt, daß ſie
Ganz Spanien darüber wurde gram
Und jeden floh, der ſie zu tröſten kam.

49.

Die Arme war ſchon Haut und Knochen bloß
Dem Lichte öfneten ſich nicht mehr die ſchönen Blicke
Ein Graben, wo ein Bach von Thränen floß,

War

War ſtatt der Wangen, die verſchwunden, nur zurücke.
Indem ſie ſich nun ſo ganz in des Grames Schooß
Verzehrt und mir ihr trauriges Geſchicke,
Das Herz durchbohrt, kam eines Morgens ohngefähr
Ein Greis in unſer Haus von dem oſtindiſchen Meer.

50.

Und fragte: Wars die Liebe, die zu Grund
Sie ſo gerichtet? dann heil ich ſie auf der Stelle!
Und nahm die Nuß, und that damit, was dir mein Mund
Erzählt, ſogleich, und ſieh' ſchon ward die Stimme helle,
Die Augen wurden frölich ſchon itzund
Und ſchön, und waren ſchon nicht mehr der Thränen Quelle,
Und kurz es war noch nicht ein ganzes Jahr vorbei
So war ſie, wie zuvor, nun alles Kummers frei.

51.

Denn dieſe Nuß beſitzt die Kraft, den Gegenſtand

Aus dem Gedächtniß ganz zu tilgen, den man liebte.
Erſagte, daß ſie einſt auf Proteus Wort entſtand
Für eine Nereis die einen Hirten liebte,
Dem geben ſie nicht durfte ihre Hand
Und die darüber ſich bis in den Tod betrübte.
Die Nimphe ward dadurch in kurzer Zeit geheilt
Und dieſe hat mir einſt ſie mitgetheilt.

52.

Sie gab mir ſie, als einſt auf einer Klipp' ich ſaß
Mein Leid beſeufzete und drob zerfloß in Zähren,
So wuſt' auch mich ein Mädchen zu bethören
Die Schönheit viel, doch mehr noch Stolz beſaß,
Daß ich mich früh und ſpat den Kummer ließ verzehren
Und doch war nah und fern von ihr mein Lohn, nur Haß.
Die Nimphe machte mir, von meinem Schmerz gerührt
Dann dies Geſchenk und bald war ich dadurch kurirt.

53.

Die ſchöne Helena erhielt von mir dergleichen
Fügt ſie hinzu, der, aufgelöſt in Wein,
Sogleich mußt aller Schmerz und aller Kummer weichen,

Und

Und Agamemnon ſchlürft und Telemach ſie ein.
Sogleich war heiter ihre Stirn und ſchön; kein
Zeichen
Von Kummer mehr darauf, und alles Leid und
Pein
War alsbald in Vergeſſenheit geſunken,
Als ſie von dieſem ſeltnen und köſtlichen Weine
getrunken.

54.

Die ſchöne Frau, nachdem ſie dies geſaget,
Steht auf vom Tiſch und wünſcht jedweden gute
Nacht!
Und jeder ihr. Aſtolf, den ſtets die Liebe plaget,
Macht ihr ſich nur zur Seite nun ganz ſacht.
Wo läßt du mich, geliebte Stella? fraget
Er ſie, mein Schickſal, wenn du gehſt, iſt
Mitternacht.
Sie aber gehet fort, und thut als hört ſies nicht,
Indem ſie mit Alard, ich weiß nicht was noch
ſpricht.

55.

Den liebetollen Aſtolf nehmen
Itzt der und Ricciardett in ihre Mitt' und ziehn
Ihn fort; der ſeufzt, will aus der Bruſt das
Herz ſich nehmen
Und ſchicken es der ſchönen Quälerinn.

Sie

Sie ſuchen ihn durch Scherz und Lachen zu beſchämen,
Doch er begann vor Zorn darob ſchon ganz zu glühn.
Allein das Pflaſter von der Nuß zu rechter Zeit
Ihm applicieret, macht bald wieder ihn geſcheut.

56.

Ihm hat das Zaubermittel nicht ſobald
Die warme Bruſt den heiſſen Mund berühret,
Als er von Liebe ſchon nichts mehr für Stella ſpüret
Und häßlich ſie ihm ſchon, und thöricht ſcheint und alt.
O laßt doch nicht in dieſem Lumpenaufenthalt
(Sagt er) vergeſſen uns, was uns zu thun gebühret;
Schläft ein paar Stündchen dann und weckte darauf;
Mit ſeinem Horn die mit ihm waren, auf.

57.

Und ruft: Laßt uns doch gehn, es iſt ſchon ſpat,
Laßt uns doch gehn, und ſuchen unſern Grafen
Dank ſey's, erwiedert ihm Alard, dem guten Rath
Der ſchönen Nimphe, daß die Tollheit du verſchlafen,

Die

Die größer war als je die Tollheit war des
Grafen.
Aſtolf, der was dies zu bedeuten hat,
Nicht weiß und nicht begreift was er hier neu's
erfähret,
Macht vor die Stirne sich ein Kreuz als er dies
höret.

58.

Wir wollen alles dir schon unterwegens sagen,
Erwidern die, und kleiden schon sich an,
Verlassen ihr' Herberg drauf, doch vorhero tragen
Die Zauberfrucht zurück der Dame sie, der dann
Sie gar viel Schönes noch und Complimente
sagen;
Denn höflich und galant war damals jedermann.
Doch lassen wir sie ziehn, und sehn uns itzt
Nach Rinald um, dem gleich im Sattel keiner
sitzt.

59.

Der gieng, wenn ihr euch noch erinnert,
ganz allein
Nach Persien; schiffete sich zu Rochelle ein,
Und kam zu seinem großen Wohlbehagen
Gerad an im Euxin, als sich der Göttinn Schein
Am Himmel zeiget, die auf ihrem goldnen Wagen
Schnell ihren lieben Greis mit sich dahin ge-
tragen,

Wo Schwärze Schönheit iſt, nach Mohrenland, mein' ich,
Und ihm allda ganz überlaſſen ſich.

60.

Da ſteigt er dann im nächſten Hafen aus
Läßt Gerſte ſeinem Pferd und Bohnen alsbald reichen,
Beginnt dann nach dem Herrn von Brava Haus für Haus
Auf allen Märkten, überall herumzuſtreichen,
Doch nirgend findt er hier von ihm das mind'ſte Zeichen,
Je mehr er ſucht, je minder forſcht er aus,
Er will daher Landeinwärts tiefer gehn
Und weiter ſuchen ihn in dieſen Gegenden.

61.

Noch war er achtzehn Meilen kaum gereiſet,
Als eine Menge Küh und Rinder er ſieht fliehn
Und eine Hirtinn roth und weiß ſich drauf ihm weiſet
Die weint, ihr grob Gewand zerreiſſet
Und alle Haare ſich ſcheint aus dem Kopf zu ziehn
Und immer ſchreit, Weh uns, ach weh! — der Paladin
Bleibt ſtehn, und ſiehe! bald erblickt er eine lange
Großbäuchichte und fürchterliche Schlange.

62. Schnell

62.

Schnell folget die mit ofnen weiten Rachen
Der Hirtinn nach, die vor ihr flieht und schreit,
Der Ritter springt sogleich, zum Kampf bereit,
Herab, und schnell erlegt sein blanker Speer den Drachen.
Doch stehen kann er nicht, die schnelle Hirtinn machen;
Sie kehret nie sich um, wie sehr er stets auch schreit:
Die Schlang ist todt! halt Mädchen halt doch ein,
Sie höret nicht, und merkt nicht auf sein Schrein.

63.

Am Ende geht, da nichts sie kann zurücke bringen,
Er seiner Wege fort, indessen wird es Nacht.
Da hört in einem Haus er lustig seyn und singen,
„Das wird ein Gasthof seyn, denkt er: wie er gedacht
So wars auch, zwar nur einer der geringen,
Den aber ihm gar schön der Hunger macht.
Er steiget ab, und ihn empfängt sobald er schreit,
Das schöne muntre Weib des Wirths voll Freundlichkeit.

64.

Er fordert Abendbrod bleibt in der Küche stehen,

Und

Und will mit eigner Hand den Braten helfen drehen,
Um nicht für, was er iſt, erkannt zu ſeyn.
Allein der Wirth, der ſcharf ihn heimlich angeſehen,
Bemerket ſeine Haut, wie glatt die iſt und fein
Und wie ſo ſtark dabei er iſt, ſo ganz Schein
Von einem Ritter hat, dems vor Gefahr nicht grauet
Und jedes Abentheuer ſich zu beſtehen trauet.

65.

Genädger Herr verzeiht (redt er daher ihn an)
Man hintergeht ſo leicht nicht unſer einen;
Ihr ſeyd, das ſieht man euch wohl an den Augen an,
Ein braver Held, ſo wenig ihrs wollt ſcheinen.
Und, Herr, da könntet ihr denn unſerm Ort wohl einen
Gefallen thun, das ſonſt kein andrer kann,
Uns und zwei edle Liebende befrein
Von einem Ungeheur, das ihnen ſtets macht Pein.

66.

Meintwegen, ſagt Rinald, ich hab itzt nichts zu thun
Und Müßiggang war nie in unſerm Haus gelitten,
Wie heißt der Knabe denn und ſeine Schöne nun,

Die

Die von dem Ungeheur so viel gelitten?
Erzähle mir von Anfang will ich bitten
Dann die Geschichte; es läßt hübsch aus sich ruhn
Und noch einmal so gut die Mahlzeit sich verzehren,
Wenn man dabei kann ein Geschichtchen hören.

67.

So hört denn nun, begann darauf der Wirth, das Schloß
Das ihr da oben seht, heißt Baccola, gehörte
Sonst einem Herrn, den man für schön und gut und groß
Und tapfer, so wie euch, im ganzen Land verehrte.
Nun was geschieht? ihn sieht die schwarze Fee einst blos,
Als Liebe alsobald für ihn sie so bethörte,
Daß sie, Trotz aller Feenschaft will sterben
Wenn er nicht auch sie liebt, und dies war sein Verderben.

68.

Denn an Brunetten war sein Herz schon lang vorher
Verschenket, die ein Gut, dem Seinen in der Nähe,
Besaß, und da half nun der armen Fee

Kein Bitten, und kein Drohn und kein Geſchenke mehr,
Er bleibet unbewegt, die Fee, natürlich, ſehr
Darob erzürnet, harrt nur noch auf beider Ehe,
Die gleich den erſten Tag ſie durch ein Werk zerſtört
Desgleichen wohl noch nie ein Menſch gehört.

69.

Schon kam die Braut gekrönt ihr ſchönes Haar
Mit Roſen, angethan mit ſilberweiſſer Seide,
Ganz Baccola erſchallt von Luſt und Freude.
Gleich war die Fee auch da, die, ob ſie gleich vom Neide
Und Rache glüht, doch auch ganz Luſt und Freude war,
Brunetten freundlich grüßt, und auch die ſchöne Schaar
Die mit ihr iſt, und ſpricht: ihr könnt ganz ſachte gehen
Denn noch läßt ſich der Bräutigam nicht ſehen.

70.

„Laßt uns in der Zipreſſe Schatten ihn doch hier
„Erwarten!“ und ſchon hört man ihn Geſang verkünden,
Und als ganz nah itzt war der Zärtliche nun ihr,

Die ihn allein durch Liebe konnt entzünden,
Kommt zu der Fee ein Dämon und bringt ihr
Des Waſſers aus der Hölle finſtern Schlünden,
Womit ſie beide Liebende beſpritzt,
Und ſchon iſt er ein Hirſch ſie eine Hindinn itzt.

71.

Und alsbald fängt der Hirſch zu fliehen an
Die Hindinn ihm zu folgen, und ſchon leiden
Zehn ganzer Jahre dieſe Pein, die armen beiden,
Und niemand iſt, der ſie erretten kann,
Denn wer es wollte, kann nicht einen Berg
verleiden,
So ſteil, daß man ihn nur erſteigen kann.
Auf deſſen Gipfel ſteht ein großer Thurm, worinn
Sie pflegt zu ruhn, die böſe Zauberinn.

72.

Von zweien Rieſen wird noch überdieß dies
Schloß
Bewacht, der eine nennt ſich Hieb der andre Stoß,
Die auch den Engeln ſelbſt wohl machten bange,
Es iſt ihr Kleid das Fell von einer Schlange,
Wie Sohlenleder dick, und eine Stange
Hält ſtatt des Stabes ihre Hand ſo groß
Daß gegen ſie der Spieß als wie ein Webers
baum
Des Rieſen Goliaths ein Löffelſtiel wär kaum.

73.

Helft dieſen nun, Herr Ritter, ihr vom Brod,
Bemächtiget der Burg euch und der Feien,
So, ſeht ihr, könntet ihr auf einmal ihrer Noth
Den edlen Knaben und das ſchöne Kind befreien
Und wieder machen ſie, wozu der liebe Gott
Sie ſchuf. Ei ſeht doch, hub hier Rinald an zu ſchreien,
Nichts weiter ſonſt? Herr Wirth, was fällt ihm ein?
Schein ich ein Paladin von Frankreich ihm zu ſeyn?

74.

Da irrt er ſich nun gar verzweifelt ſehr;
Ich fürchte mich, ſoll ich die Wahrheit ihm geſtehen,
Vor meinem eignen Schatten, Herr!
Nun denk er ſelbſt, wie mir bei einem Kampf mit Feen
Und Rieſen wohl zu Muthe wäre.
An einem Haaſen muß, glaub ich fürwahr verſehen
Sich meine Mutter haben, als mit mir
Sie ſchwanger gieng; mich jagt ein Haaſe ſchier,

75.

Mit seinen Riesen und mit seinen Feen!
Hu! kann er einem doch recht angst und bange machen!
Ich seh wohin ich seh, sie immer vor mir stehn!
Ha! wie sie grinsen, wie sie so abscheulich lachen!
Die Nacht schlaf ich, bei allen Heiligen!
Alleine nicht; es muß sein Weibchen bei mir wachen. —
So? bist du derer Haar? versetzt darauf der Wirth,
Da hab ich mich denn freilich sehr geirrt.

76.

Und greift nach seinem Stock und spricht: bezahle mich
Und geh an Galgen Kerl! — Rinaldo schreit: vergebet!
Und wirft, als wie ein Tropf zu seinen Füssen sich.
Der Wirth, der für die größte Memme, die nur lebet,
Ihn itzo hält, wird drob nur mehr noch ärgerlich,
Und schlägt ihn ins Gesicht, daß ihm der Schedel bebet.
Nun war auch die Geduld Rinalden ausgerissen,
Und flugs ergreifet er den Wirth bei beiden Füssen,

77.

Springt auf und drehet ihn ins Zimmer rings umher,
Wie seine Schleuder einst der junge Hirt geschwungen,
Mit der den Trotzigsten der Riesen er bezwungen,
Und in die Flucht trieb der Assirer Heer.
Die Wirthinn schreit und weint, von Schmerz durchdrungen,
Und wirket noch so viel bei ihm, daß er
Beim Leben zwar ihn noch aus Gnaden läßt; allein
So übel zugericht't, daß todt er scheint zu seyn.

78.

Und legt zur Ruhe sich drauf ganz gelassen nieder.
Sobald der Morgen graut, verläßt er das Gefieder,
Setzt auf den Helm und geht zu Fuß und ganz allein
Heraus nun aus dem Wirthshaus wieder.
Itzt fällt zu rechter Zeit ein Büchelchen ihm ein,
Das eine schöne Frau, die sich auf Hexerein
Verstand, in Frankreich ihm geschenkt einst; darinn er liest
Und findet, wie es mit der ganzen Sache ist.

79. Denn

79.

Denn Seite fünf und neunzig ſieht er, wie
Die Sache ſteht, und er die Armen kann befreien:
Erſt binden müſſ' er die boshafteſte der Feien,
Verbrennen dann ohn alle Gnade ſie,
Die Aſche mit ſich nehmen, und dann die
In einer langen Reihe ſtreuen,
Wo auf und ab der Hirſch ſtets und die Hindinn
rennen,
Damit herauf den Berg ſie kommen können.

80.

Sobald herauf ſie werden ſeyn geſtiegen,
Sind beide auch des Zaubers quitt und los,
In ſeines Mädchens Arm wird froh der Jüng-
ling fliegen
Und die beglückte Braut heimführen in ſein
Schloß.
Doch laß zur Unzeit nicht das Mitleid dich be-
trügen,
Denn Freund des Tod's biſt du, läßt du die
Fee los.
Das lieſ't Rinald, macht zu das Buch und geht
Dann nach dem Berge zu, der itzt ſchon vor
ihm ſteht.

81.

Der Rieſen einer, als den Paladin
Er ihm ſich nahen ſieht ſo trotzig und vermeſſen,

Rief: Komm nur Bub', du sollst des Aufstehns bald vergessen,
Und du sollst traun mir auch nicht viel mehr Suppen essen,
Sprach Rinald und gieng vollends zu ihm hin;
Der Riese aber wirft auf ihn
Ein Felsenstück, das er gefaßt mit beiden Händen,
Doch weiß der Paladin das von sich abzuwenden,

82.

Thut einen Sprung darauf und stößet jenen Degen,
Der alles trennt, was sich ihm setzt entgegen,
Den stärksten Panzer selbst durchdringet wie Papier,
Dem Recken durch den Wanst, eh er sich noch kann regen:
Zu Boden sinkt das ungeheure Thier
Und brüllt so laut wie ein erzürnter Stier,
Daß drob der Berg erschallt. Auf das Geschrei
Eilt furchtbarer als der, der andre Rief' herbei.

83.

Mit Sturmes Wuth und mit des Blitzes Eile
Kam der dem Ritter auf den Hals, daß er
Hätt er auch gern gewollt, nicht fliehen konnte mehr,
Und schwang zugleich nach ihm mit solcher Kraft die Keule,

Daß

Daß er – ward ihm der zugedachte Streich zu Theile,
Zermalmet auf einmal zu Staub geworden wäre.
Doch Rinald weicht geſchickt aus dieſem Streich
Und haut die Hände ab dem Ungeheur zugleich.

84.

Der Rieſe knirſcht und will noch fort die Schlacht
Mit ſeinen Stümpfen ſetzen, aber ſiehet
Bald an des Lebens Rand von Rinald ſich gebracht,
Dem man, wie er itzt merkt, ſich nur durch Flucht entziehet.
Wie Räuber, denen bang Strick und Galeere macht
So ſchnell und ſchneller noch entfliehet
Der Rieſ'; ihm folgt Rinald mit gleicher Schnelligkeit,
Und beide kommen ans Caſtel zu gleicher Zeit.

85.

Sieh, (ruft Rinald, als beid' itzt ſind im Thor,)
Verräther hier dein Grab, und hauet ihn in Stücken.
Der Rieſe ſinket theils, theils hebt er ſich empor,
Doch muß er endlich ganz in ſeinem Blut erſticken.

Rinaldo putzt ſein Schwerdt und dringet weiter vor,
Da ſiehe! zeigt in einem Garten ſeinen Blicken
Sich eine Schöne, welche ſeufzt und weint
Und voller Schmerz auf ihn zu blicken ſcheint.

86.

Es zeiget mehr ihr luftiges Gewand
Als es verhüllt den Reitz der ſchönſten Glieder,
Ihr blondes Haar umſchlingt kein feſſelnd Band
Frei wallt den Hals von Elfenbein es nieder;
So ſchimmert unterm roſigen Gefieder
Aurorens nicht, der Marmorfelſen Rand
Als ihre Wang', mehr ſchmückt den Himmel nicht
Der Heſper, als ihr Aug' ihr reitzendes Geſicht.

87.

Erſtaunet naht Rinald ihr ſich, gemach
Sie bebt, und ſchöner macht ſie ſelber dieſes Beben.
Schon ſchmilzt der Zorn beim Ritter nach und nach,
An dieſer Augen Strahl, die ſich auf ihn erheben.
Denn auf ihn blickt ſie nun mit liſtigem Beſtreben
Und ihrer Bruſt entſteigt ein kläglich Ach!
Ach! tapfrer Ritter laßt von meinem Schmerz
(Seufzt ſie) gerühret ſeyn doch euer edles Herz.

88. Ge-

88.

Gerührt von dieſen Worten ſteht Rinald
Als wie verſteinert da, und ihm entſinkt der Degen.
Auf ihn ſtürzt ſich die Fee, als ſie dies merkt, alsbald
Und rothes Feur in Dampf gehüllet, wallt
Aus ihren Augen itzt, nicht mehr ein Thränenregen.
Schnell macht den Paladin dies die Gefahr erwägen,
In der er iſt, ruft ins Gedächtniß ihm zurück
Das Zauberbuch, und ſchon langt er itzt nach dem Strick.

89.

Und wie der Landmann Reiſſigbündel bindet,
So bindet er damit die falſche Hex' und windet,
Sie feſt um einen Baum, der in der Nähe war
Kürzt ihr ſodann ihr ſchönes blondes Haar
Und plötzlich, wie ſein Buch ihm das gezeigt, verſchwindet
Die Schönheit alle, die ihm ſo gefährlich war,
Ein häßlich runzlicht, altes Weib ſieht er
Itzt vor ſich nur, und nicht die ſchöne Jungfrau mehr.

90.

Als Rinald ſiehet, daß ihm dies ſo gut gelungen,
Umgiebt er ſie mit Holz, das er zu Flammen ſchürt,
Schon wirbelt durch die Luft der Rauch. Die Alte wieh'rt
Und knirſcht, und wäre gern entſprungen,
Als ſie die Flamme fühlt, die ſchon itzt ſie berührt;
Allein ſie kann nicht los, und von der Glut verſchlungen,
Die ringsum ſie umgiebt, ſtirbt ſie im Augenblick
Und nichts als Aſche bleibt von ihr nunmehr zurück.

91.

Die ſammlet dann Rinaldo hurtig auf,
Damit in allem er dem Buch gehorſam bliebe,
Und lenket ſeinen Schritt nach jenem Wege drauf,
Wo die Unglücklichen, die gleiche Liebe
Und Noth vereint, hinrichten ihren Lauf
Und ſtreuet da, verſehn mit einem kleinen Siebe
Der Hexe kalte Aſche auf den Pfad,
Die ſo gequälet ſie, ſo lang ſie lebte, hat.

92.

Der Rieſen Tod und wie ins Zauberſchloß
Rinaldo gieng und wie von aller Hülfe blos
Geſund

Geſund und frei daraus auch wieder war gekommen,
Das hatte rings umher die Gegend ſchon vernommen,
Und von Bewunderung und Dank entglommen
Lief alles auf ihn zu, und pries ihn gut und groß.
Und ſieh! indeſſen kam wie Pfeile
Die Hindinn und der Hirſch gerannt in voller Eile.

93.

Die Aſche wurde kaum berührt von ihren Füſſen,
Als beiden wieder ward die menſchliche Geſtalt.
Wie froh ſie ſich umarmen und ſich küſſen?
Und Thal und Berg und Hügel wiederhallt
Vom Wunder, das ſie ſehn, und doch nicht wiſſen
Wie's damit zugegangen! Aber bald
Erzählts der Ritter ihnen Stück für Stück,
Und Braut und Bräutigam verdanken ihm ihr Glück,

94.

Und bitten ihn bei ihnen zu verweilen.
Indeß ſieht auf ſich zu er einen Boten eilen,
Der aus dem Weſten kommt und nicht viel Guts verſpricht,

Denn

Denn ſchwarz iſt ſein Gewand, ſein Anſehn gleichet Eulen.
Rinaldo ſieht ihn an und ſpricht:
Dies iſt der Mohr, der kommt aus Frankreich? iſt ers nicht?
Und er: Carl ruft dich, edler Held zu ſich
Der Sarazen bedrängt ihn jämmerlich.

95.

Sobald als Rinald dieſes hört, läuft er
Zurück zur Herberg, ſteigt aufs Pferd und eilt ans Meer
Sich wieder einzuſchiffen. Die Barbaren!
(Ruft er) bei meiner Treu! ſie ſollen es erfahren,
Ob ich ihr Horn zerbrech' und wenn es eiſern wär.
Doch halten neue Abentheuer und Gefahren
Ihn auf. — Allein vor allen Dingen
Muß ich mich ausruhn itzt, eh ich kann weiter ſingen.

Ende des erſten Geſangs.

Ricciardetto.

Zweiter Gesang.

1.

Mir bebt vor Furcht das Herz noch in der Brust,
Ob ich vielleicht mein Lied auch allzuschlecht gesungen,
Und das Vergnügen euch zu geben nicht gewußt,
Das ihr verdient, und wornach ich gerungen.
Herr Phöbus hatte nun einmal noch keine Lust,
Mir beizustehn, und noch fühle ich durchdrungen
Von seiner Glut mich nicht, die den Verstand erhelle;
Mit Fingern zeigte sonst wohl auch auf mich die Welt.

2.

Doch lauft mir nur nicht gleich davon! Nur diesen
Gesang noch hört, bitt ich, dann thut euch, was euch gefällt!
Der Anfang aller Dinge, wie wir wissen,
(Und eurer selbst, laßt euch das nicht verdrüssen!)
Ist zart und schwach: und doch wird in der Welt

Aus einem Freſchchen *) oft ein Rieſe oder Held.
So kanns mit unſerer Geſchicht' auch wohl noch gehn;
Auch ſie wird anmuthsvoll vielleicht noch im Wachſen und ſchön.

3.

Rinald, als, wie geſagt, von Kaiſer Carln er höret
Und wie's der guten Stadt Paris ſo übel geht,
Entſchließt ſich alſobald, zu ſeiner Majeſtät
Zu gehn, und ſuchet nur dazu ein Schiff; erfähret
Auch bald, es ſey eins da, das reiſefertig ſteht,
Und einem Kaufmann aus Venedig angehöret.
Es nimmt nach Griechenland, und von da ſeinen Lauf
Nach Weſten; alſobald ſetzt Rinald ſich darauf.

4.

Die Fahrt gieng lange Zeit ganz gut, allein
Auf einmal fangen ſich die Wogen an zu thürmen
Und der Orkane Wuth ſo fürchterlich zu ſtürmen,
Daß ſie Verderben ſchon und Tod dem Schiffe dräun;
Schon ſchleuderts Maſt- und ſeegellos umher, ſchon ſchrein

Zum

*) ſ. Triſtram Shandy.

Zum Engel Gabriel hier welche, sie zu schirmen,
Dort einige zu Gott, und andre schwören auch,
Und fluchen bei sich selbst, nach ächter Schiffer Brauch.

5.

Doch endlich fangen Wind und Wellen an, zu schweigen
Und sie befinden sich noch an der Barbarei.
Bringt mich an jenes Land, es sey allich wo es sey,
Sagt Rinald, denn ich will hier an das Ufer steigen.
Sie thuns: und als der Tag sich nun beginnt zu neigen,
Fährt an das Ufer Afrikas herbei nun
Der Schmuck der Ritterschaft, nebst seinen Roß,
Im Nothfall selbst den Wind noch übersliegen soll.

6.

Das Schiff fährt fort, er bleibt alleine hier,
Wenn man von einem Held, wie er, allein kann sagen,
Der selbst den Teufel in den Händen scheint zu tragen,
Dem selbst der Tod sich scheut zu kommen nah,

So große Thaten sah man ihn schon öfters wagen.
Er blicket forschend rings umher, allein er sah
Hier weder Mensch noch Haus, so weit er nur kann sehen,
Und bleibt ein Weilchen denn so in Gedanken stehen,

Der Mond scheint hell, und rings umher erschallen
In Kluft und Busch hört er das Lied der Nachtigallen
Und Grillen, die sich heiser schrein.
Und einer Grotte wird er bald beim Mondenschein
Gewahr, aus der herab mit süssem Plätschern wällen
Er manche Quelle höret, dahinein
Spornt er sein edles Roß, das, weil es Füße hat,
Nie einen falsch gesetzt, nie einen Fehltritt that.

8.)

Der Tag beginnt, indem er forttrottirt, zu graun,
Auf einmahl sieht er, fern Marocco von sich zwitschen.
Und sich umringt von lauter schönen Au'n.
In deren Mitte stand die fürchtbarste der Eichen.

Auf einem grünen Plan. Nie ſah man ihres
gleichen,
Denn mehr als zwanzig Meilen breitet, traun!
Sie durch die Luft ſich aus, und tauſend Ochſen
finden
In ihrem Schatten Raum und Schirm vor
Sonn und Winden.

9.

An dieſes ungeheuern Baumes Fuße war
Die reitzendſte der Schönen feſtgebunden,
Die ſich mit eigner Hand ausreißt ihr goldnes
Haar,
Und weint und klagt, und ſchreit, ob hier gleich
niemand war,
Bei welchem Mitleid und Gehör ihr Schmerz
gefunden,
Und was dabei das ärgſte war, ſo ſtunden
Zwei Thiere, jedes lang, ſo weit ein Pfeilſchuß
fliegt,
Auf beiden Seiten ihr, wenn nicht mein Autor
lügt.

10.

Zwei giftge Kröten waren dies, ſo groß
Und ſcheußlich, daß nicht nur ein engliſch Mäd-
chen bloß,
Daß wilde Schweine ſelbſt und Bären

Und was für Thiere sonst sich in den Wäldern
nähren,
Vor diesen Ungeheuern, wenn sie sie auch nur
bloß
Gesehn, aus Furcht gestorben wären;
Denn einen Wallfisch selbst zerrissen
Hätt' jede leicht und ihn verzehrt auf einen
Bissen.

11.

Als diese reitzende Gestalt,
Weiß wie Schesmin und Schnee, so durch den
dunklen Schleier
Der Nacht hindurch hier schimmern sah Rinald:
Entbrannte seine Brust sogleich von Heldenfeuer.
Fürwahr! rief er, das ist für Ungeheuer
Kein Essen, und griff alsobald
Nach seiner unfehlbaren Lanze
Und stach damit ein Unthier durch die Ranze.

12.

Der Wund' entströmt, als wie aus einem
Born
Ein ganzer See, der hätt' er zu verlaufen
Nicht so viel Raum gehabt, den Ritter zu er-
saufen
Hätt in Gefahr gesetzt, und bald ihn übern Haufen
Gestürzt. Das Thier, darob entbrannt in Zorn,
Erhub

Erhub auf ſeinen Kopf ſein furchtbar langes Horn.
(Denn alle Kröten werden hintern Ohren
Mit einem großen Horn in dieſem Land gebohren.)

13.

Und ſetzet ſich auf ſeine Hinterkrallen,
Mit einem Maul, wie ſechs Backöfen weit,
Und Augen, als wie Kirchenfenſter hoch und breit,
Durch die man ſieht den Schein von Leichenfackeln fallen,
Und einer Stimme, die ſo furchtbar heult und ſchreit,
Wie Hörner, und wie Todtenglocken ſchallen,
Und packt ihn an, und ſchlingt (was kann betrübters ſeyn!)
Mit Waffen, Schild und Pferd den ganzen Ritter ein.

14.

Man denke, wies dem Ritter mag zu Muthe
In dieſes Unthiers Bauch geweſen ſeyn!
Zum Glück wars doch von Unrath und vom Blute,
Durch jene Wunde, die's empfieng, noch ziemlich rein.

Und er besinnt sich bald, und jagt mit Sporn und Ruthe
Sein' braves Pferd, mit Namen Veglianteiu
Den großen Wanst hindurch, und aus dem Hinterthor
Kommt Frankreichs Paladin doch endlich glücklich hervor.

15.

Die Kröte nun, zu sehn, was hinter ihr geschehen,
Dreht sich herum: den Zeitpunkt nimmt Rinald
In acht, durch ihre Stirn ihr seinen Speer zu drehen
Und machts so gut, daß todt sie hinsinkt alsobald.
Nun aber hätte man die andre sollen sehen,
Mit welcher Wuth die itzo schäumt und kralle,
Und ihre Haut von Stahl, wohl ellendick
Aufbläst und dräut mit fürchterlichem Blick.

16.

Das arme Mädchen, das sich schon gefreut,
Das fürchterliche Stinkthier todt zu sehen,
Als sie in dieser nun die Todte auferstehen
Und durch der Schwester Tod sich ihren Muth erhöhen
Erblickt, gebährdet sich gar kläglich, weint und schreit,

Und

Und bebt, nicht ohne Grund, des Ritters Tapferkeit
Möcht endlich doch ſo vieler Wuth erliegen
Und er in dieſem Kampf nicht, wie im erſten, ſiegen.

17.

Und betet andachtsvoll zu ihrem Appollin,
Er woll in dieſem Kampf den Helden doch beſchützen,
Der unterdeß nicht feirt, mit ſeiner Fußbert kühn
Aufs Eiſenfell des Unthiers los zu blitzen.
Doch ohne höh're Macht, was konnt' ihm dieſes nützen!
Für einen Erdenmann war dies kein Werk, wie's ſchien,
Doch eine Stimme ruft vom Himmel: Gottes Held!
Reiß jene Wurzel aus, die du dort ſiehſt im Feld.

18.

Mit wenig Laub bedeckt ſteht ſie zur Rechten hier!
Die nimm und ſchleudre ſie der Kröte in den Rachen,
Sobald ſie ihn eröfnen wird nach dir.
Befallen wird ſogleich ein ſolcher Schlaf das Thier,

Daß von Kanonen selbst es würde nicht er-
wachen.
Dann mußt du drüber her mit deinem Schwerdt
dich machen,
Und ihr das linke Aug' damit, o edler Wicht,
Durchbohren; thue das, und zaudre länger nicht.

19.

Rinald läuft endelich zu dieser Würzel, reisset
Sie aus, und wirft, wie ihm der Engel heisset,
Flugs in den Schlund der Kröte sie hinein,
Die alsobald auch ihre Kraft beweiset.
Und eisenfest das Unthier schläfert ein,
Ganz sicher kann Rinald durch ihren Schlaf
nun seyn.
Er steigt auf sie hinauf, und ohne sich zu regen,
Läßt sie durchs linke Aug' sich bohren seinen
Degen.

20.

So wie er war, will er sich itzt der Schönen
nahn,
Allein sie bittet ihn zum Quell vorher zu gehen,
Er lachet, badet sich vom Kopf bis auf die Zehen,
Und denket nun, für das was er gethan,
Sich glücklich in der Schönen Arm zu sehen:
Doch plötzlich sieht er längst dem großen Plan
Zwei Riesen kommen, jeder wie ein Berg,
Sanct Christoph selbst war gegen sie ein Zwerg.

21.

Cagnasca, die die Ungeheur gebahr,
Nebst ihrem Mann Barfuß war dieses liebe Paar,
Das ihrer Kinder Tod zu rächen voll Verlangen,
An Reinald, der geraubt sie ihnen, war.
Mit Häuten waren er und sie bedeckt von Schlangen
Und führten Pfeil, und hundert Ellen lange Stangen;
Und wehe dem, der so sie kriegt zu sehn,
Ohn' alle Gnad ist es um ihn geschehn.

22.

Doch lächelnd blickt Rinald nur seine Schöne an,
Umarmet sie, schwingt auf sein Roß sich dann,
Und rennt beherzt dem Hühnenpaar entgegen.
Im Augenblick zerhaut Barfußens Wanst sein Degen,
Daß ohne Eingeweid da lag der arme Mann.
Ein zweiter Hieb ertheilt Cagnassen seinen Segen,
Und haut sie in der Mitt' entzwei, steigt ab sodann,
Und bindet an den Baum sein Pferd ganz ruhig an.

23.

Zu seiner Donna, die mehr einer Göttinn glich,
Als einer Sterblichen, und ihn mit ihren Blicken

Voll Furcht und Schaam verſetzt ins äuſſerſte Entzücken,
Kehrt er zurück nun wieder ſittiglich,
Und ſpricht mit Worten, die die Liebe ſicherlich
Ihn ſelbſt gelehret, ihre Flammen auszudrücken:
Dein Unglück, edle Schöne, deine Pein,
Kann in der That für dich kaum gröſſer ſeyn.

24.

Mir aber iſts, ich muß es dir bekennen,
Das gröſßte Glück, das mir begegnen kann,
Denn ohne dies, wie hätt ich fühlen können
Die Wonne, die für mich die Liebe ſchon begann?
O laß mich ſegnen ihn, den räuberiſchen Mann,
Der es gewagt von deinem Vater dich zu trennen;
Denn wär ihm nicht ſein Bubenſtück geglückt,
Wann hätte jemals mich ein ſolches Glück entzückt?

25.

Wann hätt ich je geſehn dies himmliſche Geſicht,
Und dieſe Lilienbruſt, und dieſe Marmorglieder?
O Mädchen! ſchöner ſind die Engel deine Brüder
Im Paradieſe ſelber nicht!
Der Schönen ſteigt von ihrer Wang', als er ſo ſpricht,
Ein höheres Roth bis zu dem Buſen nieder.

Wie Rosenblätter, die in Milch ein Schäfer
streut,
Färbt ihre Blöße nun die Schaam und Züch-
tigkeit.

26.

Mein Leben dank ich dir allein allein, o
edler Held,
Sey ganz ein Held und schon auch meiner Ehre,
Erwiedert sie. Rinald verspricht, was ihr ge-
fällt
Zu thun, wie schwer ein solch Gesetz auch wäre.
Doch schon bereut er es, schon seufzt er, auf
der Welt
Sey niemand, der so was zu halten fähig wäre;
Indessen bindet er ihr los doch Füß' und Hände,
Und sie entfernt, sobald sie frei ist, sich behende.

27.

Ein paar zwölfellenlanger Blätter pflücket
Sie dann herab von diesem Riesenbaum
In die sie sich so einhüllt, daß man kaum
Von ihrer Blöße mehr das mindeste erblicket.
Rinaldo gehet stets um sie herum, und blicket
Sie an, und seufzt und droht, und schwatzet wie
im Traum
Und thut durch tausend Zeichen ihr zu wissen,
Wie sehr sein Herz sich sehnt nach ihren Küssen,

28.

Doch bald wird er durch ein verwirrt Getümmel
Geſtöret, das von fern erſchallet auf einmal.
Schon nähert ſichs, ſchon ſteigt es laut zum Himmel,
Schon zeigt ſich ihm von Menſchen ohne Zahl
Zu Pferd und Fuß ein jauchzendes Gewimmel.
Rinaldo dem die Furcht nie machte Quaal,
Läßt ſeine Donna ſtehn, eilt zu auf dieſe Leüte,
Fragt wer ſie ſind, und was denn dieſer Lärm bedeute?

29.

Griſagna heißt das Eiland, wo ſo lange
Uns folterte Barfuſſens Grauſamkeit,
Der nicht nur uns erhielt in ſtetem Zwange,
Und unſre Ehre kränkte ungeſcheut,
Vor welchem wir ſelbſt unſrer Habe wegen bange
Und unſers Lebens muſten ſeyn, denn beiden bräut
Er täglich, um zwei ungeheure Mißgeſtalten
Von Kröten, ſeine Kinder, zu erhalten.

30.

Die waren anfangs nur wie welſche Bohnen groß,
Allein in Monatszeit ſchon größer als ein Schloß,
Und

Und kein Gebäude konnt' eh noch ein Jahr verfloß
Die Ungeheuer schon mehr fassen.
Er muste sie daher auf freiem Felde lassen;
Wo ungehindert sie denn wuchsen und stets
fraſſen,
Und uns verdammete der Wüthrich, Haab und
Leben,
Die Ungeheur zu sättigen, zu geben.

31.

Gestürzt durch deinen Arm, liegt nun, o tapfrer Held
Die Hühnenbrut, die aus der Hölle sich gestohlen!
So komme nun zu uns, wenn dirs gefälle,
Nichts soll von uns geschehn, als was du uns befohlen,
Durch dich wird wieder unser Eiland sich erholen,
Sieh hier den Zepter deß allein dich's würdig hält.
So sagten sie und grüßten ihn als König;
Allein Rinaldo sprach: daran liegt mir sehr wenig.

32.

Packt eurer Wege euch. Ich hab euch anzuhören

Nicht

Nicht Zeit. Fort! sag ich euch und lasset mich
in Ruh,
Geht denn nach seiner Donna wieder zu,
Und seufzt: Kann nichts dein Herz zu mir denn
kehren,
O schöne Quälerinn, die ich stets muß verehren?
Ach! hast denn deinen Sinn noch nicht geän-
dert du?
Und wirst du ihn denn ändern nimmermehr?
Sie höret ihn ganz kalt, und saget: Nein,
mein Herr!

33.

Aus königlichem Stamm, bin ich, das mußt
du wissen,
Baldaccas König ist mein Vater Galafron,
Dem Asien gehorcht' und Afrika: hat schon
Das Schicksal nun herab von meinem Thron
In dieses Elend mich gerissen:
So hab ich doch in mir ein Herz, das ihn zu
missen
Gelernt, das niemals bebt, und auch noch itzt
Thron, Zepter, Diadem und Reich in sich besitzt.

34.

Wie wenn ein Jäger einen Hirsch erblicket
Im ofnen Feld, er sich ihm suchet schlau zu nahn,
Und im voraus schon ist von seinem Tod ent-
zücket,

Wenn

Wenn aber näher er nun kommt an ihn hinan,
Und ihn mit einem goldnen Halsband ſieht geſchmücket,
Das ihn beſchützt, wie ers nicht waget dann
Ihn zu verwunden, müd und ärgerlich
Zurückkehrt, daß er vergebens mühte ſich:

35.

So kehrt in ſich zurück auch, alſobald
Er hörte, wer die Schöne war, Rinald,
Und ſprach: Ihr Hoheit wollen mir vergeben,
Wenn eure Schönheit mich bethörte, der Gewalt
Der Liebe allzuſehr mich zu ergeben.
Ich dachte nicht daran, bei meinem Leben!
Daß eine Königinn ihr wärt; zu ſehn
Glaubt ich ein Mädchen nur, die Wahrheit zu geſtehn.

36.

Nun aber ſagt mir doch, wenns euch gefälle,
Wie denn ſo eigentlich mit euch es ſich verhäle?
Und dann — bei meinem Schwerdt beſchwör ich mein Verſprechen
Und meinem Speer! — will ich euch ernſtlich rächen,
Die Schöne, die vor Thränen kaum zu ſprechen
Vermöcht', erwiederte: mit Recht, o tapferer Held!

Kannſt

Kannſt du verlangen, daß vor dir ich nichts
verheele,
Und all mein Unglück dir, der Länge nach erzähle.

37.

Die Liebe war die Urſach meiner Pein.
Nun höre, wie. In unſern Ländern ſchlieſſet
Vor aller Augen man ſo ſtreng die Mädchen ein,
Daß ihnen kaum vergönnt, der Sonne Schein
Zu ſehen, iſt, und ſelbſt die Krone ſchlieſſet
Von dieſem Zwang nicht aus. Ein ganzes Jahr
verflieſſet,
Eh ſie auf einen Tag Cithere kann befrein.
Die Schönſten dürfen dann in Venus Tempel
gehn,
Da gieng auch ich denn mit nebſt tauſend an-
deren.

38.

Damals (drei Jahre ſind es nun,) ach wäre
Vor dieſem Tage doch mein Leben mir entflohn!
Verſammelten ſich hier von Fremden ganze Heere
Und alle ſchön und jung, doch keiner wie der
Sohn
Des Königes von Riviere.
Er glich Narziſſen und Adon
Von einer Meiſterhand geſchildert, aber doch
War ſein Geſicht viel ſchöner noch.

39.

Begegnet hatten nun kaum unſre Blicke ſich,
So fühlt' ich ſchon die Glut, die ſich ins Herz mir ſchlich
Und gleiche Glut konnt ich an ſeinem Blicke ſpähen.
Den ganzen Tag (ach hätt' ich ihn doch nie geſehen!)
Sahn unſrer beiden Augen nichts als ſich
Und konnten ſich nie von einander drehen,
So lang die Nacht uns nicht dies Glück mißgönnte,
Die endlich beid' uns von einander trennte.

40.

Wie weint' ich einſam nun auf meinem Zimmer,
Auf ewig, ſeufzt ich, ach! iſts nun um mich geſchehn,
Nein! nirgends zeigt ſich mir der Hofnung ſchwächſter Schimmer,
Nur einmal wieder ihn, nur einmal noch zu ſehn!
Doch was vermag bei treuen Liebenden
Der Liebe höchſte Macht nicht immer!
Sie lehrt' auch meinen Jüngling, der von ihr
Ganz loderte, hindurch zu dringen bis zu mir.

41.

In fremden, weiblichen Gewand zeigt
Er meinem Vater sich. Er sey, sagt er, geneigt
Als eine meiner Zofen mir zu dienen,
Und das so treu, als die getreueste unter ihnen.
Des Jünglings schönes Antlitz, seine Mienen
So sittsam, wenn er redt und wenn er schweigt,
Ließ keinen Argwohn Raum, und kurz, zur Dienerinn
Gab Galafron mir ohne Anstand ihn.

42.

Was drauf erfolgt, davon läßt sich nicht sprechen.
Die Unschuld war entflohn von mir nunmehr,
Und kein Gewand verbarg nunmehr schon mein Verbrechen,
Ach schrecklich sah ich itzt die Unschuld schon sich rächen
An mir, die sie verrieth, kein Trost war für mich mehr.
Wer der Gefahr erlieget, (sprach da er)
Der denkt nicht königlich, der denkt nicht als ein Held,
Und ohne Mittel ist kein Uebel auf der Welt.

43.

Laß uns, Lucine, (denn so heiß ich) laß uns fliehn,
So fuhr er fort, und bald soll dann als Königinn,
An meiner Seite dich mein eignes Reich verehren.
Kann ich, sprach ich, mich nur des Vaters Wuth entziehn,
Gern will ich dir zu Lieb und ohne Zähren
Baldaccas ganzes Reich und Herrlichkeit entbehren;
Mein ganzer Schatz, mein Reich, mein Vater ist
Nur da, wo du o mein Lindoro, bist.

44.

Ihn warteten wir nur auf eine finstre Nächte
Durch Blitze fürchterlich und Donner, Sturm und Regen.
(Was wagt ein Mädchen nicht, wenn Liebe kühn sie mache?)
Sie kam. Wir giengen nun beid' auf den schlimmsten Wegen
In einen Wald; und blieben da in den Gehegen
Der Tiger und der Leun zwei Tag' und eine Nacht.
Drauf giengen wir ans Meer, sahn von des Ufers Höhn
Nach einem Schiff uns um, doch keines war zu sehn.

45.

Es war ſchon Nacht, als eins ſich endlich eingefunden.
Doch ach! ein Raubſchiff wars. Die Rotte ſtieg ans Land,
Wir wurden beide feſt ſogleich von ihr gebunden,
Und mein Geliebter, ach! ſtarb von der Buben Hand;
Ich aber ward geſchenket von den Hunden
Dem Rieſen, den dein Muth hier überwand,
Und von den Ungeheurn, ſo fürchterlich
Und grauſam, die du ſahſt, ließ der bewachen mich.

46.

Mein Schickſal alles, wie es war und iſt
Hab ich dir nun der Länge nach erzählet;
Itzt ſage, tapfrer Held, auch du mir, wer du biſt.
Ob ein Geheimniß gleich mein Name in ſich ſchließt,
Erwiederte Rinald, das ich noch ſtets verheelet;
So ſey er euch doch kund, weil ihr es ſo befehlet.
Ich bin Rinald, der Herr von Montalban,
Orlandos Vetter, und ſein würdiger Geſpan.

47.

Und in Baldacca bring ich dich nach Haus
Zurück, trotz Mohammed und Apollinen

Und

Und söhne dich mit deinem Vater aus,
Wenns aber mit Lindor doch einmal nun ist aus
Und ihm nun doch kein Glück kann mehr auf Erden grünen,
Kann ich durch nichts denn mir sein Glück verdienen? —
Wo nicht aus Lieb, aus Mitleid, bitt ich dich,
Nimm mich zum Mann, und liebe ewig mich.

48.

Davon zu reden ist die Zeit itzt nicht,
Erwiedert sie, und wird, indem sie's spricht,
Noch reitzender. Vor diesen abgekürzten Locken,
Vor diesem Antlitz so verbrannt und schwarz und trocken
Und dieser Kleidung, die selbst Sklaven ziemet nicht,
Entflieht der Ehe Gott erschrocken.
Geduld! Nur nicht so hitzig! nicht so bald!
Zu Hause frei ich dich vielleicht, Rinald.

49.

Bei diesen Worten schnitt der Herr von Montalban
Ein seltsames Gesicht, als hätt' er in Zitronen
Gebissen. Gut, willst du nicht meine Treu noch lohnen,
So will ich sehn, wie lang ich warten kann.

Doch könntst du immer mich mit dieser Frist
verschonen;
Denn die Natur steht mir am besten an
So wie sie ist, und traun für das, was sie zu
heben,
Die Kunst vermag, wollt ich nicht einen Dreier
geben.

50.

Wenn du deswegen gleich mit Gold
Geziert nicht bist, und nicht mit Brüsler Kanten,
Und ungeschmückt mit Diamanten
Dein abgekürztes Haar gleich nicht in Locken
rollt;
So scheinst du mir doch drum so wenig minder
hold,
Als Venus ohne Schmuck die Götter je ver-
kannten.
Indeß will ich wohl warten, solls so seyn,
Nur, wenn mir Eigensinn dies scheint, mußt
du's verzeihn.

51.

So sprechend kamen sie heraus nun aus dem
Wald;
Auf seinem Vegliantino ritt Rinald,
Lucina aber, die ihm immer blieb zur Seiten
Bestieg ein Thier, ganz fromm und gut für sie
zu reiten.

Indem ſie nun ſo fortziehn, da erſchallt
Ein Donnerſchlag, und immer näher dräuten
Des Himmels Zorn, der ſchnellen Donner
Wuth,
Daß ſelbſt Rinalden war dabei nicht wohl zu
Muth.

52.

Und in der That fieng er ſchon kläglich an zu
ſchrein,
Und um Verzeihung ſchon zu flehen ſeiner Sünden,
Und zu beklagen ſich, daß er ſo ganz allein
Hier wär, und keinen Prieſter könnte finden,
Der ſeiner Sünden, nach der Beicht', ihn könn'
entbinden.
Als dies die Donna ſieht, frägt ſie, was ſoll das
ſeyn?
So ſonderbar ſchien ihr dies alles. Was das iſt?
Erwiedert ihr Rinald, fragſt du! — ich bin ein
Chriſt.

53.

Indem ſie beide nun vor Schrecken ſchon ver-
ſtummen,
Sehn eine Grotte ſie, in die ſie fliehn. Stets
fährt
Der Himmel fort indeß zu murren und zu
brummen,

Und immer ſchwärzer ſich in Wolken zu verummen,
Noch kämpfen Süd und Nord, des Sturmes Schrecken mehrt
Des Hagels Raſſeln, der wohin er ſtürzt, verheert.
In dieſer Angſt ſchmiegt ſich, ſo dichte ſie nur kann,
Lucina an den braven Rinald an.

54.

Nun denkt ihr ſchon vielleicht, ihr werdet bald erfahren,
Daß hier geſchehen ſey, was dazumal geſchehn,
„Als Dido und der Held in einer Höhle waren.“
Allein ihr irrt euch ſehr. Zwar bebte vor Gefahren
Rinaldo nie, die er ſich traute zu beſtehn.
Indeſſen war er doch, ich muß es nur geſtehn,
Kein ſtarker Geiſt, der nichts nach Höll und Himmel fragte,
Und, glaubt er Gott erzürnt, zu ſündigen noch wagte.

55.

Es ward nun Nacht; der Sturm fieng an, ſchon aufzuhören,
Da wollte von Rinald Lucine wiſſen, was
Denn eigentlich der Chriſten Lehren wären,

Und

Und ob denn dieſe nicht auch glaubten alles das,
Was ſie in ihrem Koran las.
Dies möchte doch der Ritter ihr erklären.
Ja, das, erwiederte Rinaldo iſt ſo leicht
Nicht, o Prinzeſſinn, als es dir wohl däucht.

56.

Ich bin ein Chriſt, und todt laß ich mich ſchlagen
Auf meinen Glauben, denn ich weiß es, er iſt wahr.
Doch, da ich Krieger ſtets und nie Gelehrter war,
So muſt du mich auch drum nicht weiter fragen.
Was lebt und webt, was ſeyn wird, iſt und war,
Hat unſer Gott gemacht, nur das kann ich dir ſagen,
Und er hat durch ſein Wort uns Chriſten ſelbſt belehrt;
Doch euer Koran, der iſt nicht den Henker werth.

57.

So ſprachen ſie, als ſich ein Stein beginnt zu regen
Und bald darauf erſcheint ein dunkles Licht.
(Es rührt der Ritter ſich und ſeine Schöne nicht)
Bei deſſen Schein ſahn ſie ſich ein Fantom bewegen,
Das einem Menſchen glich mit traurigem Geſicht.

Oft nach dem Himmel ſah, ob ſich denn Sturm und Regen
Noch nicht gelegt, noch nicht der Tag erwacht;
Denn wie ihr wißt, ſo wars noch immer Nacht.

58.

Die Schöne nieſ't von ungefähr, da fähret
Vor Schrecken aus der Hand das Licht dem Mann der's hielt.
Wer du auch biſt, dem hier der Schmerz die Bruſt durchwühlt,
(Fieng nun Rinaldo an, der ſtets das Leiden ehret)
Sey gutes Muths, und wenn dich's nicht beſchweret,
Erzähl uns doch, wie dir das Schickſal mitgeſpielt,
Und warum du wie Füchſ' und Dachſe hier
Dich eingeſchloſſen haſt? das, bitt ich, ſage mir.

59.

Der Arme holete da einen Seufzer tief
Aus ſeiner Bruſt, der fortgeweht' wohl hätt' ein Schiff,
Seufzt noch einmal und hub mit Schluchzen an dann zu Führe
Ich gleich ein Leben hier; faſt wie die wilden Thiere,

Und

Und trink ich gleich nur aus dem Quell und kühre
Zur Nahrung mir nur Kraut und Wurzeln, so
berief
Mein Schicksal von Geburt mich doch zum Thron,
und noch
Kann ich mit einem Thron vertauschen dieses Loch.

60.

Wie aber könnt' ich mich nach einem Throne
sehnen,
Da Freude in mein Herz nie kehren kann zurück?
Mir machten ein Geschenk einst Lieb und Glück,
Wogegen Reiche nichts, so weit sie auch sich
dehnen,
Und selbst die ganze Welt nichts ist. Ein Mei-
sterstück
Zu bilden, sammelten von allem Schönen
Das Schönste überall sie beide; draus entstand
Ein Mädchen, wie man, weil die Welt steht,
nie noch fand.

61.

Die liebte mich so herzlich und ich sie,
So innig waren beide wir verbunden,
Daß bei den Menschen wohl dergleichen Liebe nie,
Und bei den Göttern selbst wohl selten wird ge-
funden.
Allein das Schicksal das sich ändert alle Stunden,

Ver-

Vergällte bald mir diese Luft: denn sie
Ach raubt es mir, nachdem es mir sie kaum
gegeben! –
Ein Wunder ist es, daß ich noch vermag zu
leben.

62.

Lucina, sehr gerührt von diesem Falle,
Der ihrem eignen ihr sehr ähnlich dünkt, fragt
ihn:
Wer er denn sey: Ach auf dem ganzen Erdenballe
Von Ost bis West, von Süd zum fernsten Thu-
le hin
Durchsuche du die Reich' und Länder alle,
Du findst so elend keinen, wie ichs bin.
Drum laß mich unbekannt an meinem Grame
Mich weiden; denn was fromnte dir mein
Name?

63.

Allein, wie denn die Schönen von Natur
Neugierig sind, so ward auch hier Lucine nur
Durch sein Verweigern mehr gereitzt noch, ihn
zu fragen,
Wie er und sein Geburtsort hieß? Ob ich gleich
schwur,
Erwiedert er, nie keinem das zu sagen,
Sollst du doch, da so sehr du mich scheinst zu
beklagen,

Es

Es wissen, wer ich Grausgebeugter sey. So höre!
Ich bin — des Königs Sohn bin ich von Riviere.

64.

Kaum sagt er das, so that sie einen lauten Schrei,
„Bist du es mein Lindor? mein treuer süsser Gatte?
Begann sie drauf, den längst ich tod gewähnt schon hatte?
Mein höchster Schatz, bist du's? — Ach stehe mir bei,
Daß mich die Nacht des Todes nicht umschatte! —
Ach theure Grotte! Ach geliebte Wüstenei! —
Doch sprich, wie lebst du denn? Wie kommst du denn hieher?
Wer half dir? wer entriß dem Tode dich denn? Wer?

65.

Ein Hirt (erzähle' er ihr denn nun) hab' an dem Rand
Des Meers verwundet, wie sie wüste, ihn gefunden,
Hab' ihm, mit Kräutern, deren Kraft bekannt
Ihm war, geheilet seine Wunden.
Da wär' er zu sich selbst alsdann in wenig Stunden

Gekommen; doch als er des Morgens sie nicht
fand,
Hätt' er vor Schmerz, daß sie, sein Höchstes
Gut ihm fehle,
Sich eingeschlossen dann in diese finstre Höhle.

66.

Rinaldo, der nun schon gehört mehr, als zu
viel,
Denkt: sachte fortzugehn! das wär wohl hier
das Beste.
Und in der That, ich weiß auch nicht, wie mirs
gefiel
Am vollen Tisch, bei einem Freudenfeste
Mit trocknem Zahn zu stehn, und sehn wie alle
Gäste
Da schmaußten, wo für mich das mindeste ab
nicht fiel.
So gieng er denn, und ließ, weils denn so sollte
seyn,
Mit seiner Schönen nun den Prinzen sich er-
freun!

67.

Nun hub sich zwischen beiden Liebenden
Das Fest erst an mit Kosen und mit Küssen;
Doch wollen wir das nur vorübergehn,
Zumal da wir hübsch züchtig stets seyn müssen,
Und

Und von Rinaldo sprechen, den's verdrüssen
Wohl mußt', auf einmal sich so hofnungslos
zu sehn.
Ganz in der Still' und weinend macht er sich
Durch das Gebüsche fort nun endelich.

68.

Er ritt bis an den Tag, mit dessen erstem
Strahl
Er mitten sich befand in einem engen Thal
Das rings umher so hohe Berg umgaben,
Es sollten Hund' erklimmt und Füchse kaum sie
haben.
Auch sah er hier Harpien überall,
Die alles, was da lebt in ihren Schlund be-
graben.
Und hier erhub sich nun ein fürchterlicher Streit,
Doch dächt ich, zögen wir die Seegel ein für
heut.

Ende des zweiten Gesangs.

Ricciardetto.

Dritter Gesang.

1.

Wer lange lebt, erfährt viel Dinge in der Welt;
Und doch weiß keiner, wie zuletzt es ihm noch gehet.
Wer heute lacht, weint morgen. Wenn das Geld
Dir heute aus der Tasche fällt,
Und Brodts und Weins genug auf deinem Tische stehet,
Stirbst Hungers morgen du vielleicht; so drehet
In allen Dingen stets sein schnelles Rad das Glück,
Und wechselt Leid und Freud' uns jeden Augenblick.

2.

Ich selbst, und doch bin ich noch gar nicht alt,
Wie manche hab ich schon in Seid' und Gold sich blähen,
Mit sechsen durch die Straßen rollen sehen,
Als hätten sie der Könige Gewalt
Und Reichthum, und o Himmel! wie so bald
Saß

Sah eben dieſe ich geſtürzt von ihren Höhen,
Und ſie, die mich vorher nie angeblickt,
Itzt einen Dreier von mir betteln tief gebückt.

3.

Kurz, nur die Tugend bleibt dieſelbe ſtets;
nur ſie
Alleine wird von jener Mezze nicht gelenket,
Der in die Hand der Pöbel, der nie denket,
Des Guten und des Böſen Zügel gab, und die
Als Göttinn er verehrt, Fortunen mein ich, ſie
Die, wenn am holdeſten ſie lacht, am meiſten
kränket,
Sich wie ein Proteus ſtets verwandelt,
Und immer nur nach ihren Launen handelt.

4.

Rinaldon hatte ſie den Rücken ſtets gekehrt,
That niemals ihm das mindſte zu gefallen,
Und ließ ihn ſtets (wie ſies den guten allen
Zu machen pflegt) mit leerem Beutel wallen.
Doch weil er Muth beſaß und innern Werth,
So ſpottet ihrer er mit ſeinem Heldenſchwerdt,
Dem Schwerdte, dem, geſtählet von den Feen,
Nicht mehr als Rettig konnt' ein Marmor wi-
derſtehen.

5.

Und wenn ihm dieſes Schwerdt und dieſe Tapferkeit
Je nöthig war, ſo wars zu dieſer Zeit.
Und doch konnt' er dem Tod mit Mühe nur entrinnen.
Als von Lucinen er, wie ihr euch wohl beſinnen
Noch werdet, fort ſich ſchlich, ſah er bald mitten drinnen
In einem Meere ſich von lauter Fährlichkeit.
Denn kaum war er den halben Berg hinauf,
So hielt die ſcheußlichſte Harpie ſchon ihn auf.

6.

Die ſtürzt auf ihn herunter ſich, wie Blei,
Und ruft ſogleich auch ihrer Schweſtern Schaar herbei,
Und wie des Habichts Klaun die arme Taube faſſen,
Die von den andern ward allein zurückgelaſſen;
So packen mit entſetzlichem Geſchrei
Und Lärm den Ritter dieſe Satanaſſen.
Was Geier iſt denn das? ruft dieſer laut,
Als er ſich ſo fühlt in den Kopf gekraut.

7.

Als er nun gleich darnach mit beiden Händen fährt,

Fühlt

Fühlt er die Klauen bald, die ihm den Kopf zerhacken,
Kriegt auch der Unthier' eins mit starker Faust zu packen
Und dreht den Hals ihm um wie einem Huhn, auch wehrt
Er sich aus aller Macht mit seinem scharfen Schwerdt,
Zerfetzt die Flügel der, und jener beide Backen.
Nicht einen Streich that er vergebens,
Und viele hat er schon beraubet ihres Lebens.

8.

Schon sah gehäuft er einen Berg von Leichen
Und abgehauner Glieder um sich her:
Allein was hilfts, wenn tausend und noch mehr
Ihn überall umringen ihres gleichen.
Denn hundert tausend warens, wie nachher
Gezählt sie wurden, die allein zum weichen
Gebracht Rinaldos tapfrer Arm.
Nun denket selbst, ob ihm da wurde warm.

9.

Sein Glück, daß seine Waffen ihm die Feen
Gestählt, und unzerbrechlich sie gemacht.
Mit diesen konnt' er nur die Ungeheur bestehen,
Die sonsten wie ein Kind ihn hätten umgebracht.
Doch seinen Vegliantin must' er zerrissen sehen,

Denn an das arme Thier hat keine Fee gedacht.
In solcher Noth noch oben drein zu Fuß
Zu seyn; man denke selbst, wie das wohl kränken muß.

10.

Indessen ließ er doch den Muth nicht sinken, bis
Zur Flucht die Mißgeschöpf', er allesamt gezwungen.
Als er sich müde drauf zur Erde niederließ,
Seufzt er: was hilfts, daß mir der schwere Kampf gelungen,
Wann in den Sand mein braver Gaul drob biß!
Ach, wenn mein Vegliantin ist in den Tod verschlungen,
Mein theurer Vegliantin, der stets in der Gefahr
Mein treuester Gefährt', und Hülf' und Trost mir war!

11.

Drauf sammelt er die hin und her zerstreuten Glieder,
Und fügte sie, so gut es gieng, zusammen wieder;
Macht dann, da wo ein Thal, so schön man eins sich denkt,
Mit Blumen übersät, sich durch zwei Berge drängt,

Ein

Ein Grab, worein ſein Roß mit Thränen er
verſenkt.
Als ers nun eingeſcharrt, wirft er dabey ſich
nieder
Und küſſet tiefgerührt das Grab, und faßt mit
Stein
Und Dorngeſträuch, und Sand rings um es ein.

12.

Und daß von einem ihm ſo lieben Thier
Auch ewig das Gedächtniß möchte währen,
Beſchloß er es durch Trau'r zeitlebens zu ver-
ehren,
Und künftig nur zu Fuß zu gehen für und für.
Und jeder, der ihn um die Urſach fragt, ſoll
hören,
Warum er dies thu; auch ſoll ein Denkmal hier
Des edlen Thieres Ruhm verkünden, das ſo lieb
Ihm war, weswegen er mit Thränen dieſes
ſchrieb:

13.

Hier liegt ein edles Roß aus Spanien, Ve-
gliantin,
Das in dem Kampf ein Löw, ein Lamm im
Frieden ſchien.
Mit welchem Geiſt und Muth Rinalden, dem es
eigen

Gehört', es stets gedient, davon kann Frankreich zeugen
Und Deutschland, das nie wird von seinem Ruhme schweigen.
Geschickt war es, und edel, klug und kühn.
Es starb mit Heldenmuth im Kampfe wider Heere,
Weih ihm, o Wandrer, der dies lieset, eine Zähre.

14.

Als mit dem Schwerdt von der Harpien Blut benetzt
Er diese Grabschrift nun dem braven Saul gesetzt,
Geht, ohne daß er lang den Weg erst führet,
Er weiter Schritt vor Schritt, wie ihn der Zufall führet,
Bis einen Menschen er an einem Berg zuletzt
Erblickt, den wie es scheint allein der Himmel rühret,
Nach dem er steif nur blickt; dem naht er sich, und sieht
In einen Sack gehüllt ihn, wie ein Eremit.

15.

Rinaldo grüßt ihn mit gesenktem Visier,
Noch stets in Furcht, daß nicht noch ein' Harpie
Wo steckt. Der Klausner seufzt: Avemarie.

Und

Und klagt ihm, wie er ſich noch ſtets vergebens mühe
Der Sünde zu entfliehn. So? ſagt Rinaldo, hier
Hätt' ich, wenn dus erlaubſt, wohl gern ein Nachtquartier.
Was meinſt du? herzlich gern verſetzt der Eremit,
Herr Ritter kommet nur in meine Zelle mit.

16.

Indem Rinalden nun da ſein Hülf' er bot,
Die ſchwere Laſt der Rüſtung abzuſchnallen,
Erzählt ihm der den Sieg, den er erhielt mit Gott
Und wie vor ſeinem Schwerdt die Ungeheuer gefallen.
Mit Freudenthränen, die drob ſeinem Aug entfallen,
Verſetzt der Kläusner: ſind ſie denn auch alle todt,
Herr Ritter? — Alle todt, und zwar durch mich allein. —
Nun denn, ſo laßt uns Gott dafür auch dankbar ſeyn.

17.

Drauf fiengen ſie denn ein Te Deum, an zu ſchrein.

So schrecklich hatten nicht den armen Vegliantein
Die Klauen der Harpien zerstümmelt und zer-
rissen,
Als sie dies schöne Lied: denn weder in Latein
Noch sonst mocht Rinald je von Singen etwas
wissen;
Und nach dem Ton, mit dem er sang, zu schliessen,
Verstand davon der Eremit nicht mehr,
Kurz, niemals war ein Paar unwissender.

18.

Als sie nun ausgeblöckt, hub Rinald an:
Wer seyd ihr denn Herr Pater? dieses kann,
Erwiedert der, und ward ganz roth bey seinen
Fragen,
Gestrenger Herr, ich keinem Menschen sagen.
Nun sah sich ihm Rinaldo erst recht an,
Und ihn der Eremit, doch ohne mehr zu fragen.
Auf einmal fiengen endlich beide laut
Zu lachen an, als sie sich lang genug beschaut.

19.

Was? rief der Herr von Montalban ihm zu:
Der Teufel will das Paradies gewinnen?
Ferrau Mönch? der Heide Ferrau?
Dem fiel es ein, so etwas zu beginnen?
Bin ich bezaubert? Träum ich mit wachen Sin-
nen?

Enträthle mir doch dies Geheimniß: du
In der Kapuz? mit diesem Strick gegürtet du,
Der Frankenwürger, Ferra-u?

20.

Allein du magst dich hier auch noch so sehr kasteyn,
Ich seh den alten Schalk doch noch in Deinen Blicken.
Der Himmel mag den Mädchen gnädig seyn,
Die in der Näh hier etwa Blumen pflücken;
Es wissens Frankreichs Mademoiselln wohl, wie fein
Du dich darauf verstehst, die Mädchen zu berücken.
Wenn du auf einmal nun so fromm kannst seyn und gut,
So glaub' ichs, daß noch itzt der Himmel Wunder thut.

21.

Ach, mein Rinald, ich bin der Welt ganz abgestorben,
Und denke lang nicht mehr an jene Schweinerein,
Durch die ich leider mich schon allzusehr verdorben.
Sie hätten endlich mich noch in die Höll' hinein
Gestürzt, wo andere Harpien dräun,

Als die, worüber dir dein Muth den Sieg erworben.
Ins Paradieß kommt kein Unkeuscher nicht,
Sprach Ferra-u mit züchtigem Gesicht.

22.

Dies alles wußt' ich schon, so gut es ist und schön,
Als ich mich noch am Gängelband ließ führen,
(Man hieß auch da mich nur den kleinen Heiligen)
Sprach Rinald, doch wie kommst denn du, ein Saracen,
Dazu, daß wie ein Christ du willst katechisiren?
Was konnte in den Schoos der Kirche denn dich führen?
„Ja die Geschicht' ist nur ein wenig lang, Rinald" –
Thut nichts. Ich denk auch noch nicht fortzugehn sobald.

23.

Doch ehe du beginnst, wirds wohl nicht übel seyn,
Wenn einen Bissen wir geniessen erst zusammen.
Ach! sagte Ferrau, nie sah man Feuerflammen
Auf meinem Heerd, ich trinke keinen Wein
Und will durch Leckerei und Fleisch mich nicht verdammen;

So

So muß màn ſich die Sünden abkaſtein.
Doch wenn du trockne Feigen und Roſinen
Beſiehlſt, mein Freund, damit kann ich dir
dienen.

24.

Je, wenn du nun, mein lieber Ferrau
Nichts anders haſt, ſo eß ich auch Roſinen
Und Feigen wohl! — So giengen ſie denn zu
Dem Speiſeſchrank, und mit gar frommen
Minen
Sprachs Tiſchgebet der Heilige dazu.
Rinaldo, welchem nie ein Mahl ſo gut geſchie-
nen,
Aß fort, ſo lange noch was da war, und trank
dann
Aus einem Bache drauf, der dort vorüber rann.

25.

Nun, ſprach Rinald, als er zurücke kam,
laß deine
Geſchichte hören, Freund, ich wette, ſie iſt ſchön.
Der Eremite kratzt ſich erſt den Kopf, daß ſeine
Erzählung baß von ſtatten ſollte gehn.
Der Himmel ſey gelobt! denn ihm, gebührt
alleine
Mein Dank, hub er denn an, daß er mich aus-
erſehn,

Zu seyn ein Beispiel seiner Gnad, und daß durch ihn
Ich nicht im mindsten mehr, der ich einst war, itzt bin.

26.

So wisse denn, mein tapferer Rinald,
Nie war vom stärksten Feur durchglüht so Stahl und Eisen
Als ich von der entzückenden Gestalt
Angelickens. O der unseligen Gewalt
Der Liebe! konnte sie mir Thränen, ach! entreissen,
Durch die den Himmel ich nur hätte sollen preisen!
Wie hab ich ihn erzürnt! doch das ist nun geschehn,
Und er, das hoff' ich, wird verzeihn mir mein Vergehn.

27.

Für sie, du weißt's wohl noch, hab ich mit dir
Und andern manchen Kampf gewagt, mehr brave Leute
Erschlagen, als ich dir noch zählen könnte heute.
Und dennoch ward mir nie die mindste Gunst von ihr;

Ob-

Obgleich der Grausamen ich Leib und Seele
weihte,
Gieng wie mit einem Hund, sie stets doch um
mit mir.
Und endlich floh sie gar, (es war um mich ge-
schehn,
Als ich dies hörte,) mit Medor nach Indien.

28.

Des Lebens satt, hatt' ich so große Lust zu
sterben
Und meiner Pein ein End einmal zu sehn,
Daß nach Kattai ihr nach ich mich entschloß zu
gehn,
Mir ihre Huld durch Treu und Muth dort zu
erwerben,
Wo nicht: mit meinem Blute sie einst zu sättigen.
Entschlossen so, zu rennen ins Verderben,
Macht ich mich auf den Weg und sucht in je-
dem Port,
Ein Schiff, mit dem ich ziehen könnte fort.

29.

Das fand ich endlich in Valenza denn,
Das nach Kattai so eben wollte gehn.
Schon war's mit Mannsen und mit Weibsen,
und mit Waaren
Von aller Art beladen und versehn.

Ich bat den Schiffer um Erlaubniß mit zu
fahren,
Und als wir einig nun des Fährgelds wegen
waren,
Schifft' ich mich ein. Tags drauf verlieſſen
wir den Port,
Und ſchifften bald im Sturm, mit gutem Wind
bald fort.

30.

Was für Gefahren uns, Orkan und Unge-
witter
Gedroht, damit verſchon ich euch Herr Ritter.
Für mich war alles dies nur Zeitvertreib und
Spas;
Denn mir wär nun einmal der Tod nicht bitter.
Was mir ihn bitter machte, war nur, daß
Ich ſterben ſollt', ohn nur noch einmal das
Geſicht zu ſehn, daß mir allein
Ein Paradies, ein Himmel ſchien zu ſeyn.

31.

Auch will ich von den Ungeheuern ſchweigen,
Die in den Waſſern ſich, die ich beſchiffet, zeigen.
Die ſehn ganz anders, als in unſern Meeren
aus.
Mit hundert Köpfen ſieht man aus der Flut ſie
ſteigen.

Der

Der gröſste Wallfisch, der dir machte Furcht und Grauſs,
Wär doch nur gegen die, die ich sah, eine Maus.
Kurz, Fische sah ich dir, so groſs, daſs man
Mit einer Insel sie gar leicht verwechseln kann.

32.

Als einſt erzürnt Neptun, dem wir doch nichts gethan,
Mit seinem Dreizack uns in Abgrund welte schlagen,
Stieſs unser Schiff bei Nacht an eine Insel an,
Daſs es zersprang, und zu versinken schon begann.
Was schwer war, ward sogleich mit Heulen und mit Klagen
Herausgeschmissen, schon schien jeder zu verzagen;
Doch war das Land zu unserm Glücke nah,
Wir stiegen aus, und blieben viele Tage da.

33.

Da wurde nun, als wie gewöhnlich
Ein mächtig Feuer angeschüret
Für all die Leute, die der Sturm hieher geführet,
Und die da friert und hungert jämmerlich.
Auf einmal merken wir, daſs sich die Insel rühret
Und mit dem Schiff davon fährt; endlich

Eile

Eilt jeder in das Schiff, das wir schon aus-
geflicket;
Doch manchen hat vorher schon Angst und
Furcht erstücket.

34.

Kurz, diese Insel war ein Fisch. Nach ein
paar Stunden
Entdeckten wir die Stirn des Ungeheuers bloß,
Und endlich auch den Schlund, so unermeßlich
groß,
Wie ich den Bogen noch von keiner Brücke
gefunden,
Soviel ich auch gesehn; und wenn er auf sich
schloß,
So sah man Zähne drinn, die dicht beisammen
stunden
Als wie ein Zaun, so spitz und spitzer noch
Als wie der schärfste Pfeil, und wie Zipressen
hoch.

35.

Wir sind des Tod's! rief unser Schiffs-
hauptmann,
Das Unthier wird uns all mit Haut und Haar
verschlingen.
Da helfen Schilde nichts, und Lanzen nichts
und Klingen,

Und

Und griffs der Ritter St. Georg auch ſelber an,
Es hälf uns nichts, er würd es ſelbſt doch nicht bezwingen;
Mit einem Wort, es iſt um uns gethan.
Auf einen Schluck ſchlingts euch das Schiff hinab
Und alle finden wir in ſeinem Bauch das Grab.

36.

Ich unterdeß beſinne mich nicht lange
Und ſpringe wie ein Froſch mit einer Seegelſtange
Dem Fiſchchen auf den Kopf; die pflanz ich mitten in
Das Aug ihm — Brüllend ſtrebt es, die heraus zu ziehn
Und tobt vor Schmerz und Wuth; doch mir wird drum nicht bange,
Riſch mach ich mich zum andern Auge hin
Und ſtoß auch dies ihm aus, eh er ſich noch beſinnt:
So war er denn auf beiden Augen blind.

37.

Und wir, wir waren nun für diesmal wieder frei;
Was das für Fiſche ſind, kannſt du hieraus nun ſehen.

Am Ende kamen wir denn glücklich nach Natal.
Und nach Baldacca eilt ich alsobald zu gehen,
Wo jene Schönheit wohnt, um die, (daß Gott verzeih!)
So oft die Welt sich schon mit Blut gefärbt gesehen.
So groß war die Begier, die sie entflammt, so warm
Wünscht sich als Gattinn sie ein jeder in den Arm.

38.

Ich war nun in Baldacca, aber da
War nichts als Traurigkeit zu sehen und zu hören;
Denn Prinz Medor war todt! und ach Angelika,
Nach der sogleich ich fragt und um mich sah,
Die, hieß es, raufte sich die Haar aus, schwämm in Zähren,
Dächt itzt an nichts, als ihren Gram zu nähren,
Verschlösse stets sich in ihr Zimmer ganz
Allein, und haßte Freud und Fest und Spiel und Tanz.

39.

Ihr Vater aber wär, der alte Galafron,
Schon drauf bedacht, sich einen neuen Schwiegersohn

Zu kühren, fände sich nur bald ein braver Degen.
Dann weit erstreckt sein Reich sich, und schon regen
Sich Feinde hier und da, die mächtig und verwegen
Ihm trotzen, und ihm bange machen schon;
Deswegen wollt' er auch, sobald sichs liesse thun,
Dem Grafen Roland diesen Vorschlag thun.

40.

Geht doch sogleich zu Galafron, rief ich,
Und sagt: Er könne sich das Botenlohn ersparen;
Herr Roland hat itzt seinen Kopf für sich,
Kurz ist so toll, als es Tollhäusler jemals waren.
Hier aber sey jemand, schon aus den Kinderjahren
Heraus, der sich verstieh auf Hieb und Stich.
Ein Mensch, der auch allein und ohne Waffen
Sich traut vor jedem Feind ihm Ruhe zu verschaffen.

41.

Vor lachen bersten will sogleich der Wicht,
Dem ich dies sagt', als er so kühn mich reden höret;
Doch sagt er will davon erstatten ich Bericht,
Mit allem Lob, das eurem Muth gehöret.

Nur lieber Herr, nur weiß ich freilich nicht,
Ob eure Wort' ihr auch durch That bewähret.
Der blätterreiche Baum pflegt selten Frucht zu tragen,
Und zweierlei, mein Herr, ist thun und sagen.

42.

Ich, der ich von Geduld nie viel besessen
Und leiden nie gekonnt, daß man mir wider-sprach,
Als ich da höre, daß der Mensch sich darf vermessen,
An dem zu zweifeln, was ich rede, greif ihm nach
Der Kehl, und wußt ihm die zusammen so zu pressen,
Daß ihm sogleich die Seel' entfuhr mit einem Ach.
Drauf läuft alsbald die ganze Stadt herzu,
Und mehr als tausend sind um mich in einem Nu.

43.

Ich in der Hand den armen Teufel noch,
Dreh ihn herum, um Platz mir durch das Volk zu machen,
Und schleudre drauf so weit ihn und so hoch
Daß Galafron, der, als er hört solch Lärmen machen,
Auf den Balkon gegangen war, um doch

Zu sehen, was es giebt, von diesem seltnen Drachen,
Den ich da fliegen ließ, bald wäre wie ein Glas
Zerschmettert worden, hätt' er ihn getroffen das.

44.

Potz Apollin! hub da der König an,
Was macht so hoch denn da die Leute fliegen?
Es geht ja keine Windsbraut, kein Orkan,
Und Menschen sind ja Vögel nicht und Fliegen,
Daß in die Luft so hoch sie sich verstiegen?
Drauf schickt' er auf den Platz den Herzog von Cordan,
Der den Verlauf der Sach' ihm soll verkünden
Und er läßt sich indeß von dem Barbier verbinden.

45.

Doch eh der Herzog noch dahin kam, wo ich stund,
Begann schon unters Volk mein Degen so zu mähen,
Daß tausende bereits vergassen aufzustehen
Und schon fieng an der Kreis um mich itzund
Sich zu erweitern, und: schlagt todt, schlagt todt den Hund!
Schrien zitternd all', indem sie ganz von ferne stehen.

Der Herzog, als er dies Gemetzel sah, naht sich
Ganz höflich mir, zieht ab den Hut, und grüsset
mich.

46.

Warum, o edler Ritter, sprach er dann,
Willst du mit dem Gesindel ab dich geben?
Denn hat es dir auch noch so viel zu Leid gethan,
So kann sein Tod dir doch so wenig als sein
Leben
Genugthuung, wie sich für dich gehört, dir
geben.
Ich möchte, bat er drauf, mit ihm aufs Schloß
hinan
Doch gehn; es hätte mich der König Galafron,
Versichert er, erfreut gesehen schon.

47.

Die Höflichkeit steht auch bei Waffen fein,
Sagt ich, und steckt' auch gleich den Degen ein.
Indeß läßt ers in Eil dem König künden,
Daß auf dem Weg ich sey bei ihm mich einzu-
finden.
Nun mochte Galafron wohl in die Höll hinein,
Mich wünschen, daß ich kam, und das aus gu-
ten Gründen.
Indessen gieng er doch bis vor das Haus
Entgegen mir und sah ganz freundlich aus,

48. Um-

48.

Umarmt mich und zerküßt mich auch, wer weiß, wie sehr,
Ich sollte neben ihm sogar den Thron besteigen;
Da war auch kein Baron, kein Graf, kein grosser Herr,
Der, wenn er mit mir sprach, nicht tief sich muste neigen.
Des Lobens war kein End; auch fragt er mich gar eigen,
Ob ich ein Frank', ob ich ein Sarazene wär?
Ein Sarazen, antwortet ich, und bin
Drauf stolz, mein Schwerdt für Mohamed zu ziehn.

49.

Und nun erzählt ich dann, wie ich wär lange Zeit
Gewesen in Paris, wo mit den Paladinen
Ich manche Lanze brach, und Wunder unter ihnen
Gethan, denn wie du weißt, hab weder dich im Streit
Noch deinen Vetter auch ich jemals da gescheut;
Selbst Malagigin nicht, ob ihm gleich Teufel dienen.
Zuletzt denn sagt ich ihm, daß seine Tochter mir
Das Herz geraubt, und ich ganz wär entzückt von ihr.

50.

Und nur sie noch einmal zu sehen und alsdann
Zu sterben, wär ich nach Catai gegangen.
Die Thränen liefen mir herunter beide Wangen,
Als ich so sprach. Gerührt hub drauf der Al-
te an,
Indem er dieses sah: was fehlt dir fremder
Mann?
Für jedes Uebel kann man Hülfe noch erlangen,
Nur für den Tod allein nicht: sey zufrieden!
Denn meine Tochter ist zur Gattinn dir be-
schieden.

51.

Und mit ihr geb ich dir zum Brautschatz auch
das Reich,
Da doch Lucina, ihre Schwester, mir den Streich
Gespielt und uns entflohn. Die wollt' ich ihm
wohl heute
Verschaffen noch; (versetzt Rinald sogleich)
Sie ist nicht weit und unter sicherem Geleite,
Und sie und er sind traun ein Paar ganz hübsche
Leute.
Darauf erzählt er ihm der beiden Liebenden
Geschichte ganz, wie wir sie schon bereits ge-
sehn.

52. Doch

52.

Doch länger will ich dich auch unterbrechen nicht;
Die Zeit vergeht und dieses Endchen Licht
Iſt bald verbrannt. Du haſt nur zu befehlen,
Erwiedert Ferrau, doch ſolls an Licht nicht fehlen,
Wenn dies verbrannt; an Wachs gebricht mirs nicht.
Ich habe Bienen, nicht zu zählen,
Und wenn die Winterzeit mich heißt zu Hauſe bleiben,
So gieß ich Kerzen, um die Zeit mir zu vertreiben.

53.

Nun das iſt wahr! du haſt nicht deines gleichen,
Freund Ferra-u, und machſt mich ſelbſt noch ganz verrückt,
Du der zum Balgen ſonſt und liederlichen Streichen,
Zum Schwärmen nur und Saufen dich geſchickt,
Beſchäftigeſt dich nun damit, hier Wachs zu bleichen? –
(Sprach Rinald) wohl dir, wenn dir das ſo glückt:
Allein ich bleib dabei, man ändert das Geſicht
Zeitlebens und gewohnte Sitten nicht.

54.

Des Himmels Gnad allein iſt es, die mich erhält.
Doch laß zu Galafron zurück uns wiederkehren,
Der ſeine Tochter mir zur Gattinn will gewähren.
Bald hätte mir der Tod dies Glück gar ſehr vergällt:
Denn als aus ſeinem Mund ich hörte, was zu hören
Ich mir ſobald noch nicht verſehn, da fällt
Für todt dein armer Freund, Rinald, zur Erde nieder;
Doch bald ſtand ich auch ſchon auf meinen Füſſen wieder.

55.

Nach ſeiner Tochter hatt' indeß er ſchon geſchickt,
Sie möchte ſich geſchwind hieher begeben.
Und nun, o Wunder! fühlt ich ſchon entzückt
Viel ſtiller um mich her die Luft und reiner weben,
Und ſo voll Glanzes, daß mein Aug ich zugedrückt:
Doch endlich wagt ichs wieder zu erheben,
Und dies geſchah — o welch ein Glück! — gerad
Als meine Göttinn in das Zimmer trat.

56.

Wie mir da war, als ich sie vor mir stehen
Nun sah, weiß ich bis diese Stunde nicht.
Noch glaub ich, sterblich nicht, wars, was ich da gesehen.
Zwar barg ein dunkler Schlei'r zum Theil ihr Angesicht,
Doch schien er dessen Reitz nur mehr noch zu erhöhen.
Wie Morgens durch die Knosp ein junges Röschen bricht,
Nur halb versteckt sich zeiget, oder wie
Durch eine Wolke strahlt die Sonne, so schien sie.

57.

Frei zeigte sich der Purpurmund, das Kinn,
Die zarte Brust, der weisse Hals: verhüllet
War zwar ihr Auge, doch den Glanz, der ihm entquillet,
Verbirgt kein Schlei'r: obgleich vom Schmerz getrübt er schien,
Der noch ihr ganzes Herz erfüllet.
Doch auch bethaut sind noch die Sterne schön,
Wenn durch die finstre Nacht wir ihren Schimmer sehn.

58.

Jedoch was mahl ich lang erst eine Schönheit dir,

Die

Die dir so gut bekannt ist, als wie mir.
Kurz, sprachlos stand ich da, und als wie angeschraubet,
Wie jene Nymphe an des Peneus Rande schier,
Die einst zum Baume ward, wenn man Ovi-den glaubet,
Und itzt der Dichter Haupt zum Lohne noch umlaubet.
Umsonst versucht ich es zu reden, mir erfror
Die Stimm' im Mund; kein Wort brach' ich hervor.

59.

Darauf schlug auch den Schleier sie zurück
Und sah mich an, und schien sich aufzuklären.
Doch sah man Wölkchen bald, obgleich nicht dick
Und einzeln nur, zurück an diesen Himmel kehren,
Und ach! nun zeigte sie sich meinem Blick
Wie eine Blume, die der Südwind zu zerstören
Bedrohet, oder die zu vieler Regen tränkt,
Und traurig dann das Haupt zur Erde niedersenkt.

60.

Denn alles, was mit ihr in Frankreich vorgegangen,
Kam ihr, als sie mich sah, auf einmal in den Sinn:

Ihr

Ihr fällt Medoro ein und Roland, und was ihn
Um den Verstand gebracht, und ihre Wangen
Erblassen, und als wär verwundet sie von
Schlangen
Sank sie den Augenblick in eine Ohnmacht hin.
Ich fasse sie im Arm, und tröste sie
So gut ich kann, allein umsonst ist alle Müh.

61.

Es kommen ihre Zofen, und die tragen
Sogleich zu Bette sie. Man ruft den Arzt herbei.
Der fühlt ihr nach den Puls, doch bald hört
man ihn klagen,
Daß seine Kunst hier ganz vergebens sey.
Denn wirklich todt schien ihm, er müß' es frei
nur sagen,
Angelicke, für sie wär keine Arzenei.
Kaum hatt' er dies gesagt, als sich ein jämmerlich
Geklag' erhebt, das bis zum Himmel stieg.

62.

Nun kannst du denken, mein Rinaldo, wie
da mir
Zu Muthe war. Schon wollt ich mich ums Le-
ben bringen.
Ich sah ein Fenster wohl fünfhundert Schuh
hoch hier,
Durch das ich schon hinunter wollte springen:
Allein

Allein des Himmels Güte die mit mir
Erbarmen trug, ließ mir den Vorsatz nicht vollbringen,
Und würdigte, weil sie zu einem frömmern Leben
Mich ausersehen, mir was bessers einzugeben.

63.

Ich sollte nehmlich, da das Glück hier so zu hassen
Mich schien, nach Hause gehn. Und so verweint' ich denn
Mit Galafron, der mich durchaus nicht wollte lassen,
Nur noch ein Monat hier, bis lauere Lüfte zu wehn
Begannen, wo ich mich dann mit eignem Schiffe versehn;
Denn mit Gesellschaft aller Art mich zu befassen
War meine Sache nie: dieß brachte endlich denn
Frisch und gesund mich nach Hispanien.

64.

Nun meiner Treu! das heiß ich doch gelogen!
Hub Rinald hier im vollen Lachen an.
Was ich dich wenigstens, mein Freund versichern kann,
Ist, daß Angelika gar schrecklich dich betrogen,
Und noch gesund und frisch und mehr als dir gewogen

Sie

Sie einem andern ist. Du willst mich ärgern, Mann,
Sprach Ferrau, doch ich, Gottlob, hab ein Gelübde
Gethan, auch dem noch wohlzuthun, der mich betrübte.

65.

Das ist mein Glück! lacht Rinald fort, nicht wahr,
Sonst wär es wohl um mich geschehen? Mich heisset
Der Himmel friedlich seyn. Er sey dafür gepreiset!
Erwiedert Ferra-u, darum entreisset
Mich meinem Vorsatz selbst der Teufel nicht, fürwahr
Dir wohlzuthun, wie hart, auch was du sagtest, war.
Indeß verbändst du doch gar sehr mich, lieber Wicht,
Gäbst du Gelegenheit zum Gegentheil mir nicht.

66.

Die geb und nehm ich dir (versetzt Rinaldo) nicht.
Nur das versichr' ich dich, daß noch bis diese Stunde
Angelika, wie immer, von dir spricht.

So

So wie sie dich, haßt selbst der Hase nicht die Hunde.
Scheint dieser dicke Bart denn auch, dieß ungesunde,
Beschmutzte, schwarz und gelbe Angesicht,
Und dieser Leib, so hager und verfallen,
Dir wohl geschickt zu seyn, den Damen zu gefallen?

67.

Müßt ich durchaus ein Mädchen, das dir glich
(Das mußt du mir verzeihn) zu einer Gattinn haben:
Viel eher traun wollt ich lebendig mich begraben.
Und sie, der allen Reitz die Huldgöttinnen gaben,
Angelika, der Venus selbst wohl wich,
Die sollte zum Gemahle haben dich?
Dich Schreckgestalt, auf die man einen Blick
Nicht gerne wirft? — das wär' ein schönes Glück!

68.

Sprich, was du willst, ich werd' es dir verzeihn,
Seufzt Ferrau, und greift nach seiner Disciplin
Und prügelt auf sich selbst damit für toll hinein.
Nur immer zu! Versetzt mit seiner Spötterinne

Rinald. Ich glaub' es ſelbſt, daß dieſe Zucht dir
dicne:
Nur ſcheint mir dieſe Peitſche noch zu klein.
Wär' ich, wie du, mein lieber Ferragutte,
Ich peitſchte mich mit einer hübſchen Knutte.

69.

Ich dacht', ich wollte durch Gelaſſenheit,
Bricht Ferrau nun los, dich noch zurechte
kriegen:
Allein du biſt ein völlig Thier ja heut'.
Aufrichtig; länger halt' ichs nun nicht aus. O!
ſchreit
Rinald, „Verachtung muß man mit Geduld
beſiegen!
Das macht (Du weißt ja wohl,) dem Himmel
viel Vergnügen. —
Doch unter uns, du biſt noch, wie es ſcheint,
Der Bube, der du warſt, auch in der Kutte,
Freund.

70.

Der Eremit, eh' noch Rinald dies ausge-
ſprochen,
Schlägt fünf bis ſechsmal ihn mit ſeiner Di-
ſciplin
Derb ins Geſicht. Rinald fällt hier drauf über
ihn

Und giebt ihm einen Streich, der fast ihm alle Knochen
Zerschmettert, und ihn torkeln macht und fliehn.
Ferra-u, ohne viel zu schimpfen und zu pochen,
Macht über Rinald sich von neu'm bald wieder her
Und läßt ihm seine Peitsche fühlen schwer.

71.

Und nun erwischt Rinald des Eremiten Strick
Und zieht ihm so, daß ihm die Seele will entgehen.
Nach seinem Holzschuh greift der Mönch den Augenblick,
Und schmeißt den nach Rinald, daß er nicht mehr bleibt stehen,
Doch bald erholt er sich und kehrt zum Kampf zurück.
Indem nun beide so sich prügeln, schrein und schmähen,
Entsteht auf einmal vor der Zelle Thür
Ein schreckliches Gelärm, das sie betäubet schier.

72.

Avemaria! schreiet Ferra-u,
Und prügelt immer auf den wackern Rinald zu.

Sich

Macht auf! ſchreits draus indeß, allein die drinnen rühren
Sich nicht, und fahren ſtets noch fort, ſich abzuſchmieren,
Bis endlich los ſich reiſſet Ferra-u,
Der kaum vor Hitz' und Wuth ſich kann mehr rühren,
Zum Schlüſſelloche keuchend geht, und vor das Thor
Geſchwinde ſchiebt noch einen ſtarken Riegel vor.

73.

Und ruft: hier ſoll kein Landsknecht mir herein!
Gut! ſchrein die draus, wenn man uns das will wehren,
So ſtoßen wir die Thür mit Händ' und Füſſen ein!
Rinald, als er den Mönch ſo ſchreien hört und ſchwören,
Vergißt ſogleich den Zwiſt, durch den ſich beid' entehren,
Und ſpricht: laß doch das tolle Volk herein!
Wir beide können doch noch machen wohl,
Daß ihres Frevels bald genug ſie reuen ſoll.

74.

Als Ferrau nun geht, die Thüre aufzuschlieſſen,
Sieh da! ſieht er vier ſtarke Krieger vor ſich ſtehn.
Nun möchtet ihr wohl gern ſogleich, ihr Schönen, wiſſen,
Woher die kamen, wie ſie hieſſen? —
Ein wenig nur Geduld! denn ich, ich muß geſtehn,
Bin müde nun, und möchte gern mich ausruhn.
Wenn
Der Himmel hilft, ſag' ich im künftigen Geſange
Euch alles, und die Zeit ſoll euch nicht werden lange.

Ende des dritten Geſangs.

Ricciardetto.

Vierter Gesang.

1.

Zwei Uebel sind, die Liebe und das Fieber,
Die – wehe dem, der sie nicht kriegt zu rechter Zeit!
Bei Jungen sind sie oft Gelegenheit
Zu neuer Kraft, und sind auch bald vorüber;
Bei Alten aber sind sie kritisch allezeit.
Denn ohne Gnade bringt sie eins zum Stix hinüber,
Und solche Thoren kann aus ihnen das andere machen,
Daß jeder, der sie sieht, sie muß verlachn.

2.

Wenn wir gewisse Jahr einmal erreicht, die ich
Hier nicht beschreibn will, so müssen
Wir, das zu behalten, was einmal wir haben,
uns entschliessen;
Ein Thor sehnt da nach neuer Liebe sich.
Denn, meine Damen, Flügel an den Füssen
Und an den Schultern hat die Schönheit sicherlich.

Und fliegt damit so schnell davon, daß man
Nicht eine Spur, wo sie einst war, entdecken kann.

3.

Denn einem Mädchen muß ein Mann, wenn er bejahrt
Schon einmal ist, nicht zu gefallen wähnen,
Und wenns ihm auch von ihr versichert ward.
Nach frischem Gras wird stets ein junges Lamm sich sehnen,
Nach altem Heu nicht, das man für den Winter spart.
Hier hilft kein Schmeicheln nicht, hier helfen keine Thränen
Und kein Geschenk, wenn sie's gleich lächelnd nahm;
Im Herzen bleibt sie dir doch ewig gram.

4.

Allein, weil die Natur, den Zwiebeln gleich,
Ihr Schönen, hat versteckt in tausend Hüllen euch,
Daß man von aussen nie, was innen kocht, kann sehen;
So ist nichts leichters euch, als uns zu hintergehen.
Wie manchen sieht man sich mit eurer Liebe blähen,

Vor

Vor dem, wie vor der Peſt ihr flöht, wär' er
nicht reich;
Und manchen, der der größten Streng' euch
zeiht,
Habt in dem Herzen ihr geliebt ſchon lange Zeit.

5.

Ach hätte doch Orlando das bedacht,
Als ihn Angelika in ſich verliebt gemacht,
Daß man um ſie ihn ſeufzen hört viel Meilen,
Und eine Wunde ſeinem Herzen beigebracht,
Die keine Kunſt vermochte mehr zu heilen.
Obgleich ſein Muth verdiente Ehrenſäulen;
So trieb die Liebe doch mit ihm nur ihren Spas,
Und gieng ſo mit ihm um, als wär' er, weiß
nicht was.

6.

Denn ſeiner Sinnen hatte ſo beraubt ſie ihn,
Daß nie ein Narr, wie er, an Mutterbruſt ge-
ſogen.
Provenc' und Spanjen war durch ihn ſchon im
Ruin,
Und in Gibraltar, wo er nackt ſich auegezogen;
Sprang auf einmal er in des Meeres Wogen,
Und ſchwamm nach Afrika ans andre Ufer hin,
Wo, hätte Frankreich Hülf' ihm nicht geſandt,
Er ſeinen Tod ohn' allen Zweifel fand.

7.

Denn Karl, wie wir bereits gehöret ſchon,
Als er erfuhr, wie's mit dem guten Grafen
ſtünde,
Zerfloß in Thränen und wollt' ihn geſchwinde
Aufſuchen in hoch eigener Perſon;
Doch die Baronen, die um ſeinen Thron
Stets waren, halten ihn zurück durch tauſend
Gründe,
Und wollen ſelbſt ihn ſuchen und ins Land
Ihn bringen, ohne, oder mit Verſtand.

8.

Und wie geſagt, hiezu vereinte mit dem braven
Alardo, Aſtolf ſich, wozu noch Richard kam.
Die ſuchten überall nach ihn herum, und trafen
Gerade da zuletzt den armen Grafen,
Als bei Gibraltar er, ohn alle Schaam
Und Scheu, durchs Meer ans andre Ufer
ſchwamm;
Raketen ſind ſo ſchnell nie durch die Luft ge-
flogen,
Als dieſen Narren ſie ſahn ſchwimmen durch die
Wogen.

9.

Als ſie nun hier am Strand ihn ganz ent-
kräftet fanden,
(Und

(Und dieſes war ihr Glück!) ſo banden
Sie ihn ſogleich mit Ketten feſt genug,
Worauf man ihn in eine kühle Grotte trug
Und an der Stirne da ihm eine Ader ſchlug,
Und als er das nun alles ausgeſtanden
Und Bluts genug verlor, war er zwar ſchon zum Theil
Gebeſſert, doch ein Narr wird ganz ſo ſchnell nicht heil.

10.

Ein halbes Hundert Prügel ward
Ihm jede Stunde von den Rittern drauf gegeben,
Und nur vom trocknen Brodt und Waſſer mußt' er leben.
Dies Mittel ſcheint barbariſch zwar und hart:
Allein dies Uebel war nun einmal ſolcher Art,
Daß ſchlechterdings es ſonſt kein Mittel konnte heben.
Durch Prügel nur, viel Waſſer, wenig Brodt
Ward er befreit von ſeiner groſſen Noth.

11.

Es habe in den Mond einſt Aſtolf ſich verſtiegen,
Erzählen andre, wo er den Verſtand
Der Narren auf bewahrt in kleinen Fläſchchen fand:

Allein wer glaubet ſolchen Lügen?
Für Rolands Krankheit war das Mittel bei der Hand,
Man brauchte bis zum Mond nicht erſt darnach zu fliegen.
Brav Prügel, wie geſagt, und tüchtiges Kaſtein
Kann von dem Tollhaus nur allein befrein.

12.

Als Roland ganz nun ſchon die Tollheit war benommen,
Sah allen Dreien er lang ſtarr ins Angeſicht
Wo ſind wir? wie? und wann bin ich hieher gekommen?
Und ihr mit mir? rief er. Bekümmre drum dich nicht!
Erwiedert Aſtolf ihm, das kann dich itzt nichts frommen.
Zu danken Gott, iſt itzo deine Pflicht,
Der dich von einem Uebel hat befreit,
Das ſelten nur verläßt, wem es einmal gedräut.

13.

Doch als er nun durchaus ſein Uebel wollte wiſſen,
So ſagen ſie ihm denn, woran es ihm gebrach;
Wie als ein Vieh bisher er hätte leben müſſen
Und wie, als Karl erfuhr ſein Ungemach,

Er

Er alſobald, Troz allen Hinderniſſen
Geſchicket ihm die Paladine nach.
Erröthend hörts Orland, und ſeufzt: ſo hat die Dirne
Von Liebe denn geraubt mir wirklich mein Gehirne?

14.

Als ſie nun ſo ſich freun, daß ihre Kur gelingen
Der Himmel ließ, da kam vom Haus ein Bote bald
Mit Neuigkeiten, die für ſie gar traurig klingen.
Nach Spanjen ſollten ſie, warm möcht' es oder kalt,
Schön oder regnicht ſeyn, zurück vor allen Dingen.
Auch fraget er, ob nicht bei ihnen ſey Rinald?
Denn Karol wäre von ſolch einer Menge Mohren
Belagert, daß ſchon alles ſchien verloren.

15.

Die Ritter brechen auf, ſobald ſie dies erfahren;
Allein zum Unglück wiſſen ſie zu Land
Den nächſten Weg nun nicht, und Schiffe waren
Auch leider nicht für diesmal bei der Hand.
Sie irren alſo, wie's für gut ihr Schickſal fand,

Her-

Herum, und als sie so zwei Tage den Gefahren
Getrotzet, fanden sie ganz früh in einem grünen
Gebüsche, wen sie hier nicht sucheten, Lucinen.

16.

Die saß in diesem Wald an ihres Gatten Seite,
Wo sie sich dann mit ihm gar herzlich freute,
Und soviel schwatzet, schäckert, küßt und lacht,
Daß einem sie recht Lust sich mit zu freuen macht.
Orlando stand indeß vor ihr und sein Geleite
Und feuerroth, da sie nichts wenigers gedacht,
Wird sie, als plötzlich sie vernimmt den Gruß von ihnen;
Doch dankte sie mit gar huldreichen Mienen.

17.

Und als sie sich hierauf bei ihr erkunden,
Ob sie von Rinald wüste nicht Bescheid?
O, ewig bin ich seiner Tapferkeit,
(Rief sie) die mir so oft das Leben gab, verbunden!
Denn ohne sie hätt' ich schon längst den Tod gefunden,
Den mir mein feindliches Geschicke stets gebraut.
Und unter andern sagt sie ihnen denn,
Daß vor drei Tagen nur Rinald sie noch gesehn,

18.

Und zeigte ihnen dann auch mit der Hand den Pfad,
Den er erwählt, indem sie sie gar herzlich bat,
Sie möchten doch, wenn sie auf diesen Helden stiessen,
Ihn ja von ihr aufs freundlichste begrüssen,
Wie es um sie verdient ein solcher Ritter hat,
Der sie der äussersten Gefahr so oft entrissen;
Und ihn doch ja versichern auch, daß sie,
So lang sie lebt, Rinalds vergäße nie.

19.

Orlando glubt indeß das Mädchen grimmig an,
Fort! rief er, Ricciardett, laß dies Gesicht uns meiden,
Ihr habet mich nur erst erlöst von meinem Leiden,
Und dieses Ding steckt schon von neu'm mich wieder an.
Geduld! sprach Astolf auf französisch, lieber Mann,
Sogleich will ich für dich hier einen Prügel schneiden,
Und damit wollten wir die Kur denn wiederholen,
Die uns heut früh so gut gegluckt; soll ich ihn holen?

20.

Orlando ſenkt den Kopf und geht, und mit ihm gehn
Die andern bis ſie einen Ort erreichen,
Wo mitten ſie in einem Wald von Eichen,
Der reitzend war und kühl, ein Kloſter ſtehn
Und Mönche nach St. Jeremies Gebräuchen
Da Eſſig trinken und von Kräutern eſſen ſehn.
Was meinſt du? rief, als er die ſo hier ſah,
Orland,
Wär unſre Kur nicht hier auch treflich angewandt?

21.

Du haſt ſo unrecht nicht (rief Aſtolf) Freund, fürwahr!
Die Arzenei nur fehlt, die tüchtig aus ſie fegte.
Als er dies ſprach, erhub ein Greis mit Silberhaar
Vom Tiſche ſich, der Ehrfurcht ſchon erregte,
Wenn man ihn ſah, und ſprach: An uns ſehe ihr ganz klar,
Ihr Herrn, welch eitlen Wahn ein jeder von euch hegte,
Und wie die Wahrheit ſich vor euch verbirgt ſo ſehr;
Ihr glaubet klug zu ſeyn, und ſeyd nichts weniger.

22.

Gleich einer Blume welkt gar schnell dahin dies Leben,
Doch nicht der Geist, denn ihn schuf Gott zu höhern Glück.
War Gutes thun nur stets hier sein Bestreben,
So kehrer er, mit Engelsglanz umgeben
In seines Schöpfers Schoos auf ewig froh zurück.
Doch schließt dem Lichte der Vernunft er seinen Blick,
Und thut was Gott mißfällt, und trägt nicht drüber leid,
So büßt in Flammen er dafür in Ewigkeit.

23.

Um dieser Pein nun zu entgehn, entschliessen
Wir uns zu diesem Leben, welches euch
So bitter dünkt: doch der Gedanke an das Reich
Der Ewigkeit kann es gar sehr versüssen.
Der macht uns Hitz' und Frost erträglich, macht zum Küssen
Den härtsten Stein, dies Mahl der Fürsten Tafel gleich.
Wie viel nun besser wärs nicht auch von euch gethan,
Würft ihr die Waffen weg, und zögt die Kutte an.

24.

Davon sprach Roland, läßt sich vor der Hand nichts sagen;
Denn wir sind im Begriff nach Frankreich itzt zu gehn,
Um für den Glauben unser Leben dort zu wagen.
Wie wir denn auch itzt noch so klar den Grund nicht sehn,
Daß wir just müßten Kutten tragen,
Um in den Himmel einzugehn.
Man kommt dazu wohl auf verschiednen Stufen,
Und alle sind wir nicht zum Klosterstand berufen.

25.

Da hast du auch, versetzt der Abt, ganz recht, mein Sohn,
(Indem ein himmlisch Licht sich auf sein Antlitz senket)
Ich sprach auch nur als Rath, nicht als Gebot davon.
Doch wer mit Ernst an seiner Seelen Heil gedenket,
All die Gefahren weiß die uns hienieden drohn,
Und wie doch alles Glück, das diese Welt uns schenket,
So nichtig sey: was kann der klügers thun,
Als sicher vor Gefahr in einem Kloster ruhn.

26.

Auch ich (so fuhr der Abt nun fort,) war lange Zeit
Der Liebe Spiel, ein Zeitvertreib der Ehre,
Und dacht als Jüngling Wunder wie so weit
Ich schon durch sie gekommen wäre.
Ein Mädchen, reizend wie Cithere,
Ein Fürst mein Gönner, und o welche Seligkeit!
Von beiden so begünstigt und geliebet,
Daß manche drob vor Neid zu Tode sich betrübet.

27.

Doch ach! gar bald sah ich verändert diese Scene;
Denn meine lange Zeit so treugeliebte Schöne,
Die, wie sie so oft mirs schwur mit mancher Thräne,
Das Grab viel eher hätt' als eines andren Hand
Gewählt, ward plötzlich in ein Stutzerchen entbrannt.
Ihm war allein nunmehr ihr Lächeln zugewandt,
Das wieder mich nunmehr beglückte nie,
Denn mich, mich floh nunmehr, verhöhnt' und haßte sie.

28.

Und wie mirs, fragest du, mit meinem Gönner gieng?

Der, dacht' ich, hieng an mir, so wie an ihm
ich hieng.

Denn ich nur war ihm stets zur Seiten;
Vor allen andern must' ich nur zu allen Zeiten
Ihn auf die Jagd und zum Turnier begleiten.
Doch wenn es ans Versorgen gieng,
Must' jeden Tropfen ich mir vorgezogen sehen,
Denn Tropfen pflegt' er stets am liebsten zu erhöhen.

29.

Und so erkannt' ich denn der Liebe Täuscherei
Und welche Thorheit es, an Hofen dienen, sei,
Wo stets die Fürsten sind Tirannen.
Und zu entreissen denn mich dieser Tirannei,
Fand ich für gut, hieher mich selber zu verbannen,
Zog diese Kleider an, die mir nicht Würmer spannen
Und heuge Winter denn und Sommer hier in Ruh,
Gebet und Hofnung eines bessern Lebens zu.

30.

Auch müßt ihr euch nicht wundern, wenn ihr sehn,
Daß wir so ruhig hier bei Sarazenen wohnen,
Und

Und dieſe Chriſtenfeind' uns dulden und verſchonen:
Denn Gottes Gnad und Huld, die mehr als alle Kronen,
Und alles Geld vermag, und die ſtets bei uns ſteht,
Nur die macht, daß ſo gut es hier uns geht;
Und daß auch wunderthätig unter Heiden
Sey unſre Hand, und daß ſie drum uns gerne leiden.

31.

Denn einem Mädchen, ſagt man ja, auf deren Wangen
Noch Unſchuld blühet, thut der wildſte Elephant
Kein Leid, wird zahm, läßt gern von ihrer Hand
Sich ſtreicheln, ſpielt mit ihr und läßt ſich von ihr fangen.
Und ſo, da wir von dieſen Heiden nichts verlangen,
Bei uns hingegen ſich ihr Vortheil immer fand:
So laſſen ſie uns gehn und pflegen wohl bisweilen,
Zur Zeit der Noth, uns noch was mitzutheilen.

32.

Hier ſchwieg der Abt. Die Ritter labten nun
Mit ein paar Biſſen ſich, wollts ihnen gleich nicht ſchmecken,

Und wünschten, müde von der Reise, dann zu ruhn.
Sogleich versah der Abt sie auch mit ein paar Säcken,
Doch ohne weisses Bettuch, ohne Decken,
Und sprach: Ruht sicher hier, ihr Helden Gottes, nun;
Besprengt ein paarmal sie mit Weihewasser drauf,
Und gebt sodann in seine Zell hinauf.

33.

Ein Schläfchen von zwölf ganzen Stunden machten
Die Paladine da, und als sie nun erwachten,
Bedankten sie sich schön beim Prior und beim Abt,
Worauf denn alsobald sie wieder weiter trachten,
Und reiseten so risch, von diesem Schlaf gelabt,
Daß bei der Zelle erst der Abend sie ertappt,
Wo Rinald und der Mönch sich lagen in den Haaren,
Und so bemüht, den Bart sich auszuraufen waren.

34.

Da giengen sie nun wie gesagt hinein.
Und als sie Rinald so zerrauft nun, und so fein
Zerkratzt sehn im Gesicht: Warst du im Krieg mit Katzen

Und

Und Affen? fiengen ſie da alle an zu ſchrein;
Wer ſonſten konnte dir das Antlitz ſo zerkratzen?
Nicht doch! ſprach lachend da Rinald. Ein bis-
chen ſatzen
Mit dieſem Pater nur wolle' ich, um zu verdaun,
Denn immer pflegt es mir vor träger Ruh zu
graun.

35.

Und als von Rinald nun ſie lieſſen ſich er-
klären,
Daß Ferra-u der Eremite ſey,
Da thaten auf einmal all' einen lauten Schrei,
Als wenn ſie auſſer ſich ganz vor Erſtaunen
wären.
Nun! ſprach darauf Aſtolf, ich will nichts wei-
ter hören;
Wenn dieſer ſelig wird, dann darf auch meiner
Treu
Kein Gauner, wer er ſey verzagen,
Daß ihn die Engel nicht noch in den Himmel
tragen.

36.

Doch laſſen dieſe wir in ihrer Zelle jetzt;
Wir müſſen nun einmal zurück zu unſern Franzen,
Wo jeder brave Krieger ſchon, mit Lanzen
Und Schwerdt verſehn, ſich in den Sattel ſetzt

Und glücklich, wenn er kann, dem Feinde Scha-
den schätzt.
Nur Gänmelon kratzt ruhig sich den Ranzen,
Denn seine Freude war's, zu sehn, daß in Gefahr
Der Knechtschaft Karl, und wohl des Todes
selber war.

37.

Ein unzählbarer Haufen war von Lappen
Und Kaffern und Negriten, schwarz wie Rappen,
Gekommen, fest entschlossen, auf einmal
Die tapfern Paladine zu ertappen.
Die Kaffern schienen Thürme ohne Zahl,
Und hatten Keulen in der Hand von Stahl,
Die gröſſer, als manch' alte Eiche, waren.
Karl war halb todt vor Angst, als er sah diese
Schaaren.

38.

Und dennoch waren weit gefährlicher als sie
Die Lappen, denn obgleich der gröſste kaum ans
Knie
Dir reicht, sind alle doch behaart die kleinen
Dinger,
Und dick und stark, und, wie die Frösche,
Springer,
Und alle haben ungeheure Arm' und Finger,
Ganz kleine Aeugelchen, und Mäuler, weit, als wie
Ein

Ein Scheunthor, führen kurze Degen, kurze Lanzen,
Die in die Bäuche sie geschickt den Pferden pflanzen.

39.

Dem Fußvolk schlagen sie bis auf die Knochen
Die Adlersklaun tief in die Schenkel ein;
Auch war kein Mittel sich von ihnen zu befrein.
So sah von Reusigen sich Karl in wenig Wochen
Fast ganz und gar entblößt. Zum mindsten sah er ein,
Daß auf den kleinen Rest er nicht viel konnte pochen,
Und sah sein armes Fußvolk überdies
Halb lahm zurück sich retten nach Paris.

40.

Deswegen ließ auch Karl bald ein Verbot ergehen,
Es sollte, wenn es auch der kühnste Ritter wär,
Sich keiner aus Paris heraus nun wagen mehr.
Wie Pfäle sollten sie fest auf den Mauern sitzen
Und nur herab von diesen sichern Höhen
Mit Armbrust und mit Bogen nach dem Heer
Der Feinde schießen, und vor allen Dingen
Die Lappen fleißig suchen umzubringen.

41.

Die Kaffern und die Negern dies Geschmeiß
Von Riesen, eilten an die Mauern nun heran,
Und machten den Belagerten gar heiß,
Als sie mit ihren Keulen so sie sahn.
Die reinen Jungfraun flehten in Pareis
Die Heiligen im Himmel alle an.
Und Karl theilt nun die Paladine ein,
Es sollten zehn auf jedem Thurme seyn.

42.

Indessen bricht der Morgenstern nun schon
Hervor; Ein purpern Roth glänzt schon in hellern Lüften;
Die bleichen Schatten waren schon entflohn;
Ein kühler Thau erquicket schon die Triften,
Von denen süssere Gerüch' empor nun düften.
Die Tochter des Hyperion,
Aurora, kömmt mit einem Wort
Und jagt die braune Nacht mit ihrem Schimmer fort.

43.

Da hört man plötzlich, statt der Trommel und Drometen
Von Hörnern ein Getös und schreckliches Geheul,
Womit sie, bis der Tag nun ganz beginnt zu röthen,

Rings um die Mauern gehn, auf denen schon derweil
Die Paladine stehn, und immer Pfeil auf Pfeil
Nach ihnen schicken, wo am sichersten sie tödten:
Auch stürzten viele dieser Fleischgebürge schon
Zur Erde hin, und sprachen nicht mehr Hohn.

44.

Allein, wie's pflegt zur Sommerszeit zu gehn,
Wenn alle Häuser sind voll Fliegen und voll Mücken,
Man mag zu tausenden auch fangen und zerdrücken;
So wird man dennoch nicht vermindert sie erblicken,
Und immer wird ein neuer Schwarm entstehn.
Und wie wir oft voll Laubs den Boden sehn,
Das von dem Baum ein Sturm herabgerissen,
Und doch kein Blatt er scheinet zu vermissen:

45.

So war's auch hier. Denn traf gleich jeder Schuß,
So schien doch nicht ein Mann zu fehlen ihnen.
Sie waren alle nur zu Fuß:
Denn welch ein Pferd, und wär's Bucephalus
Und Brigliadoro selbst, war diesen Hühnen

Wohl groß und ſtark genug! Kein Elephant
iſts ihnen:
Auch da noch reichten ſie zur Erde mit den Zähn.
Zu Fuß nur können in den Krieg daher ſie gehn.

46.

Als dieſe Recken nun von funfzehn Ellen,
„(Denn dieſes war ihr Maas gewöhnlich, und
wer zehn.
Nur maß, den wollten ſie ſchon zu den Zwer-
gen ſtellen)“
Als ſie nun vor der hoh'n und feſten Mauer
ſtehn,
Die ſie wie Stroh gedachten wegzuſchnellen,
Da ſahen ſie denn doch, daß das nicht wollte
gehn,
Und daß es ihnen auch, mit einem Sprung
Darüber wegzuſetzen nicht gelung.

47.

Was nun zu thun? — darüber ſchwätzen
Sie lange dies und das, bis endlich man beſchloß,
Es ſollt' ein Rieſ' ſich auf den Hals des andern
ſetzen
In voller Rüſtung, nur allein die Schenkel
blos,
Um nicht den Hals des andern, der zum Roß
Ihm dienet, mit dem Panzer zu verletzen;

Und

Und reichten zwei die Mau'r noch nicht hinan,
So thät der dritt' es doch, wo nicht, der vierte Mann.

48.

So sehn wir oft den Landmann Stab mit Stab
Vereinen, um damit die Früchte zu erlangen,
Die allzuhoch für ihn auf einem Gipfel hangen,
Bis endlich alle sie er stürzet so herab.
Allein die Kaffern soll, hoff' ich, dies Unterfangen
Gereun, das in den Sinn die Thorheit ihnen gab,
Und sehen sollen sie, daß alle ihre List
So fruchtlos hier, als ihre Größe ist.

49.

Auf einem Thurme stand ein Enkel des Zerbin,
Nachdem nun zieht ein Haufen Kaffern hin.
Und einer steiget denn hier auf des andern Rücken,
Und sitzet ohne sich zu rücken;
Allein da doch zu hoch die Mauer noch erschien,
So muß der dritt' auch noch des zweiten Schultern drücken.
Und diesem reichet, so von zweien unterstützt,
Bis an den Gurt gerad die Mauer itzt.

50.

Der ſchwenkt denn da die mörderiſche Keule,
Und hundert ſtürzen von dem einen Schlag ins Gras;
Schreit dann ſo laut, daß man im fernſten Theile
Der Stadt vernimmt den fürchterlichen Baß.
Darauf ſieht er ins Feld herunter eine Weile,
Und lacht, und freuet ſich und hat ſo ſeinen Spas,
Zieht ſeinen Spiesgeſellen nach, und alle Heiden
Sind auſſer ſich darüber ganz vor Freuden.

51.

Mit ſchwerer Lanze geht der Enkel des Zerbin,
(Sein Bruder mit) indeſſen zu ihm hin.
Und beider Lanzen glückts ihm Wunden beizubringen
Indem ſie Seit' und Wanſt dem Fleiſchgebürg durchdringen.
Tod aber ſank, ach! bald der eine Jüngling hin:
Doch mit dem andern wollts ihm nicht ſo gut gelingen.
Er ſchlug nach ihm mit ſeiner Keule zwar,
Daß er, wenn ſie ihn traf, in Staub zermalmet war:

52.

Allein der Jüngling zog geſchickt ſich noch zurück,
Und ſo gieng denn der Streich dahin nicht, wo er zielte,
Denn dieſem Unthier fehlts an Kunſt und an Geſchick.
Er aber ſelber wankt, daß er ſich kaum erhielte
Indem er ſich ſo bog und nach dem Jüngling zielte;
Als wie ein Blitz kehrt da der junge Frank zurück,
Und ſtößt durch das Viſir, das ihn vergebens ſchützt,
Den Degen, der ſogleich mit Blute ward beſprützt.

53.

Nun aber faſſet Malagigi einen Stein,
Den er mit allen ſeinen Zauberkräften ſchwinget,
Daß dieſem Fleiſchthurm er ſogleich den Kopf durchdringet.
Hin ſtürzt er und mit ihm die andern all, dies bringet
Zur höchſten Wuth die Feinde. Grimmig dräun
Sie Rach' und fliegen all mit fürchterlichen Schrein
In gröſter Eile nun zu allen Thoren hin,
Die aufzubrechen ſie mit aller Macht ſich mühn.

54.

Zwar regnets Balken, Stein' und Pfeil ohn' Unterlaß
Herunter oben von den Paladinen:
Allein zu viel sind dieser starken Hühnen,
Und Furcht und Tod ist ihnen nur ein Spas.
Zerschmettert werden doch am Ende noch wie Glas
Die Thor', und nun ist es vergebens ihnen
Zu widerstehn, zu heftig ist der Drang,
Karl seufzt vor Schmerz und ihm ist tödtlich bang.

55.

Wie wenn ein Wolkenbruch im schwülen Julius
Die Felder droht zu überschwemmen,
Ein Haufen Landvolks auf dem Damm schnell eilt, den Fluß
In seiner Wuth, mit der er aufschwillt nun, zu hemmen,
Mit Steinen hier und da und mit Gesträuch und Stämmen
Den Damm zu bessern strebt; vergebens! denn er muß
Doch weichen noch der Macht der Flut, die ihn zerreißt,
Und übers ganze Land sich brausend hin ergeußt:

56. So

56.

So würden in Paris sie eingedrängt sich haben;
Allein die Franken machen einen weiten Graben,
Und thürmen rings herum viel Erde auf,
Und legen Rohr bedeckt mit frischem Grase drauf.
Die Sarazenen, die darauf nicht Achtung haben
Und blindlings, wie ihr Zorn sie treibt, in vollem Lauf
Fortrennen, stürzen itzt da mitten in
Den Graben, wo der Sieg für sie gewiß schon schien.

57.

Die andern, welche diesen nach in vollem Schwalle
Sich drängen, fallen auch in diesen Graben alle,
Der angefüllt nun schon fast ganz von ihnen ist.
So pfleget oft des Jägers List
Dem räuberischen Wolf zu legen eine Falle,
Die eh' ers denkt, auf einmal ihn umschließt,
Und wenn gefangen er denn ist in dieser Noth,
So schlägt der Jäger ihn mit einem Prügel todt.

58.

Zu diesem Graben läuft nun ganz Paris hinaus
Und strecket da den Kopf ein Jeder nur heraus,

So

So ſtehen ſie ſchon da, den Prügel hoch geſchwungen,
Und ſchlagen auf einmal ihn todt wie eine Maus.
So hab ich oft geſehn, daß abgeſeimte Jungen,
Wenn unbeſorgt die Fröſch' in ihrem Teiche ſprungen
Und überm Waſſer nur die Köpfe ließen ſehn,
Mit ihren Schneppern ſie ſogleich durchbohreten.

59.

Doch in ihr Lager treibt die Mohren nun die Nacht,
Und wieder ſchließen nun ihr Thor auch zu die Franken,
Die Gott gar herzlich, daß er ſie errettet, danken:
Allein die Nachricht, die itzt ein Spion gebracht,
Macht Karln aufs neu gar ängſtliche Gedanken.
Gekommen, ſagt der, ſey Egyptens ganze Macht,
Des Sultans Tochter ſelbſt, und ſtatt der Kränze trüge
Die Helm und Panzer nur, und ſchien ein Held im Kriege.

60.

So eben wäre zu den Feinden auch Deſpine
Gekommen, die die Sonne ſelber ſchiene.
Gekleidet wär auch ſie in kriegeriſches Gewand,

Vom Zorn, der aus dem schönen Aug' ihr
strahlt', entbrannt.
Karl kratzt sich mit gar jämmerlicher Miene
Den Kopf als er dies hört, und rauft mit ei-
gner Hand,
Das bischen graue Haar sich aus, das er noch
hat,
Und seufzt, daß er nun nicht mehr thun kann,
was er that.

61.

Doch Karl mag sehen, was in dieser Noth
zu thun?
Wir müssen auch einmal zu unsrer Zelle nun
Zurück. Orlando will zerspringen da vor Lachen,
Als er in diesem Kleid erblicket Ferra-un.
Die andern, die sich auch nicht wenig lustig
machen,
Erzählen sich hiebei nun tausend feine Sachen;
Doch der Bussertige und fromme Ferra-u,
Hört mit gesenktem Blick stillschweigend ihnen zu.

62.

So wie ein Fleischerhund geht ruhig seinen
Gang
Und das Gekaffe nicht der kleinen Hunde achtet;
So hört der Eremit auch diesen Singesang
Ganz ruhig an, den herzlich er verachtet.

Und wie ein Haaſe nicht des Nordwinds Stür-
men achtet,
Schirmt ihn ſein Lager nur; ſo bleibt auf ſei-
ner Bank
Ganz ſtill auch Ferra-u, und ohne ſich zu regen,
Und läſſet lachen ſie, und ſchwätzen, was ſie
mögen.

63.

Als ſie nun ausgeſpaßt, fragt er ſie ganz
beſcheiden,
Was Brüder ſpielen wir denn für ein Spiel? ſeyd ihr
Denn keine Chriſten? — Nun! du hälteſt doch
wohl für Heiden
Uns nicht? verſetzt Roland. — das wollet ihr
nicht leiden?
Und doch wenn ichs nicht wüſte, glaubt' ich ſchier,
Erwiederte der Eremit, daß ihr
Von jenem Weinſtock keine Reben ſeyd,
Nach welchem ſich benennt die Chriſtenheit.

64.

Zu ſpotten deß, der fromm zu wandeln ſtrebet,
Hat er auch gleich nicht immer fromm gelebet,
Ziemt keinem klugen Mann. Wie weis iſt und
wie rein

Iſt dies Papier, und doch war's einſt nur ſchlechter Lein,
Ward nach und nach zur Leinwand erſt gewebet,
War Lumpe dann, nicht werth nur angeſehn zu ſeyn;
So wird auch ſchön, der ſich zu Gott bekehrt,
Und dieſes Lobs bin ich vielleicht auch werth.

65.

Nun allen Scherz bei Seite, ſprach Roland,
Und hochgelobet ſey der Himmel, deſſen Güte
Dein hartes Herz erweichet, dein Gemüthe
Erleuchtet hat, und unſerm Vaterland
In dir hat einen neuen Helden zugeſandt,
Gerade zu der Zeit, da Afrika ſich mühte
Und Aſien, voll Muth, es ganz zu unterdrücken:
Nun ſoll's um deſto minder ihnen glücken.

66.

Denn wenn du wirklich, wie ich glaube, ſo entglommen
Für unſre Kirch', und unſern Glauben biſt;
So wirſt verlaſſen du auch dieſe Zell und kommen
Mit uns nach Frankreich, als ein ächter, tapfrer Chriſt.
Dies heilige Gewand, das ich hab' angenommen,
Erlaubet mir, verſetzt der Graurock, wie ihr wißt,

Nicht mehr, mit Blut die Hände zu beflecken,
Und hieß mich längst, den Degen einzustecken.

67.

Da kann, sprach Roland lächelnd, dein Gewissen
Ganz ruhig seyn, mein Freund: denn wenn die Christenheit
Mit Renegaten ist und Mahons Volk im Streit,
Da können Mönche selbst zu fechten sich entschliessen;
Denn alle, die da Fisch' und die da Fleisch geniessen,
Die Kappen tragen oder nicht am Kleid,
In Sohlen gehen oder Schuh'n, kurz alle, alle
Sind dispensirt vom Pabst in einem solchen Falle.

68.

Wenn das so ist, erwiedert Ferragutte,
So zieh' ich aus noch heute meine Kutte
Und geh mit euch. Doch muß ich erst nach Spanien
(Denn dorten hab ich in der Höle des Margutte
Vergraben alle meine Waffen) gehn.
Ihr habt doch wohl gehört von diesem Riesen, den
Ein Meerkrebs biß zu tod, und den sie dann begraben
In diese dunkle große Höhle haben?

69. Ein

69.

Ein jeder war darob nun voll Vergnügen.
Wenn, sprach drauf Ferra–u, und gieng mit ihnen fort,
Wir kommen wollen bald in einen Port,
Wo in Bereitschaft immer Schiffe liegen,
So müssen wir vorher durch einen schlimmen Ort.
Und wenn da Löwen auch nach uns die Klauen schlügen,
Sprach Roland, und sich da der Teufel selbst ließ blicken;
Wir giengen doch hindurch, und lachten seiner Tücken.

70.

Ich kenne wohl den Muth, der euch ist allen eigen,
Erwiedert Ferra–u: allein die That
Ist auch kein Kinderspiel, der ihr euch itzo naht:
Ihr habt da Muths zwar viel, doch mehr Verstand zu zeigen;
Denn erstlich müssen wir durch einen engen Pfad
Den Gipfel eines Bergs ersteigen,
So hoch, daß wer herabfiel diesen Felsen,
Sich einen ganzen Tag herunter würde wälzen.

71.

Und dieſem engen Weg, ſo voll Gefahren,
Zu beiden Seiten ſtehn zwei Thürme in den Stein
Des Felſen eingehaun, wie jene waren,
Wo Eros Fackel lud zu ſich Leandern ein,
Und die den Schiffen durchzufahren
Verwehren; aber die, die ich hier meine, dräun
Jedweden Fremden, welcher ſich erwiſchen
Hier läßt, mit Ketten wegzufiſchen.

72.

Denn kommt man mitten zwiſchen dieſe beiden Schlöſſer,
So werfen da zwei Rieſenbrüder, gröſſer
Noch als die Thürme ſelbſt, wie Fiſcher ins Gewäſſer
Ein Netz, als wie ein Fiſchernetz, herab; allein
Die Ringe ſind von Stahl, die ſich darinnen reihn,
Und tauſend Pfunde ſchwer ſcheint mindſtens es zu ſeyn:
Ewiſchen ſie damit dich nun, Orland,
Was hälf dein Schwerdt dir da, und deine ſtarke Hand?

73.

Geſetzt nun aber auch dein freundliches Geſchicke

Führt

Führt glücklich dich vor dieſem Netz vorbei;
So biſt du drum doch noch nichts weniger als frei:
Denn beide lauern dir, verborgen deinem Blicke,
In dieſen Thürmen auf, und rollen ganze Stücke
Von Felſen da auf dich herunter, die zu Brei
Zermalmen dich, und wenn auch dies vergebens war,
So harret dein noch größere Gefahr.

74.

Denn beide ſtürzen dann auf dich hervor gleich Pfeilen,
Und beiden kannſt du doch allein nicht widerſtehn,
Wir werden, denkſt du, dann dir ſchon zu Hülfe eilen?
Allein der Weg iſt ja ſo ſchmal zu dieſen Höhn,
Und wer herunter ſtürzt, den kann kein Arzt mehr heilen.
Laß uns an alles das nicht denken, ſondern gehn,
Erwiedert Roland, denn ich brenne vor Verlangen
Auf dieſem Berg zu ſeyn, und Händel anzufangen.

75.

Sie gehn, und unter eifrigem Gebet und Singen
Geht Ferra-u vor ihnen allen her.

Die andern sprechen denn, der minder, jener mehr,
Wie's die Gelegenheit nun giebt, von andern Dingen.
Zu Mittag sehn den Berg sie schon nunmehr,
Und beide Thürme, die bis in die Wolken dringen.
Da hält Orlando still, und überlegt wird nun,
Wie man am sichersten itzt soll den Angriff thun.

76.

Der tapferste von ihnen ist Orland:
Doch er allein nur ist Rinalden überlegen,
Der dritt' ist Ferra–u, doch diesmal ohne Degen,
Die andern sind wie Finger einer Hand.
Der erste werd' ich seyn, sprach itzt von Muth entbrannt
Der Graf, und bleibet mir der Heide überlegen,
So eilst, Rinaldo, du, zur Hülfe mir herbei;
Denn, wie du weißt, bin ich vom Tode frei.

77.

Der Pater Ferra–u bleibt diesmal ganz zurück;
Denn, wie er klug erwägt, bekämpft man ein paar Hühnen
Mit Holzschuh'n nicht, und Rosenkranz und Strick,

Klaubt

Klaubt ſeinen Roſenkranz indeſſen ab, um ihnen
Durch ſein Gebet den Himmel zu verſühnen.
Nun aber zeigt ſich ſchon der Thurm Orlandos
Blick,
Nun naht dem engen Pfad er ſchon ſich kühn
und munter,
Nun ſenkt ſich ſchon das große Netz herunter.

78.

So wie ein Rebhuhn, das in dem Getraide
liegt,
Wenn ſeinem Herrn hervor ein ſchlauer Hund
es bringet,
Der Jäger es alsdann mit ſeinem Netz um-
ringet,
Wie das alsdann empor auf einmal fliegt,
Sich aber in das Netz ſogleich verſchlinget,
Das es zu ſeinem Untergang betrügt;
Je mehr es zappelt, und ſich loszukommen müht,
Je mehr es über ſich das Netz zuſammen zieht:

79.

So ſuchete mit Zahn und Mund und Hand
Aus dieſem Netze ſich auch zu befrein Orland,
In das er ſich nur immer mehr verſtrickte.
Heraus ihr Hunde! rief, als er ihn ſo erblickte,
Rinald, und kam ſogleich mit bloſſem Schwerdt
gerannt,

Und

Und hieb aufs Netz umsonst, wie schwer er's drückte.
Denn stärker sind die Ring' in diesem Netze, traun!
Und härter noch als selbst des Teufels Klaun.

80.

Indem Rinald so sehr nun aber sich bestrebt
Orlandon zu befreien; sieh da schwebt
Ein ander Netze schon, von jenem andern Schlosse
Herab, das ihn in seinem Schooße
Nun, wie Orlandon, fängt, und in die Höhe hebt.
Durch eine weite Kluft kommt er, wie sein Genosse,
Ins Schloß, und beide sind im tiefsten Kerker da
Verschlossen, wo das Licht der Sonne keiner sah.

81.

Nun eilen Alard auch und Ricciardett herzu,
Ganz vor Verzweiflung ausser sich; und Ferrau
Schreit: dieses Unglücks Schuld sey nun auf ihn zu wälzen!
Um seiner Sünden willen träf es nu
Die Ritter, ach! „und will in Thränen ganz zerschmelzen,
Und hätte sich gewiß herab von diesen Felsen
Gestürzt

Geſtürzt; hätt' er ſich vor der Hölle nicht geſcheut,
Die, wie er ſich beſinnt, den Eigenmördern bräut.

82.

Schon ziſcht es in der Luft von neuem wieder,
Und auf die Krieger ſenkt das Netz ſich ſchon hernieder.
Mehr ſah ein einfaltsvoller Gimpel nie
Im Vogelleim verwickelt ſein Gefieder,
Als in dem Netz verſtrickt ſich ſahen ſie.
Gefangen ſind denn ſo auch dieſe beid'. Als wie
Von Sinnen läuft Aſtolf, als er
Dies ſieht, nun auf ſie zu mit ſeinem Zauberſpeer.

83.

Dies iſt der Speer, von dem ſo viele Wunderdinge
Ferrara's großer Sänger *) ſpricht;
Ganz Gold iſt er; kein Fels im Meer iſt nicht,
Der nicht ſobald er ihn berührt, zerſpringe,
Und keine Rüſtung, die er nicht ſogleich durchdringe;
Mit ſolcher Kraft ward er von Feen zugericht't.

Mit

*) Arioſto.

Mit diesem Speer eile Astolf nun herbei,
Und sprenget glücklich auch des Netzes Ring'
entzwei.

84.

Dies gab die Freiheit nun den armen Paladinen:
Doch sieh' da kommt schon einer von den Hühnen
Mit einem Balken groß, als wie ein Mastbaum
her;
Doch Astolf stößt, sobald er war erschienen,
Ihm unerschrocken in den Nabel seinen Speer,
Daß hin er stürzt; so wie von dem erzürnten Meer
Und von des Sturmes Wuth, zerscheitert,
An eine Klippe wird ein Kriegsschiff hingeschleudert.

85.

Als diesen Sturz nun höret sein Gespann,
Rennt er sogleich heraus; allein Astolf berühret
Ihn mit der Lanze kaum, die Zauberkräfte führet,
Als alle ihn sogleich zur Erde sinken sahn.
Ihm aufs Genicke springt Astolfo nun, und
schnüret
So fest ins Netz ihn ein, daß sich der arme Mann
Nun nicht mehr rühren kann; der brave Ritter
kehret
Zum andern drauf, mit dem er eben so verfähret.

86.

Ferra-u bleibet, die Gefangnen zu bewahren,
Zurück; indeſſen in den Thurm die andern gehn
Sich nach den beiden tapfern Rittern umzuſehn.
Da gehn ſie dann, unwiſſend wo ſie waren,
Hinauf, hinab, hichin und dorthin, wie in Schaaren
Zur Erndtezeit die kleinen Amſen gehn,
Die Körner aufzuleſen, die den Aehren
Entfallen, und damit im Winter ſich zu nähren.

87.

Indem die Ritter nun in dieſem Labirinth
Herum ſo irren, macht ſich Ferra-u geſchwind
Die Zeit zu Nutz, erklärt den Rieſen in dem Netze
Der chriſtlichen Religion Geſetze,
Sagt ihnen, welch ein Glück die Seligen ergötze
Und wie ſo elend die verdammten Sünder ſind;
Spricht auch mit ihnen vom Verderben,
Das wir von unſern erſten Eltern erben;

88.

Zeigt ihnen auch, wie wenig Apollin
Und Machmud würdig ſeyn, daß beide man verehret,
Kurz bringts zuletzt mit ſeinem Eifer noch dahin,

Daß

Daß ihr Gemüth ein Strahl von höhern Licht erkläret,
Und einer, wie der andre, sich bekehret,
Verspricht auf immer nun, des Mahonds Lehr zu fliehn
Und jeder vor Begier, zum nächsten Quell zu laufen
Nun brennt, wo Ferra-u zu Christen sie soll taufen.

89.

Und, um zu zeigen, daß ihr ganzer Ernst dies sey,
Begannen sie: Vernimm mein Freund, daß deine zwei
Gefährten sich an einem Ort befinden,
Wo ihnen sicherlich kein Mensch kann kommen bei;
Denn eingekerkert sind sie in den tiefsten Schlünden.
Wenn aber dir's gefällt, uns loszubinden,
So wollen wir, sie da heraus zu ziehen, gehn,
Und fürchte nicht, daß wir dich hintergehn.

90.

Die Klugheit lehrt, versetzt der Eremite,
Daß man nicht jedem trau, und vor Betrug sich hüte.

Ich

Ich habe keine Waffen, und ihr seyd
So stark, daß ich es, auch gewafnet, euch nicht biete.
Deswegen gebet mir vom Orte nur Bescheid.
Der Kerker, sagt' ein Ries' ist in der Dunkelheit
Des Thurmes tief versteckt, und ist so fest verriegelt,
Daß er von dir gewiß nicht wird entsiegelt.

91.

Mach' also uns nur los, und bei dem neuen Glauben
Versprechen wir dir Sicherheit und Ruh.
Nachdenkend steht und streicht den Bart sich Ferra–u,
Will ihnen glauben bald, bald wieder doch nicht glauben,
Ganz traurig kommt indeß Astolf dazu,
Und wie ein räuberischer Habicht unter Tauben
Stürzt er auf beide Riesen sich und schreit,
Daß man ihn hört auf viele Meilen weit:

92.

„Gebt gleich zurück uns unsere Gefährten,
„Sonst bring' ich auf der Stell' euch alle beide um!" –

Ihm ſagt nun Ferra-u, wie die zurückekehrten
Zum heil'gen Schafeſtall, und wie dem Hei-
denthum
Auf immer ſie entſagt; doch woll' er ihnen drum
Nicht traun, ſo lange ſie Orlanden noch ent-
behrten,
Den aber haben ſie, nun herzubringen mit
Verſprochen frei und los; nun ſprich: was
dünket dir?

93.

Sie machen einen von den Rieſen endlich
los,
Und der, ſobald die Freiheit er genoß
Küßt ehrerbietig und beſcheiden
Dem Pater Ferra-u, will er es gleich nicht
leiden,
Die beiden Füſſe, geht darauf aufs Schloß
Zu Roland und Rinald und zu den andern beiden,
Und bringt ſie alle vier mit fröhlichem Geſicht
Zurücke wieder nun ans frohe Tageslicht.

94.

Was nun für Freude war, als die zurücke
kehren,
Und alle ſich geſund und friſch nun wiederſehn,
Das läßt ſich nicht beſchreiben, muß man ſehn.

Und

Und vollends erſt, als ſie von Ferra-u nun hören,
Wie dieſen Heiden ſchien das Chriſtenthum ſo ſchön,
Und wie dazu ſie feſt entſchloſſen wären,
Da weinten Roland und Rinaldo, alle beide
Die hellen Zähren gar vor inniglicher Freude.

95.

Der andre Rieſe wird ſogleich nun auch befreit,
Und fröhlich ſteigen ſie den rauhen Berg hernieder,
Die Rieſen machen itzt auch ihre Netze wieder
Zurecht, verſehen ſich zu ihrer Sicherheit
Mit ihren Balken, und umgeben ihre Glieder
Mit dickem Leder; denn auch Rieſen ſind im Streit,
Nicht ſicher vor der Pfeile ſcharfen Spitzen,
Die ihnen in dem Leib, wie andern bleiben ſitzen.

96.

Im Gehen kommen ſie zu einem Bache,
Wo Ferra-u die Taufe ihnen giebt,
Doch wird kein neuer Name nicht beliebt,
Der ihrige paßt allzu gut zur Sache.
Skilia heißt der ein'; in unſrer Sprache,

(Wie jeder weiß, der das Arabiſche geübt)
Heißt dieſes Drang, der andre Nighibezt,
Was man durch Sturm am beſten überſetzt.

97.

Kaum waren ſie noch ganz den Berg herab-
geſtiegen,
Da hören ein Geräuſch von Roß und Waffen ſie,
Und ſehn an einer reinen Quell, um die
Als wie in einem Kranz ſich tauſend Blumen
wiegen,
Ein Mädchen, ſchön, doch Gram auf ihrer
Stirne, liegen,
Obgleich ein ganzes Chor ſich rings um ſie
Von Nimpfen, von Driaden und Napäen
In fröhlichen, kunſtloſen Tänzen drehen.

98.

Aſtolfo muß nunmehr vor allen Dingen
wiſſen,
Wer dieſe Schöne ſey. Er eilt, ſie zu begrüſſen,
Und fragt ſie: welch ein Gram umwölkt ihr
ſchön Geſicht?
Die Schöne ſtehet auf, dankt freundlich ihm,
und ſpricht:
Verlangt, Herr Ritter, das nicht erſt von mir
zu wiſſen,

Für

Für meinen Schmerz giebts doch kein Mittel nicht.
Am beſten wird's daher auf alle Fälle ſeyn,
Ihr gehet eures Wegs, und laſſet mich allein.

99.

Und geht nur bald, eh' einer meiner Hüter
Euch ſieht, und mit dem Tod' euch lohnt, kommt ihr ihm nah.
Da nimmt Aſtolfo einem Spielmann ſeine Zitter
Und ſpielt, und ſingt, und tanzt zum Zeitvertreibe da.
Stumm vor Erſtaunen ward ein jeder, der dies ſah,
Doch als ihn einer der Ismaeliter
Sieht, geht er auf ihn los, und nun erhebt ſich hier
Ein fürchterlicher Kampf, wie zwiſchen Stier und Stier.

100.

Bei dieſem Lärmen kommt ſogleich ein Haufen
Von dreißigtauſend Heiden hergelaufen.
Orlando bleibet bei dem ſchönen Mädchen ſtehn,
Doch läßt er manchem, was ſein Arm vermag, auch ſehn.
Rinaldo ſticht und haut, ehn' einmal zu verſchnaufen,

Und führet manchen Streich, so kräftig und so schön,
(Wie Garbolino sagt, dem man es glauben muß,)
Daß viele von dem Kopf er spaltet bis zum Fuß.

101.

Ferra-u stehet in der Mitte beider Riesen,
Die so geschickt mit ihren Netzen sich bewiesen,
Und schon so viel der Heiden fiengen drinn,
Daß lebend wenige sie nur entrinnen liessen.
Die andern fliehn. Zum schönen Mädchen hin
Gehn nun die Paladine. Diese schien
Zwar minder traurig itzt, doch noch nicht froh zu seyn,
Und bat, sie möchten sie doch lassen hier allein.

102.

Wie, edles Fräulein, riefen sie, wir liessen dich
Zum Raube Wölfen hier zurück und Tigerthieren? –
Für Wüsteneien schickt solch eine Schönheit sich
Wie deine nicht, sie muß nur große Städte zieren.
Laß diesen finstern Wald, und komme muthiglich

Mit uns, wohin dich wird ein beßres Schicksal führen,
Und unterwegs laß dein Abentheur uns hören,
Das Fräulein konnte nicht antworten, als durch Zähren.

103.

Ein paarmal trocknet sie mit einem weissen Schleier,
Den in der Hand sie hielt, die schönen Augen sich,
Die, auch in Thränen, setzten jedes Herz ins Feuer;
Man denke, wenn ihr Schmerz erst heiterm Lächeln wich! —
Doch eh von dieser schönen Göttinn ich
Erzähle die betrübten Abentheuer,
Laßt uns ein wenig ruhn. Mir fehlt der Athem schon,
Und kaum verstehet man noch meinen heischern Ton.

Ende des vierten Gesangs.

Ricciardetto.

2727

Aus dem Italieniſchen

des

Nicolo Fortinguerra.

überſetzt.

Zweytes Bändchen.

Liegnitz und Leipzig,
bei David Siegert, 1784.

Ricciardetto.

Fünfter Gesang.

1.

Nichts, wie mich dünkt, ist auf der ganzen Welt
So schön, und nichts gewährt ein süsseres Vergnügen,
Und nichts ist, was so sehr die liebe Ruh erhält,
Und Frölichkeit läßt stets in unserm Herzen siegen,
Als wenn man Wahrheit stets aus andrer Mund erhält,
Und nie sich fürchten darf vor List, Betrug und Lügen,

Und wenn das Wort, das man einmal gegeben
Gehalten wird, wär drob auch in Gefahr das
Leben.

2.

So, wie im Gegentheil nichts mehr die Ruhe
störet,
Und alle Ordnung in der Welt verkehret,
Als eine Zunge, die dem Herzen widerspricht,
Und eine Sache zeigt, die andre aber nicht.
Die Wahrheit ist ein göttlich Licht,
Und wird vom Urquell selbst des Wahren uns
gewähret,
Die Lüge aber ist des Teufels Tochter, bleibet
Stets ungetrennt bei ihm, wo er sein Wesen
treibet.

3.

Heil dir beglücktes Land! Zu diesen stillen
Hainen
Drang noch nicht diese fürchterliche Pest.
Hier sah ich niemals noch des Falschen Auge
weinen,
Nur daß er meine Quaal mich stärker fühlen läßt,
Indessen seines Herzens Wonnefest
Mein Unglück ist, das kühner ihn in seinen
Verräthereien macht, wies jene Herren machen,
Die dir so hold an grossen Höfen lachen.

4.

Hier iſt kein Häſcher nicht, und kein Notar,
Kein Kerker, Strick und Pillory zu ſehen;
Hier weiß man nichts von jener ſchwarzen Schaar,
Die in dem Tode pflegt Verbrechern beizuſtehen;
Die Treue, mächtiger, als alles dies je war,
Macht, daß wir auſſerm Pfad des Rechtes niemals gehen,
Und mehr gilt als ein ganzer Stoß von Protokollen
Uns unſer bloſſes Wort, das wir nie brechen wollen.

5.

Vor allen aber iſt die Treue hier in Ehren
Die ſich ein liebend Paar verſpricht; eh ſähe man
Auf ewig ihres Lichts die Sonne ganz entbehren,
Als Hirtin oder Hirt der Falſchheit unterthan.
Nie wird man von Verrath hier eine Klage hören.
Vom erſten Augenblick und Tag und Stunde an,
Da man einander ſich verſprach zu lieben, währet
Auch dieſe Liebe fort, bis ſie der Tod zerſtöret.

6.

Doch, wie ich ſah, wohnt dieſe ſchöne Sitte
Nicht auf der Flur Arkadiens allein;

Die Treue herbergt auch noch in der Mitte
Von Perſien, wie ich, wenn ihr (warum ich bitte)
Mich hört, und Kräfte mir die Muſe wird verleihn,
Erzählen will. — Die naſſen Aeugelein
Getrocknet hatte ſich das ſchöne Mädchen ſchon
Und hub zu reden an nunmehr in dieſem Ton.

7.

In Bacchia ward ich gebohren. Schön
Und reich iſt dieſe Stadt, am ſchwarzen Meer gelegen
Zu Land und Waſſer, vom Gewinſt gelecket, pflegen
Die Handelnden hieher ſtets ſchaarenweis zu gehn.
Zufrieden mit des Glückes reichen Segen
War hier mein Haus; denn in ganz Perſien
Wirds in der That an Geld und Ländereien
Der reichſten eins, wo nicht das reichſte ſein.

8.

Mein Vater hatte ſonſt kein Kind, als mich;
Und aller jungen Perſer Wunſch war ich,
Und um ſo mehr wuchs ihr Verlangen
Als Gattin mich von meinem Vater zu erlangen
Weil mich der Ruf viel reitzender, als ich

Je war, beſchrieb; und ohne mein Verlangen
Und ohne daß ichs wußt', entflammte Tau-
ſend' ich,
Sein Leben, ſeinen Troſt! ſo nennte jeder mich.

9.

Dies alles rührte noch nicht mein unſchuldig
Herz
Das viel zu jung noch war, die Liebe zu
verſtehen.
Für ſpröd und ſtolz muſt ich daher mich laſſen
ſchmähen,
Ein Herz von Marmelſtein, hieß es, hätt ich
und Erz.
Doch wie bisweilen wir dann erſt die Natter
ſehen
Die unter Blumen lauſcht, wenn ihres Biſſes
Schmerz
Sie uns entdeckt, ſo giengs auch mir mit
Amorn, der
In eines Jünglings Aug ſich barg, ſo ſchön,
wie er.

10.

Der Jüngling ſchien mir da nichts minders,
als ein Freier,
Doch fühlt ich nach und nach ſo was in meiner
Bruſt,

Das damals mir nicht schien, jetzt aber wohl scheint, Feuer.
Die Munterkeit verschwand, die stets mir war so theuer,
Und mich vergnügte mehr kein Scherz und keine Lust
Von dem Verlangen nur erfüllt war meine Brust
Den Jüngling stets zu sehn, mit ihm zu sprechen immer,
Ihm nur stets nah zu seyn, von ihm entfernet nimmer.

11.

Begab ich mich bisweilen auf das Meer
Und sahn nicht da in seiner Bark' ihn meine Blicke
So wars als bräche mir mein Herz in tausend Stücke,
Und schnell eilt ich, gedrückt von Kummer schwer
Und von Verdruß an das Gestad zurücke
Und führt ihn dann indeß mein gutes Glücke her
Wie schnell verschwand die Nacht da vor dem schönsten Morgen!
Zu welcher Wonne ward mein Schmerz und meine Sorgen!

12.

Er war ein Sohn des Herren von Darette.
(Ein reiches Fürstenthum ist dies in Persien,)
Und

Und ach! sein Auge war so feurig schwarz und
schön,
Daß Königinnen sich bestrebten in die Wette,
Durch Hymens Bande sich vereint mit ihm
zu sehn:
Doch mehr als alle war verstrickt in Amors
Kette
Derbantens Königin, die so in ihn entbrannte,
Daß ihn das Grab darob sie die Verzweiflung
sandte.

13.

Tangil hieß er, und war schon lange Zeit
Mit mir von gleicher Glut entflammt, obgleich
versteckt,
Doch wie um grünes Holz so lang die Flamme
lecket
Bis endlich ganz verdampft ist alle Feuchtigkeit
Und unversehns sie dann auflodert weit und breit.
So hatten wir die Glut auch allzuspät entdecket,
Die längst sich schon in unsre Herzen schlich,
Und die nunmehr vor keinem Mittel wich.

14.

Einst — ach! stets wird er mir vor dem Ge-
dächtniß schweben
Der Wonnetag, der mir dies Glück verliehn! —
Saß ich, der heissern Glut der Sonne zu entfliehn,

In

In einem Schattenhain, wo kühlre Lüfte weben;
Sieh, plötzlich kam er da, er meiner Seele Leben
Und setzte schweigend sich an meiner Seite hin,
Wir sahn uns schweigend an, doch sprachen unsre Seelen
Im liebevollen Blick, was kein Mund kann erzählen.

15.

Dich — sprach er dann; indem er zitternd meine Hand
Ergriff, und seufzt: Nur dich sonst lieb ich keine.
Noch eh mein Mund, sprach, was darob mein Herz empfand,
Mein glühend Antlitz schon: Du bist mein Wunsch alleine!
Doch schwörst du nicht, daß dich der Ehe Band
Als meinen Gatten unzertrennlich mir vereine,
So hoffe keine Gunst von mir je zu erwerben,
Ich schwörs beim höchsten Zevs, viel lieber wollt' ich sterben.

16.

Des Himmels Götter und der Hölle, und der Meere
Der Erd und Flüsse ruft da allesamt Tangil
Zu Zeugen an, daß er mich zur Gemahlin will
Und wünscht, daß ihn des Himmels Blitz verzehre

Und

Und alles Unheil ihm Neptun und dies gewähre,
Wenn er mir nicht getreu sein Wort erfüllt.
Und mir, indem ers sprach, vergiengen alle Sinnen
Vor Wonn' und ihm schien auch die Seele zu entrinnen.

17.

Des andern Tages gieng zu meinem Vater er
Und bat ihn, mich mit ihm ohn Aufschub zu verbinden.
Mein Vater billiget dies bei sich selbst zwar sehr
Doch eines Jünglings Herz, wer kann das gleich ergründen,
Und wer ihm blindlings traut, wird oft getäuscht sich finden.
Er überlegt zuvor dies reiflich sich daher,
Und sprach darauf: Mein Sohn, die Sach erfordert Zeit
Und Ueberlegung, eh ich geben kann Bescheid.

18.

Von einem reichen schönen Lande bist du Herr
Und einer Gattin werth, die dir an Hoheit gleiche.
Zwar quillt auch mein Geblüt aus Königs Adern her;

Doch

Doch königlich Geblüt, was hilft das ohne Reiche?
Der frohe Brauttag schon, die festlichen Gebräuche
Erheischen Kosten, die für mich sind allzuschwer
Vielweniger erlaubt es mein Vermögen
Nach deinem Werthe dir das Mitgift abzuwägen.

19.

Nur meine liebe, süsse Philomene
Erwiederte Tangil, nur sie will ich allein.
(So heiß ich, damals nicht der Meisterin der Töne
Am Schmerze gleich wie jetzt, so ändert sich die Scene).
Mit ihr besitz ich mehr, als wär Guinea mein
Der Indus und die beiden Pole oben drein,
Und ohne sie, scheint mirs, daß ich nicht glücklich wäre,
Hätt ich auch alles Land der Welt und alle Meere.

20.

Allein was wird dazu, (fiel ihm mein Vater ein)
Dein Vater und das Volk Darettens sagen? —
Des Vaters Liebe wird dem Sohne leicht verzeihn,
Erwiedert ihm Tangil, du kannst dich selbst nur fragen.

Und

Und dann, worüber hätt er denn ſich zu beklagen?
Werd ich, wird er dadurch entehret ſeyn?
Mich lobt, wer klug iſt, preißt mich ſelig, daß mir blühen
Solch eine Schönheit ließ die Lieb, und mir verliehen.

21.

Betrachte nur, begann hierauf Silvan,
(So nannte ſich mein Vater,) dieſe Haare,
Sieh nur wie weis ſie ſchon gefärbt der Froſt der Jahre!
Wenn ich nun erſt das Herzeleid erfahre,
Daß ich mein Liebchen nicht mehr um mich haben kann,
Du ſie mir nimmſt: das ſtürzt mich alten ſchwachen Mann,
Bedenke dirs nur ſelbſt, nun vollends auf die Bahre.
Du ſollſt, verſetzt Tangil, ſtets um ſie ſeyn
Und ihrer dich ſtets, wie bisher erfreun.

22.

Nein, du verſtehſt, verſetzt der Greis, nicht, was ich meine,
Die Sache kann einmal nicht ohne Flucht geſchehn,
Entfliehn in unbekannte Gegenden

Muſt

Muſt du mit Philemenen, ſoll die Deine
Sie werden; Troſtlos zeig ich mich alsdann, beweine
Mein Unglück laut, und werde hin dann gehn,
Wo ich euch find' und euch dann Nachricht bringen
Von frölichen, wo nicht — von ſchlimmen Dingen.

23.

Man denke, wie des unverſehnen Vorſchlags ſich
Tangil erfreut. Sobald der Tag entwich,
Beſorgt ein Fahrzeug er, mit braven Volk verſehen,
Bereit, wohin er ſie will führen, mitzugehen.
Worauf er ſich ganz ſtill zu meiner Wohnung ſchlich
Mir ruft, und Straſſen die ſich ganz verborgen drehen,
Zum Meer mich führt; da ſteigen wir an Bord
Verlaſſen das Geſtad, und ſeegeln frölich fort.

24.

Wir ſteuern nach Biſerta zu. Nun waren
Drei ganze Nächt uns ſchon, und ſchon drei Tag entflohn,

Als wir des Morgens früh zwei Fuſten mit Korſaren
Erblickten, und ſie uns nunmehr ereilten ſchon.
Schon ſchwangen dieſe mohriſchen Barbaren
Nach ihrer Art die Säbel, wund war ſchon
Ein jeder unter uns, der todt nicht war; es fiel —
Ach! in ſein Blut dahin ſank da auch mein Tangil.

25.

Wie mir da war, möcht ihr euch ſelber denken,
Ich folge dir, Tangil! rief ich, ergriff ſein Schwerdt
Und wollt es mir ſchon in den Buſen ſenken,
Eh dieſe Ungeheur noch meine Keuſchheit kränken.
Und nur mit vieler Müh hält mich ein Mohr, ders hört,
Zurück, und windet aus den Händen mir das Schwerdt.
Und nun erheben ſie ein lautes Siegsgeſchrei
Und legen an dem nahen Ufer bei.

26.

Die Todten werfen ſie ins Meer, doch ſtehen
Sie den Verwundeten ſo gut ſie können bei,
In Hofnung ſie geheilt zu ſehen,
Um zu verkaufen ſie dann in der Negerei.

Nun

Nun solls ans Beute theilen gehen,
Da will dann jeder mich. Mit gräßlichem Geschrei
Verlanget jeder hitzig mich zur Beute,
Darüber kommt es dann zu nicht geringem Streite.

27.

Von Worten zu der That. Sie spalten grimmiglich
Mit ihren Säbeln nun die Köpf einander sich;
So daß sie fast schon ganz einander aufgerieben.
Nur eine kleine Schaar war übrig noch geblieben
Doch gleich den Rasenden zerhalgten und zerhieben
Auch diese sich. Kurz, ganz befreit sah ich
Von meinen Feinden mich, die selber sich zerstöret,
Dem Himmel dankend, daß dies Glück er mir gewähret.

28.

Mit lauter Stimme ruf ich meinen Liebling itzt,
Und such ihn mitten unterm Blut mit heissen Zähren,
Fürcht, ihn zu finden und kann doch ihn nicht entbehren,
Bald wälz ich einen Leichnam weg, mit Blut bespritzt,

Seh

Seh bald ihn grimmig an: da dünkt mich was zu hören,
Ich lausch, und würklich wars mein Liebling, welcher tief
Erseufzt, und mich mit schwacher Stimme rief.

29.

Schnell eil ich diesem Laute zu, und da
Seh ich ihn liegen denn in seinem Blute,
Ach! seufzet er, indem er schmachtend auf mich sah,
Was wird aus uns noch werden, meine Gute?
Laß uns nur hoffen (rief ich) mit getrostem Muthe;
Der gute Zevs ist stets im Unglück nah.
Wasch seine Wunden ihm denn aus, verbinde sie,
Und sleh ihn, doch nur zu verzweifeln nie.

30.

Und nun bring ich der Sachen mancherlei
Auf unsre Barke wieder vom Gestade,
Indem ich auch zugleich mit Kräutern mich dabei
Und Balsamen, so viel ich kann, belade,
Womit ich, (denn die Kraft, die ihnen wohnet bei
Verstand ich,) hofnungsvoll des Treuen Wunde bade.
Und würklich wirkten die in kurzer Zeit so sehr,
Daß er genaß, und wieder ging ans Meer.

31.

Und so begaben wir uns wieder denn am
Bord.
Fort, Philomene, fort! Mit allen Seegeln fort!
Rief er, und alles sey dem Himmel überlassen!
Still mag es seyn das Meer, er mag es stürmen
lassen,
Er mag uns günstig seyn, er mag uns hassen,
Wenn treue Liebe seinen Haß verdient; nur fort!
Ich thue was er sagt, und wir befinden
In ofner See uns bald getrieben von den Winden.

32.

Nun hatte sich von ungefähr da eben
Der König von Algier, Pinoro, auf das Meer,
Um sich mit Fischen zu belustigen, begeben.
(Er war, wies schien, ein Fünf und vierziger)
Mit ihm war seine holde Schwester, der
Der Himmel allen Reitz verschwenderisch
gegeben.
Kaum sahn uns die auf unsrer Bark' uns wiegen,
Als sie entgegen uns mit vollen Seegeln fliegen.

33.

Hier nun beginnt mein höchster Schmerz,
und den
Kann enden nur der Tod, wenn er doch bald
erschiene!

Vor

Vor Lieb entbrannt' in mich, als er mich kaum
geſehn:
Pinor, und in Tangil Lukrine.
Man ehrt uns, will, daß man aufs beſte uns
bediene,
Mit Aerzten ward Tangil und Arzenei verſehn,
Und die Prinzeſſin will ihn ſelber nur verpflegen,
So viel iſt ihr an ſeinem Wohl gelegen.

34.

Ein Zimmer, dem, worinn der Ruh er pfle-
get, nah,
Ward meinem Gatten angewieſen von Pineren,
Wo ihn, ſo oft es ihr gefiel, Lukrine ſah,
Von der ich oft, bei ihr zu bleiben, ward be-
ſchworen.
Pinor, ſobald er ward gewecket von Auroren
Beſucht Tangil, umringt von ſeinen Edlen, da.
Und läßt auch mich dahin denn rufen, weil
ſo ſehr
Ihn unſere Geſchicht' ergötzt, ſo ſaget er:

35.

Tangil erzählt ihm da ganz unbeſorgt und frei,
Er ſey ein Sohn des Königs von Darette,
Und wie die Liebe uns verwundet' alle zwei
Mit ihrem goldnen Pfeil' und band mit ihrer
Kette;

Auf einmal ward Pinor ganz blaß, als er so redte,
Und trübe ward sein sonst so heitrer Blick dabei.
Und auch Lukrin' entfärbte sich, und floh
Von uns, nicht mehr so hold wie sonst und froh.

36.

So? Du Darettens Prinz? du weißt doch daß im Meere
Von Salamin jüngst deiner Schiffe Glut
Die meinigen verbrannt? — rief itzt Piner in Wuth
Und ging davon. Tangil blickt da mich an: Da höre!
Was ist nunmehr zu thun; mein Leben? — Was! nur Muth!
Du weißt! daß in Gefahr die Liebe sich bewähre,
Wie jede Tugend, und am End ists nicht gleich viel
Wie einer stirbt, wenn man gern sterben will.

37.

Nur eins fürcht ich, laß dichs nicht kränken, wenn
Verdächtig deine Treue mein zärtlich Herz noch findet
Daß einst Lukrine nicht — o möcht es nie geschehn!

Das

Das Band zerreißt, das mich mit dir verbindet,
Und ich alsdann dir möcht im Wege stehn,
Wann sie statt meiner nun den Flatterer entzündet.
Wer weiß? — Mit einemmal erobert man kein Reich
Und eine Fichte fällt nicht von dem ersten Streich.

38.

Allein durch Hunger, Schwerd und Brand,
Wird doch der Feind am Ende noch besieget,
Die Streiche wiederholt, so oft des Landmanns Hand
Bis endlich doch die Fichte wankt und lieget.
So macht die Zeit vielleicht auch noch, daß dir das Band
Zu trennen schwer nicht wird, das uns zusammen füget
Und daß der Schatten der verrathnen Götter dann
Bei jener Augen Glanz dich nicht erschrecken kann.

39.

Doch ach verschlingen müsse mich eh Erd und Meer
Eh diesen Jammer mich mein Schicksal läßt erblicken,

Ich ſchwieg, vor Thränen konnt ich itzt nichts
ſprechen mehr.
Verbanne deinen Zorn und Unmuth doch! rief er,
Und eilt, mich an ſein pochend Herz zu drücken
Wie kann doch, ſprach er mit den liebevollſten
Blicken,
So ängſten etwas dich, was nie geſchieht doch
nicht?
Du weiſts am beſten, ob mein Herz hier ſpricht.

40.

Indem ich noch ſo ſitz' auf ſeinem Schoos
Und ew'ge Lieb und Treu wir beid' einander
ſchwören
Da kamen auf einmal ſo wüthend, wie zwei
Bären,
Zwei Rieſen. Einer reißt Tangilen von mir los,
Der andre packet mich, die ich zerfloß in Zähren,
Und ſchleppet mich ſogleich auf ein befeſtigt
Schloß
Ein tiefer Kerker ſchließt Tangilen ein, wo feſt
Verſchloſſen, unſerm Schmerz man beid' uns
überläßt.

41.

Was meinem Gatten ferner wiederfuhr
Das weiß ich nicht gewiß, vermuthen kann
ichs nur.

Denn

Denn einerlei Betrug ward für uns beid' erfunden
Und dies war der Pinor, krank an der Liebe Wunden,
Beſuchte mich bei Tag und Nacht zu allen Stunden,
Und ſchmeichelte, und bat, und droht' und ſchwur
So ſehr er konnt, ich ſolte mich bequemen,
Ihn, ſtatt Tangil, zum Gatten anzunehmen.

42.

Doch endlich, als er ſah, dies alles wäre
Nur Säen auf dem Sand, und pflügen auf dem Meere,
Da ändert er den Ton, und ſprach zu mir voll Liſt
Als einſt er bei mir war: Ich ſehe wohl, du biſt
Zu treu und liebevoll, und alle Mühe iſt
Vergebens, daß ich dich bekehre;
So ſey denn deinem Gatten überlaſſen,
Muß ich darob auch gleich vor Schmerz erblaſſen.

43.

Und wirklich kam er auch des andern Tags zu mir
Und ſprach: Es iſt beſchloſſen, Philomene,
Daß morgen dich noch mehr verſchöne

Das feſtliche Gewand, von Farbe wie es dir
Gefällig iſt, denn dieſe Kleider hier
Geziemen keiner Braut: Du denkſt, daß dein
ich höhne?
Du wirſt es ſehen, wenn dich wird mein gold-
ner Wagen
An meinen Hof, wo dich Tangil erwartet, tragen.

44.

Mein ganzes Herz geräth darüber in
Entzücken,
Und keine Liſt befahrend ſchmückt ich mich
Mit allem was ein Mädchen nur kann ſchmücken,
Wenn ſie geputzt der Welt will zeigen ſich.
Der Tag erſcheinet, der mich ſoll beglücken,
Von ſüſſen Harmonien ertönt die Luft ſchon, ich
Beſteige ſchon den Wagen, jedermann
Drängt ſich herzu, und gafft, nicht ſatt zu ſehn,
mich an.

45.

Ich kam in den Pallaſt, wo mich Pinor
Empfängt, auch er geſchmückt mit Gold und
Seide;
Er führet mich zu einem edlen Chor
Von Fräulein, und liebkoſet mir voll Freude;
Ich folge ihnen, denn ſie gingen vor,
Auf einem Altan nach in meinem Hochzeitkleide,
Wo

Wo ich von einer mittelmäß'gen Höhe
Das ganze Volk vor mir verſammelt ſehe.

46.

Ich frage nach Tangil, der, hieß es, käme ſchon.
Indeſſen naht Pinor entzückt ſich meiner Seite.
Und ſieh, nun hör ich Klang und Sang ſchon aus der Weite
Und ſehe würklich auch itzt meinen Gatten ſchon,
Allein mit einem Blick, der ſchon von ferne dräute,
Von Thränen ganz benetzt, die ſeinem Aug' entflohn.
Ganz abgehärmt, und halb ſchon todt, blickt er auf mich,
Und: Falſche! ruft er, hab' ich das verdient um dich?

47.

Und voll Begier zu ſterben, wie es ſchien,
Reißt einem Krieger er den Bogen aus den Händen,
Um Tod damit Pinoren zuzuſenden,
Allein er traf damit mich, doch nur leicht, nicht ihn.
Verzweiflungsvoll fieng er drauf an zu fliehn,

Und itzt noch weiß man nicht, wohin er ſich mocht
wenden.
Pinor ſchickt alle ſeine Leut' ihm nach, die binden
Sogleich ihn ſollen, wo ſie ihn nur finden.

48.

So wie ein Vögelchen, das durch die Lüfte
fliegt
Wenn es ein Lied von ſeines gleichen höret,
Sich innig drob ergötzet und vergnügt
Herunter ſchnell, wo der Geſang ihm tönet,
fähret,
Oft, aber, wenn ſichs kaum auf grünem Zwei-
ge wiegt,
Ein grauſam Netz die Flucht auf immer ihm
verwehret
Und ſeines Tods voll Unbarmherzigkeit
Der Finkler, der es tückiſch würgt, ſich freut.

49.

So wandelte ſich mein Vergnügen bald in
Zähren
Und meines Kummers lachte der Barbar,
Du ſolſt ſprach er von mir nun nicht mehr
bitten hören,
Nenn immer mich tyranniſch, oder gar
Geſäugt von Tigern und erzogen unter Bären!

Geſchwätz von Weibern bringt uns Männern nie Gefahr.
Nur noch drei Tag' — ob ſie erfreuen oder kränken
Dich ſollen, ſteht bei dir allein — will ich dir ſchenken.

50.

So geht er fort, und ich mit dieſen Fräulein gehe,
Umringt von tauſend Kriegern, aus der Stadt
Durch jene Dörfer, die ihr dort ſeht in der Nähe,
Und denk, indem ich ganz vor Schmerz vergehe,
An des Pinoro ſchändlichen Verrath,
Der ſeines gleichen wohl zu keinen Zeiten hat;
Indeſſen ſuchen mit Geſang und ſüſſen Tönen
Mir meinen Schmerz zu mindern dieſe Schönen.

51.

Und da kamt ihr dazu. — Kaum hatte ſie
Noch ausgeredet, als ſie, die Hände auf den Rücken
Gebunden einen Mann voll Grams und Jammers hie,
Auf einem ſchlechten Thier ſich ihnen nah'nd erblicken.
Allein in der Geſchicht itzt weiter fortzurücken,

Ver-

Verbeut das Mitleid mir mit Karln, der wie
Ihr wißt noch immer ſteckt in groſſer Noth,
Und dem ein neuer Schwarm von Feinden,
ſtets noch droht.

52.

Karl hatte einen Knappen. — Erden-
ſchwäume
Sind gegen ihm nur Simſon und Alkid,
Wenn man ihn hört: allein geräth er in die
Klemme,
So iſt auf Erden keine feig're Memme,
Die furchtſamer aus allen Kräften flieht,
Ein Schurke überdies, der alle Welt verrieth,
Dem gleichwohl, weil des Glückes er genießt
Am Hof zu ſeyn, kein Haus verſchloſſen iſt.

53.

Ein Bauernſohn war er aus Piccardie
Und Mena nannten ihn die Leute.
Des Eſels Rücken glich der ſeinige an Breite
Und ſeine Hand den Klauen der Harpie.
Indeſſen hat er ſich geſammelt reiche Beute,
War luſtig und an Poſſen fehlts ihm nie,
Und dies Talent verband dem Kaiſer ihn ſo ſehr,
Als wenn mit Ketten er an ihn gefeſſelt wär.

54.

Als in der Enge nun Karln und Paris
Der Bube sah, war auf Verrath und Bubenstücke
Sogleich bedacht sein schwarzes Herz voll Tücke.
Verkleidet gehet er einst in der Finsterniß
Der Nacht auf einem Weg, verborgen jedem Blicke,
Zum Thor der Stadt hinaus, und steht nicht stille, bis
Zu Scricca er gelangt, zu dem er sagt, daß er
Zu seinem Glücke blos hier angekommen wär.

55.

Paris will ich und Karln, der, ach! mich nach so vielen
Und treuen Diensten aller Art
Aus niedern Argwohn blos, aus seiner Gegenwart
Und aus Paris verbannt, dir in die Hände spielen.
Hier seufzt der Schelm und scheint den tiefsten Schmerz zu fühlen
Und reisset sich die Haar' aus und den Bart.
Das soll dich, wenn dus kannst, ruft Scricca nicht gereun,
Die Hälfte Kafriens soll dann dein Erbe seyn.

56.

Noch dieſe Nacht will ich euch in die Stadt,
Wenns euch gefällt und ihr mir folget, bringen,
Doch können wenig auf einmal hinein nur
bringen,
Denn viele faßt zugleich nicht mein geheimer Pfad
Auch kann man ſich bedienen nur der Klingen,
Weil man nicht Raum zu gröſſern Waffen hat.
Der wilde König läßt den Vorſchlag ſich belieben
Und ſchon bereitet ſich ſein Volk, ihn auszuüben.

57.

Den unterirrd'ſchen Gang, den er alleine
kennet,
Zeigt ihnen Mena nun und geht hinein voran.
Die andern folgen ihm und eine Leuchte brennet
Auf ſeinen Rücken, die erleuchtet ihre Bahn.
So kommen in Paris ſie endlich glücklich an,
Und er bedecket ſich, daß niemand ihn erkennet,
Mit einer Larve das Geſicht, die häßlicher
(So häßlich ſie auch iſt,) doch ausſieht nicht,
als er.

58.

Schon hatten ſie ſich dem Pallaſt genaht,
Als auf einmal die Wache den Verrath
Bemerkt und Lärmen macht. Wer Füß' und
Waffen hat

Eilt

Eilt alſo bald herbei und haut, nun gilts nicht ſpaſſen
Es ſchwimmen ſchon von Blut itzt alle Gaſſen! –
Es möge Glück und Muth ſie nicht verlaſſen;
Ich hab indeſſen, daß die Hälſe ſie ſich brechen,
Von Oliver ein Wort mit euch zu ſprechen.

59.

Oliver gieng zu Calais am Bord
Und Dudon mit ihm und Selvaggio, ſie fliegen
Mit vollen Seegeln rechts dann gegen Norden fort
Und laſſen linker Hand die Inſeln liegen,
Wo zu der Zeit, von der ſo viel die Dichter lügen,
Der Schiffer fand für ſich den letzten Port.
Sie kamen in Norwegens Meere riſch,
Und eh ſie ſichs verſahn — in einen groſſen Fiſch.

60.

Ein Wallfiſch von zehn Meilen in der Breite
Und noch dreimal ſo lang liegt hier in dieſem Meer.
Ein Hafen ſcheint ſein Schlund (von ſolcher Weite
Iſt er) und noch dazu ein ſehr geräumiger.
In dieſen nun hinein ſchifft Oliver

Und

Und hoft hier Sicherheit und Ruh für seine Leute
Und sich, denn stürmisch war die See, und Noth war ihm
Zu schirmen sich vor seinem Ungestüm.

61.

Kaum aber war er drinn, so wurd' er auch gewahr,
Daß der gehofte Port ein Fisch, und lebend war.
Der Wallfisch schließt den ungeheuren Rachen
Und hätte Schiff und Mann und Maus bei einem Haar
Zerknirscht, und schon fieng alles an zu krachen.
Dem Paladin vergieng hierbei die Lust zum Lachen,
Wie Leichen blaß ward er und seine Schaar,
Als er bemerket, daß in einem Fisch er war.

62.

Indessen folgen sie, wohin der Strom sie träget,
Bis einem grossen See am Ende sie sich nahn
An dessem Ufer, das so weit man sehen kann
Viel Lorbeern, Buchen und mehr andre Bäume träget
Sie vieles Volk ganz unbekümmert fischen sahn,
Und sahn, wie dies hier seines Handels pfleget,

Kauft und verkauft, und endlich, wie es Brauch
Bei uns ist, Häuser, Vieh und Pflug und
Eggen auch.

63.

Denn durch den Schlund dringt ihm die Sonn
und durch das Ohr,
Und bringt, wie auf der Erd' in ihm die Ding'
hervor.
Die Traube schwärzt sich hier an breitbelaubten
Reben,
Die volle Aehre hebt ihr goldnes Haupt empor,
Auch hier sieht man den Thau am schwanken
Grase beben,
Versilbere von dem Mond, und bunte Vögel
schweben
Auch hier die Lüfte durch, und legen ihre Eier
Auch hier; wenn ihrs nicht glaubt, so ist der
Schade euer.

64.

Das aber, was vor allen andern Dingen
Die Paladine vor Erstaunen macht zu Stein,
Das war der Glockenschall, den sie nun hören
klingen.
Auch eine Kirche sehn sie itzt, die obgleich klein
Doch artig ist, und die Zipressen rings umringen
Und Fichten; und zwei Kapuziner bringen,

Für sie schon Brodt herbei: Sie eilen nun
geschwind
Aus ihrem Schiff und nach dem Kloster wie der
Wind.

65.

Ein Pistojeser war darinnen Guardian,
Er hieß Herr Franz, eh er die heiligen Gelübde
Noch that; ein Mann, der zwar nicht sehr das
Denken übte
Doch sonst ein herzensguter Mann,
Der auf der Welt nichts mehr als Kart' und
Würfel liebte,
Und den bei nüchtern'n Muth die Laun' oft
wandelt an,
So tolles und verkehrtes Zeug zu sagen,
Daß jedermann darob hat sein Behagen.

66.

Zum Glücke steht der eben an der Thür'
Als unsre Ritter kommen, und entgegen
Geht ihnen er sogleich, giebt ihnen seinen Segen,
Und bietet ihnen Tisch an und Quartier.
Die Helden nehmens an, und danken schön dafür.
O! sagt der Guardian: gestrenge Herrn! sie
mögen
Bis Morgen bleiben und bis Uebermorgen.
Und wegen Kosten machen sie sich keine Sorgen.

67.

Doch horcht, mich dünkt die Gabeln klap-
pern schon.
Der Koch ruft uns zu Tisch mit diesem süssen Ton.
Zwar wirds nun wohl Fasanen hier nicht eben
Und Ortolan, doch auch nichts aufgewärmtes
geben.
Ihr müßt denn so vorlieb nun nehmen schon.
Oliver kann nicht Danks und Lobs genung
ihm geben,
Und hält den Mund sich zu, und doch kann er
das Lachen
Nicht bergen, ob er gleich sich scheut, ihn böse
zu machen.

68.

Sie giengen nun ins Refectorium.
Hier war man diesmal nicht, als wie gewöhnlich
stumm,
Denn der Herr Guardian und die Superioren,
Ertheilten diesesmal ein Privilegium
Aus Achtung für die Ritter, hochgebohren;
Nun kamen Eier, theils gebacken, theils
verlohren,
Und Rüben, Käs und Brod, das sich die Gänse
scheun
Zu fressen, aber doch der beste alte Wein.

69.

Als sie nun abgespeist, fragt Oliver
Den Guardian, wie er doch sei hereingekommen?
Und wo das Kloster sie doch her
In eines solchen Ungeheuers Bauch bekommen.
Das will ich, sprach der Guardian, als er
Den weissen Bart erst in die volle Hand genommen,
Euch alles sagen! schlägt sich die Kapuze dann
Zurück, und räuspert sich, und hebt wie folget an:

70.

Die Mähr' ist kurz, die ich euch zu erzählen habe,
Ich wurde Frater noch als Knabe
Und gieng nach Leghorn, mit dem Pater, welcher da
Mir gegenüber sitzt, und eines Tages sah
Ich dort ein schönes Schiff, wie ich gehöret habe
War es ein englisches und heißt Britannia
Dies zu beschauen giengen wir am Bord
Und alsobald schifft es mit vollen Segeln fort.

71.

Nachdem wir lange nun umher geschifft,
Gelangten wir in dieses Meer, wo wir geraubet
Von diesem Fische wurden. Dieses Stift

Ist

Iſt ſchon ſeit langer Zeit gebauet, wie man glaubet,
Wie dies auch in Latein bezeuget eine Schrift,
Die jedermann zu leſen iſt erlaubet.
Sie iſt in Marmor eingehaun, und ungefehr
Iſt dieſes Werk ſeit hundert Jahren her.

72.

Auch ſtehet es uns frei zu aller Zeit
Wies uns gefällt heraus hier und hinein zu kommen;
Wir werden mit dem Meer vom Wallfiſch eingenommen,
Und gehn heraus, wenn er es von ſich ſpeit.
Darob, ſprach Oliver, bin ich ge[illegible] ſehr erfreut,
Sobald das Tageslicht wird morgen ſeyn entglommen,
Geh ich von hier. Ich muß zurück nach Frankreich, denn
Es zürnt mit Recht auf uns, daß es nicht längſt geſchehn.

73.

Ja, ja! fiel hier ein Frater ein, ihr möcht
Nur eilen! Von daher komm ich ſeit wenig Tagen,
Karl iſt von Afrika aufs äuſſerſte geſchwächt,
Und Frankreich iſt ganz voll von Kriegeslärm und Klagen.

War, rief Selvaggio, hör ich da euch sagen?
Wer überzog denn unser Land mit Kriege? sprecht!
So viel, versetzt der Frater, weiß ich nicht,
Nur weiß ich, daß man da auf Tod und Leben ficht.

74.

Sie legen sich, nachdem sie dies gehöret, nieder,
Und gehen auf ihr Schiff mit Tages Anbruch wieder,
Wo auf den Augenblick sie sorgsam geben acht,
Wenn seinen Rachen auf das Ungeheuer macht.
Und mit dem Meere sich vereint das Wasser wieder,
Und so kommt glücklich denn das Schiff, wie sie's gedacht,
Heraus, und flieget schnell schon wieder durch das Meer,
Darob mit manchem Kreuz sich zeichnet Oliver.

75.

Und dennoch waren sie noch nicht aus aller Noth,
Denn Seegel und Kompaß fehlt ihrem Schiff, im Gleise

Es zu erhalten. Wenn mit Sturm das Meer nun droht,
So hat mit einemmal ein Ende ihre Reise.
Auch sieht verzweifelt schlecht es aus um Trank und Speise,
Es fehlt an Wasser, Fleisch, an Brandwein Wein und Brodt.
Indem darob sie nun empfinden Angst und Schmerzen,
Sehn eine Wolke sie die Luft auf einmal schwärzen.

76.

Die breitet sich ob ihrem Schiff nun aus,
Eröfnet sich, und Glanz wird schnell ihr finster Graus,
Und ganz mit Licht umringt, steigt nun aus ihr heraus
Die schönste Jungfrau, die auf seinem weissen Rücken
Ein grosser Vogel trägt und drob scheint in Entzücken,
Des Amors Braut, sprach sie, zeigt hier sich euern Blicken,
Ihn such ich überall, und find ihn nirgends; denn
Der Flüchtling ist nicht lang an einem Ort zu sehn.

77.

Das glauben ihr nun wohl die Paladine nicht,
Daß sie in ihr die Göttin Psyche sehen,
Sie wissen, daß an Mitteln es den Feen,
Sich zu verbergen, wie sie wollen, nie gebricht;
Doch warum diese nun gerad als Psyche spricht,
Will ich die Mühe mir nicht geben, auszuspähen.
Genung, daß ihr es so beliebt, und ihre List
Sogleich entdeckt von den Baronen ist.

78.

Indessen sind sie doch noch fein und schlau genung,
Wie es ihr Vortheil heischt, ganz dumm sich anzustellen,
Als ahndeten sie hier gar nicht einmal Betrug
Und in der That ist wohl der Mann nicht klug,
Der sich sein Spiel verdirbt um solche Bagatellen.
Sie lassen also sie, wies ihr beliebt, sich stellen,
Und laden sie aufs höflichste zu sich,
Damit sie nur von ihnen nicht entwich.

79.

Ihr Ritter, fraget sie, nachdem herab gestiegen
Sie auf das Schiff nun war, habt ihr ihn nicht gesehn?

Das

Das Handwerk, ſprach Guidon, worauf wir uns verſtehn
Iſt Krieg und Mord, die Wahrheit zu geſtehn,
Und das reimt ſich ſehr ſchlecht zu den Vergnügen,
Worunter ſich dein Gatte pflegt zu wiegen,
Doch bringt uns nur ans Land, geſtrenge Frau,
Und ſuchen wollen wir nach ihm gewiß genau.

80.

Sie ſetzt aufs Hintertheil des Schiffes ſich, und ſchlinget
Um ihres Schwanes Fuß ein langes blaues Band,
Der nach der Gegend wo die Sonne ſchon verſchwand,
Mit ſchnellen Rudern durch die Wogen dringet,
Und ihm das Schiff, wohin er eilt, zu folgen zwinget.
Damit nun unterdeß die Zeit nicht ſtille ſtand,
Fragt Pſychen Oliver, warum zum zweitenmal
Denn Amor ſich aus ihren Armen ſtahl?

81.

Haſt noch einmal vielleicht ihn mit der Lampe du
Beſchauet, als er lag in ſeiner Ruh?

Ach! nein rief sie, durch Schaden wird man klüger
(Und weinete so bitterlich dazu,
Daß es erbarmen hätte müssen einen Tiger,)
Wenn er mich itzo flieht, ist Schuld nur meine Schwieger,
Die bald für sich, und bald für andre seinen Fuß
Beschwingt, so daß ich oft alleine seufzen muß.

82.

Ich sahe jüngst den wüthenden Gradiv,
Der nach Paris mit seiner Schwester lief.
Und mich, als er mich sah, zu sich in Eile rief
Und mir entdeckt. Es wär auf Cytherens Verlangen
Nach Afrika Kupid vor kurzem hingegangen.
Und würde wunderliche Händel an dort fangen
Denn alle Jünglinge und Mädchen Afrika's
Soll er entflammen und verwunden, will ihr Haß.

83.

Denn weil der Christen Volk von je her ihr ein Dorn
In ihren Augen ist, so soll der Krieger Zorn,
Der Waffen Wuth noch mehr von Amors Glut entbrennen,
Und nichts, der Christen Feind, will sie, versöhnen können.

Wie vor der Heerde Stier auf Stier mit ſchärferm Horn
Sich drohn, und grimmiger ſtets auf einander rennen
Wenn Amor ſie erhitzt für die geliebte Kuh,
Und ihre Stärk und Kraft ſtets mit dem Kampf nimmt zu.

84.

Allein Epimelie, ſo nennt
Sich eine meiner Hausgenoſſen,
Die offen ſtets die Ohren hat, und ſtets verſchloſſen
Den Mund, und alle Dinge weiß und kennt
Hat mir ein anderes Geheimniß aufgeſchloſſen,
Das mich im Innerſten von meiner Seele brennt.
Er hatt', erzählt ſie, in ein Mädchen ſich verliebt
So ſchmeichleriſch und ſchön, wie es nicht viele giebt.

85.

Gebohren wäre ſie, ſagt ſie, an Arbla,
Und ſtammte aus dem edelſten Geblüte,
Ihr Alter wäre kaum dem vierten Luſter nah,
Und jeden Reitz geſchenkt hätt' ihr des Himmels Güte,
Ein Angeſicht, auf dem ſtets Roſ' und Lilie blühte,

Und

Und eine Stimme ſüß, wie die Armonika,
Die jeden der ſie hört, allein ſo ſehr entzückt,
Als aller Reitz, der ihren Körper ſchmückt.

86.

Und daß für jetzt ſie ſich in Rom befände,
Da gern geſehn, bewundert und geliebt;
Gegeben hätt ihr Haar, Fortun' ihr in die Hände,
So, daß den, welchen ſie begrüßt, kein Leid betrübt.
Sie ſagt auch, daß man ihr den Namen Ginevra giebt,
Und daß ſtets ſieg' ihr Blick, wohin er ſich nur wende.
Und daß mein Gatte ſie ohn Unterlaß umflieg',
Bald ſchwimm in ihrem Blick, bald ihr am Buſen liege.

87.

Allein der Hund, der einmal ward verbrüht,
Scheut kaltes Waſſer auch, ſo pflog auch ichs zu machen.
Solch ein Geklatſche wars, was einmal mich verrieth
Und meines Gatten Zorn ließ gegen mich erwachen.
Ich thu daher, als ob von allen dieſen Sachen

Ich

Ich nichts gehört, und bin auch nie bemüht
Mehr zu erfahren, denn nie hatt' ich Luſt zu hören,
Was, wenn mans ausgeforſcht, nur unſern Schmerz muß mehren.

88.

Da, edle Frau, thut ihr ſehr wohl daran,
Verſetzt Guidon, denn mir ſcheint thöricht Weib und Mann
Die ihre eigne Pein ſo zu erforſchen ringen.
Ich meiner Seits, ſollts Hymen einſt gelingen,
Auch mich noch an ſein Joch zu ſpannen an,
Wär billiger gewiß in ſolchen Dingen,
Verlieſſe mich auf meines Weibchens Treu,
Und macht um jedes Nichts nicht gleich ein groß Geſchrei.

89.

Die Eiferſucht ſchaft ſelbſt ſich öfters Schmach und Pein
Wofür ſie bebt; mich, bät ich, zu verſchonen.
Wer keine Zähne hat, fiel Oliver ihm ein,
Der ißt auch leicht die ſauerſten Zitronen.
Du biſt noch nicht beweibt, drum brauchſt du nichts zu ſcheun,
Allein bei Liebe pflegt meiſt Eiferſucht zu wohnen.

Indem

Indem sie noch so sprechen, sehn sie Land,
An dessen Ufer Volks die Menge stand.

90.

Doch eh sies noch erreichen, sehen sie
Ein Schiffchen ihnen nahn, in schwarzes Tuch verhüllet,
Worein das Meer von allen Seiten quillet;
Es sank, wenn Hülfe man ihm nicht sogleich verlieh,
Und drinn ein Weib, von Todesangst erfüllet
Mit einem Kinde, die Natur macht Schöneres nie!
Nach ihm ließ Psyche ihre Barke sich bewegen,
Und streckt die Hand dem armen Weib entgegen.

91.

Die Freude tödtet itzt die fast, die zu ertrinken
Schon dacht', als sie ihr Kind und sich gerettet sieht.
Indessen höret man das Volk am Ufer keifen,
Daß ihre Rettung ihr so schnell und gut gerieth.
Am besten ists, sprach Psyche nun, ihr flieht,
Denn die Gelegenheit muß man beim Schopf ergreifen,
Im Nacken ist sie kahl; vergebens klagt ihr dann,
Laßt ihr sie itzt entfliehn, uns und euch selber an.

92. Der

92.

Der Rath gefiel Selvaggio, Oliver,
Und auch dir, wackeren Dudone nicht gar sehr.
Laßt's euch, sprach Psyche, als sies merkte nicht verdrieſſen,
Daß ich für dieſesmal euch einem Kampf entriſſen,
Der itzo glaubet mir, sehr überflüſſig wär.
Man kann von eurem Muth aus tausend Zeichen ſchlieſſen,
Ich zweifle nicht an eurer Macht und Tapferkeit,
Allein es iſt einmal zum kämpfen itzt nicht Zeit.

93.

Seht wie bereits nach uns ſich tausend Schiffe lenken,
Die überfallen uns, und in den Grund verſenken
Durch ihr Geſchoß ſie uns, durch ihre Menge ſchon,
Wie könnt ihr da die Mutter und den Sohn
Von ihnen zu erretten denken?
Was mich betrift, ich bin ſehr bald entflohn;
Allein was kann ein Sieg, geſetzt auch, daß ihr ſieget,
Euch helfen, der euch läßt Zeitlebens mißvergnüget.

94.

So sprach Cupidos schönes Weib zu ihrem Glücke
Und lenket rechts den silberweissen Schwan,
Der mit so schnellem Fuß durchs Meer sich machet Bahn,
Daß selbst der Wind bleibt hinter ihm zurücke.
Der Feinde Schiffe sahn schon nicht mehr ihre Blicke,
Und aufzuleben fängt die Schön' itzt wieder an,
Auf sie blickt Psyche nun mit mitleidsvoller Seele
Und bittet, daß sie ihr, ihr Ebentheu'r erzähle.

95.

Allein der Wind der itzt die Woge kräußt,
Macht, daß die Barke schwankt, und daß darob die schöne,
Betrübte Pilgerin ein Schwindel niederreißt.
Da sich, antwortet sie daher mit einer Thräne
Und kurzen Worten schon das nahe Land uns weißt;
So steigen wir erst aus und dann — ich selber sehne
Darnach mich recht — erzähl ich alles euch,
Noch bin ich, wie ihr seht, zu schwach, sonst thät ichs gleich.

96.

Und nach dem Lande zu ſchwimmt nun der ſtarke Schwan,
Schon ſehen ſie Gebüſch' und Auen vor ſich liegen
Und hören ſchon mit innigem Vergnügen
Ihr Lied ein buntes Heer von Vögeln ſtimmen an.
Und dicht am Ufer ruht itzt ſchon der weiſſe Schwan.
Mit Pſychen waren ſchon die Krieger ausgeſtiegen
Und frölich ſpringt auch itzt die ſchöne Pilgerin,
Ihr Söhnchen an der Bruſt, ans grüne Ufer hin.

97.

Sie lenketen darauf nach einer Hütte,
(Die Fiſcher mochten wohl errichtet haben da,
Weil an dem Meere ſie ſo nah liegt,) ihre Schritte,
Und ruheten ſich aus in ihrer Mitte.
Auf einem Haberrohr bließ hier ein Knabe, nah
Bei ihnen, aber ſchwieg, ſobald als er ſie ſah,
Und zu erzählen hebt, nach kurzer Ruh
Die Pilgerin nun an, und Pſyche weint dazu.

98.

Allein mich dünkt ich ſeh in eurem Kreis, ihr Schönen,

Schon manche, einmal übers andre, mächtig
gähnen.
Nun ist das Gähnen, wie man sagt
Ein Zeichen, daß nach Ruhe wir uns sehnen,
Und daß ein Ding nicht länger uns behagt.
In solchen Fällen laßt die Leute ungeplagt,
Und schweiget, räth ein Weiser, klüglich still,
Ein Rath, den ich sogleich befolgen will.

99.

Still also! bis zum folgenden Gesange,
Der die Geschicht euch vollends aus erzählt,
Die vor mir selber sich in Dunkel noch verheelt.
Gern schwieg ich ganz davon, denn mir ist mächtig bange
Daß euer zärtlich Herz sie nur mit Schmerzen
quält.
Gerade das ists, was ich nicht verlange,
Denn mir behaget nur ein lustig Mährchen gut,
Und nicht ein Trauerspiel voll Grausamkeit
und Wuth.

Ende des fünften Gesangs.

Ricciardetto.

Sechster Gesang.

1.

Der Ehrgeiz und der Trieb, zum Thron empor zu dringen
Verblendet so der Sterblichen Gemüth,
Daß es sie spornt zu allen bösen Dingen.
Der Ehrgeiz bringt jedwedes Uebel mit,
Und wehe dem, der ihm nicht alsobald die Schwingen
Beschneidet, wenn zuerst er sie ihm wachsen sieht!
Hat er erst Kraft erlangt, und sich schon stark gemacht,
Dann, Freundschaft, Frömmigkeit, und Tugend, gute Nacht!

2.

Sah man nicht Mütter selbst der Kinder Blut versprützen,
Und Eltern, Brüder, Gatten oft zerfleischt.
Um auf dem Throne nur in Sicherheit zu sitzen?
Verrathen ist der Freund, wenn es der Ehrgeiz heischt,

Und wider seine List kann nichts die Unschuld schützen,
Die er bald öffentlich verfolgt, bald heimlich täuscht.
Verfluchte Leidenschaft! der Mensch wird durch dich Thier,
Undankbar gegen Gott und Menschen; wehe dir!

3.

Mir war verhaßt dies Laster jederzeit
Nichts wünschend hab ich auch nach Gütern nie getrachtet,
Das Wenige macht mich so sehr als Viel erfreut.
Stets hab ich Freundesherz, nie Freundesgold geachtet,
Das Speichellecken stets verachtet,
Und süssen Weihrauch selbst nie Königen gestreut,
Damit vor mir sich auch der Pöbel bücke
Und statt des Flauses mich ein Gallarock auch schmücke.

4.

Durch Kuppeln und durch Possenreisserei
Sind manche schon zu Höh'n emporgekrochen,
Nach welchen du durch Tugend und durch Treu
Vergebens strebst, wenn du nicht unterjochen
Dich dem Gesindel kannst durch niedre Schmeichelei.

Laß

Laß ſie auf ihrer Fürſten Gnade pochen!
Wer ſchämt ſich nicht, mit dem Geſchmeiſſe ſie
Zu theilen, wem ſein Herz den mindſten Werth
verlieh.

5.

Ein Freund der Redlichkeit, ein ächter Biedermann,
Wählt lieber in der Niedrigkeit zu leiden,
Verſagt ihm auch die Armuth tauſend Freuden,
Denn ſich als groſſer Herr in Sammt und Gold
zu kleiden,
Wenn ohne Niederträchtigkeit er es nicht kann:
Nichtswürdigen nur ſteht es an,
Um Gold und Ehre zu verkaufen ihr Gewiſſen,
Das doch an ihnen ſich noch rächt mit tauſend
Biſſen.

6.

Allein der Eifer reißt mich ganz aus meinem
Striche
Vergeſſen hätt' ich drob bald ganz die jämmerliche
Geſchichte, die ich euch noch ſchuldig bin,
Geduld! Ihr ſollt die ſchöne Dulderin,
Die aus dem lecken Kahn ſo ſchnell gerettet
Pſyche
Bald näher kennen, bald führ ich euch zu
ihr hin;

Nur nicht sogleich, ihr werdet mir verzeiht,
Denn über Hals und Kopf muß anderswo ich
seyn.

7.

Nach Afrika muß ich in aller Eile gehn
Und da nach unserm Roland um mich sehn.
Und sehen, wo Rinald und Ricciardetto bleibet
Und was da Ferra–u mit seinen Riesen treibet,
Und wies Astolfen mag und Philomenen gehn.
Wenn das was ich gesagt, bei euch bekleibet
So wißt ihr, daß ein Mensch gebunden kam
gritten,
Als Philomen' erzählt, was sie gelitten.

8.

Mehr als zweitausend Krieger um ihn her
Kam mit gesenktem Haupt, auf seinem Last-
thier der.
Da winkte Ferragutte seinen Hühnen,
Ob mit den Netzen hier nicht was zu machen wär?
Die sehn auch was er meint, sogleich an seinen
Mienen,
Und erst fischt Drang, und Sturm dann
unter ihnen,
Und auf zwei Züge war gefangen Reuterei
Und Fußvolk; die verstehn sich auf die Fischerei!

9. Sie

9.

Sie brachten Philomenen ihre Beute,
Und die Gefangenen im Netze wimmelten
Und wandten sich von der auf jene Seite
Wie Fische, die halbnackte Fischerleute,
Ans Ufer ziehn, sich winden da und drehn.
Und um Quartier erscholl nunmehr ihr lautes Flehn,
Und dieses ward gar bald auch ihnen zugestanden,
Und alle wurden nun befreit von ihren Banden.

10.

Da zeigte sich nunmehr Tangil; worüber
Vor Freud in Ohnmacht bald das schöne Mädchen fiel.
Allein die Galle lief dabei dem Jüngling über,
Er sah sie an mit einem Blick der immer trüber
Und trüber ward, und sprach in ziemlich bittern Stil:
Ein Mädchen, wenn ihr Reitz auch noch so sehr gefiel
Ist eine Furie doch nur, der Höll' entstiegen,
Wenn Lieb und Treu ihr nicht am Herzen liegen.

11.

Du magst nur zu Pinoren immerhin
Zurücke gehn, und bei ihm bleiben, nur begehre
Von mir nicht, daß ich deiner Bosheit Zeuge bin.

Eh wollt' ich, daß ich blind, eh daß des Tods ich wäre.
So sprach er, sah auf sie mit drohendem Blicke hin,
Und schwieg. Du irrst! sprach Roland, der zur Ehre
Sichs macht, gerecht zu seyn. Tangil, dein Mädchen ist
Ein Muster ächter Treu, dich täuschte niedre List,

12.

Und nun erzählet er ihm alles Stück vor Stück,
So daß Tangil darob in Thränen will zerfliessen,
Und seine theure Braut umarmt mit tausend Küssen,
Ganz ausser sich vor Freud' ob seinem Glück.
Mit einer Kriegesschaar entdeckt indeß ihr Blick
Pinoren, voller Wuth, daß er sein Glück soll missen.
Es wafnet sich Tangil und einer von den Recken
Stellt wie ein Thurm sich vor die Schöne, sie zu decken.

13.

Die goldne Lanze senkt Astolf; mit Durindon
Macht Roland sich, mit Fußbert Rinald Bahn;
Und Drang, der Riese, macht fast ganz der Schaar ein Ende,

Denn

Denn er wirft unter sie so sicher, so behende
Sein Netz, daß hundert sich zum mindsten drinnen sahn,
Das nimmt er dann in seine starken Hände
Und dreht es um den Kopf, und schüttelt Groß und Klein
Heraus, daß alle sich zerbrechen Hals und Bein.

14.

So lies't man, daß der Fuchs in Liebien
Sich an den Rand des Meers zu setzen pfleget,
Und seinen Schwanz ganz still ins Wasser leget,
Auf welchen schaarenweis alsdann die Krebse gehn,
Die sich nichts wenigers als Trug und List versehn,
Auf einmal zieht er ihn darauf heraus und schläget
Mit allen Krebsen ihn an Stein und Baum, die dann
Zerschmettert jämmerlich, bequem er speisen kann.

15.

Auch Ricciardett thut rechte Wunderdinge,
Und Ferra-u, der weder Lanze hat noch Klinge
Hat seinen Spaß daran, wenn er mit Steinen jetzt

Dem eines an den Kopf, dem an den Wanſt
verſetzt,
Worüber Philomen' im Herzen ſich ergötzt
Die Steine, rief ſie, thun ja da recht luſt'ge
Sprünge!
Trif, Frater vor den Kopf Pinoren doch
auch nur;
Zum Trinkgeld geb' ich dir die ſchönſte goldne
Uhr.

16.

Darauf thut nach Pinör Orland ſo einen
Streich
Der Kopf und Hals und Rücken ihm zugleich
Durchdringt und ganz ihn in zwei Theile theilet;
Allein die Kraft von Rolands Arm verweilet
Auch hier noch nicht; auch bis zum Pferd noch
eilet.
Sie fort, und haut auch das entzwei, als wärs
von Teich:
Und faſt zehn Palmen tief, (viel minder wird's
nicht ſeyn)
Dringt dann ſein Schwerdt noch in das Erd-
reich ein.

17.

Als dieſen Streich die Sarazenen ſehen,
Entfliehen ſie gleich Hirſchen oder Rehen,

Wenn

Wenn hinter ihnen drein der Hunde Bellen
schallt;
So daß die Paladin' alleine bleiben bald,
Nun sagte Roland, laßt, ihr Brüder, laßt uns
gehen,
Eh noch des Tages Licht sinkt hinter jenen Wald,
Und sehn ob an des Meers Gestade wir
Ein Schiff nicht finden, das uns bringt von hier.

18.

Denn traun mir brennt der Boden untern
Füssen,
Bis ich in Frankreich kann mein Schwerdt für
Karln ziehn,
Ja! sprach Rinald, von Ehrbegierde kühn,
Ich fühle längst auch schon von Zorn mich hin-
gerissen
Laßt uns nur gehn! Und Ricciardett entschliessen
Dazu sich auch und Astolf, dem verliehn
Die Zauberlanze war, durch die er ganz allein
Besieger kann von einem Heere seyn.

19.

Und auch Tangil wünscht nach der Perser
Lande
Mit Philomenen sich zurück nunmehr,
Sie reiten also fort am feuchten Strande,
Und als die Sonne nun des Horizontes Rande
Sich

Sich nahn, sehn heiter sie vor sich und still das Meer,
Und sehn von fern ein Schiff schon kommen her
Das eine Flagge weis und schwarz gezieret,
Wie Persien es im Gebrauch hat, führet.

20.

Begieriger als alle spornt Tangil
Sein Pferd, und ist in wenig Augenblicken
Am äussersten des Ufers schon, hier hält er still,
Und schon kann auf dem Schiff er itzt das Volk erblicken
Dem zu verstehn er giebt mit Winken und mit Nicken,
Daß gern er nah es haben will
Und zwar noch eh die Sonne sich verstecket
Und Finsterniß das Land und Meer bedecket.

21.

Es lenket sich das Schiff auch nach dem Ufer zu
Wo in dem Augenblick es itzt beginnt zu halten
Als mit dem frommen Ferra-u
Der unterdeß von Gott die Schöne unterhalten,
Rinaldo, Ricciardett und Roland kam dazu.
Und landen sehn sogleich sie einen muntern Alten.

Und

Und kaum war er an Land als Philomene rief:
Das iſt mein Vater, Gott! — und eiligſt zu
ihm lief.

22.

Und mit Tangil ſich wirft zu ſeinen Füſſen. —
Solch eine Freude, wie itzt herrſcht in aller Bruſt,
Iſt in Eliſium, den Sitz der höchſten Luſt
Den Seligen kaum ſelbſt bewußt,
Und ſelber Zevs kann gröſſre nicht genieſſen
Wenn in die goldne Schaal' er ſieht den Nektar
flieſſen,
Den Ganimed ihm reicht, ſo ſehr Saturnia'n
Es auch verdreuſt, die ihn nicht leiden kann.

23.

Nachdem Umarmungen und Küſſ' itzt end-
lich auf —
Gehört, beginnt Tangil den Rittern zu erklären
Wer dieſer Greis, wer dieſe Männer wären,
Die auf dem Meer verſtünden jeden Lauf.
Ihr Herrn, ſprach Roland da, wenn wir euch
nicht beſchweren,
So nehmt nach Spanien auf eurem Schiff uns auf
Denn dahin müſſen wir. Recht gern, verſetzt
Tangile,
Ich bring euch, wenn ihr wollt, noch weiter, als
nach Tile.

24.

Und ohne Zeitverluſt gehn alle nun an Bord.
Die Seegel ſchwellen ſchon von einem linden Nord
Der pfeilgeſchwind ſie treibt gen Süden fort.
So eilen lang vergnügt ſie durch die ſtillen Wogen,
Bis endlich ſie ſich gegen Weſten bogen,
Und Majorka vorbei, und Minorka ſchon pflogen,
Wo mit Gefahr auf einmal und mit Tod
Ein Ungeheur des Meeres ihnen droht.

25.

Das einen ganzen Strom aus ſeinen Rüſtern ſpeit
Der wie ein Wolkenbruch aufs Schiff herunter ſchieſſet
Um zu verſenken es und zu zerſchmettern dräut.
Ein jeder iſt im Schiff nun voller Aemſigkeit,
Das Waſſer, das ſich überall ergieſſet,
Und macht, daß alles ſchon darinnen ſchwimmt und flieſſet,
Hinaus zu ſchaffen, da indeß mit einem Stoß
Der Lanz', Aſtolf ſich macht vom Ungeheuer los.

26.

Nachdem vorüber dieſe Furcht nun war,
Da wurden Dena ſie des andern Tags gewahr.
Nun,

Nun, sprach Roland sind wir an unserm Ziele
Und hier gedächten wir, wenns anders euch gefiele,
Uns auszuschiffen, o ihr scherzt mit uns wohl gar:
Versetzt Tangil, umarmt ihn dann mit viel Gefühle
Der Zärtlichkeit, und Philomene weint
Und seufzt vor Schmerz als nah der Hafen nun erscheint.

27.

Denn sich zu trennen von so edelen Gefährten
Das füllt ihr ganzes Herz mit Schmerz und Traurigkeit
Auch Frankreichs Rittern, die sie schätzeten und ehrten,
Wie es ihr Werth verdiente, that es leid,
Daß die Gesellschaft nun der Holden sie entbehrten:
Indessen rief Roland, es ist zum Gehen Zeit.
Und stieg ans Trockene zuerst, ihm folgten dann
Die andern, froh, daß sie zu Land sich wieder sahn.

28.

Das Schiff gieng wieder auf die hohe See
Und stets noch sahn die Ritter Philomenen
Die ihnen winkt, und sie noch grüßt mit tausend Thränen.

Bei ihrer Kinder Tod war mehr kaum Niobe
Betrübt und jeder Paladin begrüſſete
Auch wiederum die Zärtlichſte der Schönen.
Allein bald trieb der Wind die Seegel fort ſo ſtark,
Daß endlich ſich dem Blick das Schiff verbarg.

29.

Der erſte Gang der Paladine war
In einen Gaſthof, weil der Hunger baß ſie quälte.
Sie ſetzten ſich zu Tiſch, und eh man drei zählte,
Da waren Ei'r und Fleiſch verzehrt mit Haut und Haar,
Die Schaale von dem Ei verſchlangen ſie ſogar.
Der Wirth, als dieſe Freßbegierd' er ſahe, ſchmälte
Bei ſich, und ſprach: Verleih euch Gott ein gut Geſicht.
Ihr Herrn, an Appetit, das ſeh' ich fehlts euch nicht.

30.

Die Wirthin, die die beiden Rieſen unterdeſſen
Bedienet in der Küch, erhebet ein Geſchrei
Wie eine Henne, die ſo eben legt ein Ei.
Hat denn der böſe Feind leibhaftig euch beſeſſen?
Schaft

Schaft mir vom Hals doch die verdammten Zwei!
Eh ſie mir Haus und Hof und mich dazu noch freſſen.
Die Urſach dieſes Lärms war, weil ſie wie der Wind
Ein ganzes Kalb verſchlangen und ein Rind.

31.

Sie hatten von dem Fleiſcher ſich das Vieh
Gekauft, und unterm Mantel es verſtohlen
Herzu geſchleppt, wie man ein Hühnchen pflegt zu holen,
Zerlegt denn beide Stück in kurzer Zeit und ſie
Gebraten ſich zum Theil am Spieſſe über Kohlen.
Die Wirthin ſollte dann das andre kochen, wie
Es ſich gehört, und Suppe und Sallat
Dazu beſorgen, wie man das ſo gerne hat.

32.

Drauf machten ſie ſich an ein ungeheures Faß
Und huben das wie andre Leute, Krüge
Mit beiden Händen auf, und thaten ſolche Züge,
Daß ſie, und wenn ein Brun'n auch wär geweſen das,
Es hätten ausgeleert. Sie hatten, ohne Lüge,
Schon dreiſſig Eimer von dem ſtärkungsvollem Naß

Getrunken, ohne daß davon sie mehr noch fühlen,
Als wenn wir unsern Durst aus einem Bache kühlen.

33.

Was Eßbares der Wirth nur hatte, ward verzehrt,
Würst', Eingepöckeltes und Schinken; wer es sahe,
Zog vor Erstaunen drob empor die Augenbrahe.
Allein der Ritter Herz ward nun gar sehr beschwert,
Denn ihre Beutelchen sind alle leer beynahe
Und was zu thun, wenn itzt der Wirth sein Geld begehrt?
Da weiß sich keiner Rath. — Nicht zahlen und entfliehn,
Das war denn doch ein Ding was ihnen schimpflich schien.

34.

Es sollte Ferra-u, ward endlich allgemein
Beschlossen, durch die Stadt Allmosen heischen gehen,
In die Kapuz den Kopf sich hüllen ein,
Und Arme bloß und Schultern lassen sehen,
Von Zeit zu Zeit sich geisseln und dann schrein
Mit lauter Stimme, daß es jeder kann verstehen:
Erbarmt

Erbarmt euch zweier Seelen, die ſich heute
Bekehrt, ihr lieben Chriſtenleute.

35.

Mit einer Büchſe ſoll, das Geld darein zu legen
Ihm folgen Ricciardett. Allein Aſtolf begann
Sich mit Verdruß das Ding zu überlegen,
Was? betteln ſollen dieſer Zeche wegen
Zwei ſolche tapfre Paladine? hub er an;
Und ſah Rinald und ſah den Grafen an,
Nein! dieſen Schimpf kann ich nicht überleben,
Es könnte ja wohl andre Mittel geben.

36.

So finde du denn eins! verſetzt der Graf.
Zu ſchämen
Hat man ſich nur des Böſen, aber nicht,
Ein' andere Geſtalt, ein ander Kleid zu nehmen,
Am mindſten dürfen wir uns hier darüber grämen,
Wo's träumen ſich gewiß läßt keiner nicht
Daß wir die ſind, wovon der ganze Weltkreiß ſpricht.
In dieſem kleinen Neſt von Katalonien
Kennt ſicher niemand uns, dafür will ich euch ſtehn.

37.

Indeſſen kam zurück mit ſeiner Beute
Der Büſſende, die ganz beträchtlich ſchien,
Denn, traun die Spanier ſind herzensgute Leute,
Und geben alles, was ſie haben, willig hin,
Drauf waſchen ſie mit warmen Wein ihm Seite,
Und Rücken, die als wie ein Scharlach glühn.
Und bringen ihn zu Bett', und Ricciardetten ſagen
Sie tauſend Schmeichelei'n, daß er nicht drob ſoll klagen.

38.

Bezahlen dann den Wirth und legen ſich zur Ruh
Um ſich des andern Tags bei Zeiten fortzuſchleichen
Denn nach der Höhle wollen ſie nun zu
Wo ſeine Rüſtung hat verborgen Ferra-u,
Da ſie am Mittag denn den Weg am Meer erreichen;
Denn in Saguntens finſteren Geſträuchen,
Noch weiter als Valenza, liegt verſteckt
Die Grotte, die des Fraters Rüſtung deckt.

39.

Sie waren alle ziemlich wohl beritten,
Und Anfangs gieng es auch in friſchem, munterm Trott.

Doch

Doch als den Bergen längre Schatten nun entglitten,
Da sahn sie eine Nacht sich in der größten Noth,
Denn eh sie sichs versahn, verirrten sie sich mitten
In einem düstern Wald, wo nichts, als ihren Tod
Sie vor sich sehn; sie können nicht mehr fort,
Und sind sehr weit entfernt von jedem Menschenort.

40.

Die ganze Nacht und auch den Tag, der folgte, brachten
Sie ohne Speis und ohne Trank so hin;
Den dritten Tag kams ihnen in den Sinn
Das schlechteste ihrer Pferde abzuschlachten,
Und, um nicht ganz vor Durste zu verschmachten
Sein Blut zu trinken, doch tief im Gebüsche drinn
Ertönet ein Gebrüll von Stieren, das mit Graus
Sie füllt, und schneller macht, zu finden sich heraus.

41.

So kamen endlich Frankreichs Paladine
Auf einen weiten Plan aus diesem Wald nunmehr
Allein entstellt war so vom Fasten ihre Miene,

So leer und so verschrumpft ihr Bauch, daß Geistern mehr
Als Menschen jeder ähnlich schiene.
Der Hunger, sagte itzt Astolf, ist doch ein Speer
Der sichrer seinem Mann, als meiner, ohne Wunden
Trift, und erlegt, das haben wir empfunden.

42.

Und sieh, von Hunger ganz entkräftet, fällt
Ein jeder von dem Pferd, womit Orland beginnet,
Dann Rinald, und, wenn sich die Muse recht besinnet,
Drauf Ricciard und Astolf, der hübsche, munt're Held;
Der fünft' ist Ferra-u, zu einem Rohr verdünnet;
Denn so gehungert ward noch niemals auf der Welt.
Auch stürzen selbst dahin die beiden Hühnen,
Die Tannen fallend und Zipressen schienen.

43.

Als nun die armen Christenmenschen da
So liegen, Händ und Füsse ausgestrecket,
Da wurden sie von einer Fey' entdecket,
Die hier Sallate pflückt, und heftig ward erschrecket,

Als sie zuerst die grossen Körper sah,
Vom Fasten ganz Gerippe schon beinah.
Drauf frägt sie sie: warum sie so am Boden liegen?
Wir musten, seufzten sie, ach! mit dem Hunger kriegen.

44.

Er ist der Henker, der dahin uns rast
Und bald, ach ists, bald ists um uns geschehen!
Die Fee kann das nicht ohne Mitleid sehen,
Reicht ihnen dar ein Rohr, gefüllt mit süssem Saft;
„Hier Trinkt!“ – und alsobald kehrt neue Lebenskraft
In sie zurück: sie können auf schon stehen,
Schrein laut vor Lust, und als zu Pferd sie nun gesessen,
Nimmt sie sie mit nach Haus zum Abendessen.

45.

Allein da sie vernimmt, daß diese Schaar
Getaufet ist, und sieht, wie brav und stark sie war,
Und was vor Noth sie ihren Saracenen dräuen,
Da macht sie sich an ihre Zaubereien,
Die jeden Menschen ganz und gar,
Wie stark er immer ist, von aller Kraft befreien,

Und um das Ding recht meiſterlich zu machen,
That in die Supp' hinein ſie ihre Zauberſachen.

46.

Den Rieſen nur gab ſie nichts von der Zauberſpeiſe.
Denn müde wie die Hunde von der Reiſe
Wie beide waren, hatten Knall und Fall
Sie ſich aufs Streu gelagert in den Stall
Und ſchliefen ſchon da wie die Haſelmäuſe;
Denn Wein und Fleiſch hat ihnen in den Stall
Vorher die Magd der Feye ſchon gebracht,
Die gut den Rieſen iſt, und ſtets ſich an ſie macht.

47.

Die Suppe war kaum auf den Tiſch gekommen,
So ward ſie auch, ſo ſehr ſie noch zu kochen ſchien
Von allen ſchon begierigſt eingenommen.
Wie ſehr ſie auch den Mund dabei verziehn,
Kann keiner doch zu eſſen nicht umhin.
Die Feye läſſet Strick indeß und Feſſeln kommen
Und bindet alle ſie damit mit eignen Händen,
Wie Ochſen, denen ſoll ein Beil das Leben enden.

48.

Orlando wollt' ihr eins ſchon auf die Naſe geben,
Als über ihn die Fee ſich mit den Banden macht,
Doch wie vergebens iſt des Falken Widerſtreben,
Den um die Klauen ſchon der Jäger hat gebracht,
So muſte, wie ein Kind auch Roland ſich ergeben,
Und wurde von der Fee nur ausgelacht.
Die andern wehren ſich auch, ſo gut ſie können und wiſſen,
Doch ward von keinem nicht ein Faden nur zerriſſen.

49.

Aurora hatte kaum die Nacht vom Tag getrennet,
Als alle ſie die Fee an eine Kette fügt,
Und nach Valenzia, das in der Nähe liegt
Weil gegen Chriſten ſtets ihr Haß wie Feuer brennet
Zum Fürſten ſchickt, den man den Wallfiſch nennet,
Weil er wohl nicht viel minder mißt und wiegt.
Es war dies jenes Sarazenen Sohn,
Der zinsbar Spanien gemacht hat ſeinem Thron.

50.

Sahe ihr den schlauen Fuchs, der sich trotz seiner List
Im Eisen fieng, sahe ihr den Wolf, der alles frist,
Ihn durch ein Dorf zur Schau im Siegsgepränge tragen
Wie alles da um ihn versammelt ist,
Ihn schimpfen Alt und Jung und Spöttereien sagen,
Ihn werfen, an dem Haar ihn zupfen und ihn schlagen;
Kurz, ihn auf alle Art und Weise ängstigen,
So sehr ein jeder kann; habt ihr das je gesehn?

51.

Solch eine Schmach ward auch den Rittern angethan.
Von einem wurde der vom Pferd herabgerissen,
Von andern der mit Koth und faulem Obst geschmissen.
Man denke, ob sie sich darob betrüben müssen?
Doch stellen alle sich dabei geduldig an,
Und rufen, der St. Paul und der St. Peter an,
Von dieser Wuth sie zu befrein: so kamen
Zum Schloß des Königes sie mit dem Wallfischnamen.

52.

Der Sohn des Königes ſtand da von ungefehr
An einem Fenſter unten, und als er
Sie kommen ſah, grif er nach einem Schneppervogen
Und traf Orland damit. Was kam mir da geflogen?
Rief der; und das Geſicht gar jämmerlich verzogen,
Rinaldo: Auch zu mir kam da ein Bolze her!
Und Ricciard: Mein Geſicht! O weh! — o weh! Mein Kinn!
Aſtolfo, der ganz auſſer ſich drob ſchien.

53.

Als ſie die mißgeſchafne Majeſtät
Des ſtolzen Sarazenen nun erblicken,
Schrie der: Ihr glaubet nicht an unſern Mahamed!
Sogleich ſollt ihr am Galgen all' erſticken,
Und ſieh zwei Buben kamen ſchon herbei mit Stricken,
Orlando, der da mit geſenktem Kopfe ſieht,
Hub an, nun: Aber, Herr, und wenn nun alle wir
Gehenket ſind, was Frommens bringt es dir?

54. Du

54.

Du magſt zwar thun, was dir gefälle, doch kann
Dir weder Ruhm noch Vortheil dies gewähren,
Wir ſind nur Leute, die zum niedern Volk gehören,
Und jeder unter uns iſt Knecht, kein Kriegesmann.
Die hänge, Herr, die deine Ruhe ſtören,
Die reich ſind, ſich durch Ehr' und Muth hervorgethan,
Und nicht geringes Volk, das ſich mit Menſchenblut
Nie hat beflecket und nur iſt zum dienen gut.

55.

Wer ſeyd ihr denn? ruft König Wallifiſch. Ich
Verſetzt Orland, bin Hausverwalter eigentlich.
„Ein Koch, ich!“ ſagt Rinald. Mit klägli-cher Gebehrde
Seufzt Ferra-u, und ich, ich ſtriegle Pferde,
Sonſt konnte man zu nichts je brauchen mich.
„Und du?“ (zu Ricciard) — Ich bin Tenſor hier auf Erde,
Was ſagſt du, Narre? rief der Sarazene —
„Daß ich den Bart der Sterblichen verſchöne.“

56.

Wofür, denkt Aſtolf bei ſich ſelbſt, geb ich mich aus?
Dem irgend ein Gewerb es nie gefiel zu üben,
Indeſſen ſagt er doch ganz dreiſte: Herr zu Haus,
Hab ich die Gaſt – und Weinwirthſchaft getrieben.
Für wenig Geld hielt man bei mir den frohſten Schmaus.
Fand Weine, roth und weiß, nach jegliches Belieben,
Und Tauben ſonderlich, ſo delikat gebraten
Daß einen ordentlich ſie ſelbſt zu eſſen baten.

57.

Sie zu befrein, befiehlt der Fürſt nun alſobald,
Sein eigenes Gewerb ſoll wieder jeder treiben,
Es ſoll der gute Graf ein Hausverwalter bleiben,
Und Kochesdienſte thun Rinald,
Im Stalle Ferra–u, wie ſonſt die Pferde reiben
Zu einem Wirthe ſich Aſtolf begeben bald.
Scheermeſſer wurden auch, Ohrlöffel, Servietten
Und Seife ſchon gegeben Ricciardetten.

58.

O grauſames Verhängniß! wie behende
Dreht ſich vom Glück zum Elend nicht dein Rad!
Da ſeh man nun der Waffen Stolz! die Hände
Die, wo die Sonne ſtirbt, wo ſie die Wiege hat
Berühmt ſtets werden ſeyn, bis zu des Weltballs Ende,
Die Hände, die umſonſt nie wagten eine That
Die nun dahin gebracht, zu kochen, und zu ſtriegeln
Und Bart und Haar zu ſcheeren und zu ſchniegeln.

59.

Indem die armen Ritter nun in ſolcher Schmach,
Und ſolcher Noth und Elend ſich befinden,
Da wurden unterdeß die beiden Rieſen wach,
Und fühlten plötzlich ſich ihr Herz von Zorn entzünden,
Als den Verrath der Ritter Rüſtung ſprach,
Die ſie im Hauſ' in einem Winkel finden,
Es kocht, als ſie dies ſahn, ihr ganzes Blut,
Und Thränen weinten ſie vor Mitleid und vor Wuth.

60.

Darauf erwischen bei den Haaren sie die Magd,
Und drohen ihr, lebendig sie zu braten,
Wenn auf der Stelle sie nicht ihnen sagt,
Wo jene Krieger sind, die ihre Frau verrathen,
Die Leib und Leben stets für edlen Ruhm gewagt,
Und, was Rechtschaffenheit und Klugheit rieth, nur thaten.
Es wand das arme Ding wie eine Schlange sich
Vor Furcht, und bat die Riesen flehentlich.

61.

Sie sollten wieder sie nur setzen auf die Füsse,
Und sagen wollte sie dann alles, was sie wisse.
Denn hoch empor hielt sie indeß mit einer Faust
Beim Haar ein Ries' und gab ihr mit der andern Schmisse,
Und schüttelt, wie der Wind mit den Gehenkten thut,
Sie hin und her, daß alles um sie brauſt.
Und sie befürchtet, daß am End' er sie noch gar
Durchs Fenster wirft und sie zerschmettert ganz und gar.

62.

Der Hühne läßt herab sie aus der Höhe,
Und sie, nachdem sie sich erholt, beginnt:
Es wiss' aus Kräutern und aus Wurzeln ihre Fee
Ein Gift', von welchem jede Kraft geschwind',
Auch bei dem Allerstärksten vergehe,
Zu machen; so daß auch das kleinste Kind
Wohin es wolle, könn' an einem schwachen Band
Den Krieger führen, den nie einer überwand.

63.

So hat sie diese Ritter auch gefangen
Und nach Valenza ist mit ihnen sie gegangen;
Ums Himmelswillen, flieht, eh sie zurücke kehrt,
Denn solle't ihr euch zu bleiben unterfangen,
So macht sie euch gewiß zum Esel und zum Pferd,
Wenn ihr die Quintessenz, die hier verwahrt ist, leert.
Sie nimmt dazu von Kindern das Gehirne
Und durch sie zeigen sich am Tage die Gestirne.

64.

Und diese Tauben da, und diese Hennen
Und jene Küh' und stolze Stiere dort,

Die

Die an den Hügeln ihr wohl werdet ſehen können,
Sind lauter Herrn und Fraun, die ich euch
könnte nennen,
Und die ſo kläglich ſich verwandelt auf ihr
Wort.
Drum rath' ich nochmals euch: flieht! flieht eilends fort
Aus dieſen Mauern voller Barbarei,
Wo kein Erbarmen nie gewohnt und keine Treu.

65.

Indem ſie noch ſo ſprechen, ſieh da thut
Das Thor ſich auf, und auf der Treppe höret
Man ſchon die Hexe, die mit Zähnen knirſcht
vor Wuth.
Mit jenem goldnen Speer, der allen Zauber ſtöret
Und gegen den umſonſt ein ganzes Heer ſich
wehret
Fällt da der Rieſe Drang ſogleich ſie an, voll
Wuth.
Halb todt ſinkt ſie dahin, nachdem vergebens
Sie widerſtand, und fleht: Zu ſchonen ihres
Lebens.

66.

Das ſchenk ich dir nur dann, ſprach Rieſe
Drang, wenn du,
Die vorige Geſtalt wirſt allen wiedergeben,

Die hier sind. Ach! versetzt die Hex', ihr Herrn! dazu
Gehört zu lange Zeit, den Zauber aufzuheben
In jenem Zimmer, wo ich meine Werke thu,
Da könnt ihr selbst, wenn ihr euch wollt die Mühe geben
Ein Einhorn schn von Erz; so lang dies währet, währt
Auch die Gestalt, in die ich diese hier verkehrt.

67.

Zur Erde werfen bald das Thor die Riesen nieder,
Und kaum berührten sie das Einhorn mit dem Speer,
Der alle Zauberei sogleich zernichtet wieder,
Als es, zerbrochen alle seine Glieder,
Zu Boden stürzet. Nun macht Drang sich drüber her,
Und haut drauf los aus aller Kraft so sehr,
Daß er es ganz und gar in Staub zermalmt. Es weinet
Die Fee drob, die sich nun selbst verlohren scheinet.

68.

Als dies geschehen war, da zeigten sich nun bald,

Schon

Schon hörnerlos, und nicht mit Federn mehr
umgeben,
Die Herrn und Frauen in menschlicher Gestalt,
Indem die Riesen sie, nach Würden zu erheben
Aus allen Kräften alle sich bestreben,
Und jedes auf die böse Hexe schalt,
Der gerne, hätten es die Riesen nur gelitten,
Das Herz sie hätten aus der Brust geschnitten.

69.

Nun hurtig! zeig ein Mittel uns, rief Drang,
Von deinem Zaubergift die Ritter zu befreien,
Du Hexe! — Mit der Hand zeigt sie auf einen
Schrank
Und sprach: Hierinnen ist der stärkungsvolle
Trank,
Der nicht nur ihre alten Kräft' erneuen,
Der ihnen mehr als je sie hatten, wird ver-
leihen
Der Riese nimmt den Trank, und so gehn sie
heraus
Aus diesem Zimmer und auch aus der Fee Haus.

70.

Und nach Valenza gehn itzt eiligst beide
Hühnen,
Mit ihrem Mittel dort den Rittern bald zu dienen,

Und unterwegens lernen sie nunmehr
Die kennen erst, die sie befreiet kurz vorher
Es waren Söhne meist von ihren Paladinen
Zwei Agolantis unter andern, des Roger
Erzeugter, Vettern auch von Astolf und Orland
Und viele noch der Ritterschaft verwandt.

71.

Das Zauberelixir vertrauen sie dem Sohn
Rogerens an nunmehr; er nannte sich Guidon
Und zeigen ihm wie er dabei sich soll betragen,
Verkleiden ihn auf türkisch, schneiden schon
Das schöne goldne Haar ihm ohne Gnad' ab,
sagen
Ihm auch, er müsse ja nicht seinen Namen
sagen
Und schicken ihn, so nach Valenza, denn
Sie selber wollen sich noch nicht dort lassen
sehn.

72.

Der kommt auch in Valenza glücklich an,
Fängt jedes Wirthshaus an, sorgfältig auszu-
fragen,
Und endlich kriegt er den erwünschten Wirth zu
sehen,
Astolfen selbst sieht er, den allerliebsten Mann—
Voll

Voll Schmutz in einer alten Schürze vor ſich
ſtehen,
Und eben ſtimmet er das tollſte Liedchen an.
Der Jüngling grüſſet ihn, und fragt ihn: was
zu haben
Bei ihm ſei? Denn er woll' an ſeinem Tiſch
ſich laben.

73.

Und alsbald wird ein Tiſch zurecht gemacht,
Und Eierkuchen, Käſ' und friſche Ei'r gebracht.
Und weiſſes Brodt, und Wein ward nicht ver-
geſſen;
Nachdem er dies nun alles aufgegeſſen,
Ruft er den Wirth und raunt dem in das Ohr
ganz ſacht
Es wär Rogerens Sohn, der hier bey ihm ge-
geſſen
Und daß geſandt zu ihm er von zween Rieſen ſey,
Daß ſeine alte Stärk' er wieder ihm verleih.

74.

Aſtolf umarmt ihn, führt ihn beiſeit und
ſchlinget
Sogleich ein Theil hinab der Zauberelixir,
Die ihn ſogleich mit neuer Kraft durchdringet.
Und nun ſprach er, mein Sohn, nun gehen wir
Zur Oelkrugbrück. Orland iſt öfters hier,

Und kauft da ein, was er dem König bringet.
So sprach er, und sogleich gehn sie auch nach der Brücke,
Und bald zeigt auch der Graf sich ihrem Blicke.

75.

Astolf erzählt ihm Stück für Stück die wunderliche
Geschicht, und Roland trinkt von diesem Zauberſaft,
Sogleich fühlt er, daß neue Stärk und Kraft
Mehr als er je besaß, durch seine Adern krieche.
Sie gehn nun in die raucherfüllte Küche,
Wo der Tyrann den wackern Rinald straft
Und finden ihn wie er, bis auf den Tod erhitzt
Beim Heerde da als Koch sich müht und schwitzt.

76.

Nach Ricciardett und Ferragutten ward
Nun auch geschickt, und voller Freud empfangen
Als sie bei ihnen in der Küche angelangen,
Sie diese Arzenei, nach der sie längst verlangen.
Sie zeigen wieder schon sich nach der alten Art
Voll eines Muthes der nichts auf der Welt befahrt,

Und

Und gehn mit Bratſpies und mit Gabeln wohl bewehrt
Nach Königs Wallfiſch Burg und ſehn die ſchon zerſtört.

77.

Zwar wollte Widerſtand die Wache ihnen thun,
Allein die ſpieſſen ſie bald, wie ein junges Huhn,
Und als ſie zu dem Wallfiſch kommen nun,
Erwiſchet ihn Rinald ſogleich bei der Perucke.
Ha! rufte Wallfiſch, ſeht einmal die Bubenſtücke!
Und will, daß man ſogleich ſie ins Gefängniß ſchicke,
Allein Rinald reißt auf das Fenſter alſobald.
Und rief: Nun, Freund, biſt du in unſerer Gewalt!

78.

Wie Vögel wollteſt du uns ſtecken ins Gebauer,
Wir wollen fliegen dich itzt lehren, böſer Lauer!
Voll Schreckens iſt darob Prinz Wallfiſch und voll Wuth,
Und weiß nicht, was er ſagt, und was er thut,
Beißt in die Lippen ſich, ſieht gar gewaltig ſauer,
Und ſtampft mit Füſſen. Fort! ſchreit da Orlando, Muth!

Stracks wirft Rinaldo seine Majestät
Durchs Fenster auf den Platz der voller Leute
steht.

79.

Zu rächen ihren Vater, der in Stücke
Zerschmettert war, eilt seiner Kinder Schaar
herzu,
Der mit dem Schnepper, auch. Kaum sieht
den Ferra–u,
Als er ihm nachgeht, ihn mit viel Geschicke,
In's Königs Mantel hüllt, und ihn in einem Nu
Hinaus zum Fenster schmeißt, und in dem Au-
genblicke
Flog jeder ihm von seinen Brüdern nach,
Daß jeder Wallfischsohn bald Hals und Beine
brach.

80.

Als nun die Bürger sehen diese Dinge,
Umgeben sie mit Holze den Pallast,
(Denn keiner traut sich, sich zu wagen mit der
Klinge
An eine Schaar, die wie sie sehn, so wenig spaßt)
Schon steigt die Flamm' empor, und bange war
nun fast
Den Paladinen schon, daß sie die Glut ver-
schlinge,

Doch

Doch helfen ſie ſich bald durch einen kühnen
Sprung
Aus der Gefahr, der allen auch gelung.

81.

Ergreifen Feuerbrände dann und ſtecken
Damit die Häuſer an, daß ganz Valenza brennt,
Drauf gehen ſie, als ſie des Mondes Licht entdecken,
Fort nach Paris, von dem ſo lang ſie ſind getrennt,
Und wo ſie nun die gröſte Freud' erwecken,
Wo man ſie Bruder, Freund, und Sohn und Vetter nennt,
Allein das wird ein andermal ſich weiſen,
Wir müſſen ſchnell nach Dänemark nun reiſen.

82.

Ich ſagt' euch wenn ihr euch noch drauf beſinnt, denn in
Der That hab ich mich lang entfernt von der Geſchichte
Wie da ein Mädchen ſtand, zu ſprechen im Beginn
Von ihrem Schmerz, mit traurigem Geſichte;
Und Pſyche hört ihr zu, und wird von dem Berichte

So sehr gerührt, daß sie sich todt zu weinen
schien:
Gemahlin des verstorbnen Königes
Von Dänemark war sie; nun wißt ihr es.

83.

Sein Vater, hub sie an, starb meinem Sohne,
Eh er das Tageslicht noch sah, vor einem Jahr.
Mein Vetter ward sogleich da lüstern nach der
Krone,
Ein Anschlag, der bald ausgeführet war.
Durch die verruchtste List stürzt' er mich von
dem Throne,
Und brachte mich in die entsetzliche Gefahr,
Von der durch eure Hülf ich ward befreit,
Wie denn der Unschuld Schutz der Himmel stets
verleiht.

84.

Ich war in meinem Garten einst, wohin
Von meinem Schmerz geführt, ich öfters pflog
zu gehen,
Als einen Kerl die Wachen plötzlich sehen;
Es war vielleicht ein Dieb, der ihnen wollt'
entfliehen,
Und seiner Kleidung nach ein Bauerbursche schien,
Vielleicht auch einer war. Sie zwangen ihn
zu stehen,

Und

Und schlieſſen ihn in ein Gefängniß ein,
Wo ihn mein Vetter einst besuchte ganz allein.

85.

Und da beredt er ihn: Wollt er dem Tod entrinnen,
Zu sagen, daß er sey ein grosser Herr
Aus Schweden, welcher dort mit mir erzogen wär:
Daß Liebe gegen mich ihn brächt' um alle Sinnen
Und daß er um mein Herz nur zu gewinnen,
Hieher gekommen sey und daß ihm's auch wie schwer
Es Anfangs immer schien: zuletzt doch sey gelungen,
Daß er mein Herz durch Liebe ganz bezwungen.

86.

Darauf versammelt er den Adel allzumal
Des Reiches feierlich im königlichen Saal
Und Richter und Notar' und andre die ihm dienen
Wie er's, nicht wie es ihr Gewissen heischt, erschienen
Und der bestochne Kerl bezeugte nun vor ihnen
Das schändliche Vergehn, wie mans ihm anbefahl

Es

Es wäre fein und nicht des Königs Sohn, den ich
Gebohren hätt', und bat um Gnade dann für sich.

87.

Stumm vor Erſtaunen war, ein jeder der dies hörte
Bis das Erſtaunen ſich in Zorn zuletzt verkehrte
Und jeder ruft: Es ſterb ein ſolcher Böſewicht!
Mein Vetter ſeufzt, als ob er tiefen Kummer nährte,
Entferne den Burſchen ſchnell aus dem Gericht,
Sieht Richtern und Notaren ins Geſicht.
Und ſagt: ſie möchten nach den heiligen Geſetzen
Des Reichs die Straf' auf das Verbrechen ſetzen.

88.

Stumm und die Achſeln zuckend, ſehen die
Zuerſt ſich an, und kau'n die Worte mit den Zähnen.
Und ſtellen ſich gerührt bis zu Thränen.
Allein mein Vetter treibt ſo lang ſie an, bis ſie
Am Ende, ſich ganz leis, in unterbrochnen Tönen
Erklären, daß den Tod gebieten die
Geſetze, wenn der Pflicht Weib oder Mann vergißt,
Und ſeine Luſt mit andern ſündlich büßt.

89.

Es wäre Strick und Feuer die Straf in
solchen Fällen;
Fürs Volk, für Edlere sey das geschärfte
Schwerdt
Doch müsse das nicht eine Fürstin fällen;
Man setze lieber sie mit ihrem Kind den Wellen
Des Meeres aus; dies ists, was Recht und
Pflicht begehrt,
Sogleich ward ich ergriffen ungehört,
Und an das Meer geführt, wohin sich Mengen
Vom Volke, die mich all bewcinen, drängen.

90.

Als sich mir nun die weite See schon wies,
Da fragt' ich sie, sie möchten mir doch sagen
Warum so grausam man dem Meer mich
überließ.
Darum mußt du nur deinen Vetter fragen,
Hub einer an, der uns hieher dich bringen hieß,
Du mußt die Strafe nun für dein Verbrechen
tragen
Wies scheint.— Und nun hört ich mein Urtheil,
welches mich
Als eine Buhlerin verdammte öffentlich.

91.

Vor Schmerz fiel ich da an des Meeres Rand
In Ohnmacht hin, doch ward halbtodt ich fortgeriſſen,
Auf den ſchon halb zerfallnen Kahn, in den ſie Sand
Noch überdies und groſſe Steine ſchmiſſen
Allein eh kaum ſie noch den Kahn vom Ufer ſtieſſen,
War't ihr ſchon da, ihr braven Ritter, deren Hand
Dem Tode mich entriß, und mir geſchenkt das Leben,
Doch habt ihr mirs, umſonſt, thut ihr nicht mehr, gegeben.

92.

Auf, rächet mich! darum beſchwör ich euch;
Von des Verräthers Blut laßt euer Schwerdt ſich färben,
Der gern in Schande mich geſtürzt und ins Verderben.
Und gebt zurück ſein Reich dem wahren Erben.—
Recht gern! ſprach Oliver, laßt uns ſogleich
Nur gehn, mich machte vor Gefahr die Furcht nie bleich

Auch Pſyche wollte mit, die drob ſchon iſt voll
Freuden,
Die Königin befreit zu ſehn von ihren Leiden.

93.

Sie ſchlafen in der Hütte dieſe Nacht,
Allein des andern Tags, ſobald Auror erwacht,
Gehn ſie von Leuten, die bekannt hier ſind,
geführet,
Durch einen Wald, der ſchnell – in voller
Blüthe lacht.
Und jeder Pfad, den Pſychens Fuß berühret,
Iſt in dem Augenblick mit Blumen ganz ge-
zieret,
Als ihn die Gattin deß betritt, dem unterthan
Sind Hölle, Himmel, Erd und Ocean.

94.

Des Mittags kammen ſie zur groſſen Haupt-
ſtadt hin,
Die Koppenhagen heißt, und lieget an dem
Meere,
Und Pſyche hüllt nun ſich und ihre Königin
In eine Wolke die durchſichtig iſt und dünn,
Daß ungeſehn, ſie alles ſeh' und höre,
Wovon das Volk hier ſpricht, und obs ihr gün-
ſtig wäre.

Und Oliver komunt nun ans groſſe Thor voll Zorn,
Guidon mit ihm, und jeder ſtößt ins Horn.

95.

Und laſſen beide Chriſtiernen künden,
(Denn alſo nennte ſich der frevelnde Tyrann),
Daß er mit Unrecht ſich der Herrſchaft maßte an,
Die auf Verbrechen und Betrug er wolle gründen,
Das wüſten ſie, und kämen hier nun an,
Daß ſeinen Lohn er bald möcht in der Hölle finden.
Rein ſey die Königin und hätte niemals nicht
Verletzt (das wollten ſie erweiſen,) ihre Pflicht.

96.

Als Chriſtiern dies hört, ergreift die Waffen er
Sogleich, und tobt und flucht, als wie ein Raſender.
Das hätte noch gefehlt, daß die ſich an mir reiben!
Doch ſolchen Holdermännchen iſts nicht ſchwer
(Ruft er, und lacht vor Wuth,) den Kützel zu vertreiben,
Schwingt dann ſich auf ein Roß, zu ſchön, es zu beſchreiben,

Jagt

Jagt ſchnaubend im Galopp zum Thor hinaus,
Und fodert Olivern zum Kampfe da heraus.

97.

„Daß eines Fremdlings Sohn, nicht mei-
nes Bruders iſt
„Der Knabe, welchen meine Schwägerin ge-
bohren,
„Und daß ſie Ehr' und Reich mit Recht ver-
lohren,
„Behaupt ich hier mit Lanz und Schwerdte,
daß ihrs wißt!"
Rief er. — „Und ich, daß du ein Lügner
biſt!"
Antwortet Oliver, giebt ſeinem Pferd die
Sporen,
Und rennt in vollem Lauf auf Chriſtiernen los,
Und beider Lanze bricht gleich auf den erſten
Stoß.

98.

Drauf greifen zu den Schwerdtern ſie und
geben
Sich ſolche Streiche, daß ſich, wer es ſieht
entſetzt.
Du Wolfs- und Fuchsbrut, rief Olivero jetzt,
Du Schandfleck der Natur! biſt du noch ſtets
am Leben,

Und willſt du Rechenſchaft, du Teufel, noch nicht geben,
Daß du die Ehre ſo des reinſten Weibs verletzt?
Worauf noch harreſt du, Verräther, zu bekennen,
Die Bubenſtücke, die dich werden ewig brennen?

94.

Statt aller Antwort haut der König nach den Kopf
Des Oliver mit einem ſolchen Hiebe,
Daß er herab den großen Federſchopf
Vom blanken Helm ihm haut, wie eine Rübe.
Allein zum Waſſer geht, ſagt man, ſo lang der Topf
Bis er zerbricht. Erzürnt von dieſem Hiebe
Schwingt Oliver ſein Schwerdt mit beiden Händen, und
Zerſpaltet ihm den Kopf bis an den Mund.

100.

Der König fällt ſogleich und brüllet wie ein Stier
Wenn, von des Opfrers Beil geſtürzt, er ſinkt darnieder,
Er ſtirbt, und ſeine Seel' entflieht dahin, wo ihr
Ein Feuer harrt, das nie verlöſchet wieder.
Laut preiſen alle nun, wie Herkuln, der die Hyder Er-

Erwürget, Olivern, und plötzlich ſehn ſie hier
In hellem Glanz die Königin mit Pſychen
Erſcheinen, die Göttinnen beide gleichen.

101.

Denkt euch die Freude ſelbſt, die über dieſes Glück
Am Hofe Daniens nun hat entſtehen müſſen!
Das Volk drängt zum Pallaſt, und Freudenthränen flieſſen
Aus aller Augen, die ihr günſtiges Geſchick
Der Fürſtin näher bringt und ſie dankt ihren Grüßen
Mit vieler Huld, und ſieht nach ihnen oft zurück.
Den König ſtürzen ſie von einem Fels, und laſſen
Von ſeinem Leib die Wölf und Geier praſſen.

102.

Zwei Tage hält ſich Pſyche hier noch auf,
Und will, nicht ohne Schmerz, den beider Buſen fühlet,
Nun gehn. Sie läßt den Thränen vollen Lauf.
Küßt ihre Freundin, der ſie zärtlichſt ſich empfiehlet,
Und ſteigt auf ihren Schwan dann durch die Luft hinauf,
Der ſeinen Fittig ſchwingt, wohin ſie es befiehlet.

Auch scheidet von der edlen Königin
Des andern Tages jeder Paladin.

103.

Sie ließ im Port ein Schiff für sie bereiten,
Mit allem Nöthigen versehn, und so viel Leuten,
Daß ohne Furcht vor widrigen Wind
Sie können gehn von West bis Osten pfeilgeschwind.
Es bietet Oliver, und die, die bey ihm sind,
Nach Frankreich sie den kürz'sten Weg zu leiten;
Da sollten sie, verspricht der kluge Schiffer ihnen
Auch seyn, eh noch der achte Tag erschienen.

104.

Nun merk ich wohl, ihr traget groß Verlangen,
Wenn ihr mir gleich nichts sagt, zu wissen, wie es denn
Mit Karln und mit dem Krieg, der ihn bedroht gegangen?
Allein, wißt ihr, warum die Wiesen denn so schön
Und reitzend sind, wenn wir vom Lenz verjüngt sie sehn? —
Weil sie mit tausend Blumen prangen,

Die

Die jede ſich mit andern Farben ſchmücken,
Und uns durch ihre Mannigfaltigkeit entzücken.

105.

Der Dichter, dünkt mich, muß dem Künſtler ähnlich ſeyn,
Der ein Gemählde aus tauſend kleinen Stücken
Vereint. Nur dann wird den des Kenners Lob beglücken,
Wenn weiſe und ſchwarze, roth' und gelbe Stein'
Er ſo geſchickt kann an einander reihn,
Daß Ritter, Schönen bald, bald Thiere wir erblicken;
So muß der Dichter auch von mannigfalt'gen Dingen,
Wenn ſeine Kunſt er recht verſtehet, ſingen.

106.

Deswegen kann auch meine Muſe, wie ihr ſeht
Nicht ſtille ſtehn, und wagt ſo kühne Sprünge,
Verzeiht ihr das, dies bittet ihr Poet
Und fürchtet nicht, daß ſie nicht auch von Karln noch ſinge,
Schon iſt ihr Fittig nach Paris gedreht,
Und hören werdet bald ihr von ihr Wunderdinge,

Sie mitten unter Blut und Tod in Schlachten
sehn,
Daß euch die Haare drob zu Berge sollen stehn.

107.

Jedoch entsetzet euch darob nur nicht zu sehr
Und denket euch das Böse stets nur schlimmer.
So pfleg es ich zu machen, und daher
Ertrag ich jeden Schmerz mit vielem Gleich-
muth immer,
Denn hier in diesem kurzen Leben, wo stets mehr
Uns Qualen drohn, als froher Stunden
Schimmer
Uns lacht, ists nöthig, dünket mich, zu Thränen
Und Leiden sich bei Zeiten zu gewöhnen.

108.

Ich stelle mir stets Krieg und Pest und Hun-
ger vor,
Der Seuchen ganzes Heer, die tausendfach
mich quälen,
Und Räuber, welche mir mein ganzes Bischen
stehlen;
Und so kommt es alsdann mir ganz erträg-
lich vor
Wenn in der Erndt' ich nur kann wenig Gar-
ben zählen,
Wenn einen Freund ich durch den Tod verlohr,

Mich

Mich um das Meinige gebracht durch Schurke
sehe,
Und Krankheit oder Tod selbst merke in der Nähe.

109.

So bildet euch von Karln auch nur das
Schlimmste ein,
Daß alle seine Paladine todt schon seyn,
Und daß sie. — Doch es ist wohl Zeit jetzt
zu verschnaufen,
Und Futter meinem Pegasus zu streun,
Um raschern Fußes dann die Laufbahn zu durch-
laufen,
Die er noch vor sich hat, und kühner durch den
Haufen
Von Dingen sich, durch die mit mir er drin-
gen soll,
Zu drängen, leht indeß, ihr Schönen, wohl.

Ende des sechsten Gesangs.

Ricciardetto.

Siebenter Gesang.

1.

Von so viel Uebeln, die die Erde plagen,
(Und mehr sind deren traun, als Flöh' an Hunden nagen)
Ist wohl das kleinste nicht der Krieg. Beklagenswerth
Ist der belagert wird, nicht minder zu beklagen
Der dem Belagerten den Ein- und Ausgang wehrt,
Kurz; dies Gebalg und was dazu gehört.
Dies Stechen, Schießen, Hauen, ist warlich keine Sache,
Die andere vergnügt und glücklich mache.

2.

Der Krieg mit einem Wort besteht aus Henkersknechten,
Die, Bösewichter selbst, für Bösewichter fechten.
Bald hängs man andre auf, nicht selbst gehenkt zu seyn,

Ein-

Empfängt itzt bald, und macht bald andern Noth und Pein,
Thut Böſes, unbeſorgt der Folgen, die dann dräun,
Und was dazu wohl Recht und Menſchheit ſagen möchten.
Der Krieger, (ſolch ein böſes Thier iſt er!) beleidigt
Den ſelber auch, den (wie er ſaget) er vertheidigt.

3.

Was mir dabei am ſchwerſten fällt zu faſſen,
Iſt, daß die ſelber, die erregen Krieg und Streit,
Die Fürſten, mein ich, die die Erde weit und breit
Entvölkern, wenn für ſie viel Tauſende erblaſſen;
An ihren Höfen ſich bequem bedienen laſſen
Und ſich, indeß der Feind dem Land Verderben dräut
Zu einem Ball, zu einer Jagd verfügen,
Beſorgt für nichts, als nur ſich zu vergnügen.

4.

Das aber konnte man von Kaiſer Karln nicht ſagen,
Denn ob er gleich ein ſchwacher Greis ſchon war,
Sah man ihn doch in jegliche Gefahr

Sich, wie den niedrigſten des Volkes einen, wagen.
Selbſt auf den Mauern kämpft er brav und flink ſogar,
Und dennoch ſieht er ſich bei ſeinen alten Tagen
Dahin gebracht, daß wenn ihn Wunder nicht beſchützen,
Er Reich und Leben nun nicht länger kann beſitzen.

5.

Den Mena hatten ſchon getödtet ſeine Schaaren,
Der wider ihn begonnen den Verrath;
In den Kanal zurückgekehret waren,
Die Kaſern ſchon, der ſie bracht aus der Stadt.
Als eine neue Furcht vor ſchrecklichern Gefahren
Sein Herz mit einemmal erfüllet; denn ihm naht
Sich ein Spion, und ſaget ihm: Es wäre
Bereit zum Sturm der Feind mit ſeinem ganzen Heere.

6.

Und daß die General' in ihrem Rathe ſchon
Beſchloſſen, ihn zu liefern in zwei Tagen.
Und daß man überall ſchon murmelte davon.
Da warf ſich Kaiſer Karl vor Gottes Thron

Und

Und fleht: Erbarmung doch mit ihm zu tragen,
Und Hülf' in dieser Noth ihm doch nicht zu versagen!
Verstärkt auch Thor' und Mauern, wie er kann,
Und spornet seinen Hof zum Muth bestmöglichst an.

7.

Despina fliegt indeß auf ihrem weißen Roß
In voller Rüstung, nur das Antlitz bloß,
In freiem Felde bald herum, bald auf dem Walle.
Nach einer schönen Blum ist die Begier so groß
Bei keiner Schäferin; mehr strebt auf keinem Balle
Ein gnädig Fräulein, daß sie jungen Herrn gefalle,
Als sie, dem Volk der Franken bald zu zeigen,
Wie vieler Muth in Schlachten ihr sey eigen.

8.

Nur kränket sie, daß Ricciardetto fern noch ist,
Denn, wenn zu tödten ihn, das Schicksal ihr verwehret,
So achtet sie's für nichts, wenn sie Paris zerstöret,
Und rings umher die Gegend ganz verheeret,
So groß ist wider ihn, der doch unschuldig ist,

Ihr

Ihr Zorn, den sie zu keiner Zeit vergisst.
Indessen schmeichelt sie sich mit der Hofnung doch,
Daß sie mit eigner Hand ihn werd erwürgen noch.

9.

Sie läßt daher auch allen es verkünden:
Mit ihm zu kämpfen soll sich keiner unterwinden!
Denn ihr sagts ein Gefühl, das wie sie glaubt, nicht trügt,
Daß er noch einst von ihrem Muth erliegt,
Und dieses läßt sie Trost bei allem Schmerz empfinden,
Allein darob sind sehr die kämpfen misvergnügt,
Die stets ihr folgen, von der Liebe Glut entglommen;
Zu kämpfen, sagen sie, sind wir hieher gekommen.

10.

Mit Ricciardettens Haupt dich zu begaben,
Und deine Hand zum Lohn dafür zu haben,
Dies war die Hofnung, die uns alle trieb hieher;
Wenn wir uns nun dafür nicht wagen dürfen mehr,
Was kann uns denn noch sonst für Hofnung laben?
Mit holdem Blick sah da Despina rings umher,

Und

Und sprach: Ich kann nicht mehr ertragen den Gedanken
Daß eines andern Tod ich soll dem Gatten danken.

11.

Liebt ihr so sehr, als ihr versichert, mich,
So wird es euch an Mitteln sicherlich
Nicht fehlen, euch verbindlich mich zu machen.
Nicht nur durch Heldenruhm, ein Liebender weiß sich
Der Gegenliebe Glut durch tausend andre Sachen
In einem Herzen, das er liebet, anzufachen,
Allein gelehrt wird nicht die Lieb'; es kennt
Die Mittel alle schon von selbst, der von ihr brennt.

12.

Indem sie noch so sprechen, läßt umher
Schon Scricca der Versammlung Horn erschallen,
Und feierlich dadurch verkünden allen,
Daß morgen jeder soll ergreifen das Gewehr,
Damit in vollem Sturm Paris werd' angefallen
Und endlich ganz zerstört; auch soll das ganze Heer
Gerüstet früh in guter Ordnung stehn,
Denn flüchtig wollt' er es noch einmal übersehn.

13.

Der Hunderttausende von Kafern waren zwei
In allem, und ruchloser Lappen drei;
Aus Afrika und Asien die Seelen
Kann kaum von Adam Ries der beste Schüler
zählen.
Schon läßt es keiner nun an seinem Eifer fehlen,
Der wetzt den Säbel schon, der putzet blank,
wie neu,
Die Rüstung; der beschlägt sein Pferd, und
zum Gefechte
Macht Sattel, Stiefel, Sporn und Waffen
der zurechte.

14.

Der bravsten einer ist von allen die ihm dienen,
Der Kafern König selbst, obgleich von Alter
schwach,
Und dann die Zottigten, so nennte man zwei
Hühnen,
Vor deren Faust die dickste Maur zerbrach.
Ein Schlangenbalg dient statt des Kleides ihnen,
Und schwarz war ihr Gesicht, das ihre Seele
sprach.
Sie tragen in der Hand mit Stahl beschlagne
Prügel
Und wandeln Städte bald damit in Grabeshügel.

15. Der

15.

Der eine nennet Falk, der andre Sperber sich,
Und beid' alleine sind schon allen fürchterlich
Auch sind dabei zwei schöne Kriegerinnen,
Despina nehmlich, die solch eine Schaar mit sich
Berühmter Kämpen bringt, die jede That beginnen,
Und denen, ach! vielleicht kein Christ nicht wird entrinnen.
Und aus Egypten dann die andere, Klimene,
Die weder weicht an Muth Despinen, noch an Schöne.

16.

Auch ist noch da der schön' und tapfere Oronte,
Ein Unterthan des Perser Schachs, der Helden Preis;
Der stolze Thrazier, Alcimedonte
Dem wenig ich an Kunst und Muth zu gleichen weiß;
Aus Nubien der wilde Serpedonte,
Der, was die Furcht für eine Sache sey, nicht weiß.
Und unter den Negriten auch des Scricca
Geheimde Räthe noch, der Fiacca, und der Ficca.

17.

Es wären noch viel andere zu nennen,
Doch sollt ihr alle schon zu seiner Zeit noch kennen,
Ich mag darum den Kopf mir jetzt nicht strengen an,
Und daß ich sie nicht weiß, schäm ich mich zu bekennen.
Die Franken könnt ich euch leicht zählen Mann für Mann,
So wenig sind's, daß ich es nicht begreifen kann,
Wie sie solch einem Volk bis itzo widerstreben
Gekonnt, und doch geblieben sind am Leben.

18.

Fünf oder sechse sind von allen Paladinen,
Die sich durch Muth noch auszuzeichnen schienen,
Lucarino, der Söhne ältester von Zerbinen,
Der, wie die Flöhe, die Mohren mit seiner Lanze zerknickt,
Und Malagigi, die Hofnung, die Frankreich noch erquickt,
Den jeder Sarazen mit Furcht und Schrecken erblickt,
Denn seine Zaubermacht ist jeden wohl bekannt,
Durch die die ganze Hölle zu seinem Vortheil er bannt.

19.

Auch von Otton iſt ein Bruder und von Avolio
Noch da, Scipione heißt dieſer, und jener Mario,
Und in der That ſind beide brave Degen,
Und machen oft die Türken ſehr verlegen,
Die übrigen ſind Leute nun ſo, ſo;
Die manche ſchöne That wohl auch verrichten mögen,
Auf die man gleichwohl doch nicht ſicher fußen kann,
Denn einer bindet von ihnen doch nicht mit hunderten an.

20.

Und kommen die, die jetzt noch freilich ziemlich weit
Entfernt ſind, noch zurück zu rechter Zeit
Wie man wohl hoffen kann mit vieler Sicherheit,
So hat das Mohrenvolk wohl nicht viel Grund zu lachen,
Die ſollen ihnen ſchon die Hölle heiß noch machen! —
Nun ſag ich euch, ihr Herrn, hier alle dieſe Sachen,
Damit ihr wißt, wer dieſe Krieger ſey'n,
Wenn künftig ſie mein Lied vielleicht noch führet ein.

21.

Indem nun auf den Sturm die Sarazenen lauern,
Und Karl sich auch schon in Bereitschaft setzt,
Das Ungewitter, das ihm drohet, auszudauern,
Die Thore hier verrammelt, dort die Mauern
Befestiget, wo leicht sie scheinen ihm verletzt,
Und Müh' und Fleiß nicht sparet: laßt uns jetzt
Zurück zu Roland, der schon durch die Pirenäen,
Und auf französischen Gebiete schon ist, gehen.

22.

Mit ihm ist Ferra–u in seinem Stahlgeschmeid,
Und drüber träget er ein leinen Bußekleid,
Denn künftgen Januar denkt ernstlich er zu büßen,
Hat er nur Karln erst noch aus seiner Noth befreit.
Und freilich hat er Grund, dazu sich zu entschließen,
Denn, leider! schwer verwundt ist sein Gewissen
Von mehr als tausend klein und großen Sünden,
Von welchen ihn so leicht kein Priester kann entbinden.

23.

In einer Grotte, nah bei Karthagen', am
Rand
Des Meeres war's, wo wie ihr schon gehört,
Der fromme Ferra-u die Rüstung wiederfand,
Die dorten er vergraben in den Sand.
Sie war noch schön und gut, von keinem Rost
versehrt.
Da war sein Speer von Wallfischbein, sein
Schwerdt
Von Teufeln selbst verfertigt, das wie Kraut
Und Rüben, auch den härtsten Stahl zerhaut.

24.

Voraus läßt Roland nun schnell einen Knap-
pen eilen,
Und Karln verkündigen, daß er schon nahe wär
Und längstens einen Tag nur könnte noch ver-
weilen
Denn morgen dächte ganz gewiß bei Zeiten er
Schon in Paris zu sein. Wer war nun
freudiger
Als Karl, daß diese Hülf' ihm wollte Gott
ertheilen.
Er dankt dafür ihm herzlich und sieht bald
Schon alles in ganz anderer Gestalt.

25.

Noch größer aber wird des guten Kaiſers Freude,
Als er vernimmt, Ferra–u ſey ein Chriſt;
Und daß er mit zwei Rieſen bringet, beide
So groß, daß gegen ſie ein Zwerg nur Roland iſt;
Und daß Rinald ihn auch in ſeinem Herzeleide
Und Ricciard und Aſtolfo nicht vergißt,
Und daß viel andre noch mit Lanzen und mit Degen
Bewafnet itzo ſich zur Hülfe Frankreichs regen.

26.

Indem ſein Alter nun mit dieſer frohen Mähre
Karl tröſtet, kommt ein andrer Bote ſchon
Und ſagt ihm, daß Selvaggio und Dudon
Und Ulivieri ſchon der Stadt Paris ſich näh're,
Die mit des Löwen Muth und Stärke alle drohn.
Sie wären itzt vielleicht ſchon vor dem Thor,
Denn nahe bei der Stadt hätt' er verlaſſen ihr Chor.

27.

Als in Paris erſcholl nun dieſe Neuigkeit,
Daß drinn die drei ſchon ſind, die andern nicht mehr weit,
Sah jedes Antlitz man auf einmal auf ſich klären;

Von

Von Schmerz und Furcht war nun nichts mehr zu hören,
Karl ſelber kommt hervor, und ſpricht erfreut
Mit allen die er ſieht von ihnen; Freudenzähren
Entquellen ſeinem Auge, gern ſpricht er,
Da dieſe Freud' ich noch erlebt, ſterb ich nunmehr.

28.

Nun aber kommt die Nacht, auf die der Tag erwachen
Des großen Sturmes ſoll. Der Türken jeder ſteht
Schon unter ſeiner Fahn', und alle machen
Zu ihrem General des Scricca Majeſtät.
Klimene, die umher ſchon ganz gerüſtet geht
Führt hunderttauſend an von dieſen Höllendrachen
Ihr Kleid iſt feuerfarb, und drein geflickt ſteht: Wer
Auf Friede bei mir hofft, betrüget ſich gar ſehr.

29.

Auch hat Deſpina Raſt noch Ruh an keinem Orte,
Und wie die Höll' iſt nun ihr Lager ihr verhaßt.
Sie unterſucht ihr Reitzeug bald in Haſt,
Verſucht bald wie ihr Helm und wie ihr Panzer paßt;

Wirft einen Mantel dann von Gold, mit einer Borte
Von Sternen um, auf dem man lieſet dieſe Worte:
Um Eines Leben nur bekümm' ich mich,
Und ſterben muß der Eine oder ich.

30.

Mit ihren Kämpfern will ſie nur, wohin die Wuth
Sie treibet gehn, und mag drum keine Feldherrſtelle.
Indeſſen macht die Luft das Morgenroth ſchon helle,
Und jedes Helden Bruſt kocht ſchon von Mavors Glut
Der decket ſich mit einem harten Felle
Vom Tiger oder Bär, wie es der Thrazer thut.
Der decket ſich mit Stahl, und der beſteigt ganz bloß,
(Nach eines jeden Sitt und Landesart) ſein Roß.

31.

Der Lappen dreimalhunderttauſend ſtarkes Heer
Marſchirt nicht mit. Die ziehn nur auf dem Land umher,

Und liefern Schlachten den Kapaunen und den Hennen,
Und plündern, was davon ſie nur erwiſchen können,
Damit bepacken ſie alsdann ſich ſchwer
Verkriechen ſich in Gräben, Scheunen, Tennen,
Und wie ein Volk von Emſen ſchmauſen ſie
Dann da getroſt von andrer Schweiß und Müh.

32.

Auf einem Bühl fünf bis ſechs Meilen von Paris, war Roland und die Paladine ſchon
Um Mitternacht, und ſieht zu deſſen Untergange
Des Feindes Völker ſchon vereint in vollem Drange.
Sieht, (denn wie Phöbus Licht ſtrahlt Lunas Silberwange)
Die Federbüſche wehn, die hohen Fahnen drohn,
Und überleget ſich die ungeheure Macht,
Und fluchet dem, der ſie hieher gebracht.

33.

Ob ſie hinein nun oder nicht gehn in die Stadt?
Das wird nun reiflich überlegt von allen.
Daraus zu bleiben! war einſtimmig aller Rath.
Auch ließ Orlando ſich und Aſtolf das gefallen,
Und Ricciardett; und die beſchließen, grad

Der Mohren Volk von vornen anzufallen,
Und von der linken Seite soll Leon
Und Paladin Rinaldo sie bedrohn.

34.

Und rechter Hand soll Frater Ferra-u
Anfallen sie mit seinen beiden Hühnen,
Und überall soll von den andern Paladinen
Gelassen ihnen werden keine Ruh.
Auch schicken sie Karln einen Boten zu,
Damit im Fall der Noth er Hülfe sende ihnen,
Und wisse, was zu thun sie willens seyn,
In Hofnung, daß er sich darüber werde freun.

35.

Karl billigt alles und drauf hält er Rath
Mit seinen Herrn Baronen, und beginnen
Will etwas er, woran gedacht noch keiner hat.
Ich sehe nicht, sprach er, was wir gewinnen
Wenn unsrer Helden Kern sieht müßig auf den Zinnen
Der Mauern und der Thürme dieser Stadt;
Gnung, dächt ich, könnten uns da, die welche erst gekommen
Uns beizustehen sind, und wenig andre frommen.

36.

Und alle Uebrigen, die dächt ich, theileten
Wir in ein dreifach Chor, und käm uns an zufallen
Der Feind dann her, so wollten wir mit allen,
Durch drei verschiedne Weg ihm kühn entgegen gehn.
So werden Roland sie dann in die Hände fallen,
Und alles hoff ich, wird aufs allerbeste gehn,
Der Rath gefiel, und Uliver erhält sogleich
Das erste Chor, an braven Kriegern reich.

37.

Das zweite Scipio, dem dritten Chore
Gebeut Selvaggio; Karl bleibet in Paris,
Um auf den Nothfall da zu sein. Aurore
Eröfnet schon indeß des Ostens güldne Thore
Vor Schaam die Wange roth, weil man sie thöricht hieß,
Daß ihren alten Mann sie liebt, und nicht verließ
Als vor der Stadt der Mohren Hörner, und drinnen
Schon die Drometen der Franken laut zu erschallen beginnen.

38.

Wie das erzürnte Meer zerreißet seine Wogen
Und trotzig sie hoch in die Höhe schmeißt,
Die kommen dann in fürchterlichen Bogen,
Gleich einem Roß, das seinen Zaum zerreißt,
Beschäumt und schnell ans Ufer angeflogen.
So stürmet auf Paris, das schon zerstört im
Geist
Es sieht, und stolzer noch und grimmiger
Der Sarazenen wildes Kriegesheer.

39.

Doch wie gerade wenn das Ufer es berühret,
Das ungestüme Meer all seine Kraft verlieret,
Zurücke wieder prallt, und ruht.
So war mit einemmal gestillet auch die Wuth
Des ganzen Mohrenvolks, als es der Christen
Muth,
Der von den Mauern sie zu fechten zwinget,
spüret
Als wie betäubt stands still auf einmal itzt,
Und Furcht folgt nun der Wuth, die es so sehr
erhitzt

40.

Deshina ist wie toll, und Scricca flucht und
schilt,
Klimene schreit, und dort rennt Ficca wild
Und

Und Fiacca hier herum, um ihre Schaaren
In Zucht zu halten, die zu fliehn bereit ſchon waren
Orlando, dem das Herz vor Zorn ſchon lange ſchwillt,
Läßt ſie die Schärfe ſeines Schwerdts indeß erfahren,
Und Ricciardet und Aſtolf thun desgleichen,
Und haben um ſich her ſchon einen Berg von Leichen.

41.

Und wie der Landmann auf der Tenne das Getraide
Mit ſchneller Hand zerſchlägt, ſo eifrig dreſchen beide
Rinaldo und Leon auch auf die Mohren los.
Der Rieſen Netz entgeht ſo leicht auch nicht ein Heide,
Schon ſieht man überall das Feld ganz leer und blaß
Von vielen Tauſenden, die es ſchon in ſich ſchloß,
Denn tauſend fangen ſich zugleich auf jeden Zug,
Und drehn die dann herum in ſonderbarem Flug.

42.

Die Sarazenen, die von vornen litten
Entfliehn vor Furcht zurück, und mit gleich schnellen Schritten
Fliehn vorwärts die, auf die der Feind von hinten rückt.
Darob entsteht ein solch Getümmel in der Mitten,
Und solch ein Drang, daß von sich selbst erdrückt
Hier einer bald, bald dort erblasset und erstickt.
Held Scricca zieht sich nun mit seinem kleinen Rest
Zurücke, da er sieht, daß alles ihn verläßt.

43.

Auch Karl läßt itzt zum Abzug blasen schon,
Allein noch haben nicht die Paladine Ohren
Und lassen eine See noch stets von Blut der Mohren
Entstehen da, wo sie am dichtsten flohn.
Nur Ferra-u hört der Trompete Ton
Und geht aus dem Gefecht, das schon der Feind verlohren,
Da stößt er auf Klimenen, die entflieht,
Still aber steht sogleich als sie ihn sieht.

44.

Und fodert ihn an einem Orte, fern vom Heere
Heraus zu einem Zweikampf. Ferra-u,
Der

Der glaubt, daß ſie ein tapfrer Ritter wäre,
Geſteht ſogleich ihr ihr Verlangen zu.
Schon eilet ſchnell ſie einem Thale zu,
Und Ferra–u hälts ihr zu folgen, ſich für Ehre.
Und als ſie nun auf einem ſchönen Plan
Alleine ſind, hebt ſich der Speerkampf an.

45.

Vorn an der Stirne triſt bald Ferra–u'n Klimene
Und Ferra–u triſt auf die Bruſt die Schöne;
Und ſchwört dabei, daß eine ſtärkre Hand
Selbſt Rodomont nicht hätte, nicht Orland.
Doch hätte bald ſein Speer geſtürzt ſie in den Sand
So ſtark traf er, und kaum erhielt ſie an der Mähne
Sich ihres Pferdes noch, ſitzt aber feſt ſchon wieder,
Und beide werfen die zerbrochenen Lanzen nieder.

46.

Und greifen nach dem ſcharfen Schwerdt; und wie
Ein Schmidt auf ſeinem Ambos hämmert, hämmern ſie
Nun auf einander los; und Hieb' und Stöße ſchneien.

Indeß,

Indeß, wie sie sich auch einander drängen
Verwundet eins das andere doch nie.
Der Frater knirscht die Zähn' und mit der Wuth des Leuen
Haut nach dem Helm er itzt der Kriegerin, daß er
Entzwei sie hieb, wenn ganz der Hieb gelungen wär.

47.

Allein er traf sie nur zum Theil, zu ihrem Glück,
Und hieb herab vom Helme nur ein Stück.
Und sieh! da wallen denn hervor die goldnen Locken,
Und aus zwei Sonnenaugen strahlt ein Blick
Voll Wuth und Schaam, daß Mars davor wär selbst erschrocken.
Dem Frater bleibt das Blut in allen Adern stocken
Als er dies sieht, und vor Erstaunen reißet er
Weit Mund und Augen auf und strecket das Gewehr.

48.

So wie ein Wanderer manchmal, den Hunger quäle
Und Müdigkeit, und dem's an allem fehlt

Sich

Sich von Verzweiflung ganz schon fühlet hingerissen
Und schon nicht mehr, was er soll machen? scheint zu wissen,
Wenn auf ein Goldstück der mit seinen Füßen
Nun plötzlich stößt, das sich im Staub verheelt,
Wie ders beschaut, und sich entfärbet vor Entzücken,
So wars dem Frater auch zu Muth bei diesen Blicken.

49.

Weg wirft den Degen er, sinkt nieder auf die Erde
Und bittet auf den Knien ihr sein Versehen ab,
Naht ehrfurchtsvoll darauf sich ihrem Pferde,
Und bittet sie zu steigen doch herab.
Sie thut es mit ganz freundlicher Gebehrde
Und einem Blick, der ihm viel Hofnung gab,
Und sprach, die Wange roth vor Schaam: ich bin, o Krieger,
Ganz die Besiegte nun, und du — du bist mein Sieger.

50.

Ein Sieger, sprach hierauf der Frater höflich, war

Ich über Schönen nie. Sie flecht ihr blondes Haar
Indeß mit einem Blick in goldgeflochtne Netze,
Der aus der Fassung bringt den Ritter ganz und gar,
Er fühlts, wie sehr ihn dieser Blick verletze
Und wie sein ganzes Herz er schon in Flammen setze.
Und nun – nun giebt sie noch dazu ihm zu verstehn,
Sie möchte ohne Helm sein Antlitz gerne sehn.

51.

Held Ferra–u gehorcht sogleich, und beide laß
Und müde setzen sich zusammen nun ins Gras.
Von ihrem Stand und Glauben schwätzt Klimene
Mit ihm da, und entzückt trinkt er die Wonnetöne,
Indeß fliegt Pfeil auf Pfeil von Amors Sehne
Ihm in das Herz; ganz ist in Amors Macht schon das
Kaputze und Geduld wird schon von ihm zerrissen,
Und nichts will er von Buß' und Zelle nun mehr wissen.

52.

Schon fängt er an, ſie zärtlich anzuſehn,
Und wie ſo ſchwach er ſey, ihr zu geſtehn,
Und ſeufzt, und ſcheinet Luſt zu haben, mehr zu wagen.
Herr Ritter, pfui! Das iſt nicht auszuſtehn
Beginnt Klimene da. Ihr möcht mir immer ſagen
Was euch beliebt, doch ſoll ich es ertragen,
Daß hier bei mir ihr ſitzt zum Zeitvertreib,
So bitt ich, bleibt drei Schritte mir vom Leib.

53.

Und damit ſteht ſie auf. Er ſchwöret, hübſch beſcheiden
Zu ſeyn, ſie ſollt ihn nur ſogleich nicht meiden;
Nur ganz von fern woll er an ihrem Blick ſich weiden.
Wie man ein Blatt umkehrt, iſt das mit euch
Verliebten, ſprach Klimene, wenn ihr gleich
Auch noch ſo heilig ſchwört; da iſt kein Rath, als: Fleuch!
Denn glaubt ich dir, und ſetzte noch einmal mich nieder,
So fiengſt du dennoch an, wo du's gelaſſen wieder;

54.

Doch sey's! ich will doch sehn, wie du dich kannst besiegen! —
Und setzt sich wieder hin, wo ihr Verehrer saß.
Auf einen Hügel war indeß Astolf gestiegen,
Und sah beisammen sitzen beid', im Gras'.
Er nähert sich, und läßt ohn Unterlaß
Den Späherblick bald auf die Schöne fliegen,
Bald auf den Ritter, doch kann er trotz aller Müh
Erkennen weder ihn in langer Zeit, noch sie.

55.

Doch endlich merket er, es wäre Ferra–u,
Der fromme gottergebne Eremite,
Der alles um des Glaubens halben litte,
Vor allem in der Welt die Augen schlösse zu,
Und selbst im Bett auf spitzen Dornen ruh!
Und hört, wie zärtlich der das schöne Mädchen bitte
Sie möchte doch mit ihm Erbarmen tragen
Und ihre Huld ihm doch aus Mitleid nicht versagen.

56.

Daß über Murcia er König sey, daß er
Sie zur Gemahlin woll', und hundert Lügen mehr.
Ein andermal davon, wenn ich dich wiedersehe,
Sprach

Sprach ſie, für iht thut mir der Kopf gewaltig wehe.
Und denn ſo ſchätz ich auch, wie ich dir frei geſtehe,
Egyptens heiliges Geſetz und Glauben mehr
Als alles. Heilig iſt der Koran mir allein,
Und du, du biſt ein Chriſt; wie könnten wir uns frein?

57.

Ja, wenn ein Türke werden wollteſt du,
Dann könnt ich meine Hand vielleicht dir wohl noch geben.
Ganz auſſer ſich blickt da nach ihr Held Ferra–u,
Und rief: Ihr Heiligen verzeiht mir was ich thu,
Vergebens iſt es hier zu widerſtreben,
Kann ich mit dir, mit dir, du Schöne leben,
So werd ich was du willſt; ſchon bin ich neubekehrt
Von dir! — und hebt den Finger auf und ſchwört.

58.

Nun hält Aſtolfo ſich nicht mehr, vom heilgen Eifer
Entflammt. Herzu ſtürzt er, und ruft: Ha! Frater Schwein!

Iſt deine Buße dies, nichtswürdger Ueberläufer?
Die Andacht dies der du dich wollteſt weihn?
Und dich, dich ſchlingt die Hölle noch nicht ein?
Unmöglich kannſt für ſie du werden reifer!
So zürnet er, und fällt mit bloßem Schwerdt ihn an,
Und furchtbar wird der Kampf, der itzt begann.

59.

Klimene, als ſie merkt, daß Ernſt es wird, entflieht
So ſchnell ſie kann. Als dies der Frater ſieht,
Schnaubt er vor Wuth; allein die Liebesgrillen
Ihm zu vertreiben iſt Aſtolfo ſchon bemüht.
Denn der beginnt auf ihn dermaßen zuzutrillen,
Daß, ſtatt zu ſeufzen, er viel lieber möchte brüllen
Und Hand und Fuß ſchon nicht mehr rühren kann,
So gut er auch ſonſt ſtehet ſeinen Mann.

60.

Aſtolfen übertraf ſonſt an Geſchicklichkeit
Im Fechten Ferragut und auch an Stärke weit,
Doch diesmal ſteht des guten Britten Sache
Der Himmel ſelber bei, daß er zu Schanden mache
Den Niederträchtigen, der, trotzend ſeiner Rache,

Aus

Aus Wollust Gott entsagt und seiner Seligkeit.
Verwundet von Astolf sinkt er zur Erde hin,
Und tödten will ihn schon der brave Paladin.

61.

Erbarm, erbarm dich mein! schreit da mit vielen Zähren
Der arme Ferra–u, verabscheut seine That,
Und schwöret, künftig sich im Ernste zu bekehren,
Und nie soll wieder ihn das Laster so bethören,
Und stets betreten woll' er nun der Tugend Pfad.
Erweicht wird Astolf da, der stets viel Mitleid hat.
Doch sagt er: Bruder, in der That, ich finde
Gott zu verläugnen, das ist eine große Sünde.

62.

Darauf verbindet er und heilt ihm seine Wunden,
Die er zwar häufig, doch zu heilen leicht befunden,
Geht dann zu Karln und läßt allein ihn stehn.
Doch Ferra–u will itzt vor Angst und Schmerz vergehn,
Von seinem Roß hat er den Zaum sich losgebunden,
Und fängt nach einem Baum schon an sich umzusehn,

Wo er, der an Verrath schon einem Judas glich,
Wie dieser, auch erhängen könnte sich.

63.

Der Abscheu theils vor seinem schändlichen Verbrechen,
Und theils die Furcht es werd' Astolfo sprechen,
Und er verächtlich seyn dann jedem und verhaßt,
Läßt keine Ruhe nun ihm mehr und keine Rast.
Schon hat an einer Eich er einen starken Ast,
Der, wie er glaubt, gewiß nicht sollte brechen,
Sich ausersehn, gebunden an den Baum
Anstatt des Stricks schon seinen Pferdezaum.

64.

Und eben will er den itzt um den Hals sich schnüren,
Als Roland, der von ungefähr spatzieren
In dieser Gegend geht, an diesen Baum gelangt
Und hört, wie in der Luft der arme Frater bangt,
Den Satanas mit sich zur Hölle schon will führen,
Er dreht sich um, und sieht, daß Ferra-u da schwankt,
Und sprach: Mein lieber Eremitte bist du toll?
Mein sag mir doch was das bedeuten soll.

65.

Ich bin nicht toll, mein schreckliches Vergehn
Heult Ferra–u, das machet mich zu nichte
Und alle meine Missethaten endigen
Will ich, will sterben nun gleich einem Böse-wichte.
Von bösem Saamen siehst du hier die bösen Früchte,
Ich bin kein Christ, ich bin kein Sarazen.
Bin kein Soldat, und kein Bußfertiger:
Und tauge, kurz, zu nichts in diesem Leben mehr.

66.

Ei, ei, sprach Roland, lieber Ferragut,
Das ist ein böses Ding, das du da willst beginnen.
Du fährst gerades Wegs ja in der Hölle Glut,
Wenn du auf diese Art zu scheiden wagst von hinnen.
Ich fühle, rufet er, nur der Verzweiflung Wuth
Und Ruhe kann ich nur durch meinen Tod gewinnen.
So sprach er, und legt um den Hals die Schlinge sich,
Wirft sich herab, und hängt da jämmerlich.

67.

Ich meiner Seits, die Wahrheit zu geſtehn,
Hätt', an des Grafen Stell', ihn immer hau-
meln laſſen,
Und allenfalls hätt ich, wenn niemand es geſehn,
Um ſchneller ſeine Qual zu endigen,
Ihn ſelber bei den Füßen wollen faſſen,
Und wäre dann vergnügt gezogen meiner
Straßen,
Daß von der Erd ich einen Böſewicht
Vertilgen helfen, der des Lebens werth war
nicht.

68.

Allein ſtatt deſſen zückt der Graf die Du-
rindan,
Und hauet Aſt und Strick herab mit einem Hiebe,
Verbreitet ſeine Arme dann voll Liebe,
Den Unglückſeligen im Fallen aufzufahn.
Und ſprützet drauf, daß er im Leben bliebe
Wenn er noch lebt ihm das Geſicht mit
Waſſer an,
Nachdem er ihn den Strick vom Hals geknüpft,
und ſtrecket
Ihn dann aufs Gras: worauf er ſo ihn wecket:

69. Mein

69.

Mein lieber Ferra–u, welch eine Raserei,
Wie konntest du dich zu einer solchen That entschließen,
Und an dir selbst begehn Verrätherei?
Ich sehe wohl, daß dich Verzweiflung hingerissen,
Und den Verstand, der sonst so hell dir wohnet bei,
Gehemmet, und umhüllt mit dicken Finsternissen:
Allein, warum verzweifeln? Welche That,
Wars denn, die so beraubt dich aller Hofnung hat?

70.

Wenn deiner Sünden schwere Last dazu
Dich trieb, so warst du, armer Ferra–u
Ruchlos und toll zugleich; denn wissen konntest du
Daß Gottes Gnade stets sey von noch größrer Schwere,
Daß nie vergebens fließt der Buße heiße Zähre,
Und daß er will, daß sich der Sünder zu ihm kehre,
Und nicht verzweifele an der Barmherzigkeit,
Mit der er väterlich uns stets die Hände beut.

71.

Wahr iſts, ſprach Ferra–u, was du da ſagſt,
und recht
Hat, lieber Graf, mich deine Red' erfriſchet,
Doch wenn die heilige Vernunft in uns er-
liſchet,
Und wo ſie ſprechen ſoll, die Leidenſchaft ſtets
ziſchet,
Dann achtet man auch auf das wichtigſte nur
ſchlecht,
Wird ſo verblendet, ſo des Laſters Knecht,
Daß, wider Willen man, wohin es führt,
muß gehn
Und das kann oft in einem Augenblick geſchehn.

72.

In eine Wildniß hatt ich mich, du weißt's,
begeben,
Und wollte nichts mehr wiſſen von der Welt,
In Wäldern wollt ich da, nur von des Him-
mels Zelt
Bedeckt, den Reſt von meinen Tagen leben,
Dann allzugut wußt ich, wie ſchwer zu wider-
ſtreben
Der Sünde ſey, wie leicht man wankt und fällt,
Wo die Gelegenheit uns locket, und wie man
Entfernt von ihr ſo ſtark und ſo geſund ſeyn kann.

73.

Allein ihr kannt, und mich bewegte die Gefahr
Worinnen Karl, worinn der Chriſtenglaube war,
Zu meinem Unglück, dieſen Vorſatz zu entſagen,
Ach wär ich doch geblieben, wo ich war!
Erfüllet hätte da mit tauſendfachen Plagen
Mein Herz kein reitzend Aug', und mich zu dieſen Klagen
Gezwungen. — Hier ward ſeine Wange roth,
Er ſchweigt und ſeufzt und weint ob ſeiner groſſen Noth.

74.

Und fuhr dann weiter fort: Ach um ein ſchön Geſicht
That ich auf Gott und meine Seligkeit Verzicht.
Das ſieht dir gleich, verſetzt der Graf, halb Böſewicht,
Und halb ein Thor wie du's zu machen pflegeſt immer.
Doch will ich deinen Schmerz itzt machen nicht noch ſchlimmer,
Zum mindſten haſt du doch erlangt das Frauenzimmer? —
Verlohren hab ich Gott, ſeufzt er, und ſie, und mich,
Und meine Seele auch verlohr ich ohne dich.

75.

Die Sünde, die du thatst, ist keine Kleinigkeit
Versetzt der Graf, nicht wie, als wenn zur
Fastenzeit
Anstatt der Fisch' etwan ein Hühnchen dir be-
haget.
Zwar alles ist nicht recht, was Gott uns un-
tersaget
Und was die Kirche uns verbeut,
Allein, daß du sogar der Tauf entsaget
Das, Bruder ist, um frei mit dir zu sprechen,
Das allerschändlichste abscheulichste Verbrechen.

76.

Zu lieben bis zur Raserei, ist ein Vergehn
Das ich und viele die aufrichtig Gott verehren
Begiengen, obgleich das auch sollte nie geschehn.
Alleine Gott und seine Heiligen verschwören,
Das Ferra-u, läßt sich gar nicht entschuldigen;
Doch wenn du durch Gebet, durch Seufzer und
durch Zähren
Gott um Verzeihung flehst, kannst du gewiß
sie hoffen,
Denn immer ist der Schatz von seiner Gnade offen.

77.

Der arme Frater schwört nicht wieder zu er-
schlaffen

Im Guten, zieht nun wieder seine Waffen,
Und Bußkleid und Kaputz darüber wieder an,
Will nach Loretto und Assiß sobald er kann
Auch gehn und alles thun, sich Ablaß zu verschaffen.
Indeß verspricht der Graf von dem, was er gethan
Zu schweigen, bei Astolf es auch dahin zu bringen,
Daß er kein Wörtchen sagt von allen diesen Dingen.

78.

So gehn sie auf Paris denn mit einander zu,
Doch immer stöhnt und seufzet Ferra–u,
Sei ruhig, sprach Roland, ich bitte dich und denke
Daß Gott dem Reuigen stets seine Gnade schenke,
Ich bin es, ach! nicht werth, erwiedert Ferra–u
Daß er sein Ohr zu meinem Flehen lenke.
Zu groß ist meine Schuld, darf ich Verzeihung wagen?
Seufzt er, und traut sich nicht die Augen aufzuschlagen.

79.

Als nach Paris sie kamen, fanden sie
Vor seinem Pallast Karln, der ihnen geht entgegen,

Auch war Astolfo hier, Sieh sprach zu Karln der, sieh!
Den braven Krieger hier, der sichs so angelegen
Läßt seyn, den Weinberg stets zu warten und zu pflegen!
Wer wird denn, sprach Roland, gleich alles plaudern? fi!
Hat er gefehlt, so hat Verzeihung er erfleht,
Es sehe zu, daß er nicht falle, wer da steht.

80.

Karl thut als wiß er nichts von allen diesen Dingen.
Sie gehn nach Hof, wo sie gedeckt den Tisch schon sehn.
Denn Morgen will er, sobald der Tag sich wird verjüngen,
Die ganze Ritterschaft zum Rath vereinigen.
Dem Machmud dankt indeß Klimene, daß gelingen
Er ihr es ließ, so glücklich zu entgehn,
Und kann es selbst noch kaum begreifen, wie
Solch einem Christenheld entrinnen konnte sie.

81.

Sie geht nun zu den Ihrigen zurück
Und rühmt sich da, wie sie entflammt mit einem Blick

Hätt

Hätt ihren Feind, und ihn so fest gebunden
Mit ihrem goldnen Haar, als wie mit einem Strick
Wenn ich durch Liebe nun die Stärkern überwunden,
Die Schwächern ihren Tod von meiner Rechte funden;
Wer, sprach sie lächelnd und erröthend, kann mirs wehren,
Wenn ich als Göttin mich der Waffen lasse verehren.

82.

Indeß sucht Ricciardett im vollen Lauf
Die liebenswürdige Despina stets noch auf,
Von der er stets noch glaubt, daß sie ein Krieger wäre.
Kühn dringt er durch den Feind, der ist ihm alle Ehre
Erzeigt, theils weil die Schlacht schon längst gehöret auf,
Und theils weil jedermann kennt seines Degens Schwere,
Allein vergebens sucht er sie, darob er so
Vor Wuth mit Zähnen knirscht, als kaut er Heu und Stroh.

83.

Der Krieger, sagt zuletzt ihm einer, den er frägt,
Der Pfeil und Bogen, Lanz und Säbel trägt,
Das sey nicht wie er glaubt ein Mann, das sey die kühne
Thronerbin Kafriens, die reitzende Despine,
Die hätte Fuderweis die Perlen und Rubine,
Die schon durch einen Blick beglückt zu machen pflegt.
Und zählt ihm drauf die Reitze alle her,
Die sie in sich vereint, der ähnlich keine wär.

84.

Wie Rosen saget er, sieht man auf ihren Wangen
Mit Lilien vermischt den schönsten Purpur prangen,
Noch röther sind die feinen Lippen, klein der Mund
Und um und um mit Grazien behangen
Wie Sammt die Bogen, die ob ihren Augen rund
Sich wölben, und die Nase, wie mit Grund
An Griechen sie der Künstler preißt, gerad und fein,
Die Zähne wie das schönste Helfenbein.

85.

Die Augen groß, voll Leben, Glanz und Licht,
Wo schwarz sie sind, kann man sie schwärzer nicht
Sich denken, gegen sie sind ausgelöschte Kohlen
Nicht schwarz genung, ein Bild von ihnen her-
zuholen
Wo aber weis sie sind, da ist der Schnee selbst nicht
So weis, der noch von keines Wandrers Sohlen
Betreten ward; der Reif, die Milch, der Schaum
Des Meeres ist so glänzend weis noch kaum.

86.

Und dieses Weis und Schwarz erhebt sich
wechselsweis
So anmuthsvoll, daß ich nichts schöners weiß.
Ihr dichtes Haar, das sich in Locken selber ründet
Und sich herab bis zu den Hüften windet
Scheint ganz von Hiazinth, und Venus schmückt
und bindet.
Es, samt den Grazien mit sonderlichem Fleiß.
Weis ist ihr Hals und rund und niedlich; und
um ihn
Sieht man ein Halsband sich von Edelsteinen ziehn:

87.

Die so gereihet sind, daß man: Despinen
Der Schönen! lies't, sobald man sie erblickt,

Groß ist sie von Gestalt, und von erhabnen Mienen,
Von Gold ist das Gewand, mit welchem sie sich schmückt.
Und Lilien von Perlen, von Rubinen
Sind Rosen drauf mit vieler Kunst gestickt
Und von Topasen blitzt auf ihrer Brust ein Stern
Von solchem Glanz, daß er verblendet schon von fern.

88.

Kurz ist ihr Schritt, und zierlich abgemessen,
Wenn sie erhaben sich beweget, wie Zipressen,
Wie Palmen, die ein Sommerlüftchen regt;
Sie aber wird vom Götterhauch bewegt
Der Grazien, die nie um sie zu seyn vergessen,
Ihr Busen, welcher sich sanftwallend hebt und legt,
Preßt stets, so viel er kann den Schleir zurück,
Der neidisch seinen Reitz verbergen will dem Blick.

89.

Doch wenn ihr Schwerdt sie zuckt, und ihr Gesicht
Der Helm verbirgt, und sie der Panzer decket
Dann scheint ein Krieger sie, den keine Schlacht erschrecket,

Und der, wenn man ihn sieht schon Angst und Furcht erwecket,
So mahlt der Ritter sie, der mit Ricciardo spricht.
Der thut als acht er auf dergleichen Dinge nicht
Und trennet sich von ihm: allein verliebt fühlt er
In seine Feindin sich den Augenblick gar sehr.

90.

Sogleich eilt er nach ihrem Schloß und fragt nach ihr,
Er käm', ihr seine Ehrfurcht zu bezeigen.
Von ungefähr trift er von ihr ein Zöfchen hier,
Die machet er sich durch Geschenke eigen,
Und spricht von seiner Liebe viel mit ihr.
Sie schwört ihm auch, sich dankbar zu bezeigen,
Nur freilich schien umsonst da alle Mühe fast
Weil alle Franken der Prinzessin sind verhaßt.

91.

Denn von dem Tage an, des Ricciardettos Hand
Verrätherisch den Bruder ihr erschlagen,
War sie von solchem Zorn stets gegen euch entbrannt,
Daß euern Namen sie sogar nicht kann ertragen,
Dem Jüngling aber, der den Frevel durfte wagen,

Dem hoft sie einstens noch entzückt mit eigner Hand
Den Kopf herabzuhaun: deswegen hat dies Heer,
So groß und stark, sie auch gebracht hieher.

92.

Wenn das so ist, so geh du zur Despine,
Antwortet Ricciardett, und nimm das Trinkgeld ein,
Denn bringen will ich sie zu diesem Paladine
Und ohne Schwerdt und Lanze soll er seyn.
Als wie beflügelt eilt mit hocherfreuter Miene
Sogleich die Zofe fort, und fängt laut an zu schrein,
Ein Franke wäre da, und wollte mit ihr sprechen,
Und durch den könnte sie an Ricciardett sich rächen.

93.

Entwafnet hatte sie die Zofe schon gefunden
Und ohne Helm und Schnürbrust und nur bloß,
Von leichtem Taft mit Gold gestickt umwunden,
Der an den Busen fest, die feine Leinwand schloß
Die sie umwallt; Entblößt hat sie den runden
Schneeweißen Arm, die nahe Schulter bloß
Und nur bedeckt von ihren schönen Haaren,
Die Sonnenstrahlen gleich darob verbreitet waren.

94.

Kurz ist ihr himmelblauer Rock; und klein
Und nett ihr Fuß, mit Gold beschuht; So siehet
Dianen man gemahlt im dichtbelaubten Hain,
Die Göttin, die allein den Amor haßt und fliehet,
Auf ihrem golddurchwirkten Schleier blühet
Die Ros' und Lilie mit Kunst gestickt und fein,
Und als sie den um ihren Schwanenhals genommen
Sagt sie: es möchte nur der junge Franke kommen.

95.

Nun galt bei allen Mädchen allen Fraun
Von jeher Ricciardett für einen feinen Knaben,
Er war nicht allzublond, und auch nicht allzubraun,
Gerade so von Farbe, wie sie haben
Ein Krieger muß; hatt' Augen schwarz wie Raben,
Die einem durch die Seele schaun,
Voll eines Feuers, wie bei heitrer Winternacht
Der Sterne schönstes Paar vom Himmel lacht.

96.

Groß war er, doch nicht mehr als sichs gehöret;
Zwar etwas hager, doch mit Muskeln wohl versehn,

Stark, hurtig, munter, brav, und wer ihn
reden höret,
Bleibt wie bezaubert im Entzücken vor ihm stehn,
Denn in der Redekunst, war sein Geschmack bewähret,
Und besser konnte sich niemand darauf verstehn,
Dabei auch freundlich, höflich und galant,
Wie jeder es zu seyn pflegt an der Seine Rand.

97.

Als nun der Jüngling vor Despinen kommt, will er
Sie grüßen, doch das Wort bleibt ihm im Munde stecken,
Und hoch klopft ihm das Herz vor liebesvollen Schrecken,
Und seufzen nur, und stammeln kann er nur.
Doch endlich schöpft er Luft. „O du, die reitzender
„Als alle Schönheit ist, du Sonne ohne Flecken.“
Gehört hab ich was man von deiner Schönheit spricht,
Doch saget mir noch weit mehr dein Gesicht.

98.

Nun fühl ich es wie schwach den Glanz die Worte mahlen,
Der durch das Auge nur kann in die Seele strahlen,

Wie

Wie viel noch herrlichet die nackte Wahrheit
scheint,
Als alles das, womit die Rednerkünſte prahlen,
Der Schönheit ganzen Reichthum hat dein
Freund
Der höchſte Jupiter in dir allein vereint
Und Amorn und die Grazien beſtellt,
Darob zu wachen, daß ſie ſich ſtets neu erhält.

99.

Doch dieſer Schönheit Glanz, der ſo an dir
entzückt,
Kann das verliebte Herz noch allenfalls verſtehen:
Wer aber, wer vermag ſo hoch ſich zu erhöhen,
Daß ungeblendet er das helle Licht kann ſehen,
Das deinen Geiſt weit herrlicher noch ſchmückt,
Und deſſen Schimmer durch die äußre Schönheit blickt
Wie einer Fackel Glanz durch einen Schleier
bricht,
Und wie durch Nebel glänzt der Sonne helles
Licht.

100.

Dies innre Schöne ſeh ich in dem Licht
Von deinen ſchönen Augen blitzen,
O du, der Zeiten Ruhm, die dich beſitzen,
Und ewger Graus der künftgen Zeit, die nicht

Dich siehet; werth, daß jeder von dir spricht,
Wer vor Vergessenheit kann deinen Namen
schützen,
Du wirst, hoff ich, verzeihen, daß mein Herz
Um deinetwillen seufzt und weint aus Liebes
Schmerz.

101.

Ich weiß du hassest, was sich Franke nennt,
Und Ricciardettens Tod ist dein Verlangen,
Und dennoch bleibt von mir die Hofnung
ungetrennt
Beglückt zu enden, was so kühn ich angefangen,
Denn waffenlos will ich den Jüngling, und
gefangen
Dir überliefern, gegen den dein Zorn so brennt,
Denn kann ich mir das Glück von deiner Lieb
erwerben,
Was acht' ichs, muß ich auch gleich als Verräther sterben!

102.

Despina sieht mit unverwandtem Blick ihn an
Als er so spricht, und höhrer Purpur glühet
Auf ihrer Wange, die dadurch noch schöner
blühet.
Drauf sagte sie: Herr Ruter zürnen kann

Auf

Auf den ich nicht, der ſchön mich nennt, wenn
er mich ſiehet
Denn keinem Mädchen wird dadurch ein
Schimpf gethan,
Wenn auch ein männlich Herz ihr in dem Buſen
ſchläget,
Und ſtatt des Unterrocks ſie einen Panzer träget.

103.

: Allein, wie Ricciard ſelbſt, haß ich die
Liebe: dies
Nur kann ich dir zu deinem Troſte ſagen,
Daß ich ſo weit, wie dich noch keinen kommen ließ,
Denn in der That fühl ich bei deinen Klagen
Mein Herz ſchon minder ſtolz und minder grau-
ſam ſchlagen,
Und wenn zu mir Verrath nur dich nicht ge-
hen hieß,
Wer weiß erhielſt du nicht von mir noch gröſ-
res Glück,
Allein verabſcheun muß ich ein ſolch Bubenſtück.

104.

Den Ricciard dir zu überliefern hab ich dir
Verſprochen; rief der Frank, doch darfſt du drum
nicht wähnen,
Man werde mich Verräther nennen. Hier!

Sprach er, und warf zu ihren Füßen sich mit Thränen,
Ist der Unglückliche, auf den du zürnst vor dir.
Der Richard, dessen Kopf du suchst mit heißen Sehnen,
Der Ricciardett, zu dessen Untergang
Dein Haß ganz Afrika dir nachzufolgen zwang.

105.

Und willst du, daß ich fallen soll von deinen Händen,
Wie könnt ich glücklicher mein Leben enden? –
Und damit gab er ihr sein bloß gezücktes Schwerdt.
Nicht wenig schien darüber sie verstört,
Schien nicht zu achten mehr, auf alles was sie hört,
Und einen Blick des Zorns ihm zuzusenden,
Von dem ihr Herz nichts wußt', und rief: Ha! Bösewicht!
Verräther! Tödtetest du meinen Bruder nicht?

106.

Mir aus den Augen, Grausamer entflieh!
Im ofnen Felde will ich dich wohl wiederfinden,
Und schneller fliehet kein beseegelt Schiff vor Winden,

Kei

Kein Blitz entweicht so schnell, als nun vor Ricciard sie
Mit Thränen flieht, die sie verbirgt mit Müh
Und Ricciardetto als alle Hofnung er verschwinden
Nunmehr sich sieht, verwünschet sein Geschick,
Und kehrt, des Lebens satt, itzt nach Paris zurück.

107.

Was wird, seufzt unterwegens er bei sich,
Was wird aus mir nun werden, wenn mein Leben
Mich haßt, und Hofnung selbst mir zeigt als Feindin sich
Zu dir wend ich allein in diesem Sturm ich mich,
O Liebe! dir will ich mich ganz ergeben,
Dem Hülfsbedürftigen kannst du nur Hülfe geben! —
Indem so seufzend er den Blick gen Himmel hebt,
Sieht er ein Täubchen, das um ihn im Kreis stets schwebt.

108.

Dies sieht sogleich er für ein gutes Zeichen an,
Das seinen Schmerz zum Theil ihm lindert, der ihn beuget.
Er langt nun in Paris und im Pallaste an,
Wo er sogleich sich Karln dem Kaiser zeiget.

Geht

Geht dann in sein Quartier, macht da kein
Feuer an,
Denn essen will er nicht; voll seines Kummers
steiget
Er in sein Bette, wo er keinen Schlaf doch findet,
Und sich die ganze Nacht, als wie auf Nesseln
windet.

109.

Auch hat Despina weder Ruh noch Rast,
Denn allzusehr gefiel Riccardo ihren Blicken,
Der ihr als Feind doch immer ist verhaßt,
Bald wünscht gefangen sie bald frei ihn zu er-
blicken,
Bald todt, bald daß ihn möcht ein langes Leben
beglücken,
Bald löschet allen Zorn in ihrem Herzen fast
Des Jünglings schönes Aug' und reitzendes
Gesicht,
Bald giebt es ihrer Wuth noch grösseres Gewicht.

110.

Gleich einer Mutter bei zwei Söhnen, die
Verwundet beide, nah dem Tode beide scheinen.
Getröstet hat sie itzo kaum den einen,
So weint der andere um Trost und Hülfe. Sie,
Damit alleine bleibe keiner nie,

Um-

Umarmt itzt den, blickt itzt auf den, beklagt den einen
So wie den andern, und in beiden sich, betrübt
Um beide, und zertheilt, weil beide gleich sie liebt.

111.

Was würden, sagte sie, wie würden, wenn sie's wüßten,
Der Schatten meines Bruders sich
Mein Vater und ganz Afrika entrüsten,
Daß Amor nicht allein für einen Fremden mich
Mit Füßen tritt, den ein ganz andrer Himmelsstrich
Gebohren werden sah: ach! gar für einen — Christen!
Für meines Bruders Mörder, gegen den
Der Kern aus Afrika ich führt' in Gallien.

112.

Und ach! der Sarazenen edle Jünglingsschaar
Bei deren Glut ich kalt, wie Eis stets bliebe,
Was wird die sagen, wenn sie hört, daß mich die Liebe
Bezwang für meinen ärgsten Feind sogar,
Den zu verderben mein Gebet und Wunsch stets war! —
Eh meiner Thaten Glanz ein solches Dunkel trübe,

Und meiner Ahnen Ruhm dadurch verfinstert sey,
Eh mach ein schneller Tod mich aller Schande frei.

113.

Was soll ich thun? wo Rettung suchen, wo
In diesem Elend das mich überall umschwebet?
Wenn ich mit Haß und Zweikampf ihn bedroh,
Ach fühl ichs nicht wie Herz und Hand mir bebet?
Und thu ich's nicht, und will ihn fliehen: so
Wird mich das Heer, das itzt als Heldin mich
erhebet
Dann für ein Mädchen von gemeinem Schlage
Nur halten, das sobald Gefahr sie merkt,
verzage.

114.

O Liebe, wie erfahr ich deine ganze Macht
Nun an mir selbst, von der ich niemals wollte
hören!
Die alles, was hervor das Chaos nur gebracht,
Das Wild im Wald, die Fische in den Meeren,
Die Vögel in der Luft, und in den höhern
Sphären
Die Götter selbst sich unterthänig macht,
Und wie die Dichter, denen ich nur glaube,
singen,
Bis in die Hölle selbst vermag zu dringen.

115.

Mag Afrika davon doch denken nach Belieben!
Ich folg, ich folg, o Liebe deinen Trieben! –
Doch wie? ich sollte den, der meinen Bruder hat,
Ach! meinen Bruder mir erwürgt, den sollt ich lieben?
Und so erwürgt, wie dieser Frevler that,
Durch Muth nicht etwa, nein! durch List und durch Verrath! –
Mich dünket, ha! ich hör im Innern meiner Seelen,
Den Schatten meines Bruders auf mich schmälen!

116.

Treulose Schwester, grausame Despina! Ihn
Kannst lieben du, der mir geraubt das Leben?
Ist unbeständiger denn als das Meer dein Sinn,
Und als die Blätter, die vor jedem Hauche beben? –
Ha! siehst du nicht mein Blut an seiner Hand noch kleben?
Und die ergriffest du als Braut, als Königin?
Dein Trost und deine Freude wäre der,
Der unsern Glauben haßt, und mich getödtet? Er? –

117.

Wo iſt der Schmerz, der dir ſo manche Thrän,
als man
Dir meinen Tod verkündet, konnt erpreſſen?
Wo die Gelübde, die dem Himmel du gethan,
Voll edler Rache dich mit meinem Feind zu
meſſen? —
Ach allzubald haſt meiner du vergeſſen!
Und du nur biſt, nicht das Geſchick iſt Schuld
daran.
Dein nur iſt alle Schuld! denn über edle
Herzen
Vermag die Liebe nichts: die ſpotten ihrer
Schmerzen.

118.

So ſpricht mit ihr des todten Bruders Geiſt,
Und das Geſicht des armen Mädchens bleichet
Des Todes Farbe nun: bald aber weiſ't
Sich Richards Schönheit ihr, der keine andre
gleichet,
Die allen Kummer ſie und aller Furcht entreißt
Und ihrer Seele neuen Muth und Kräfte reichet.
So wie die Lampe ſich, die zu verlöſchen dräut,
Auf einmal durch das Oel, das ihr gebracht,
erneut,

119.

Mit mancherlei Gedanken quälet sie
Die ganze Nacht sich durch, bis endlich unter allen
Bei dem sie weilt; das Meer ganz einsam zu
durchwallen,
Und eine Einsamkeit zu suchen, die sie nie
Verlassen will, bis ganz sie heil ist, und bis sie
Zu lieben ganz den Feind, der ihr so sehr gefallen
Verlernt. Schon ruft sie ihren Knappen, den
Adrast,
Dem sie entdecket den Entschluß, den sie gefaßt.

120.

Dem alten Knappen schien die Zunge dies
zu lähmen,
Kein Wort war lange Zeit zu sprechen er im
Stand,
Doch als zuletzt die Sprach er wiederfand,
Rief er: Welch thörichtes, welch rasches Un-
ternehmen!
Von deinem Vater willst du fliehn, und aus
dem Land?
Welch Ende denkst du wohl, das so was würde
nehmen?
Um deine Ehre wär es dann und um mein Leben
Geschehen, doch – für dich will ich das gerne
geben.

121.

Bist du denn ja einmal zu reisen fest entschlossen,
So nimm doch wenigstens zu unsern Reis' genossen
Den Falk und Sperber mit; du weißt daß ihre Treu
Gleich ihrer Tapferkeit und ihrer Stärke sey.
Man weiß doch nicht, was einem zu kann stoßen,
Da hast du Recht, versetzt Despina, zwei
Dergleichen Riesen sind nicht in ganz Asien
Und Afrika; willst du zu ihnen gehn?

122.

Die beiden Riesen sucht und findet nun Adrast.
Despina, saget er, hat den Entschluß gefaßt
Zu züchtigen gewisse stolze Christen,
Die längstens schon bis in den Tod sie haßt;
Doch heimlich müste dies geschehen, und sie müsten
Ganz in der Stille sich zu ihrem Abzug rüsten.
Mit Tages Anbruch bringt er drauf zur Königin,
Entschlossen mit zu gehn die beiden Riesen hin.

123.

Die Schöne wäſnet ſich vom Kopf bis zu den Füßen,
Und ſeufzt und weint, indem ſie ſo ſich kleiden ließ;
Umarmt ihr Mädchen drauf mit vielen Küſſen,
Blickt auf die Ihren bald, bald wieder auf Paris.
Wie glücklich, wenn ich minder ſchön doch hieß,
Seufzt ſie bei ſich. Der Zofe Thränen flieſſen,
Doch weiß ſie nicht was ihrer Herrſchaft fehlt,
Und deſto gröſſer iſt die Angſt auch, die ſie quält.

124.

Und weil ſie ſich nichts guts verſiehet ſchon,
Beſchwört ſie ſie, daß ſie an dieſem Tage
Doch ja nichts, was Gefahr ihr bringen könnte, wage.
Befürchte nichts, (verſetzt mit zitternd heiſſerm Ton
Deſpin') und deiner Treu und deiner Sorgfalt trage
Ich auf, daß ganz verborgen du davon
Dich ſchleichſt. Dies Schwerdt zu Ricciardetten trageſt,
Und ihm dabei in meinem Namen ſageſt:

125.

Despina schicket mich, dir dieses Schwerdt zu schenken,
(Ein furchtbares Geschenk, wie Feinden es gehört)
Zugleich empfiehlet sie sich deinem Angedenken. —
Einst, hoft ich, würde mir dies Schwerdt
Um meinen Helm den Lorbeerkranz noch schenken,
Weil Rache meinem Bruder es gewährt,
Zu der so lange mich entflammete mein Schmerz.
Allein mit andrer Glut füllt Liebe nun mein Herz.

126.

Die Zofe eilet nach Paris; die Königin,
Auf die schon ihre Reis'gefährten passen,
Hat still und traurig itzt das Lager auch verlassen,
Und geht, allein noch weiß sie nicht, wohin.
Bis Mittag reis't sie so dem Schicksal überlassen,
Da sie ein Thal erblickt, von seltnen Bäumen grün;
Hier setzt im Schatten sie an einem Silberbach
Sich hin, und hängt da ihrem Schmerze nach.

127.

Doch ſeht, da ſpringt mir eine Sait' entzwei!
Ich hab auch wohl ſchon allzulang geſungen.
Indeß ich meine Leier nun aufs neu
Bezieh und ſtimm, ſo brauchet eure Zungen,
Und ſchwätzt und lacht; ich fürchte ſo es ſey
In meinem künftigen Geſang für eure Lungen
Nicht viel zu thun, doch obgleich ernſt, ſoll lieb euch er
Doch ſeyn, ſteht Phöbus mir zur Seite, wie bisher.

Ende des ſiebenten Geſangs.

Ricciardetto.

Achter Gesang.

1.

Fortunen fehlt gar sehr es am Gehirne,
Daher sie täglich tolle Streiche macht,
Den absetzt, den erhöht mit unverschämter Stirne,
Die Tugend stets zu ihrem Opfer macht,
Und Lasterhaften nur und Taugenichtsen lacht.
Harpienartig ist die eine Hand der Dirne,
Die andre schön; daher sie raubt bald, und bald schenkt,
Und jeden Sterblichen bald tröstet und bald kränkt.

2.

Und wie die Sonne, wenn sie leuchtet unserm Blick,
Des Lichts beraubt die andre Hemisphäre,
Und wenn sie wieder badet sich im Meere,
Erfreut die andere, und Nacht uns läßt zurück,
Gerade so macht es das Glück;

Kein Tag vergeht, daß einer glücklich wäre,
Kein Augenblick, daß nicht durch eben den
Sich andere versenkt in Elend sehn.

3.

Vor wenig Tagen noch ist Karln sein ganzes Reich
Für ein paar Dreier feil; und Siegesbogen wähnen.
Der stolze Scricca schon und seine Sarazenen
Errichtet sich zu sehn, und itzt ist Scricca bleich
Vor Angst und Furcht, und weinet bittere Thränen,
Daß ihm gespielt die Paladine diesen Streich,
Was wirds erst werden, wenn er hört in wenig Stunden,
Daß wie ein Blitz Despina ist verschwunden.

4.

Die Zofe saget Ricciardetten nun
Was ihr an ihn ihr Fräulein aufgetragen,
Sie fand ihn noch auf seinem Lager ruhn,
Und herrlich schien der Schlaf ihn zu behagen,
Allein sobald sich auf nur seine Augen thun,
Fühlt in der Brust sein Herz er laut schon schlagen,

Und als das Schwerdt er ſieht, das ihm die Schöne ſchickt,
Küßt er es tauſendmal, und weint vor Wonne entzückt.

5.

Schenkt hundert Doppien der Zofe dann und ſpricht:
Geh nun zurück zu meiner Augen Licht,
Und ſag ihr, daß mein Herz für ſie wie Stoppeln brennet,
Wenn von des Landmanns Hand die Flamme ſie durchrennet.
Doch ſiehe zu, daß deine Botſchaft nicht
Mich täuſchet und umſonſt das größte Glück mir nennet,
Sonſt hätteſt du, der ſonſt ſtets meine Hand ſteht offen,
Von Kleidern und von Putz nichts mehr von mir zu hoffen.

6.

Laßt mich nur machen, ſagt das Mädchen, edler Held,
Und ſeyd ganz ruhig; geht dann fort mit frohem Herzen
Denn in der That, zu heilen alle Schmerzen

Iſt,

Iſt, bei den Meiſten, doch das beſte Mittel — Geld!

Sie kehret nun zurücke nach dem Zelt,
Und ſiehet das Geſicht des Sericca Kummer ſchwärzen,
Und traurig und voll Schmerz Alcimedon
Und Fiacca, und wen ſie erblickt, nun ſchon.

7.

Kaum ſahn ſie die, als ſie auf einmal alles fragte,
Wo denn Deſpina ſey? — Ich ſah heut' als es tagte,
Verſetzt die Zofe, die von Herzen traurig ſchien,
In voller Rüſtung ſie aus dieſem Lager ziehn,
Sie gieng auf einen Hügel, wie ſie ſagte,
Weil ihrs, verſicherte ſie mich, ſehr nöthig ſchien,
Dort einigem Geſindel aufzupaſſen,
Und Falk und Sperber wollten da ſie nicht verlaſſen.

8.

Auch gieng Adraſto mit; mehr weiß ich nichts davon. —
Und nach dem Berg, der gegen Oſten lieget,
Eilt flügelſchnell ſogleich der Ruder Serxedon,
Indeß von Schmerz und Traurigkeit beſieget,

Sich auf den Weg nach West Alcimedon
So schnell sein Pferd nur laufen kann, verfüget.
Auch eilet Fiacca fort und Ficca,
Der einzige, der in dem Lager blieb, war
Scricca.

9.

Vom heiterm Himmel sah man schon die
Sterne fliehn,
Schon zeigte Venus sich im rosenfarbnen Lichte
Und streute weiße Lilgen und Jesmin
Aus ihrem Schoos auf unsern Erdball dichte
Mit ihren schönen Händen hin;
Und schon flog Chloris mit holdlächelndem
Gesichte
Durch die erfreute blaue Luft,
Von Phöbus aufgeweckt, der ihr, schon nahe,
ruft:

10.

Als Karl erwachet und zum großen Rath
Die Glocke läuten läßt; indeß er mit Or-
landen
Sich unterhält, was man zu thun nun hat,
Um nicht in diesem großen Krieg zu Schanden
Zu werden, der ihm angst und bang gemacht
schon hat? —

Weg

Weg mit der Furcht! zu der kein Grund mehr
ist vorhanden,
Versetzt Orland, und laßt vielmehr bedacht
uns seyn,
Wie vollends wir den Feind vertilgen und
zerstreun.

11.

Indeß kommt Nachricht der Versamm-
lungssaal
Sey ganz erfüllt von Helden ohne Zahl
Die nicht nur etwa Löwen zausten; die Pro-
vinzen
Und Reiche zwangen, ihrem Muth zu zinsen,
In Fesseln schlugen Könige und Prinzen,
Sich immer Ruhm ersiegt durch ihren tapfern
Stahl,
Gegangen waren stets gefahrenvolle Bahn,
Und große Thaten hatten stets gethan.

12.

Sogleich erheben Karl und Roland sich,
und sie
Gehn beide in den Saal, dem Rathe bei-
zuwohnen
Und alsobald entblößen Herzög' und Baronen
Das Haupt und beugen ehrfurchtsvoll das Knie;
Karl nicket so voll Huld, daß alle die Personen
Ganz

Ganz außer sich vor Freude wären, die
Sich hier versammelten: besteigt den Thron
alsdann,
Und will, daß sich den Kopf bedecke jedermann.

13.

Karl der kein Freund von Komplimenten ist,
Fängt alsobald ohn alle Verred' an: ihr wißt,
Wie uns Egyptier und Mohren, theils
durch List
Theils durch Gewalt schon längst zu schaden sich
beflissen,
Wie unsre Bäume sie muthwillig ausgerissen,
Wie unsre Ernten sie alleine nur genießen,
Und wie mit jedem Jahr sich diese Qual erneut:
Nun dächt ich, wärs einmal ihr abzuhelfen
Zeit.

14.

Zur Hauptschlacht muß einmal in ofnem Feld
Es kommen, daß wir alle diese Schaaren
Mit einemmal vertilgen von Barbaren.
Ich kenne schon den Muth, der euern Busen
schwellt,
Und bin gewiß, wir werden glücklich fahren.
Da riefen all': Es sey wie dirs gefällt

Und

Und ſchrien das ſo fürchterlich und laut,
Daß es ein Donner ſchien bei einer Windesbraut.

15.

Darüber froh, beginnt von neuem Karl: wie ſehr
Täuſcht ſich dies wilde Volk, das wie Vernunft und Glauben
Haßt jede edle That, wenn es kann thöricht glauben.
Es werde durch ein zahllos Heer
Uns unſer Land und unſre Hauptſtadt rauben,
Vergebens ſtritten ſie bisher,
Und werden künftig auch zu allen Zeiten
Uns keinen Schaden thun, und ſtets vergebens ſtreiten.

16.

Wie lang umringen dieſe Ungeheuer
Uns nicht ſchon mit vergebner Wuth?
Stets wurde trunken euer Schwerdt von ihrem Blut,
Die Köpfe ſchlugt ihr ihnen ein, wie Eier,
Und ſchicktet ſchaarenweis ſie in der Hölle Feuer,
Denn jeder unter euch hat wider Mengen Muth;

Ein Frank allein, ihr habts ja oft gesehn,
Kann zwanzigen von ihnen widerstehn.

17.

Nicht stolze Thürme können eine Stadt,
Und nahe Flüsse nicht, nicht breite Gräben
Beschirmen vor dem Feind, der sie umgeben;
Nur Muth und Treue kanns der Bürger, die sie hat,
Wenn deren jeder nur den einen Endzweck hat,
Nach allgemeinem Besten stets zu streben,
Die Freiheit jeder mehr, als eigne Kinder liebt,
Die jeden Rath beseelt, Kraft jedem Arme giebt.

18.

Ich fürchte drum auch nicht der Mauren ganzes Heer,
Und ihre Riesen nicht, so furchtbar sie sich blähen:
Von dem verrätherischen Neid fürcht ich weit mehr,
Der unter Großen pflegt so leicht oft zu entstehen.
Wenn unter Feldherrn nur stets Fried und Eintracht wär,
Dann würden einig wir auch alle Krieger sehen.

Denn

Denn aus den Wurzeln ſteigt empor der Saft,
Der in den Blättern grünt, und allen giebet Kraft.

19.

Der Graf Orland iſt über allen Neid erhaben;
Er ſoll das Haupt ſo braver Ritter ſeyn;
Denn ſolchen Stolz wird doch wohl keiner von euch haben
Der zu gehorchen einem Mann von ſeinen Gaben
Und ſeiner Tapferkeit nicht ſollte ſich erfreun.
Ich ſelber bin, im Fall es ſollte nöthig ſeyn
Bereit, herab von meinem Thron zu ſteigen,
Und mit den andern vor dem Grafen mich zu beugen.

20.

Ihm alſo werdet ihr gehorchen, nichts gelinget
Wo viele Häupter ſind. Nur einen König kährt
Der weiſen Bienen Schwarm, dem ſtets er nach ſich ſchwinget,
Und der in Krieg allein ihn und zur Arbeit führt.
Und weh der Biene, die nach ſeiner Herrſchaft ringet;

Sie

Sie lohnt Schmerz oder Tod, wies ihrem Stolz gebührt.
Die beste Lehrerin, Natur, irrt nie. Hier schwieg
Der Kaiser, und läßt nun verkündigen den Krieg.

21.

Indessen Roland nun auf Kriegeslisten sinnt,
Laßt unsern Weg zurück zu Ferragut uns nehmen,
Mit dem es itzt gar schlecht zu gehn beginnt.
Wenn er der Tollheit auch, die ihn verfolgt, entrinnt,
Muß er im Elend sich, wies scheint zu todte grämen
In Scithien wär er viel lieber oder Böhmen
Als in Paris itznnd, wo Schaam ihn, und Verdruß
Erfüllet stets vom Kopf bis auf den Fuß.

22.

Die ganze Nacht bringt unter Schmerz und Thränen
Er zu; denn noch ist stets von Liebe zu Klimenen
Sein Herz erfüllt, die er nicht draus verbannen kann,
Er willsie nicht mehr sehn, allein das Bild der Schönen

Mahlt

Mahlt seine Einbildung so treu dem armen Mann,
Daß seine alte Glut es stärker noch facht an.
Er will mit Fleiß den Sinn auf etwas anders lenken,
Allein umsonst; er kann nichts als Klimenen denken.

23.

Selbst wenn an seine Zell er denkt so fällt ihm ein,
Er wolle sie zum Christenthum bekehren.
Und mit ihr woll' er dann die ganze Welt entbehren.
Der Einfall scheint ihm auch so thöricht zu seyn,
Da ihm und ihr es noch Gelübde nicht verwehren,
Und gut und heilig es ja immer war, zu frein.
Darauf nur also ist er itzt allein bedacht,
Und will zur Gattin sie noch haben diese Nacht.

24.

Allein da fällt denn doch ihm wieder bei,
Daß sie des Königs von Egypten Tochter sey
Und Muhamed verehrt; da ras't wie an der Kette
Er dann, und reißt vor Wuth das Bettuch sich entzwei.
Ihm scheints, daß einen Dolch er in dem Busen hätte,

Ganz rasend springet er heraus aus seinem Bette,
Geht wüthend auf und ab, und sinnet hin und her,
Und kann für seine Qual kein Mittel finden mehr.

25.

Wann er mit ihr sich könnte nur verbinden,
Dann denkt er, würde sich das andre alles finden,
Befriedigt wäre dann sein Herz, die Welt und Gott,
Und trotz der Schwierigkeiten Menge, die ihm droht,
Nimmt er sich dennoch vor (weil er heraus zuwinden
Kein ander Mittel sonst sieht, sich aus seiner Noth)
Sein Glück bei ihr zu wagen, und verliest
Verkleidet, und bemerkt von keinem, nun Paris.

26.

Und nun sucht er Klimenen überall,
Find't aber nirgends sie, denn fort war aus Verlangen
Despinen, die sie liebt, zu sehn, auch sie gegangen.
Sie liebten beide sich, gewiß ein seltner Fall,
Wiewohl sie beid' in gleicher Schönheit prangen,
Was Neid und Haß und Groll erregt sonst allemal,

Denn

Denn wenn zwei Schönen sonst auch noch so zärtlich sich
Umarmen, hassen sie doch stets sich innerlich.

27.

Indeß giebt einer, den er fragt, ihm doch Bericht,
Er habe sie nach jenem Berge gehen
Mit einem Jüngling, der ein Franke war, gesehen.
Der wäre schön, und roth und weiß von Angesicht
Und freier Stirn', um die goldblonde Locken wehen,
So jung, daß noch kein Haar sein glattes Kinn durchflicht.
Auch sagt er, daß kein Tag vergieng, wo sie um ihn
Nicht sey, und daß sie ihn wohl nicht zu hassen schien.

28.

Des Jünglings Name wär, könnt er sich recht besinnen,
Guidon. — Als dies nun höret Ferragut,
Ist ihm, wie einem den berührt des Blitzes Glut,
Die einen Körper oft zu Asche sengt von innen,
Wenn äußerlich er gleich noch scheinet ganz und gut.
Als er ein wenig nun kann wieder Luft gewinnen,

Giebt er dem Pferd die Sporn' und eilt dem
Berge zu,
Und keinen Augenblick läßt Eifersucht ihm Ruh.

29.

Doch lassen wir nur den verliebten Frater
ziehn,
Und kehren auch einmal zurücke zu Despinen;
Die stets ihr Herz noch fühlt für Ricciardetten
glühn;
An einem Silberbach sitzt sie mit beiden Hähnen;
Im Grase voller Schmerz, der zwar in ihren
Mienen
Sich nicht entdeckt, obgleich sie nie ihm kann
entfliehn.
Und schwätzt bald mit Adrast, bald mit den Riesen
Von Dingen, die nicht, was sie fühlt, vermu-
then ließen.

30.

Und weil sie fürchtet, wenn sie käme bis zum
Meer,
Es möchten ihre Riesen dann nicht mehr
Ihr folgen wollen, und die Rückkehr ihr em-
pfehlen,
So sagte sie, und schien viel heitrer als bisher:
Auch euch will ich nicht die Gedanken mehr
verhehlen

Die

Die in dem Innerſten des Herzens ſtets mich quälen,
Um dereñwillen ich den Vater und Paris,
Um derenwillen ich mein ganzes Heer verließ.

31.

Ihr wißt den Eid, wodurch ich mich verbunden,
Den Ricciardett, ſobald ich ihn gefunden,
Zu tödten; ach! in einem Augenblick
War aller dieſer Zorn aus meiner Bruſt verſchwunden.
Ich ſah den ſchönen Jüngling, und ſein Blick
Tilgt' allen Haß ſogleich, ließ keinen Groll zurück.
Und ſo entdeckte ſie dann ferner (wie der Morgen
Im Antlitz roth) die Glut, die ſie bisher verborgen.

32.

Sie hätte, ſagte ſie, gekämpfet lang und viel,
Ob lieben ihren Feind, der ihr ſo ſehr gefiel,
Ob durch die Flucht beſiegen alle Liebe
Sie ſollte, da ihr ſonſt kein Mittel übrig bliebe?
Gehorchet hätte ſie zuletzt denn doch dem Triebe
Der Ehre, ob ihr Herz gleich murrte noch ſo viel,
Das wär ſie ſchuldig ihrem Stand; in Einſamkeit
Verleben wollte ſie deswegen ihre Zeit.

33.

Gerührt von diesen Worten schwören ihr
Die beiden Riesen, treu zu seyn ihr für und für,
Zu folgen stets der Spur von ihren Füßen,
Wohin sie sich zu gehen würd' entschließen.
Despina dankt, und sagt, daß sie nun eilen müssen,
Weil schon der Tag sich neigt. So gehn sie dann von hier,
In einen nahen Wald, der sie versteckt;
Denn reisen will Despina unentdeckt.

34.

Das Ziel von ihrer Reise war das Meer
Daher sie immer fort nach Westen ziehen,
Gewiß daß da es bald zu finden wär.
Indeß beginnt das Licht der Sonne immer mehr
Sich ihren Augen zu entziehen.
Da sagt' Adrast: Der Tag will schon entfliehen,
Und Nachts zu reisen möchte wohl nicht rathsam seyn,
Viel lieber gehen wir in jene Grott' hinein.

35.

Ein Felsenklumpen war zu ihrer Rechten, der
Geöfnet in der Mitt', und überall umher
Bebüschet war, denn wilde Feigen drangen
Aus jedem Riß hervor und andre Bäume mehr,
Die ihre Aeste so dicht in einander schlangen

Daß

Daß man nichts ſchöneres kann ſehen und verlangen.
Der Rieſen einer geht in dieſe Kluft hinein,
Woran er, und Deſpina hinter drein.

36.

Sie machen Feuer an, ſehn ſich bei deſſen Helle
Auf allen Seiten um, und da entdeckt ihr Blick
Noch tiefer drinnen eine ſchöne trockne Zelle.
Das iſt, ſo riefen ſie fürwahr recht unſer Glück!
Denn für Deſpinen ſcheint gemacht recht dieſe Stelle.
Sie ſammeln reines Gras in einem Augenblick,
Und breiten auf die Erde das dann ihr,
Weil weder Stroh noch Heu war zu bekommen hier.

37.

Und ihre Mäntel drüber und genießen
In aller Eile dann zuſammen ein paar Biſſen,
Indeß Adraſt mit ſeiner Herrſchaft viel
Zu thun ſich macht, und als ſie will die Augen ſchließen,
Ihr ſagt: Sie möchte liegen nun hübſch ſtill,
Und ſich bedecken, denn es wäre hier ſehr kühl.
Da könnte ſie denn leicht den Schnupfen kriegen,
Da wär ein Mantel noch, drein ſie ſich ſollte ſchmiegen.

38.

Drauf gehen aus der Kluft sie all' heraus,
und schüren
Ein groſses Feuer an, denn ganz gewaltig frieren
Obgleich August es war, sie all' indem nun hier
Ein Ries' ein wenig schläft, geht auf und ab
spatzieren
Der andre und bewacht den Ort, vor Mensch
und Thier.
Riccardo hatt' indeß die Schöne dort und hier
Von Morgen an gesucht bis in die späte Nacht,
Als ihn ein Ungefähr zuletzt hieher gebracht.

39.

Sich hier zu Ruh ein wenig zu begeben,
Räth ihm die ofne Höhl und die schon späte
Nacht.
Allein vom Riesen wird dies streitig ihm gemacht;
Er aber will durchaus sich nicht zurückbegeben,
Und denkt, mit seiner Lanze Zaubermacht,
Solch einen Stoß dem Enaksohn zu geben,
Daß er verbieten ihm nicht weiter soll die Höhle,
Und wirklich zielet er ihm mitten nach der Kehle.

40.

Allein der Riese sah beim hellen Mondenlichte
Die Lanze blinken, und entspringt dem Stoß
Eile.

Er-

Erhebet zürnend dann die schwere Eisenkeule,
Und läßt dem Ritter fühlen ihr Gewicht,
Zu Boden stürzt sogleich den edle Wicht,
Und Falke denkt, daß den kein Doktor mehr
nun heile.
Despina wacht von diesem Lärm und Strauß
Indessen auf, und geht aus ihrer Zell' heraus.

41.

Als seinen Kampf der Ries' ihr nun erzählet,
Will sie den todten Ritter sehn; ach! ihn
Erblickt sie kaum, als sie erblaßt, und halb
entseelet
Vor Schmerz beinah zu Boden sinket hin.
Ihr treuer Knapp' Adraßt, will wissen was
ihr fehlet,
Allein sie schweigt, und blickt nur nach den Jüng-
ling hin,
Bis endlich ihr ihr Schmerz erlaubt, nur dies
zu sagen,
Ach! meinen Ricciardett, den hast du mir er-
schlagen.

42.

Adraßt eilt alsobald herzu und bindet
Den Helm dem armen Jüngling los und fühlt
Ihm nach dem Puls, der kalt schon ist und nicht
mehr spielt.

Und auch Despina fühlet ihm ans Herz und
windet
Die Arm' um ihn, weil sie schon ganz für todt
ihn hielt.
Und ruft: Ach, ohne dich blieb ich zurück?
Was findet
Mein Ricciardett, was findet ohne dich
Sich in der Welt für Glück, für Freude noch
für mich?

43.

So hat uns beide denn das Schicksal aufgerieben,
Mich, weil floh, dich, weil du suchtest mich? —
Ach, wär ich doch allein, und waffenlos geblieben! —
Was hat euch, mir zu folgen denn getrieben? —
Beklag ich mich, Adrast, mit Recht nicht
über dich?
Denn du, du hast von meinem ersten Vorsatz mich
Verleitet; dich allein hat ich mit mir zu gehn,
An andre dacht ich nicht; du ließt das nicht
geschehn.

44.

Wie grausam, ach! und wie barbarisch war
Der Einfall, diese mir zu meinem Schutz zu
wählen!

Konnt

Konnt ich voraus nicht sehn, daß deiner edlen Seelen,
Die nur vor Liebe gegen mich entflammet war,
Nothwendig müste drohn die schrecklichste Gefahr,
Und daß, sobald die Ehr' es würde dir befehlen,
Dein schönes Blut, mein Ricciard, würde fließen? –
Wie konnt ich mich doch zu so was entschließen? –

45.

Ich wuste ja, wie stark du warst und wie voll Muth;
Dich hättst du doch gemäßigt deine Glut,
So hätte dieser hier vergossen nicht dein Blut!
Orlanden dich, Rinalden gleich zu glauben,
Das konnte dir ja noch dein Alter nicht erlauben.
Doch mit der Zeit hättst du den Vorzug ihnen rauben
Gekonnt; und alle Riesen in der Welt,
Die hätteſt du alsdann bestanden als ein Held.

46.

Noch aber hätteſt du mein süßes Leben, dich
Nicht wagen sollen, Riesen zu bestehen.
Allein es war der Schlaf, der dich verrieth und mich.
Denn hätt ich nur gewacht, kein Uebel wär geschehen,

Er-

Erkannt an mehr als einen Zeichen hätt ich dich,
Und alsobald heraus hätt ich dann wollen gehen,
Und: Grausamer, halt ein! hätt ich gerufen dann,
Mein treuer Richard ists, den deine Wuth fällt an.

47.

Und ihre Thränen baden das Gesicht
Des armen Jünglings, indem sie dieses spricht,
Die immer fort, und immer stärker rinnen.
Dadurch fängt Richard an, sich etwas zu besinnen
Und öfnet schmachtend schon sein Auge, seufzt und spricht.
Despin' entfernet sich, sobald sie dies wird innen,
Befiehlt Adrasten, ihn zu bringen in die Höhle,
Und da mit Balsam ihn zu heilen und mit Oele.

48.

Darauf geht sie in ihre Zell hinein,
Voll Hofnung, daß er bald geheilet werde seyn.
Indessen läßts Adrast am ämsigsten Bestreben
Nicht fehlen, Stärk und Kraft ihm wieder zu verleihn:
Als Ricciardett beginnt die Stimme zu erheben,
Und stöhnt: Despina, ach! mein süßes Leben!
Ich sterbe, fiel! und gerne sollt's geschehn,
Könnt ich dich nur noch einmal wiedersehn.

49.

O ſeh ich nur erfüllt dies einzige Verlangen,
Dann wär auf Erden ſchon ſo groß mein Glück,
Daß traurig mich auch ſelbſt des Todes Blick
Nicht machen könnte; doch weils einmal das Geſchick
Beſchloß, daß ich dich ſollte nicht erlangen
Und ſterbend nicht einmal mein Blick noch an dir hangen,
So bleibt, o reitzende Deſpina, nur allein
Mir noch der Troſt in dieſer letzten Pein.

50.

Daß einer unter euch (er wandte nach den Hühnen
Und nach Adraſt, indem er dieſes ſprach,
Die Augen thränenvoll und ſchwach,)
Daß einer unter euch, erblickt er je Deſpinen,
Ihr ſage, wenn ich nun erblaßt ſeyn werde; ach!
Der treuſte Liebende von allen die dir dienen,
Der Franke Richard ſtarb, als er dich ſucht, und er
Will auch im Tode dich noch lieben immer mehr.

51.

Und hier ward er zu Eis, und wie das Sonnenlicht
Von einem Wölkchen, ward verdunkelt ſein Geſicht;

In-

Indem ein kalter Schweis ihm alle Glieder netzte:
Despina, die ihn nun schon für verlohren schätzte,
Und der das Herz darüber selbst schon bricht
Eilt alsobald zu ihm, und lauscht auf seine letzte,
Ach letzte Todesqual; da öfnet Ricciardett
Die Augen auf einmal und kennt, wer vor ihm steht.

52.

Wie wenn der Wolkensammler, Süd,
Auf einmal oft des Himmels Antlitz trübet,
Indem sein dichter Schleier es gänzlich überzieht
Und Juno dann uns ihren Regen giebet;
Wenn denn nun Boreas den Fuß der Wog' entzieht,
Und ihm, (das Haar mit Eis und Schnee bestiebet;)
Entgegen plötzlich zeucht: der Wolken finstre Nacht
Dann schnell entweichet, und der Himmel wieder lacht.

53.

So wurden heiter auch und ruhig auf einmal
Des Jünglings Augen, als Despinen sie erblicken,
Ganz außer sich geräth er vor Entzücken,
Will reden und versucht es tausendmal,

Doch

Doch nie wills ihm ein Wort hervorzubringen glücken,
Denn wenn ſich zum Beginn des erſten Wortes Schall
Schon ſeinen Lippen naht, ſo ſtößt die Furcht ihm wieder
Es allemal in ſeine Kehle nieder.

54.

Und auch Deſpina ſieht ihn an und ſchweigt,
Und kann für ihr Gefühl nicht Worte finden,
Nur ſah man ihr Geſicht, wie Kohlen ſich entzünden,
Bald bebt ſie wie ein Rohr, das vor dem Wind ſich beugt,
Bald ſcheint ſie gern bei ihm, bald nicht ſich zu befinden,
Bald weinet ſie vor Schmerz und bald bezeigt
Die größte Freude ſie, und weiß mit einem Wort
Nicht was ſie will, denn ſtets reißt andrer Sturm ſie fort.

55.

Bis nach gerade ſich all dieſe Stürme legen,
Sie ſich erholt, und nun beginnt voll Majeſtät:
Die Schickungen, die dich betrafen, Ricciardett,
Sind ſo, daß ſie mich zum Erbarmen ſelbſt bewegen,

Wie dirs und meinem Stande ziemt; obgleich
entgegen
Ihm noch der Schatten meines Bruders flehe,
Und Rache heischet, die er noch von mir nicht
fand,
Denn gegen dich nahm ich das Eisen in die Hand.

56.

Es wäre wohl nicht mehr als Billigkeit,
Daß ich mit deinem Kopf zurück ins Lager kehrte,
Da ihn das Glück von selbst mir zum Geschenk
itzt heut,
Und alles wie du siehst, die Flucht dir nun
verbeut.
Doch, wie sich meine Wuth auch gegen dich
empörte,
Will ich doch thun, was mich das Mitleid lehrte,
Das für dich spricht, und will ich sollte dem
vergeben,
Der mich so gransamlich beleidigt; Du sollst
leben!

57.

Darauf verläßet sie die Grotte schnell, besteiget
Ihr Pferd, und flieget fort, indem sie mit der
Hand
Den Mund sich schließt, daß sich der Schmerz
nicht zeiget,

Des

Der ihr das Herz zerbrach, und ihr die Seel' entwandt',
Und die Gesellschaft, die nie von der Seit ihr weichet
Folgt gleichfalls ihr, sobald sie nur verschwand;
Nur Ricciardett beibt in der Grott allein,
Ganz von Verwunderung erfüllet und von Pein.

58.

Doch steigt er auch zu Pferd, und eilt so gut er kann
Ihr nach; allein sie ist schon viel zu weit voran,
Als daß er hoffen darf sie noch einmal zu sehen.
Doch lassen wir ihn gehn und auf sein Schicksal schmähen,
Das auf das grausamste ihn quält, wie ein Tirann.
Wir müssen uns nach unsern Frater um itzt sehen,
Der auf dem steilen Berg mit Seufzern und mit Thränen
Noch immer sucht und forschet nach Klimenen.

59.

Sein günstiges Geschick läßt sie ihm endlich finden,
Doch, ach! umringt von hundert Wölfen, und halb todt
Denn sich von dieser Menge loszuwinden,

Strebt sie umsonst. Mit allen anzubinden
Wagt sich sogleich der Frater, und schon droht
Sein Schwerdt in seiner Hand; schon ist die
Hälfte todt.
Die andern fliehn; und er ist nun mit ihr allein
Im Walde. Seht einmal, was könnte schö-
ners seyn!

60.

Und ohne lang erst zu präambuliren
Sagt ihr der fromme Klausner kurz und gut,
Es sey von ihrem Reitz sein Herz in voller Glut
Und sie zur Gattin muß er sich nun einmal kühren,
Er ließe nicht erst lang mit sich noch disputiren,
Wenn seinen Wunsch sie zu erfüllen nicht geruht,
So woll' er sie gleich auf der Stelle frein,
Zum Zeugen seines Bunds nähm er dann die-
sen Hain.

61.

Klimene ward, als sie dies hört zu Stein.
Doch endlich sagte sie, als sie erholt sich wieder:
Das, was der Himmel über uns beschloß,
soll sein,
Und ich, Herr Ritter, habe nichts darwider,
Doch wollen wir denn ohne Saitenspiel und
Lieder

Uns

Uns hier des Glücks, das Hymen schenkt, uns freun?
In diesem furchtbarn, dichtverwachsnen Wald,
Der Vögel und des Wildes Aufenthalt?

62.

Laß jenen Hügel uns doch lieber nur besteigen,
Dort wohnt ein Hirte, der von unserm Bund kann zeugen.
Da bin ich meine Hand zu geben dir bereit.
Des Todes Farbe scheint ins Antlitz ihr zu steigen,
Als sie dies sagt. Entzückt von Wonn und Seligkeit,
Antwortet Ferra-u: Bis dorthin ist nicht weit,
Laß uns nur gehn! — und faßt sie bei der Hand entzückt,
Die ihr der Schalk schon ganz vertraulich drückt.

63.

Indem nun nach dem Buhl mit ihm Klimene wallt,
Sagt sie zu ihm: Da ich verdanke dir mein Leben
Und Hymen mich nun wird mit deiner Liebe bald
Vereinigen, die ich genung nicht kann erheben,
So hoff' ich, wirst du Raum noch einer Bitte geben:
Zusammen leben laß uns hier in diesem Wald!

Gerad dies iſt mein Wunſch! rief Ferrau, gewiß
Ein Engel Gottes ſelbſt gab in dem Sinn dir dies.

64.

Nach meiner Zell' in Spanien zurückzueilen
Wünſcht ich ſchon längſt; doch ſo iſt es gleich viel,
Ob wir in Frankreich oder Spanien verweilen.
Doch wie? du kannſt mir ſelbſt den Rath ertheilen,
In einem Wald zu wohnen? wo kein Spiel,
Kein Tanz, nichts iſt, was aller Wünſche Ziel
In Städten iſt? – Kann ich, erwiedert liſtig ſie
Mit dir nur ſeyn, ſo reitzt mich alles dieſes nie.

65.

So ſprechen ſie zuſammen und dabei
Macht oft die Schöne ſeltſame Grimaſſen,
Zeigt auf ihr Kleid, wie voller Blut das ſey,
Und meint, das würde hübſch zu einem Brautkleid laſſen,
Da hören ſie ein plötzliches Geſchrei,
Das laut: Klimene! ruft. Klimene, aus der maßen,
Darüber froh, zieht ſchnell die Hand zurück
Und droht dem Frater ſchon mit zornerfülltem Blick.

66.

So wie ein Hündchen welches seinen Herrn
Verlohr, und das der Hunger quälet, gern
Dem ersten, welcher ihm begegnet sich gesellet,
Ihm schmeichelt, ihn umtanzt, und voller Lust
sich stellet,
Allein sobald es den gewohnten Pfiff von fern
Nur hört, den neuen Herrn vergißt, und auf
ihn bellet,
Und will ers halten, auf ihn knurrt und beißt,
Bis mit Gewalt, es von ihm los sich reißt.

67.

So eilt Klimene auch, als itzt sie von Guidon,
Den längst sie liebt, die Stimme hört, davon.
Nicht schneller eilt ein Hirsch vom Jäger aufgeschenchet,
Kein Läufer nach dem Ziel, bis ers erreichet.
Der Frater, als er sie auf einmal sieht entflohn,
Verfolget sie, sobald nur sein Erstaunen weichet.
Verfolgen wir sie auch? wie oder kehren
Zu Karlen wir zurück, um auch von ihm zu hören?

68.

Zurück zu Karln laßt uns, und Krieg sey
unser Lied,
Denn eckel wird's zuletzt von Liebe stets und
Schönen

Zu hören, und indeß der Eremit
Entflammet von Begier verfolgt Klimenen,
Laßt uns den Blick zu Schlacht und Blut gewöhnen,
Und das zahllose Volk, das noch verzweifelt stritt,
Sowohl die Christen, als die Mauren
In aller Sicherheit zusammen uns belauern.

69.

Der Graf, nachdem er nun wie ihr bereits gehört,
Zum allgemeinen Haupt ernennt war, überleget,
Wo, wenn und wie er nun den Feind am besten schläget?
Ob er verzieht, bis sich der Feind von selber reget?
Ob er in ofnem Feld ihn angreift mit dem Schwerde? –
Dies scheinet ihm zuletzt der Wahl von allem werth,
Obgleich dabei viel Hindernisse waren,
Denn schwach sind sein', und stark der Feinde Schaaren.

70.

Doch Tapferkeit ist stets der Menge überlegen;
Er bleibt demnach dabei, so bald der Tag erscheint,
Soll jeder wafnen sich mit Lanzen und mit Degen,
Und

Und Alt' und Schwache, die zu fechten nicht vermögen,
Die, will er, ſollen auf den Zinnen ſeyn vereint,
Und da dem Anſchein nach, erwarten feſt den Feind,
Damit er glauben möge, daß die Stadt
Noch Krieger gnug, ihn zu bezwingen hat.

71.

Und Aſtolf ſoll fünftauſend Reuter führen,
Die alle ein Gewand von Golde reich, ſoll zieren.
Und die von ihm ſchon haben Unterricht,
Daß ſie ſobald erſcheint des Tages Licht,
Zuſammenſtoßen und marſchiren.
Nur hundert Krieger hat Rinaldo und mehr nicht,
Allein von ſolchem Werth und ſolcher Tapferkeit,
Daß dieſe Schaar allein ganz Afrika nicht ſcheut.

72.

Und über zwanzigtauſend Mann zu Fuß giebt er
Dem guten Dudon das Panier; dem Oliver
Vertraut ein Fähnlein er von auserleſnen Leuten,
Die er, wohin es ihm gefällt, ſoll leiten.
Und dann giebt er zweitauſend ungefähr
Von Jünglingen, die was bedeuten,

Zwein Riesen, und bewafnet diese Schaar
Mit Sensen und mit Hauen ganz und gar.

73.

Denn mit den Lappen anzubinden
Sind die bestimmt, sobald sie werden sehn
Den Kampf mit Scricca sich entzünden,
Und mit Egyptens trotzigen
Baronen, Duden sich im Streite wird befinden.
Denn diese sollen in das ofne Feld nicht gehn,
Will er, weil allzugroß der Schade ist,
Den diese thun durch ihre Wuth und List.

74.

Mit Hau'n und Grabscheid läßt er sie versehn,
Damit zu machen einen tiefen Graben,
Worein die Riesen leereten,
Was sie in ihrem Netz gefangen haben,
Und mit den Sensen läßt er sie begraben,
Daß sie die Bein' und Bäuch' und Hälse sollten mähn
Von diesen Ungeheuern, die würdig sind,
Daß nicht ein einziger dem Tartarus entrinnt.

75.

Er selbst will mit dem Sohne von Zerbinen
Und mit den andern edlen Paladinen

Ent-

Entfernen ſich vom Schlachtfeld anfangs; dann
Durch Buſch und Sumpf die ihm zu Bergen
ſollen dienen,
Dem Scricca plötzlich ſich von hinten nahn,
Und in dem Augenblick alsdann ihn fallen an,
Wenn er Aſtolfen wird mit ſeinem Reuſigen
Im Streite mit dem Maurenvolke ſehn.

76.

Sie ſuchen nach Guidon, dem Eremiten und
Dem guten Ricciardett, und fürchten daß
verwundt
Wo nicht ſchon todt von ihnen jeder wäre;
Sonſt würd' ihr Heldenmuth ſolch einen Ruf
nach Ehre
Und ewgen Ruhm nicht fliehen, wie itzund
Von ihnen einzuerndten wäre,
Verwandte, Vaterland und Freunde
Mit einemmal zu ſchützen vor dem Feinde.

77.

Nachdem ſie lang geſuchet alle drei
Erfahren ſie, daß ſie die Stadt an einem Morgen
Verlaſſen hätten; doch ein jeder ſey
Allein gegangen, und dem Anſchein nach, voll
Sorgen;
Weswegen man auch glaubt' es wär Verrätherey
Darunter und Verſchwörung gar verborgen.

Das ist unmöglich, rief voll Eifer da Orland;
Denn lange Zeit sind sie schon durch die That
bekannt.

78.

Indeß, weil doch die Sache wichtig scheint,
Und daran liegt, sie aus dem Grund zu wissen.
(Denn öfters kommt von da, wo mans am
mindsten meint,
Das Unglück her, mit Flügeln an den Füßen.
Und so voll Bosheit ist oft selbst der beste Freund,
Daß Kluge sich auf nichts verlassen müssen:)
So lässet er Spione vor sich kommen,
Die was der Feind gethan, bisher in Acht ge-
nommen.

79.

Von diesen nun vernimmt er, daß Guidon
Entflammet sey von Liebe für Klimene,
Daß er ihr folg' und daß es hieß, es wäre von
Derselben Glut für ihn entflammt die Schöne,
Daß auch der Frater sich nach eben dieser sehne
Aus dessen Busen Reu und Andacht längst
entflohn.
Und endlich, daß sich Ricciardett aus Liebe,
Mit der Despina ihn entzündet, stets betrübe.

80.

80.

Despina wär entflohn, man wisse nicht wohin.
Es suchten sie schon längst die besten Streiter.
Auch wär Klimene fort, und eine Menge Reuter
Mit ihr, um sie zu suchen, wie es schien.
Orlando, den nun alle Sorgen fliehn,
Wird auf einmal als er dies hört, ganz heiter,
Und saget lächelnd: wer aus Liebe fehlt
Wird nicht von mir Verbrechern zugezählt.

81.

Und wenn drei tapfre Helden wir entbehren,
So ist dagegen nun der Feind auch, wie wir hören,
Beraubt der besten Kämpfer ganz und gar.
Wir schlagen morgen ihn, und er krümmt uns kein Haar,
Ich sehe schon den Sieg mit Palmen uns beehren,
So saget er, so sicher vor Gefahr
So voller Fröhlichkeit, daß unterm Fuß den Feind
Schon jeder, der ihn hört, bereits zu haben meint.

82.

Nachdem die Sachen er nun so ins Gleis
gebracht,
Gehn alle schlafen, und ein jeder träumt die Nacht
Die allerschrecklichsten und fürchterlichsten
Dinge.
Allein auch Scricca war indeß schon drauf
bedacht,
Wie er, sogut er kann, Karln in das Unglück
bringe,
Doch seiner Tochter Flucht, wie sicher auch die
Schlinge
Schon war, und seiner besten Leute, in solcher
Zahl,
Verdirbt ihm alle seine Anschläg auf einmal.

83.

Auch in dem Lager der Egypter steht
Es schlecht, denn da Klimene aus Verlangen
Despinen aufzusuchen, fortgegangen
Und jeder brave Jüngling mit ihr geht,
So ist auch aller Muth dem ganzen Volk ver-
gangen.
Wenn nun Fortunens Gunst der Franken Muth
erhöht,
Wer hält denn ihren Strom der Waffen auf?
Wer ihren Sieg zurück in seinem vollen Lauf?

84.

Indeß hat doch der Feind ſich in drei Hau-
ſen ſchon
Vertheilt. Im erſten ſind die Kafern und
Negriten,
Ein Volk von furchtbaren Geſicht und rauhen
Sitten,
Und ohne Zahl. Erhöht auf ſeinem Thron
Fängt ſeine Kafern itzt ſchon Scricca an zu bitten
Beherzt zu ſeyn; Dann werde ihnen ſchon
Fortuna helfen, die den Muthigen ſtets liebt,
Und den Nachläſſigen und Feigen nur betrübt.

85.

Im andern Haufen ſind die Lappenmänn-
lein, die
Todtfeinde der Natur vom Anbeginne waren.
Wie Lämmer gehen ſie vereinigt ſtets in
Schaaren,
Doch einer braven That ſind fähig niemals ſie.
Von ihrer Liſt nur hat man alles zu befahren,
Denn heimlich nur, als Räuber, ſchaden ſie,
Zumal bei Nacht; ſie führet niemand an,
Ein jeder geht, wohin er will und kann.

86.

Das Volk aus Perſien und aus Egyptenland
Vereint das dritte Chor ſo zahlreich, daß zu enge
Bei-

Beinah das ganze Land ist ihrer Waffen Menge.
Ein stattlich Schauspiel war für jeden dies Gedränge
Der nicht ein Franke hieß; schwarz war ihr lang Gewand,
Und Keulen führten sie und Säbel in der Hand.
Ein wildes Volk; man kann von ihrer Grausamkeit
Nichts sagen, das sie nicht noch übertreffen weit.

87.

Ihr größtes Unglück ist, daß ihre schöne
Und mutherfüllte Führerin, Klimene,
Nicht mehr bei ihnen ist. Trotz ihrer großen Zahl
Sind sie daher betäubt, und furchtsam allzumal,
Und niemand, der beherzt sie macht', ist da einmal,
Denn wie ihr wißt, hatt all des Mavors bravsten Söhne
Die Glut, von der ihr Herz für diese Schöne brennt,
Ihr nachgejaget, und vom Lager sie getrennt.

88.

Der Kriegesrath beschloß, den nächsten Tag die Schlacht
Noch nicht zu liefern, um zu sehn, ob zu dem Heere

Nicht

Nicht etwa noch zurück der Taxserin einer kehre,
Die all' ein schön Gesicht zu Sklaven hat gemacht.
Doch Sericca hat diesmal nicht gnug bedacht,
Wie nah ihm die Gefahr schon wäre.
Bald wird den Unterschied er lernen sehen ein:
Belagern andere, und selbst belagert seyn.

89.

Verbreitet hatt' itzt ihren Sternenmantel schon
Die schwarze Nacht in stiller Feier,
Und aus verfallenem Gemäuer
Erschallte schon der Eule Klageton.
Und schon verließ die dunkeln Grotten der Befreier
Von allem Gram, der süße Schlaf, gekränzt mit Mohn,
Die müden Sterblichen durch Ruhe zu erquicken
Und wenigstens im Traum die Armen zu beglücken.

90.

Als Sericca sich zur Ruhe legt, doch ruht
Er noch nicht, bis die Nacht entweicht der Sonne Glut,
Als einen Traum er träumt, den er nicht kann verstehen.

Ein Tigerthier, voll Durſt nach Menſchenblut,
Das mit der Hand er hielt, dünkt ihn zu ſehen,
Und einen Franken dann dem Thier entgegen gehen,
Das von ihm weg, ſobalds den Franken ſiehet, läuft,
Und dieſen nun in voller Wuth ergreift.

91.

Allein als er nun glaubt, daß von des Tigers Wunden
Der Franke todt ſchon ſey, ſieht plötzlich er ganz zahm
Das Thier, das ſchmeichelnd nun zum Frankenjüngling kam,
Und als ers zu ſich lockt, ihm folget, wie ein Lamm,
Und voller Freude ſchien, daß es ihn hier gefunden,
Auf einmal aber wars vor ſeinem Blick verſchwunden,
Und nun ſieht er den Franken, welcher vor
Betrübniß ſterben will, daß er ſein Thier verlohr.

92.

Auf einmal ſiehet er ein unermeßlich Meer,
Und ſieht den Tiger auf des Meeres Wogen ſchwimmen,

In einem fremden Land ihn dann ans Ufer klimmen,
Um das ein dicker Wald ſich ſchien herumzukrümmen,
In welchem ſich das Thier verlohr, das er nicht mehr
Es ſah; und endlich kam der Frank' auch itzt hieher,
Der ſtets der Spur des Tigers folgt; nicht iſſet,
Nicht trinkt, ſo lang er ſeinen Liebling noch vermiſſet.

93.

Indem den Ritter noch er ſich betrachtet, ſieht
Den Tiger plötzlich er, mit Ketten an den Füſſen
Von einem Rieſen grimmig fortgeriſſen,
Und wie der Frank mit dem darob in Kampf gerieth,
Und ſeinen Tiger zu befreien ſich bemüht,
Sieht von des Franken Schwerdt des Frechen Blut ſchon flieſſen.
Der Rieſe ſtirbt, und dann befreit den Tiger
Und ſinkt verwundet an das Ufer hin der Sieger.

94.

Das Thier nimmt ſich ſo gut es kann des Ritters an,
Und bringt zuletzt ihn zu ſich ſelbſt zurücke,

Und dieser scheint entzückt von seinem Glücke,
Drauf zeiget plötzlich sich ein Wunder seinem Blicke,
Drob still zu stehn ihm der Verstand begann,
Und das er selbst im Traum nicht glauben kann.
Den Tieger scheint es ihn, gesenkten Kopfs zu sehen,
Zu einem schönen Quell mit diesem Franken gehen.

95.

Der Ritter nimmt den Helm vom Kopfe hier,
Erfüllet ihn mit dieser reinen Welle,
Und kaum besprützet er damit das wilde Thier,
Als die Gestalt des Tigers auf der Stelle
Es auch verliert, nicht mehr voll Blutbegier
Die scharfen Klauen krümmt; verwandelt von der Quelle,
Scheints auf einmal ein Mädchen nun zu seyn,
So schön, als irgend eins den Blick nur kann erfreun.

96.

Indem er sie nun steifen Blicks besah;
Verschwand der Traum, und Scricca wachte.
Und ob er gleich zuerst nur seines Traumes lachte,
Als er sich nun darauf besann, so machte

Zu

Zuletzt er ihn doch ganz besorgt beinah;
Denn seiner Tochter schien der Tiger, den er sah,
Zu gleichen auf ein Haar; er kann das gar
nicht fassen,
Und hat nicht Lust dem Schlaf sich mehr zu
überlassen.

97.

Verlassen hatt' indeß Orlando schon Paris
Mit all den Kriegern, die er sich erkohren.
Und alle gehen schon den Weg, den er sie hieß,
So daß schon ehe sie am Himmel sehn Auroren
Mit ihrem rosigen Gespanne, ganz gewiß
Der Paladine Schaar dem Volk der Mohren
Ganz unversehns wird auf dem Halse seyn,
Bekämpfen es, und tödten und zerstreun.

98.

Die Wache in des Feindes Lager kann
Nichts sehn, weil Dunkelheit den ganzen Him-
mel decket,
Und noch dazu ein Nebel himmelan
Sich hebt; der ringsumher den ganzen Plan
Als wie mit einem schwarzen Schleier decket,
Und alles ihrem Blick auf einen Schritt ver-
stecket.

Man ſagt, es ſey dies nicht von ungefähr geſchehn,
Und Malagigi ließ dies Wunder ſchnell entſtehn.

99.

Als Aſtolf nahe nun der Kaſern Zelten war,
Läßt er die Trommeln und Trompeten plötzlich ſchallen.
Da waſnet Scricca ſich ſogleich mit ſeiner Schaar;
Allein der Franken Heer, das ſchon ganz ſicher war,
Beginnt die Schlacht, und nun entſteht ein Lärm von allen,
Und ein Geſchrei, daß drob die Mauern möchten fallen;
Auch Roland hatte ſich ſchon ins Gefecht gemiſcht,
Und die Egypter ſchon Dudone ausgeziſcht.

100.

Indeſſen haben ſich die Rieſen ſchon daran
Gemacht, den Graben nach der Läng' und nach der Weite
Zu graben. Jeder iſt ſo ämſig, als er kann.
Der gräbt das Erdreich aus, der ſchaffet es bei Seite,

Kurz

Kurz ehe noch der Morgen kommt heran,
Iſt ſchon ein Graben fertig, in der Breite
Von mehr als zwanzig Ellen, und
So tief, daß man nicht ſehen kann den Grund.

101.

Mit Tages Anbruch hören ſie die Lappen ſchon
Wie Enten ſchnattern in den Teichen,
Und ſie das Morgenroth in einem Ton
Begrüßen, welcher ſchien dem Dudelſack zu gleichen.
Die Rieſen brüllen drauf in einem Donnerton,
Und die mit ihnen ſich befinden thun desgleichen,
Und machen ſich alsbald an ihren Ort,
Mit ihren ſcharfen krummen Senſen fort.

102.

Indem die nun damit beſchäftigt waren
Köpf', Häls', und Brüſt', und Arm' und Bein' als Heu zu mähn.
So ſingen (wie der Landmann oft die Staaren
Zu ganzen Säcken fängt, wenn wir von ihren Schaaren
Verfinſtert ganz die Luft, und ſchwarz die Erde ſehn.)
Die beiden Rieſen auch, mit ihrem Netz verſehn,

Die Lappen Zug vor Zug hinweg, daß ganze Mengen
Von ihnen lächerlich sich in dem Netze drängen.

103.

Die wurden dann sogleich zum Graben hingetragen,
Ein dessen Rande sie die Riesen erst zerschlagen,
Und dann hinein sie schmeißen ganz und gar,
Und dieses wiederholt so oft das Riesenpaar,
Daß an des Grabens Rand fast schon die Lappen ragen,
Zu Berge stehet mir bei dieser Jagd das Haar.
Die Folge war davon, daß alle andre Lappen
Entflohn, und keiner sich nun weiter ließ ertappen.

104.

Doch fliehen nicht die Lappen nur allein.
Das Heer der Kafern ist auch gänzlich schon geschlagen,
Und Sericca muß zurück, doch weil er nicht den Schein
Will haben, als könnt' er sobald verzagen,
Beschließt er unters Heer der Christen sich zu wagen,
Doch sieh! da kommt gleich Roland hinter drein,

Worüber

Worüber er so sehr erschrickt, daß laut er schreit:
Ich flieh, und wer mir itzt nicht folgt, ist nicht gescheidt.

105.

Bei den Egyptern nur erschlafft noch nicht der Muth,
Und wirklich sind erstaunlich ihre Thaten,
In ihre Hände war Dudone schon gerathen,
Und seiner Wund' entströmte häufig Blut.
Als Rinald hört, wie die schon alles niedertraten,
Fällt er sogleich sie an mit eines Drachen Wuth.
Und nun entsteht ein Kampf, daß ich des Todes bin
Vor Furcht, wenn ich ihn mir nur denk in meinem Sinn.

106.

Laßt ab einmal von dem verwünschten Krieg uns brechen!
Und müssen wir denn ja von Schmerz und Qualen sprechen,
So sey's, ich weiß daß ihr das lieber hört,
Von Thränen, die so schön, doch von viel größerm Werth
Als Perlen, aus Despinens Augen brechen.
Ich sage, von viel größerm Werth

Als Perlen; zwar wohl nicht bei jedem, doch gewiß
Bei dem, der fesseln sich durch ihre Augen ließ.

107.

Auch wollen wir vom armen Riccardette
Noch manches sprechen, und von seiner Qual;
Die er für die empfindt, die ihm das Herz erst stahl,
Und dann entfloh, und Rast und Ruh an keiner Stätte
Ihm nun mehr läßt, daß er verzweifelt ganz manchmal.
Doch wollen wir vorher zu Tisch und dann zu Bette,
Denn lieben Leute, wenn man gerne speißt und ruht,
So gähnt sichs wohl, singt aber sichs nicht gut.

Ende des zweiten Bändchens.